AAB. 1914

L.L. anc. no: 6115 —.
n. no: 4672 —.

BIBL. FAC. LIBRE THEOL.
a. no:
L.L. 6115
LAUSANNE, Ch. d. Clém.

Schlesische Volkslieder

mit Melodien.

Aus dem Munde des Volks gesammelt

und herausgegeben

von

Hoffmann von Fallersleben

und

Ernst Richter.

Erste Lieferung.

Bog 1—6.

Leipzig

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1842.

Schlesische Volkslieder

mit Melodien.

Aus dem Munde des Volks gesammelt

und herausgegeben

von

Hoffmann von Fallersleben

und

Ernst Richter.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1842.

Digitized by Google

I.

Im Sommer 1836. besuchte ich einen Freund auf dem Lande. Ich hörte gegen Abend die Grasmädchen singen. Ich forschte nach — sie sangen Volkslieder, die mir des Sammelns werth schienen. Ich erhielt nachher von der Hand eines dieser Mädchen Aufzeichnungen und faßte nun den Entschluß, in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen. Einige Jahre später gewann ich die Ueberzeugung, daß Schlesien wirklich noch eine unbenutzte und ergiebige Fundgrube für das deutsche Volkslied sei. Mancher glückliche Fund und die eifrige Unterstützung einiger Freunde führten mich auf den Gedanken, eine Sammlung schlesischer Volkslieder aus dem Munde des Volkes zu veranstalten. Ich verband mich zu diesem Zwecke mit meinem Freunde Richter. Wir theilten uns in die Arbeit: ihm fiel der musicalische Theil, mir das Uebrige zu.

Im Januar 1839. machte ich in den Breslauer Zeitungen auf unser Unternehmen aufmerksam. Zu Ende des Jahres bat ich in unser beider Namen die Freunde des Volksgesangs, uns mit Beiträgen zu unterstützen. Um ihnen deutlich zu machen, was für eine Art Lieder wir suchten, fügte ich ein großes Verzeichniß von Volksliederanfängen hinzu. Unsere Bitte blieb nicht ganz erfolglos, doch wären wir auf diesem Wege niemals zu einem sonderlichen Ergebnisse gelangt, wenn wir nicht einen andern eingeschlagen hätten. Richter suchte die Zöglinge des hiesigen evangelischen Schullehrerseminars für unser Unternehmen zu gewinnen und wußte sie auf d a s aufmerksam zu machen, worauf es hier eigentlich ankomme. Wir erhielten gleich nach dem ersten Ferienausfluge der Seminaristen eine große Ausbeute, Texte und Melodien aus den verschiedensten Gegenden. Auf ähnliche Weise wie Richter wußte uns Herr Oberlehrer Karow I. durch die Bunzlauer Seminaristen viele vortreffliche Beiträge zu verschaffen. Da wir selbst nur in Breslau und den nächsten Um-

gebungen sammeln konnten, so mußten wir anderswo uns auf die Unterstützung unserer Freunde und Bekannten verlassen. Der gute Wille war nirgen zu verkennen: man sendete uns Texte und Melodien in großer Anzahl, leide aber oft solche die gar nicht für unsere Zwecke paßten. Viele Sammle wußten gar nicht, worauf es ankam: sie schickten, was sie unter dem Volk gehört hatten. Deshalb fühlte ich mich veranlaßt, näher das zu bezeichnen was wir wünschten. Dies geschah denn am 15. Juni 1840. in beiden hiesigen Zeitungen, und ich wiederhole es jetzt wieder, da wir die Absicht haben, unsere Sammlung gelegentlich fortzusetzen:

Mit Opernterten und Liedern namhafter, zum Theil noch lebender Dichter ist uns durchaus nichts gedient. Eben so wenig gehören zu unserm Zwecke mundartliche Gedichte, denn außer dem Bruder Malcher und dem Weihnachtsliede: O Freda über Freda, und etwa drei, vier anderen dürfte sich wohl nicht leicht ein ursprünglich mundartliches Volkslied in Schlesien finden.

Wie das Volk in seinen Liedern überall durch eine edlere und höhere Gefühls- und Anschauungsweise sich aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben trachtet, lieber in einer weitentrückten Vergangenheit als in seinen dermaligen Zuständen verweilt, lieber mit Königen, Markgrafen und Rittern als mit seines Gleichen verkehrt, seiner wollenen Röcke und kattunenen Jacken nicht gedenkt, sondern Alles in Sammet und Seide kleidet und mit Gold und Perlen schmückt, ja sogar die alltäglichen Genüsse: Brot und Kartoffeln, Wasser, Schnaps und Bier in Weißbrot, Wildpret und Fische und kühlen Wein verwandelt, so sucht es auch in eben diesen Liedern sich seiner gemeinen Sprache zu entäußern; das Volk singt hier wie überall in Deutschland mit wenigen Ausnahmen hochdeutsch. Das Volk ist viel poetischer als diejenigen Poeten, die in einer bestimmten Mundart Verse machen, und wenn sie alle platten Volksausdrücke, alle verdorbenen und ungeschlachten Eigenheiten der Mundart angebracht haben, glauben können: das seien die eigentlichen wahren Volkslieder.

Diejenigen Herren, welche den besten Willen haben, unser Unternehmen zu unterstützen, aber noch nicht klar geworden sind über das, worauf es dabei ankommt, machen wir auf einige äußere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes aufmerksam.

1) Die metrische Form des Volksliedes ist in der Regel sehr vernachlässigt; die einzelnen Strophen eines und desselben Liedes sind nicht immer von gleichmäßiger Länge, was nur die Melodie ausgleicht; eben so überschreiten oft einzelne Verse auf dem Papiere das gewöhnliche Maß, was ebenfalls nur die Sänger im Vortrage wieder gut zu machen wissen.

2) In den Reimen herrscht eben so viel Aehnlichkeit als Gleichklang; die
Grenzen des Reimes, die bei einem strengen kunstgerechten Dichter sehr beschränkt
und, scheinen sich im Volksliede ins Weite zu verlieren; an die Stelle der Assonanzen
Sang: Hand, sehen: reden, Liebe: Spiele, hart: fast) tritt oft nur etwas
Assonanzenartiges, z. B. grün: schön.

3) Oft wiederkehrende charakteristische Beiwörter: das rothe Gold, der grüne
Wald, die grüne Heide, das grüne Gras, das weite breite Feld, das tiefe Thal, die
breite Linde, der junge Knabe, das schwarzbraune Mägdelein, die schwarzbraunen
Aeugelein, der kühle Wein u. s. w.

4) Lieblingsredensarten, z. B.: Und als der helle Tag anbrach; Und als es
kam an den dritten Tag; Und als die sieben Jahr' um waren; In der Nacht,
in der Nacht, wol mitten in der Nacht u. s. w.

Ganz besonders willkommen sind uns romanzenartige Lieder; sie fangen
sich beinahe alle mit Es an, z. B. Es war, Es hatte, Es kam, Es ging,
Es stand, Es ritt, Es fuhr, Es trieb, Es blies, Es schlief, Es waren einmal,
Es standen u. s. w.

Auf diesen Artikel erfolgten schon damals mehrere vortreffliche Beiträge,
und wir hegen den Wunsch, daß uns nun auch noch künftig theils bessere Texte
als die von uns mitgetheilten, theils bisher unbekannte schöne Volkslieder zu-
gehen mögen.

Den bisherigen Beförderern unserer Sammlung sagen wir unsern herz-
lichen Dank; es sei uns vergönnt, ihre Namen öffentlich zu nennen:

Dr. Bellmann*) (63. Lieder). Schullehrer J. G. Fischer in Grabig
bei Klopschen (128. L.). Ordinarius Haupt in Görlitz. Cantor Jacob in
Konradsdorf bei Hainau (300. L.). Oberlehrer Karow I. in Bunzlau.
Eduard Kießling, Fabrikant in Eichberg am Bober. Candidat S. H. Klein
in Striese. Polizeirath Köhler in Görlitz. Adjuvant Lammel in Bleisch-
witz. Candidat W. Meißner bei Oppeln. Prof. Mosch in Warmbrunn.
Cantor Niepel in Köben. Dr. Th. Paur in Breslau. Schullehrer Peu-
ert in Pawelau. Graf Reichenbach auf Waltdorf. Candidat Adolf
Rösler in Görlitz. Kaplan Rupprecht in Reinersdorf bei Landeck (46. L.).
Pfarrer Schück in Margreth. Dr. E. Sommer in Berlin. Pastor
Bachler in Wohlau. Cantor Zimmer in Wohlau.

*) Starb als Privatdocent an der Universität Breslau den 6. Aug. 1840.

Aus dem Breslauer und Bunzlauer Schullehrer-Seminar: Bretzel. Dittrich (Kr. Steinau). Fluche (Großläswitz). Gamke. E. Garbe (Wilhelminenort). Gringer. Günther (Großburg). F. Jäkel (Strehlen). Katscher (Kr. Strehlen). W. Köhler. Kühnel (Krummendorf). Linke (Liegnitzer Gegend). Menzel (Neukirch bei Schönau). Pathe (Liegnitz). Riedel. Rupke (Strien). Schlawe (Glogauer Gegend). Scholz (Rosen). Schulz (Corsenz). Seidelmann (Ohlau). Stephan (Koblau). Thiel (Oelser Gegend). Tietsch. Tilgner (Deutschhammer). Viol (Vielgut bei Oels). Völkel (Kapsdorf bei Zobten). Wätzoldt (Strehlen). Walter (Großsaul). Wulle (Hussinetz).

Ueber die Art und Weise, wie ich die uns zugekommenen Texte benutzt habe, giebt das Buch selbst Rechenschaft. Die Vergleichungen mit Volksliedern des Auslandes und die Hinweisungen auf andere und ältere Texte werden dem Freunde und Forscher der Volkspoesie willkommen sein. Ueber die Melodien wird mein Freund Richter noch einige Worte hinzufügen.

Breslau den 1. Nov. 1842.

Hoffmann von Fallersleben.

II.

Es bleibt dem Unterzeichneten, die Melodien in unserer Sammlung betreffend, im Ganzen wenig zu bemerken übrig; sie werden für sich selbst sprechen. Sie leben im Volke und sind sein Eigenthum geworden; sie kommen vom Herzen und gehen zum Herzen. Einfach in der Tonfolge, im Rhythmus und in der Modulation, sind sie Jedem verständlich, der seinen Geschmack noch nicht gänzlich an modernem Geklingel verdorben hat. Dabei bieten sie für den Musiker so viele interessante Züge, hinsichtlich der Construction u. s. w. dar, daß die Beschäftigung mit denselben eben so angenehm als lehrreich ist. Es ist wahrhaft bewundernswerth, wie das erfindende oder umbildende Volk, welches die Gesetze, nach denen der Künstler seine Melodien bildet, nicht gekannt, sondern nur ohne alle klare Anschauung im Gefühle getragen hat, für den jedesmaligen Gefühlsmoment stets das Rechte getroffen hat. Der harmonischen Begleitung sind die Melodien

wohl fähig, aber sie bedürfen — im Gegensatze zu den meisten der neuern Compositionen — derselben nicht. Aus diesem Grunde ist auch nur hier und da eine zweite Stimme beigefügt worden. Das Volk bildet, wenn zufällige Umstände dies erheischen, ohne Lehrmeister und auf der Stelle eine zweite Stimme. Tonika und Dominante, also die für die Naturtöne angewiesenen Begleiter, geben in der Regel den Stoff. Ich habe die von ihren Feldarbeiten am Feierabend zurückkehrenden Landleute oft belauscht und diese meine Ansichten bestätigt gefunden. Auffallend war es mir dabei, daß man die Lieder fast durchweg sehr hoch anstimmte. Männer- und Frauenstimmen sangen in der Regel unisono, und mischte sich bei manchem Liede eine Begleitung ein, so war sie jederzeit in der oben angegebenen Art und dann treffend.

Ein Landmädchen aus der Umgegend Breslau's, ein wahres Volksliederbuch — sie wußte mehr als 60 Melodien mit den vollständigen Texten auswendig — hat mir eigentlich das Wesen der Volksmelodien erschlossen, und heute noch schwebt mir der Eindruck lebendig vor, den das erste Lied, das sie mir vorsang, Nr. 3. — auf mich machte. Meine amtliche Stellung machte es mir möglich, die Zöglinge unserer Anstalt für unser Unternehmen zu gewinnen, und dadurch gelang es mir, ein und dasselbe Lied aus den verschiedensten Gegenden der Provinz zu bekommen. Obgleich auf diese Weise nur wenige Melodien bloß einmal, die meisten dagegen aus zehn bis zwanzig verschiedenen Orten eingegangen sind, so blieb doch die Aufgabe, die Melodien, wie sie jetzt vorliegen, zu notiren, keine geringfügige. Ich habe mich mit mancher Melodie Wochenlang herumgetragen, ehe ich bei der Lückenhaftigkeit und Verkehrtheit der Aufzeichnung das Richtige ermitteln konnte; ja es ist mir dabei schier wie beim Componiren ergangen, ich mußte dem günstigen Augenblicke für die Entzifferung der Melodie lange entgegenharren. Oft hatte ich dann aber auch die Freude, die Melodie nach einer andern Aufzeichnung so zugeschickt zu erhalten, wie ich sie entzifferte. Gleichwohl muß ich gestehen, daß ich unsere Lesarten der Melodien nicht durchweg für die besten zu halten geneigt bin, doch konnte und wollte ich aber auch nichts anderes geben, als das, was ich aus dem Munde des schlesischen Volkes selbst habe. Das Volk aber, wie ich durch mannichfaltige Beobachtungen erfahren habe, erfindet nicht blos, sondern es bildet auch die Melodien um, es macht sich dieselben sinn- und stimmgerecht. Wo ich für einen Text heterogene, oder auch nur abweichende Sangweisen vorfand, hielt ich es für Pflicht, diese neben einander zu stellen, was Freunden der Volkslieder wohl willkommen sein dürfte. Die Melodien, so wie die Texte gehören verschiedenen Zeitaltern an — z. B. Nr. 38. ist augenscheinlich aus

neuerer Zeit, — doch ist in den Liedern unserer Sammlung die Dur-Tonart vorherrschend; Melodien in Moll sind nur einige, und nur in einer — Nr. 18. — erklingt am Anfange — ganz im Sinne des Textes — der trübe Moll-Dreiklang, während alles andere im heitern Dur steht. Zwei Nummern, 139 und 283, gewiß sehr alt, erinnern in ihren Modulationen an alte Kirchen-Tonarten; wie bedeutsam wendet sich z. B. die letztere bei den Worten: „da trauerte Alles was da was" und wie wehmüthig senkt sich die erstere dreimal nach der Harmonie der Dominante, bis sie sich im Ueberströmen des Gefühls bei den Worten: „hat meiner nicht gedacht" Dur zuwendet und in die frühere Wehmuth zurückversinkend in der Haupttonart schließt.

Wie in unserm Volke ein Kern der Weisheit verborgen liegt, der nicht bloß im Sprüchworte als „der Weisheit auf den Gassen", sondern im praktischen Leben bei den mannichfaltigsten Veranlassungen hervortritt: so lebt im Volke auch ein Kunstsinn, der den Beobachter oft zum Staunen fortreißt. Wie viele Tonkünstler mag es wohl geben, die bei aller ihrer Kunst Lieder erklingen lassen, welche so mächtig das Volk ergreifen und so tief in des Volkes Herz eindringen, daß sie noch nach Jahrhunderten freudig wiederklingen!

Mir sind die Stunden, in denen ich dem Sange unsers Volkes lauschte und ihm nachdachte, höchst genußreich gewesen. Möchte es mir gelungen sein, die Freunde des Volksgesanges durch diese Sammlung und Aufzeichnung von Melodien einigermaßen befriedigt zu haben! — Beurtheilern dieser Sammlung, welche mit den vielen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bekannt sind, die freundliche Bitte um schonende Beurtheilung, wenn es mir bei meinem Streben nicht gelungen sein sollte, ihren Ansprüchen und Erwartungen zu genügen.

Breslau, im November 1842.

Ernst Richter.

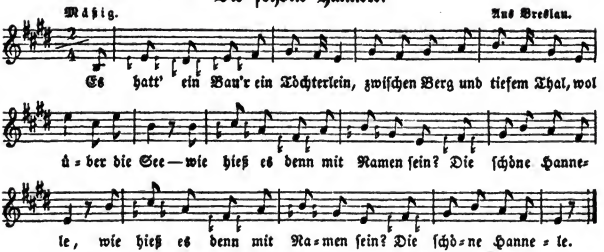
I.

Balladen.

1 — 41.

1.

Die ſchöne Hannele.



1.
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wie hieß es denn mit Namen ſein?
Die ſchöne Hannele.

2.
Er ließ ihr eine Brücke bau'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Darauf ſoll ſie ſpatzieren geh'n
Die ſchöne Hannele.

3.
Und da ſie auf die Brücke kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Der Waſſermann zog ſie hinab
Die ſchöne Hannele.

4.
Dort unten war ſie ſieben Jahr,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Und ſieben Kinder ſie ihm gebar
Die ſchöne Hannele.

5.
Und da ſie bei der Wiege ſtand,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da hört ſie einen Glockenklang
Die ſchöne Hannele.

6.
„Ach Waſſermann, ach Waſſermann!
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Laß mich einmal zu Kirchen geh'n
Mich arme Hannele."

7.
„„Wenn ich dich laß' zu Kirchen geh'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Du möchteſt mir nicht wiederkehr'n,
Du ſchöne Hannele.““

8.
„Warum ſollt' ich nicht wiederkehr'n?
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?
Mir armen Hannele?"

9.
Und da ſie auf den Kirchhof kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt ſich Laub und grünes Gras
Vor der ſchönen Hannele.

10.
Und da ſie in die Kirche kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt ſich Graf und Edelmann
Vor der ſchönen Hannele.

1) 1. Es war einmal ein' Königstochter, — 2. Von dem Berg im tiefen Thal, — 2. Von dem Berg und tiefen Thal, — 3. Hoch über dem See — — 4. Drum hat er ſie genennet — 5. Die ſchöne Annerle.

4) 4. Bis daß ſie ſieben Söhne gebar,

11.

Der Vater macht die Bank ihr auf,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Die Mutter legt das Kiſſen drauf
Der ſchönen Hannele.

12.

Sie nahmen ſie mit zu Tiſche,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Sie trugen ihr auf viel Fiſche
Der ſchönen Hannele.

13.

Und da ſie den erſten Biſſen aß,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Fiel ihr ein Apfel auf den Schoß*)
Der ſchönen Hannele.

14.

„Ach Herzens-, Herzensmutter mein!
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Werft mir den Apfel ins Feuer 'nein,
Mir armen Hannele!“

15.

„Willſt du mich denn verbrennen hier?
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer wird unſre Kinder ernähren mir?
Du ſchöne Hannele?““

16.

„„Die Kinder wollen wir theilen gleich
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Nehm' ich mir drei, und du auch drei,
Du ſchöne Hannele.““

17.

„„Das ſiebente wollen wir theilen gleich,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Nehm' ich mir ein Bein, und du ein Bein,
Du ſchöne Hannele.““

18.

„Und eh' ich mir laß' mein Kind zertheil'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Viel lieber will ich im Waſſer bleib'n,
Ich arme Hannele.“

12) 1. Die Mutter rufte ſie zu ſich, — 4. Sie bracht' ihr einen gebratenen Fiſch, —
14) 1. Ach Mutter, ſeid doch ihr ſo gut, — 4. Werft mir den Apfel in Feuerglut, —

Aus der Breslauer Gegend, Goy und Konradsdorf bei Hainau.

Dies ſchöne Lied mag wol noch in vielen Gegenden im Munde des Volkes fortleben, wol kaum aber in einer ſchöneren Lesart als in unſrer mitgetheilten. Einen Beweis liefert folgender Text aus der Magdeburger Gegend, Erk NS. 2, 40. 41.:

1.

Es wollt' ein Nickelmann freien gehn,
Von der Burg bis an die See —
Er wollte Königs Tochter aus Engeland hab'n,
Von der Burg bis an die See,
Die ſchöne Angnina Fee.

2.

Er ließ eine Brücke von Gold aufgehn,
Darauf ſollte ſie ſpatzieren gehn.

3.

Und als ſie mitten auf der Brücke ging,
Die Brücke mit ihr zu Grunde ging.

4.

Darunter war ſie wol ſieben Jahr,
Wo ſie auch ſieben junge Söhne gebar.

5.

Sie hörte die Glocken in Engeland läuten,
Sie möchte ſo gerne in der Kirche ſein.

6.

„Ach, ach, mein lieber Nickelmann mein,
Ich möchte ſo gerne in der Kirche ſein!“

7.

„„Willſt du ſo gerne in der Kirche ſein,
So ſollen deine ſieben Söhne auch mit dir ſein.““

8.

Er ſchloß eine Kett' an ihren Fuß,
Die ſie mit ihren Thränen begoß.

9.

Als ſie nun auf den Kirchhof kam,
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

10.

Als ſie nun in die Kirche kam,
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

11.

Und als ſie wieder nach Hauſe wollt' gehn,
Ihr Vater und Mutter ſie mit ſich nehm'n.

12.

Schließ ab das Kettchen von deinem Fuß,
Du ohne Kettchen gehen mußt.

13.

Man ſchloß die Kette von ihrem Fuß,
Die ſie mit ihren Thränen begoß.

14.

Als ſie dem Nickelmann that lange bleib'n,
Wollt' er ſie wieder nach ſich ziehn.

*) Dies Zeichen giebt der Waſſermann, wie es in ſolchen Fällen die Nixen zu geben pflegen, ſ. J. Grimm's deutſche Mythologie, S. 280.

15.

Er zieht die Kette zu sich an,
Und fand Königs Tochter nicht mehr dran.

16.

„Ach liebe Königstochter mein,
Wollst du nicht gerne bei mir sein!“

17.

„So will ich dich nicht länger quälen,
Von der Burg bis an die See —
Und ich mich nicht zu Tode grämen,
Von der Burg bis an die See,
Du alte Angnima Fee!“

Aehnlichen Inhalts ist das schwedische Lied in den Svenska Folkvisor 2, 22—29., übersetzt in Wolff's Proben altholländischer Volkslieder 131 ff. und in dessen Halle der Völker 2, 81—87., und in Mehnike's Altschwedischen Balladen 93—96. Der Wassermann und die Bauerntochter sind im schwedischen Liede ein Bergkönig und eine Königstochter.

Stolz Gretchen ist sehr reich, ihr Vater herrschte über sieben Königreiche; Grafen, Prinzen und Könige werben um ihre Hand. Endlich kommt der Bergkönig. Die Mutter fragt ihn, was er ihr geben wolle, wenn Gretchen zu ihm in den Berg komme? Der Bergkönig verspricht des rothen Goldes so viel sie will. Gretchen soll in die Kirche gehn, findet an einem Hügel die Thür offen und geht hinein. Der Bergkönig empfängt sie mit Freuden und verlobt sich mit ihr.

Sie war in dem Hügel acht volle Jahr',
Zwei Söhn' und ein Töchterlein sie gebar.

Als acht volle Jahre sie dort gesehn,
Da wünschte zur Mutter sie heimzugehn.

Der König läßt seinen Grauschimmel anspannen, die kleinen Kinder weinen, der König hebt sie selbst in den Wagen und Gretchen kommt bei ihrer Mutter an.

„Und wo bist du gewesen so lange?“
„Ich bin gewesen auf dem Blumenanger.“

„Und welchen Schleier trägst du denn da?
So tragen ihn Frauen und Mütter ja.“

„Wol trag' ich den Schleier auf meinem Haupt,
Dem Bergkönig bin ich angetraut.“

Sie erzählt von ihren Kindern, und die Mutter hat Lust, diese zu sehen. Da erscheint der Bergkönig:

Und stehst du nun hier und verklagst mich hier?
Kamst du nicht von selbst in den Berg zu mir?

Und stehst du nun hier und klagst deine Pein?
Kamst du nicht von selbst zur Thüre herein?

Bergkönig schlug sie auf die Rosenwange fein:
Zurück in den Berg zu den kleinen Kindern dein!

Stolz Gretchen wird heimgefahren, ihre kleinen Kinder freuen sich ihrer:

Nicht dürft ihr euch freu'n über mich so sehr,
Christ gebe, daß ich eure Mutter nicht wär'!

Den ersten Trunk aus dem Horn sie that,
Und Himmel und Erde sie ganz vergaß.

Einen goldnen Stuhl brachte das Eine heraus:
Da, traurige Mutter, ruhe dich aus!

Bei dem zweiten Trunk aus dem Horn, sofort
Vergaß sie Gott und sein heiliges Wort.

Das Eine bracht' ein gefülltes Horn,
Hinein warf das Zweit' ein vergoldetes Korn.

Als den dritten Trunk aus dem Horn sie that,
Ihren Bruder und Schwester sie ganz vergaß.

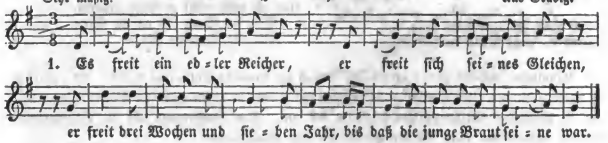
Beide, Bruder und Schwester, sie ganz vergaß,
Ihre traurige Mutter sie nimmer vergaß.

Das schwedische Lied ist also eine Verherrlichung der Liebe des Kindes zu ihrer Mutter, während im deutschen Liede die Liebe der Mutter zu ihren Kindern verherrlicht wird. Schön Gretchen vergißt Himmel und Erde, Gott und sein heiliges Wort, und Bruder und Schwester, nur nicht ihre traurige Mutter; die schöne Hannele eilt von Vater und Mutter und giebt die ganze Welt auf, um nur bei ihren Kindern im Wasser zu bleiben.

2.

Die unglückliche Braut.

Sehr mäßig. Aus Grabig.



1.
Es freit ein edler Reicher,
Er freit sich seines Gleichen,
Er freit drei Wochen und sieben Jahr',
Bis daß die junge Braut seine war.

2.
Die Braut ging in den Garten,
Sie wollte sich Blümlein pflücken;
Da sah sie in den Wolken stehn,
Daß sie im Rhein sollt' untergehn.

3.
Die Braut ging zu der Mutter,
Sie bat ihre liebe Mutter:
„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Laßt mich dies Jahr eure Tochter noch sein!"

4.
„„Ach Tochter, sei nur stille
Und thu nach unserm Willen,
Und so du thust wie's uns gefällt,
So kommst du ja nicht aus der Welt.""

5.
Der Bräutigam kam geritten
Mit vierundzwanzig Reitern,
Ach Eltern, liebe Eltern mein,
Wo ist denn unser jung Bräutelein?

6.
„„Sie ist wol in der Kammer,
Beweint sich ihren Jammer,
Beweint sich ihren Jammer und Leid,
Daß sie ertrinken soll im Rhein.""

7.
Sie fuhren wol über die Heide,
Begegnet ihn'n eine Heerd' Schwäne:
„Ihr Schwäne fliegt hin, wo Freuden sein,
Aber ich muß hin, wo Leiden sein."

8.
Und da sie kam an die Brücke,
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

9.
Da ritt der Bräutigam darüber
Mit vierundzwanzig Reitern,
Auf daß die junge Braut selber sah,
Daß auch die Brücke feste noch war.

10.
„Ach Kutscher, halt nur stille!
Und thu nach meinem Willen,
Und zieh mir aus mein Ehrenkleid
Und mache mich zum Tode bereit!"

11. Und wie sie kam in die Mitte,
Traf sie das Ungelücke:
Da brach das Brett in der Brück' entzwei,
Und die junge Braut ertrank im Rhein.

7) 1. Und wie sie kam auf die Reise, —
11) 2. Da brach das Brett in der Brücke, — 4. Und die junge Braut die fiel hinein.

Aus Grabig in zwei Aufzeichnungen. Bei Meinert 77—79. ist der Bräutigam der Wassermann und die Braut eine Königstochter. Der Wassermann wirbt um sie bis ins achte Jahr, bringt in ihr Gemach und führt sie heim. Die Braut nimmt Abschied von Haus und Hof, begegnet einem Schwan:

Herzliebster Schwan, du fliegst in Freud',
Ich aber ziehe fort in mein Leid,

kommt dann an eine Brücke und heißt den Knecht stille stehn:

Zieht mir doch aus mein weiß Gewand,
Zieht mir den Goldring von der Hand!
Zieht mir einen weißen Kittel an!
Daß ich darinnen schwimmen kann.

Wie ſie auf die Brücke kommt, da bricht der Boden:

Die Braut war auf dem Sande,
Die Hochzeit auf dem Rande.

Die Königin vom hohen Zimmer,
Sie ſieht ihr liebes Kind ſchwimmen.

's hat mir was geſagt bei Mondenſchein,
Daß ſie ertrinken ſollt' im Rhein.

Uebereinſtimmender mit unſerm Liede iſt der brandenburgiſche Text bei Erk 6, 6. 7. Der Freier iſt hier ein König und die Braut eine Königstochter. Die Braut hat hier (wie auch im kuhländiſchen Texte) keine Vorbedeutung von ihrem Tode, ſondern ſie wird, wie die letzte Strophe andeutet, das Opfer eines böſen Zaubers, den die Mutter des Bräutigams anwendet:

Es könnt' mir keiner verdenken,
Wenn ich meine Mutter ließ' aufhenken.

Dies iſt nun ſchon die Siebente mein,
Die ich gebracht an dieſen Rhein.

Daſſelbe Lied, überſchrieben: »Die Nixenbraut. Norddeutſchland« bei Kretzſchmer 2, 193—195, von Hrn. v. Zuccalmaglio umgearbeitet und mit ſeinen beliebten Kehrreimen verſehen. Die Unechtheit dieſer Waare muß jedem in die Augen ſpringen, und wenn er auch nur eine ſehr oberflächliche Kenntniß von deutſcher Volksdichtung hat. Die erſte Strophe lautet z. B.:

Es freit der Waſſernixe,
Fein's Mädchen!
Das Königstöchterlein.
Fein's Mädchen!
Er freit der Jahre ſieben,
Hat's bis ins achte getrieben.
Die Weiden rauſchen!

Die 9. Strophe:

Und wie ſie kam zur Brücke,
Fein's Mädchen!
Mein Knecht mit dem Roſſe hält,
Fein's Mädchen!
Den Ring zieh von der Hand,
Zieh ab das Feſtgewand!
Die Weiden rauſchen!

Wie mag es nun erſt um die Melodie ſtehn!

Unſere beiden vorhergehenden Lieder (1. und 2.) erſcheinen in einer wendiſchen Ueberlieferung als Ein Lied, was ſie denn vielleicht auch im Deutſchen urſprünglich geweſen ſein mögen.

Der Waſſermann.

(Nach Haupt's Ueberſetzung, ſ. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lauſitz, herausg. von Leopold Haupt und J. E. Schmaler. 1. Th. S. 62—64.)

1.
Es war einmal ein Jungfräulein,
Ihres Vaters einz'ges Töchterlein.

2.
Sie bat den lieben Vater ſehr,
Daß er ſie wandeln ließ' ein Jahr
Auf ſeinem neuen Hofe.

3.
Ein Jahr wol laß' ich wandeln dich
Auf meinem neuen Hof', allein
's iſt Zeit, dich zu verheirathen.

4.
Sie aber ging betrübt hinauf
Wol in ihr neues Kämmerlein.

5.
Daſelbſt ſaß ſie und weinete,
Und rang die weißen Händchen wund.

6.
Der Waſſermann kam auch dahin,
»Sagt an, wo habt ihr meine Braut?«

7.
Sie iſt in ihrem Kämmerlein,
Dort ſitzet ſie betrübt und weint,
Und ringt die weißen Hände wund.

8.
»Warum doch weinſt du, Mägdelein,
Du, meine liebe, liebe Braut?«

9.
„Wie ſollt' ich aber weinen nicht,
Wenn alle Leute ſagen,
Du ſeiſt der Sohn der Waſſerfrau.“

10.
„Und mögen ſie es ſagen doch,
Es wird nun einmal anders nicht.“

11.
„Ich will dir eine Brücke bau'n,
Von lauter Silber, lauter Gold.“

12.
„Ich will darüber laſſen dich
Mit dreißig ſchönen Wagen
Mit vierzig Pferden fahren.“

13.
Bis auf die Hälfte kam ſie nicht,
Da ſank die Brücke in den Grund.

14.
Der Vater aus dem Fenſter blickt:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Sieh! wie dort unſre Tochter ſchwimmt!

15.
Und mag ſie immer ſchwimmen dort,
Es wird nun einmal anders nicht.

16.
Sie war dort ganzer ſieben Jahr',
Sieben Söhnchen ſie daſelbſt gebar.

17.
Nun ging es in das achte Jahr,
Als mit dem achten Sohn ſie ging.

18.
Mit Fleiße bat ſie ihren Mann,
Daß er ſie ließ' zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.
„Will laſſen dich zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt,
Nur warte nicht den Segen ab.“

20.
Zur Kirche auf die Oberwelt
Ging ſie, ſah dort ihr Brüderlein
Und auch ihr jüngſtes Schweſterlein.

21.
Willkommen, liebſte Schweſter mein!
Nun biſt du ja gekommen auch
Zu uns hier in die Kirche.

22.
„Gekommen in die Kirche wol,
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.“

23.
Ach warte, liebe Schweſter nur,
Komm du mit uns zum Mittagsmal!

24.
Sie wartete den Segen ab,
Der Waſſermann lief wild umher.

25.
In ſeiner blauen Hoſe lief,
In rothen Strümpfen er umher.

26.
Sie ging nun aus der Kirche heim,
Nahm Abſchied von dem Schweſterlein,
Entgegen kam der Waſſermann.

27.
Das Kindelein entriß er ihr,
Zerriß es vor den Augen ihr.

28.
Die übrigen erwürgte er,
Zerſtreute auf der Straße ſie,
Hing ſelbſt ſich an der Thüre auf.

29.
Iſt dir es nicht von Herzen leid
Um deine kleinen Kindelein?

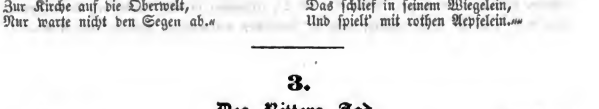
30.
„Um keins iſt mir's von Herzen leid
Als um das jüngſte liebe Kind.“

31.
„Das ſaß in ſeinem Männelein,
Das ſchlief in ſeinem Wiegelein,
Und ſpielt' mit rothen Aepfelein.“

3.

Des Ritters Tod.

Sehr mäßig. Aus Breslau.



1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:
Ein ſcharfes Schwert droht ihm an ſeiner Seiten. :|:

2. Der Herr der ritt auf einem ſchmalen Steige, :|:
Da ſaß die Otter auf einem grünen Zweige. :|:

3. Die Otter glänzt mit hellen bittern Schmerzen, :|:
Sie ſtach den edlen Herrn in ſein jung Herze. :|:

4. Der Herr der ſchnitt die Hündlein von dem Bande: :|:
„Lauft, lauft, ihr Hündlein, lauft nun wieder zu Lande!“ :|:

5. „Sagt's eurer Frau und eurem Hofgeſinde: :|:
Auf grüner Heid' werd't ihr mich liegen finden.“ :|:

6. „„Willkomm'n, willkomm'n ihr Hündlein von der Straßen, :|:
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelaſſen?““ :|:

7. Der Herr der liegt auf grüner Heid' und faulet, :|:
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauret. :|:

8. Die Frau die zog ihr Ringlein von dem Finger: :|:
„Ein' Wittwe bin ich, Wais'n ſind meine Kinder.““ :|:

Aus der Breslauer Gegend.

4.

Der Ritter und die Magd.

I.

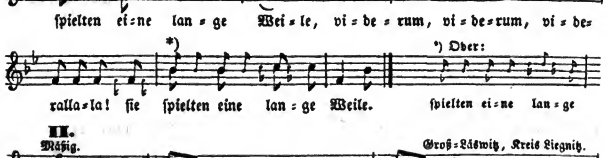
Mäßig.

Wolfsdorf, bei Bernſtadt, Strien bei Winzig und andere Gegenden.

II.

Mäßig.

Groß=Läswitz, Kreis Liegnitz.



1.

Es ſpielt' ein Ritter mit einer Magd,
Sie ſpielten eine lange Weile, :|:
Und als ſie genug geſpielet hatt'n,
Da fing ſie an zu weinen. :|:

2.[1]

„Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Ich will dir Alles bezahlen: :|:
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Thaler.“ :|:

1) 1. (Faſt alle Texte) mit einer Dam', — 2. Bis an den hellen Morgen.

2) 2. Um mich darfſt du nicht weinen. — 3. Weinſt du um deines Vaters Gut, — 4. Oder weinſt du um deine Ehre. — 5. Ich wein' nicht um meines Vaters Gut, — 6. Ich wein' um meine Ehre.

3.

„„Den Reitknecht dein den mag ich nicht,
Dazu dreihundert Thaler; :|:
Ich will zu meiner Frau Mutter gehn,
Das Leid will ich ihr klagen.““ :|:

4.

Ach Tochter, liebe Tochter mein!
Wie ist es dir ergangen, :|:
Daß dir dein Röcklein vorn so hoch
Und hinten thut niedrig hangen? :|:

5.

„„Ach Mutter, liebe Mutter mein!
Bett' mir in einer dunklen Kammer, :|:
Da will ich mich nun legen ein,
Verschlafen allen Jammer.““ :|:

6.

Und als es um die Mitternacht kam,
Da klopfte sie an die Wände, :|:
Sie ruft' ihrem Vater und Mütterlein
Und nahm ein seliges Ende. :|:

7.

Und als es um den Morgen kam,
Dem Ritter träumt gar schwere, :|:
Ihm träumt, daß ihm sein feines Lieb
Im Kindbett gestorben wäre. :|:

8.

„Ach Reitknecht, lieber Reitknecht mein!
Sattle mir und dir zwei Pferde; :|:
Mir hat die Nacht ein Traum geträumt,
Daß mein feins Lieb gestorben wäre.“ :|:

9.

Und als sie auf den Kreuzweg kam'n,
Das Pferd fing an zu wanken: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Wie schwer sind meine Gedanken!“ :|:

10.

Und als sie nun vor Hirschberg kam'n,
Die Glocken hörten sie läuten: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Was soll denn das bedeuten?“ :|:

11.

Und als sie nun zu den drei Linden kam'n,
Wol unter die hohen Thore, :|:
Da brachten sie eine Leiche her
Getragen auf einer Bahre. :|:

12.

„Setzt ab, setzt ab, ihr Träger mein!
Die Leiche will ich mir anschauen; :|:
Es ist gewesen mein feines Lieb,
Ihr werdet mir's kaum glauben.“ :|:

13.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr unter die Augen: :|:
„Verblichen ist dein rother Mund,
Gebrochen die schwarzbraunen Augen!“ :|:

14.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr auf die Hände: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Nun aber hat's ein Ende.“ :|:

15.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr zu den Füßen: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Jetzt aber schläfst du süße.“ :|:

16.

Er zog heraus sein blankes Schwert
Und stach sich in sein Herze: :|:
„Hast du für mich den Tod gelitt'n,
Leid' ich für dich die Schmerzen.“ :|:

3) 2. Ich will den Herren selber. — 3. Krieg' ich den Herren selber nicht, — 4. Geh' ich zu meiner Frau Mutter. — 5. Und wie sie nun nach Hirschberg kam — 6. Wol vor die hohen Thore, — 7. Da sah sie ihre Frau Mutter stehn — 8. Bei Fürsten und bei Grafen. — 5. Und als sie vor die Thore kam, — 6. Wol vor die hohe Brücke, — 7. So sah sie ihre liebste Mutter da stehn — 8. Mit traurigem Gemüthe.

4) 3. Ich habe mit einem Ritter gespielt, — 4. Gespielet also lange. — 4. Davon ist mir so bange. — 3. Dein Röcklein ist dir vorn zu kurz — 4. Und hinten viel zu lange.

5) 3. Da will ich vollbringen meine Zeit — 4. Mit Weinen und mit Jammer.

10) 3. Ach, daß sich Gott im Himmel erbarm'! — 4. Sie klingen nach einer Leiche.

15) 3. So will ich nun und nimmermehr — 4. Von keinem Schatz mehr wissen.

16) 3. Hat sie gelitten den bittern Tod, — 4. So will ich leiden Schmerzen.

17.

„Nun machet mir ein tiefes Grab
Wol zwischen zwei steinernen Mauern :|:
Legt mich in meins Feinsliebchens Arm,
Wir wollen mitsammen verfaulen." :|:

18.

Man legte sie in Einen Sarg,
Begrub sie unter die Linden. :|:
Es dau'rte kaum ein halbes Jahr,
Da wuchsen herauf zwei Lilien. :|:

17) 1. Du hast mich einmal treu geliebt, — 2. Ich hab's aber nicht wollen glauben. — 3. So wollen wir nun beisammen liegen, — 4. Bis wir beisammen verfaulen. — 3. Daß ich mit meinem liebsten Schatz — 4. Kann liegen und verfaulen.

Wird in sehr vielen Gegenden gesungen und überall mit Abweichungen, wovon nur die wichtigeren mitgetheilt sind.

Andere unter sich verschiedene Texte:

1. Nicolai's Feyner kl. Almanach 1777. 38—43., wiederholt bei Kretzschmer 1, 89—91. — 2. Nach einem fliegenden Blatte Wunderhorn 1, 50—53. — 3. Aus dem Brandenb. bei Erk 4, 62. 63. und 4. ganz verwildert ebendaher Erk 6, 4. 5.

Strophe 13—15 hört man auch so singen:

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Augen:
Sie ist meine Herzliebste geweest,
Sie hat's nicht mögen glauben.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Füßen:
Sie ist meine Herzliebste geweest,
Sie hat's nicht mögen wissen.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu dem Herzen:
So will ich nun und nimmermehr
Mit keinem Mädel mehr scherzen.

In Gersdorf lautet der Schluß:

Der Ritter zu dem Schneider ging,
Ein Trauerkleid ließ er sich machen.
Er trauerte um sie ein ganzes Jahr,
Und thät nicht einmal lachen.

In zwei verschiedenen Ueberlieferungen auch im Schwedischen.

1. Herzog Nils, nach einer Aufzeichnung aus Östergothland in Arwidsson's Svenska Fornsånger 2, 21—23.

Dem Herzoge träumt von seiner Braut. Ein Vogel setzte sich ihm auf's Dach und sang immer zu, Herzog Nils konnte keine Ruhe vor ihm gewinnen und wollte ihn endlich erschießen.

Und, lieber Herzog Nils, und du schieß nun nicht nach mir!
Das war deine schöne Jungfrau, die sandte mich zu dir.

Der Herzog besteigt sein Roß und reitet zu seiner Braut. Unterwegs hört er dumpf die Glocken läuten. Er fragt alle die ihm begegnen, wem das gelte? Da hört er endlich: das ist um Herzog Nils' liebe Braut. Darauf begegnen ihm die Todtengräber, die er mit seinen Goldringen beschenkt:

Und grabet nun das Grab beides tief und lang!
Und soll'n wir beide haben unsern Spatziergang.

Und grabet nun das Grab beides tief und breit!
Hier sollen wir spatzieren gehn alle beid'.

Darauf begegnet ihm die Bahre. Er läßt die Träger halten, beschenkt seine Braut mit Goldschmuck und schneeweißen Handschuhen, und sticht sich sein Schwert ins Herz.

Da wächset eine Lind' auf beider Grab,
Die stehet allda bis zum jüngsten Tag.

Die Linde sie wächst übers Kirchendach,
Das eine Blatt nimmt das andre in Arm.

2. Herrn Malmsteins Traum in Svenska Folkvisor 3, 104—106., übersetzt von Mohnike, Altschwed. Balladen 149. 150., ist nur halb so lang als das vorige.

Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht,
Ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang.

Herr Malmstein er ruft seinen Dienern im Schloß:
„Steht auf und sattelt mir mein graues Roß!

„Steht auf und sattelt mir den Traber grau,
Will reiten zu meiner lieben Braut.“

Herr Malmstein er ritt unter'm Rosenthor,
Da standen zwo kleine Dirnen davor.

Die eine mit blauer Schürze sprach:
Herr Malmstein wird fühlen viel Weh und Ach.

Er sprach zu der andern mit der Schürze roth:
„Und wer ist denn krank, und wer ist denn todt?“

Und keiner ist krank, und keiner ist todt,
Als Herrn Malmsteins Braut so rosenroth.

Herr Malmstein er ritt zum Hofe hinauf,
Da sah er die Bahr' und die Leiche drauf.

Herr Malmstein hastig vom Rosse sprang,
Und hebet so leicht die Leichenstang'.

Herr Malmstein strich sich die fünf Goldringe,
Er gab sie denen, so da graben sollten und klingeln.

„Ihr grabet das Grab mir so breit und lang!
Und hier soll sein unser Spaziergang.“

Herr Malmstein er wurde so bleich und roth,
Er stach sich ins Herz, er stach sich zutodt.

Ganz mit unserm übereinstimmend ist das wendische Lied: der Herr und die Maid, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler, 1, 159—162., nur sein Schluß ist eigenthümlich:

„Bist du gestorben meinethalb,
Will deinethalb ich sterben.“

„Begrabet uns zusammen nun,
Wo sich die Wege kreuzen.“

„Stellt hin auf mich das blanke Schwert,
Setzt hin auf sie die Raute.“

Je mehr die liebe Sonne schien,
Je mehr das Schwert dort blitzte.

Je mehr der Regen niederfiel,
Je mehr dort wuchs die Raute.

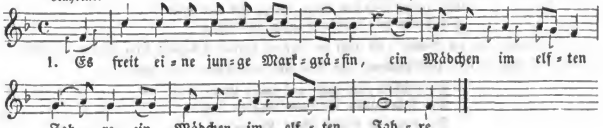
Auf ihr erwuchs ein Zweigelein,
Und auf dem Zweig' ein Blättchen.

Und auf dem Blatt das Schriftelein:
Sie wären beid' im Himmel.

5.

Alle bei Gott, die sich lieben.

Rührend. Guteborn, Kr. Hoyerswerda und Grabig.



1. Es freit eine junge Markgräfin,
Ein Mädchen im elften Jahr. :|:

2. Ach Mutter, verschaffe mir einen Mann,
Ich lebe nicht länger als noch ein Jahr. :|:

3. Als nun das Jahr vergangen war,
Ging sie in Kindesnöthen. :|:

4. Da kam der Herr in Eilen,
Ritt zweiunddreißig Meilen. :|:
5. Als er ein Stückchen in Wald 'rein kam,
Die Mutter ihm schon entgegen kam. :|:
6. „Guten Tag, guten Tag, mein Mütterlein!
Geht's denn meiner jungen Frau noch wohl?“ :|:
7. „„Es geht ihr wohl und auch nicht wohl,
Ich hoffe, sie wird bald bekommen einen jungen Sohn.““ :|:
8. Und als er in den Wald 'rein kam,
Hört' er die Glocken klingen. :|:
9. „Guten Tag, guten Tag, ihr Schäfersleut'!
Für wen klingen denn die Glocken so fein?“ :|:
10. „Klingen sie denn einer Traute?
Oder klingen sie einer Kindtaufe?
Oder klingen sie einer Leiche?“
11. Sie klingen keiner Traute,
Sie klingen auch keiner Kindtaufe,
Sie klingen der jungen Markgräfin.
12. Da nahm er ab seinen breiten Hut
Und setzte'n den Schäfersleuten auf'n Kopf. :|:
13. „Und das soll euch ein Denkmal sein,
Daß ihr mir habt gesagt von der jungen Markgräfin.“ :|:
14. Und als er in den Hof 'rein kam,
Die Träger ihm schon entgegen kamen. :|:
15. „Setzt ab, setzt ab ihr Trägersleut'!
Die Leiche muß ich beschauen.“ :|:.
16. Er küßte ihr die Füße:
Die Liebe war noch so süße. :|:
17. Er küßte ihr die Hände:
Die Liebe nahm bald ein Ende. :|:
18. Er küßte ihr den blassen Mund:
Sein Herz in tausend Stücke zersprung. :|:
19. Und das hab' ich noch nie gesehn,
Drei Liebchen in Einem Sarge geleg'n. :|:

Aus Guteborn.

Andere, von unserm verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 250—252. — 2. Bothe's Frühlings-Almanach 1806. S. 132., wiederholt bei Büschina und v. d. Hagen 30, 31., woselbst der Schluß also lautet:

Und als sie an den Kirchhof kamen,
Die Tochter man in die Erde 'nein sank.

Die Mutter setzt sich auf einen breiten Stein,
Vor groß Leid sprang ihr Herz entzwei.

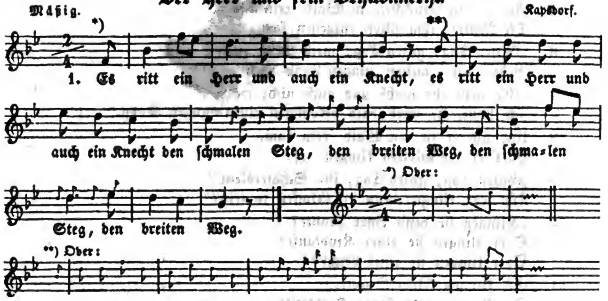
Hans Markgraf lebt' in Zweifelmuth:
So sind' ich Mutter und junge Braut!

Das Kind in der Wiege lag blutroth,
Er stach sich auch wol selber todt.

Ist das kein Jammer? ist das keine Noth?
Hier liegen vier Königskinder, sind todt.

Vgl. das Lied von Peder Palleson in Arwidssons Svenska Fornsånger 2, 18—20. und 437—439.

6.
Der Herr und ſein Schildknecht.



1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht :|:
Den ſchmalen Steg, den breiten Weg. :|:
2. Und wie ſie kamen auf die Au, :|:
Da ſtand ein ſchöner Sadelbaum. :|:
3. Darauf ſaß eine Turteltaub', :|:
Die Taub' war ihres Gleichen werth. :|:
4. „Ei, Knecht, ich nehm' das Roß beim Zaum, :|:
Steig du auf dieſen Sadelbaum!“ :|:
5. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Der Baum iſt dürr, er trägt mich nicht.““ :|:
6. „Ei, Knecht, nimm du mein Roß beim Zaum! :|:
Ich ſteig' auf dieſen Sadelbaum.“ :|:
7. Und wie er in die Mitte kam, :|:
Da fing der Baum zu brechen an. :|:
8. Er fiel herab auf einen Stein, :|:
Schlug ſich das Herz im Leib entzwei. :|:
9. „„O weh, o weh, mein Herr iſt todt, :|:
So bleib' ich Armer unbelohnt.““ :|:
10. „Ei, Knecht, nimm du mein graues Roß, :|:
Und reit zu meiner Frau ins Schloß!“ :|:
11. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Die Frau iſt edel, ſie begehrt mein nicht.““ :|:
12. „Ei Knecht, nimm du mein ſilbern Schwert! :|:
Das ſoll ſein deines Lohnes werth.“ :|:
13. „„Ach nein, ach nein, das nehm' ich nicht, :|:
Das Schwert iſt ſilbern, gehört mir nicht.““ :|:
14. „Ei, Knecht, nimm du meine goldne Peitſch', :|:
Und peitſch' die Hündlein um die Bein'!“ :|:
15. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Die Hündlein ſind bös, ſie leiden's nicht.““ :|:
16. „Ei, Knecht, zieh an das Hemdlein weiß :|:
Und zeuch mit mir ins Paradeis!“ :|:

17. „Ach ja, ach ja, das will ich thun, :|:
Das iſt noch mehr als all mein Lohn.“ :|:

18. Der Knecht zog an das Hemdelein weiß :|:
Und zog mit dem Herrn ins Paradeis. :|:

Aus verſchiedenen Gegenden. Drei andere, unter ſich verſchiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 271. 272. 2. Aus der Gegend von Hainau bei Erk 4, 28. 3. Vom Niederrhein bei Kretzſchmer 2, 142. 143. Nur nach dem letzten Texte begnügt ſich der Knecht mit einem irdiſchen Lohne:

In meiner Küchen da ſteht ein Weib,
Die laß, o Knecht, dein Herzlieb ſein.

Ach, lieber Herr, der Lohn iſt gut,
Gott geb' euch den Himmel, ſo haben wir genug.

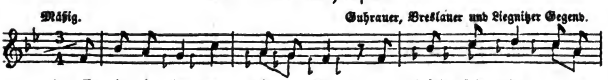
So endet auch der holländiſche Text (Horae belg. 2, 173.):

Rossen en wagens begeer ik niet,
Maar de jongste dochter en verzweer ik niet. —

Nu is de knecht geworden een heer,
Hij rijdt met koets en paarden weer.

7.

Die treue Schweſter.



1. Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,
Verſpielt' ſein einziges Söhnelein. :|:

2. Und wie er nun nach Hauſe kam,
Sein einz'ger Sohn ihm entgegen kam. :|:

3. „Ach Vater, lieber Vater mein,
Was bringt ihr mit vom kühlen Wein?“ :|:

4. „„Ich bring' dir mit ein neues Roß,
Darauf du noch nie geritten haſt.““ :|:

5. „„Reit hin, reit hin zur Nätherin,
Und laß dir machen ein Hemdelein!““ :|:

6. „„Und laß dir's machen wol in die Weite,
Daß du darinnen kannſt ſchreiten;““ :|:

7. „„Und laß dir's machen wol in die Länge,
Daß du darinnen kannſt hängen.““ :|:

8. Und wie er von der Nätherin kam,
Der ganze Hof voll Reiter war. :|:

6) 1. Ich laſſ' dir's machen in der Breite,
7) 1. Ich laſſ' dir's machen in der Länge,
8) 1. Und wie er nun nach Hauſe kam,

9. Es mocht' ihn keiner greifen an,
Sein falscher Vater griff ihn selber an. :|:

10. Es mocht' ihn keiner führen hinaus,
Sein falscher Vater führt' ihn selber hinaus. :|:

11. Wie weit schritt ihm die Mutter nach?
Sie schritt bis hinter die Pforte nach. :|:

12. Wie weit schritt ihm die Schwester nach?
Sie schritt bis hinter das Galgengericht. :|:

13. „„„Ach Herren, edle Herren mein,
Gebt mir mein einziges Brüderlein!"" :|:

14. Und deinen Bruder den kriegst du nicht,
Er muß jetzt hangen am Galgengericht; :|:

15. Und wenn du dich ziehst nackend aus
Und dreimal um den Galgen laufst — :|:

16. Und wie das letzte Wort geschah,
Die Kleider schon alle unten war'n. :|:

17. Und wie sie 's erste Mal 'rum kam,
Da fingen all' Frauen zu weinen an. :|:

18. Und wie sie 's zweite Mal 'rum kam,
Da fingen all' Herren zu weinen an. :|:

19. Und wie sie 's letzte Mal 'rum kam,
Da hießen sie sie stille stahn: :|:

20. Schließt ab, schließt ab das Kettenband,
Und laßt den Knaben wieder in das Land! :|:

16) 1. Und eh' die Herren das Wort ausprach'n, — 2. Die Kleider alle schon unten lag'n.
17) 2. Da lachten alle Bürgersmann.
19) 2. Der Bruder ihr schon entgegenkam.

Ein anderer Text bei Meinert 40—42., der 435. dazu bemerkt: „Eine entgegengesetzte Ueberlieferung, die ich später kennen lernte, weiß nur von Einem Sohne, dem jüngsten, den der Vater, nach der bereits von Tacitus gerügten Unsitte der Deutschen*), beim Weine verspielt, die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Galgen erlöst. Er übernimmt hierauf Haus und Hof, von dem die unnatürlichen Eltern vertrieben werden, und weigert die Hand seiner Erlöserin einem Edelmanne, der um sie anhält."

Das wäre also der aus dem Guhrauischen stammende, von uns mitgetheilte Text, mit welchem der Breslauer bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt, z. B. im Anfange:

Er verspielte es zum Hängen,
Sein jüngstes Söhnelein muß hängen —

Ich bring' dir mit einen neuen Hirsch,
Den du noch nicht geritten hast.

und nachher:

Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Lauf du doch dreimal nackend um den Ring,
Du erlösest mich vom goldnen Gericht.

Die vier Schlußverse des Breslauer und Bienowitzer Textes deuten auf den von Meinert angegebenen Ausgang der Geschichte:

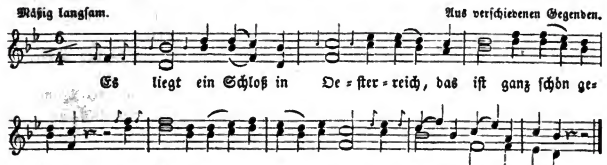
Da kam ein grober Edelmann,
Der wollte meine Schwester ha'n.

Meine Schwester die kriegst du nicht,
Sie hat mich erlöset vom Galgengericht.

*) Vgl. Grimm's Rechtsalterth. S. 327.

8.

Der unſchuldige Tod des jungen Knaben.



1.
Es liegt ein Schloß in Oeſterreich,
Das iſt ganz ſchön gebauet,
Von Silber und von Golde reich,
Mit Marmorſtein gemauert.

2.
Darinnen lag ein junger Knab'
Auf ſeinen Hals gefangen
Wol vierzig Klaftern unter der Erd'
Bei Ottern und bei Schlangen.

3.
Sein Vater kam von Roſenberg
Wol vor den Thurm gegangen:
„Ach Sohn, herzallerliebſter Sohn,
Wie hart liegſt du gefangen!"

4.
„„Ach Vater, liebſter Vater mein,
So hart lieg' ich gefangen
Wol vierzig Klaftern unter der Erd'
Bei Ottern und bei Schlangen.""

5.
Der Vater vor die Herren ging,
Bat um des Sohnes Leben:
„Dreihundert Thaler geb' ich euch,
Schenkt meinem Sohn das Leben!"

6.
Dreihundert Thaler helfen nicht,
Ob ihr ſie ſchon wollt geben;
Euer Sohn trägt eine güldne Kett',
Die bringt ihn um ſein Leben.

7.
„Und trägt er eine güldne Kett',
Iſt ſie doch nicht geſtohlen,
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt
Und theuer anbefohlen."

8.
Man brachte den Knaben aus dem Thurm,
Gab ihm die Sacramente:
„„Hilf reicher Chriſt vom Himmel hoch!
Es geht mit mir zu Ende.""

9.
Man brachte den Knaben vor's Gericht
In gar geſchwinder Eile:
„„Ach Meiſter, lieber Meiſter mein,
Laßt mir eine kleine Weile!""

10.
Eine kleine Weile laſſ' ich dir nicht,
Du möchteſt mir entrinnen.
Reicht mir ein ſeiden Tüchlein her,
Daß ich ihm die Augen verbinde.

11.
„„Verbindet mir die Augen nicht,
Ich muß die Welt noch ſchauen;
Ich ſeh' ſie heut' und nimmermehr
Mit meinen traurigen Augen."

12.
Sein Vater beim Gerichte ſtund,
Sein Herze wollt' ihm brechen:
„Ach Sohn, herzallerliebſter Sohn,
Den Tod will ich ſchon rächen."

7) 4. Dazu hat ſie ihn erzogen. (Text von 1647). — 4. Aus Treu' ihm anbefohlen.
9) 2. Die Leiter muß er ſteigen:
10) 2. Du möchteſt was erfinden — 3. Davon zu kommen, gieb was her — 4. Die Augen zu verbinden.
11) 4. Mit ihren grünen Auen.

13.

„„Ach Vater, liebster Vater mein,
Sagt nicht, ihr wollt es rächen,
Auf daß sie nicht noch über mich
Ein härter Urtheil sprechen.““

14.

„„Mich dauert ja mein Leben nicht,
Und auch nicht meine Ehre:
Meine Mutter dauert mich daheim,
Die wird weinen also sehre.““

15.

Es stund kaum an den dritten Tag,
Die Engel Gottes winken:
So grabt dem Knaben doch ein Grab,
Sonst muß die Stadt versinken.

16.

Es stund kaum an ein halbes Jahr,
So ward die That gerochen:
Es wurden wohl dreihundert Mann
Um's Knaben willen erstochen.

17. Wer hat uns denn dies Lied gemacht
Und auch gesungen zugleiche?
Drei schöne Jungfräulein zu Wien,
Einer Stadt in Oesterreiche.

13) 3. Bringt meiner Seelen schwere Pein, — 4. Um Unschuld muß ich sterben.
14) 3. [Ich traure nur um die Jungfrau lieb, — 4. Sie weint und trauret so schwere. So im Schwedischen.]
16) 2. So war die Stadt gebrochen.

So in allen schlesischen Texten (wie auch in dem bei Erk NS. 1, 20—22.), nur ein einziger hat etwas von der Ausführlichkeit bei Meinert 53—58. In der Breslauer Umgegend singt man von Str. 5. an:

Der Vater vor die Herren trat:
Gebt ihr mir los den Knaben,
Ich hab' daheim drei Rößlein schön,
Das schönste sollt ihr haben.

Drei Rößlein schön sind hübsch und fein,
Die können wir nicht nehmen;
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,
Die bringt ihn um sein Leben.

Obgleich er trägt eine Kette von Gold,
So ist sie doch nicht gestohlen,
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt
Treue Liebe ihm anbefohlen.

Der Vater vor die Herren trat:
Gebt ihr mir los den Knaben,
Ich habe daheim drei Töchterlein schön,
Die schönste will ich euch geben.

Drei Töchterlein sind hübsch und fein,
Die können wir nicht nehmen;
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,
Die bringt ihn um sein Leben.

Alle gedruckten Texte stimmen zu unserm obigen: aus einem fliegenden Blatte von 1647 in Eschenburg's Denkmälern 447—449. (wiederholt bei Erk NS. 1, 18—20.), aus einem fliegenden Blatte der neueren Zeit Wunderhorn, 1, 220—222. und aus der Niederlausitz Bragur 6, 1, 205—207 (bis auf Kleinigkeiten wiederholt bei Kretzschmer 1, 70—72).

Ganz genau, ja sogar bis auf Kleinigkeiten stimmt mit unserm schlesischen Texte der dänische von 1697 in Nyerup, Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16. Aarh. 1, 57—60. und der schwedische in Svenska Folkvisor 2, 62—66, übersetzt in Mohnike, Altschwed. Balladen 162—165. Im Schwedischen lautet die letzte Strophe:

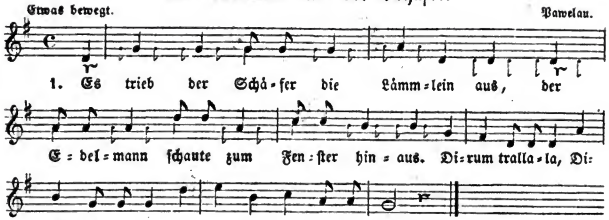
Hvem denna visa hafver gjort,
Det må hvar man väl veta:
Det hafver varit en Jungfru skön
Till sin vän i Österrike.

Und wer dies Liedlein hat gemacht,
Das mag ein jeder wissen:
Es hat gethan eine Jungfrau schön
Ihrem Freund in Oesterreiche.

Mohnike sagt das. S. 269: „Die schwedische Lesart scheint mir deutlich dafür zu sprechen, daß das Lied ursprünglich schwedisch war. Die trauernde Jungfrau hat das Lied ihrem unglücklichen Geliebten, für ihn, gedichtet.“ Daran wird aber wol Niemand denken, wer die Verschiedenheit der nordischen und deutschen Volkslieder erfaßt hat. Dies Lied ist seinem Inhalte und seiner Darstellung nach ganz deutsch, und mag erst zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nach Dänemark und Schweden hinübergekommen sein; das till sin vän ist ein bloßes Mißverständniß, der dänische Text hat auch dafür ganz richtig til Wien i Österrige. Es mag anderthalbhundert Jahre früher in Deutschland entstanden sein; daß es um die Mitte des 16. Jahrh. schon bekannt war, beweist eine musikalische Sammlung jener Zeit, s. Eschenburg, Denkm. 447.

9.

Der Edelmann und der Schäfer.



1. Es trieb der Schäfer die Lämmlein aus,
Der Edelmann ſchaute zum Fenſter hinaus.
Dirum trallala dirum trallala dirum dirum trallala.

2. Der Edelmann zog ſein Hütchen ab,
Er bot dem Schäfer einen guten Tag.

3. „Ach Edelmann, laß dein Hütchen ſtehn!
Ich bin ein armer Schäferſohn.“

4. „„Biſt du ein armer Schäferſohn
Und trägſt deines Vaters Kleider ſchon?““

5. „Was geht das den ſtolzen Edelmann an,
Wenn's mir mein Vater bezahlen kann?“

6. Der Edelmann war voller Grimm und Zorn,
Er ließ ihn werfen in einen Thurm.

7. Endlich wurd's der Vater gewahr,
Daß ſein Sohn im Thurme war:

8. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,
Zweihundert Dukaten die will ich euch geben.

9. „„Zweihundert Dukaten iſt mir kein Geld,
Euer Sohn muß ſterben im weit breiten Feld.““

10. Und endlich wurd' es die Mutter gewahr,
Daß ihr Sohn im Thurme war:

11. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,
Dreihundert Dukaten die will ich euch geben.

12. „„Dreihundert Dukaten iſt mir kein Geld,
Euer Sohn muß ſterben im weit breiten Feld.““

13. Und endlich wurd' es die Schweſter gewahr,
Daß ihr Bruder im Thurme war:

1) 1. Es hutſen ein Schäfer an jener See, — 2. Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war ſchön.

4) 1. Biſt du des armen Schäfers ſein Sohn, — 2. Und trägſt den Gürtel von Golde ſo roth?

14. Ach Edelmann, laßt mir meinen Bruder am Leben,
Vierhundert Dukaten die will ich euch geben."

15. „„Vierhundert Dukaten iſt mir kein Geld,
Euer Bruder muß ſterben im weit breiten Feld.““

16. Und endlich wurd' es der Bruder gewahr,
Daß ſein Bruder im Thurme war:

17. Ach Edelmann, laßt mir meinen Bruder am Leben,
Fünfhundert Dukaten die will ich euch geben.

18. „„Fünfhundert Dukaten iſt mir kein Geld,
Euer Bruder muß ſterben im weit breiten Feld.““

19. Und endlich wurd's die Geliebte gewahr,
Daß ihr Geliebter im Thurme war:

20. Ach Edelmann, laßt mir mein'n Geliebten am Leben,
Das grüne Brautkränzlein will ich euch geben.

21. „„Willſt du mir das grüne Brautkränzlein geben,
So laſſ' ich dir deinen Geliebten am Leben.““

Aus Pawelau und Konradsdorf bei Hainau. In dem Gläziſchen Texte tritt nur der Vater auf; der Schluß lautet:

„Edelmann, laß mir meinen Sohn am Leben!
Sechshundert Lämmerlein will ich dir geben.“

„Mein Sohn ſoll deine Tochter nicht haben,
Er ſoll eine gemeine Schäferin haben.“

„„Deinem Sohn ſoll ſein geſchenkt das Leben,
Dazu will ich ihm meine Tochter geben.““

„„Schäfersmann, hätt'ſt du die Rede verſchwiegen,
So wär' dein Sohn beim Leben geblieben.““

Nach dem Konradsdorfer Texte wird der Sohn gerettet:

Und wie es nun ſeine Liebſte erfuhr,
Die kam in einer Carroſſe gefahr'n:

Ach Herr, laſſen Sie den Schäferknecht 'raus,
Dreihundert Dukaten die geb' ich gleich 'raus.

„„Dreihundert Dukaten die ſind ſchon gut,
Die ſtreich' ich mir gleich in meinen Hut.““

und nach einem uckermärkiſchen Texte bei Erk 2, 65. wird der Edelmann noch obendrein angeführt:

Ach Edelmann, geb' er mir mein'n Liebſten wieder 'raus!
Zwei Tonnen Goldes geb' ich ihm.

„„Zwei Tonnen Goldes iſt mir wol Geld!““
Der Schäfer konnte gehn ins weite Feld.

Und als er ſeine Tonnen Goldes beſah,
Da war es Blei und Haferkaff.

„„Ei, hätt' ich meine Tonnen Goldes eher beſehn,
Der Schäfer hätt' müſſen den Galgen zier'n!““

In einem münſterſchen Texte bittet bloß der Vater um das Leben ſeines Sohnes, bietet erſt zweihundert Reichsthaler Löſegeld, dann zweihundert Lämmer:

„„Willſt du mir zweihundert Stück Lämmerlein geben,
So ſoll dein Sohn meine Tochter nehmen.““

Wenn noch deine Tochter eine Jungfer wär',
So nähm' ſie einen Schäfer nimmermehr.

S. Münſteriſche Geſchichten 225—227.

Ein ganz anderer Text mit Zuccalm. Kehrreimen bei Kretzſchmer 2, 179. 180.

Auch wendiſch, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt u. Schmaler, 1, 107—109.

10.

Der Edelmann und der Schäfer.

Andere Lesart.

1. Es hüt't ein Schäfer an jenem See,
Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön.

2. Da kam ein edler Herr geritt'n,
Er zog sein Hütchen vor'm Schäfersknecht ab.

3. „Ach Herr, laß er sein Hütchen stehn,
Ich bin des alten Schäfers sein Sohn."

4. „„Bist du des alten Schäfers sein Sohn,
Und trägst einen Gürtel von Golde roth?""

5. „Wem geht es was ab, wem geht es was an?
Wenn mir's nur mein Vater bezahlen kann."

6. Der Herr der fühlt sich in grimmigem Zorn,
Er ließ den Schäferknecht werfen in Thurm.

7. Und wie es nun seine Eltern erfuhr'n,
Da kam'n sie geritten, gelaufen, gefahr'n:

8. Ach Herr, laß er doch mein'n Sohn am Leb'n,
Dreihundert Dukaten die will ich gleich geb'n.

9. „„Dreihundert Dukaten die helfen nicht,
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""

10. Und wie es nun seine Brüder erfuhr'n,
Da kam'n sie gelaufen, geritten, gefahr'n:

11. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,
Dreihundert weiße Lämmer die will ich ihm geb'n.

12. „„Dreihundert weiße Lämmer die helfen nicht,
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""

13. Und wie es nun seine Schwestern erfuhr'n,
Da kam'n sie gegangen, gelaufen, gefahr'n:

14. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,
Sechshundert Dukaten die will ich ihm geb'n.

15. „„Sechshundert Dukaten die helfen nicht,
Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""

16. Und wie es nun seine Liebste erfuhr,
Kam sie gefahren in einer Carroff':

17. Ach Herr, laß er meinen Liebsten am Leb'n,
Drei seidene Hemden die will ich ihm geb'n.

18. „„Drei seidene Hemden die helfen schon,
Der Schäfer, der Schlingel mag laufen davon.""

Aus Grabig.

11.

Die Grafentochter.

1. Es war einmal ein Graf am Rhein,
Der hatte drei ſchöne Töchterlein. :|:

2. Die eine freit ins Niederland,
Die andre freit nicht weit davon. :|:

3. Die dritte kam vor der Schweſter Thür,
Schön leiſe klopfte ſie dafür. :|:

4. „Wer iſt denn da, wer klopfet an,
Der mich ſo leiſ' aufwecken kann?“ :|:

5. „„Es iſt ein armes Mädelein,
Die wollte gerne Dienſtmagd ſein.““ :|:

6. „Ach nein, du biſt mir gar zu fein,
Du ſchläfſt bei meinem Männelein.“ :|:

7. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,
Mein' Ehre mir viel lieber iſt.““ :|:

8. Sie miethet ſie auf ein halbes Jahr,
Sie dient bei ihr wohl ſieben Jahr'. :|:

9. Und als die ſieben Jahr' um war'n,
Das Mädel fing an krank zu werd'n. :|:

10. „Und wenn du immer kränker wirſt,
Sag du mir deine Freundſchaft erſt.“ :|:

11. „„Mein Vater iſt ein Graf am Rhein,
Die Mutter Königs Töchterlein.““ :|:

12. „Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein,
Daß du ſollſt meine Schweſter ſein.“ :|:

13. „„Und wer es mir nicht glauben will,
Der geh zu meiner Lade hin,
Da ſteht's geſchrieben, wer ich bin.““

14. Und als ſie vor die Lade kam,
Die Thräne von ihrer Wange rann. :|:

15. „Ach hätteſt du das nicht eh'r können ſagen,
Sammt und Seide hättſt du können tragen.“ :|:

16. „„Nein, Sammt und Seide trag' ich nicht,
Zum Sterben bin ich bingericht.““ :|:

7) 2. Mein goldgelb Haar iſt mir viel zu lieb. (Itzgr.)
10) 1. Ei Mädchen, wenn du krank willſt ſein, — 2. So ſag mir, wer deine Eltern ſein?
11) 2. Ich bin ſein jüngſtes Töchterlein. — 2. Und du mein einzigs Schweſterlein.
12) 1. Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht, — 2. Daß du meine jüngſte Schweſter biſt.
14) 2. So fing ſie nun zu leſen an.
16) 1. In Sammet und Seide bin ich gekleid't, — 2. In Sammet und Seide wärſt du gekleid't.

Das Lied iſt ſehr verbreitet und in verſchiedenen Texten gedruckt:

1. Wunderhorn 1, 83. 84., wiederholt mit einigen Verbeſſerungen bei Kretzſchmer 1, 7. 8. — 2. Aus der Umgegend von Halle bei Erk 2, 68. 69. — 3. Aus dem Bergiſchen bei Kretzſchmer 1, 174—176., mit Spuren einer ergänzenden und glättenden modernen Hand. — 4. Aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 186. 187., wonach die letzten Strophen alſo lauten:

„Ach bringt, ach bringt mir Weck und Wein!
Das iſt mein jüngſtes Schweſterlein.“

„„Ach hol' nicht, hol' nicht Weck und Wein
Für mich, dein jüngſtes Schweſterlein,““

„„Will nur ein kleines Lädelein,
Darin ich will begraben ſein.““

In dem Texte bei Erk wird dann noch, wie ſo häufig in Liedern ähnlichen Inhalts geſchieht, hinzugefügt:

Und als das Mädchen geſtorben war,
Da wuchſen drei Lilien auf ihrem Grab;

Und unter der mittelſten ſtand geſchrieben,
Das Mädchen wär' bei Gott geblieben.

Nach einer anderen Ueberlieferung wird ſchön Annelein von einem Krämer ihren Eltern geraubt und als Dienſtmagd einer Wirthin verdungen. Der Bruder findet ſeine Schweſter wieder und bringt der Mutter ihr Kind zurück:

Und wie er durch den Hof einritt,
Sein' Mutter ihm entgegenſchritt:
Bis mir Gottwillkommen, du Sohne mein,
Und auch dies zarte Fräuelein!

Es iſt doch nicht mein Fränelein, :|:
Es iſt doch nur euer liebes Kind,
Was wir ſo lang verloren gehan.

Sie ſetzen ſchön Annelein oben an Tiſch,
Sie geben ihm geſottne und gebratne Fiſch,
Sie ſtecken ihm an einen güldnen Ring:
Jetzt biſt du wieder mein Königskind!

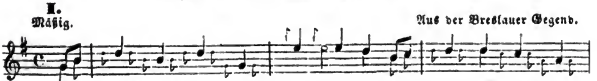
Siehe die wiedergefundene Königstochter in Wunderhorn 2, 274—277. aus v. Seckendorf's Muſenalmanach für 1808. S. 29.; vgl. die wiedergefundene Schweſter bei Kretzſchmer 2, 81—83.

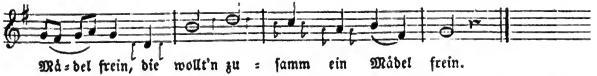
12.

Schön Ullrich und Rautendelein.

I.

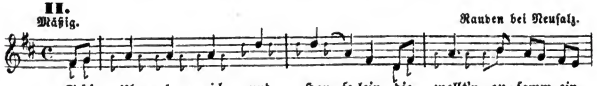
Mäßig. Aus der Breslauer Gegend.

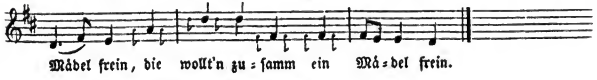




II.

Mäßig. Rauden bei Neuſalz.





1. Schön Ullerich und Hanſelein,
Die wollt'n zuſamm ein Mädel frei'n. :|:

2. Der Ulrich kriegt die schöne Magd,
Dem Hansel wurd sie abgesagt. :|:

3. Sie ging wol in die Kammer,
Packt ihr Geschmeid zusammen. :|:

4. Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führt sie 'nein in dicken Wald. :|:

5. Und wie sie ein Stück gegangen war,
Sah sie elf Jungfraun hangen da. :|:

6. „Schweig still, schweig still, Rautendelein!
Du sollst jetzt bald die Zwölfte sein.“ :|:

7. Er breit't seinen Mantel aufs grüne Gras,
Er bat sie, daß sie niedersaß. :|:

8. Und wie sie sich nur buckte,
Ihr Aeuglein sich eindruckte. :|:

9. Mit ihrem Kopf auf seinem Schoß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|:

10. „Weinst du um deines Vaters Gut,
Oder weinst du um dein junges Blut?“ :|:

11. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Ich weine daß ich sterben muß.““ :|:

12. „Und eh' ich dich beim Leben la,
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.“ :|:

13. „„Ach Ulrich, liebster Ulrich mein,
Verleih mir nur drei Gal zu schrei'n!““ :|:

14. „Vor mir schrei du auch viere,
Kein Mensch wird dich nicht hören.“ :|:

15. Den ersten Gal und den sie that,
So ruft sie den lieben Vater an. :|:

16. Den zweiten Gal und den sie that,
So ruft sie die liebe Mutter an. :|:

17. Den dritten Gal und den sie that,
So ruft sie die liebe Schwester an. :|:

18. Den vierten Gal und den sie that,
So ruft sie ihre liebe Brüder an. :|:

19. Der Bruder saß beim kühlen Wein!
Der Schall der kam zum Fenster 'rein. :|:

20. „„„Jetzt hört ihr Brüder alle,
Meine Schwester schreit im Walde.““““ :|:

21. Kaum daß der Bruder das Wort ausgesagt,
Schön Ulrich schon zur Thür 'nein trat. :|:

22. „„„Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,
Was hast du für blutige Händelein?““““

13) 2. Laß mich doch noch drei Gale schrei'n!

22) 1. Ei, ei, was hast du für blutige Schuh? — 2. Als ob sie gezogen wären aus Blut.

23. „Warum sollten meine Hände nicht blutig sein,
Ich habe erstochen ein Täubelein.“ :|:

24. „„„Das Täubelein, das du erstochen hast,
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht.““ :|:

25. „„„Sie hat's erzogen mit Semmel und Wein,
Es war meine Schwester Rautendelein.““ :|:

26. Da zog der Bruder sein scharfes Schwert,
Und hieb dem Ulrich den Kopf zur Erd. :|:

27. „„„Jetzt lieg du hier im Blute,
Jetzt trüb' um Vater und Mutter.““ :|:

28. „„„Jetzt lieg du hier und faule!
Kein Mensch wird um dich trauern.““ :|:

29. Rautendchen kam ins kühle Grab,
Schön Ulrich kam aufs höchste Rad. :|:

30. Rautendchen spielen die Glocken schön,
Schön Ulrich schrien die Raben zu sehr. :|:

23) 1. Was sollt' ich nicht haben blutige Schuh, — 1. Warum ist dir dein Schuh von Blute so roth? — 2. Ich hab' geschlagen ein Täublein todt.

27) 2. Du kommst mir grade zu gute.

29) 1. Der Annel baute man ein hohes Grab, — 2. Dem Ullerich ein hohes Rad.

30) 1. Der Annel gingen viel Frauen nach, — 2. Dem Ulrich schrien die Krähen nach.

Aus der Breslauer Gegend, gedruckt in Gräter's Idunna und Hermode 1. Jahrg. 1812. Nr. 35, hier um die 12. Strophe vermehrt.

Andere Texte mit mancherlei kleinen Abweichungen: 1. Herder 1, 79—82., wiederholt mit Ergänzungen von der Hand der Herausgeber bei Str. 11. und 12. im Wunderhorn 1, 274—276. — 2. Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Lpz. 1778. 8.) S. 126—128., wiederholt bei Erlach 3, 450. 451. — 3. Aus dem Oderbruche bei Erk 6, 64. 65. — 4. Meinert 61—65. — 5. Vom Niederrhein, ganz verschieden von allen übrigen Texten bei Kretzschmer 2, 39—41. Nach dem dritten Rufe kommen drei Jäger:

Der jüngste nahm sein Schwert zur Hand:
Mich ruft meiner Schwester Stimme.

Guck hin, guck her in die Tasche mein,
Worin an vierzehn Züngelein!

Guten Tag, guten Tag, Herr Ulrich mein,
Wo hast du gelassen mein Schwesterlein?

Die rötheste von den Zungen all
Ist die Zung' aus deiner Schwester Hals.

Als Ulrich kaum das Wort gered,
Da fiel sein Haupt von des Bruders Schwert.

Es sind uns aus verschiedenen Gegenden Schlesiens Texte dieses Liedes zu Handen gekommen, sie sind aber alle sehr unvollständig und mitunter ganz verworren. Ein Konradsdorfer beginnt:

Schön Holdrich wollt' spatzieren gehn,
Tragolein will sie mit mir gehn?

Und als sie nun gegangen war'n,
Kamen sie auf eine Wiese grun.

In einem Kapsdorfer heißt es gleich nach dem Anfange:

Ach, Annel, komm und laufe mir,
Mein gelbweiß Haar zerzause mir!

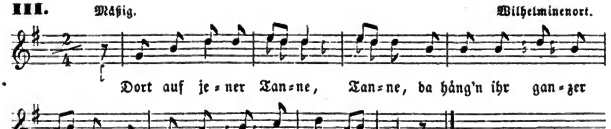
Die Annel bückt sich nieder fein,
Und wischt ihr ihre Aeugelein.

Dann die merkwürdige 12. Strophe:

Und eh' ich dich beim Leben la,
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.

In Wilhelminenort hat das Lied 23 zweizeilige Strophen und diesen Anfang:

III. Mäßig. Wilhelminenort.



Dort auf jener Tanne, Tanne,
Da häng'n ihrer ganzer neune.

Ich will dich hängen mitten drein, mitten drein,
Du sollst die Allerschönste sein.

Ach Ulbrich, Ulbrich, Halsemann, Halsemann,
Laß du mich nur drei Gale schrei'n!

Vor mir schrei ihrer viere, viere,
Es wird dich niemand hören.

Den ersten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihren Vater bat:

Ach Vater, komm doch balde, balde!
Denn ich muß sterben im Walde.

Den zweiten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihre Mutter bat:

Ach Mutter, komm geschwinde, geschwinde!
Es ist mein letztes Ende.

Den dritten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihre Schwester bat:

Ach Schwester, komm doch balde, balde,
Denn ich muß sterben im Walde.

Den vierten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihren Bruder bat:

Ach Bruder, komm geschwinde, geschwinde!
Es ist mein letztes Ende.

Der Bruder auf der Bierbank saß, Bierbank saß,
Er hörte seine Schwester schrei'n.

Er nahm das Pferd bei seinem Zaum, seinem Zaum,
Er ritt durch Distel und durch Dorn. u. s. w.

Schon im 16. Jahrh., und vielleicht noch früher, war dies Lied im Munde des Volkes. Als fliegendes Blatt findet es sich gedruckt Basel bei Joh. Schröter 1605. 8., 30 vierzeilige Strophen, danach in Wilh. Wackernagel's Deutschem Lesebuche 2. Th. 2. Ausg. Sp. 224—227.

Gut Ritter, der reit durch das Ried,
Er sang sein schönes Tagelied,
Er sang von heller Stimme,
Daß in der Burg erklinget.

Die Jungfrau liegt am Laden, hört den Ritter singen und will mit ihm von hinnen. Er will sie singen lehren, daß es gegen die Burg thut klingen. Sie tritt in ihre Schlafkammer, bindet ihr gelbes Haar in Seiden, kleidet sich in Silber und rothes Gold und eilt mit dem Ritter, Vlinger genannt, von hinnen. Als sie in den Wald kommen, ruft eine weiße Taube:

Ja hör und hör, du Friedburg,
Ja hör und hör, du Jungfrau gut,
Der Vlinger hat elf Jungfraun gehangen,
Die zwölfte hat er gefangen.

Vlinger sagt: die Taube lügt mich an, sie sieht mich für einen andern an.

Er spreit seinen Mantel in das Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.
Er sprach, sie sollt ihn lausen,
Sein gelbes Haar zerzausen.

Die Jungfrau weint, ihr ist angst und beklommen. Sie sieht eine große Schaar Leute. Vlinger fordert sie auf mit ihnen zu streiten. Als sie näher kommt, findet sie nur eine hohe Tanne, woran elf Jungfrauen hangen. Sie ringt mit den Händen und rauft ihr Haar aus, und bittet den Vlinger, er wolle sie doch in ihren Kleidern hängen. Das wird ihr nicht gewährt. Sie bittet ihn, drei Schreie thun zu dürfen. Das wird ihr gewährt. Sie ruft Jesus und dann Maria um Hülfe an, und endlich

Den dritten Schrei und den sie thät:
Hilf mir, lieber Bruder mein!
Kommst du nicht so drate,
Mein Leben wird zu spate.

Ihr Bruder über den Hof einreit,
Und einer zu dem andern seit:
Mich dunkt in allem meim Sinne,
Ich hör meiner Schwester Stimme.

Er ließ seinen Falken fliegen,
Er ließ seinen Winde stieben,
Er eilet also balde
Zu einem finstern Walde.

Was thust du hie, mein Vlinger?
Was thust du hie, mein trauter Herr? —
So stand ich hie und ein Wied wind,
Daran ich meinen Follen bind. —

Und stehst du hie und windst ein Wied,
Da du dein Follen anbinden wilt,
So red ichs auf die Treue mein,
Du sollt mir selber der Follen sein! —

So bitt ich dich, mein Friedburger,
So bitt ich dich, mein trauter Herr,
Du wölleſt mich laſſen hangen
In Kleidern da ich jetzt stande. —

Das bitt mich du nit, Vlinger,
Das bitt nit du, falscher Herr!
Dein schwarzer Rock und Scharlamantel,
Steht meinem Kuchenbuben wol an.

Er schwang sein grünen Schild neben ihn,
Sein schöne Schwester hinter ihn,
Er eilet also feste,
Da er seins Vaters Königreich weßte.

Verwandten Inhalts ist ein vlaemsches Lied von Herrn Halewyn, wie es noch jetzt in Flandern und Brabant gesungen und in fliegenden Blättern verkauft wird; Willems hat es abdrucken lassen in Mone's Anzeiger 1836. Sp. 448—450.

Der Zauberkönig Halewyn reitet mit der Königstochter auf ein Galgenfeld, wo viele Jungfrauen hangen. Er stellt ihr frei, welchen Tod sie wählen wolle. Sie wählt den Tod durch's Schwert.

Doch zieh erst aus dein Oberkleid,
Denn Jungfraunblut das sprützt so weit,
Wenn's dich besprützte, es wäre mir leid.

Ehe noch sein Kleid ausgezogen war,
Sein Haupt ihm vor den Füßen lag.

Sie nimmt das Haupt und reitet damit heim. Da begegnet ihr Halewyn's Mutter und fragt nach ihrem Sohne:

Dein Sohn Herr Halewyn ging jagen,
Du siehst ihn nie wieder dein Lebtage.

Dein Sohn Herr Halewyn ist todt,
Ich hab' sein Haupt in meinem Schoß,
Von Blut ist meine Schürze roth.

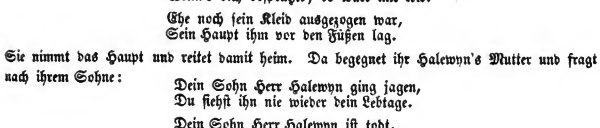
Sie reitet nun damit an ihres Vaters Hof.

Daer werd gehouden een banket,
Het hoofd werd op de tafel gezet.

Größere Verwandtschaft mit unserm deutschen Liede gewähren die schwedischen Ueberlieferungen, siehe den falsken Riddaren in Arwidsson's Svenska Fornsånger 1, 298—301. und 301—304., und Rölvaren Rymer in Svenska Folkvisor 3, 94—96, übersetzt in Mohnike's Volksl. der Schweden 1, 117. 118.

13.

Schön Ulrich und Roth Aennchen.



1. Schön Ulrich wollt' spatzieren gehn,
Roth Aennchen wollte mitte gehn. :|:

2. Und da sie an einen Weg gegangen war'n,
Da kamen sie zu einem Tannenbaum. :|:

3. Da kamen ſie auf eine Wieſe grün;
Schön Ulrich breit't ſeinen Mantel auf,
Roth Aennchen ſetzte ſich darauf.

4. Schön Ulrich legt ſein Haupt auf ihren Schoß,
Mit heißen Thränen ſie ihn begoß. :|:

5. „Weinſt du um deines Vaters Gut?
Oder weinſt du um deinen ſtolzen Muth?
Oder bin ich dir nicht gut genug?“

6. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Auch nicht um meinen ſtolzen Muth;
Schön Ulrich, ihr ſeid mir ſchon gut genug.““

7. „„Ich wein' nur um jene elf Jungferlein,
Die dort mit ei'm gar ſondern Schein
In hoher grüner Tanne ſein.““

8. „Ha, ſiehſt du dort elf Jungferlein,
So wiſſ', das ſind meine Weiberlein.“ :|:

9. „Ich ſtieß das Schwert in ihr Herz hinein,
Und du ſollſt ſtracks die zwölfte ſein.“ :|:

10. „„Ha, ſoll ich ſtracks die zwölfte ſein,
So verleih' mir Gott drei Seufzerlein.““ :|:

11. „„Den erſten Seufzer den ich thu',
Den ſchick' ich Gott dem Vater zu.““

12. „„Den zweiten Seufzer den ich thu',
Den ſchick' ich Jeſum Chriſtum zu.““

13. „„Den dritten Seufzer den ich thu',
Den ſchick' ich meinem jüngſten Bruder zu.““ :|:

14. Ihr jüngſter Bruder war bei kohlrothem Wein,
Der Seufzer fuhr zum Fenſter 'nein,
Schön Ulrich kam zur Thüre 'rein.

15. „„„Schön Ulrich, was ſiehſt du ſo verſtört?
Was haſt du gemacht mit deinem blanken Schwert?
Es ſieht ja aus, als ob es blutig wär'.“““

16. „Ei, ſollte mein Schwert nicht blutig ſein?
Ich erſtach ein Turteltäubelein.“ :|:

17. „„„O weh, dies Turteltäubelein,
Das war mein jüngſtes Schweſterlein.““““ :|:

18. „„„Wir haben's erzogen mit Milch und Wein,
O weh, es war mein Schweſterlein.““““ :|:

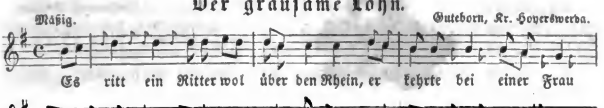
19. Roth Aennchen ward ins Grab gelegt,
Schön Ulrich ward aufs Rad gelegt. :|:

20. Roth Aennchen klangen die Glocken fein,
Schön Ulrich fraßen die Raben ſein Gebein. :|:

14.

Der grauſame Lohn.

Mäßig. Guteborn, Kr. Hoyerswerda.

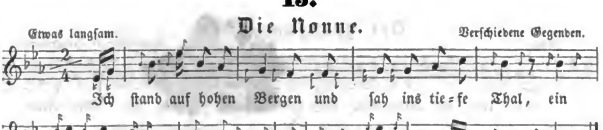


1. Es ritt ein Ritter wol über den Rhein,
Er kehrte bei einer Frau Schenkwirthin ein. :|:
2. „Frau Schenkwirthin, ſchenkt ihr Bier oder Wein,
Oder nehmt ihr fremde Gäſte ein?“ :|:
3. „„Ich ſchenke Bier und Brantewein,
Und nehm' auch fremde Gäſte ein.““ :|:
4. „„Und wer ein fremder Gaſt will ſein,
Der ziehe ſein Roß zum Stall hinein.““ :|:
5. „Frau Schenkwirthin, iſt das eu'r Töchterlein,
Oder iſt's ein gemiethetes Mädelein?“ :|:
6. „„Es iſt ja nicht mein Töchterlein,
Es iſt ein gemiethetes Mädelein.““ :|:
7. „Ich gebe eine Tonne Gold,
Wenn ich bei der ſchönen Magd ſchlafen ſoll.“ :|:
8. „„Geben Sie mir nur eine halbe Tonn',
Dann könn'n Sie ſchlafen wie Sie woll'n.““ :|:
9. Und als die ſchöne Magd dann zu Bette ging,
Der junge Herr auch mit ihr ging. :|:
10. „Wend' dich zu mir und ich zu dir,
Und lehre mir deine Freundſchaft hier!“ :|:
11. „„„Wie ſoll ich dir meine Freundſchaft lehr'n,
Ich hab' ſie ja ſelber nicht kennen gelernt.““““ :|:
12. Der junge Herr aus'm Bette ſprang,
Die goldne Kette vor ihm klang. :|:
13. Was zog er aus? ein langes Schwert
Und hieb der Frau Schenkwirthin den Kopf zur Erd'. :|:
14. „Frau Schenkwirthin, da haſt du deinen Lohn,
Daß du meine Schweſter haſt groß gezog'n.“ :|:
15. „Der alte König wol über dem Rhein,
Es wird der herzliebſte Vater ſein.“ :|:
16. „Die alte Kön'gin wol über dem Rhein,
Es wird die herzliebſte Mutter ſein.“ :|:
17. „Der junge Prinz wol über dem Rhein,
Es wird der herzliebſte Bruder ſein.“ :|:

Aus Guteborn. Viel ausführlicher und ohne die grauſame Mordthat im Wunderhorn 2, 274—277., ſ. die Anm. zu Nr. 11.

15.

Die Nonne.



1. „Ich ſtand auf hohen Bergen
Und ſah ins tiefe Thal,
Ein Schifflein ſah ich ſchwimmen,
Darin drei Grafen war'n."

2. „Der jüngſte von den Grafen,
Der in dem Schifflein ſaß,
Gab mir einmal zu trinken
Guten Wein aus ſeinem Glas."

3. „Was zog er von dem Finger?
Ein goldnes Ringelein:"
„„Nimm hin, du Hübſche, du Feine,
Dies ſoll dein Denkmal ſein!""

4. „Was ſoll ich mit dem Ringelein?
Ich bin ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut."

5. „„Biſt du ein armes Mädchen,
Haſt weder Geld noch Gut,
So gedenke an die Liebe,
Die zwiſchen uns beiden ruht.""

6. „Ich gedenke an keine Liebe,
Ich gedenke an keinen Mann;
Ins Kloſter will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'."

7. „„Willſt du ins Kloſter ziehen,
Willſt werden eine Nonn',
Ei ſo will ich die Welt durchreiten,
Bis letzt ich zu dir komm'.""

8. Und wie ſie kam ins Kloſter,
Ins ſchöne Gotteshaus,
Die Zeit wird ihr ſo lange,
Zum Fenſter ſchaut ſie 'naus.

9. „Kommt denn dein Lieb geritten,
Der dir dein Herz zerbricht?
Und kommt er auch geritten,
Mein Herz zerbricht er nicht."

10. Es ſtund wol an ein Vierteljahr,
Dem Grafen träumt's gar ſchwer,
Als ob ſein herzallerliebſter Schatz
Ins Kloſter gegangen wär'.

11. Der Herr ſprach zu dem Knechte:
„„Sattle mir und dir ein Pferd!
Wir wollen die Welt durchreiten,
Der Weg iſt reitenswerth.""

12. Und als er vor das Kloſter kam,
Ganz leiſe klopft' er an:
„„Wo iſt die jüngſte Nonne,
Die erſt iſt kommen an?""

13. Es iſt ja keine hinne,
Es kommt auch keine 'raus."
„„Ei ſo will ich das Kloſter anzünden,
Das ſchöne Gotteshaus.""

14. Sie kam herausgetreten
In ihrem ſchneeweißen Kleid,
Ihr Haar war ihr verſchnitten,
Zur Nonne war ſie bereit't.

15. Sie hieß den Herren willkommen,
Willkommen im fremden Land:
„Wer hat euch herbeſchieden,
Wer hat euch Boten geſandt?"

16. Der Herr wandt' ſich voll Sehnen,
Die Red' ihn ſehr verdroß,
Daß ihm die heiße Thräne
Von ſeinen Wangen floß.

17. Sie gab dem Herrn zu trinken
Aus ihrem Becherlein:
In zwei, drei Viertelſtunden
Sprang ihm das Herze ſein.

18. Mit ihren ſchneeweißen Händen
Gräbt ſie dem Grafen ein Grab,
Aus ihren ſchwarzbraunen Augen
Sie ihm das Weihwaſſer gab.

17) 1. Was trug ſie in ihren Händen? — 2. Ein Becherlein voll Wein, — 3. Daraus that ſie ihm ſchenken: — 4. Das ſoll der Abſchied ſein. — 5. Und wie das Glas kaum halb 'raus war, — 6. Da lag er ſchon für todt. — 7. Ich kann euch nicht mehr helfen, — 8. Helf' euch der liebe Gott!

19. Mit ihren zarten Händen
Zog ſie den Glockenſtrang,
Mit ihren rothen Lippen
Sang ſie den Grabgeſang.

20. „Da liege nun und ruhe
Bis an den jüngſten Tag!
Und ich will um dich trauern,
So lang' ich's Leben hab'."

19) 1. Mit ihren rothen Lippen — 2. Sang ſie den Grabgeſang, — 3. Mit ihrer hellen Stimme — 4. Schlug ſie den Glockenklang.

Andere, unter ſich zum Theil nur wenig verſchiedene Texte, bald mehr, bald minder ausgeführt: 1. Ebenfalls aus Schleſien, Wünſchelruthe von Straube und Hornthal 1818. S. 118. — 2. Herder 1, 15—17., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 111—113. und Erk 1, 43. 44. — 3. Aus Schwaben, Bragur 1, 265—270., ſtimmt beinahe mit Wunderhorn 1, 70—72., nur fehlen im Bragur die beiden vorletzten Strophen. — 4. Wunderhorn 2, 257. 258., mit unbedeutenden Aenderungen und Weglaſſung der dort 5. Str. wiederholt Lieder für Jung und Alt 11. und ſo wieder bei Kretzſchmer 1, 113. 114. und mit Hinzufügung der 5. Str. bei Erk 1, 53. — 5. Wunderhorn 1, 70—72., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 109—111. — 6. Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern 3. Aufl. 1818. 72. 73. 4. Aufl. 1826. 77. 78., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 106—108. und bloß mit Aenderung der 1. Str. daſ. 2, 21—24., und mit Hinzufügung von 2 Schlußſtrophen bei Erk 1, 51. 52. — 7. Münſteriſche Geſchichten, Sagen und Legenden 1825. 209—212. — 8. Erk 1, 52. (Nr. 50. a.) — 9. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. (ſehr unvollſtändig) Erk 3, 46. — 10. Aus dem Meißniſchen in Walter's Samml. 141—143. — 11. Aus dem Oſterlande daſelbſt 148—150. — 12. Aus Halle daſelbſt 156—159. — 13. In der Mundart des Kuhländchens Meinert 35—38. — 14. Alzenauiſch in Schmeller's Mundarten Bayerns 444—446. — Steht auch in Elwert's Ungedruckten Reſten 51—55., doch ſind zwei Lieder in einander gefloſſen. Holländiſch aus dem Oud Amsterd. Liedboek in den Horae belg. 2, 128. 129. Es ward in den Niederlanden ſchon im 15. Jahrh. geſungen. Iſt auch däniſch vorhanden:

Jeg gik mig op paa höie Bjerg,
Ned i den dybe Dal,
Der saae jeg et Skib kom seilende,
Hvori tre Grever var.

Nur dieſe erſte Zeile nebſt Mel. in den Udvalgte Danske Viser fra Middelalderen T. 5. (1814.) S. LXXXVI.

Ich ſtand auf hohen Bergen wird von allen Volksliedern noch jetzt am meiſten geſungen und iſt am weiteſten verbreitet. Daher denn auch die unendlich vielen verſchiedenen Texte. Die meiſten endigen mit dem Tode des Grafen; die Nonne kommt aus dem Kloſter, reicht ihm einen Becher Weins, er trinkt ihn und ſtirbt vor Gram, wie der Ritter Toggenburg.

Der Graf entſetzt ſich in der Still',
Saß da auf einem Stein,
Er weint' die hellen Thränen,
Konnt' ſich nicht mehr erfreu'n;

oder:

Er vor dem Kloſter niederſaß,
Und ſahe ins tiefe, tiefe Thal;
Thät ihm ſein Glas zerſpringen,
Zerſpringen auch ſein Herz.

In einigen geht die Geſchichte weiter, es wird auch noch das Begräbniß beſchrieben. In einem ſchleſiſchen Texte wird auch das weitere Schickſal der Nonne angedeutet, indem ſie ſelbſt ſagt:

Ein Häuschen will ich mir bauen
Auf meines Liebchens Grab;
Darinnen will ich wohnen,
Bis Gott mich rufet ab.

So endet auch ein Halleſcher Text bei Walter 159.

16.

Die glückliche Nonne.

1. „Was wirſt du mir mitbringen,
Herzallerliebſter mein?“
„„Von Rosmarin ein Riechel,
Von ſchwarzbrauner Seid' ein Tüchel,
Von ſchwarzbrauner Seid' ein Kleid.““

2. „„Jungfräulein, du biſt ſchöne,
Ja ſchön von Angeſicht.
Wärſt du ein wenig reicher,
Da wärſt du meines Gleichen,
Heirathen wollt' ich dich.““

3. „Und bin ich auch nicht reich,
Doch bin ich andern gleich.
Will gehn in Roſengarten,
Will meines Gleichen warten,
Bis meines Gleichen kommt.“

4. „Kommt meines Gleichen nicht,
So weiß ich was geſchicht:
Die Welt will ich verſchmähen,
Ins Kloſter will ich gehen,
Will werden eine Nonn'.“

5. Es dauert ein Vierteljahr,
Wie ſie im Kloſter war,
Ihre Eltern waren geſtorben,
Groß Reichthum hatte ſie erworben,
Dem Ritter war ſie gleich.

6. Und als der Ritter erfuhr,
Daß ſie ihm gleiche war:
„„Knecht, ſattle mir zwei Pferde,
Vor's Kloſter ich reiten werde.
Zu holen meine Braut.““

7. Als er vor's Kloſter kam,
Ganz leiſe klopft er an,
Er fragt nach der jüngſten Nonne,
Die erſt ins Kloſter war kommen
Vor einem halben Jahr.

8. Iſt keine hineingekommen,
Es kommt auch keine heraus;
Ihre Wänglein ſind verblichen,
Ihre Haare ſind verſchnitten,
Den Habit trägt ſie ſchon.

9. Die Nonn' ſtand an der Seit',
Sie hörte die Rede mit Freud',
Den Habit ließ ſie fallen:
„Gute Nacht, ihr Schweſtern alle,
Mit dem Ritter zieh' ich fort.“

1) 1. Ein Ritter jung und ſchön — 2. Thät zu einer Jungfrau gehn; — 3. Er wollte ſie ſich nehmen, — 4. Die Eltern thäten es wehren, — 5. Sollt' werden eine Nonn'.

6) 2. Daß die Eltern geſtorben war'n:

8) 5. Die Haube (Den Schleier) trägt ſie ſchon.

9) 1. Wie das die Nonn' erfuhr, — 2. Daß der Ritter draußen war, — 3. Ließ ſie ihr Häublein fallen, — 5. Jetzt reiſ' ich mit davon.

Aus Domanze und der Breslauer Gegend.

In Reichenbach ſingt man noch nach der 9. Strophe:

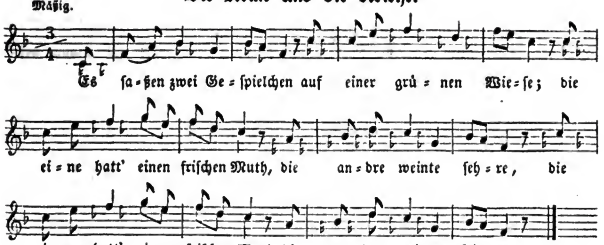
Und wär' das Kloſter gebaut
Von Gold und Edelſtein,
So will ich ja nun und nimmer,
So will ich ja nun und nimmer
Ein' Kloſternonn' mehr ſein.

und in Modlau bei Hainau und in Klein-Kreidel bei Wohlau:

Wer hat das Liedlein erdacht
Und auch zugleich gemacht?
Es hat's erdacht eine Nonne,
Die erſt ins Kloſter iſt kommen
Vor einem Vierteljahr.

17.

Die Arme und die Reiche.



1.

Es ſaßen zwei Geſpielchen
Auf einer grünen Wieſe;
:|: Die eine hatt' einen friſchen Muth,
Die andre weinte ſehre. :|:

2.

„Ach Geſpielchen, liebes Geſpielchen mein,
Was weineſt du ſo ſehre?
:|: Weinſt du um deines Vaters Gut,
Oder weinſt um deine Ehre?" :|:

3.

„„Ich weine nicht um Vaters Gut,
Ich weine nicht um meine Ehre;
:|: Wir beid' wir hab'n Einen Knaben lieb,
Drum weine ich ſo ſehre."" :|:

4.

„Wein' nicht, wein' nicht, Geſpielchen mein,
Ach weine nicht ſo ſehre!
:|: Ich will dir geb'n den Bruder mein,
Und Vaters Gut zum Theile." :|:

5.

„„Deinen Bruder den mag ich nicht,
Noch Vaters Gut zum Theile;
:|: Ich will nicht Silber und feines Gold,
Will meinen Schatz alleine."" :|:

6.

Der Knabe hinter der Linde ſtand,
Und hört' der Red' ein Ende:
:|: O du lieber Herr Jeſu Chriſt,
Zu welcher ſoll ich mich wenden? :|:

7.

Wend' ich mich zu der Reichen,
So weinet meines Gleichen;
:|: Wend' ich mich zu der Armen
Da geht's, daß Gott erbarme. :|

8.

Lieber laſſ' ich die Reiche ſtehn,
Und will mich zur Armen kehren;
:|: Wir ſind alle beid' hübſch jung und ſtark,
Wir werden uns ſchon ernähren. :|:

1) 1. Es gingen zwei Geſpielchen — 2. Auf einer Wieſe grüne, — 3. Die eine ging ganz fröhlich hin, —

7) 2. So weint die Arme zugleiche; — 2. So iſt die Arme eine Leiche;

9. Wenn die Reiche einen Thaler hat,
So verzehrt ſie ihn ganz alleine;
:|: Und wenn die Arme einen Groſchen hat,
So thut ſie ihn mit mir theilen. :|:

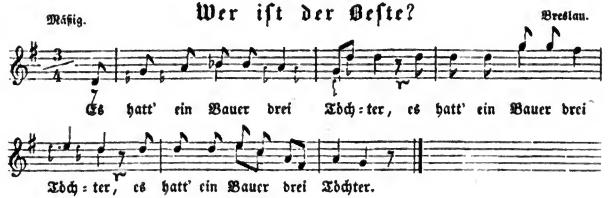
Aus Minken und Margreth bei Breslau. Wird auch in der Gegend um Küſtrin geſungen. Im Wunderhorn 3, 18. nur ein Bruchſtück, welches bis zu unſrer 5. Strophe geht und alſo ſchließt:

Ich wollt' nicht nehmen Silber und Gold,
Daß ich den Knaben laſſen ſollt'.

Ein ähnliches Lied in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 105.

18.

Wer iſt der Beſte?



1.
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter:

2.
Die erſte nahm ſich 'nen Edelmann,
Die zweite nahm ſich 'nen Spielemann,
Die dritte nahm ſich 'nen Bauer.

3.
Da ſprach die älſte Schweſter,
Da ſprach die älſte Schweſter:
Meiner iſt der beſte;

4.
Wenn ich Morgens früh aufſteh'
Und in meine Stube geh',
Da hör' ich Jäger blaſen,

5.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne Hündlein bellen.

6.
Da ſprach die zweite Schweſter,
Da ſprach die zweite Schweſter:
Meiner iſt der beſte.

7.
Wenn ich Morgens früh aufſteh'
Und in meine Stube geh',
Da ſeh' ich Geiglein hängen,

8.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne rothe Bändlein.

9.
Da ſprach die dritte Schweſter,
Da ſprach die dritte Schweſter:
Meiner iſt der beſte;

10.
Wenn ich Morgens früh aufſteh'
Und in meine Scheuer geh',
Da ſeh' ich dreſchen meinen,

11.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schönes Geld im Kaſten.

12.
Und wie's kam um die Oſterzeit,
Und wie's kam um die Oſterzeit,
Da ſchlacht' der Bauer 'nen Ochſen.

13.
Er lud ſich den hungrigen Edelmann
Und den armen Spielemann
Zu ſich 'nauf zu Gaſte.

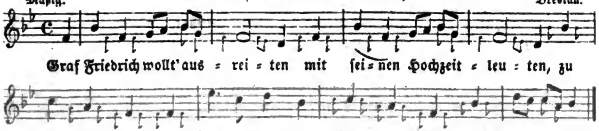
14.
Da ſpielte der arme Spielemann,
Da tanzte der hungrige Edelmann,
Da ſaß der Bauer und lachte.

Aus der Breslauer Gegend.

19.

Graf Friedrich.

Mäßig. Breslau.



1. Graf Friedrich wollt' ausreiten
Mit seinen Hochzeitleuten,
Zu holen seine junge Braut,
Die ihm zur Ehe ward angetraut.

2. Und wie sie in das Schifflein trat,
Das Schwert aus seiner Scheide sprang,
Es sprang der Braut auf ihren Schoß,
Das Blut im ganzen Schiff 'rum floß.

3. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen,
Er zog 'raus eine seidne Schnur,
Verband die Braut ganz leise nur.

4. Er schrie den Hochzeitleuten,
Sie sollten sachte schreiten:
„Ist heute gar ein heißer Tag,
Daß meine Jungfer Braut nicht scharf reisen mag."

5. Und wie er in den Hofraum kam,
Die Schwiegerin gegangen kam:
„„Ach Sohn, herzliebster Sohn, Herz mein,
Was bringst du für ein bleiches Schnürelein?""

6. „Ach Mutter, schweigt nur stille,
Ist Alles Gottes Wille.
Denn ich hab' mir geholt meine liebe Braut,
Daß sie mir zur Ehe wird angetraut."

7. Sie setzte sich zu Tische,
Sie trugen ihr auf viel Fische,
Sie schenkten ihr ein ein roth Glas Wein,
Die junge Braut sollt' brav lustig sein.

8. Sie setzt sich über die Ecke,
Sie bat die Mutter um's Bette.
„„Das hab' ich doch noch nicht gehört,
Daß eine Jungfer Braut sich zu Bette begehrt.""

1) 1. Karl Friedrich thät ausreiten — 3. Er ritt wol aus, er ritt wol ein, — 4. Er suchte sich ein Bräutelein.

2) 1. Und wie er auf den Wagen stieg, — 2. Das scharfe Schwert ihm aus der Scheide glitt,

3) 3. Ist sie so bleich vom Winde? — 4. Oder geht sie mit einem Kinde?

6) 3. Gestern war sie wie eine Rose roth, — 4. Heute ist sie wie eine Leiche todt. — 3. Ein breiter Weg, ein schmaler Steg — 4. Macht ein bleich Schwiegertöchterlein.

8) 1. Die Mutter kam gelaufen — 2. Wol durch den ganzen Haufen: — 3. Hat man doch das noch nie gehört, — 4. Daß sich eine Braut ins Bette sehnt. — 1. Die Braut die rückte an die Ecke,

9. Sie führten ſie zu Bette
Mit vierundzwanzig Kerzen,
Mit vierundzwanzig Saitenſpiel
Wird meine Jungfer Braut zu Bette geführt.

10. Und als der erſte Morgen kam,
Ihre Schweſter gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo iſt mein liebes Schweſterlein?

11. „Iſt draußen in der Kammer,
Legt ihre Kleider zuſammen.“
Hat ſie der Kleider gar ſo viel,
Daß ſie mich nicht mehr ſehen will

12. Und als der zweite Morgen kam,
Ihr Herr Bruder gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo iſt mein liebes Schweſterlein?

13. „Iſt oben in dem Sale,
Sie zählt die Hochzeitthaler.“
Hat ſie der Thaler gar ſo viel,
Daß ſie mich nicht mehr ſehen will?

14. Und als der dritte Morgen kam,
Vater und Mutter gezogen kam:
Ach Sohn, herzliebſter Sohn, Herz mein,
Wo iſt unſer liebes Töchterlein?

15. „Jetzt darf ich nicht mehr lügen,
Und Vater und Mutter betrügen.
Es iſt heute ſchon der dritte Tag,
Daß meine Jungfer Braut auf der Bahre lag.“

16. Da zog der Vater ſein blankes Schwert
Und ſchlug den Bräutigam zur Erd'.
Die Braut ward begraben ins Gotteshaus,
Der Bräutigam weit ins Feld hinaus.

17. Was wuchs der Braut aus dem Grabe?
Drei Lilien mit goldnen Buchſtaben:
Geht, grabt mir meinen Bräutigam aus,
Bringt ihn zu mir ins Gotteshaus!

9) 4. Die Braut die ging ganz traurig hin.

15) 1. Sie iſt droben auf dem Söller, — 2. Zählt ihre Hochzeitsteller.

16) 1. Der Vater zog ſein ſcharfes Schwert, — 2. Er ſtach's dem Bräutigam durch's Herz. — 1. Der Bruder trat zurücke, — 2. Hieb ihn in tauſend Stücke: — 3. Sieh, das iſt dein verdienter Lohn, — 4. Des du an meiner Schweſter gethan! — 4. Für das was du der Schweſter gethan! — 3. Sie begruben ſie auf den Kirchhof hin, — 4. Ihn aber unter den Galgen. — 3. Sie trugen die Braut ins Gotteshaus, — 4. Den Bräutigam auf den Vibig (Viehweg) naus.

17) 3. Sie ſollten ihn begraben ins Gotteshaus, — 4. Und nicht ſo weit ins Feld hinaus.

Andere Texte:

1. Viel ausführlicher im Wunderhorn 2, 289—294., 33 vierzeilige Strophen aus einem fliegenden Blatte der Schweiz. — 2. Ein anderer, in Schweizer Mundart, daſelbſt 294—298. — 3. Meinert 23—27. — 4. Aus der Oberlauſitz im Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Leipzig 1778.) S. 122. ff., wiederholt bei Erlach 3, 448. 449. und in Talvj, Verſuch einer geſchichtlichen Charakteriſtik 421—423. — 5. Aus der Umgegend von Halle, ſehr abgekürzt, bei Erk 2, 54. 55.

Die uns zugekommenen ſchleſiſchen Texte haben unter einander mancherlei Abweichungen, namentlich in den Schlüſſen. In dem einen heißt es:

Und da es kam um den dritten Tag,
Da wuchſen drei Lilien aus ihrem Grab.
Man konnt' es mit goldenen Buchſtaben leſen,
Der Bräutigam ſei unſchuldig geweſen.

In einem anderen:

Was wuchs auf Bräutigams Grabe?
Zwei Lilien auf Einem Stabe.
Auf der erſten ſtand's geſchrieben fein:
Wir ſind vor Gott geblieben allein.

Auf der andern ſtand's geſchrieben:
Wir ſollen beiſammen liegen. —
Sie mußten den Bräutigam graben aus
Und tragen zur Braut ins Gotteshaus.

Jener Text aus der Oberlauſitz lautet alſo:

Und als es kam um Mitternacht,
Graf Friedrich brünſtig an ſein Lieb gedacht;
Er wollt' ſie wol ſchließen in ſeinen Arm,
Sie war gar kalt und nicht mehr warm.

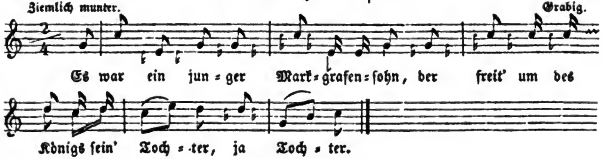
Er wandte ſich nach den Wänden,
Und nahm ein ſeliges Ende;
Er wandte ſich nach der Thür hinaus,
Seine Seele fuhr mit Freuden heraus.

Ach Wunder über Wunder!
Zwei Leichen in Einer Stunde.
Es ſind verſchieden zwei Königskind,
Die man im ganzen Land nicht findt.

Was wuchs auf ihrem Grabe?
Zwo Liljen auf Einem Stabe.
Auf einer ſtund geſchrieben:
Bei Gott da ſind ſie geblieben.

20.

Zeit bringt Roſen.



1. Es war ein junger Markgrafenſohn,
Der freit' um des Königs fein' Tochter, ja Tochter.

2. Er hatte gefreit ſieben ganzer Jahr'
Und konnte ſie nicht erfreien.

3. „Ach, Schweſter, leih mir dein ſammten Kleid,
Und eine ſeidene Haube!“

4. Ach, Bruder, willſt du ein Mädchen betrüg'n!
Ich ſeh dir's an den Augen.

5. „Das Mädel, das ich betrügen will,
Das bringet dir keinen Schaden.“

6. „Ein ſolches Mädel, wie dieſe iſt,
Die muß ich allzeit haben.“

7. Und wie der Graf vor des Königs Schloß kam,
Bracht' er ein'n ſchön'n gut'n Abend.

2) 3. So zieh dir an ein Jungfernkleid — 4. Und ſchmücke die Haare mit Seide. — 5. Du haſt ja ſchöner Schweſtern drei, — 6. Die werden dir wol eins leihen.

8. „„Bist du weit her, oder willst du weit hin?
Oder willst du bei uns bleiben?““

9. „Ich bin weit her, ich will weit hin,
Ich will bei euch heute bleiben.“

10. „„Hast du kein'n Mann, oder willst du kein'n hab'n?
Oder willst du eine Jungfrau bleiben?““

11. „Ich hab' kein'n Mann, ich will kein'n hab'n,
Ein' Jungfrau will ich bleiben.“

12. „„Zünd' an, zünd' an, du Kucheljung,
Zünd' an die silberne Lampe!““

13. „„Es werd'n zwei Fräulein zu Bette gehn,
Wie sanfte werden sie schlafen!““

14. Und wie es nun um die Mitternacht kam,
Die Fräule fing an zu sprechen.

15. Da hört' es bald der Kucheljung,
Fing endlich an zu lachen.

16. „Schweig still, schweig still, du Kucheljung,
Kannst du nicht stille schweigen?“

17. „Das sammten Kleid, das draußen liegt,
Das soll dein eigen bleiben.“

18. Und wie es nun um den Morgen kam,
Der König fing an zu fragen:

19. „„„Um Gotteswillen, was ist denn das!
Warum schläft mein' Tochter so lange?““““

20. Warum eure Tochter so lange schläft,
Das will ich euch wol sagen.

21. Die gestrige Fräule, die zu uns kam,
Das war der junge Markgrafe.

22. „„„War das des reichen Markgrafen sein Sohn,
Der in dem sammtenen Kleide,““““

23. „„„So will ich ihm meine Tochter auch geb'n
Zu einem ehrlichen Weibe.““““

24. Und als er wieder nach Hause kam,
Da fing er an zu singen:

25. „Gestern wollte mir der König sein' Tochter nicht geb'n,
Heut' muß er mir sie bringen.“

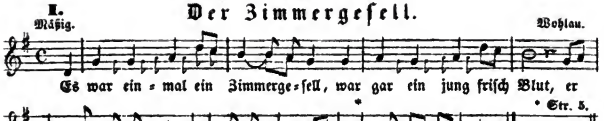
Aus Grabig. Unvollständiger aus der Hainauer Gegend bei Erk 5, 20. 21. (nur 17 Strophen). In dem hessischen Texte bei Kretzschmer 2, 165—167. ist die Kammerzofe und „der laufige Küchenjunge“ ein und dieselbe Person. Der Kehrvers: Nach dem Tag kommt die kühle Nacht! ist gewiß eine Zuccalmaglio'sche Erfindung.

21.

Der Zimmergeſell.

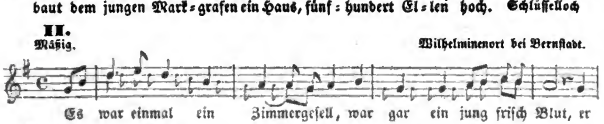
I.

Mäßig. Wohlau.

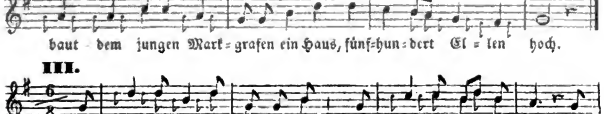


II.

Mäßig. Wilhelminenort bei Bernſtadt.

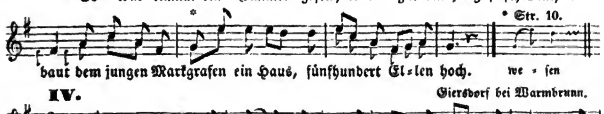


III.



IV.

Giersdorf bei Warmbrunn.



1. Es war einmal ein Zimmergeſell,
   War gar ein jung friſch Blut,
   Er baut dem jungen Markgrafen ein Haus,
   Fünfhundert Ellen hoch.

2. Und als das Haus gebauet war,
   Legt' er ſich nieder und ſchlief,
   Da kam des jungen Markgrafen ſein Weib,
   Die ſtellt' ſich vor ihn und rief:

3. „Steh auf, ſteh auf, gut Zimmergeſell!
   Es iſt ſchon hohe Zeit —
   Wenn ich mit dir könnt' ſchlafen gehn,
   Das wär' mir eine Freud'."

3) 1. Steh auf, ſteh auf, ſein Zimmergeſell! — 2. Es iſt die höchſte Zeit — 3. Wenn du mit mir willſt ſchlafen gehn, — 4. Es wär' ja meine Freud'. — 1. Wie ruheſt du hier, jung Zimmergeſell, — 2. Und ſchläfſt ſo ganz allein! — 3. Ach, wenn ich könnte bei dir ſein,

4. „„Mit dir, mit dir zu ſchlafen gehn,
Das wär' mir 'ne ewige Schand';
Wenn das der junge Markgraf erführ',
Er jagte mich aus dem Land.““

5. Und da die beiden beiſammen war'n,
Sie meinten, ſie wären allein,
Da brachte der Teufel das Kammerweib,
Zum Schlüſſelloch guckt' ſie hinein.

6. Ach Herr, ach Herr, ach edler Herr!
Groß Wunder von eurem Weib!
So ſchläft fürwahr der Zimmergeſell
An ihrem ſchneeweißen Leib.

7. „„„Und ſchläft fürwahr der Zimmergeſell
An ihrem ſchneeweißen Leib,
Ein Häuslein ſoll er ſich ſelber bau'n,
Da ſoll er hangen drein.““„

8. Und als der Galgen gebauet war,
Führt' man ihn zum Thor hinaus,
Da kam behend' eine reitende Poſt,
Man ſollt' ihn laſſen los.

9. Da ſprach der Markgrafe ſelber wol:
„„„Wir wollen ihn leben lan;
Iſt keiner doch unter uns allen hier,
Der das nicht hätte gethan.““„

10. „„Glück zu, Glück zu, gut Zimmergeſell!
Wohin ſteht dir der Sinn?““
„Zu Hirſchberg bin ich geweſen,
Nach Frankfurt reiſ' ich hin.“

11. Was zog ſie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Gold ſo roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergeſell!
Das trage bis in den Tod!““

12. Was zog ſie aus ihrer Taſche?
Dreihundert Goldgülden ſo roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergeſell!
Da kauf dir Wein und Brot!““

13. „„Iſt rheiniſcher Wein zu ſauer, mein Kind,
So kaufe dir Malvaſier!
Und wenn du das Geldchen verzehret nun haſt,
Komm wieder und bleibe bei mir!““

8) 1. Und als der Galgen ſchier fertig war, — 2. Und man das Urtheil ſprach, — 3. Da ging des jungen Markgrafen ſeine Frau — 4. Und kauft' ihn wieder los.

Aus verſchiedenen Gegenden. Mit einigen Abweichungen im Wunderhorn 2, 235—237. (wiederholt Horae belg. 2, 151. 152. und mit unbedeutenden Varianten bei Kretzſchmer 2, 62—65.*) und mit Einfügung von vier aus dem Vlaemſchen überſetzten Strophen bei Erk 5, 4. 5.)

*) In jede Strophe iſt noch die, wahrſcheinlich ſelbſtgemachte Zeile eingeflickt:
Zweifle nicht, mein Schatz, mein Kind!

Daſſelbe Lied von einem Schuhmachergeſellen bei Nicolai 1777. 34—37., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 46. 47.

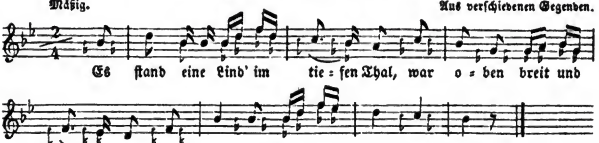
In der Breslauer Gegend ſingt man es auch von einem Schmiedegeſellen:

Es war ein junger Schmiedegeſell,
Es war ein junges Blut;
Er that des jungen Markgrafen ſeine Pferd' beſchlag'n,
Fünfhundert Hufeiſen darauf.

Der urſprünglichen Geſtalt am nächſten kommt wol das niederländiſche aus dem Liedekens-Boeck, Tantwerpen 1544. in den Horae belg. 2, 150. 151.

22.

Liebesprobe.



1.
Es ſtand eine Lind' im tiefen Thal,
War oben breit und unten ſchmal. :|:

2.
Darunter zwei Verliebte ſaßen,
Vor Lieb' ihr Leid vergaßen. :|:

3.
„Mein Kind, wir müſſen von einander,
Ich muß noch ſieben Jahr' wandern.“ :|:

4.
„„Mußt du noch ſieben Jahr' wandern,
Frei' ich mir doch keinen andern.““ :|:

5.
Und als um waren die ſieben Jahr',
Sie meint', ihr Herzliebſter käme da. :|:

6.
Sie ging wol in den Garten,
Auf ihren Herzliebſten zu warten. :|:

7.
Sie ging wol in das grüne Holz,
Da kam ein Reiter geritten ſtolz. :|:

8.
„Gott grüß dich, du Hübſche, du Feine,
Was ſchaffſt du im Wald alleine?“ :|:

9.
„Iſt dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder haſt du heimlich einen Mann?“ :|:

10.
„„Mir iſt mein Vater und Mutter nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.““ :|:

11.
„„'s iſt heute drei Wochen über ſieben Jahr',
Seit mein Herzliebſter gewandert war.““ :|:

12.
„Geſtern Abend ritt ich durch eine Stadt,
Wo dein Herzliebſter hat Hochzeit gehabt.“ :|:

13.
„Was läßt du ihm entbieten,
Wenn ich werde reiten zurücke?“ :|:

14.
„„Ich laſſ' ihn grüßen bei Tag und Nacht,
Und ob er meiner nicht hat gedacht?““ :|:

7) 1. Sie ging wol in den grunen Wald, — 2. Da kam ein Ritter geritten bald.
9) 1. Iſt dir dein Vater oder Mutter krank, — 2. Oder haſt du einen andern Gang?
11) 1. Geſtern war's drei Wochen über's Jahr,
13) 1. Was thuſt du ihm denn wünſchen an, — 2. Daß er ſeine Treu' nicht gehalten hat? — 1. Was läßt du ihm ſagen mitte, — 2. Wenn ich werde reiten zurücke?
14) 1. Ich wünſch' ihm eine gute Nacht, — 2. Daß er nicht beſſer hat an mich gedacht. — 1. Ich wünſch' ihm ſo viel gute Nacht, — 2. Als er nicht hat an mich gedacht.

15.

„Was thuſt du ihm denn wünſchen fein,
Daß er nicht gehalten die Treue ſein?“ :|:

16.

„„Ich wünſch' ihm all das Beſte,
So viel der Baum hat Aeſte.““

17.

„„Ich wünſch' ihm ſo viel Ehre,
So viel als Sand am Meere.““ :|:

18.

„„Ich wünſch' ihm ſo viel Kindelein,
So viel als Stern' am Himmel ſein.““ :|:

19.

Was zog er von ſeinem Finger?
Von rothem Gold ein Ringel. :|:

20.

Er warf das Ringlein auf ihren Schoß,
Sie weinte daß das Ringlein floß. :|:

21.

Was zog er aus ſeiner Taſche?
Ein Tuch ſchneeweiß gewaſchen. :|:

22.

„Trockne ab, trockne ab dein Aeugelein!
Du ſollſt fürwahr mein eigen ſein.“ :|:

23.

„Ich thät dich nur verſuchen,
Ob du würd'ſt ſchelten oder fluchen.“ :|:

24.

„Hätt'ſt du einen Schelt oder Fluch gethan,
Von Stund' an wär' ich geritten davon.“ :|:

25. „„Was ſollt' ich denn ſchelten oder fluchen?
Zu Gott ſteht all mein Hoffen.““ :|:

16) 1. Ich wünſch' ihm ſo viel Gäſte, — 1. Was wünſcheſt du ihm zum Beſten? — 1. Ich wünſch' ihm ſo viel Segen, — 2. So viel als Tropfen im Regen.

17) 1. Was wünſcheſt du ihm zu Ehren? — 2. So viel als Sand im Meere. — 1. Ich wünſch' ihm ſo viel gute Zeit, — 2. So viel als Sand am Meere leit (liegt).

18) 1. Ich wünſch' ihm ſo viel Glücke fein,

19) 2. Er zieht von ſeinem Finger, — 2. Einen Ring von Gold und Silber.

24) 2. So wär' ich geritten von Stunde an.

25) 1. Zu Gott ſteht all mein Zuverſicht, — 2. Wer auf ihn traut, den verläßt er nicht.

Ein altes, noch jetzt viel verbreitetes Lied. Fiſchart führt ſchon die erſten beiden Zeilen davon an, Geſchichtklitterung 1575. Cap. 1.

Es iſt eine Lind in jenem Thal,
Iſt oben breit und unten ſchmal.

Auf ein hohes Alter deutet auch der Schluß eines Textes, den ich zu Keſſenich bei Bonn aus dem Munde alter Leute aufzeichnete:

Der Reiter that ab ſeinen eiſernen Hut,
Daß ihn das Mädchen kennen thut:
Ach Mädchen du biſt fromme,
Sonſt wär' ich nicht zu dir kommen.

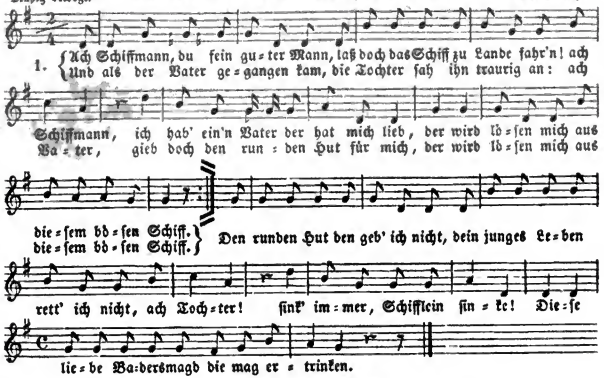
Die bisher gedruckten Texte weichen nur in Kleinigkeiten ab.

1. Meinert 243—245. — 2. Wunderhorn 1, 61—63. — 3. Büſching und v. d. Hagen 193—106. (406. 407.), wiederholt Hoffmann, Horae belg. 2, 175. 176. — 4. Deutſche Lieder für Jung und Alt 7. 8., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 62—64. und Erk 1, 31. 32. — 5. Münſteriſche Geſchichten 206—208., und ſonſt noch in fliegenden Blättern und Sammlungen. Helländiſch in Horae belg. 2, 174. 175. und wendiſch in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 72—74.

23.

Des Liebſten Liebe die gröſste Liebe.

Mäßig bewegt. Aus Grabig.



1. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' ein'n Vater, der hat mich lieb,
Der wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Und als der Vater gegangen kam,
Die Tochter ſah ihn traurig an: „Ach Vater,
Gieb doch den runden Hut für mich,
Der wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Den runden Hut den geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!
Sink' immer, Schifflein, ſinke!
Dieſe liebe Badersmagd die mag ertrinken.

2. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' eine Mutter, die hat mich lieb,
Die wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Und als die Mutter gegangen kam,
Die Tochter ſah ſie traurig an: „Ach Mutter,
Gieb doch die weiße Schürz' für mich,
Die wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Die weiße Schürze die geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!
Sink' immer, Schifflein, ſinke!
Dieſe liebe Badersmagd die mag ertrinken.

3. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' einen Bruder, der hat mich lieb,
Der wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Und als der Bruder gegangen kam,
Die Schweſter ſah ihn traurig an: „Ach Bruder,
Gieb doch dein ſchwarzes Roß für mich,
Das wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Das ſchwarze Roß das geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schweſter!
Sink' immer, Schifflein, ſinke!
Dieſe liebe Badersmagd die mag ertrinken.

4. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' eine Schweſter, die hat mich lieb,
Die wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Und als die Schweſter gegangen kam,
Die Schweſter ſah ſie traurig an: „Ach Schweſter,
Gieb doch den rothen Rock für mich,
Der wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Den rothen Rock den geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schweſter!
Sink' immer, Schifflein, ſinke!
Dieſe liebe Badersmagd die mag ertrinken.

5. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' einen Liebſten, der hat mich lieb,
Der wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Und als der Liebſte gegangen kam,
Das Mädchen ſah ihn traurig an: „Ach Liebſter,
Gieb doch dein blankes Schwert für mich,
Das wird löſen mich
Aus dieſem böſen Schiff."

Das blanke Schwert das geb' ich ſchon,
Dein junges Leben rett' ich ſchon, ach Liebſte!
Sink' immer, Schifflein, ſinke!
Dieſe liebe Badersmagd ſoll nicht ertrinken!

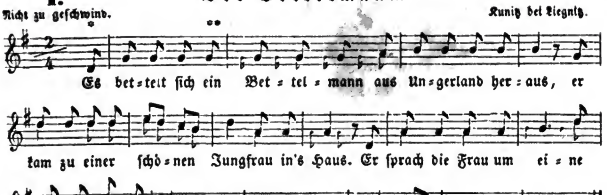
Aus Grabig. Etwas abweichend ein norddeutſcher Text bei Kretzſchmer 2, 54 — 57., und einer aus der Umgegend von Halle bei Erk 2, 52 — 54. Kürzer, und, wie es ſcheint, moderniſirt bei Kretzſchmer 1, 181. 182.

24.

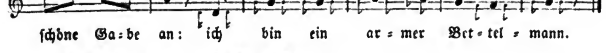
Der Bettelmann.

I.

Nicht zu geſchwind. Kunitz bei Liegnitz.

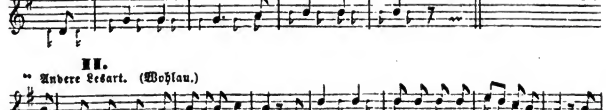


* Für die 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 10. Str.

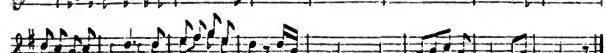


II.

** Andere Lesart. (Wohlau.)



Für die 3. bis 10. Str.



1. Es bettelt ſich ein Bettelmann aus Ungerland heraus,
   Er kam zu einer ſchönen Jungfrau ins Haus.
   Er ſprach die Jungfrau um eine ſchöne Gabe an:
   „Ich bin ein armer Bettelmann.“

2. „„Ach Bettelmann, was ſoll ich dir geben für eine ſchöne Gab'?
   Es iſt ja verſchloſſen Alles was ich hab'.
   Iſt dir etwas gelegen an meinem zarten Leib?
   Ich bin ein armes Edelweib.““

3. Der Bettelmann der Ehre ward froh,
   Er ſchmiß den Bettelſack wol auf das Stroh,
   Wol auf das Stroh, wol unter die Bank:
   Dem Bettelmann ward die Zeit ſo lang.

4. Er zog ſich an ein Hemdlein weiß,
   Und ſprang zu der ſchönen Jungfrau mit Fleiß.
   Er ſollte bei ihr ſchlafen die liebe lange Nacht,
   Bis daß der helle Tag anbrach.

3) 1. Dem Bettelmann gefiel die Rede ſo wol, — 4. Dem Bettelmann ward die Zeit nicht lang.

5. „„Ach Bettelmann, steh auf! 's ist hohe Zeit,
Die Vögelein haben schon ihren Streit.““
„Laß streiten hin, laß streiten her!
Bei einer solchen Frau schlaf' ich nicht mehr.“

6. Der Bettelmann zum Bette 'raussprang,
Das Hemd von Gold und Silber klang:
„„Ich dachte, du wärst ein Bettelmann,
Derweil bist du ein junger Edelmann.““

7. Der Bettelmann zum Thor 'nauskam,
Begegnet ihm der schönen Jungfrau ihr Mann:
„Ach Herr, ich wünsch' ihm das ewige Leben
Für das was mir seine Frau hat gegeben!“

8. Ei Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,
Daß er mir wünschet das ewige Leben?
„„Ich hab' ihm gegeben dies und das,
Und Alles was mein ganzes Edelthum vermag.““

9. Ei Frau, ich sag' das frei heraus,
Daß du mir keinen Bettelmann mehr läßt ins Haus.
Reich ihm die Gab' zum Fenster hinaus,
Oder schick's ihm mit der Magd ins Haus!

10. Oder bind's ihm an eine lange Stang',
Daß er sie mit der Hand erlangen kann.
Die Bettelleute sind ja voller List,
Sie schlafen bei dir und du sagest mir's nicht.

5) 2. Die Vögelein singen auf grüner Heid'. — 3. Ei, laß sie singen weit und breit, — 4. Scheint doch das helle Licht noch nicht. — 3. Sie streiten sich oder streiten sich nicht, — 4. Von meiner Herzliebsten da scheid' ich nicht.

7) 1. Und wie der Bettelmann zur Thür' kam heraus, — 2. Da kam der Edelmann geritten nach Haus.

9) 1. Ei Frau, wenn du mir nicht wirst parieren, — 2. So wird dir der Prügel auf dem Buckel 'rum marschieren. — 3. Die Bettelleute sind gar arge Gäst', — 4. Sie stehlen den Bauern die Eier aus dem Nest.

Aus Kunitz bei Liegnitz und Kapsdorf. Damit stimmt ein Text aus dem Kuhländchen bei Kretzschmer 1, 297., der jedoch sehr unvollständig ist. Im Wunderhorn 1, 396. 397. ein ähnlicher, aber minder ausführlicher Text, nach einem fliegenden Blatte. Der Bettler ist ein Pilgersmann, darum auch der Anfang anders:

Es reist ein Pilgersmann nach Morgenland hinaus,
Er kam vor eines Edelmanns Haus,
Kam vor sein Haus, vor seine Thür',
Trat eine schöne Dam' herfür.

und der Schluß wiederum anders:

Ei Mann, er bringt ja Segen in dein Haus,
Es geht der fromme Mann ins Morgenland hinaus. —
Und zieht er hin, so laß' ihn gehn,
Er möchte sonst gar stille stehn.

Dasselbe Abenteuer von einem Pilgersmann im Schwedischen mit anderer Wendung nach zwei verschiedenen Lesarten, in Arwidsson, Svenska Fornsånger 1, 320—324. Ein ärmlich gekleideter Pilgrim steigt zu einer Königstochter ins Gemach und erhält sie am andern Morgen mit ihres Vaters Zustimmung zur Gemalin. Der Pilgrim ist nach dem zweiten Texte ein Königssohn.

Och Pelegrim tog af sin lappiga räck,
Derunder de röda guldsnören satt.

Och Pelegrim tog af sin slokiga hatt,
Derunder så röder en guldkrona satt.

Daß der Liebende kein Bettelmann iſt, ſondern von vornehmer Herkunft, ſpricht auch unſer ſchleſiſches Lied aus in Str. 6. Davon iſt keine Spur mehr in dem Texte aus der Uckermark bei Erk 2, 16. und im Wunderhorn*). Ja, ſchon im 16. Jahrhundert hatte ſich dies Liebesabenteuer im Munde des Volkes zu einer Verſpottung des kargen Reichthums umgeſtaltet und wurde viel geſungen; auch Fiſchart in dem 1. Capitel der Geſchichtklitterung ſpielt darauf an: „der Bettler heyaho.“ Das Lied in dieſer Geſtalt iſt nach einem alten fliegenden Blatte: „Gedruckt durch Hans Guldenmundt“ abgedruckt in Wolff's Proben Altholländiſcher Volkslieder (Greiz 1832.) S. 215—218. und lautet alſo:

1. So wöll wirs aber heben an
Von einem reichen kargen Mann;
Er hatt ein Fräulein hübſch und fein,
Vor dem beſchloß er Brot und Wein.
Das heia ho.

2. Es gab ſich einmal auf ein Zeit,
Daß der reich karge Mann ausreit.
Der reich Mann war geritten aus,
Ein Bettler kam ihm für das Haus.
Das heia ho.

3. Er bat die Frau wol um ein Gab
Durch des lieben Herren Sanct Claus:
Ach Frau, möcht ich ein Almus han,
So wollt ich darnach fürbaß gan.
Das heia ho.

4. Ach Bettler, du bittſt mich um ein Gab,
Vor mir iſt beſchloſſen Wein und Brot,
Ich bin meins Guts ein armes Weib,
Ich theil mit dir mein ſtolzen Leib.
Das heia ho.

5. Ich weiß nit, was er ihr verhieß,
Daß ſie den Riegel bannen ſtieß;
Sie ſtieß den Riegel an ein Eck,
Und legt den Bettler an ihr Bett.
Das heia ho.

6. Die zwei lagen die lange Nacht,
Bis ſie beſcheint der helle Tag:
Stand auf, Bettler, wann es iſt Zeit,
Du leiſt ein Biedermann beim Weib.
Das heia ho.

7. Er zog herfür ſein Bettelſack,
Die Stücklein waren wohlgeſchmack:
Se hin, mein Lieb, iß Käs und Brot,
Bis daß der Hunger dir vergoht.
Das heia ho.

8. Und da der Herr zum Hof einreit,
Die Kellerin ihm entgegen ſchreit:
Ach Herr, ich ſag euch neue Mähr,
Die Frau behält ein Betteler.
Das heio ho.

9. Und da der Herr zum Haus eintrat:
Lebſtu noch oder biſtu todt? —
So leb ich noch und bin nit todt,
Ein Bettler mich erfreuet hot.
Das heia ho.

10. Was zog er von dem Gürtel ſein?
Nun ſe du Lieb die Schlüſſel dein!
Bring mir der Gaben keine mehr,
Fürwahr, du kummſt um weiblich Ehr.
Das heia ho.

11. Der uns das Liedlein hat gemacht,
Alls Unglück kam ihm in ſein Sack.
Alſo geht es eim kargen Mann,
Der ſeinem Weib kein Gutes gann.
Das heia ho.

Zu dieſen Bettelmannsabenteuern gehört auch ein niederländiſches Lied in Mone's Anzeiger 1837. Sp. 169. 170. Der Bettler kommt mit ſeinen Krücken auf einem blinden Eſel geritten und findet Obdach und freundliches Unterkommen bei einer Wirthin.

En's morgens vroeg den dag kwam aen,
Den weerd kwam t'huis gegangen,
Den kreupelen sprong der venster uit,
Zyn krukken liet hy hangen.

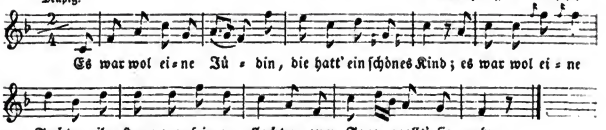
Maer als hy in den velde kwam,
Begonst hy gaen te zingen:
En als den weerd niet t'huis en is,
Dan slaep 'k by de weerdinne.

*) Auch nicht im Wendiſchen, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 102. 103.

25.

Die Jüdin.

Mäßig. Schmitzdorf, Kr. Nimptsch.



1. Es war wol eine Jüdin,
Die hatt' ein ſchönes Kind;
Es war wol eine Tochter,
Ihr Haar war fein geflochten,
Zum Tanze wollt' ſie gehn.

2. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Wenn du zum Tanz willſt gehn,
Das wär' ja eine Schande
Im ganzen jüd'ſchen Lande,
Wenn du zum Tanz willſt gehn."

3. Die Mutter nahm die Ruthe,
Die Tochter that einen Sprung,
Sie ſprang auf eine Straße,
Darauf ein Schreiber ſaße,
Dem Schreiber ſprang ſie zu.

4. „„Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Mein Herz thut mir ſo weh:
Ach, thu dich mein erbarmen,
Nimm mich in deine Arme,
Auf daß mir beſſer wird.""

5. Ach Jüdin, liebe Jüdin,
Das kann ja gar nicht ſein;
Du mußt dich laſſen täufen,
Suſanna ſollſt du heißen,
Mein eigen ſollſt du ſein.

6. „„Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Das kann ja gar nicht ſein;
Eh' ich mich laſſe täufen,
So thu' ich mich erſäufen
Im allertiefſten Meer.""

2) 1. Für die zweite Strophe ſingt man im Kuhländchen dieſe:

Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Herz thut mir ſo weh;
Laß mich eine kleine Kurzweile
Spatzieren auf grüner Heide,
Auf daß mir beſſer wird.

Andere wenig unter ſich abweichende Texte:

1. Meinert 135. 136. — 2. Wunderhorn 1, 252., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 126. 127. und 2, 41. 42. — 3. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. bei Erk 3, 8.

In Schmitzdorf ſingt man dieſen Schluß:

Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Schreib meiner Mutter einen Brief,
Schreib mich und dich zuſammen,
Zuſammen in Gottes Namen,
Daß ich eine Chriſtin bin.

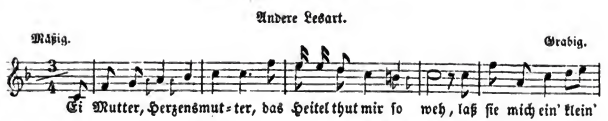
und in Wehlau (das Lied iſt aus den Königskindern und der Jüdin zuſammengeſetzt):

Was zog ſie von ihrem Finger?
Ein ſchön Goldringelein.
Sie gab's dem einen Schreiber:
Ade! gedenke du meiner!
Jetzt ſpring' ich in die See.

26.

Die Jüdin.

Andere Lesart.



1. „Ei Mutter, Herzensmutter,
Das Heitel thut mir ſo weh;
Laß ſie mich ein' klein' Weile,
Zwei Stunden oder dreie,
Mit dem Schreiber ſpatzieren gehn!"

2. „„Ach nein, ach nein, mein' Tochter!
Du biſt noch viel zu jung;
Du biſt noch jung von Jahren,
Laß du den Schreiber fahren,
Bleib noch ein Jahr bei mir!""

3. „Ach nein, ach nein, mein' Mutter!
Es ſchadet weiter nichts;
Es hat nichts zu bedeuten:
Er ſpaßt mit allen Leuten,
Die auf der Gaſſe gehn."

4. Die Mutter die ging ſchlafen,
Die Tochter ging ihren Gang,
Sie ging auf alle Gaſſen,
Wo Herren und Grafen ſaßen,
Bis ſie den Schreiber fand.

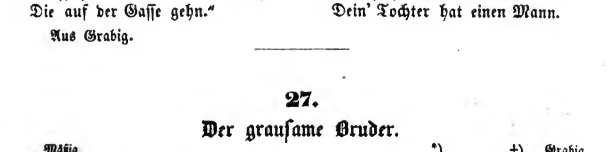
5. Da kam der alte Jud' Mauſchel
Und ſuchte ſein Töchterlein:
Wer hat mein Kind verführet,
Das ich jetzt hab' verlieret,
Mein allerſchönſtes Kind? —

6. Geh heim, du alter Jud' Mauſchel,
Und geh doch heim in dein Haus!
Geh heim in deine Kammer,
Verſchlafe deinen Jammer!
Dein' Tochter hat einen Mann.

Aus Grabig.

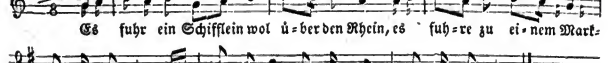
27.

Der grauſame Bruder.



*) Zu Str. 8.

†) Zu Str. 15 und 16.



1. Es fuhr ein Schifflein wol über den Rhein,
Es fuhre zu einem Markgrafen hinein. :|:

2. „Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,
Wo haſt du dein jüngſtes Schweſterlein?“ :|:

3. „„Was fragſt du nach meinem Schweſterlein?
Sie wird dir wol zu adelig ſein.““ :|:

4. „Wie ſollte ſie denn zu adelig ſein,
Sie hat geboren ein Kindlein klein.“ :|:

5. „„Hat ſie geboren ein Kindlein klein,
So ſoll ſie nimmer meine Schweſter mehr ſein.““ :|:

6. Da ließ er ſpannen ſechs Roſſe an Wag'n
Und ließ ſich zu ſeiner Schweſter hinfahr'n. :|:

7. Und wie die Carroſſe zum Hofe 'neinkam,
Die ſchöne Markgräfin entgegenkam. :|:

8. Er nahm ſie bei ihrer rechten Hand,
Er führt ſie in 'ne Kammer die war ſehr lang. :|:

9. Er hieb ſie mit Dornen die halbe Nacht,
Bis daß man ihr' Lung' und Leber ſah. :|:

10. Ach Bruder, hör' auf, ich habe genung,
Ich befehle dir das Kindlein jung. :|:

11. Ich befehl' es dir in deine rechte Hand,
Es iſt der König aus Engeland. :|:

12. „„Ach Schweſter, hätt'ſt du mir's vorher geſagt,
Was für einen ſchönen Schwager hätt' ich gehabt!““ :|:

13. Und wie es um den dritten Tag kam,
Der König aus England geritten kam. :|:

14. „„„Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,
Wo haſt du dein jüngſtes Schweſterlein klein?““ :|:

15. „„Sie iſt wol da, iſt aber ſchon todt,
Auf ihrem Grab wachſen drei Röſelein roth.““ :|:

16. Da zog der König ſein blankes Schwert
Und ſtach den Markgrafen wol in ſein Herz. :|:

17. Er nahm das Kind bei der rechten Hand
Und ſchwang ſich wieder nach Engeland. :|:

Aus Grabig. Andere Texte im Wunderhorn 2, 272—274. und 1, 259. 260. Vgl. Klein Chriſtel und Herr Buris in den Altdän. Heldenliedern von W. Grimm S. 329.

28.

Wechſelſeitige Rache.

1. Gott grüß' euch, edle Fraue,
Wo habt ihr euern Mann? —
„Er iſt im Roſengarten,
Er bleibet nicht mehr lang."

2. Nun kam er bald nach Hauſe.
„Warum bliebſt du ſo lang?"
. . . . . .
. . . . . .

3. Sie bracht' dem Herrn zu eſſen
Zwei Hände und zwei Füß':
„Nun iß, mein edler Herre!
Die Speiſe ſchmeckt ſo ſüß."

4. „„Ach Frau, ich mag nicht eſſen,
Bin ſehr ein müder Mann;
Viel lieber wollt' ich ſchlafen
Wol mit dem Jungfräulein.""

5. Sie bracht' dem Herr zu trinken
Wol Eſſig in dem Blut:
„Nun trink, mein edler Herre,
Der Trank der ſchmeckt ſehr gut."

6. „„Ach Frau, ich mag nicht trinken,
Bin ſehr ein müder Mann;
Viel lieber wollt' ich ſchlafen
Wol mit dem Jungfräulein.""

7. Sie führte den Herrn zu Bette
Auf einen hohen Saal.
Was hat's denn oben ſtehen?
Ein ſchneeweiß klares Bett.

8. Was hat's denn in der Mitte?
Auch ein ſehr ſcharfes Schwert,
Und wer daran wird rühren,
Der wird ſich ſchneiden ſehr.

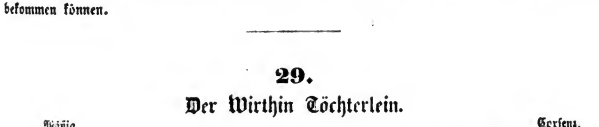
9. „„Nun ſieh, du falſche Fraue,
Was haſt du denn gethan!""
Er nahm ſie bei den Zöpfen
Und band ſie oben an.

10. Sie rief zu ihrem Knechte:
„Du treuer Diener mein!
Hier koſtet's mein junges Leben
Und reuet mich alſo ſehr."

Aus Petersdorf bei Hainau. Leider haben wir nur dieſe eine lückenhafte Ueberlieferung bekommen können.

29.

Der Wirthin Töchterlein.



1. Es ritten drei Reiter wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten ſie ein. :|:

2. Frau Wirthin, hat ſie gut Bier oder Wein?
So ſchenk ſie uns Burſchen vom beſten ein. :|:

3. „Gut Bier und Wein das hab' ich wol,
Wie's einer Frau Gaſtwirthin zukommen ſoll." :|:

1) 1. Es ritten drei Burſchen zum Thore hinein,

4. Frau Wirthin, hat sie kein Dienstmägdelein?
„Ich hab' nur ein einziges Töchterlein.“ :|:

5. Frau Wirthin, wird sie bald schlafen gehn,
So laß sie die Lichter uns brennen stehn. :|:

6. „Ich kann ja schlafen gehn wann ich will,
Und schicke mein Töchterlein vor mir hin.“ :|:

7. Sie gaben der Frau Wirthin ein'n Schlaftrunk ein,
Daß sie sollte schlafen die ganze Nacht allein. :|:

8. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Füß':
„„Ach, liebe Mutter, schläft sie so süß!““ :|:

9. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Händ':
„„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein letztes End'!““ ::

10. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Herz:
„„Ach liebe Mutter, jetzt ist mein größter Schmerz!““ :|:

11. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Mund:
„„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein' letzte Stund'!““ :|:

12. Der erste sprach: das Mädchen ist mein!
Sie trägt ja ein goldgrünes Kränzelein. :|:

13. Der zweite sprach: das Mädchen ist mein!
Sie trägt ja ein goldenes Ringelein. :|:

14. Der dritte sprach: das Mädchen ist werth,
Daß wir sie zertheilen mit unserm Schwert. :|:

15. Sie warfen das Mädchen wol über die Bank,
Daß ihr der Gürtel am Leibe zersprang. :|:

16. Sie warfen das Mädchen wol über den Tisch,
Und theilten sie als den Karpfenfisch. :|:

17. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da schwebte ein Engel und er sang. :|:

18. Dem Mädchen klangen die Glocken so schön,
Den Reitern schrieen die Raben so sehr. :|:

19. Das Mädchen kriegt' ein tiefes Grab,
Die Reiter kriegten ein hohes Rad. :|:

4) 1. Frau Wirthin, ist das ihr einzigs Töchterlein, — 2. Oder ist's ein armes Dienstmädelein fein? — 3. Es ist keines meiner Dienstmädelein fein, — 4. Es ist mein einziges Töchterlein.

8) 1. Das Mädelein küßte der Mutter die Füß': — 2. Ach Mutter, ist dir der Schlaf so süß!

9) 1. Das Mädelein küßte der Mutter die Händ': — 2. Ach Mutter, jetzt geht es mit mir zu End'!

10) 1. Das Mädelein küßte der Mutter ihr' Back'n: — 2. Ach Mutter, so laß dich doch erwach'n!

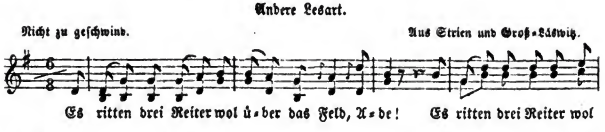
Aus Corfenz und Groß-Läswitz.

30.

Der Wirthin Töchterlein.

Andere Lesart.

Nicht zu geſchwind. Aus Stríen und Groß-Kátwitz.



1. Es ritten drei Reiter wol über das Feld, Ade!
Und keiner hatt' einen Kreuzer Geld. Ade, Ade, Ade!

2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten ſie ein:
Frau Wirthin, hat ſie gut Bier und Wein?

3. „Ich habe wohl gut Bier und Wein,
Wenn ihr wollt fromme Gäſte ſein.“

4. Frau Wirthin, iſt das ihr Töchterlein?
. . . . . .

5. Sie gaben der Wirthin einen Schlaftrunk ein,
Daß ſie gar bald mußte ſchlafen ein.

6. Sie trat der Mutter zu ihren Füßen:
„„Frau Mutter, ſchläft ſie denn gar ſo ſüße?““

7. Sie trat der Mutter zu ihren Häupten:
„„Frau Mutter, ſoll ich das Glöcklein läuten?““

8. Der erſte ſprach: das Mädel iſt mein!
Ich hab' ihr gegeben ein Ringelein.

9. Der zweite ſprach: das Mädel iſt mein!
Ich hab' ihr gegeben ein Kränzelein.

10. Der dritte ſprach: das Mädel iſt mein!
Wir wollen uns alle drei theilen drein.

11. Sie ſetzten das Mädchen wol auf die Bank,
Daß ihr der ſilberne Gürtel zerſprang.

12. Sie ſetzten das Mädchen wol auf den Tiſch,
Und theilten es wie einen Karpfenfiſch.

13. Und wo ein Tröpflein Blut hinſprang,
Da ſaß ein ſchöner Engel und ſang.

Aus Stríen. Hiemit ſtimmt ein Text vom Niederrhein bei Kreyſchmer 2, 93. 94.:

Drei Franzoſen die kommen wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten ſie ein.

Frau Wirthin, hat ſie ein fein Töchterlein,
Die uns mag ſchenken Bier und Wein?

„Feinstöchterlein, das hab' ich gar wol,
Wie's eine Frau Wirthin haben ſoll.“

Der erſte ſprach: das Mädel iſt mein!
Ich hab' ihm gegeben ein Ringelein.

Der andere ſprach: das Mädel iſt mein,
Ich hab' ihm gegeben mein Händelein.

Der dritte der ſprach: halt, wenn ich nicht wär'!
Wir wollen es theilen mit blankem Schwert.

Sie legten das Mädel wol auf den Tiſch,
Und theilten's wie einen gebackenen Fiſch.

Und wo ein Tröpflein Blut hinſprang,
Da ſaß ein Englein und ſang.

Und wo ein Englein ſaß und ſang,
Da war ein Glöcklein das erklang.

Die Glocken läuten das Mädchen ein,
Die Raben die ſangen die Mörder ein.

Das Mädchen kriegte von Geld 'nen Sarg,
Die Mörder man unter dem Galgen verſcharrt.

Auch gedruckt im Freihafen 1840. 3 Heft. S. 193. 194. Zuccalmaglio bemerkt dazu: „aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges,“ als ob ſolche Grauſamkeit nicht in jedem Kriege vorkommen könnte! Die eingefügten Kehrverſe (Refrains) ſind wol Zuccalmaglio's Erfindung:

Ach möcht' es anders ſein! Gott läßt es geſchehen!

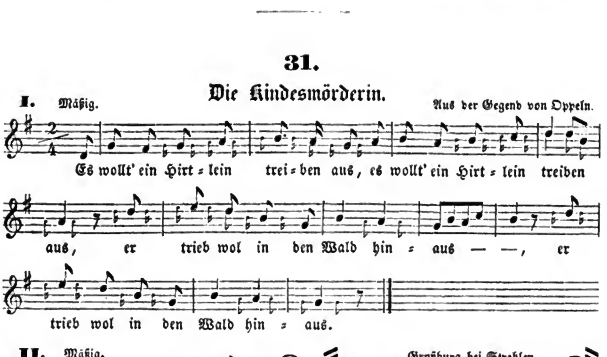
nach jeder erſten Strophe, und nach jeder zweiten:

Mächtiger Vater im Himmelreich!

Das Volk ſingt, wenn es überhaupt etwas dazwiſchen ſingt, gewiß ganz etwas anderes.

31.

Die Kindesmörderin.



1. Es wollt' ein Hirtlein treiben aus, :|:
Er trieb wol in den Wald hinaus. :|:

1) 1. Es wollt' ein Hirtlein treiben bald — 2. Wol von der Weid' in grünen Wald,

2. Und wie er in den Wald 'naus kam, :|:
Da fing ſich bald ein Rufen an. :|:

3. Ich hör' dich rufen, ich ſeh' dich nicht, :|:
Ich höre, daß du ein Kindlein biſt. :|:

4. „Ach Hirtelein, ach, treib nur ein, :|:
Und nimm mich mit ins Dorf hinein!“ :|:

5. „Nimm du mich mit ins Hochzeithaus, :|:
Wo meine Mutter iſt die Braut.“ :|:

6. Und wie das Kind zur Thür 'rein trat, :|:
Da fing es bald zu reden an: :|:

7. „Gott grüß euch, Gott, ihr Hochzeitsgäſt'! :|:
Meine Mutter ſitzt dort im Winkel feſt.“ :|:

8. „„Wie kann ich denn deine Mutter ſein, :|:
Ich trage von Raut' ein Kränzelein.““ :|:

9. „Du kannſt wol meine Mutter ſein, :|:
Du haſt geboren drei Kindelein;“ :|:

10. „Eins haſt du in den Miſt vergrab'n, :|:
Das andre in das Meer getrag'n,“ :|:

11. „Und mich in eine Weide geſteckt :|:
Und mit Dorn und Diſtel zugedeckt.“ :|:

2) 1. Wollt' treiben in das Dorf hinein, — 2. Da hört' er ſchrein ein Kindelein klein.

4) 1. Es trieb ein Hirt' zum Dorf hinaus, — 2. Er trieb bis in den Wald hinaus,

4) 1. Ach, Hirtlein, liebes Hirtlein mein, — 2. Nimm du mich mit ins Dörfelein!

5) 1. Ach, guter Hirt', nimm mich mit heim, — 2. Meine Mutter hat heut' Hochzeit daheim. — 1. Und trag mich, wenn es dir gefällt, — 2. Wo meine Mutter Hochzeit hält.

8) 2. Ich trage ja mein erſt Kränzelein. — 2. Ich trag' ein grun grün Kränzelein.

9) 1. Unter deinem grun grünen Kränzelein — 2. Haſt du geboren drei Söhnelein.

10. 11) Zwei haſt du in das Waſſer geſetzt, — Und mich in hohlen Baum geſteckt.

10) 1. Das eine in den Miſt verſenkt, — 2. Das andre in der See ertränkt.

11) 3. (Schluß in Rauten)

Und wie das Knäblein dieſe Wort' ausſagt,
Da kam der Böſe und holte die Braut.

11) 3. (Schluß in Großburg)

Und wie das Kind das Wort ausſprach,
Da kam der Böſe und holte ſie ab.

Die Hochzeitgäſt' liefen alle heim,
Die hörten ſie noch in den Lüften ſchrei'n.

12. „„Ja, wenn das Wort wahrhaftig wär', :|:
So wollt' ich daß der Satan käm'
Und mir den Rautenkranz wegnähm'!““

13. Das Wort war kaum aus ihrem Mund, :|:
Der Satan in der Thüre stund; :|:

14. Er nahm sie bei der linken Hand, :|:
Er führte sie in den hölliſchen Tanz. :|:

12—14) (Schluß in Strien)

Und wenn dies sollte wahr sein,
So wollt' ich, daß er käm' herein.

Und eh' die Braut das Wort aussprach,
Ein schöner Herr zur Thür 'rein trat.

Er bat gar bald die Braut ſich aus
Und flog mit ihr zum Fenster hinaus.

Er flog bis auf die steinerne Brück',
Zerriß sie da in tausend Stück'.

12) Soll ich den Kindern ihre Mutter sein,
Viel lieber will ich des Teufels sein!

14) (Schluß in Regensberg)

Er ging mit ihr durch 'en Dornenstrauch,
Sie schrie: ach weh, meine zarte Haut!

Er ging mit ihr durch 'en Diſtelſtrauch,
Sie schrie: ach weh, meine Zeit iſt aus!

13. 14) (Schluß in Krummendorf)

Es fanden ſich zwei junge Cavalier,
Die fragten alle beide nach ihr.

Der eine ſchenkt' ihr einen goldnen Ring,
Der andre einen feurigen Wag'n,
Daß ſie konnte mit in die Hölle fahr'n.

Den andern Tag fanden ſich die Cavalier,
Sie brachten der Braut ihren Schmuck und Zier:

Da habet ihr den Schmuck und Zier:
Die Seele die behalten wir!

Noch kürzer als in unſerer Lesart im Wunderhorn 2, 202. und bei Erlach 4, 148. 149. (wiederholt mit Hinzufügung von zwei Schlußſtrophen bei Kretzſchmer 2, 203. 204.); ſehr ausführlich bei Meinert 164—166., deſſen Schluß hier folgen mag:

So wahr, daß ich deine Mutter bin,
Komm' auch der Geier gleich nach mir!

Und wie die Braut das Wort ausſprach,
Der Geier zu der Thür 'rein ſach:

Guten Tag, guten Tag, ihr Hochzeitsleut'!
Die Braut die ſoll mein eigen ſein.

Er tanzt mit ihr den erſten Tanz,
Er drückt ihr's Blut zu'n Nägeln 'raus:

Hätt' mich mein Vater recht erzog'n,
So hätt' mich die Hölle nicht betrog'n!

Er nahm ſie bei dem rothen Rock,
Er ſchwang ſie vor ſich auf ſein Roß;

Er ritt bis vor eine weiße Thür',
Stand unſre liebe Frau dafür:

Nun wart, nun wart, du Allerleutsbraut!
Du haſt gar wenig auf mich getraut.

Er ritt bis vor eine ſchwarze Thür',
Standen drei hölliſche Geier dafür.

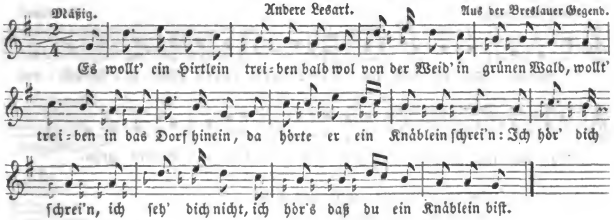
Er ritt bis vor einen Haſelſtock,
Er nahm ſie bei dem rothen Rock.

Er ritt bis vor eine ſteinerne Brück',
Dort riß er ſie in tauſend Stück'.

Dort lieg bis auf den jüngſten Tag,
Bis ich dich wieder holen werd'!

Vgl. ein engliſches Lied in Wolff's Halle der Völker 1, 11. 12.

32.
Die Kindesmörderin.



1. Es wollt' ein Hirtlein treiben bald
Wol von der Weid' in grünen Wald,
Wollt' treiben in das Dorf hinein,
Da hörte er ein Knäblein ſchrei'n:
Ich hör' dich ſchrei'n, ich ſeh' dich nicht,
Ich hör's daß du ein Knäblein biſt.

2. „Ach Hirtlein, liebes Hirtlein mein!
Nehmt mich doch mit ins Dorf hinein
Und tragt mich, wenn es euch gefällt,
Wo meine Mutter die Hochzeit hält."
Wie kann die Braut deine Mutter ſein?
Sie trägt ja ein grünes Kränzelein.

3. „Sie kann gar wol meine Mutter ſein,
Sie hat ſchon gebor'n drei Knäbelein:
Den erſten hat ſie ins Meer getrag'n,
Den zweiten hat ſie in Miſt vergrab'n,
Mich aber in eine hohle Weide geſteckt,
Und mit Dornen und Diſteln zugedeckt."

4. Und als er in das Hochzeithaus kam,
Da fing ſofort der Knabe an:
„Ei ſchön'n gut'n Abend, ihr Hochzeitgäſt'!
Dort ſitzt meine Mutter im Winkel feſt."
„„Wie könnt' ich denn deine Mutter ſein,
Ich trage ja mein erſt Kränzelein.""

5. „Du kannſt gar wol meine Mutter ſein,
Du haſt ſchon gehabt drei Knäbelein:
Den erſten haſt du ins Meer getrag'n,
Den zweiten haſt du in Miſt vergrab'n,
Mich aber in eine hohle Weide geſteckt,
Und mit Dornen und Diſteln zugedeckt."

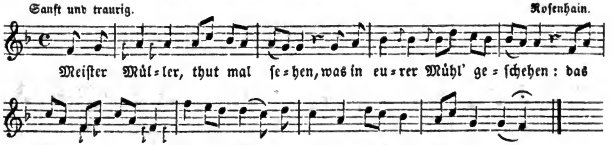
6. Und als das Kind die Worte ſprach,
Da kam der Böſ' und holte ſie ab.
„Nun gute Nacht, ihr Hochzeitgäſt'!
Geht heim, legt's euren Kindern feſt,
Daß ſie nicht auch ſo gottlos ſind."
Sprach's, dann verſchwand der Braut ihr Kind.

Aus der Breslauer Gegend.

33.

Die verunglückte Müllerstochter.

Sanft und traurig. Rosenhain.



1. Meister Müller, thut mal ſehen,
Was in eurer Mühl' geſchehen:
Das Rad das bleibt ſo ſtille ſtehn,
Es muß etwas zu Grunde gehn.

2. Die Frau Müllrin ging in die Kammer
Schlug die Händ' über'm Kopf zuſammen:
„Wir haben das einzige Töchterlein,
Das wird uns wol ertrunken ſein.“

3. „„Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen.
Kränzt mir mein Haupt mit Rosmarin,
Dieweil ich Braut und Jungfer bin.““

4. „„Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen.
Kommt, tragt mich auf den Kirchhof zu,
Auf daß ich ſchlaf' in ſanfter Ruh.““

5. „„Dort in jenem grünen Garten
Thut mein Bräut'gam ſchon auf mich warten;
Und dort in jener Ewigkeit
Iſt mir mein Brautbett ſchon bereit.““

1) 3. Die Mühle bleibt freiwillig ſtehn, — 4. Als ob kein Menſch darinnen wär'. — 4. Als wenn ein Menſch darinnen wär'. — 4. Als wenn es wollt' zu Grunde gehn.

4) 1. Liebſte Eltern, laßt euch ſagen, — 2. Laſſet mich durch ſechs Träger tragen!

Aus Roſenhain, Bleiſchwitz und Rudelsdorf. Ziemlich gleichlautend aus verſchiedenen Gegenden bei Erk NS. 2, 44. Nach Str. 2. wird auch noch der Vater der Verunglückten eingeführt, wodurch aber das Ganze eher verliert als gewinnt:

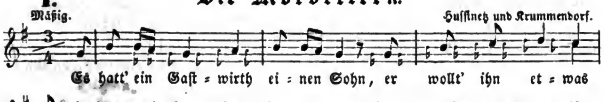
Ach Frau, ich bitte dich um Himmels Willen,
Laß nur Gott ſeinen Wunſch erfüllen;
Laß das Kind in ſeiner Qual und Pein
Ihm hier und dort empfohlen ſein.

34.

Die Mordeltern.

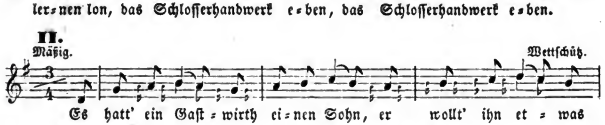
I.

Mäßig. Hauſſinetz und Krummendorf.



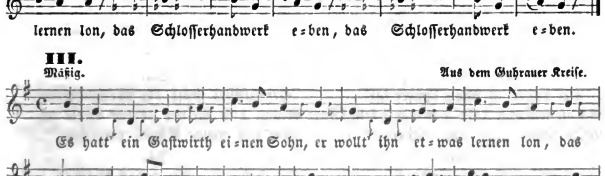
II.

Mäßig. Wettſchütz.



III.

Mäßig. Aus dem Guhrauer Kreiſe.



1.
Es hatt' ein Gaſtwirth einen Sohn,
Er wollt' ihn etwas lernen lon,
Das Schloſſerhandwerk eben. :|:

2.
Und als er ausgelernet hatt',
Begab er ſich auf die Wanderſchaft
Und thät ſich was verſuchen. :|:

3.
Und als nun ſechzehn Jahr' um war'n,
Der Geſelle wieder nach Hauſe kam,
Sein' Eltern zu beſuchen. :|:

4.
Stellt' er ſich als ein Fremder hier,
Bat höflich um ein Nachtquartier,
Gab ſich nicht zu erkennen. :|:

5.
„Ach Gaſtwirth, liebſter Gaſtwirth mein,
Habt ihr denn nicht ein Kämmerlein,
Wo ich allein könnt' ſchlafen." :|:

6.
Ach ja, ich hab' ein Kämmerlein,
Und auch für ihn ein Bett' allein,
Wo er darin kann ſchlafen. :|:

7.
„Ach Gaſtwirth, liebſter Gaſtwirth mein,
Schreibt an die Zeche groß und klein!
Morgen will ich Alles bezahlen." :|:

8.
„Ach Gaſtwirth, liebſter Gaſtwirth mein,
Hebt ihr mir auf mein Ränzelein
Und thut mir's wol verwahren!" :|:

1) 2. Er ließ ihn etwas lernen ſchon, — 3. Ein Schloſſer ſollt' er werden.

9.

„Darin hab' ich ein schön Stück Geld,
Das ich erspart hab' in der Welt
In meinen jungen Jahren;“ :|:

10.

„Darin hab' ich Wäsche und ein Buch
Und was man sonst noch haben muß,
Thut mir es wohl verwahren!“ :|:

11.

Die Tochter nahm ein Licht zur Hand
Und leuchtet ihm ganz unbekannt,
Thät ihn zu Bette führen. :|:

12.

„Ach Mädchen, liebstes Mädchen mein,
Habt ihr denn gar kein Brüderlein,
Daß ihr müßt Alls verrichten?“ :|:

13.

„„Ach ja, ich hab' ihr' zwei gehabt,
Der eine liegt im kühlen Grab,
Starb erst vor vierzehn Tagen.““ :|:

14.

„„Der ander ist schon länger fort,
Schon sechzehn Jahr' hab'n wir kein Wort
Nicht können von ihm erfahren.““ :|:

15.

„Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,
Ich bin dein einziges Brüderlein,
Das hier vor dir thut stehen.“ :|:

16.

„Schau mir nur traulich ins Gesicht,
Schweig still und sag's den Eltern nicht!
Sonst muß ich wieder aufstehen.“ :|:

17.

Die Schwester folgte seinem Rath,
Sie hat's den Eltern nicht gesagt,
Und thät zu Bette gehen. :|:

18.

Und als es kam um Mitternacht,
Die Eltern aus dem Schlaf erwacht'n,
Thäten sich das Geld besehen. :|:

19.

Das Geld macht' ihnen ein'n frischen Muth:
Das könnte werden unser Gut,
Wenn wir ihn thäten erschlagen. :|:

20.

Der Teufel ließ ihnen keine Ruh',
Sie gingen auf die Kammer zu,
Und thäten ihn erschlagen. :|:

21.

Und als der erste Schlag gethan,
Der Geselle fing zu schreien an:
„Jesus, Maria, Joseph!“ :|:

22.

„Soll ich in meines Vaters Haus
Mein junges Leben hauchen aus
Und meinen Geist aufgeben.“ :|:

23.

„Herzliebster Gott am Kreuzesstamm,
Nimm dich meiner armen Seele an,
Thu mir meine Sünde verzeihen!“ :|:

24.

Die Schwester höret das Geschrei,
Sie eilt zur Hülfe schnell herbei,
Den Bruder zu erretten. :|:

25.

„„Verflucht seid ihr, ihr Eltern mein,
Daß ihr erschlagt mein Brüderlein!
Euer Kind ist er gewesen.““ :|:

26.

Der Vater hat sich am Baum erhängt,
Die Mutter sich im Brunnen ertränkt,
Die Tochter starb vor Leide. :|:

16) 1. Er gab ihr gleich ein schön Goldstück: — 4. Was gab er ihr in ihre Hand? — 5. Ein Goldstück und ein grünes Band: — 6. Den Eltern sollte sie nichts sagen.

Aus verschiedenen Gegenden. Unvollständig und hin und wieder verdorben bei Erk NS. 2, 30—32., z. B. Str. 8.

Die Tochter nahm ein Licht zur Hand,
Sie gab's dem Fremden als Unterpfand.

Besser, aber auch unvollständig, bei Meinert 207—209. In einer Aufzeichnung schließt das Ganze:

Hier sieht man, was der Geiz anricht't,
Bei dieser traurigen Geschicht'
Die wir anjetzt vernommen.

Diese Geschichte hat sich gewiß zu verschiedenen Zeiten und in mehreren Gegenden begeben, ist aber wol in unserer Nähe zu suchen.

Joh. Jac. Vogel, Leipzigisches Geschicht-Buch oder Annales S. 367. berichtet:

„Anno 1618. Dieses Jahr hat sich in Leipzig eine erschreckliche Mordgeschicht zugetragen, welche zwar in denen Leipzigischen Annalibus mit Stillschweigen übergangen, vom sel. Dannhauero aber im andern Theil seiner Catechismus-Milch auf dem 135. Blatt auf diese Art erzählet wird:

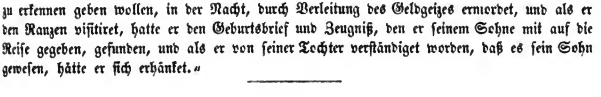
Im Jahr 1618. nächsthin begab sich eine traurige Geschicht zu Leipzig mit einem Soldaten, so 23 Jahr nicht daheim, sondern im Kriege gewesen; der stellete sich nach verflossener Zeit bei seinen Eltern, so in gedachter Stadt Wirthschaft getrieben, kehret als ein Gast unbekannter Weise ein, gehet zuvor zu seiner Schwester, so an einem andern Orte gewohnet, bei welcher er zuvor gewesen, ihr alles offenbaret, und sie zu solchem Ende ins Vaters Haus geladen, auch gegenwärtig sich zu erkennen gegeben. Darauf übergiebt er sein Paquet und Geld, so 300 Thaler gewesen, dem Vater als Wirth in Verwahrung mit Vermeldung, daß er sich des andern Tages allererst recht lustig mit ihnen machen wollte. Unterdeß hat der Teufel sein Spiel, verblendet die Eltern mit dem Gelde, daß sie den Sohn des Nachts im Bette ermorden; da sie aber den folgenden Tag von der Tochter verstanden, wer er gewesen, geriethen sie in solche Bekümmerniß und Verzweifelung, daß der Vater sich erhänkete, die Mutter sich erstach, die Tochter in einen Brunnen sprang und sich ersäufte. Diese Geschichte ist auch in Gottfrieds Chronico fast am Ende und Ottens Krankentrost, in einer Predigt am XV. Sonntage nach Trinitatis erzählet zu finden. Unter andern geschriebenen Leipzigischen Geschichten befinde ich diese traurige Begebenheit mit diesen Umständen erzählet: daß Anno 1618. der Gastwirth in der Hällischen Gasse zum güldenen Siebe seinen Sohn, der aus der Fremde kommen, sich aber seinem Vater des ersten Tages nicht zu erkennen geben wollen, in der Nacht, durch Verleitung des Geldgeizes ermordet, und als er den Ranzen visitiret, hatte er den Geburtsbrief und Zeugniß, den er seinem Sohne mit auf die Reise gegeben, gefunden, und als er von seiner Tochter verständiget worden, daß es sein Sohn gewesen, hätte er sich erhänket.“

35.

Die Mordeltern.

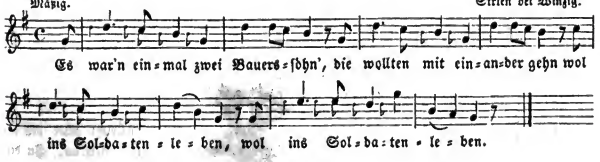
I.

Mäßig. Aus Groß-Saul.



II.

Mäßig. Strien bei Winzig.



1.

Es war'n einmal zwei Bauersſöhn',
Die wollten mit einander gehn
Wol ins Soldatenleben. :|:

2.

Und als sie kamen wieder heim,
Ein Wirthshaus stand im Wald allein,
Frau Wirthin stand in der Thüre. :|:

3.

„Frau Wirthin, hat ſie nicht die Gewalt,
Daß ſie den Reiter hier behalt',
Den Reiter zu logieren?“ :|:

4.

„„Was wäre denn meine Wirthſchaft werth
Und wenn ich die Gewalt nicht hätt',
Den Reiter zu logieren!““ :|:

5.

Er ſetzte ſich an den rothen Tiſch,
Man trug ihm auf gebrat'ne Fiſch',
Dazu eine Kann' mit Weine. :|:

6.

Und wie's nun kam um Mitternacht,
Das Weib aus ihrem Schlaf erwacht,
Sie thät zum Manne ſprechen:
„„Wir wollen den Reiter erſtechen.““

7.

Ach Weib, laß du das Morden ſein!
Es bleibt ja nicht für uns allein.
Laß du ihn ruhig liegen!
Es bleibt ja nicht verſchwiegen.

8.

Das Weib ſtand auf, mit vielem Fleiß
Macht' ſie das Oel im Pfännchen heiß
Und thät's dem Reiter eingießen. :|:

9.

Sie nahm den Reiter bei der Hand,
Schleppt' ihn in Keller in kühlen Sand:
„„Hier lieg und bleib verſchwiegen!““ :|:

10.

Sie nahm das Pferd bei ſeinem Zaum
Und führt' es unter den Tannenbaum:
„„Hier ſteh und bleib verſchwiegen!““ :|:

11.

Und wie's nun an den Morgen kam,
Da kam des Reiters ſein Kamerad:
„Frau Wirthin, wo iſt der Reiter?“
„„Der Reiter iſt ſchon weiter.““

12.

„Wie kann der Reiter ſchon weiter ſein!
Das Pferd ſteht hier im Wald allein
Mit Sattel und mit Zäumen.“ :|:

13.

„Habt ihr dem Reiter ein Leid gethan,
So habt ihr's eurem Sohn gethan,
Der aus dem Krieg iſt kommen.“ :|:

14.

Der Vater ſich in der Stub' aufhang,
Die Mutter in den Brunnen ſprang:
Hier lieg und bleib verſchwiegen! :|:

14) 3. Die Tochter ſtarb vor Trauern.

Aus Strien bei Winzig und Groß-Saul.

Andere Texte:

1. Meinert 210. 211. — 2. Erlach 4, 117—119. — 3. Daſelbſt 4, 119—121. — 4. Aus dem Oberwalde bei Erk NS. 1, 56. 57. — 5. Bruchſtück im Wunderhorn, 2, 197. 198.

Schluß bei Meinert:

Die Frau hat ſich in Brunn' geſprengt,
Der Herr hat ſich im Haus erhängt,
Drei Mord' in Einem Tage!

Der Piskorſiner Text ganz verworren. So kommen gegen das Ende drei Strophen vor, die einem andern Liede angehören:

Und mitten in dem Bette,
Da liegt ein ſcharfes Schwert,
Und wer das Schwert angreifet,
Der wird ſich ſchneiden ſehr.

Er nahm es in der Mitte,
Wo es am ſchärfſten war,
Und warf es an die Wände,
Daß es zerbrochen war.

Die neunundneunzig Kinder,
Die du ermordet haſt —
Du biſt ein armer Sünder
Und trägſt eine große Laſt.

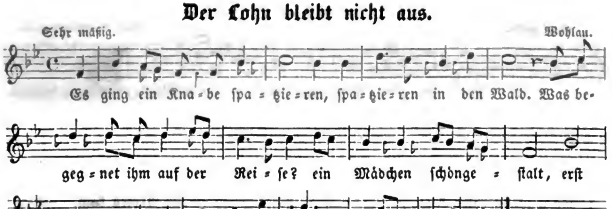
Das Lied von den Mordeltern in dieſer zweiten Ueberlieferung iſt vielleicht älter als das vorhergehende, wenigſtens gehören einige Wendungen darin einer früheren Zeit an. In dem „Niederländiſchen Liede“, gedruckt Cölln 1608. 8., kommen folgende Zeilen vor:

Frau Schecherin, habt ihr nicht ſo viel Gewalt,
Daß ihr die Lenninger über Nacht behalt?
Daß ihr die Landsknecht über Nacht behalt? u. ſ. w.

So viel Gewalt hab ich gar wol,
Wie eine Frau Schecherin haben ſoll,
Wie eine Frau Wirthin haben ſoll. u. ſ. w.

36.

Der Lohn bleibt nicht aus.



1.
Es ging ein Knabe ſpatzieren,
Spatzieren in den Wald.
Was begegnet ihm auf der Reiſe?
Ein Mädchen ſchöngeſtalt,
Erſt achtzehn Jahre alt. :|:

2.
Er nahm das Mädchen gefangen,
Gefangen muß ſie ſein;
Er zog ihr aus ihre Kleider,
Sie gab den Willen drein,
Weil's alſo mußte ſein. :|:

3.
Zu Hirſchberg unter dem Thore,
Da ſaß der Knabe und trank,
Da kam daſſelbige Mädchen,
Schloß ihn in das eiſerne Band,
Die kurze Weile ward ihm lang. :|:

4.
Da kam ſeine liebe Mutter:
Mein Sohn, was machſt du hier?
„Ich habe ein zärtliches Mädelein
Geliebet alſo ſehr,
Gebracht wol um die Ehr'." :|:

5.
„Sind denn die Briefe ſchon kommen,
Daß ich jetzt ſterben muß?
Keinen Wagen dürft ihr mir nicht rüſten,
Ich will ja gehn zu Fuß,
Weil ich jetzt ſterben muß." :|:

6.
„Ihr Herren, ich wollt' euch bitten
Um eine kleine Bitt':
Wollt mir den Kirchhof ſchenken,
Darauf ein neues Grab,
Wo ſich's gut ruhen mag." :|:

7.
„„Den Kirchhof woll'n wir dir ſchenken,
Ein Stückchen vor der Stadt:
Den Kopf wol auf den Prügel,
Den Leib wol auf das Grab!
Geſell, wie gefällt dir das?"" :|:

8.
Iſt das nicht Schimpf und Schande,
Iſt das nicht Hohn und Spott?
Ein Kaufmannsſohn geweſen,
Liegt jetzt ſchon auf dem Rad
Zu Hirſchberg vor der Stadt! :|:

2) 5. Sie dacht', es müßte ſo ſein.
6) 4. Dazu ein ſeidenes Kiſſ'n,
7) 3. Den Kopf wol auf den Stöcken,
8) 3. Ein Kaufmannsſohn geweſen — 4. Zu Hirſchberg in der Stadt, — 5. Jetzt liegt er auf dem Rad.

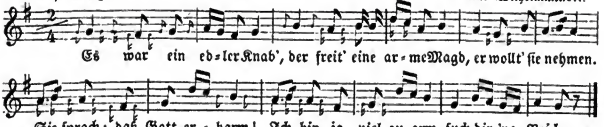
Aus Grabig, Peterwitz und Pawelau.

Andere Texte:

1. Wunderhorn 2, 191—193. — 2. Kretzſchmer 2, 117. 118.

37.

Der Brautmörder.



1. Es war ein edler Knab',
Der freit' eine arme Magd,
Er wollt' ſie nehmen.
Sie ſprach: „daß Gott erbarm'!
Ich bin ja viel zu arm,
Such' dir 'ne Reiche!"

2. Er verſchwur ſich hoch und theu'r:
„„Wenn es nicht die Wahrheit wär',
Daß ich dich nehme,""
Er verſchwur ſich hoch und theu'r:
„„Meine Seel' brennt ſchon im Feu'r,
Wenn ich dich ließe.""

3. Und als er zu Hauſe kam,
Fing er zu reden an
Wol von der Armen„
Daß er der armen Magd
Ew'ge Treu' verſprochen hat
Und will ſie nehmen.

4. Seine Mutter ſprach: Böſewicht,
Wenn das dein Vater wüßt'
Wol unter der Erde!
Daß du der armen Magd
Die Treu' verſprochen haſt
Und willſt ſie nehmen.

5. Und ſeine Mutter ſprach:
Ich weiß eine reiche Magd,
Die kannſt dir nehmen.
Dieſe hat viel Geld und Gut,
Schöne Sachen und Alles genug,
Die kannſt dir nehmen!

6. Ich weiß auch noch einen Rath:
Geh du zur armen Magd,
Thu ſie umbringen,
Thu ſie umbringen bald,
Schleppe ſie in dicken Wald,
Thu ſie begraben!

Aus Wilhelminenort.

7. Und als er zur Armen kam,
Fing er zu reden an:
„„Jetzt woll'n wir gehen,
Wir wollen gehn nach Wolkenſtein,
Dorten ſind wir beid' allein,
Dort woll'n wir reden.""

8. Als er ein Stück in Wald 'reinkam,
Fing er zu reden an:
„„Jetzt mußt du ſterben!""
Sie fiel ihm wol um den Hals:
„Schönſter Schatz, verzeih mir's bald!
Schenk mir mein Leben!"

9. Er ſtößt ſie zu der Erd',
Sticht ihr das Meſſer ins Herz,
That ſie ermorden,
That ſie ermorden bald
Und ſchleppte ſie in dicken Wald,
That ſie begraben.

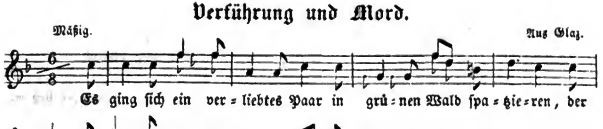
10. Was wuchs aus ihrem Grab?
Eine Lilie ſchön weiß und roth
Mit zweien Herzen.
Es konnte ſehen jedermann,
Junggeſellen oder Herrn,
That ſich nicht färben.

11. Als nun der G'ſelle kam
Und ſchaut' die Lilie an
Mit zweien Herzen,
Da färbt' ſich die weiße roth,
Färbte ſich die weiße roth,
Fing an zu bluten.

12. Als nun der G'ſelle kam
Und ſchaut die Lilie an
Mit zweien Herzen —
Endlich kam der Teufel bald
Und holte den Geſellen davon
Mit ſeiner Mutter.

38.

Verführung und Mord.



1.
Es ging sich ein verliebtes Paar
In grünen Wald spatzieren;
Der Jüngling der ihr untreu war,
That sie in Wald 'reinführen.

2.
Er nahm sie bei der schneeweißen Hand,
Und führte sie ins Gesträuche;
Er sprach: „o Herzallerliebste mein,
Hier hast du eine Freude."

3.
„„Was soll ich hier im grünen Wald
Für eine Freude haben?
Mir scheint, es ist die Todtengruft,
Wo du mich willst begraben.""

4.
Das Mädchen fing zu weinen an,
Schlug ihre Hände zusammen;
„„Ach, wär' ich doch im grünen Wald
Niemals spatzieren gegangen!""

5.
Der Jüngling der ihr untreu war
Gab ihr ein kurzes Ende;
Er zog das Messer gleich hervor,
Das ihr das Herz zertrennte.

6.
Sie sprach: „„o Jesu, steh mir bei
In meiner Angst und Schmerzen!
Verschon' dein eigen Fleisch und Blut,
Wie auch dein treues Herze!""

7.
„Es hilft kein Bitten, hilft kein Flehn,
Im Grabe mußt du liegen;
Bevor die Schande noch größer wird,
Ist besser, es bleibt verschwiegen."

8.
Er gab ihr noch den zweiten Stich,
Da sank sie blaß zur Erden;
Sie sprach: „„o Jesu, steh mir bei!
Ich sterb' in deinen Händen.""

9.
Und als sie nun verschieden war,
Fing an sein Herz zu schlagen;
Vor lauter Angst und Traurigkeit
Konnt' er sie nicht begraben.

10.
Er sprach: „o Jesu, steh mir bei
In meiner Angst und Schmerzen!"
Er legte sich leise auf sie hin
Und starb an ihrem Herzen.

Aus Breslau und der Grafschaft Glaz.

Ganz nach der Art des Volksliedes ist der Grund des Verbrechens nur angedeutet; wahrscheinlich lebte noch im Gedächtnisse des Volks die ganze schauderhafte Geschichte, wie ein Jüngling seine Geliebte erst in Schmach und Schande bringt und sie dann ermordet. Diese einfache Erzählung genügte später nicht mehr und das Lied erfuhr Zusätze, die sich mündlich und in fliegenden Blättern in der Grafschaft Glaz fortpflanzen.

Ihr Mädchen, merkt euch alle, wie
Der Jüngling es getrieben!
Bis sie in solchem Elend war,
Ist er ihr treu geblieben.

Und als sie in die Schande kam,
Konnt' er sie nicht mehr sehen,
Er führte sie in grünen Wald
Und brachte sie um's Leben.

Nun stand es an drei ganze Jahr,
Eh' man sie hat getroffen,
Da sind die Vöglein weit und breit
Zu ihnen hingeflogen,

Zu sehen was an diesem Ort
Allborten ist geschehen.
Man fand sie beide frisch und rein
Und noch ganz unverweset.

Die Unverweslichkeit deutet auf Unſchuld — kein Wunder alſo, daß der Verbrecher ſogar ſelig wird:

Ihr Mädchen und ihr Knaben all,
Habt ihr auch recht verſtanden,
Was ſich mit dieſem Liebespaar
Allvert hat zugetragen?

Vor wahrer Reu' und Furcht vor Gott
Sind ſie zugleich geſtorben,
Und beide haben auch zugleich
Das Himmelreich erworben.

Schon früher hatte man einen anderen verſöhnenden Schluß hinzugefügt. Entweder ließ man den Verbrecher ſelbſt noch reden:

Er ſprach: ihr lieben Brüder mein,
Um mich dürft ihr nicht weinen,
Ich werde vor dem Richterſtuhl
Jetzt alle Tag' erſcheinen.

Oder man erzählte, wie die Welt mit ſeiner gräßlichen That durch ſeinen eigenen Tod ausgeſöhnt war:

Und als man nun zu ſolcher Zeit
Den rechten Ort erfahren,
So haben ſie den Ort geweiht
Und ſie allda begraben.

39.

Der Raubmord bei Paris.

1. „Es pocht ſo gräßlich an die Thür',
Geh Weib und ſchau' wer iſt dafür?
Es iſt gewiß ein armer Mann,
Der nirgend Obdach finden kann."

2. Das arme Weib, ſie eilte gleich,
Wol auf die Thür' fiel Streich auf Streich.
Der erſte Mörder ſtach ſie todt,
Wol zwanzig andre folgten drauf.

3. Ein einziges Kind das nimmt die Flucht,
Im Hundeſtall es Rettung ſucht.
Und als der Tag zu grau'n anfing,
Das Kind ins Dorf zum Richter ging.

4. „„Ach Richter, lieber Richter mein,
Ach hinte war ein Angſtgeſchrei;
Daheim liegt Alles tief im Blut,
Geſchlachtet durch der Mörder Wuth.""

5. „„Und ich erkannt' der Mörder ein'n,
Der Schmid vom Dorf war auch dabei.""
Der Richter nimmt Soldaten mit
Und geht ſogleich ins Dorf zum Schmid.

6. Und wie der Richter ins Haus 'nein tritt:
Wo iſt Herr Schmid? wo iſt Herr Schmid? —
Er iſt nicht da, er iſt verreiſt,
So wie's im ganzen Hauſe heißt.

7. Zuletzt ſteht unterm Thor ein Kind,
So froh und frei wie Kinder ſind:
Sie zählen's Geld und wiegen's Gold,
Ach, hört nur, wie das Silber rollt!

Aus Konradsdorf bei Hainau. Erſt nach einem fliegenden Blatte zum Volksliede geworden: „Wahrhafte Beſchreibung und Abbildung eines 32fachen Raubmordes, welcher ſich bei Paris den 25. July 1825. zugetragen hat.“

Das Ganze iſt bänkelſängeriſch, auch hat jede Strophe ſechs Verſe.

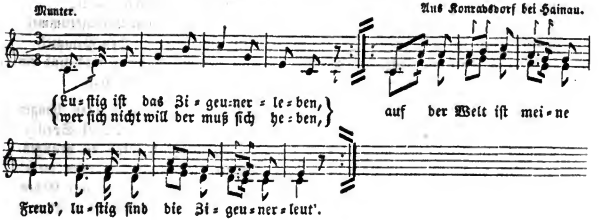
1. Was pocht ſo gräßlich an die Thür?
Geh, Weib, und ſchau, wer iſt dafür?
Es iſt vielleicht ein armer Mann,
Der nirgends Obdach finden kann.
Der Wind brauſt gar zu raſend draus,
Drum öffne nur geſchwind das Haus!

So der Schluß.

9. Der Richter ſie ergreifen läßt,
Und ſetzt ſie all' in Ketten feſt;
Sie ſind zu ſchlecht für dieſe Welt,
Zum Henkertod das Urtheil fällt,
Und für die häßlich blut'ge That
Büßt jeder Mörder auf dem Rad.

40.

Zigeunerlied.



1.
Luſtig iſt das Zigeunerleben,
Wer ſich nicht will der muß ſich heben,
:|: Auf der Welt iſt meine Freud': :|:
Luſtig ſind die Zigeunerleut'!“ :|:

2.
Thut uns gleich der Hunger plagen,
Thun wir uns ein Hirſchlein jagen,
:|: Und kommt der Jäger gleich oder nicht,
Stillen wir uns den Hunger damit. :|:

3.
Nach dem Freſſen kommt das Saufen,
Thun wir in das Wirthshaus laufen,
:|: Trinken ſtets vom beſten Wein:
Luſtig ſind wir Zigeunerlein! :|:

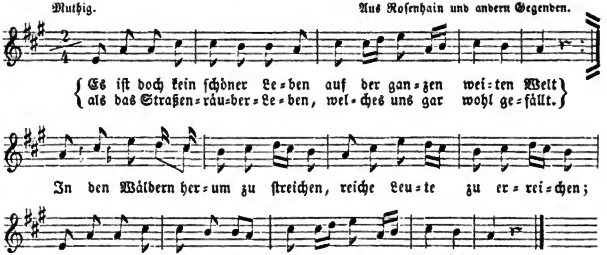
4.
Thut uns gleich das Geld gebrechen,
Thun wir uns einen Thaler wechſeln,
:|: Gebrauchen wir unſre Zigeunerkunſt,
Haben den Thaler ſchon wieder bei uns. :|:

Aus Konradsdorf bei Hainau.

41.

Strafsenräuberlied.

Muthig. Aus Rosenhain und andern Gegenden.



1. Es iſt doch kein ſchöner Leben
Auf der ganzen weiten Welt,
Als das Straßenräuber=Leben,
Welches uns gar wohl gefällt.
In den Wäldern herumzuſtreichen,
Reiche Leute zu erreichen;
Was uns fehlt an Geld und Beut',
Bringen uns die Wandersleut'.

2. Kommt ein Mann daher gegangen,
Greifen wir ihn herzhaft an;
Kommt ein Jude, der muß hangen
Und ſein Geld iſt unſer Lohn;
Kommt ein' Kutſche oder Wagen,
Thun wir wenig danach fragen,
Hauen, ſtechen, ſchießen todt —
Iſt das nicht ein ſchönes Brot!

3. Wenn wir Rad und Galgen ſehen,
Bilden wir uns gänzlich ein,
Daß es einmal muß geſchehen,
Einmal aufgehangen ſein;
Steigen wir vom Weltgetümmel
Auf der Leiter in den Himmel,
Wo der Wind weht aus und ein,
Bis wir abgefaulet ſein.

4. Laßt den Leib am Galgen hangen,
Denn das iſt der Vögel Speiſ':
O wie herrlich wird er prangen,
Wenn die Knochen werden weiß!
Wenn andre Leiber in der Erden
Vom Gewürm gefreſſen werden —
Am Galgen ſchöpft man friſchre Luft
Als in einer Todtengruft.

1) 4. Um das liebe ſchöne Geld. — 5. In den Wäldern, in den Sträuchen — 6. Friſche Beute zu erreichen;

3) 3. Denken, wenn ſ' uns werden kriegen, — 4. Das wird unſre Wallfahrt ſein. — 6. Von der Erde in den Himmel,

Aus verſchiedenen Gegenden.

II.

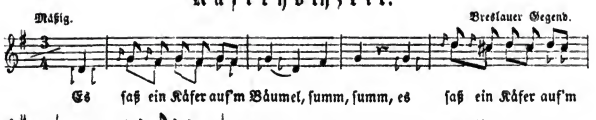
Mährchen.

42 — 52.

42.

Käferhochzeit.

Mäßig. Breslauer Gegend.



1. Es ſaß ein Käfer auf'm Bäumel, :|: ſumm, ſumm,
Der hat ein goldnes Hemdel, ſumm, ſumm.

2. Es ſaß 'ne Fliege drunter,
Es hat den Käfer groß Wunder.

3. „Jungfer Fliege, wollt ihr mich ha'n?
Ich bin ein wackrer Käfersmann.“

4. Jungfer Fliege ging zu Bade
Mit allen ihren Maden.

5. Die eine trug den Badeſtuhl,
Die andre trug ein Paar rothe Schuh'.

6. Die eine trug die Seife,
Die andre that ſie abſchweifen.

7. „„Wo iſt denn meine Magd Mücke,
Die mir kraut meinen Rücken?““

8. „„Die mir kraut meine weiße Haut?
Denn morgen bin ich Käfers Braut.““

9. Sie führten die Braut in die Kirche
Mit allen ihren Schnürchen.

10. Sie führten die Braut zu Tiſche,
Sie hatten Wildpret und Fiſche.

11. Sie führten die Braut zum Tanze
In ihrem grünen Kranze.

12. Sie führten die Braut zu Bette,
Die Braut die ging gar nette.

13. Ich weiß nicht, was ſie thaten,
Daß ſie die Braut ertraten.

14. Da ging der Käfer in Leide
In ſeinem ſchwarzbraunen Kleide.

15. Da ging der Käfer in Harme
Mit ſeinem ganzen Schwarme.

3) 1. Jungfer Fliege, will ſie mich ha'n? — 2. Da wär' ein Weib und auch ein Mann.
4) 1. Jungfer Fliege will zu Bade gehn, — 2. Sieben Mäde mußten mit ihr gehn.

16. Da kam der Hahn gesprungen,
Der hat den Käfer verschlungen.

17. Nun ist Braut und Bräutigam todt,
Nun haben die Hochzeitleut' große Noth.

18. Nun ist Braut und Bräutigam weg,
Nun haben die Hochzeitleut' einen Dreck.

16) 1. Der Käfer breitete seine Flügel aus — 2. Und flog auch gleich zum Fenster 'naus.

Aus der Breslauer Gegend. Dasselbe Lied kürzer, zugleich aber viel schlechter bei Büsching und v. d. Hagen 156—159. und daraus in den Deutschen Liedern 22. 23., Liederbuch für deutsche Künstler 289. 290., Kretzschmer 1, 204—206. und Erk 1, 49. 50. Der Schluß hat viel dazu beigetragen, die Volkslieder lächerlich und verächtlich zu machen:

Der Käfer flog vor Liebe weg
Und setzt' sich untern Pferdedreck.

Darunter saß er sieben Jahr',
Bis daß die Braut verfaulet war.

Im Dänischen halten Bremse und Fliege Hochzeit, s. Nyerup, Udvalg af Danske Viser 2, 104. 105., übersetzt von Talvj in ihrem Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen S. 276. 277.

Bremse zog Stiefeln und Sporen sich an,
Und klopft' an der Fliege Hofthor an.

Da nahm er sie mit dem Schwingebein,
Und schleudert sie in den Rinnstein hinein.

Und als er kam an der Fliege Thor,
In Marder gehüllt stand sie davor.

Aufstand Frau Flieg', im Herzen Pein:
„Wann soll denn unsre Hochzeit sein?"

„Und hör du Fliege schön und fein,
Willst du meine Allerliebste sein?"

„„Marientag der im Herbste fällt,
Giebt's Bremsen und Fliegen zumeist in der Welt.""

„„Dein Lieb zu sein paßt nicht für mich,
Denn du bist arm, und reich bin ich.""

Bremse drauf Fliege inbrünstig umfaßt
Und trägt sie ins fertige Bett' mit Hast.

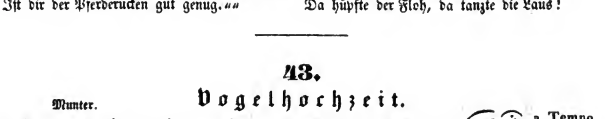
„„Wenn ich sitz' auf Königs Schüssel und Krug,
Ist dir der Pferderücken gut genug.""

Das war eine Lust im Hochzeithaus,
Da hüpfte der Floh, da tanzte die Laus!

43.

Vogelhochzeit.

Munter. a Tempo. ritar.



1.
Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen
In dem grünen Walde.
Didirallala :|: didiralla, rallala!

2.
Die Drossel war der Bräutigam,
Die Amsel war die Braute.

3.
Die Lerche, die Lerche
Führt' die Braut zur Kirche.

4.
Der Stieglitz, der Stieglitz
Bracht' der Braut den Hochzeitssitz.

5.
Der Sperling, der Sperling
Bracht' der Braut den Fingerring.

6.
Die Taube, die Taube
Bracht' der Braut die Haube.

7.

Die Finke, die Finke
Bracht' der Braut zu trinken.

8.

Der Storch mit seinem langen Schnab'l
Bracht' der Braut das Messer und Gab'l.

9.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf
Bracht' der Braut den Küchentopf.

10.

Die Gänse und die Anten
War'n die Herrn Musikanten.

Aus der Gegend von Bunzlau und Hainau.

Vogelhochzeit.

Fliegendes Blatt von 1613. 8. ohne Angabe des Druckortes. Aus Wilh. Wackernagels Deutschem Lesebuche, 2. Th. 2. Ausg. Sp. 229—232.

1.

Gut Reiger, gut Reiger,
Der fischt auf breiter Heide,
Da kam der Storch, da kam der Storch
Und stahl ihm seine Kleider.

2.

Der Habich kam auch here
Und bracht viel neuer Mähre,
Wie daß dort vor jenem Holz
Ein Vogelhochzeit wäre.

3.

Die Amschel war der Bräutigam,
Die Trostel war die Braut,
Die war gar schön gezieret,
Trug auf ein Kranz von Raut.

4.

Was thät die gute Lerche frisch?
Sie setzt die Braut wol an den Tisch.
Da stellt man her den Greifen,
Auf die Hochzeit zu pfeifen.

5.

Der Guckguck, der Guckguck,
Der schlug die Laute und geigt dazu.
Den Geiren, den Geiren
Ordnet man zu der Leiren.

6.

Zum Hochzeitknecht ward bstellt der Specht,
Zum Fendrich war der Adler recht;
Der Phönix rein und Haushahn fein,
Die zwen sollten Brautführer sein.

7.

Der Sperber, der Sperber
War aus der Maßen ehrber,
Der legt die zwei zusammen,
Weils je einander nahmen.

8.

Der schwarze Rab der war der Koch,
Das sieht man an sein Kleidern noch.
Der Spatz der war der Kuchenknecht
Und thät der Sachen eben recht.

9.

Darnach kam auch die Eulen,
Die thät darzu eins heulen.
Den Kauzen, den Kauzen
Fingens all an zu dauzen.

10.

Der Gümpel, der Gümpel,
Macht ein gräulichs Gerümpel.
Das Bläule, das Bläule
War gar ein zänkisch Fräule.

11.

Der Stiegelitz, der Stiegelitz
War gar geschäftig mit seiner Witz.
Die Thale, die Thale
Man auch beim Haufen sahe.

12.

Dem Finken, dem Finken
Thät man heftig zutrinken.
Die Hätze, die Hätze
Trieb gar ein unnütz Gschwätze.

13.

Der Krametvogel klug und weis,
Der bracht daher die beste Speis.
Der Schnepfe schwer, der Schnepfe schwer,
Der floge allgemach daher.

14.

Der Wiedehopf, der lose Tropf,
Der schlug den Bräutigam hart an Kopf.
Der Koppe feist, der Koppe feist
Sie allesammt fröhlich lachen heißt.

15.

Der Emmerling, der Emmerling
Der war des Bräutigams Kämmerling.
Den Kopfe roth, den Kopfe roth
Trank man bei dieser Hochzeit todt.

16.

Der Grünling frisch, der Grünling frisch
Satzt sich zu oberst an den Tisch.
Das Zeisle, das Zeisle
Trucket sich wie ein Mäusle.

17.

Krummschnabel frech, Krummschnabel frech
Tummelt sich tapfer bei der Zech.
Der Sittig grün, der Sittig grün
War bei ihn über dMaßen schön.

18.

Der Papagei hält ein groß Gschrei,
War fröhlich bei den Dingen.
Die weiße Gans mit ihrem Kragen
Führet die Braut im Kammerwagen.

19.

Das Königlein, das Königlein
Mußt auch der Hochzeitpfeifer sein.
Die Sprenze, die Sprenze,
Die gab aus schöne Kränze.

20.

Die Ente, die Ente
Führet das Regimente.
Die Meisen, die Meisen
Sah man auch darzu reisen.

21.

Der Pfau mit seinem schönen Gfieder
Tanzet mit der Braut hin und wieder.
Der Auerhahn, der Auerhahn
Wollt sein am Tanz da vornen dran.

22.

Der Falke, der Falke,
Der war ein arger Schalke.
Der Faßhahn, der Faßhahn,
Der fing gar seltsam Händel an.

23.

Die Wachtel, die Wachtel,
Die gab der Braut ein Tachtel.
Da machet ihr das Gschößle
Ein wunderbarlichs Pößle.

24.

Die Schwalbe, die Schwalbe
Blieb bei der Hochzeit halbe.
Da rumpelt her die Fledermaus,
Der machte man bald den Garaus.

25.

Den Meihen, den Meihen,
Den thätens etwas zeihen.
Der Strauße, der Strauße
Half ihm gar bald herauße.

26.

Die Krähen, die Krähen,
Die thät man auch ausspähen.
Der Eisvogel gschwind, der Eisvogel gschwind
Fand sich auch bei dem Hofgesind.

27.

Der Kranich lang, der Kranich lang
Thät auch zur Hochzeit hereingahn.
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall
Ließ sich hören mit schönem Schall.

28.

Den Windenhals, den Windenhals
Man laden thät herzu oftmals.
Das Rebhun, das Rebhun
Wollt zu der Hochzeit gar nichts thun.

29.

Den Schwanen, den Schwanen
Mußt man zur Hochzeit mahnen.
Die Hennen, die Hennen,
Die thät man gar hart brennen.

30.

Die Taube schlecht, die Taube schlecht,
Die kam ungefähr zur Hochzeit recht.
Der Stahr und auch der Taucher schnell
Machten bei der Hochzeit ein Gefäll.

31.

Der Wannenwehr, der Wannenwehr,
Der leget ein gar schlechte Ehr.
Den Pelican und Speiren
Ließ man allda nicht feiren.

32.

Also hat man vernommen,
Wer zur Hochzeit ist kommen,
Die waren fröhlich bei dem Fest,
Zuletzt flog jeder zu seim Nest.

Einen viel älteren sehr abweichenden Text, fliegendes Blatt aus dem Anfange des 16. Jahrh., „Getruckt zuo Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ 8., fand ich in der Bibliothek zu Weimar.

Eine jüngere Lesart, vielleicht etwas modernisirt, in F. Köhler, Die Mutterschule (Berlin 1840.) 3, 1. 2.

Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.

Der schönste Hahn mit Spern und Kamm,
Das war der stolze Bräutigam.

Und Kratzefuß, die junge Braut,
Die sollt' ihm werden angetraut.

Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Brant das Haar zurecht.

Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh'.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitskranz.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche.

Der Sperling, der Sperling,
Der giebt der Braut den Trauering.

Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das ist der Küster und Kaplan.

Die Ente, die Ente,
Die war der Superintendente.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Man sieht's an seinen Federn noch.

Der Puterhahn, der Puterhahn,
Der richtet alle Speisen an.

Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tisch die Näpfe.

Der Papagei mit dem krummen Schnabel,
Der bringt den Gästen Messer und Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,
Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.

Die Meise, die Meise,
Die bringt der Braut die Speise.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,
Das sind die Herren Musici.

Das Rothſchwänzchen, das Rothſchwänzchen,
Macht mit der Braut das erſte Tänzchen.

Das Finkelein, das Finkelein,
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fenſterladen zu.

Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl', die graue Dohl',
Die bringt der Braut das Nachtkamiſol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Beſt
Von Federn ein bequemes Neſt.

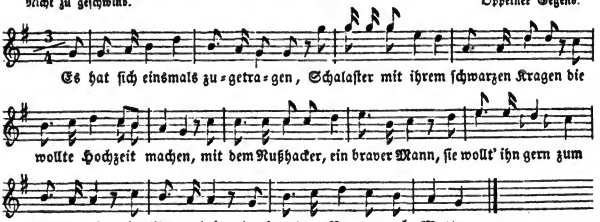
Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß
Giebt Allen nun den Abſchiedsgruß.

Herr Henning krähet: gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

44.

Vogelhochzeit.

Nicht zu geſchwind. Oppelner Gegend.



1. Es hat ſich einsmals zugetragen,
Schalaſter mit ihrem ſchwarzen Kragen
Die wollte Hochzeit machen,
Mit dem Nußhacker, ein braver Mann,
Sie wollt' ihn gern zum Manne ha'n, ja Manne ha'n,
Hatt' weder Vater noch Mutter.

2. Der Wüſtlig war ihr Brautgeſelle,
Der Spatz war über Küch' und Keller,
Der Stieglitz ſchwang die Braten,
Der Zeiſig trug die Speiſen auf;
Das Rüttelweib, die Fledermaus, ja Fledermaus,
Das war'n der Braut ihre Pathen.

3. Die Muſikanten insgemein
Die ſpielten alle groß und klein:
Der Schnarre auf dem Baſſe;
Die Droſſel auf der Harfe ſchlug,
Der Schneekönig die Pauken trug, ja Pauken trug,
Schalaſter mußte trallern.

4. Der Papagei ganz zorniglich,
Der ſchlug nun gleich mit Schwefel um ſich,
Er ſchlug den Grims in die Augen.
Der Grims war gar ein hurt'ger Mann,
Sprang mit der Fuchtel auf den Plan, ja auf den Plan,
Und thät gleich um ſich hauen.

5. Nun wünsch' ich mir zu allerletzt
Noch allesamt die Hochzeitgäst'
In einem Tiegel gebraten;
So wollen wir auch lustig sein
Bei gutem Bier und Branntewein, ja Branntewein,
Das wär' mein Wunsch und Rathen.

Aus der Oppelner Gegend. Viele der in diesem Liede vorkommenden Vögel sind mundartlich benannt; Hr. Inspector Rotermund war so gütig, mir die in der Wissenschaft gültigen Benennungen mitzutheilen. 1, 2. Schalaster, ahd. agalastra, Garten- oder gemeine Elster, Corvus pica Linn. Pica europaea Cuvier. — 1, 4. Nußhacker, Eichel- oder Nußhäher, Corvus glandarius Linn. Garrulus glandarius Cuv. — 2, 1. Wüstlig, Rothschwänzchen, Sylvia phoenicurus Latham, Motacilla phoenicura Linn. — Wüstling Sil. Rubicella, Rothschwanz, Rothzagel Schwenckfeld Theriotroph. p. 346. — 2, 2. Spatz, gemeiner Sperling, Fringilla domestica Linn. Pyrgita domestica Cuv. — 2, 3. Stieglitz, Distelfink, Fringilla carduelis Linn. — 2, 4. Zeisig, grüner Zeisig, Fringilla spinus Linn. — 2, 5. Rüttelweib, Rüttelweihe, Falco tinnunculus Linn. Rötelweib Sil. Milvus minor rubeus, Wannenwäher Schwenckf. Theriotr. p. 304. Buteo Frisch Wb. 2, 128. — 2, 5. Fledermaus, Vespertilio murinus Linn. — 3, 3. der Schnarre, Misteldrossel, Großziemer, Turdus viscivorus Linn. die Schnarre Neue ökonomische Nachrichten 1781. S. 99. — 3, 4. Drossel, Singdrossel, Zippe, Turdus musicus Linn. — 3, 5. Schneekönig, Zaunkönig, Sylvia troglodytes Latham, Motacilla troglod. Linn. — 4, 3. Grims, gemeiner Kreuzschnabel, Krünitz, Loxia curvirostra Linn. Krinitz, Krinis Sil. Curvirostra Schwenckf. Theriotr. p. 252.

Aehnliche Gedichte waren gewiß schon im 15. Jahrhunderte unter dem Volke verbreitet. Im J. 1531. schrieb Hans Sachs*) ein langes Gedicht, „das Regiment der anderthalbhundert Vögel", worin er erzählt, wie die Vögel alle hundert Jahre einen König wählen und was sie Alles bei dieser Begebenheit treiben, wie sie nach menschlicher Weise sprechen, essen und trinken und Kurzweil machen. Der König zieht mit seinem Hofgesinde ins Zelt und wie er nun zu Tische sitzt:

Der Trapp war Truchseß, trug zu Tisch
Gar köstlich Tracht, Wildpret und Fisch.
Schenk war Sittich, trug Trinken für,
Der Auf war Thorwart, hüt der Thür,
Ein weißer Pfau Credenzer war,
Anfing und aß der Vögel Schaar,
Tischdiener waren der Wonitz (Grünschwanz),
Rothkopf, Kleiber und der Geubitz,
Der Mucken wehrt ihn allerding
Der Wüstling und der Flinderling,
Ein schönen Spruch sprach der Tyrold,
Der war des Königs Ehrenhold;
Auch kam dem König zu hofiern,
Sein Cantorei ihm zu quintiern
Lerch, Troschel und die Nachtigall,
Daß es im grünen Wald erhall,
Fink, Stieglitz und auch der Calander,
Auch concordierten zu einander
Das Zeislin und der Hirngrill,
Sungen höflicher Lieder viel, u. s. w.
Auch kurzweilten zwen Gaukler da,
Die Dahe und die Nebelkrah,
Die machten Kurzweil auf dem Topf;
Der Windhals und auch der Wiedhopf,
Die waren des Königs Hofnarren,
Thäten einander oft anblarren. u. s. w.
Als nun das Mal vollendet was,
Bett das Mönchlein das Gratias,

es wird Karten gespielt, mancherlei Turnier begennen, dann folgt der Abendtanz, wobei es mancherlei Streit und Händel setzt, so auch bei dem Schlaftrunk. Unterdessen ist es Mitternacht geworden, der Wächter (ein Hahn) schreit: auf, es ist Zeit, macht euch davon! und jeder Vogel schwingt sich auf und seinem Neste zu.

*) Im 4. Theile des 1. Buchs (Nürnberg 1590.) Bl. 319 b. — 320 b.

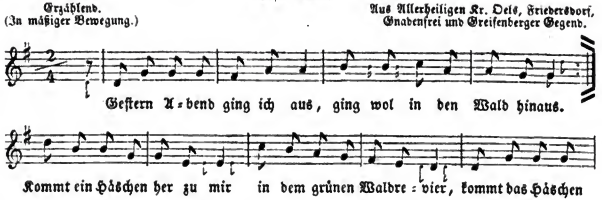
45.

Häsleins Klage.

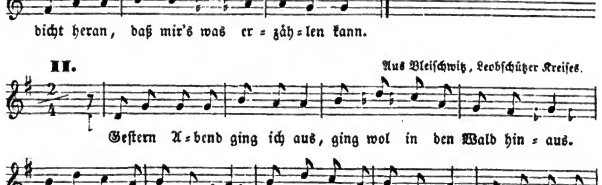
I. Erste Lesart.

Erzählend.
(In mäßiger Bewegung.)

Aus Allerheiligen Kr. Oels, Friedersdorf, Gnadenfrei und Greifenberger Gegend.



II. Aus Bleischwitz, Leobschützer Kreises.



1.

Gestern Abend ging ich aus,
Ging wol in den Wald hinaus.
Kommt ein Häschen her zu mir
In dem grünen Waldrevier,
Kommt das Häschen dicht heran,
Daß mir's was erzählen kann.

2.

Bist du nicht der Jägersmann?
Hetz'st auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du Jäger mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

3.

Wenn ich dann geschossen bin,
Trägt man mich zur Küchen hin,
Legt man mich auf's Küchenbrett,
Spickt den Buckel wol mit Fett,
Steckt den Spieß von hinten ein,
Ei, wie mag so grob man sein!

4.

Wenn ich dann gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin;
Der eine bricht mir's Bein entzwei,
Der andre schneid't sich ab ein Theil,
Der dritte nimmt sich 's allerbest' —
Laßt's euch schmecken, ihr werthen Gäst'!

1) 3. Saß ein Häslein in dem Strauch, — 4. Guckt' mit seinen Aeuglein 'raus. — 5. Liebes Häslein, was du sagst, — 6. Und so traulich zu mir klagst!

3) 1. Bringt der Jäger mich nach Haus, — 2. Zieht mir Pelz und Hosen aus. — 6. Wer kann denn auch noch gröber sein?

5.

Ich armer Haſ', wie bin ich blaß,
Geh' dem Bauern nicht mehr ins Gras,
Geh' dem Bauern nicht mehr ins Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn es aber ſo ſoll ſein,
Mag der Teufel ein Häslein ſein!

6.

Ich armer Haſ', das Maul iſt weit
Und der Kopf ſehr ungeſcheit,
Lange Ohren, langen Bart,
Als wär' ich von Katzenart.
Wenn ich an mein Schickſal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

7. Ein Schwänzlein hab' ich, das iſt klein,
Wünſcht' wol, es möchte größer ſein.
So klagt das Häslein fort und ſpricht?
Weh mir, ach! ich armer Wicht!
Wenn ich an mein Schickſal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

5) 1. Jetzt bin ich todt, ich armer Haſ', — 2. Ich werde freſſen mehr kein Gras.

Andere Texte:

1. Deutſche Lieder für Jung und Alt 23. 24., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 218. — 2. Mildheimiſches Liederbuch 8. Aufl. (Gotha 1837.) S. 36. — 3. Aus fliegenden Blättern von Reutlingen bei Erlach 4, 177. 178., 10 Strophen, mit der Verweiſung: „(Siehe, J. Kerner Dichtungen. 1834. S. 363 — 65.)“ — 4. Aus dem Oberbruche bei Erk 5, 50. 51. — 5. Erk 1, 63., nur 3 Strophen.

Das Lied iſt wol ſehr alt, nur nicht in dieſer ausgebildeten Geſtalt. Eine lateiniſche Bearbeitung ſteht in einer handſchriftlichen Sammlung vom J. 1575: Huseman Beckemensis (Benedictiners zu Liesborn) Perpulchri aliquot versus rhythmici in der Münchener Bibliothek; ſie lautet nach Maßmann's Mittheilung in Mone's Anzeiger 1835. Sp. 184. 185.:

1. Flevit Lepus parvulus
Clamans altis vocibus:
Quid feci hominibus,
Quod me sequntur canibus?

2. Neque in horto fui
Neque olus comedi. Quid etc.

3. Longas aures habeo,
Brevem caudam teneo. Quid etc.

4. Leves pedes habeo,
Magnum saltum facio. Quid etc.

5. Caro mea dulcis est,
Pellis mea mollis est. Quid etc.

6. Quando servi vident me,
Hase, Hase, vocant me. Quid etc.

7. Domus mea silva est,
Lectus meus durus est. Quid etc.

8. Dum montes ascendero,
Canes nihil timeo. Quid etc.

9. Dum in Aulam venio,
Gaudet Rex et non ego. Quid etc.

10. Quando Reges comedunt me,
Vinum bibunt super me. Quid etc.

11. Quando comederunt me,
Ad latrinam portant me. Quid etc.

Holländiſch ein ähnliches Lied, ſ. Horae belg. 2, 80.

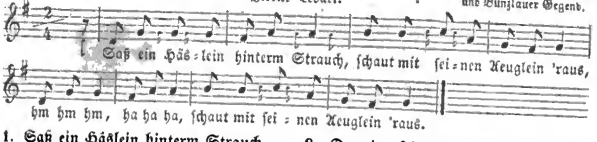
46.

Häsleins Klage.

Mäßig bewegt.

Zweite Lesart.

Bawelau, Wildschau und Bunzlauer Gegend.



1. Saß ein Häslein hinterm Strauch,
Hm hm hm, ha ha ha
Schaut mit seinen Aeuglein 'raus.
2. Sobald der Jäger mich ertappt,
Hat das Windspiel mich erschnappt,
3. Reckt er mir das Flintlein her,
Als wenn sonst kein Haf' mehr wär';
4. Schlägt er mir das Bein entzwei,
Steckt mich in den Schnappsack 'nein;
5. Danach trägt er mich nach Haus,
Zieht mir Pelz und Hosen aus,
6. Legt mich auf das Kuchelbrett,
Spickt mir'n Rücken brav mit Speck.
7. Wenn ich abgebraten bin,
Bringt er mich auf die Tafel hin.
8. Der eine schneidt sich ab sein Theil,
Der andre bricht mir's Bein entzwei:
9. Nehmt vorlieb, ihr Herren Gäst',
Ich bin gebraten auf's allerbest'.
10. Bin gewest in Bauers Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
11. Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich von Herzen kränk'.
12. Kurze Zähne, langer Bart,
Als wär' ich von Katzenart.
13. Und der Kopf der ist sehr breit,
Und das Maul sehr ungescheit.
14. Hab' ein Schwänzchen, das ist klein,
Wünscht', es möchte größer sein.
15. Da es aber nicht größer ist,
Muß es bleiben wie es ist.

3) 1. Zeigt er mir die Flinte her,

9) 1. Der dritte kriegt das Allerbest', — 2. Das ist für die Herrn ein Fest! — 3. Die Knochen schmeißt man vor die Thür', — 4. Auch wol gar den Hunden für.

47.

Häsleins Klage.

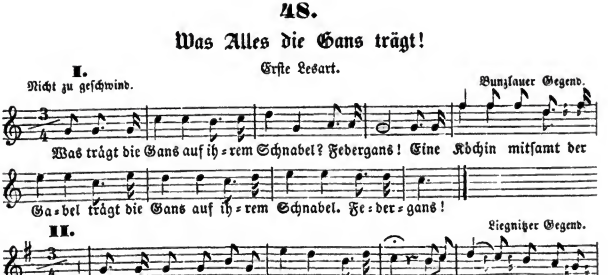
Dritte Lesart.

1. Gestern Abend ging ich aus,
Ging wol in den Wald hinaus;
Saß ein Häslein in dem Strauß,
Guckt' mit seinen Aeuglein 'raus.
Ließ ich meine Flinte knall'n,
Häslein thät zusammen fall'n,
Richt't sich wieder auf und spricht:
Weh mir! ach, ich armer Wicht!
2. Hab' ein Schwänzlein, das ist klein,
Wünscht' wol, 's möchte größer sein,
Graue Augen, langen Bart,
Als wär' ich von Katzenart;
Spitze Zähn', das Maul ist breit,
Und der Kopf nicht ungescheit;
Ohren, Speiselöffeln gleich,
Und ein Kleid wie Seide weich.
3. Nun bin ich todt, ich armer Haf',
Darf nicht fressen mehr kein Gras,
Darf dem Bau'r nicht gehn ins Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn es aber so soll sein,
Mag der Teufel ein Häslein sein!
So klagt Häslein mehr und spricht:
Weh mir! ach, ich armer Wicht!
4. Wenn ich dann geschossen bin,
Trägt man mich zum Kochе hin,
Der legt mich aufs Kuchenbrett,
Spickt den Buckel wol mit Fett,
Steckt den Spieß zum Leib hinein,
Ei, wie mag so grob er sein!
So klagt Häslein mehr und spricht:
Weh mir! ach, ich armer Wicht!

5. Wenn ich dann gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin;
Vorderleib und Hinterbein'
Schneidet man in Stücke fein;
Jeder sucht heraus das Beſt':
Nehmt vorlieb, ihr trauten Gäſt':
Häschen klagt nicht mehr und ſpricht:
Weh mir! ach, ich armer Wicht!

48.

Was Alles die Gans trägt!



1. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel? Federgans!
Eine Köchin mitſamt der Gabel
Trägt die Gans auf ihrem Schnabel. Federgans!

2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Den Schulmeiſter mitſamt dem Zopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Den Fuhrmann mitſamt dem Wagen
Trägt die Gans auf ihrem Kragen.

4. Was trägt die Gans auf ihrem Halſe?
Die Kuh mitſamt dem Kalbe
Trägt die Gans auf ihrem Halſe.

5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Der Mannsleute ihre Tücke
Trägt die Gans auf ihrem Rücken.

6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Der Mannsleute ihre Lügen
Trägt die Gans auf ihren Flügeln.

7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Gärtner mitſamt dem Strauche
Trägt die Gans auf ihrem Bauche.

8. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Die Braut mitſamt dem Kranze
Trägt die Gans auf ihrem Schwanze.

9. Was trägt die Gans auf ihrem Beine?
Den Schulzen mitſamt der Gemeine
Trägt die Gans auf ihrem Beine.

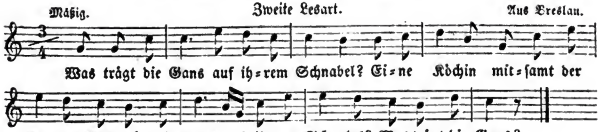
10. Was trägt die Gans auf ihren Nägeln?
Die Scheunbreſcher mitſamt den Flegeln
Trägt die Gans auf ihren Nägeln.

11. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Ihr Herren, nun werdt ihr's wiſſen,
Was die Gans trägt auf ihren Füßen.

Vgl. Wunderhorn 3. Anhang 52. 53.

49.

Was Alles die Gans trägt!



1. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Eine Köchin mitſamt der Gabel.
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Was trägt die Gans?

2. Was trägt die Gans auf ihren Aeuglein?
Einen Spielmann mitſamt dem Geiglein. ꝛc.

3. Was trägt die Gans auf ihrer Stirne?
Einen Schneider mitſamt dem Zwirne. ꝛc.

4. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Einen Töpfer mitſamt dem Topfe. ꝛc.

5. Was trägt die Gans auf ihrem Halſe?
Einen Brauer mitſamt dem Malze. ꝛc.

6. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Ganz' Stadt Breslau mit ihren Brücken. ꝛc.

7. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Schöne Mädchen, die ſoll man lieben. ꝛc.

8. Was trägt die Gans auf ihren Seiten?
Einen Gerber mitſamt den Häuten. ꝛc.

9. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Eine Braut mitſamt dem Kranze. ꝛc.

10. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Schöne Mädchen, die ſoll man küſſen. ꝛc.

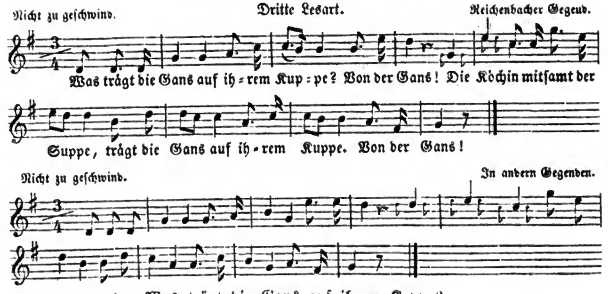
11. Was trägt die Gans auf ihrem Magen?
Einen Schmid mitſamt dem Nagel. ꝛc.

12. Was trägt die Gans auf ihrer Leber?
Einen Schreiber mitſamt der Feder. ꝛc.

13. Was trägt die Gans auf ihrem Herzen?
Einen Wachszieher mitſamt der Kerze. ꝛc.

50.

Was Alles die Gans trägt!



1. Was trägt die Gans auf ihrem Kuppe?
Die Köchin mitſamt der Suppe.

2. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Die Meſſer und die Gabeln.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Eine Jungfer mit dem Zopfe.

4. Was trägt die Gans in ihren Aeugelein?
Ein Paar ſchöne Turteltäubelein.

5. Was trägt die Gans in ihrem Kragen?
Einen Scheffel gedroſchenen Hafer.

6. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Den Bäcker mitſamt den Krücken.

7. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Die Jungfer mit dem Spiegel.

8. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Töpfer mit dem Rauche.

9. Was trägt die Gans auf ihren Beinen?
Den Großen mit den Kleinen.

10. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Wer viel Sünde thut, muß viel büßen.

5) 1. Was trägt die Gans auf ihrer Gurgel? — 2. Den Schulmeiſter mit der Orgel.

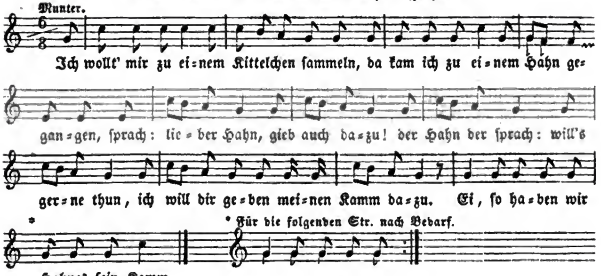
7) 2. Den Töpfer mitſamt dem Tiegel. — 2. Den Schulmeiſter mit dem Prügel.

8) 2. Das Nackte und das Rauche. — 2. Die Wäſche mitſamt der Jauche. — 2. Die Schüſſel mit der Jauche.

10) 2. Den Nußbaum mitſamt den Nüſſen.

51.

Was Alles zu einem Kittelchen gehört.



1. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einem Hahn gegangen,
Sprach: lieber Hahn, gieb auch dazu!
Der Hahn der sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Kamm dazu.
Ei, so haben wir Hahnes sein Kamm.

2. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einer Henne gegangen,
Sprach: liebe Henne, gieb auch dazu!
Die Henne sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meine Zehen dazu.
Ei, so haben wir Hühnerzehen und Hahnes sein Kamm.

3. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einer Ente gegangen,
Sprach: liebe Ente, gieb auch dazu!
Die Ente sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meine Grägel.
Ei, so haben wir Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!

4. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einer Gans gegangen,
Sprach: liebe Gans, gieb auch dazu!
Die Gans die sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Schnabel.
Ei, so haben wir Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,
Hahnes sein Kamm!

5. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einem Hasen gegangen,
Sprach: lieber Hase, gieb auch dazu!
Der Hase sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meine Nase.
Ei, so haben wir Hasennase, Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,
Hahnes sein Kamm!

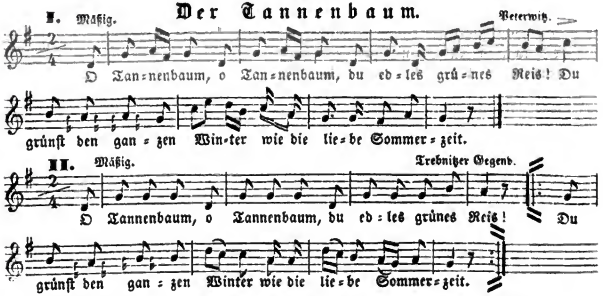
6. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da kam ich zu einem Fuchſe gegangen,
Sprach: lieber Fuchs, gieb auch dazu!
Der Fuchs der ſprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Schwanz.
Ei, ſo haben wir Fuchſes Schwanz, Haſennaſe, Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm!

7. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen ſammeln,
Da kam ich zu einer Jungfer gegangen,
Sprach: liebe Jungfer, gieb auch dazu!
Die Jungfer ſprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Kranz.
Ei, ſo haben wir Jungfernkranz, Fuchſes Schwanz, Haſennaſe, Gänſeſchnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes ſein Kamm!

Vgl. Wunderhorn 3. Anhang 49—52.

52.

Der Tannenbaum.



1. O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du edles grünes Reis!
Du grünſt den ganzen Winter
Wie die liebe Sommerzeit.

2. Wenn andre wackre Bäumelein
In voller Trauer ſtehn,
So grüneſt du, o Tannenbaum,
Im Winter, ei, wie ſchön!

3. „Warum ſoll ich nicht grünen,
Da ich noch grünen kann?
Ich hab' weder Vater noch Mutter,
Die mich verſorgen könn'n."

Aus dem ſchleſiſchen Gebirge. S. auch Berliniſche Monatsſchrift 1802. Oct. S. 278. 279. und Büſching und v. d. Hagen 98. Das Lied iſt alt und war auch früher bei uns ſehr verbreitet; Friedrich von Logau gedenkt ſeiner in den Sinngedichten (1654.) 2. Tauſend S. 13:

— die Junkern gingen ſeichte,
Sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte;
Wann's höflich wo ging zu, ſo klang ein Reuterslied,
Der grüne Tannenbaum und dann der Lindenſchmid.

Ein noch früheres Zeugniß iſt Melchior Franckens Muſicaliſcher Grillenvertreiber 1622., dort kommt unter den Quodlibets vor:

Du grüneſt uns den Winter,
Die liebe Sommerzeit.

III.

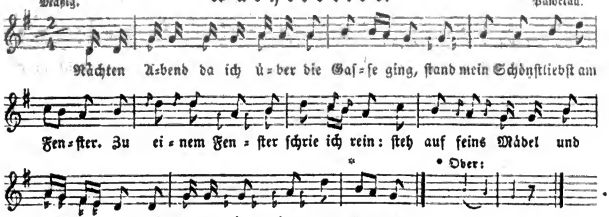
Liebeslieder.

53 — 170.

53.

Wächterlied.

Mäßig. Pawelau.



1. „Nächten da ich über die Gaſſe ging,
Stand mein Schönſtliebſt am Fenſter.
Zu einem Fenſter ſchrie ich 'rein:
Steh auf feins Mädel und laß mich ein!
Ich habe ſchon längſt geſtanden."

2. „„Ob du ſchon längſt geſtanden haſt,
Kann ich dich nicht 'rein laſſen;
Der Vater der iſt nicht daheim,
Die Mutter die ſchläft noch lange nicht ein,
Bleib noch eine kleine Weil' draußen!""

3. „„Wenn Vater und Mutter wird ſchlafen ſein,
Dann will ich dich 'rein laſſen;
So geh du in die Kammer hinein,
So lange wie es dein Wille wird ſein,
So lange will ich dich halten.""

4. Und als er in die Kammer 'nein kam,
In der Kammer war's ſehr finſter;
Er dacht', er käm ins Paradeis —
Da ſaß ein Mädel ſchön roth und weiß
In ihrem ſchneeweißen Kleide.

5. Und als es kam um Mitternacht,
Die Wächter thaten ſchreien:
Wenn einer bei ſeiner Schönſtliebſten iſt,
So mach' er ſich auf und geh' er nach Haus,
Der Tag kommt angedrungen.

6. Und als der Knabe die Rede vernahm,
Aus der Kammer that er gehen.
Feins Mädelein unter dem Wändelein ſaß,
Ihre ſchwarzbraunen Aeugelein wurden ihr naß,
Sie fing bald an zu weinen.

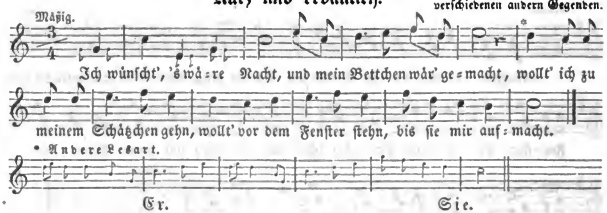
7. „Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Um mich darfſt du nicht weinen!
Ich habe ſchon manche liebe Nacht
Um deinetwegen zugebracht,
Es hat mich auch keine gereuet."

Aus Pawelau.

54.

Kurz und erbaulich.

Breslau, Hussinetz und aus verschiedenen andern Gegenden.



Er.

1. Ich wünscht', 's wäre Nacht,
Und mein Bettchen wär' gemacht;
Wollt' ich zu mein'm Schätzchen gehn,
Wollt' vor dem Fenster stehn,
Bis sie mir aufmacht.

Sie.

2. Wer ist denn jetzt hier?
Wer klopfet an der Thür'?

Er.

Schönster Schatz, ich bin hier,
Mach auf die Kammerthür'!
Ich steh dafür.

Sie.

3. Die Thür' ist schon zu,
Es schläfet Alles in Ruh'.
's ist zu spät in der Nacht,
Daß man die Thür' aufmacht —
Komm morgen fruh!

Er.

4. Morgen früh hab' ich keine Zeit,
Da sehen mich die Leut'.
Läßt du mich heut' nicht ein,
Mag ich dein Schatz nicht sein,
Komm' auch nicht mehr.

Aus Breslau und Hussinetz. Bei Erk 2, 4. noch eine Strophe mehr:

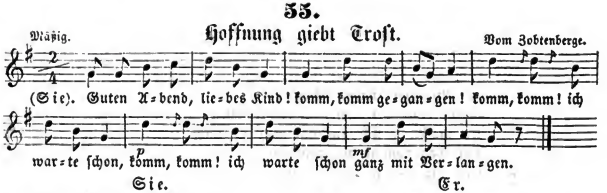
Schönes Geld und schönes Gut,
Hübsche Mädchen die sind gut.
Hättest du einen andern lieb,
Wär' ich auch nicht betrübt,
Fragte nichts nach dir.

Dasselbe Lied, ein wenig abweichend, in den Münsterischen Geschichten 230. 231.

55.

Hoffnung giebt Trost.

Vom Zobtenberge.



Sie.

1. Guten Abend, liebes Kind!
Komm, komm gegangen!
Komm, komm! ich warte schon :|:
Ganz mit Verlangen.

2. Du hast's vielmal gesagt,
Du wollst mich nehmen.
Wenn du dein Wort nicht hältst, :|:
Mußt du dich schämen.

Er.

3. Mit was für einem Band
Bist du gebunden?
Mit einem grün seidnen Band :|:
Bist du gebunden.

Sie.

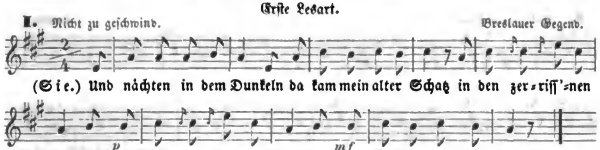
4. Leb wohl, vergnügter Schatz,
Und komm bald wieder!
Kein'n andern mag ich nicht, :|:
Du bist mir lieber.

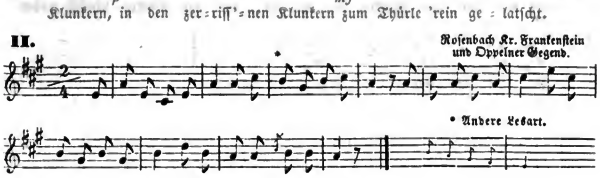
Vom Zobtenberge.

56.

Kurz abgefertigt.

Erſte Lesart.





Sie.

1. Und nächten in dem Dunkeln
Da kam mein alter Schatz
In den zerriſſ'nen Klunkern
Zum Thürle 'rein gelatſcht.

2. Warum kamſt du nicht nächten,
Wie ich dich kommen hieß?

Er.

Das that ich dir zum Beſten,
Daß ich dich ſchlafen ließ.

Sie.

3. Du ſagſt mir wol vom Schlafen,
Doch ſelber ſchläfſt du nicht;
Zu einer andern gehſt du,
Und zu mir kommſt du nicht.

Er.

4. Bin ich nicht zu dir kommen
Bei Regen, Schnee und Wind?
Kein Weg hat mich verdroſſen,
Den ich gegangen bin.

5. Ich bin ſchon oft geſtiegen
Ueb'r manchen Dornenzaun
Und wegen deiner Liebe
Und deiner Aeuglein braun.

6. Ei Mädel, willſt mich haben,
So ſag's mit einem Wort,
Sonſt werd' ich ein Soldate,
Marſchieren muß ich fort.

Sie.

7. Mußt du gleich fortmarſchieren,
Marſchier nur immerhin!
Zieht doch eine andre Mutter
Mir auch ein frommes Kind.

4) 1. Dort unter'm Kammerfenſter — 2. Da liegt ein breiter Stein, — 3. Da hab' ich geſtanden — 4. So manche Nacht allein.

5) 1. Ich hab' mir auch zerlaufen — 2. So manches Paar Schuh,

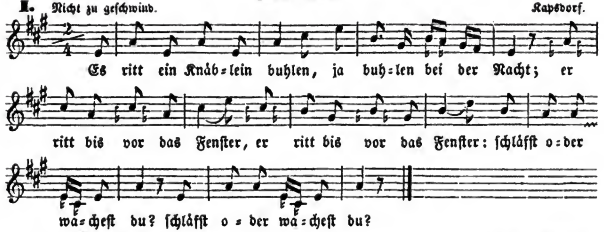
Aus Roſenbach im Frankenſteiner Kreiſe, aus der Breslauer und Oppelner Gegend.

57.

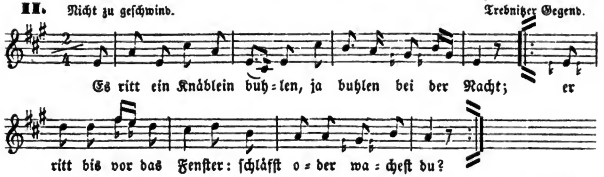
Kurz abgefertigt.

Zweite Lesart.

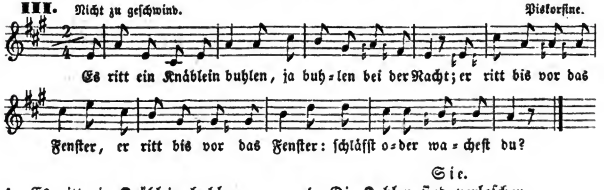
I. Nicht zu geschwind. Kapsdorf.



II. Nicht zu geschwind. Trebnitzer Gegend.



III. Nicht zu geschwind. Piskorsine.



Sie.

1. Es ritt ein Knäblein buhlen,
Ja buhlen bei der Nacht;
Er ritt bis vor das Fenster:
„Schläfst oder wachest du?“ :|:

Sie.

2. Und wenn ich gleich nicht schliefe,
Ich ließ' dich doch nicht ein:
Ich hör' dich schon im Reden,
Daß du der rechte nicht seist. :|:

Er.

3. Hörst du mich schon im Reden,
Daß ich der rechte nicht bin,
So steh nur auf und schlag dir Licht,
Und leuchte wer ich bin! :|:

Sie.

4. Die Kohlen sind verloschen,
Die Kerzen sind verbrannt —
Reit immer hin, du Stolzer!
Ich hab' dich schon erkannt. :|:

Er.

5. Und Mädchen, willst mich haben,
So sag's mit einem Wort,
Sonst werd' ich ein Soldate,
Marschieren muß ich fort. :|:

Sie.

6. Und mußt du gleich marschieren,
Es thut mir gar nicht leid:
Ein'n solchen Vielmaulmacher
Bekomm' ich allezeit. :|:

2) 1. Ich schlafe nicht, ich wache, — 2. Ich lasse dich nicht 'rein:
6) 3. Ein'n solchen Buckeldrescher, — 3. Ein'n solchen Lapp=, Lapplander,

Aus Kapsdorf und Trebnitz. Str. 1. lautet in Trebnitz:

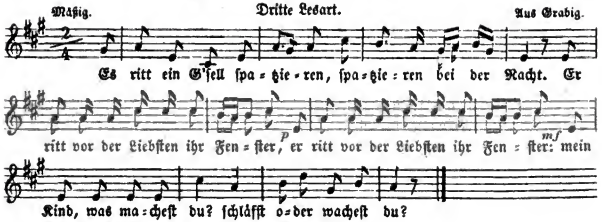
Es ritten zwei Huſaren,
Die ritten bei der Nacht,
Sie ritten vor Schönliebs Fenſter:
Schläfſt duſen oder wachſt?

und Str. 5. in Kapsdorf:

Ei Mädel, willſt du heirathen,
So ſag's mit einem Wort,
Sonſt geh' ich unter die Soldaten,
Marſchieren muß ich fort.

58.

Kurz abgefertigt.



1. Es ritt ein G'ſell ſpatzieren,
Spatzieren bei der Nacht.
Er ritt vor der Liebſten ihr Fenſter: :|:
„Mein Kind, was macheſt du?
Schläfſt oder wacheſt du?“

Sie.

2. Mag ſchlafen oder wachen,
Ich laſſe dich nicht ein;
Ich kenn' dich ſchon am Reden, :|:
Daß du der rechte nicht ſeiſt. :|:

Er.

3. Wie kennſt du mich am Reden,
Daß ich der rechte nicht ſei?
Geh, hol' dir ein Licht und zünd' dir's an, :|:
Damit du mich erkennſt. :|:

Sie.

4. Die Kohlen ſind verlöſchet,
Die Kerzen ſind verbrannt —
Komm herein, du mein herztauſender Schatz, :|:
Jetzt hab' ich dich erkannt. :|:

5. Warum kamſt du nicht nächten,
Da ich dich kommen hieß?

Er.

Das that ich dir zu Liebe, :|:
Daß ich dich ſchlafen ließ. :|:

Sie.

6. Du redeſt wol vom Schlafen,
Aber ſelber ſchläfſt du nicht:
Zu einer andern gehſt du, :|:
Zu mir da kommſt du nicht. :|:

Er.

7. Zu dir bin ich gekommen
Im Regen und im Wind;
Kein Weg hat mich verdroſſen, :|:
Den ich gegangen bin. :|:

8. Mein Schatz, willſt du mich haben,
So ſag's mit einem Wort:
Sonſt geh' ich unter die Soldaten, :|:
Marſchier' mit ihnen fort. :|:

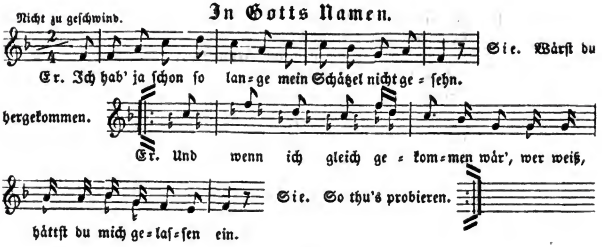
Sie.

9. Und ob du ſchon marſchiereſt,
Das iſt mir Alles eins:
Ein'n ſolchen Cavaliere :|:
Bekomm' ich allezeit. :|:

Aus Grabig. — Vgl. Erk 2, 10. 11. und Kretzſchmer 1, 437. 438.

59.

In Gotts Namen.



1. Er. Ich hab' ja ſchon ſo lange
Mein Schätzel nicht geſehn.
Sie. Wärſt du hergekommen.

2. Er. Und wenn ich gleich gekommen wär',
Wer weiß, hättſt du mich gelaſſen ein.
Sie. So thu's probieren!

3. Er. Probieren ſteht einem jeden frei,
Schönſter Schatz, ſteh auf und laß mich ein!
Sie. Was wirſt du hinne machen?

4. Er. Zu ſehn deine rothen Wängelein
Und deine ſchwarzbraun'n Aeugelein.
Sie. Das brauchſt du nicht zu ſehn.

5. Er. Gestern Abend sah ich dich bei einem andern stehn,
Schönster Schatz, thu es nimmermehr.

Sie. Heute nicht, morgen wieder.

6. Er. So wie du's morgen wieder thust,
So wünsch' ich mich das junge Blut —

Sie. Wohin?

7. Er. Wol in die kühle Erd' hinein,
Daß ich nimmermehr dein Schatz darf sein.

Sie. In Gotts Namen!

6) 1. Und thust du's morgen wieder mir, — 2. So reis' ich auf der Stell' von hier. (Meinert).

Aus der Breslauer Gegend.

Ziemlich so wie bei Meinert 225. 226.

In Goy singt man für die 1. Strophe:

Einen schönen guten Abend wünsch' ich dir,
Mein allerschönster Schatz.

Schön Dank.

Es ist schon heute der dritte Tag,
Da ich dich nicht gesehen hab'.

Warum bist nicht gekommen?

und den Schluß, Str. 5—7.:

Ich hab' dich gestern spät gesehn
Mit einem andern spatzieren gehn.

Kränket's dich?

Ja freilich kränkt's und schmerzet's mich —
Schönstes Schätzchen, thu's auch nimmer nicht!

Heute nicht, morgen wieder.

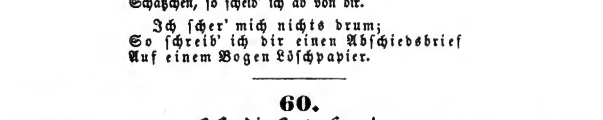
Und wenn du's auch noch wieder thust,
Schätzchen, so scheid' ich ab von dir.

Ich scher' mich nichts drum;
So schreib' ich dir einen Abschiedsbrief
Auf einem Bogen Löschpapier.

60.

Laſs die Leute sprechen.

Aus der Trebnitzer Gegend.



Er.

1. Schätzchen zum Allerschönsten,
Zu tausend guter Nacht!
Und alle meine Rede, :|:
Die nimm dir wol in Acht.

Sie.

2. Warum kamst du nicht nächten,
Da ich dich kommen hieß?
Zu einer andern gehst du,
Bei einer andern stehst du,
Zu mir kommst aber nicht.

Er.

3. Und unter dem Kammerfenſter
Da liegt ein breiter Stein;
Da droben hab' ich geſtanden :|:
Schon manche Nacht allein.

4. Es fror mich an die Beine,
Von Herzen that mir's weh.

Sie.

Komm, leg dich in mein Bette, :|:
Da wird dir's wohl ergehn.

Er.

5. Wenn ich auch immer läge
Und läg' auch immerhin,
Da würden die Leute ſprechen: :|:
Ich läg' ock immer bei dir.

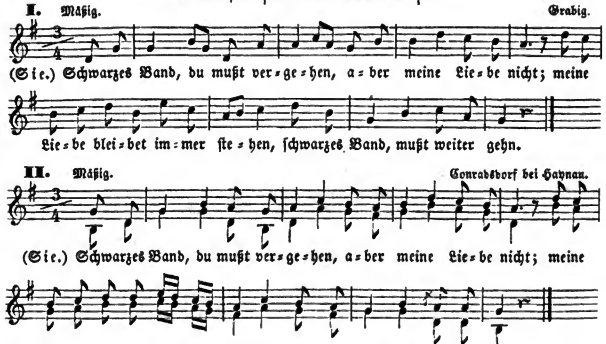
Sie.

6. Und laß die Leute ſprechen
Und ſprechen immerhin!
Ich werd' dich ſchon aufwecken, :|:
Daß du wirſt heime gehn.

Aus der Trebnitzer Gegend.

61.

Liebeszweifel und Liebestroſt.



1.

Sie.

Schwarzes Band, du mußt vergehen,
Aber meine Liebe nicht;
Meine Liebe bleibet immer ſtehen,
Schwarzes Band, mußt weiter gehn.

2.

Dorn und Diſtel thun ſehr ſtechen,
Falſche Zungen noch viel mehr;
Da thut einer zu dem andern ſprechen:
Geh du doch zu der nicht mehr!

3.

Biſt ſchon längſt zu mir gekommen,
Jetzo willſt du weiter gehn;
Und das thut mich alſo herzlich kränken:
Was die Schuld und Urſach' ſei?

4.

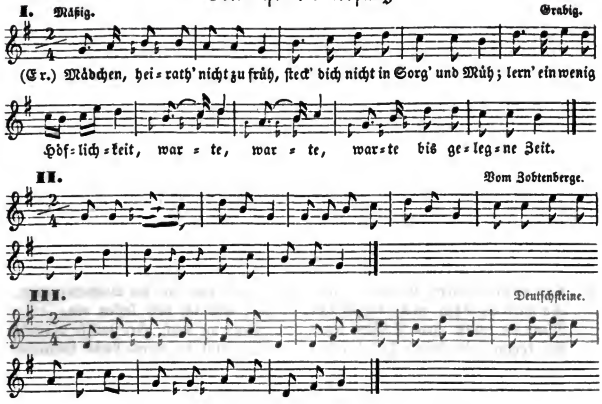
Er.

Spielt mir auf, ihr Muſikanten!
Rühret euer Saitenſpiel!
Spielet meinem Schätzlein zu Gefallen
Bis zu ihr'r Schlafkammerthür'!

Aus Grabig.

62.

Geld iſt die Loſung.



1.

Er.

Mädchen, heirath' nicht zu früh,
Steck' dich nicht in Sorg' und Müh'!
Lern' ein wenig Höflichkeit,
:|: Warte :|: bis gelegne Zeit!

2.

Wenn die Burſchen dich lachen an,
Denk du nicht, ſie woll'n dich han;
Denn ſie ſind voll falſcher Liſt,
:|: Geb'n gute :|: Wort' und halten's nicht.

3.

Sie.

Ach, wer hätte das gemeint,
Daß ihr falſche Freier ſeid,
Die die Tugend laſſen ſtehn
:|: Und nach :|: tauſend Thalern gehn.

4.

So iſt keiner mehr auf der Welt,
Der mich liebt und nicht das Geld.
Ei ſo ſei er nicht mein Freund,
:|: Der das :|: Geld und mich nicht meint!

1) 4. Heirath mit Gelegenheit!

Aus Grabig, Deutſchſteine und vom Zobtenberge.

Es wird mit mancherlei Zuſätzen geſungen, z. B. in Deutſchſteine:

Denkſt du denn, du Darre,
Daß ich nach dir harre?
So ein Kerle wie du biſt,
Wächſt auf unſerm Pferdemiſt.

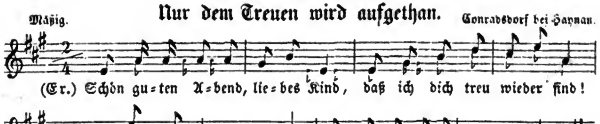
Solcher Kerle giebt's gar viel,
Siebzig um ein'n Zwiebelſtiel.
's ſein 'r mehr wie ein halbes Schock,
's iſt doch keiner der mir togt.

Denkſt du denn, du Naſeweiß,
Daß ich mich um dich zerreiß'?
Ich dreh' mich um, ich lach' dich aus,
Und ſuch' mir wieder 'n andern aus.

63.

Nur dem Treuen wird aufgethan.

Mäßig. Conradsdorf bei Hayman.



Er.

1. Schön'n guten Abend, liebes Kind,
Daß ich dich treu wiederfind'!
Komm und mach mir auf die Thür'!
Ich ſteh' ſchon eine Weil' dafür.

Sie.

2. Und wenn du ſtehſt die halbe Nacht,
So wird die Thür' nicht aufgemacht;
Wenn du willſt mein Schätzel ſein,
So komm beim hellen Tag herein.

Er.

3. Wenn ich geh' vom Hauſe weg,
Die Sonne noch am Berge ſteht;
Eh' ich kommen kann zu dir,
Da iſt die finſtre Nacht ſchon hier.

Sie.

4. Wenn das ſoll die Wahrheit ſein,
Da will ich dich laſſen ein;
Wenn du mich aber willſt verier'n,
So ſollſt du meine Liebe verlier'n.

5. Er. Zum Verieren da geh' ich nicht,
Sondern treu zu lieben dich,
Getreu zu lieben, getreu zu ſein —
Schätzel, du biſt immer mein!

a) 3. Aber du mußt es verſprechen mir, — 4. Daß du mich nicht willſt verier'n.
b) 4. Bis wir werden geſtorben ſein.

64.

Die traurige Entdeckung.

Mäßig. Aus Klein=Ellgut.

Sie.

1. Ei Schönſter, wo ſind deine Gedanken hingericht?
Ei, willſt du mich treu lieben, ſo ſag mir's ins Geſicht!
Oder bin ich dir zu arm, oder bin ich dir zu ſchlecht?
Oder bin ich deinen Eltern, deiner Freundſchaft nicht recht?

Er.

2. Ei Schönste, das will ich dir ja balde sagen:
Die Eltern die wollen's nicht länger mehr haben.
Du bist ihn'n zu arm, du bist ihn'n zu schlecht,
Du bist ja meinen Eltern, meiner Freundschaft nicht recht.

Sie.

3. Ei Schönster, ist dein Herze nicht viel härter als ein Stein?
Und wo mag doch die Liebe verborgen wol sein?
Geh hin zu deinen Eltern, klag ihnen die Noth,
Und eh' ich dich lasse, so leid' ich den Tod.

---

4. Ihr Eltern, thut die Kinder zu der Heirath nicht zwingen,
Denn es thut ja selten ein wenig Gutes bringen:
Ich achte kein Gut, ich achte kein Geld,
Drum nehm' ich mir ein Mädchen, wie mir es gefällt.

Aus Klein-Ellgut.

65.

Und wenn nicht in dieser, doch in jener Welt.

Mel. Es liegt ein Schloß in Oesterreich. Nr. 8.

1. Ach, schönster Schatz, verzeih es mir,
Daß ich so spät bin kommen.
Das hat gethan die finstre Nacht,
Die hat mich eingenommen.

2. Und wenn ich komme, schläfst du schon
Gar sanft in deinem Bette:
Das thut mir sehr von Herzen leid,
Wenn ich dich soll erwecken.

3. Erweck' ich dich, erschrickst du sehr,
Das thut mich sehr erbarmen;
Da schließ' ich dich herzinniglich
In meine beiden Arme.

4. Die Leut' sind schlimm, sie reden viel,
Das wirst du selber wissen;
Und daß mein Herz das deine liebt,
Das thut sie sehr verdrießen.

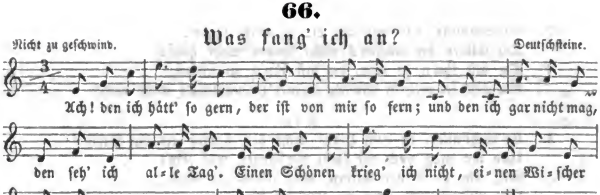
5. Reich bin ich nicht, das weißt du schon,
Auch kannst du dir es denken:
Ehrlich und treu ist mein Reichthum,
Mein Herz will ich dir schenken.

6. Der große Gott vom Himmelsthron,
Der Alles thut regieren,
Der Himmel und Erd' erschaffen hat,
Wird uns zusammen führen.

7. Nimm diesen Ring von seinem Gold,
Darinnen steht mein Namen;
Und kommen wir nicht in dieser Welt,
So kommen wir dort zusammen.

4) 3. Wenn ein treues Herz das andre liebt,

66.

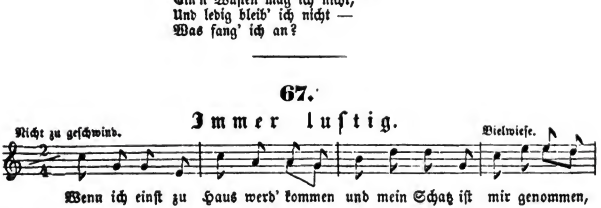


Ach! den ich hätt' ſo gern,
Der iſt von mir ſo fern;
Und den ich gar nicht mag,
Den ſeh' ich alle Tag'.
Einen Schönen krieg' ich nicht,
Einen Wiſcher mag ich nicht,
Und ledig bleib' ich nicht —
Was fang' ich an.

Aus Deutſchſteine. In Walter's Sammlung 269.:

Den ich gar nicht mag,
Den ſeh' ich alle Tag',
Und den ich gerne hätt',
Der iſt ſo weit hinweg.
Ein'n Hübſchen krieg' ich nicht,
Ein'n Wüſten mag ich nicht,
Und ledig bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

67.



1.

Wenn ich einſt zu Haus werd' kommen
Und mein Schatz iſt mir genommen,
:|: Mach' ich mir nur wenig draus,
Such' mir eine Andre aus. :|:

2.

Kommt einſt der gewünſchte Tag,
Da mein Schätzchen Hochzeit hat,
:|: Wie wird ſich das Mädchen freu'n,
Wenn ſie wird verheirath't ſein! :|:

Aus Bielwieſe.

68.

Stillleben.

Mel. Wenn ich einſt zu Haus werd' kommen. Nr. 67.

1. Ich bin meinem Mädchen gut,
Wenn ſie gleich ſo ſpröde thut;
Eins doch weiß ich noch von ihr,
Was mir noch gefällt von ihr.

2. Sitzt ſie in der Einſamkeit,
So vertreib' ich ihr die Zeit;
Seh' ich daß ſie's gerne ſieht,
Sing' ich ihr ein ſchönes Lied.

3. Kommt einſt die gewünſchte Zeit,
Wo wir zur Hochzeit ſind bereit,
Wie wird ſich das Herz erfreu'n,
Wenn wir werd'n beiſammen ſein!

Aus Langenbielau und Bielwieſe.

69.

Ein kleiner Irrthum.

1. Ich ging einmal ſpatzieren, Hm hm!
Mit einem ſchönen Mädchen. Aha!

2. Sie ging wol in den Garten,
Sie brach ſich ab Muskaten.

3. Sie band mir auch ein Kränzchen
Von Rosmarin und Nelken.

4. Sie ſprach, ich ſollt' ſie nehmen,
Sobald der Sommer käme.

5. Der Sommer iſt gekommen,
Ich hab' ſie nicht genommen.

6. Sie dacht', ich würd' ſie küſſen,
Das hab' ich laſſen müſſen.

Stimmt überein mit Meinert 50., woraus auch die 4. Str. entlehnt iſt, wogegen dort die 6. Str. fehlt, die übrigens auch wegbleiben kann. »Schuſters Abendlied« bei Kretzſchmer 1, 328. 329.:

Ich gung emal ſpatziere — A — hm!
Ich gung emal ſpatziere,
Valtalteri, valtera,
Und thät a Mädel führe — Aha, aha, aha!

Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſe,
Es brauchts Niemand zu wiſſe.

Sie ſagt, ich ſollt ſie nehme,
Sie machts mir recht bequeme.

Der Sommer iſt gekomme,
Ich hab ſie nicht genomme.

70.

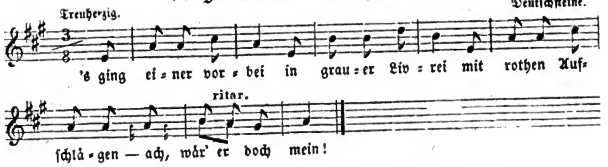
Wenn ich ſo ſchön wär'!

Wenn ich ſo ſchön wär'
Wie der Apfel am Baum,
Und ſo thät' ich meine Schönheit
Vor's Fenſter hinaus;
Meine Schönheit vor's Fenſter,
Mein'n Reichthum an die Thür',
Und ſo thät ich einſt ſagen:
Komm, tanze mit mir!

Aus Reichenbach.

71.

So gerne und — doch nicht!



1. 's ging einer vorbei
In grauer Livrei
Mit rothen Aufschlägen —
Ach, wär' er doch mein!

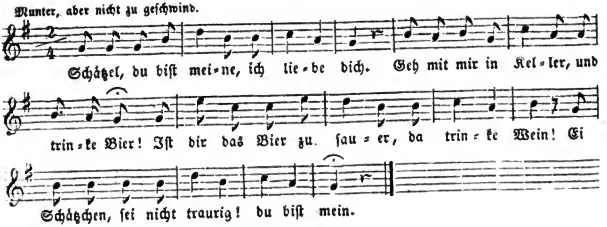
2. Ach, wenn er doch käm',
Ach, daß er mich nähm',
Und daß ich den Leuten
Aus den Augen käm'!

3. Ich bin noch so jung,
Ich sehe so frisch,
Ich tanze so gerne —
Und nehmen mich nicht!

Aus Deutschsteine.

72.

So oder so, immer mein!

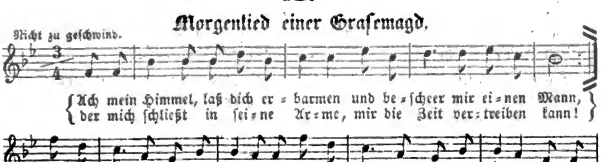


Schätzel, du bist meine,
Ich liebe dich.
Geh mit mir in Keller,
Und trinke Bier!
Ist dir das Bier zu sauer,
Da trinke Wein!
Ei Schätzchen, sei nicht traurig!
Du bist mein.

Aus verschiedenen Gegenden.

73.

Morgenlied einer Grasemagd.



Ach mein Himmel, laß dich erbarmen
Und bescheer mir einen Mann,
Der mich schließt in seine Arme,
Mir die Zeit vertreiben kann!
Dürft' ich nicht so früh aufstehn
Und in den Wald nach Grase gehn.
Ach mein Himmel, laß dich erbarmen
Und bescheer mir einen Mann!

74.

Bedenkliches.

1. Die Aepfel sind roth und die Birnen sind grün,
   Die Steinauer Mädel sind alle recht schön.
2. Die Birnen sind grün und die Blätter sind gelb,
   Die Steinauer Knecht' hab'n alle kein Geld.

Aus Deutschsteine.

75.

Man muß sich drein finden.

Mel. Guten Abend, liebes Kind. Nr. 55.

1. Hör' an, mein liebes Kind,
   Was muß ich leiden!
   Was mir am liebsten ist, :|:
   Das muß ich meiden.

2. All mein' Gelegenheit
   Ist mir genommen.
   Ich hoff' und tröste mich,
   Sie wird wiederkommen.

3. Mit was für einem Band
Haſt du mich gebunden!
Ich hab' weder Tag noch Nacht :|:
Ein' ruh'ge Stunde.

4. Darum ſo wall' ich fort,
Thue nicht wanken:
Lieben iſt das allerbeſt', :|:
Lieben in Gedanken.

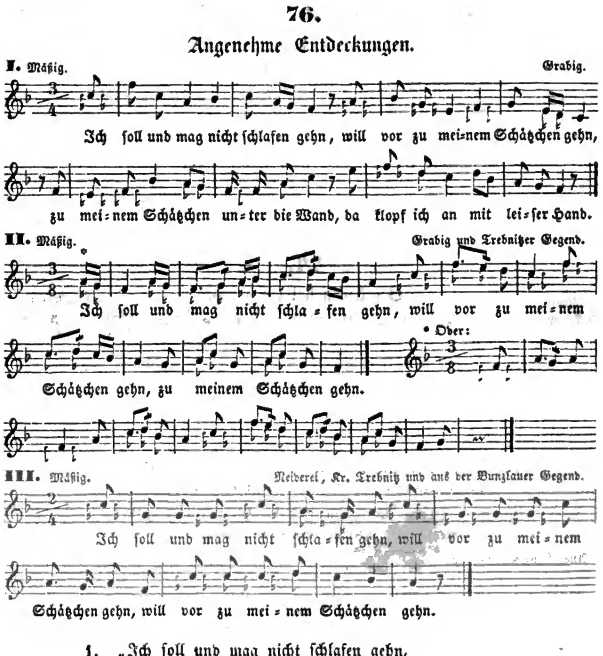
5. Wenn man nun lieben will,
Wie muß man's machen?
Muß freundlich zu ihr gehn, :|:
Muß lieblich lachen.

6. Kriegt man ein protzig Wort,
So muß man's leiden,
Muß auf die Seite gehn, :|:
Muß ſtille ſchweigen.

Aus Eichberg im Hirſchberger Thale.

76.

Angenehme Entdeckungen.



1. „Ich ſoll und mag nicht ſchlafen gehn,
Will vor zu meinem Schätzchen gehn,
Zu meinem Schätzchen unter die Wand,
Da klopf' ich an mit leiſer Hand."

1) 1. Ich kann nicht ſitz'n, ich kann nicht ſtehn, — 2. Ich muß zu meinem Schätzchen gehn. — 3. Zu meinem Schätzchen will ich gehn, — 4. Und wenn ich ſoll am Fenſter ſtehn.

2. „„Wer iſt denn da? wer klopft denn an,
Der mich ſo leiſ' aufwecken kann?““
„Das iſt der Herzallerliebſte dein,
Steh auf, mein Kind, und laß mich ein!“

3. „„Bleib noch ein wenig haußen ſtehn!
Bis Vater und Mutter werd'n ſchlafen gehn.
Tritt nur ein wenig an die Wand!
Sie werden's nicht mehr machen lang.““

4. „Ich kann nicht länger haußen ſtehn,
Die Morgenröthe wird bald angehn;
Die Morgenröthe, zwei helle Stern':
Bei meiner Feinsliebſten wär' ich gern!“ —

5. Sie ſtand wol auf und ließ ihn ein,
Sie hieß ihn ſchön willkommen ſein;
Sie reicht' ihm ihre ſchneeweiße Hand,
Sie fing auch bald zu weinen an.

6. „Wein' nicht mein liebfeins Mädelein!
Ueber's Jahr ſollt du mein eigen ſein.“
„„Soll ich über's Jahr dein eigen ſein,
So ſchleuß mich in dein' Arme ein!““

7. „In die Arme kann ich dich nicht ſchließ'n,
Es möcht' dein'n Vater und Mutter verdrieß'n.“
„„Mein'n Vater und Mutter verdrießt es nicht,
Sie lieben dich, du weißt es nicht.““

2) 3. Es iſt kein Schalk, es iſt kein Dieb, — 4. Es iſt der Jungfer ihr ſchönſter Herzlieb. — 3. Es iſt ja dein allerliebſter Schatz, — 4. Der dich ſo leiſ' erwecket hat. — 3. Frag du nicht lang, wer da mag ſein, — 4. Mach lieber auf und laß mich ein!

3) 3. Der Vater und Mutter die ſchlafen ſchon, — 4. Die Morgenröthe die ſcheinet ſchon. — 3. Der Vater der iſt nicht derheim, — 4. Die Mutter die ſchläft noch lange nicht ein. — 3. Der Vater der iſt zum kühlen Wein, — 4. Die Mutter die wieget das Kindlein ein.

Aus der Bunzlauer und Trebnitzer Gegend, Grabig und Neiderei. Damit ſtimmt auch das Lied im Wunderhorn 3, 81—83. (wiederholt mit Mel. bei Kretzſchmer 1, 411—413. und Erk 1, 38. 39.), nur hat es eine gar nicht dazu gehörige Anfangsſtrophe: Auf dieſer Welt hab' ich kein' Freud', und für die 7. Strophe unſeres Liedes zwei ganz andere Schlußſtrophen. Aehnlich verhält es ſich auch mit dem Koburger Texte bei Erk 4, 26. 27. und mit dem aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 197. 198. Bei Meinert 46. ſchließt es mit der 4. Str., bei Kretzſchmer 2, 329. 330. ſind an Str. 1. und 2. unſers Liedes zwei Strophen eines anderen angehängt. Das Lied im Wunderhorn 3, 112. iſt nur ein etwas abweichendes Bruchſtück unſers Liedes (Str. 2. 5. und 6.), und hat eine ähnliche Schlußſtrophe wie die eine bei Kretzſchmer:

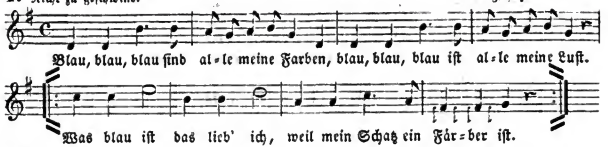
Ich wollt', daß alle Felder wären Papier
Und alle Studenten ſchrieben hier;
Sie ſchrieben ja hier die liebe lange Nacht,
Sie ſchrieben uns beiden die Liebe doch nicht ab.*)

*) Vgl. Talvj, Verſuch 430.

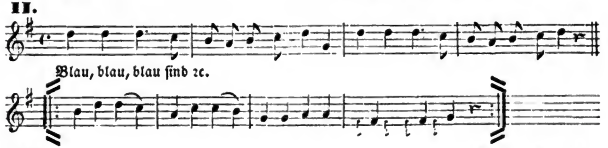
77.

Liebe in allen Farben.

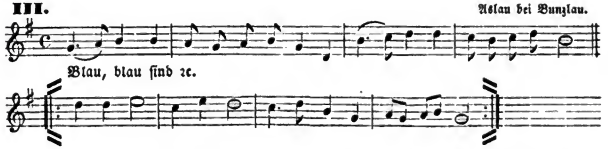
I. Nicht zu geſchwind. Bogſchütz bei Oels.



II.



III. Aslau bei Bunzlau.



1.

Blau, blau ſind alle meine Farben,
Blau, blau iſt alle meine Luſt.
Was blau iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Färber iſt.

2.

Roth, roth ſind alle meine Farben,
Roth, roth iſt alle meine Luſt.
Was roth iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Soldat iſt.

3.

Gelb, gelb ſind alle meine Farben,
Gelb, gelb iſt alle meine Luſt.
Was gelb iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Gerber iſt.

4.

Grün, grün ſind alle meine Farben,
Grün, grün iſt alle meine Luſt.
Was grün iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Jäger iſt.

5.

Braun, braun ſind alle meine Farben,
Braun, braun iſt alle meine Luſt.
Was braun iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Fleiſcher iſt.

6.

Grau, grau ſind alle meine Farben,
Grau, grau iſt alle meine Luſt.
Was grau iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Bauerknecht iſt.

7.

Weiß, weiß ſind alle meine Farben,
Weiß, weiß iſt alle meine Luſt.
Was weiß iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Müller iſt.

8.

Schwarz, ſchwarz ſind alle meine Farben,
Schwarz, ſchwarz iſt alle meine Luſt.
Was ſchwarz iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Schornſteinfeger iſt.

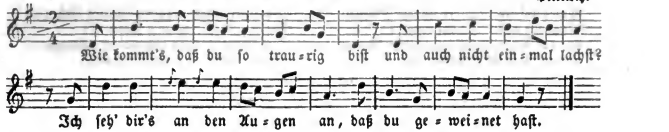
9. Bunt, bunt ſind alle meine Farben,
Bunt, bunt iſt alle meine Luſt.
Was bunt iſt, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Kaufmann iſt.

Die Vorliebe für gewiſſe Farben bei verſchiedenen Ständen und Handwerken beruht auf altem Herkommen: ſo tragen ſich die ſchleſiſchen Fleiſcher braun, ſo wie auch hier zu Lande wie anderswo die Jäger grün und die Müller weiß. Die anderen Farben gehören nicht ſo ausſchließlich einem Stande oder Handwerke, daher denn auch die vielen Varianten: bei gelb 3. iſt der Schatz auch ein Gärtner oder Pfefferküchler, bei grau 6. ein Aſchenmann oder Lehrer oder Seifenſieder. Die Farbe beruht nicht immer auf Ueberlieferung, ſondern wird nach den Gegenſtänden, womit ſich die Handwerker beſchäftigen, auch dieſen als zugehörig betrachtet, daher iſt denn auch bei roth 2. der Schatz ein Fleiſcher, vom Blute, bei braun 5. ein Brauer, vom Biere, oder Gerber, von der Lohe, und bei weiß 7. ein Bleicher, von der Leinwand.

78.

Abgelehnte Theilnahme.

Mäßig langſam. Peterwitz.



Er. Sie.

1. Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt
Und auch nicht einmal lachſt?
Ich ſeh' dir's an den Augen an,
Daß du geweinet haſt.

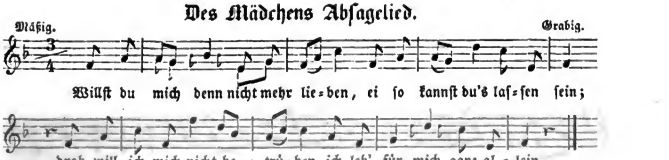
2. Und ob ich gleich geweinet hab',
Was geht denn dich das an?
Ich wein' jetzt über die Freude mein,
Die mir nicht werden kann.

Aus Peterwitz. Das Zwiegeſpräch zwiſchen Jäger und Schäferin weiter fortgeſponnen bei Nicolai 1778. 34—37. und daraus im Wunderhorn 1, 210. 211.

79.

Des Mädchens Abſagelied.

Mäßig. Grabig.



1.
Willſt du mich denn nicht mehr lieben,
Ei ſo kannſt du's laſſen ſein;
Drob will ich mich nicht betrüben,
Ich leb' für mich ganz allein.

2.
Denn allein hab' ich keinen Kummer,
Ob du mich gleich liebeſt nicht.
Eine Schwalb' macht keinen Sommer —
O wie bald vergeſſ' ich dich!

3.
Ich vergeſſ' auch deinen Namen,
Wie du mich vergeſſen haſt.
Nie mehr kommen wir zuſammen:
Geh nur hin, wo du's beſſer haſt!

4.
Hab' ich dich doch lernen kennen,
Wie dein Herz beſchaffen iſt:
Du thuſt ja vor Liebe brennen,
Wenn du eine Andre ſiehſt.

5.
Biſt du ſchon der Lieb' ergeben,
Währt es eine kurze Zeit:
Wechſeln, Wechſeln iſt dein Leben,
Tauſchen, Tauſchen deine Freud'.

6.
Deiner Schönheit Tugendgaben
Sind die allerſchönſten nicht;
Man kann ſie weit ſchöner haben,
Die noch übertreffen dich.

7.
So nimm's Körbchen an die Arme!
Ich leg' dir den Abſchied drein:
Sei du nicht ſo falſch hinfüro,
Oder laß dein Lieben ſein.

8.
Und ich hoff', ich werd' erreichen
Und den Segen auch dazu,
Daß ich finde meines Gleichen,
Der mich treuer liebt wie du.

Aus Grabig, Strehlen und Gey. In dem hdſchr. Liederbuche eines ſchleſ. Soldaten folgen am Schluſſe noch zwei Strophen:

Er.
Was hilft mir denn ein ſchöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab'?
Und die Roſen blühn auf manche Arten,
Und ich ſie nicht pflücken darf.

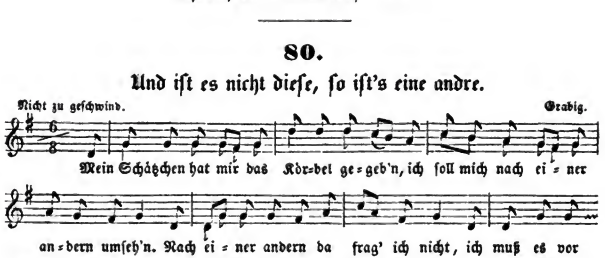
Sie.
Was nützt mich denn ein falſches Lieben
Bei der Nacht, wenn's finſter iſt?
Des Tages thuſt du dich meiner ſchämen —
Solche Liebſchaft brauch' ich nicht.

In Walter's Samml. 296. 297. hat das Lied nur 6 Strophen, 1. und 2. ſtimmen mit unſern Anfangsſtrophen, und 4. und 5. mit den nachträglich mitgetheilten. Die 2. Str. lautet aber:

Eine Schwalbe macht kein'n Sommer,
Und ich ſetze noch hinzu:
Und mein Mädchen mir keinen Kummer,
Laß mich nur in meiner Ruh'.

80.

Und iſt es nicht dieſe, ſo iſt's eine andre.



1. Mein Schätzchen hat mir das Körbel gegeb'n,
Ich ſoll mich nach einer andern umſehn.
Nach einer andern da frag' ich nicht,
Ich muß es vor wiſſen, warum es geſchicht.
Giebſt du mir das Körbel, ich nehm' es, wolan!
Und heißt du mich gehen, ſo geh' ich voran.

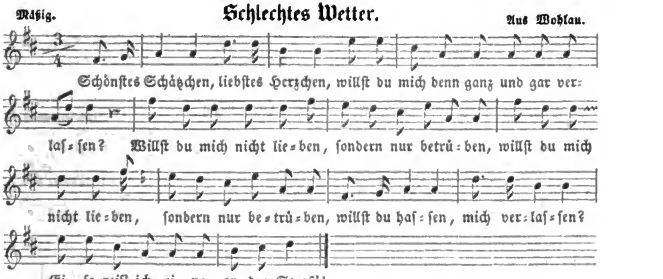
2. Weich aus dem Herzen, weich aus dem Sinn —
Ade, Feinsliebchen, fahr immer dahin!
Darauf will ich tragen ein ſchwarzbraun Kleid:
Mein Herz das ſteht in voller Freud',
In voller Freud', in fröhlichem Muth,
Ein ander Feinsliebchen iſt eben ſo gut.

Aus Grabig und Konradsdorf.

81.

Schlechtes Wetter.

Mäßig. Aus Wohlau.



1. Schönſtes Schätzchen, liebſtes Herzchen,
Willſt du mich denn ganz und gar verlaſſen?
Willſt du mich nicht lieben, ſondern nur betrüben, :|:
Willſt du haſſen, mich verlaſſen?
Ei, ſo reiſ' ich eine andre Straß'.

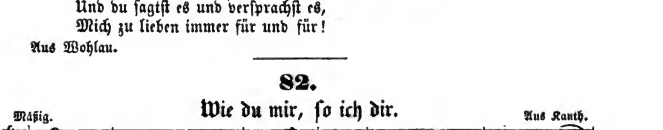
2. Ach, ich hätte was verwettet,
Niemand hätt' uns aus einander gebracht.
Da ich eine Zeitlang nicht zu dir bin kommen,
Hat dein falſches Herz einen Andern angenommen — :|:
Und du ſagtſt es und verſprachſt es,
Mich zu lieben immer für und für!

Aus Wohlau.

82.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mäßig. Aus Kauth.



1.
Ich hab' ſchon lange ſtill geſchwiegen,
Aber jetzund iſt es aus,
Weil du mich ſo ſehr verachtſt,
Und meine Treue gar auslachſt.

2.
Denn du denkſt, du biſt die Schönſte,
Das iſt aber weit gefehlt.
Wie du denkſt, ſo denk auch ich:
Wer mich veracht't, veracht' auch ich.

3.
Deine Schönheit wird vergehen
Wie die Blumen auf dem Feld:
Kommt ein Reifchen bei der Nacht,
Und raubt den Blümchen ihre Pracht.

4.
Was nützt mich denn ein ſchöner Garten,
Wenn ſchon andre drinnen ſtehn?
Und mir's Röschen brechen ab,
Dran ich meine Freude hab'?

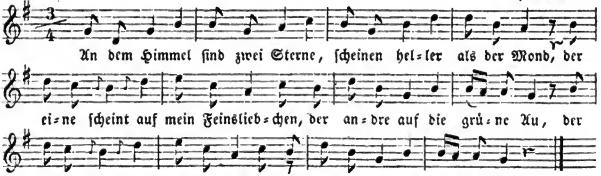
Aus Kanth. Minder gut aus der Koburger Gegend bei Erk 4, 8. Wie dort, ſo wird auch hier eine Strophe dazu geſungen, die gar nicht dazu paßt:

Gift und Gall' hab' ich getrunken,
's iſt mir tief ins Herz geſunken.
Wenn ich keine Freud' mehr hab',
Da ſenk' ich mich ins ſtille Grab.

83.

Es geht auch ohne dich.

Mäßig. Wilhelminenort.



1.
An dem Himmel ſind zwei Sterne,
Scheinen heller als der Mond,
:|: Der eine ſcheint auf mein Feinsliebchen,
Der andre auf die grüne Au. :|:

2.
Willſt du mich denn nicht mehr lieben,
Ei, ſo kannſt du's laſſen ſein;
:|: Ich will mich drum nicht betrüben,
Denn ich bleib' für mich allein. :|:

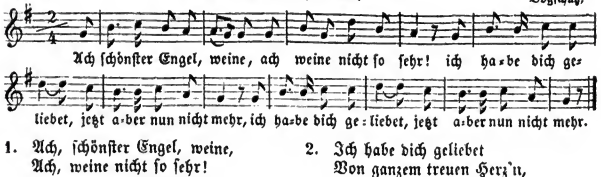
3. Denkſt du denn, ich habe Kummer,
Ob du gleich nicht liebeſt mich?
:|: Eine Schwalbe macht keinen Sommer,
O wie bald vergeſſ' ich dich! :|:

Aus Wilhelminenort. Vgl. Nr. 79.

84.

Es wird ſich ſchon finden.

Mäßig. Bogſchütz.



1. Ach, ſchönſter Engel, weine,
Ach, weine nicht ſo ſehr!
:|: Ich habe dich geliebet,
Jetzt aber nun nicht mehr. :|:

2. Ich habe dich geliebet
Von ganzem treuen Herz'n,
:|: Doch aber du biſt falſch
In deinem ganzen Herz'n. :|:

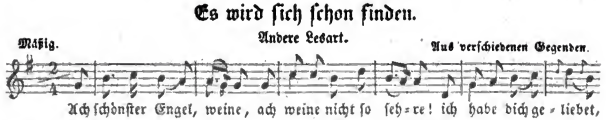
3. Ach, wart nur, du feins Knäblein,
Es wird dich ſchon gereu'n,
:|: Wenn du mit einer Andern
Wirſt gehn dich laſſen träu'n. :|:

Aus Vogſchütz.

85.

Es wird ſich ſchon finden.

Mäßig. Andere Lesart. Aus verſchiedenen Gegenden.



1. Ach, ſchönſter Engel, weine,
Ach, weine nicht ſo ſehre!
:|: Ich habe dich geliebet,
Ich liebe dich nicht mehre. :|:

2. Ich habe dich geliebet
Von Grund meines Herzen,
:|: Du aber wareſt falſch
In deinem Herzen. :|:

3. Ei, warte du feins Mädelein,
Es wird dich ſchon gereuen,
:|: Wenn du dich wirſt laſſen
Mit einem andern träuen, :|:

4. Mit einem andern träuen,
Da wirſt du mein gedenken,
:|: Wenn dir der Prieſter
Das Kränzelein wird ſchenken. :|:

5. Das Kränzelein wird ſchenken,
Die Hände wird binden,
:|: So wird es um dein Herze ſtehn
Ja vollerlei Sünden, :|:

6. Ja vollerlei Sünden,
Und traurigen Sachen,
:|: Wenn du es wirſt weinen,
So werde ich lachen. :|:

Aus Konradsdorf. In Grabig ſingt man noch dazu die Antwort des Mädchens:

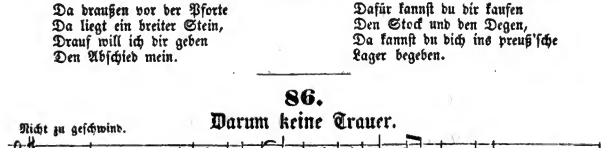
Da draußen vor der Pforte
Da liegt ein breiter Stein,
Drauf will ich dir geben
Den Abſchied mein.

Dafür kannſt du dir kaufen
Den Stock und den Degen,
Da kannſt du dich ins preuß'ſche
Lager begeben.

86.

Warum keine Trauer.

Nicht zu geſchwind.



1.

Mein Schatz geht mir den Krebsgang,
Ade, das kränkt mich ſehr:
Mein Schatz liebt eine Reiche,
Mich Arme läßt er ſtehn. :|:

2.

Ein armes Mädel kann werden reich,
Eine Reiche kann werden arm.
Wenn du die Reiche genommen haſt,
Kann's gehn, daß Gott erbarm'! :|:

3.
Es fliegt auch manches Vögelein
Dem andern in sein Nest;
Wenn es im Neste gesessen hat,
So jagt er's wieder weg. :|:

4.
Kein Trauerkleid laſſ' ich mir machen
Um deinetwegen nicht.
Ich muß der Sache noch lachen,
Wenn ich gedenk' an dich. :|:

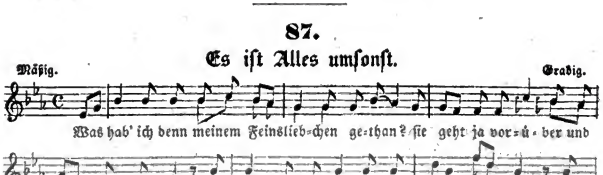
Aus Bielwiese.

5.
Wenn ich an dich gedenke,
So ändert sich mein Sinn;
Scheint dir auch jetzt die Sonne,
Und geht auch mir der Wind. :|:

6.
Leb wohl in tausend Freuden,
Du allerschönstes Kind!
Leb wohl in tausend Freuden,
Du allerschönstes Kind! :|:

87.

Es ist Alles umsonst.



Er.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?
Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an,
Sie schläget die Augen wol hinter sich,
Und liebt einen Andern weit lieber als mich.

2. Das machet ihr Stolz und ihr eigener Sinn,
Weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.
Und bin ich denn auch nicht so schön und so reich,
So bin ich gesund doch und grade und gleich.

3. Ich will mir mein Herze nicht länger mehr quäl'n,
Ich will mir ein ander schön Schätzchen erwähl'n.
Wol aus den Augen, wol aus dem Sinn!
O Herzchen, schön Schätzchen, fahr immer dahin!

Sie.

4. Fahr immer dahin, wo du gewesen bist!
Die Berge sind hoch, du steigest sie nicht.

Er.

Wie hoch sind die Berge, wie tief ist das Thal,
Ich seh' dich, mein Schätzchen, zum letzten Mal.

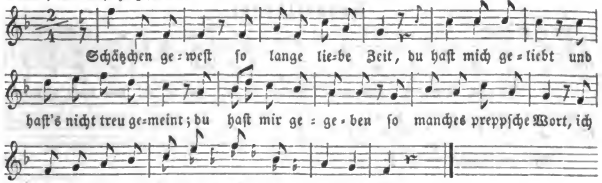
Sie.

5. Ei junger Gesell', ich rathe dir's nicht,
Die Wasser sind tief, du schwimmst sie ja nicht,
Wie tief sind die Wasser, sie hab'n keinen Grund —
So steht's um die Lieb', es ist Alles umsonst.

Aus Grabig.

88.

Munter, aber nicht zu geſchwind. **Kurz angebunden.**



1. Schätzchen geweſt ſo lange liebe Zeit,
   Du haſt mich geliebt und haſt's nicht treu gemeint;
   Du haſt mir gegeben ſo manches preppſche Wort,
   Ich hab' dir eine kleine Weile zugehört.

2. Hübſch ſoll ich ſein, das bin ich aber nicht;
   Reich ſoll ich ſein, kein Geld das hab' ich nicht;
   Von Tugend bin ich wol, das hilft mich aber nicht;
   Drum lieben mich die Wetſch'ger Mädel mit einander nicht.

3. 's iſt mir zwar an euch nicht viel geleg'n,
   So hübſch wie ihr ſeid, find't man ſie allerweg'n;
   Von Tugenden desgleich'n wie auch von Capital,
   Und dieſes ſollt ihr wiſſen, ihr ſtolzen Mädel all'.

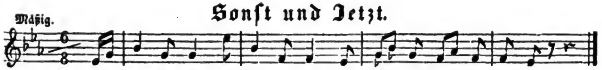
4. Ich werd' mich zwar um euch nicht zu ſehr kränk'n,
   Ich werd' meinen Sinn wol anderswohin lenk'n.
   Daß ihr anjetzt ſo ſtolz, wird euch dereinſt gereu'n,
   Daß ihr anjetzt ſo trotzt, das lehrt der Augenſchein.

5. Denkt ihr denn, ihr närrſchen Mädchen all',
   Glaubt ihr denn, daß man euch bitten ſoll?
   Nein, bitten thu' ich nicht, viel lieber eil' ich fort,
   Und hole mir ein Mädelein an einem andern Ort.

Aus Wettſchütz.

89.

Mäßig. **Sonſt und Jetzt.**



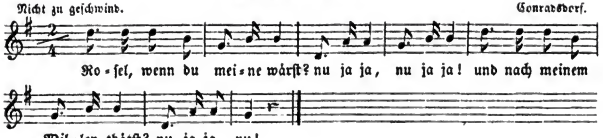
1. Ach, Blümlein blau, verdorre nicht!
   Du ſtehſt auf grüner Heiden.
   Du biſt einmal mein Schatz geweſt,
   Jetzt aber muß ich dich meiden.

2. Den Ring und den ich hab' von dir,
   Den trag ich an dem Finger:
   Du biſt einmal mein Schatz geweſt
   Jetzunder aber nimmer.

3. Den Gürtel den ich hab' von dir,
   Den trag' ich um die Lenden:
   Du biſt einmal mein Schatz geweſt,
   Nun aber hat's ein Ende.

90.

Kränzelkraut.



Er.

1. Roſel, wenn du meine wärſt? Nu ja ja, nu ja ja!
   Und nach meinem Willen thätſt? Nu ja ja, nu!

2. Roſel, pfluck dir Kränzelkraut,
   Du ſollſt werden meine Braut.

Sie.

3. Kränzelkraut das pfluck' ich nicht,
   Ich bin jung und heirath' nicht.

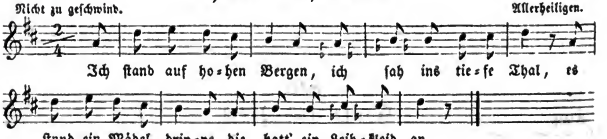
Er.

4. Biſt du jung und heirathſt nicht,
   Bin ich zu ſtolz und mag dich nicht.

Aus Konradsdorf. Nach einem Texte der Trebnitzer Gegend ſpielt die Geſchichte weiter: Roſe geht liebeskrank in den Garten, läßt ſich mit dem Herrn in ein Liebesverſtändniß ein, und beide werden in ihrer Liebe von der Frau überraſcht.

91.

Harren macht Narren.



1. Ich ſtand auf hohen Bergen,
   Ich ſah ins tiefe Thal,
   Es ſtund ein Mädel drinne,
   Die hatt' ein Leibkleid an.

2. Das Leibkleid war zerriſſen,
   Es blickten ihr die Knie:
   Ach Herre, lieber Herre,
   Ich ſteh' noch immer hie.

3. Ich hab' wol ſchon geſtanden
   Ueber vierundfünfzig Jahr';
   Es wär' wol auch kein Wunder,
   Mein Häuptel würd' mir grau.

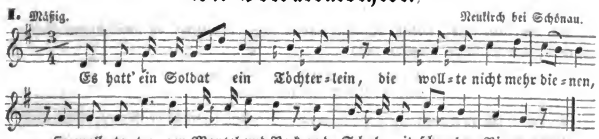
4. Und alle alten Schachteln
   Die kriegen doch einen Mann:
   Ich bin ein hübſch jung Mädel,
   Und will mich keiner han.

Aus Allerheiligen und Rawicz.

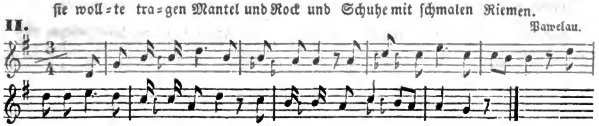
92.

Die Soldatentochter.

I. Mäßig. Neukirch bei Schönau.



II. Pawelau.



1. Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein,
Die wollte nicht mehr dienen,
Sie wollte tragen Mantel und Rock
Und Schuhe mit ſchmalen Riemen.

2. Willſt du ſchon tragen Mantel und Rock
Und Schuhe mit ſchmalen Riemen,
So mußt du vor nach Hirſchberg ziehn
Und mußt dir's vor verdienen.

3. Und als ſie nun nach Hirſchberg kam
Wol in die breitſte Straße,
Da kam ſie in ein Wirthshaus 'nein,
Worin drei Knaben ſaßen.

4. Der eine hieß ſie willkommen ſein,
Der andre gab ihr zu trinken,
Der dritte trat ſie auf das Bein,
Daß ſie den Becher ließ ſinken.

5. „Herr Wirth, hol' er die Karten 'rein!
Wir wollen um ſie ſpielen,
Und wer die meiſten Augen hat,
Der ſoll das Mädlein kriegen."

6. Der jüngſte, der war freudenvoll,
Der hatte die meiſten Augen:
„„Mein Kind, mein Kind, reich mir die Hand!
Wir wollen uns verloben!""

7. Und als ſie nun verlobet war'n,
Da gingen ſie zuſammen
In ein ſchneeweißes Federbett'
In einer dunkeln Kammer.

2) 1. Und wie ſie Rock und Mantel trug, — 3. Da wollte ſie gleich nach Hirſchberg ziehn — 4. Zu einem Kaufmannsdiener.

3) 2. Wol in die engen Gaſſen, — 3. Da begegneten ihr drei junge Knab'n, — 4. Es waren gewiß drei Sachſen.

4) 2. Der andre that ihr ſchenken,

Aus Grabig, Domanze und Peterwitz. Ebenfalls bei Erk 5, 12. 13. aus der Umgegend von Hainau; die dort hinzugefügte 8. Str., die man auch im Gebirge und anderswo singt, gehört zu dem Liede von der Hasel.

Ein sehr altes Lied; derselbe Anfang steht in einem Quodlibet im musikalischen Grillenvertreiber durch Melchior Francken 1622.

Es hat ein Schwab ein Töchterlein,
Das wollt nicht länger dienen.

Es haben sich zwei noch ältere Lesarten davon erhalten, gedruckt in Görres, Altt. Volks- und Meisterlieder 185—190.

Nach einem fliegenden Blatte aus dem Anf. des 16. Jahrh. 8. in der Weimarischen Bibl. lautet es also:

1. Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
Es wollte nit länger dienen,
Sie wollt nur Rock und Mantel haben,
Zween Schuh mit schmalen Riemen.
O du feines mein Elselein!

2. Willt du Rock und Mantel haben,
Zween Schuh mit schmalen Riemen,
So mußt du nun gen Augspurg ein,
Daselbst rothes Geld verdienen.
O du feines mein Elselein!

3. Da sie nun gen Augspurg kam
Wol in die engen Gassen,
Sie fragt wol nach dem besten Wein,
Da Ritter und Knecht bei saßen.
O du feines mein Elselein!

4. Und da sie in die Stuben kam,
Da bot man ihr zu trinken,
Die Augen ließ sie untergahn,
Den Becher ließ sie sinken.
O du feines mein Elselein!

5. Da saßen drei Gesellen gut,
Die spielten mit den Würfeln:
Und wem die meisten Augen kämen,
Der sollt bei dem Elslein schlafen.
O du feines mein Elselein!

6. Der allerjüngst der unter ihn'n war,
Der wurf die meisten Augen:
Gehabt euch wohl, mein schöne Jungfrau,
Heint will ich bei euch schlafen.
O du feines mein Elselein!

7. Und da sie auf der Siedel saß,
Gar „hayßlich“ thät sie weinen:
So hab ich stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen.
O du feines mein Elselein!

8. Und hast du stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen,
So magstu wol ein Maidlein sein,
Du schläfst nicht gern alleine.
O du feines mein Elselein!

9. Der jüngst der unter den Brüdern war,
Der war der allerbeste:
Ach Vater, liebster Vater mein,
So gieb mir Geld in Säckel!
O du feines mein Elselein!

10. Da er nun gen Augspurg kam,
Wol in ein enge Gassen,
Das erste Mensch das er ansah,
Das war sein liebste Schwester.
O du feines mein Elselein!

11. O Schwester, liebe Schwester mein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir der Rock ist vornen zu kurz
Und hinten viel zu lange?
O du feines mein Elselein!

12. Bruder, liebster Bruder mein,
Du redst mir an mein Ehre,
Und thät mir das ein ander Mann,
Er müßt mirs wieder kehren.
O du feines mein Elselein!

13. Er setzt sie hinter ihn auf das Roß,
Da kehrt sie ihm den Rücken:
O Bruder, liebster Bruder mein,
Hilf mir die Schand vertrücken!
O du feines mein Elselein.

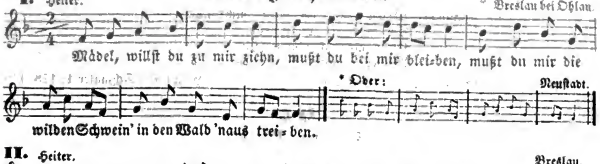
14. Schwester, liebste Schwester mein,
Ich will dirs wieder kehren:
Ich weiß ein reichen Bürgerssohn,
Der begehrt dein zu Ehren.
O du feines mein Elselein!

15. Und der uns dieses Liedlein sang,
Von neuem hat gesungen,
Das haben gethan drei Ritter gut,
Zu Augspurg ist es erklungen.
O du feines mein Elselein!

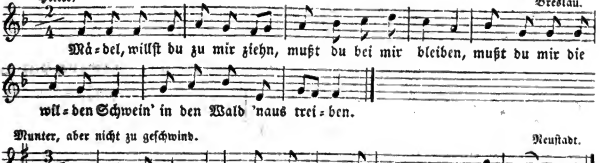
93.

Unmöglichkeiten.

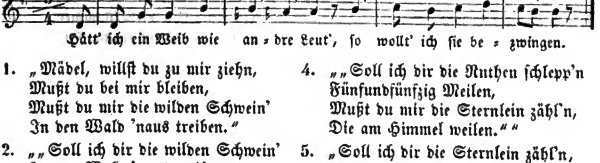
I. Heiter. * Breslau bei Ohlau.



II. Heiter. Breslau.



Munter, aber nicht zu geschwind. Neustadt.



1. „Mädel, willst du zu mir ziehn,
Mußt du bei mir bleiben,
Mußt du mir die wilden Schwein'
In den Wald 'naus treiben."

2. „„Soll ich dir die wilden Schwein'
In den Wald 'naus treiben,
Mußt du mir ein Zäunlein mach'n,
Daß sie drinnen bleiben.""

3. „Soll ich dir ein Zäunlein mach'n,
Daß sie drinnen bleiben,
Mußt du mir die Ruthen schlepp'n
Fünfundfünfzig Meilen."

4. „„Soll ich dir die Ruthen schlepp'n
Fünfundfünfzig Meilen,
Mußt du mir die Sternlein zähl'n,
Die am Himmel weilen.""

5. „Soll ich dir die Sternlein zähl'n,
Die am Himmel weilen,
Mußt du mir ein Trepplein mach'n,
Daß ich kann 'nauf reichen."

6. „„Soll ich dir ein Trepplein mach'n,
Daß du kannst 'nauf steigen,
Mußt du mir die Wolken halt'n,
Die vorüber eilen.""

In einem Breslauer Texte wird das Ganze noch weiter fortgesponnen, und am Schlusse heißt es dann:

„Soll ich dir ein Wieglein mach'n
Und keinen Schnitt dran schneiden,
So mag ich nun und nimmermehr
Mit einer Jungfer streiten."

Noch ein anderer beginnt:

„Hätt' ich ein Weib wie andre Leut',
So wollt' ich sie bezwingen,
Sie müßte mir aus Haferstroh
Die klare Seide spinnen."

und schließt:

„„Wie kann ich dir ein Leiterlein leihn,
Daß ich da kann 'rauf steigen,
So mußt du mir den grünen Wald
Mit einer Scheer' abschneiden.""

Viel ausführlicher und mit einem Schlusse im Wunderhorn 2, 410—412. Noch ein anderer älterer Text, aber niederdeutsch, in Anton Viethens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen (Hamburg 1733.) S. 109. 110., s. darüber Jen. A. L. Z. 1810. Nr. 38. (1. Bd. Sp. 299.).

Wieder anders bei Meinert 80—82.

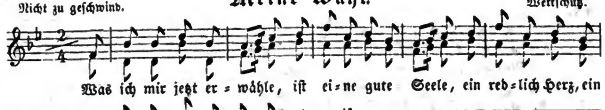
Anfang: 's wollt' einmal ein junger Knab'
Mit einer Jungfrau ſtreiten ꝛc.

Schluß: Länger hielt's der Knab' nicht aus,
Sie war viel zu geſcheite:
Ei ſo mag ich nimmermehr
Mit einer Jungfrau ſtreiten.

Iſt auch wendiſch vorhanden, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 178. 179.

94.

Meine Wahl.



1. Was ich mir jetzt erwähle,
Iſt eine gute Seele,
Ein redlich Herz, ein gut Gemüth,
Ein Engel von Geblüt.

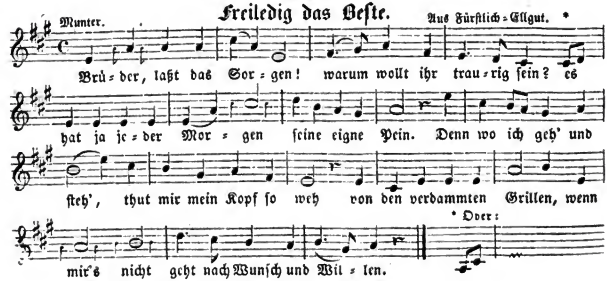
2. Ein Kind von Liebesflammen,
Aus reiner Bruſt entſtanden,
Ein Mädchen ohne falſche Treu'
Soll mein Vergnügen ſein.

3. Die ſchon mit allen ſcherzet
Und einen jeden herzet,
Die ſchon mit ihrer Lieb' ſo frei —
Giebt's wenig Luſt dabei.

Aus Wettſchütz.

95.

Freilich das Beſte.



1. Brüder, laßt das Sorgen!
Warum wollt ihr traurig ſein?
Es hat ein jeder Morgen
Seine eigne Pein.
Denn wo ich geh' und ſteh',
Thut mir mein Kopf ſo weh
Von den verdammten Grillen,
Wenn mir's nicht geht nach Wunſch und Willen.

2. Heirath' ich mir 'ne Reiche,
Die da hat viel Geld und Gut,
Sie iſt nicht meines Gleichen,
Sie hat 'en ſtolzen Muth,
Sie ſpricht bei Tag und Nacht:
Hab' dich zum Mann gemacht,
Du Lumpenhund, du Prahler,
Du Bettler, geh du mit deinem Thaler!

3. Heirath' ich mir 'ne Schöne,
So wie ich's gerne hätt',
Wer weiß, ob ſie mich nähme
Zu ihr ins Federbett';
Sie ſpricht bei Tag und Nacht:
Hab' dich zum Mann gemacht;
Drum laß dich's nicht verdrießen,
Wenn andre meiner auch genießen.

4. Heirath' ich mir 'ne Arme,
So wie ich ſelber bin,
So heißt's: ach Gott erbarme!
Wo woll'n wir beide hin?
Kein' Kleider, keine Schuh,
Kein Hausgeräth dazu;
Kein' Kiſt, kein' Kaſt, kein' Kammer,
Und iſt das nicht ein großer Jammer?

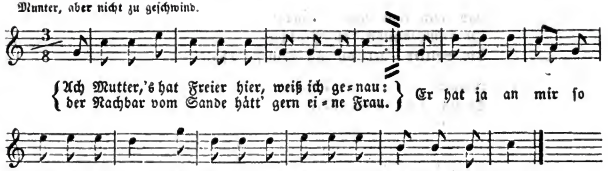
5. Pfui, ich muß mich ſchämen,
Ein Jeder ſagt es mir,
Ich ſollt' es mir nicht nehmen
Das alte Murmelthier,
Iſt häßlich von Geſtalt,
Schon achtzig Jahre alt,
Kann kein Vergnügen geben —
Und iſt das nicht ein hundsföttſch Leben!

6. Viel lieber will ich bleiben
Frei und ledig wie ich bin,
Will mir die Zeit vertreiben
Mit manchem ſchönen Kind,
Da leb' ich ſorgenfrei
Und ſtets vergnügt dabei;
Wenn andre machen Grillen,
Kann ich den Wunſch bei ſchönen Mädchen ſtillen.

Aus Fürſtlich-Ellgut.

96.

Die Heirathsluſtige.



Tochter.

1. Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich genau:
Der Nachbar vom Sande hätt' gern eine Frau.
Er hat ja an mir ſo recht eine Luſt —
Ach Mutter, was gebt ihr, wenn's gleich auch was koſt't?

Mutter.

2. Ach Tochter, ich geb' es den Willen nicht drein,
Du mußt es noch ſchlafen ein Jahr lang allein.
Dazu auch ſteht dir es der Freier nicht an,
Ach Tochter, ich geb' dir noch keinen Mann.

Tochter.

3. Ach Mutter, bringt ihr doch nicht vor ſolche Ding'!
Der Freier der liebt mich ja nicht ein klein wing;
Er hat mich ſo lieb und er hat mir's geſagt —
Ach Mutter, wie ihr mir die Freier verjagt!

Mutter.

4. Ach Tochter, du biſt ganz toll auf einen Mann:
Geht dir es denn übel, mir darfſt du's nicht klag'n,
Und kommſt du mir mit einer Klage ins Haus,
So jag' ich dich mit dem Thürriegel hinaus.

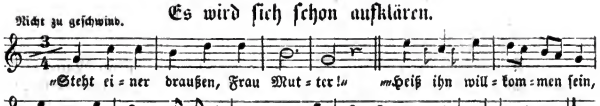
Tochter.

5. Ach Mutter, ich werd' ja zu euch nicht mehr komm'n;
Der Freier der hat mir mein Herze genomm'n,
Er hat mir's genommen, er hat mich ſo lieb —
Ach Mutter, ich häng' mich, wenn ich ihn nicht krieg'!

Aus der Liegnitzer Gegend.

97.

Es wird ſich ſchon aufklären.

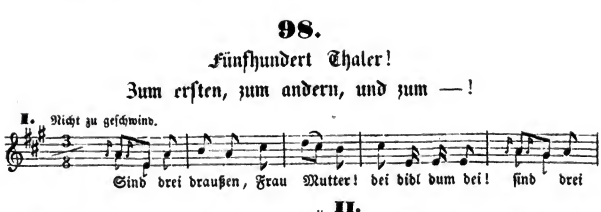


1. „Steht einer draußen, Frau Mutter!“
„„Heiß ihn willkommen ſein, mein' Tochter!
dudeldudeldei
Heiß ihn willkommen ſein, mein' Tochter!““
2. „Wo ſoll er ſitzen, Frau Mutter!“
„„Bei dir im Stübelein, mein' Tochter!““ ꝛc.
3. „Was ſoll er eſſen, Frau Mutter?“
„„Ein kälbernes Brätelein, mein' Tochter!““ ꝛc.
4. „Was ſoll er trinken, Frau Mutter?“
„„Ein Gläschen kühlen Wein, mein' Tochter!““ ꝛc.
5. „Wo ſoll er liegen, Frau Mutter?“
„„Bei dir im Bettelein, mein' Tochter!““ ꝛc.
6. „Was wird dann werden, Frau Mutter?“
„„Wird dich zum Bräutlein frei'n, mein Tochter!““ ꝛc.

Aus dem Strehlener Kreiſe und Lorenzberg.

98.

Fünfhundert Thaler!
Zum erſten, zum andern, und zum —!



1.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
dei didl dum dei
„„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter!““
dei didl dum dei

2.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

3.
„Dreihundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Das iſt zu wenig, meine Tochter!““

4.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
„„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter!““

5.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

6.
„Vierhundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Das iſt zu wenig, meine Tochter!““

7.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
„„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter!““

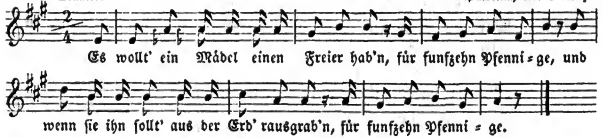
8.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

9. „Fünfhundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Den ſollſt du haben, meine Tochter!““

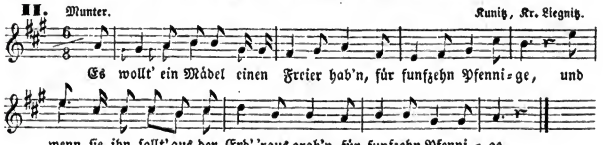
99.

Billige Glückſeligkeit.

I. Munter. Pawelau, Kr. Trebnitz.



II. Munter. Kunitz, Kr. Liegnitz.



1. Es wollt' ein Mädel einen Freier haben
Für 15. Pfennige,
Und wenn ſie ihn ſollt' aus der Erd' 'rausgrab'n
Für 15. Pfennige.

2. Sie grub wol ein, ſie grub wol aus
Für 15. Pfennige,
Da grub ſie einen Schäfer aus
Für 15. Pfennige.

3. Der Schäfer der hat des Gelds ſoviel,
Für 15. Pfennige,
Er kauft dem Mädchen was es will
Für 15. Pfennige.

4. Er kauft dem Mädchen ein ſchönes Band
Für 15. Pfennige,
Von Gold und Silber überall,
Für 15. Pfennige.

5. Er kauft ihr einen runden Hut
Für 15. Pfennige,
Der war auch für die Sonne gut
Für 15. Pfennige.

6. Wol für die Sonne, wol für den Wind —
Für 15. Pfennige,
Bleib du bei mir, mein liebes Kind,
Für 15. Pfennige!

7. Bleib du bei mir und ich bei dir
Für 15. Pfennige,
Und alle Güter ſchenk' ich dir
Für 15. Pfennige.

Aus Kunitz und Pawelau. Bei Nicolai 1777. 102—105., treu wiederholt bei Erk 3, 38., drei Strophen am Schluſſe mehr, ſonſt ziemlich übereinſtimmend. Der Nicolaiſche Schluß iſt im Wunderhorn 1, 310. 311. alſo geändert:

Schreiber.
Bleibſt du bei mir, bleib' ich bei dir,
All' meine Güter ſchenk' ich dir,
Sind 15. Pfennige.

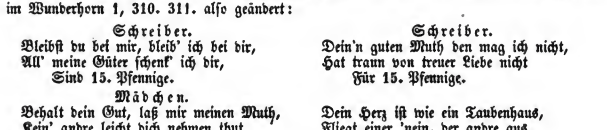
Mädchen.
Behalt dein Gut, laß mir meinen Muth,
Kein' andre leicht dich nehmen thut
Für 15. Pfennige.

Schreiber.
Dein'n guten Muth den mag ich nicht,
Hat traun von treuer Liebe nicht
Für 15. Pfennige.

Dein Herz iſt wie ein Taubenhaus,
Fliegt einer 'nein, der andre aus
Für 15. Pfennige.

100.

Das Mädchen und die Haſel.



1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,
Sie ſchmückte ſich wunderſchöne.
Was fand ſie an dem Wege ſtehn?
Eine Haſel die war grüne.

2. „Gott grüße dich, Frau Haſel mein,
Warum biſt du ſo grüne?“
„„Schön Dank, ſchön Dank, feins Mädelein!
Warum biſt du ſo ſchöne?““

3. „Warum daß ich ſo ſchöne bin,
Das kann ich dir wol ſagen:
Ich eſſe Semmel, trink' kühlen Wein,
Davon bin ich ſo ſchöne.“

4. „„Warum daß ich ſo grüne bin,
Das kann ich dir wol ſagen:
Es fällt alle Morgen ein Thau auf mich,
Von dem bin ich ſo grüne.““

1) 1. Es wollt' ein Mädel ins Schenkhaus gehn, (Meinert).

5. „„Wenn eine Jungfer will Ehre hab'n,
Zu Hause muß ſie bleiben,
Sie muß ſich zeitig ſchlafen leg'n
Mit ihrem zarten Leibe.““

6. „„Bei Mondenſchein, ſtockfinſtrer Nacht
Iſt keine Ehre vorhanden.
Es giebt der falſchen Buben viel,
Die ſetzen dich in Schande.““

7. „Schön Dank, ſchön Dank, Frau Haſel mein!
Für deine gute Lehre!
Ich wollt' zu mein'm ſchönen Schatz hingehn,
Jetzt aber will ich heimkehren.“

8. „„Kehrſt du gleich um und wieder um,
Du haſt bei einem geſchlafen;
Du haſt dein Roſenkränzelein
Auf ſeinem Haupt gelaſſen.““

9. „Schweig ſtill, ſchweig ſtill, Frau Haſel mein,
Thu dich einmal umſchauen!
Ich hab' der ſtolzen Brüder zwei,
Die werden dich bald umhauen.“

10. „„Hau'n ſie mich gleich im Winter ab,
Im Sommer grün' ich wieder;
Eine Jungfer die ihr' Ehr' verliert,
Die kriegt ſie nicht mehr wieder.““

11. „„Eine Eiche, wenn ſie das Laub verliert,
So trauern alle Aeſte:
Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,
Halt du dir dein Kränzchen feſte!““

12. „Warum ſoll ich's denn feſte halt'n?
Es mag mir nicht mehr bleiben.
Viel lieber trag' ich ein Häubelein,
Geſtickt von weißer Seide.““

7) 3. Ich wollt' einmal in Kretſcham gehn, — 4. Will aber lieber umkehren.
8) 4. Bei deinem Schatz gelaſſen.
12) 1. Ich mag es halten wie ich will, — 2. Es will mir nicht mehr bleiben; — 3. Viel lieber ſetz' ich mir ein Häublein auf — 4. Von weißgeſponnener Seide.

Aus Trebnitz und Groß-Läswitz. Damit ſtimmt ziemlich überein Meinert 29—31. Minder ausführlich der Text bei Herder 1, 109. 110., wiederholt Wunderhorn 1, 192. 193., Kretzſchmer 1, 127. 128., und mit kleinen Aenderungen zum Beſten der Melodie in den Deutſchen Liedern für Jung und Alt 14. 15. Im Wendiſchen: „Des Aeſtleins Lehre“, iſt nur ein Bruchſtück unſeres Liedes, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 88.

Das Lied war wol ſchon im 16. Jahrhundert im Munde des Volkes, das ſcheinen mir die folgenden Strophen bei Fiſchart, Geſchichtklitterung 8. Kap. zu beſtätigen:

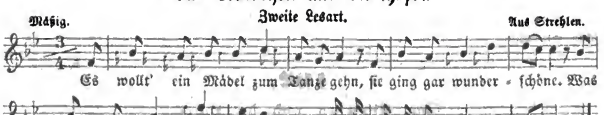
Und nimmt das Meidlin einen Mann,
So trauren all die Gäſte;
Drum bitt ich zarts Jungfräulein nun,
Halt du dein Kränzlein feſte.

Soll ich mein Kränzlein halten feſt,
Will es doch nicht mehr bleiben;
Lieber wollt ich mit einem jungen Knabn
Mein Zeit und Weil vertreiben.

101.

Das Mädchen und die Hasel.

Mäßig. Zweite Lesart. Aus Strehlen.



1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,
Sie ging gar wunderschöne.
Was fand sie an dem Wege stehn?
Eine Hasel und die war grüne.

2. „Und grüß dich Gott, Frau Haselin,
Von was bist du so grüne?“
„„Und grüß dich Gott, feins Mädelein,
Von was bist du so schöne?““

3. „Von was ich auch so schöne bin,
Das will ich dir wol sagen:
Ich esse Semmel und trinke Wein,
Davon bin ich so schöne.“

4. „„Von was ich auch so grüne bin,
Das will ich dir wol sagen:
Mich labt alle Tag' der frische Thau,
Davon bin ich so grüne.““

5. „„Wenn eine will eine Jungfer sein,
Zu Hause muß sie bleiben,
Muß hübsch und fein zu Bette gehn
Mit ihrem schönen Leibe.““

6. „„Und wenn sie will zu Tanze gehn,
So sei's in Zucht und Ehren,
Beim Sonnenschein auch wieder heim,
Dann wird sie haben viel Ehre.““

7. „„Bei Mondenschein, stockfinstrer Nacht,
Ist wenig Ehre vorhanden;
Es giebt der Buben vielerlei,
Die setzen die Mädel in Schanden.““

8. „„Und wenn eine Eiche das Laub verliert,
So trauern alle Aeste.
Drum halte du, feins Mädelein,
Dein Ehrenkränzlein feste.““

9. „Schweig still, schweig still, feins Häselein,
Thu dich einmal umschauen!
Ich habe der starken Brüder zwei,
Die werden dich umhauen.“

6) 1. Zum Tanze kann sie dennoch gehn — 2. In Züchten und in Ehren; — 3. Bei Sonnenscheine wieder heim, — 4. Das kann ihr niemand wehren.

9) 1. Ei wart, ei wart, Frau Haselin, — 2. Es wird dich schon gereuen:

10. „„Und hauen ſie mich im Winter ab,
Im Sommer grün' ich wieder;
Wenn aber eine Jungfer ihren Kranz verliert,
Sie findet ihn nicht mehr wieder.““

Aus Strehlen.

102.

Das Mädchen und die Haſel.

Nicht zu geſchwind. Dritte Lesart. Aus Grabig.

1. Es wollt' ein Mäd'l zu Tanze gehn,
Sie zog ſich an gar ſchöne,
Und als ſie vor das Thor 'naus kam,
Begegn't ihr 'n Haſelſtrauch grüne.

2. „Gut'n Tag, gut'n Tag, feins Haſelſtrauch,
Warum biſt du ſo grüne?“
„„Schön Dank, ſchön Dank, feins Mägdelein,
Warum biſt du ſo ſchöne?““

3. „Ich eſſe Semmel und trinke Wein,
Davon bin ich ſo ſchöne.“
„„Und auf mich fällt ein kühler Thau,
Davon bin ich ſo grüne.““

4. „„Ich hab' etwas von dir gehört,
Du haſt bei einem geſeſſen,
Du haſt dein Ehrengoldringelein
Von deinem Finger gelaſſen.““

5. „„Ich hab' noch was von dir gehört,
Du haſt bei einem geſchlafen,
Du haſt dein Ehrengrünkränzelein
Von deinem Haupte gelaſſen.““

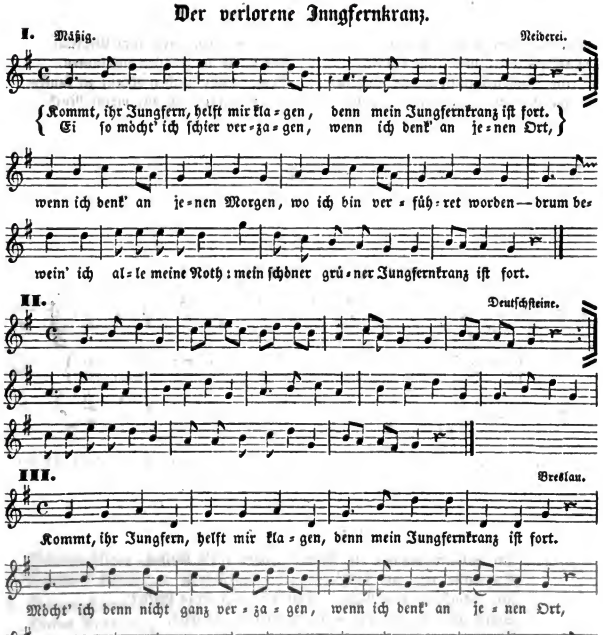
6. „Schweig ſtill, ſchweig ſtill, feins Haſelſtrauch!
Ich habe zwei freche Brüder,
Und wenn ich's ihnen erzählen thu',
So hauen ſie dich nieder.“

7. „„Und hau'n ſie mich den Winter ab,
Das Frühjahr grün' ich ja wieder;
Wenn aber ein Mädchen den Kranz verliert,
So kriegt ſie ihn nimmermehr wieder.““

4) 3. Du haſt dein Rothgoldfingerlein — 4. In ſeiner Hand vergeſſen (Meinert).
Aus Grabig.

103.

Der verlorene Jungfernkranz.



1.

Kommt, ihr Jungfern, helft mir klagen,
Denn mein Jungfernkranz iſt fort.
Ei ſo möcht' ich ſchier verzagen,
Wenn ich denk' an jenen Ort,
Wenn ich denk' an jenen Morgen,
Wo ich bin verführet worden —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein ſchöner grüner Jungfernkranz iſt fort.

2.

Hänschen, bringe mir das Kränzchen,
Das du mir geraubet haſt
Dort bei jenem Spiel und Tänzchen,
Da du mir nachgetrachtet haſt.
Jetzund thuſt du mich auslachen,
Thuſt mir nichts als Kummer machen —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein ſchöner grüner Jungfernkranz iſt fort.

3.

Nehmt mir weg den ſchönen Spiegel,
Weil ich blaß bin von Geſicht;
Jetzund hängen mir die Flügel,
Weil ein jeder zu mir ſpricht:
Mädel, mit dir iſt's nicht richtig,
Deine Sachen ſind hoch und wichtig —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein ſchöner grüner Jungfernkranz iſt fort.

4.

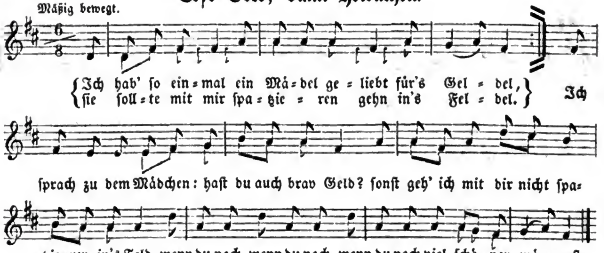
Alte Schlöſſer die zerbrochen,
Kann man wieder bauen auf:
Iſt der Jungfernkranz zerbrochen,
Niemand bringt ihn zum Verkauf.
Könnt die ganze Welt auslaufen,
Bringt nicht ſolchen Kranz zu kaufen —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein ſchöner grüner Jungfernkranz iſt fort.

3) 6. Denn du machſt dich ſchlecht recht tüchtig.

Aus Breslau, Neiderei und Deutſchſteine.

104.

Erſt Geld, dann Heirathen.



1. Ich hab' ſo einmal ein Mädel geliebt für's Geldel,
Sie ſollte mit mir ſpatzieren gehn ins Feldel.
Ich ſprach zu dem Mädel: haſt du auch brav Geld?
Sonſt geh' ich mit dir nicht ſpatzieren ins Feld,
Wenn du noch, wenn du noch viel ſchöner wäreſt.

2. Das Mädchen verſprach ins Angeſicht, in die Hände:
Dreitauſend Dukaten bekommſt du mit mir an Gelde,
Und Alles was ich am Leibe hab',
Bekommſt du an deinem Hochzeitstag —
Geh mit mir, geh mit mir zu meinem Vater!

3. Sie gingen zuſammen dieſelbige Nacht ins Bettchen,
Da ward ein Frauchen dieſelbige Nacht das Mädchen.
Sie herzten und ſcherzten die lange Nacht,
Sie hatten ſich große Freuden erdacht —
Da guckte, da guckte der Alte ins Bettchen.

4. Der Alte der ſchüttelte mit dem Kopf und ſchmälte,
Er dachte ſchon wieder an alle ſein Geld und zählte:
Dreitauſend Dukaten das iſt ja viel Geld,
Die hat ja nicht mancher in der Welt —
Hätt' ich ſie, hätt' ich ſie in meiner Taſche!

5. Wenn andre junge Mädchen zum Tanze gehn und ſpringen,
So mußt du bei der Wiege ſtehn und ſingen:
Juchheia popeia, mein Töchterlein,
Wo mag das ſchöne Mädchen ſein?
Man ſucht ſie, man ſucht ſie, man kann ſie nicht finden.

Mit wenigen Abweichungen auch bei Kretzſchmer 2, 230—232., z. B. Str. 2, 1. 2.

Das Mädchen ſprach mir ins Angeſicht behende:
Dreihundert Stück Geldes kriegſt du mit mir in die Hände.

Die 3. Str., die uns fehlte und des Zuſammenhanges wegen nothwendig iſt, haben wir von dorther entlehnt.

105.

Der Brautkranz.

1. Braut, wo iſt dein Kränzchen hin,
Das dir ſtand ſo niedlich grün?
Ach, das Kränzchen geht dir nah,
Es iſt leider nicht mehr da.

2. Kränze ſtehen zwar ſehr ſchön,
Doch die ſtets im Kranze gehn,
Werden öfters ausgelacht:
Drum, o Kränzchen, gute Nacht!

3. Deines Hauptes ſchönſte Zier,
Dieſes Kränzchen raubt man dir.
Wo nimmſt du's wol wieder her?
Sorge nicht, du kriegſt's nicht mehr.

4. Laß das Kränzchen Kränzchen ſein,
Denn es bringt dir doch nichts ein,
Aber viel Gewinn haſt du,
Gehſt du ohne Kranz zur Ruh'.

5. Erſtlich liegſt du nicht allein,
Zweitens ſchläfſt du nicht bald ein,
Dann erwärmeſt du dich bald,
Iſt es gleich im Winter kalt.

6. Sicher ziert es über's Jahr
Deiner kleinen Tochter Haar.
O wie ſchön wird's dieſer ſtehn,
Denn es ſtand der Mutter ſchön.

7. Oder käme auch nun ſchon
Ueber's Jahr ein kleiner Sohn:
Gelt, dies Söhnchen wär' dir lieb,
Weil dein Kranz in ihm beklieb.

8. Gute Nacht nun, liebe Braut!
Sonſten werd' ich zu vertraut.
Morgen grüßet man dich ſchlau
Nicht mehr Braut, nein, junge Frau.

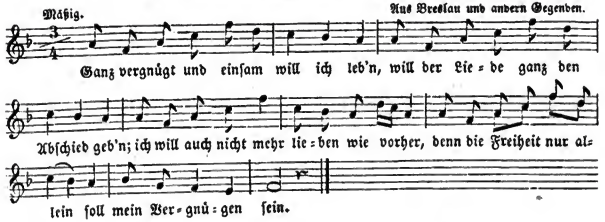
9. Lachſt du heute über mich,
Lach' ich morgen über dich;
Denn du mußt bekennen frei,
Daß mein Scherz doch Wahrheit ſei.

10. Fragſt du, wer der Schäker ſei?
Ich bekenn' mich frank und frei
Zu der kleinen Schäkerei,
Hör! ich bin's bei meiner Treu'.

Aus Breslau und Konradsdorf. Herr Cantor Jacob bemerkt dazu: „Es wird dies Lied in Schleſien bei Hochzeitsmalen nach dem ſogenannten Hauben der Braut geſungen von den Hochzeitsgäſten.“

106.

Gute Vorſätze gelingen nicht immer.



1.

Ganz vergnügt und einſam will ich leb'n,
Will der Liebe ganz den Abſchied geb'n;
Ich will auch nicht mehr
Lieben wie vorher,
Denn die Freiheit nur allein
Soll mein Vergnügen ſein.

2.

Geſtern Abend in der ſtillen Ruh'
Hört' ich in dem Wald der Amſel zu;
Als ich da nun ſaß,
Meiner ganz vergaß,
Kam mein Schatz: ich liebe dich!
Und er küßte mich.

3.

Geh, du falſche Seele, von mir weg!
Du haſt meinen Aufenthalt entdeckt.
In dem grünen Wald
Iſt mein Aufenthalt,
Denn die Freiheit nur allein
Soll mein Vergnügen ſein.

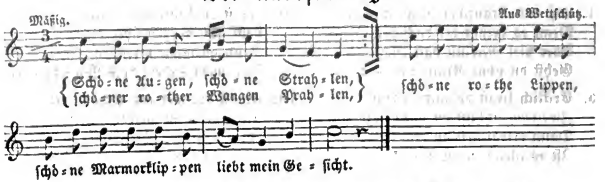
4.

So viel Laub auf Buſch und Linden iſt,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt.
Ich muß frei geſtehn,
Hat's niemand geſehn,
Als die Amſel gar allein,
Die ſoll mein Zeuge ſein.

Aus der Breslauer Gegend. Stimmt überein mit Erk 3, 36. 37., nur daß dort die 5. und 6. Zeile der erſten Strophe ſich bei allen Strophen wiederholen. Abweichend und ganz mißverſtanden iſt der Text bei v. d. Hagen und Büſching 92. 93. aus einem flieg. Blatte und Bragur 2, 221. 222.

107.

Die Unbeſtändige.



1. Schöne Augen, ſchöne Strahlen,
Schöner rother Wangen Prahlen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Geſicht.

2. Unter dieſen Schönen allen
Thut mir eine nur gefallen,
Aber ihretwegen
Feſſeln anzulegen,
Das thu' ich nicht.

3. Ich will ſtets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Luſt vertreiben;
Auch in jungen Jahren
Mein Herz wol bewahren
Vor Liebesſchmerz.

4. Man kann denken, wie es ſchmerzet,
Wenn ein andrer mit ihr ſcherzet;
Mit den Augen zielet,
Mit den Lippen ſpielet,
Mir zum Verdruß.

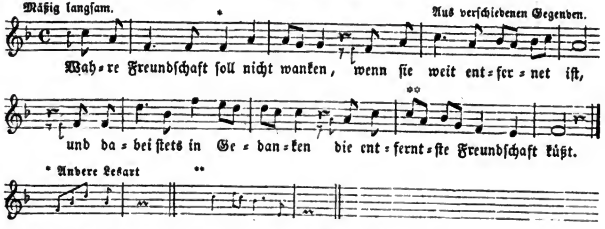
5. Fahre hin, du falſche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen.
Willſt du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib wer du biſt.

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du biſt von Flandern,
Liebſt einen um den andern,
Drum haſſ' ich dich.

Aus Wettſchütz und fliegendes Blatt. Büſching und v. d. Hagen 274—276., wiederholt bei Erk 1, 6. Etwas verſchieden bei Wenden, Cölns Vorzeit 255. 256.

108.

Ueberſchwänglich, aber kurz.



1. Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken,
Wenn ſie weit entfernet iſt,
Und dabei ſtets in Gedanken
Die entfernteſte Freundſchaft küßt.

2. Keine Ader ſoll je ſchlagen,
Wenn ſie nicht an dich gedacht;
Für dich werd' ich Liebe tragen
Bis ins kühle Schlafgemach.

3. Wenn der Mühlſtein träget Reben
Und daraus fließt ſüßer Wein,
Wenn der Tod mir nimmt das Leben,
Hör' ich auf dein Freund zu ſein.

4. Jetzo ſchlägt die Trennungsſtunde,
Reißt gewaltſam mich von dir;
's ſchlägt zu früh die Scheideſtunde —
Ach, ich fand mein Glück in dir!

5. Stille werd' ich Thränen weinen,
Träumend dir zur Seite ſtehn,
Seh' ich Gottes Sonne ſcheinen,
Werd' ich um dein'n Segen flehn.

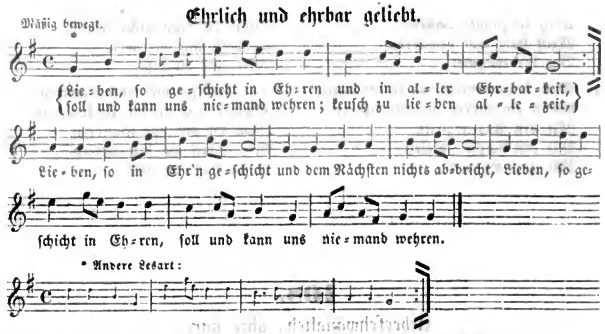
6. „„Wo mag er ſein, wo mag er ſtecken?
Mir ahnet nichts von ſeiner Treu':
Er mag mit andern Liebchen ſcherzen:
Sein'n guten Schatz läßt er allein.““

Aus Seifersdorf bei Lauban und Görlitz. In dem handſchriftlichen Liederbuche eines ſchleſiſchen Soldaten folgt auf die 5. Str. noch:

Sie. Nimm dann hin vom blaſſen Munde,
Nimm den Kuß, der leiſe ſpricht:
Denk' an jene letzte Stunde,
Einz'ger Freund, vergiß mein nicht!

109.

Ehrlich und ehrbar geliebt.



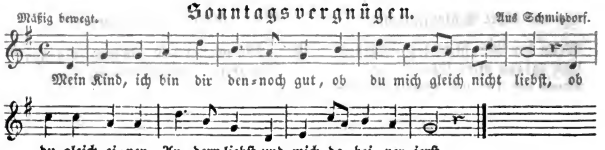
1. Lieben ſo geſchieht in Ehren
Und in aller Ehrbarkeit,
Soll und kann uns niemand wehren;
Keuſch zu lieben allezeit,
Lieben, ſo in Ehr'n geſchicht
Und dem Nächſten nichts abbricht,
Lieben, ſo geſchicht in Ehren,
Soll und kann uns niemand wehren.

2. Hat doch Jacob ſelbſt geliebet,
Da er Labans Tochter nahm,
Sieben Jahr' um ſie gedienet,
Damit er ſie nur bekam;
Da die ſieben Jahr' um war'n,
Meint' er, 's wären ſieben Tag',
Ob er gleich die Schaf' mußt' weiden,
Große Hitz' und Kälte leiden.

3. Drum muß ſich die liebe Jugend
Auch bemühen hier auf Erd':
Ein fein Mädchen voller Tugend,
Die iſt ja noch liebenswerth.
Iſt ſie gleich nicht allzureich,
Ei ſo gilt mir's Alles gleich,
Tugend kann in allen Sachen
Angenehm und troſtreich machen.

110.

Sonntagsvergnügen.



1.
Mein Kind, ich bin dir dennoch gut,
Ob du mich gleich nicht liebſt,
Ob du gleich einen Andern liebſt
Und mich dabei verierſt.

2.
Ich denk' des Tags viel tauſendmal:
Wie mag's meinem Schätzchen gehn?
All' Zeit und Weile wird mir lang,
All' Arbeit fällt mir ſchwer.

3.
Des Sonntags wenn es acht Uhr ſchlägt,
Das Herz im Leibe lacht,
Da nehm' ich meinen Mantel um,
Seh' was mein Schätzchen macht.

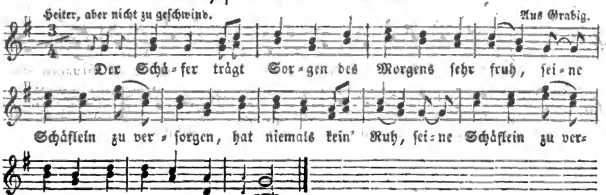
4.
Des Montags wenn es vier Uhr ſchlägt,
Da geh' ich wieder nach Haus,
Ach! und wenn dies mein Vater wüßt',
Da macht' er mich brav aus.

5. Da denk' ich: ach, ihr alter Narr,
Wie gut hat mir's geſchmeckt!
Es bringt mich auch kein Teufel nicht
Von meinem Schätzchen weg.

Aus Schmitzdorf und Domanze.

111.

Schäfers Leid und Freude.



1. Der Schäfer trägt Sorgen
Des Morgens ſehr früh,
Seine Schäflein zu verſorgen,
Hat niemals kein' Ruh'.

2. Geht Abends ſpät ſchlafen,
Steht Morgens früh auf,
Und dann kommt 's liebe Schätzchen
Und wecket ihn auf.

3. Keine Roſe, keine Nelke
Kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei Verliebte
Beiſammen thun ſtehn.

4. Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe,
Von der niemand weiß.

5. Komm, reich mir dein Händchen,
Und's Jawort dazu!
So kommen wir zuſammen
Und leben in Ruh'.

Aus Grabig und Groß-Läswitz. In Warmbrunn werden noch folgende zwei Schlußſtrophen dazu geſungen:

Nicht länger kann ich warten
Als noch ein halb Jahr,
Da kommen wir zuſammen
Und werden ein Paar.

Denn niemand kann uns ſcheiden,
Als nur der Tod allein,
Den nehmen wir zum Zeugen,
Der ſoll Helfer uns ſein.

Dies Lied war urſprünglich wol nur ein Loblied auf den Schäferſtand; davon zeugt noch der in Groß-Läswitz übliche Text, worin es heißt:

Und dann kommt das liebe Händchen
Und wecket ihn auf —

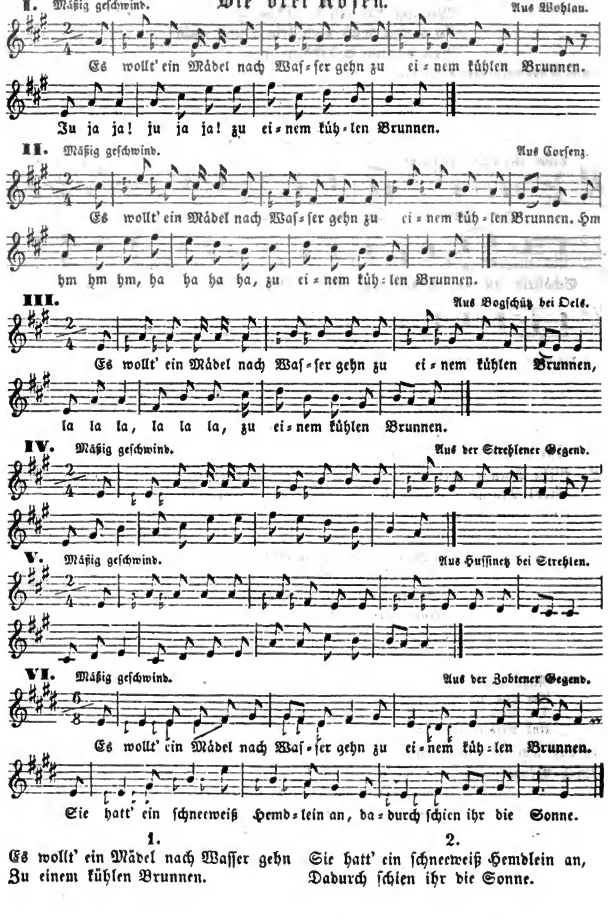
und gleich darauf:

War David nicht ein König
Von Abrahams Geſchlecht?
War Rahel nicht die Schönſte
Von Schäfergeſchlecht?

Das Volk wußte ihm aber im Verlauf der Zeiten eine poetiſchere Wendung zu geben. — Strophe 3. und 4. ſind Gemeingut vieler Lieder, werden auch als ſelbſtſtändiges Lied geſungen, ſ. Erk 1, 12. 4, 12. NS. 2, 71. Liederbuch für deutſche Künſtler 227.

112.

Die drei Roſen.



1.
Es wollt' ein Mädel nach Waſſer gehn
Zu einem kühlen Brunnen.

2.
Sie hatt' ein ſchneeweiß Hemdlein an,
Dadurch ſchien ihr die Sonne.

3.
Sie ſah ſich um, ſie wandte ſich um,
Sie dacht', ſie wär' alleine.

4.
Ein ſchöner Herr geritten kam:
„Feins Mädel, bis du meine!"

5.
„„Ich bin nicht dein, du biſt nicht mein,
Bis du mir bringſt drei Roſen,""

6.
„„Und die im Winter gewachſen ſein
Und blühn hinaus bis Oſtern.""

7.
Er ritt wol über Berg und Thal,
Er konnt' ihrer keine finden.

8.
Er ritt wol vor der Malerin Thür':
„Frau Malerin, ſeid ihr drinne?"

9.
„Und ſeid ihr drin, ſo kommt herfür,
Und malet mir drei Roſen,"

10.
„Und die im Winter gewachſen ſein
Und blühn hinaus bis Oſtern."

11.
Und da ſie die erſte gemalet hat,
Da fing er an zu lachen:

12.
„Ich hab' ein Mädel am kühlen Brunn
Die will ich traurig machen."

13.
Und da ſie die zweite gemalet hat,
Da fing er an zu pfeifen.

14.
Und da ſie die dritte gemalet hat,
Da fing er an zu reiten.

15.
Er ritt wol über Berg und Thal,
Bis vor des Mädchens Thüre:

16.
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,
Mach auf! ich bin dafüre."

17.
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,
Hier bring' ich dir drei Roſen,"

18.
„Und die im Winter gewachſen ſein
Und blühn hinaus bis Oſtern."

19.
Und da er ihr die erſte gab,
Da fing ſie an zu lachen.

20.
Und da er ihr die zweite gab,
Da fing ſie an zu tanzen.

21.
Und da er ihr die dritte gab,
Da fing ſie an zu weinen:

22.
„„Ich hab' ein Wort aus Spaß geſagt
Und hab's nicht ſo gemeinet.""

23.
„Haſt du ein Wort aus Spaß geſagt,
In Ernſt hab' ichs genommen."

24.
„Jetzt biſt du mein und ich bin dein,
Beiſammen wollen wir bleiben,
Bis uns der Tod wird ſcheiden."

6) 2. Zwiſchen Weihnachten und Oſtern.
18) 3. Die eine roth, die andre grau, — 4. Die dritte von Violen.

Aus Huſſinetz und Wohlau. Nicht viel verſchieden von dem alten Texte im Lieder-Büchlein, Franckf. 1584., Nr. 100., wiederholt in Erk NS. 2, 18. 19. Auf dieſem alten Texte beruht der mündliche im Wunderhorn 3, 68. 69. (der übrigens mit einigen Aenderungen entlehnt iſt aus Paul von der Aelſte Blüm und Außbundt, Deventer 1602. S. 137. 138.), wiederholt bei Kretzſchmer 1, 277. 278. und Erk NS. 1, 34. 35. Schluß:

Das Mägdlein an dem Laden ſtund,
Gar bitterlich thät ſie weinen;
Sie ſprach: ich hab's im Scherz geredt,
Ich meint', ihr findet keine.

Und haſt du es nur in Scherz geredt,
Gar ſcherzlich woll'n wir's wagen;
Bin ich dein Scherz, biſt du mein Scherz
So ſcherzen wir beide zuſammen.

Noch ein anderer Text aus Weſtphalen bei Kretzſchmer 2, 162—164. Schluß:

Nun trockne deine Aeugelein
Und höre auf zu weinen!
Denn du bleibſt mein und ich bin dein,
Wir wollen beiſammen weilen.

In Corſenz ſingt man einen wiederum andern Text, gleich zu Anfange:

Sie dreht' ſich um, ſie ſchwang ſich um,
Sie dacht', ſie wär' alleine:
Da kam ein ſchöner Herr geritten,
Der grüßte das Mädchen ſeine.

Gott grüße dich, feins Mädelein,
Was machſt du hier alleine?
Und willſt du meine Schlafjungfer ſein,
So komm mit mir daheime!

und in der Zobtener Gegend lauten Str. 11—14. alſo:

Und wie die erſte fertig war,
Der Jäger fing an zu lachen:
Freu dich, feins Mädelein, wo du biſt,
Drei Roſen laſſ' ich dir machen.

Und wie die zweite fertig war,
Der Jäger fing an zu tanzen:
Freu dich, feins Mädelein, wo du biſt,
Sie ſoll zu deinem Brautkranze!

Und wie die dritte fertig war,
Der Jäger fing an zu reiten:
Freu dich, feins Mädelein, wo du biſt,
Drei Roſen ſind dir bereitet!

und dieſen folgt dann gleich der Schluß:

Er warf ihr die Roſen auf ihren Schoß,
Sie freute ſich daß ſie weinte:
Jetzt biſt du mein und ich bin dein,
Bis uns der Tod wird ſcheiden!

Mit dieſem letzten Texte ſtimmt ziemlich der Kuhländiſche bei Meinert 95—97.

Abweichend von allen übrigen iſt der bei Nicolai 1777. 126—129., wiederholt im Wunderhorn 1, 339—341. Schluß:

Das hat geſungen ein Reiter gut,
Ein Berggeſell hat ihn verdrungen,
Er trinkt viel lieber den lautern Wein
Als Waſſer aus kühlem Brunnen.

Unſer Lied iſt auch verbunden mit einem andern, das bei uns unter der Ueberſchrift: „Unmöglichkeiten“ vorkommt, ſ. Nr. 93. Der Uebergang des einen Liedes in das andere iſt alſo:

Haſt du es nur im Scherz gered't
Und nicht alſo gemeinet,
Sollſt du mir ſieben Söhne zeugen
Und doch eine Jungfer bleiben.

Siehe Erk NS. 2, 16—18.

Das ſchwediſche Lied: Jungfrun vid Källan in Arwidſon's Svenska Fornsånger 2, 242. 243. iſt nur eine Nachbildung unſers deutſchen; es beginnt:

Jungfrun skulle vattnet hemta,
Utaf den källe brunnen,
Hon hade en snöhvitan kjortel uppå,
Och solen skinte derunder.

und endigt:

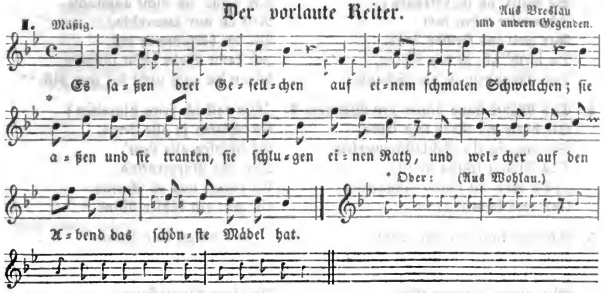
Hafven I det med skämtan sagt,
Till skämt vill jag det taga,
Jag är eder och I blifven min
I alle våre lifsdagar.

113.

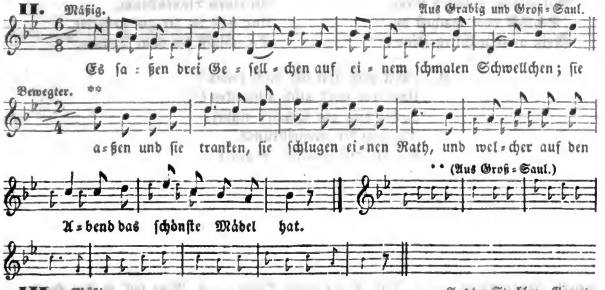
Der vorlaute Reiter.

Aus Breslau und andern Gegenden.

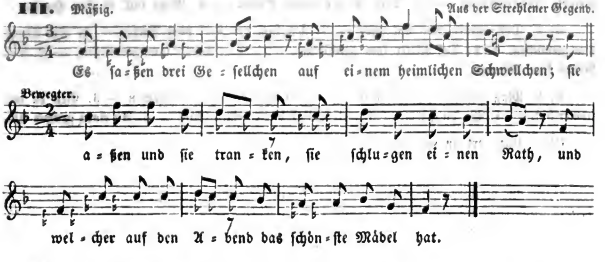
I. Mäßig.



II. Mäßig. Aus Grabig und Groß=Saul.



III. Mäßig. Aus der Strehlener Gegend.



1. Es ſaßen drei Geſellchen
Auf einem ſchmalen Schwellchen;
Sie aßen und ſie tranken,
Sie ſchlugen einen Rath,
Und welcher auf den Abend
Das ſchönſte Mädel hat.

2. Es war wol einer drunter,
Der nichts verſchweigen kunnte:
„Es hat mir nächſten Abend
Ein Mädel zugeſagt,
Ich ſollte bei ihr ſchlafen
Bis an den hellen Tag.“

3. „Wenn ich ſie könnte kriegen,
So wollt' ich ſie betrügen;
Ich wollte gehen fort
Gar weit ins fremde Land,
Da bleib' ich in den Ehren,
Das Mägdlein in der Schand."

4. Das Mädel ſtand hinter den Wänden,
Sie hörte der Rede kein Ende,
Sie ging in ihr Schlafkämmerlein,
Das Thürel ſchlug ſie zu:
„„Da rede, du ſtolzer Jüngeling,
Und rede immerzu!""

5. Sie war kaum in dem Hauſe,
Kam der ſtolze Reiter im Sauſe,
Ganz leiſe klopft' er an
Mit ſeinem goldnen Ring:
„Schläfſt oder wacheſt du,
Mein auserwähltes Kind?"

6. „„Ich ſchlafe nicht, ich wache,
Die Thür' ich nicht aufmache,
Reit du nur immerhin,
Wo du herkommen biſt,
Ich kann allein ſchon ſchlafen,
Wenn du auch nicht bei mir biſt.""

7. „Wo ſoll ich denn hinreiten?
Es ſchlafen ja alle Leute,
Es ſchlafen alle Leut'
Und alle Bürgerskind,
Es regnet und es ſchneiet,
Es geht ein kühler Wind."

8. „„Reit du an jene Heide!
Da ſtehn zwei Lindenbäume.
So binde an dein Pferdchen
An einen Lindenbaum,
Und haſt du dir gut gebettet,
So ſchläfſt du ohne Traum.""

9. „Mit was ſoll ich mich decken?
Und wer wird mich aufwecken?"
„„Leg dich ein Stückel 'nüber,
Da ſteht ein Neſſelſtrauch,
Leg du dich nackend drunter!
Der wird dich wecken auf.""

4) 1. Das Mägdlein ſtand hinter der Wande — 2. Und hört' ihre eigene Schande. — 3. Ach, hättſt du kunnen laſſen kunnt — 4. Das Plaudern kunnen ſein, — 5. So hättſt du kunnen ſchlafen — 6. Bei deinem Liebelein. — 3. Ach Gott, gib mir wol Glück — 4. Zu meinem Jungfernſtand, — 5. Daß ich den böſen Buben — 6. Nicht faul' in ihre Hand.

5) 1. Den andern Tag um viere — 2. Da kam der Kerl vom Biere, — 1. Der Abend war gewichen, — 2. Der Reiter kam geſchlichen, — 1. Der Abend kam gedrungen, — 2. Der Reiter kam geſungen,

6) 1. Mag ſchlafen oder wachen, — 2. Ich thu' dir nicht aufmachen — 3. Geh du nur immer hin, — 4. Wo du geweſen haſt, — 5. Und binde deinen Gaul — 6. An einen grunen Aſt.

8) 1. Und dort an jenem Raine,

Wird an verſchiedenen Orten Schleſiens geſungen und meiſt immer mit kleinen Abweichungen. So lautet z. B. der Anfang:

Es waren drei Junggeſellen,
Die thäten einander beſtellen.

Es waren drei Geſellen,
Die thäten was ſie wöllen.

Es waren drei Hallunken,
Sie aßen und ſie trunken.

Es ſpielten drei Geſellchen
Auf einem ſchmalen Stellchen.

Zuweilen hört man nach der 6. Strophe noch folgendes Einſchiebſel:

Was wäre, wenn ich nicht ſchliefe
Und dich heute nicht einließe?
Du haſt mir nächten Abend
Einen falſchen Eid gethan:
Du wollſt mich laſſen ſitzen,
Zu einer andern gahn.

Geſtern Abend war ich trunken,
Redt' ich Alles nach Gedunken,
Und Alles was ich redt',
Das thät der kühle Wein —
Steh auf, du wacker Mädelein,
Und laß mich zu dir ein!

Ich darf dich nicht 'rein laſſen,
Die Mutter iſt noch nicht ſchlafen;
Sie ſitzet in der Kammer,
Sie wiegt das kleine Kind —
Reit du nur immer hin,
Du ſtolzer Jüngeling!

Nach einem andern Texte wird der Reiter alſo abgewieſen:

Reit du im Dorfe 'munter
Da ſteht ein Lindelein grün,
Da brück' dir ein Aeſtlein 'runter
Und leg dich drunter hin!

oder auch, wie ich zu Keſſenich bei Bonn hörte:

So nimm dein Pferdchen beim Zäumchen,
Und bind' es an ein Bäumchen!
Nun ſpreit du deinen Mantel
Wol in das grüne Gras,
So wirſt du, loſiger Reiter,
Vom kühlen Thau nicht naß.

Zuweilen wird auch wol noch die Betrachtung hinzugefügt, mit welcher der Reiter abzieht (vgl. Meinert 442.):

Er ſchwang ſich auf ſein Gaule,
Und ſchlug ſich auf ſein Maule:
Ach ſiehe, ach ſiehe,
Du falſche Flappe du,
Du haſt mich abgedrungen
Von einem Mädlein jung!

In der Lauſitz ſingt man dafür auch wol:

Da ſprachen des Herren Knechte:
Dem Kerle geſchieht ganz rechte;
Denn hätt' er kunnen laſſen kunnt
Das Plaudern kunnen ſein,
So hätt' er kunnen ſchlafen
Bei ſeinem Liebelein.

Das Lied iſt alt. In Joh. Steurlein's XXIV. Weltlichen Geſengen (Erffurd 1575. Nr. 1. kommt davon folgende Strophe vor:

Geſtern war ich trunken,
Da redt ich nach Gedunken,
Und alles was ich redet,
Das war der kühle Wein —
Steh auf, du feins brauns Mägdelein,
Und laß mich ein!

Dieſelbe etwas abweichend auch in Melch. Franckens Muſical. Grillenvertreiber 1622. In Fiſcharts Geſchichtklitterung 1575. 8. Cap. lautet der Anfang:

Gut Reiter bei dem Weine ſaß,
Der ſich viel ſtolzer Wort vermaß.

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete es vollſtändig alſo:

(Fliegendes Blatt in 8., „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin.“ in der Weimariſchen Bibliothek.)

1.

Gut Reiter bei dem Weine ſaß,
Der ſich viel guter Red vermaß:
Mir hat ein ſchöns Jungfräuelein
Sein Treu und ſein Ehr verheißen.

2.

Und thut es dann den Willen mein,
Und gehet mit einem Kindelein,
So ſitz ich auf und reit davon
Und laß das braune Maidlein in Schanden ſtahn.

3.

Das Maidlein ſtund neben der Wände,
Es höret der Red ein Ende.
Was gab ihr Gott in ihren Sinn?
Daß wieder heim zu ſchlafen ging.

4.

Wol hin um halber Mitternacht,
Der Reiter auf die Gaſſen trat,
Er trat wol auf die Straßen,
Er fand ſein brauns Maidlein entſchlafen.

5.

Er klopfet an mit ſeinem Ring:
Schläfſt oder wachſt, mein Kaiſerin?
Stand auf, feins Lieb, und laß mich ein,
Und leg mich wol an den Arme dein.

6.

Wenn ich ſchon nicht thu ſchlafen,
So will ich dich nicht einlaſſen.
Du haſt nächten ein Red gethan,
Darum mußt du mir draußen ſtahn.

7.

Nächten da war ich gar trunken,
Da redet ich nach Gedunken,
Und was ich redet das thät der Wein —
Stehe auf, Herzlieb, und laß mich ein.

8.

Reiter, nimm dein Pferdlein bei dem Zaum
Und binds an einen Roſenbaum,
Ja binds an einen Roſenaſt
Und leg dich zu ihm ins grüne Gras!

9.

Herzlieb, es geſchieht oft ein Red bei dem Wein —
Stehe auf, Feinslieb, und laß mich ein!
Es regnet und ſchneit und rieſelt ſo klein,
So ſtehe ich, Herzlieb, alſo da allein.

10.

Auf hub er da ſein weiße Hand,
Schlug ſich ſelber an ſeinen Wang:
Se hin mein Maul und hab dir das,
Daß du doch nichts verſchweigen magſt!

11.

Gut-Reiter ſchwang ſich auf,
Er ſchwang ſich auf ſein Gaule,
Er ſchwang ſich auf ſein Sattelbogen,
Mich hat ein ſchönes brauns Maidlein betrogen.

12.

Wer iſt der das Liedlein ſang,
Ein freier Reiter iſt ers genannt,
Er ſingt uns das und noch viel mehr,
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr.

Andere Texte:

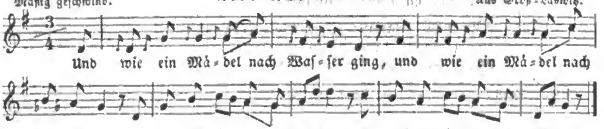
1. Meinert 86—88. (am ausführlichſten). — 2. Wunderhorn 1, 32—34. — 3. Neue Anzeiger 1838. Sp. 242. — 4. Erk 2, 18. — 5. Kretzſchmer 1, 125. — 6. Vom Rhein in Walter's Samml. 260—262. — 7. Aus Jena daſelbſt 266—268.

Auch niederländiſch vorhanden, ſ. Horae belg 2, 77. und wendiſch, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 154. 155.

114.

Lieb und lieber.

Mäßig geſchwind. Aus Groß-Läswitz.



1. Und wie ein Mädel nach Waſſer ging,
Und wie ein Mädel nach Waſſer ging
Zu Hirſchberg über die Gaſſe. :|:

2. Und wie s' ein Stückel 'nunter kam,
Der Riemer wol gegangen kam,
Er wollte bei ihr ſchlafen. :|:

3. „Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein!
Die Mutter giebt den Willen nicht drein,
Der Vater könnte ſchelten." :|:

4. Und wie 's nun um den Abend kam,
Der Riemer wol gegangen kam,
Er klopfte an fein leiſe. :|:

5. Er klopfte an mit ſeinem goldnen Ring:
Steh auf, du wunderſchönes Kind,
Und laß mich zu dir 'nein. :|:

6. Das Mädel ſtand auf und ließ ihn ein
In ihrem ſchneeweißen Hemdelein
Und ließ ihn bei ihr ſchlafen. :|:

7. Und wie 's nun um die Mitternacht kam,
Der rechte Freier geritten kam,
Er klopfte an fein leiſe. :|:

8. „Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein!
Ich hab' ja ſchon den Riemer drein,
Der's beſſer mit mir meinet." :|:

9. „„Wo ſoll ich denn nun reiten hin,
Wenn alle Thür'n verſchloſſen ſind
Und alle Leute ſchlafen?"" :|:

10. „Nimm du das Pferd bei ſeinem Zaum
Und bind es an den Sadelbaum
Und leg dich auf die Erde!" :|:

11. Er nahm das Pferd bei ſeinem Zaum
Und band es an den Sadelbaum
Und legte ſich auf die Erde. :|:

12. Und wie 's nun um den Morgen kam,
Und Jungfer Lieschen in die Kirche kam,
Er bot ihr'n ſchön'n gut'n Morgen. :|:

12) 2. Das wackre Mädel nach Waſſer kam, — 3. Nach Waſſer zu dem Brunnen.

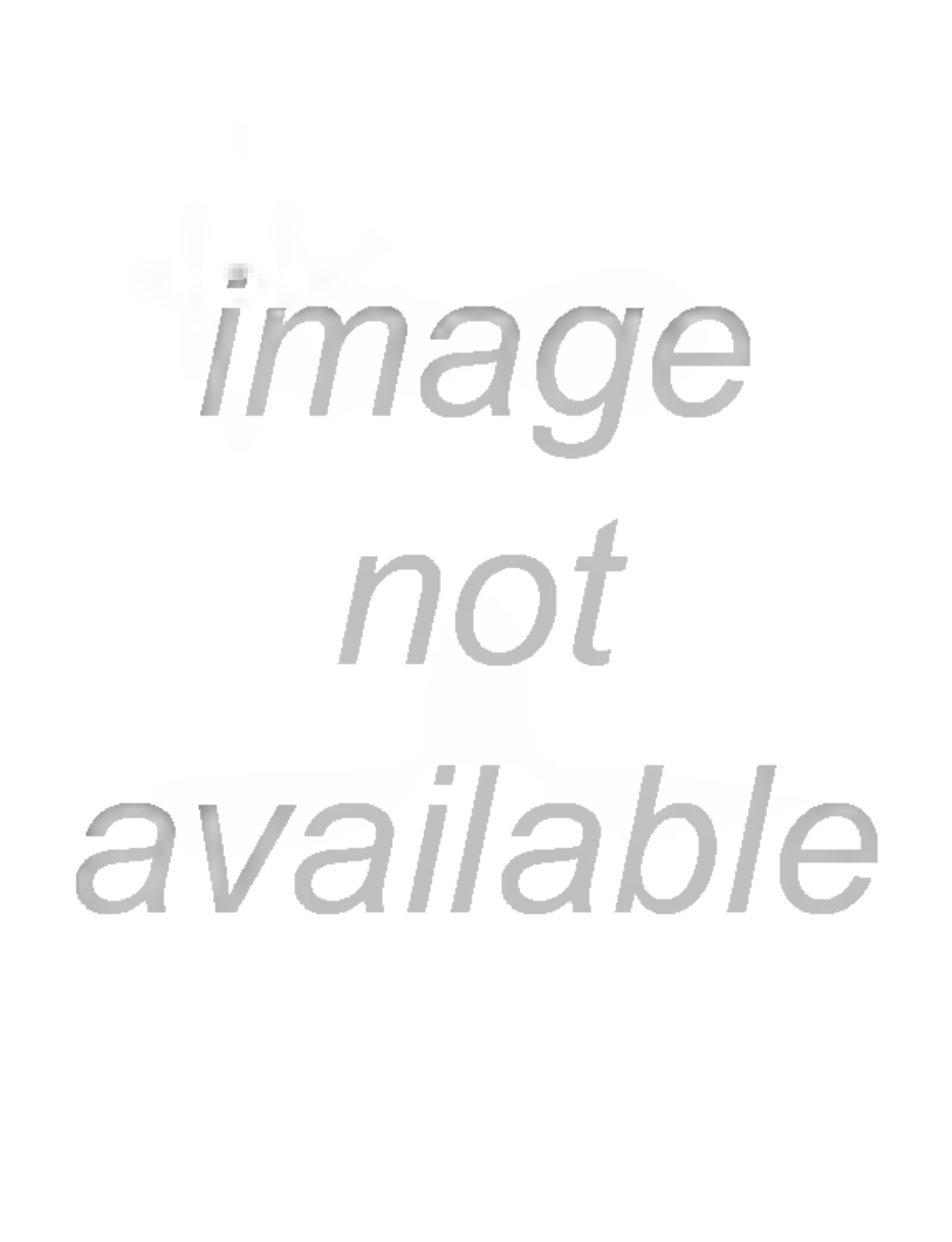


image
not
available

13.

„„Hättſt du mich laſſen geſtern ein,
So hätten wir uns laſſen träu'n
Mit Pauken und Trompeten.““ ::

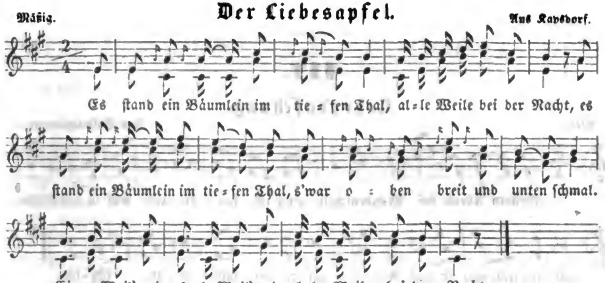
14.

„„Ein Schneider, ein Schneider iſt ſelten gut,
Hat weder Nadel noch Fingerhut,
Die Scheere hat er verſoffen,
Zum Teufel iſt er geloffen.““

Aus verſchiedenen Gegenden. Anderer Text vom Niederrhein bei Kretzſchmer 2, 115. 116.

116.

Der Liebesapfel.



1. Es ſtand ein Bäumlein im tiefen Thal,
   Alle Weile bei der Nacht,
   Es ſtand ein Bäumlein im tiefen Thal,
   's war oben breit und unten ſchmal.
   Eine Weil' und alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.
2. Es hing ein ſchöner Apfel dran,
   Er fiel herunter ins tiefe Thal.
3. Ich ging vorbei und las mir'n auf,
   Und ich mir'n in mein Lädlein ſchloß.
4. Ich ſchloß das Lädlein auf und zu,
   Der Apfel ließ mir keine Ruh'.
5. Ich ſchnitt den Apfel mitten entzwei,
   Und gab meinem Schatz den größten Theil.
6. Die Körner die waren ſüße,
   Sie fielen mir vor die Füße.
7. Sie fielen in Nachbars Gärtelein,
   Es wuchſen ein paar ſchöne Schnättelein.
8. Ich brach mir ab ein Zweigelein
   Und legte mir's in mein Bettelein.
9. Und wie ich nun erwachte,
   Da lag der Zweig und lachte.
10. Ich dachte es wäre das Zweigelein,
    Derweile war's Nachbars Söhnelein.

Aus Kaysdorf.

Ein ähnliches Lied hörte ich oftmals in Keſſenich und Poppelsdorf bei Bonn:

Ich ging einmal über einen Bungert
Da hing ein Apfel blank wie das Gold.

Ich pflückt' ihn ab, da war er mein;
Ich ſchloß ihn in mein, in ein goldnes Schrein.

Als ich das goldne Schrein aufſchloß,
Da lag der Apfel, blinkt wie das Gold.

Ich ſchnitt ihn in der Mitte von ein,
Die Kernen ſprungen weit und breit.

Sie ſprungen vor Herzliebchens Thür',
Da ging ein Abends-Tänzchen herfür.

Ach Mutter, laß mich mit darauf gahn,
Ich haben mein Abends-Arbeit gethan.

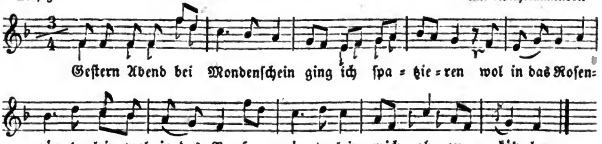
Ach Tochter, das en ſollſt du nicht thun,
Die jungen Buben halten dich da.

Ach Mutter, das en thun ſie nicht,
Die jungen Buben laſſen mich gahn.

117.

Ueberraſchung.

Mäßig. Aus Wilhelminenort.



1. Geſtern Abend bei Mondenſchein
Ging ich ſpatzieren
Wol in das Roſengärtelein,
Wol in das Roſengärtelein,
Mich abzukühlen.

2. Und als ich darinnen war,
Fand ſich ein Reiter,
Der ſtellte ſich wol neben mich,
Der ſtellte ſich wol neben mich
An meine Seite:

3. „Guten Abend, Feinsliebſte mein,
Was machſt du hier alleine
Wol in dem Roſengärtelein,
Wol in dem Roſengärtelein
Bei Mondenſcheine?"

4. Ich winde dir ein Kränzelein
Von grüner Cypreſſe. —
„Winde mir's, Feinsliebſte mein,
Winde mir's Feinsliebſte mein,
Winde mir's fein feſte!"

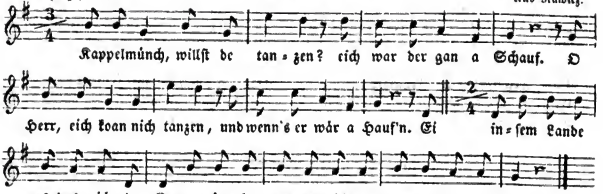
5. „Und wenn er wird gewunden ſein,
Werd' ich ihn mir holen,
Wol um der Ehre dein,
Wol um der Ehre dein,
Sollſt meine Braut werden!"

Aus Wilhelminenort.

118.

Der Kappelmünch.

Nicht zu geſchwind. Aus Rawicz.



1. Kappelmünch, willſt de tanzen?
Eich wär der gän a Schauf.
O Harr, eich koan nich tanzen,
Und wenn's er wär a Haufn.
Ei inſem Lande es das nich,
De Kappelmünche tanzen nich,
Und tanzen koan eich nich.

2. Kappelmünch, willſt de tanzen?
Eich wär der gän a Schwên.
O Harr, eich koan nich tanzen,
Und wenn's er wären zehn. ꝛc.

3. Kappelmünch, willſt de tanzen?
Eich wär der gän a Kuh.
O Harr, eich koan nich tanzen,
Und wenn's er wären zwu. ꝛc.

4. Kappelmünch, willſt de tanzen?
Eich wär der gän a Pfärd.
O Harr, eich koan nich tanzen,
Und wenn's er wär 'ne Härd. ꝛc.

5. Kappelmünch, willſt de tanzen?
Eich wär der gän 'ne Moiad.
O Harr, eich koan ſchau tanzen.
Eich hoa ock ſo geſoiat.
Ei inſem Lande es das wull,
De Kappelmünche tanzen all,
Und tanzen koan eich wull!

Aus Rawicz. Das Lied gehört einer früheren Zeit an. In Jacob Ayrer's (er dichtete zu Ende des 16. Jahrh.) Faſtnachtsſpiele von Fritz Dölla mit ſeiner gewünſchten Geige zieht Fritz ſeine Geige hervor, geigt und ſingt:

Ei Münchlein, willt du tanzen,
So ſchenk ich dir 'ne Kuh.

Der Mönch ſingt dann weiter:

Ei, hab dir alle Franzen!
Ich hab kein Stall dazu.
Es iſt in meinem Orden der Sitt,
Daß die Barfüßer tanzen nit:
Ich kann nicht tanzen.

Ein ähnliches Lied iſt auch vlaemſch vorhanden, was ich oft von Willems in Gent ſingen hörte.

119.

Wie ſchnell ſich das Wetter ändert!

1. „Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir ein Paar Schuh'."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Auch Schnallen dazu.
Ich kann ja nicht ſpinnen,
Hab' Schmerzen im Finger;
Er thut mir ſo weh,
Er thut mir ſo weh.""

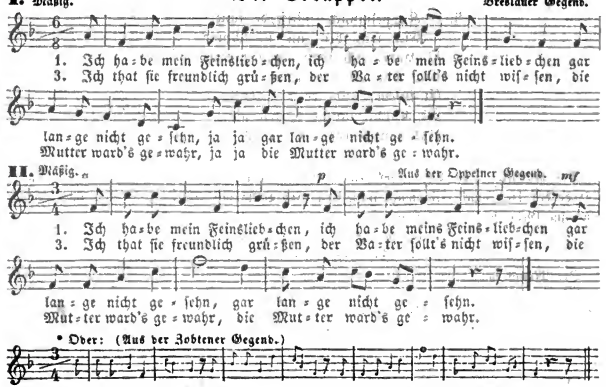
2. „Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir ein Kleid."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Nicht zu eng' und zu weit.
Ich kann ja nicht ſpinnen,
Hab' Schmerzen im Finger;
Er thut mir ſo weh,
Er thut mir ſo weh.""

3. „Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir einen Mann."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Den möcht' ich gern han.
Nun will ich brav ſpinnen,
Nun thut mir mein Finger
Auch gar nicht mehr weh,
Auch gar nicht mehr weh.""

Aus Warmbrunn. Drei andere Texte mit in Kleinigkeiten von obigem und unter einander abweichend Wunderhorn 3, 40. 41., Kretzſchmer 1, 209. 210. (aus Zarnack's Volksl. 2, Nr. 32.) und Erk 3, 47.; ausführlicher dagegen, nämlich 5 Strophen, Meinert 21. 22. und ebenfalls 5 Strophen, aber wiederum anders in České národoj Písně S. 139. 140., wiederholt mit Aenderungen in der Schreibung bei Kretzſchmer 2, 435.

120.

Die Ertappte.



1. Ich habe mein Feinsliebchen :|:
Gar lange nicht geſehn,
Ja ja, gar lange nicht geſehn.

2. Ich ſah ſie nächten Abend :|:
Wol in der Thüre ſtehn,
Ja ja, wol in der Thüre ſtehn.

1) 1. Geſtern Abend ging ich nach Biere, — 2. Mein Schatz ſtand in der Thüre — 3. Ich aber ging ſtill vorbei. :|:

3. Ich that sie freundlich grüßen,
Der Vater sollt's nicht wissen,
Die Mutter ward's gewahr. :|:

4. „Ei Tochter, willst du freien,
Ei wart, es wird dich gereuen,
Es reut dich ganz gewiß." :|:

5. „Wenn andre junge Mädchen
In ihrem grünen Kränzchen
Wol auf den Tanzsaal gehn;" :|:

6. „Da mußt du junges Weibchen
Mit deinem schneeweißen Häubchen
Wol an der Wiege stehn;" :|:

7. „Wol bei der Wiege sitzen
Und heiße Thränen schwitzen
Und singen hun nu nei sassei;" :|:

8. „Und singen hun nu ninchen,
Schlaf ein du kleines Kindchen,
Schlaf wol in guter Ruh'!" :|:

9. „Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen;
Das Feuer brennt gar sehr,
Ja ja, die Liebe noch weit mehr.""

8) 1. Wirst immer singen: Susanna, — 2. Schlaf ein, mein liebes Hannchen! — 3. Und thu dein Aeuglein zu! — 1. Mußt singen Ri-Ra-Rädchen! — 2. Schlaf ein, mein feines Mädchen! —

Aus der Breslauer Gegend. Damit stimmt der Text in Walter's Samml. 25. 26. Etwas vreschieden bei Erk 1, 23. Der Text bei Büsching und v. d. Hagen 138 — 140. hat folgenden Schluß:

Und singen Lira Lämmchen,
Schlaf ein, mein liebes Männchen!
Thu deine Aeuglein zu! :|:

Hättst du nicht eingelassen,
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß — :|:

Ach, hätt' die Liebe nicht so gebrannt,
So wär'n wir nicht so nah bekannt:
Das Feuer brennet sehr,
Die Liebe noch viel mehr!

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Ja nun und nimmermehr. :|:

In Oppeln und Trebnitz lautet der Schluß:

Das Feuer brennt so sehre,
Die Liebe noch viel mehre,
Ja ja, die Liebe noch viel mehr. :|:

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Ja ja, ja nun und nimmermehr. :|:

Dasselbe Lied im Wunderhorn 3, 73. 74., doch nach einer andern Melodie:

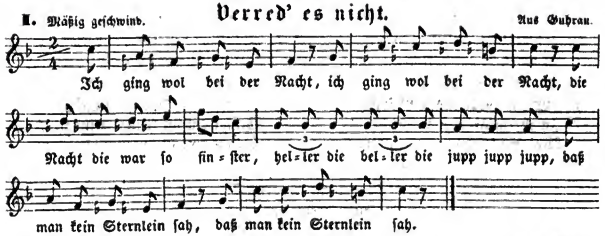
Ich habe mein Feinsliebchen
So lange nicht gesehn,
Ich sah sie gestern Abend
Wol vor der Thüre stehn.

Damit stimmt wiederum bis auf Kleinigkeiten das aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 191.

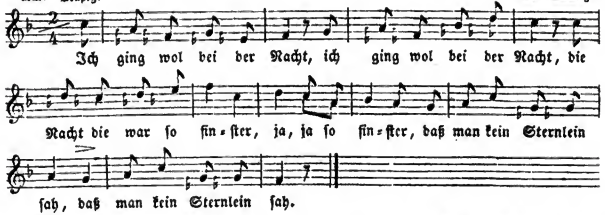
121.

Verred' es nicht.

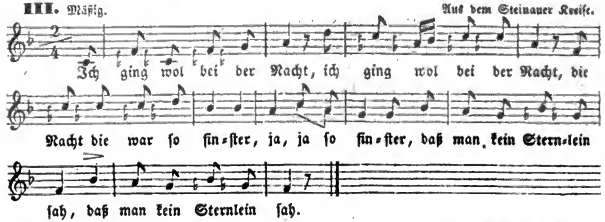
I. Mäßig geſchwind. Aus Suhrau.



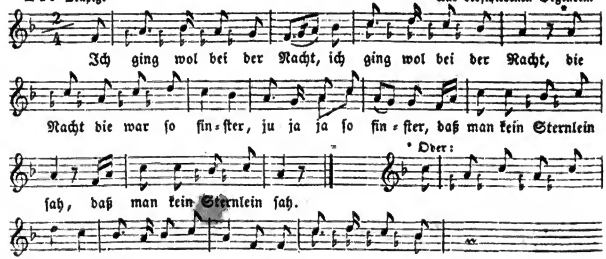
II. Mäßig. Aus Grabig.



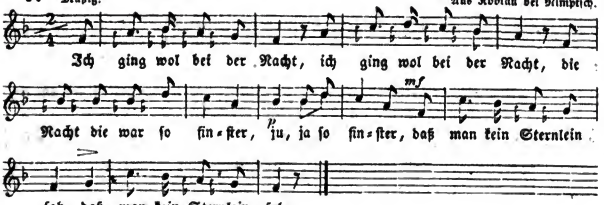
III. Mäßig. Aus dem Steinauer Kreiſe.



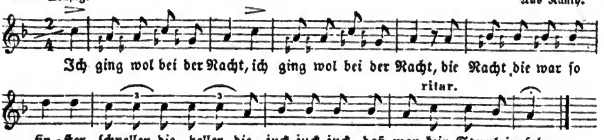
IV. Mäßig. Aus verſchiedenen Gegenden.



V. Mäßig. Aus Koblau bei Nimptsch.



VI. Mäßig. Aus Kanth.



1. Ich ging wol bei der Nacht, :|:
Die Nacht die war so finster,
Heller die beller jupp jupp jupp
Daß man kein Sternlein sah. :|:

2. Ich kam vor eine Thür', :|:
Die Thüre war verschlossen, ꝛc.
Ein Rieglein steckt dafür. :|:

3. Es war'n der Schwestern drei, ꝛc.
Die jüngste war die Schönste, ꝛc.
Die ließ mich zu sich ein. :|:

4. Die führte mich hinter die Thür', :|:
Bis Vater und Mutter schliefen, ꝛc.
Da holte sie mich herfür. :|:

5. Sie führte mich auf den Saal[3] :|:
Ich dachte sie führte mich schlafen, ꝛc.
Zum Fenster stieß sie mich 'naus. :|:

6. Ich fiel auf einen Stein, :|:
Schlug mir entzwei zwei Rippen, ꝛc.
Dazu das linke Bein. :|:

7. Der Schaden thut sehr weh, :|:
Und wird er einmal heilen, ꝛc.
Zu dir komm' ich nicht mehr. :|:

8. „„Mein Kind, verred' es nicht! :|:
Denn ist der Schaden geheilet, ꝛc.
Das Naschen läßt du nicht.““ :|:

3) 2. Die Jüngste, Schlimmste drunter, — 1. Ich klopfte an die Wand, — 2. Die Kleinst', die Feinst', die Schönste, — 3. Die kam und ließ mich ein.

7. 8. Ich ging geschwind nach Haus,
Und legte mir ein Pflaster auf,
Auf daß es niemand säh'.

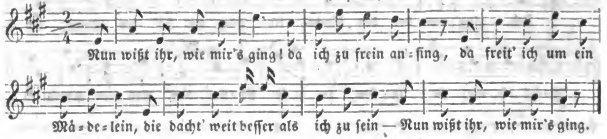
Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt Meinert 131. 132. und Erk NS. 2, 63. und bis auf den Schluß (s. Varianten) Walter's Samml. 223. 224.: hingegen bei Kretzschmer 2, 370. 371. anders, und namentlich im Wunderhorn 2, 204. und bei Kretzschmer 2, 173. 174. von Str. 7. an abweichend und schlecht.

Das Lied ist alt. Der Schluß der 6. Strophe lautet in Melch. Franckens Musical. Grillenvertreiber 1622.

Er fiel ein Ripp im Leib entzwei,
Darzu ein Loch im Kopf.

122.

Mäßig geſchwind. **Wie man's treibt, ſo geht's.** Aus Breslau.



1.

Nun wißt ihr, wie mir's ging!
Da ich zu frei'n anfing,
Da frei't' ich um ein Mädelein,
Die dacht' weit beſſer als ich zu ſein —
Nun wißt ihr, wie mir's ging!

2.

Einmal ging ich zu ihr,
Verſchloſſen war die Thür';
Ich ſahe zu dem Fenſter 'nein,
Das Mädchen das war ganz allein,
Und ließ mich doch nicht ein.

3.

„„Geh du nur, Latſcher, hin!
Du haſt ja Geld nicht viel,
Und ich ein hübſch jung Mädchen bin
Und einen Reichen haben will —
Geh du nur, Latſcher, hin!““

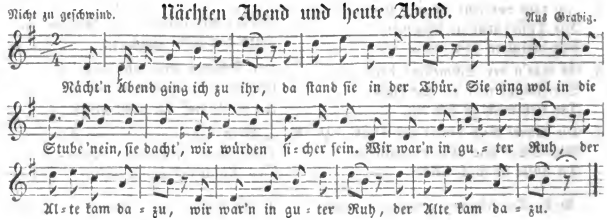
4.

So ging ich armer Tropf,
Ich ging nach meinem Kopf.
Wer Tag und Nacht nach Reichen tracht,
Und andre hübſch junge Mädel veracht,
Wird endlich ausgelacht.

Aus der Breslauer Gegend.

123.

Nicht zu geſchwind. **Nächten Abend und heute Abend.** Aus Grabig.



1.

Nächt'n Abend ging ich zu ihr,
Da ſtand ſie in der Thür'.
Sie ging wol in die Stube 'nein,
Sie dacht', wir würden ſicher ſein.
:|: Wir war'n in guter Ruh',
Der Alte kam dazu. :|:

2.

Wir war'n in guter Ruh',
Der Alte kam dazu:
Er griff gleich nach dem Feuerzeug,
Zu ſehn, wer in der Stube ſei.
:|: Da ſchlüpft' ich ihm hinaus,
Verſteckt' mich wol im Haus. :|:

3.

Mein Alter war gar fein,
Er kam bald hinterdrein;
Er macht' geſchwind die Hausthür' auf,
Da ſchlüpft' ich ihm unter'n Armen 'naus.
:|: Da war ich ihm entwiſcht,
Da hatt' mein Alter niſcht. :|:

4.

Heut' Abend ging ich zu ihr,
Da ſchloß ſie zu die Thür'.
Zum Oberfenſter rief ſie 'raus:
„Gut Nacht, mein Schatz, und Alles iſt aus.
:|: Ich hab' mich anders beſonn'n,
Zu mir darfſt nie mehr komm'n.“ :|:

5.

Ich hob mein' Augen auf
Und ſprach zu ihr hinauf:
Ei, wär' ich reich und hätt' ich Geld,
Wär' ich angenehm der ganzen Welt,
Ich käm' auch für und für,
Mein Schatz, nicht mehr zu dir.

6.

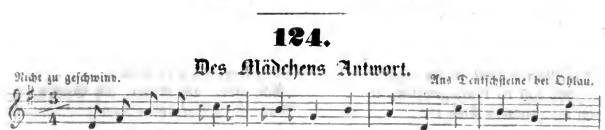
Ihr Burſchen, ſeht euch für,
Daß euch's nicht geht wie mir!
Ein Stückchen Brot, ein Gläschen Wein,
Ein Mädchen die iſt hübſch und fein,
Und ſtets brav Gut und Geld,
Das iſt's was mir gefällt.

Aus Grabig. In einem älteren Liede aus Nic. Reſtii Gaillarden von 1593. (in Eſchenburg's Denkmälern 455.) erzählt der Geliebte auf ähnliche Weiſe, wie ſeine Geliebte nach wenigen Stunden gänzlich umgeſtimmt ſei:

Heute, da ich zu ihr kam,
Da war alles wieder zahm,
Böſen Beſcheid ich da bekam,
Mußt abziehn mit Spott und Scham.

124.

Des Mädchens Antwort.



1. Da der Vogel auf dem Baume ſaß,
Da pfiff er, da pfiff er. La la ꝛc.

2. Da das Mädel vorüber ging,
Da rief er, da rief er:

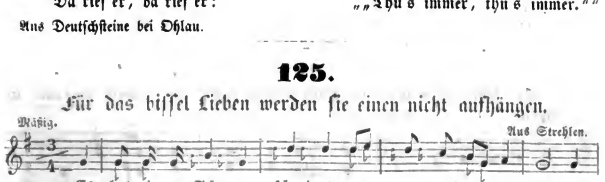
3. „Mädel, wo biſt du geweſen?"
„„Im Zimmer, im Zimmer!""

4. „Mädel, haſt dich laſſen küſſen.""
„„Thu's immer, thu's immer.""

Aus Deutſchſteine bei Ohlau.

125.

Für das biſſel Lieben werden ſie einen nicht aufhängen.



1.

„Es hat einen Schnee geſchneiet;
Es war wol an der Zeit,
Ich wollte zu meiner Herzliebſten gehn, :|:
Der Weg war mir verſchneit."

2.

„„Iſt dir der Weg verſchneiet,
So bade durch den Schnee!""
„Mich friert in Händen und Füßen, :|:
Im Herzen thut's mir ſo weh."

3.

„„Friert dich in Händen und Füßen,
Thut's dir im Herzen so weh,
Komm, leg dich in mein Bette, :|:
Das Frieren wird dir vergehn.““

4.

„Und in dein Bette darf ich nicht,
Ich fürchte mich gar zu sehr,
Ich fürcht', ich möchte verschlafen :|:
Meine Treu' und auch dein' Ehr'.“

5.

„„Fürchtst du, du möchtst verschlafen
Deine Treu' und meine Ehr',
Ich werde dich schon aufwecken, :|:
Wenn's um die Zeit wird sein.““

6.

Und wie der Knabe nach Hause kam,
Die Mutter stund in der Thür':
„„Wo bist du hinte gewesen, :|:
Ei du gottloses Kind?““

7.

„Und wo ich hinte gewesen bin,
Das kann ich euch bald sag'n.
Ich bin es heute gewesen :|:
Bei einem Mädlein jung.“

8.

„„„Bist du es heute gewesen
Bei einem Mädlein jung,
Im Galgen sollst du hängen, :|:
Ei du gottloses Kind.““„

9.

„Soll ich im Galgen hängen,
Ich bin kein Schelm, kein Dieb,
Würd's euch denn nicht erbarmen :|:
Ueber euer eignes Kind?“

10.

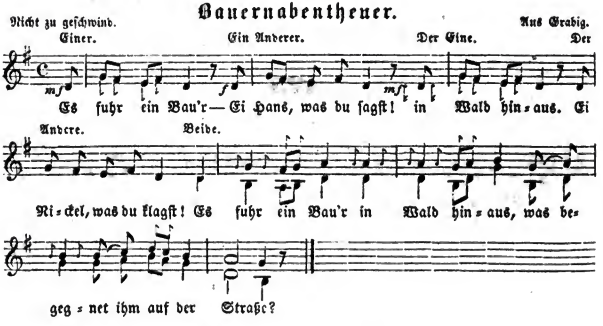
Die erste Stufe und die er stieg,
Die andere blieb er stehn:
„Ach, hört, ach Ritter, ach Grafen, :|:
Was ich euch erzählen werd'!“

11. Steig 'runter, steig 'runter, du Knäblein jung!
Das Leben sei dir geschenkt.
Das Mädlein sollst du haben :|:
Zu einem ehlichen Weib.

Aus Strehlen.

126.

Bauernabentheuer.



1. Es fuhr ein Bau'r —
Ei Hans, was du sagst!
in Wald hinaus,
Ei Nickel, was du klagst!
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus,
Was begegnet ihm auf der Straße?

2. Ein' wunderſchö — ne, ſchöne Dam', —
Ein' wunderſchöne, ſchöne Dam',
Er thät ſie freundlich grüßen.

3. Er grüßte ſie, — er ſprach ihr wol zu, —
Er grüßte ſie, er ſprach ihr wol zu,
Wol Gutes und über die Maßen:

4. „Ei, wenn ich nur könnt' — ein' Viertelſtund', —
Ei, wenn ich nur könnt' ein' Viertelſtund'
In ihren Armen ſchlafen!"

5. „In ihrem Arm!" — „„Kein, kein Erbarm', —
In ihrem Arm, kein, kein Erbarm',
Er bringt mir denn drei Roſen.""

6. „Drei Roſen roth — machen guten Muth, —
Drei Roſen roth machen guten Muth,
Sie wachſen auf grüner Aue."

7. „„Auf grüner Au — da ſteht ein Bett', —
Auf grüner Au da ſteht ein Bett'
Von lauter Sammt und Seide.""

8. Sie blieben beiſamm — die liebe lange Nacht, —
Sie blieben beiſamm die liebe lange Nacht,
Sie ſchliefen bis an den Morgen.

9. „„Auf, auf, mein Kind! 's iſt hohe Zeit; —
Die Vögel in der Luft hab'n ihren Streit,
Der Fuhrmann fährt auf der Straße.""

Aus Grabig.

127.

Schelmerei.

Nicht zu geſchwind. Aus Grabig.

1.
Ich ſtand auf hohem Berge,
Sah hinab ins tiefe Thal:
Sieh, da ſtand ein ſchwarzbraun Mädel :|:
Und dabei drei junge Herrn.

2.
Der erſte war ein Müller,
Der zweit' ein Kaufmannsſohn,
Und der dritte ein Soldate, :|:
Der das Mädel haben wollt'.

3.
Er wandt' ſich, er dreht' ſich,
Er nahm ſie bei der Hand,
Und er führte das wackre Mädchen :|:
Ins Wirthshaus hinein.

4.
„Frau Wirthin, Frau Wirthin,
Schenk ſie uns kühlen Wein,
Denn das Mädchen hat ſchöne Kleider, :|:
Verſoffen ſoll'n ſie ſein!"

5.
Für des Mädchens ſchöne Kleider
Schenk' ich kein'n kühlen Wein,
Denn ſie iſt noch jung von Jahren, :|:
Sie ſtehn ihr gar zu fein. —

6.
Die ſchönen Kleider ſind verſoffen,
Kein Geld iſt mehr da,
Und ſo mußte das arme Mädchen :|:
Bei der Nacht zu Hauſe gehn.

7.
„„Bei der Nacht zu Hauſe gehen,
Das ſteht mir gar nicht an:
Ei ſo wollt' ich, daß ich im Leben :|:
Kein'n Soldaten hätt' geſehn."

8.
„„Die Soldaten ſind ſchöne Leute,
Füſelier und Musketier —
Sie belügen und betrügen :|:
Was ſchöne Mädchen ſein.""

6) 1. Das Ringlein iſt verſoffen, — 2. Ei ſo wünſcht' ich, ich hätte den Curſchmid— 4. All mein Lebtag nicht geſehn!

Aus Grabig. Dies Lied iſt im weſtlichen Deutſchland, beſonders am Rhein und in Weſtphalen ſehr verbreitet, ſ. die ziemlich übereinſtimmenden Texte Erk 2, 11., Münſterſche Geſchichten 253. 254. Ich hörte es in Poppelsdorf bei Bonn ſehr oft ſingen. Das Abentheuer von den verſoffenen Kleidern iſt ſehr alt, vgl. aus den Friſchen Liedlein im Wunderhorn, 1, 46. 47.

128.

Schelmerei.

1. Ich ſtand auf hohen Bergen
Und ſah ins tiefe Thal,
Drei junge ſchöne Knäbelein
Bei einer Jungfrau war'n.

2. Der erſte war ein Schneider,
Der andr' ein Edelmann,
Der dritte war ein Bergburſch,
Der's Mädel wollte han.

3. Die Bergburſch'n ſind betrüglich;
Wenn ſie am beſten ſein,
Sie belügen, ſie betrügen
Was feine Mädel ſein!

4. „Frau Wirthin hat ſie Wein?
Schenk ſie fein tapfer ein!
Das Mädel ſchöne Kleider,
Verſoffen ſoll'n ſie ſein!"

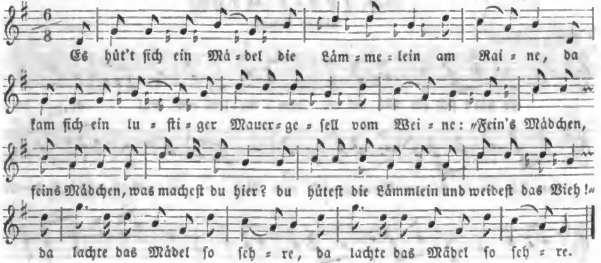
5. „„Die Kleider ſind verſoffen,
Kein Geld iſt nicht mehr da —
Ich wollte wünſchen, ich hätt' den Bergburſch'n
Mein' Tage nicht geſehn!""

Aus der Bunzlauer Gegend.

129.

Zu ſpäte Reue.

Mäßig geſchwind. Aus Wilhelminenort.



1. Es hüt't ſich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
Da kam ſich ein luſtiger Mauergeſell vom Weine:
„Feins Mädchen, feins Mädchen, was macheſt du hier?
Du hüteſt die Lämmlein und weideſt das Vieh.“
Da lachte das Mädel ſo ſehre. :|:

2. „Komm, komm, wir wollen ſpatzieren gehn im Walde!
Komm, komm, wir wollen ſpatzieren gehn im Walde!
Komm, komm, wir woll'n einen andern Weg gehn,
Daß uns die Leute nicht alſo ſehr ſehn.“
Da lachte das Mädel ſo ſehre. :|:

3. „Komm, komm, wir wo'lln unter die Eiche gehn, ja Eiche!
Komm, komm, wir woll'n unter die Eiche gehn, ja Eiche!“
Er brach ihr ab einen grünen Zweig
Und machte das Mädel zu einem Weib.
Da lachte das Mädel ſo ſehre. :|:

4. Sie haben eine Weile mitſammen geſeſſen:
„„Ach lieber Herr, ich habe noch eins vergeſſen.
Wenn mich die Mutter jagt hinaus,
Wo werd' ich finden euer Haus?““
Da weinte das Mädel ſo ſehre.

5. „Ich hab' ein Haus zu Köln am Rheine,
Das iſt von Marmelſteinen gebaut gar feine;
Mein Haus hat weder Weg noch Steg —
Du Mädel, packe dich deiner Weg'!“
Da weinte das Mädel ſo ſehre. :|:

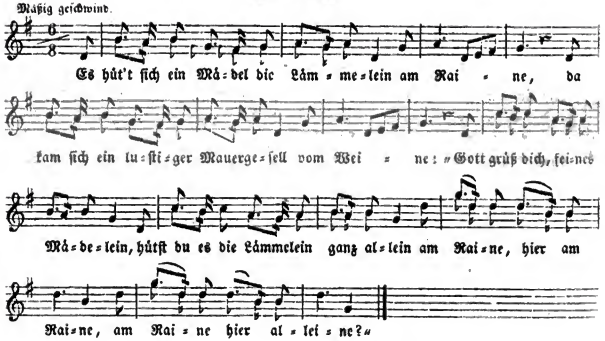
6. Das Mädel wol zu Hauſe war gegangen,
Die Mutter ihr ſchon entgegen kam gegangen:
Wo geweſen? wo geweſen? du faule Haut!
Du biſt geweſen des Mauers ſeine Braut.
Da weinte das Mädel ſo ſehre. :|:

Aus Wilhelminenort, die 4. Str. anderswoher. Andere Texte: 1. Meinert 9. 10. — 2. Kretzſchmer 1, 23. — 3. Kretzſchmer 2, 149. 150. — 4. Erk 2, 28. 29. — 5. Erk 4, 68. 69. (ganz abweichend). — 6. Bruchſtück, einem andern Liede angehängt, Wunderhorn 2, 156. 157.

130.

Zu ſpäte Reue.

Andere Lesart.



1. Es hüt't ſich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
Da kam ſich ein luſtiger Mauergeſell vom Weine:
„Gott grüß dich, feines Mädelein,
Hütſt du es die Lämmelein ganz allein
Am Raine, hier am Raine,
Am Raine hier alleine?“

2. „Wir wollen ein wenig aus dem Wege 'rausgehn vom Raine,
Daß uns die Leute alle nicht ſehn alleine!
Er führte das Mädchen unter'n Eichenbaum,
Da dachte das Mädel, ſie wär' allein,
Da lachte das Mädel ſo ſehre. :|:

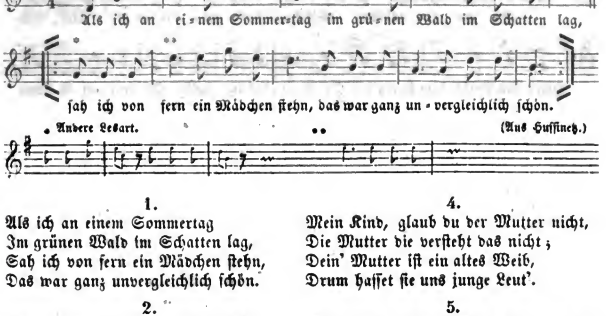
3. Er brach ihr ab einen grünen Zweig vom Baume,
Und machte das Mädel zu einem Weib im Traume,
Er drückte ſie voller Lieb' und Luſt
Wol hundertmal an Wangen und Bruſt,
Da lachte das Mädel ſo ſehre. :|:

4. „„Wenn andre junge Mädel zum Tanze gehn und ſpringen,
Da muß ich bei der Wiege ſtehn und ſingen:
Schlaf ein, ſchlaf ein, mein Töchterlein!
Wo wird ſich dein Vater der Maurer ſein?
O Kuckuck, wo werd'n wir ihn finden?““ :|:

Derſelbe Schluß (Str. 4.) auch bei Meinert 10., Kretzſchmer 1, 23., und Wunderhorn 2, 157. und Erk 2, 29.

131.

Waldabentheuer.



1.
Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ganz unvergleichlich schön.

2.
Und als das Mädchen mich erblickt',
Nahm sie die Flucht in Wald zurück;
Ich aber eilte auf sie zu
Und sprach: mein Kind was fliehest du?

3.
Sie sprach: mein Herr, ich kenn' euch nicht
Und scheu ein Mannsbild-Angesicht,
Denn meine Mutter sagte mir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

4.
Mein Kind, glaub du der Mutter nicht,
Die Mutter die versteht das nicht;
Dein' Mutter ist ein altes Weib,
Drum hasset sie uns junge Leut'.

5.
Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist,
So glaub' ich meiner Mutter nicht,
So setz' er sich, mein schöner Herr,
Zu mir ins grüne Gras hieher!

6.
Ich setzte mich an ihre Seit',
Da war sie voller Zärtlichkeit;
Ich neigte mich an ihre Brust,
Da war sie voller Liebeslust.

7. Da kann man sehn, wie Mädchen sein,
Sie geben sich geduldig drein;
Und stellt man sich ein wenig dumm,
So bitten sie ein'n selber drum.

4) 2. Lieb du ein schön jung Angesicht! — 1. Wenn deine Mutter spricht zu dir, — 2. Ein Mannsbild sei ein wildes Thier, — 3. Mein Kind, glaub du der Mutter nicht, — 4. Küss' nur ein schönes Mannsgesicht!

6) 3. Ich drückte sie an meinen Mund, — 4. Da war geschlossen gleich der Bund.

Aus verschiedenen Gegenden. Ganz damit übereinstimmend Erk 2, 62. 63.; bei Erk Nr. 2, 56. 57. und in Wälter's Samml. 32. 33. (auch sonst abweichend) fehlt die letzte Strophe, und bei Kretzschmer 2, 201—203. fehlen die beiden letzten, wol Anstands halber, und der Text das. 2, 158. 159. nimmt nach den ersten 6 Versen folg. Wendung:

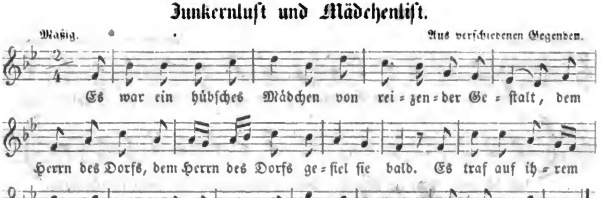
Ich aber eilte hinterdrein
Und holt' das flinke Mädchen ein.

Ich gab ihr einen Kuß gewandt,
Sie deckt' die Aeuglein mit der Hand:
Ach Jäger, lieber Jäger mein,
Laß ab von mir! was soll das sein?

Gar lustig ist die Jagd im Wald
Wenn solches Wild sich drein aufhalt;
Ein Mädchen liefst du also hin,
Jetzt bist du eine Jägerin!

132.

Junkerluſt und Mädchenliſt.



1. Es war ein hübſches Mädchen, von reizender Geſtalt,
Dem Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs gefiel ſie bald.
Es traf auf ihrem Wege der Herr ſie einmal an:
Vernimm, vernimm, vernimm, was er gethan!

2. Er ſtieg herab vom Pferdchen, ganz eilend naht er ſich:
„Mein liebes Kind, mein liebes Kind, umarme mich!“
Sie ſprach ganz unerſchrocken: „„ganz gerne, gnäd'ger Herr!““
Merk auf, merk auf, merk auf, was wird geſchehn!

3. „Erſchrick nicht, liebes Mädchen! ganz glücklich mach' ich dich.
Nimm hin, mein Herz! nimm hin, mein Herz, und liebe mich!
Nimm dieſen Ring zum Pfande, und dieſe Uhr dazu!“
Merk auf, merk auf, merk auf, was ſie wird thun!

4. „„Mein Bruder iſt im Garten, und ſieht er mich und euch,
Dann ſagt er es, dann ſagt er es dem Vater gleich.
Steigt nur auf dieſen Felſen, ſo werdt ihr ihn wol ſehn!““
Vernimm, vernimm, vernimm, was wird geſchehn!

5. Er wanket hin und wieder, das ſah das Mädchen ſchon,
Stieg auf ſein Pferd, ſtieg auf ſein Pferd und ritt davon:
„„Ade, mein Herr vom Dorfe!““ fliegt über Stock und Stein:
„„Mein Herz, mein Herz, mein Herz bleibt ganz allein.““

6. So führt man heut' zu Tage die ſchlauſten Junker an,
Wenn man nur will, wenn man nur will, iſt's bald gethan.
Wo wird man dennoch heute dergleichen Mädchen ſehn,
Die Gold, die Gold, die Gold und Geld verſchmähn!

2) 4. Vernimm, vernimm, vernimm, was ſagt er nun?

3) 4. Mein Kind, mein Kind, mein Kind, was denkeſt du?

4) Steigt dort auf jenen Hügel! wie iſt's? ſeht ihr ihn nun? — 4. Merk auf, merk auf, merk auf, was wird ſie thun!

5) 1. Er ſieht, gafft hin und wieder, da ſitzt das Mädchen ſchon — 2. Auf ſeinem Pferd, auf ſeinem Pferd und flieht davon. — 3. Dort wird man ſolche Mädchen, die gnäd'ge Herrn verſchmähn, — 4. Gewiß, gewiß, gewiß, gewiß nicht täglich ſehn.

Die Varianten aus einem fliegenden Blatte. Zwei andere wenig abweichende Texte bei Kretzſchmer 2, 196. 197. und Erk 4, 66.

In Haydn's vier Jahreszeiten beſingt Hanne dieſelbe Geſchichte:

Ein Mädchen, das auf Ehre hielt,
Liebt' einſt ein Edelmann;
Da er ſchon längſt auf ſie gezielt,
Traf er allein ſie an.

Dieſer van Swieten'ſche Text iſt wol weiter nichts als Bearbeitung des Volksliedes.

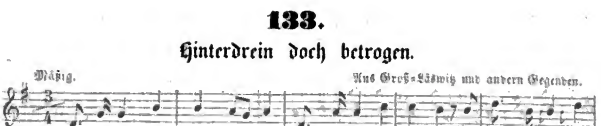
Eine ähnliche Geſchichte, wie ein Mädchen einen Junker anführt, in Walter's Samml. 94. 95.

Als Gretchen einſt zu Markte ging ꝛc.

Str. 6. Er reicht ihr beide Füße hin.
Da zog die ſchlaue Schäferin
Zur Hälfte nur die Stiefeln nieder,
Und lief davon und kam nicht wieder.

133.

Hinterdrein doch betrogen.



1.

Ob ich gleich kein'n Schatz nicht hab',
Wird ſich einer finden;
Ich ging das Gäßlein auf und ab
Bis zu der Linde.

2.

Als ich zu der Linde kam,
Stand mein Schatz daneben:
„„Grüß dich Gott, herztauſender Schatz!
Wo biſt du geweſen!““

3.

Und wo ich geweſen bin,
Kann ich dir wol ſagen:
Ich bin geweſen im fremden Land,
Hab' was Neu's erfahren.

4.

„„Was du Neu's erfahren haſt,
Kannſt du mir wol ſagen.““
Ich hab's erfahren, herztauſender Schatz!
Hinte bei dir zu ſchlafen.

5.

„„Bei mir ſchlafen kannſt du wol,
Will dir's auch nicht wehren,
Aber nur, herztauſender Schatz!
Aber nur in Ehren!““

6.

Zwiſchen Berg und tiefem Thal
Saßen auch zwei Hafen,
Fraßen ab das grüne Gras,
Bis auf den Raſen.

7.

„„Da ſie ſatt gefreſſen hatt'n,
Legten ſie ſich nieder —
Aber, mein herztauſender Schatz!
Wann ſeh' ich dich wieder?““

8.

Da ſie ſatt gefreſſen hatt'n,
Legten ſie ſich nieder —
Nun, ade! herztauſender Schatz!
Jetzt komm' ich nicht wieder.

4) 3. Zwiſchen Berg und tiefem Thal — 4. Saßen auch zwei Hafen. (ſchließt ſich an Str. 6.)

8) 3. Kommt der Jäger aus dem grünen Wald, — 4. Schießt die beiden nieder.

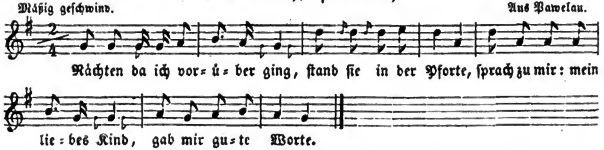
Damit ſtimmt Walter's Sammlung 66. 67. Anderer Text im Wunderhorn 2, 300. 301. und daraus bei Kretzſchmer 2, 350. 351. Wird in ganz Schleſien geſungen und mit ſehr vielen Varianten, wodurch aber das Verſtändniß des Liedes nur ſchwieriger wird. Ein Text hat nichts von den Haſen, aber zwei Schlußſtrophen:

Zwiſchen Berg und tiefem Thal
Stehen noch zwei Linden.
Wenn du mich errathen willſt,
Kannſt du dort mich finden.

Zwiſchen Berg und tiefem Thal
Fließt ein großes Waſſer.
Wenn du mich nicht haben willſt,
Mußt du's bleiben laſſen.

134.

Ländlich, ſittlich.



1. Nächten, da ich vorüberging,
Stand ſie an der Pforte,
Sprach zu mir: mein liebes Kind!
Gab mir gute Worte.

2. Sprach: mein Kind, was macheſt du?
Was haſt dir vorgenommen?
Daß du doch das ganze Jahr
Nicht biſt zu mir kommen?

3. Bin ich auch das ganze Jahr
Nicht zu dir gekommen,
Komm' ich auf den Donnerstag
Unter dein' Schlafkammer.

4. Endlich wurd's der Bauer gewahr:
„„Kerl, was iſt dein Begehren?
Willſt du meine Kühmagd hab'n?
Die will ich dir geben.““

5. Eure Kühmagd mag ich nicht,
Die iſt mir nicht eben:
Gebt mir euer Töchterlein,
Die will ich mir nehmen.

Aus Pawelau.

6. „„Meine Tochter kriegſt du nicht,
Kerle, du mußt weichen;
Packe dich zum Thor' hinaus,
Such dir deines Gleichen!““

7. Meines Gleichen hab' ich ſchon,
So wie ich und ihre;
Hab' auch noch zwei Thaler Geld
Auf morgen zu dem Biere.

8. 's Morgens zu dem Branntewein,
's Mittags zu dem Biere,
Abends mit der Jungfer heim,
Iſt das nicht Maniere?

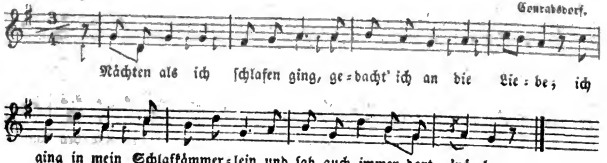
9. Hab' ich gleich kein'n Treſſenhut,
Wie die Bürgersſöhne;
Hab' ich doch ein Bauergut,
Hab' auch viel Vermögen.

10. Bauerfrau'n die haben's gut,
Können lange ſchlafen;
Wenn der Bauer zu Markte fährt,
Bringt er 's Geld mit Haufen.

135.

Das Goldvögelein giebt Beſcheid.

Sehr mäßig. Conradsdorf.



1. Nächten als ich ſchlafen ging,
Gedacht' ich an die Liebe:
Ich ging in mein Schlafkämmerlein
Und ſah auch immer dort 'nüber.

2. Da ſah ich mein geliebtes Kind
Bei einem andern ſtehen,
Da möchte mir mein junges Herz
In tauſend Stücke zergehen.

3. Ich ging einmal in Wald ſpatziern,
Da war niemand derheime,
Als wie ein klein Goldvögelein,
Das war allein derheime.

4. Gott grüße dich, Goldvögelein!
Jetzt mußt du mir ſchon ſingen,
Sonſt fällt auf dich der kühle Thau,
Der wird dich ſchon bezwingen.

5. „Fällt gleich auf mich der kühle Thau,
Treug' ich mich in der Sonne.
Wenn zwei Verliebte beiſammen ſtehn,
Iſt lauter Freud' und Wonne."

6. „Wenn zwei Verliebte beiſammen ſtehn
Und ſehn einander recht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei helle Sterne."

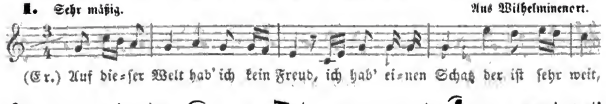
7. „Wenn zwei Verliebte beiſammen ſtehn
Und ſehn einander nicht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei dunkle Sterne."

Aus Konradsdorf. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß ein Vogel, gewöhnlich die Nachtigall, als Bote erſcheint (vgl. Volkslieder der Wenden 1, 130. 135. 90.) Hier giebt ein Goldvögelein dem Mädchen, das von ſeinem Geliebten verlaſſen iſt, Beſcheid. Vgl. Horae belg. 2, 141.

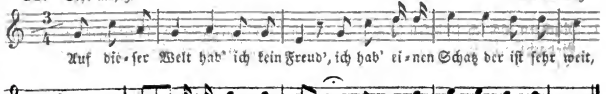
136.

Liebe und Bescheidenheit.

I. Sehr mäßig. Aus Wilhelmine nert.



II. Sehr mäßig. Aus Grabig.



1.

Er.

Auf dieſer Welt hab' ich kein' Freud',
Ich hab' einen Schatz, der iſt ſehr weit,
Er iſt ſehr weit über Berg und Thal,
Auf daß man ihn nicht ſehen kann.

2.

Ich ging wol über Berg und Thal,
Da ſang die ſchöne Frau Nachtigall,
Sie ſang ſo ſchön, ſie ſang ſo fein,
Als wie ein Vögelein am Rhein.

3.

Ich ging wol zu dem Goldſchmidt 'nein:
Schmied er mein'm Schatz ein Ringelein,
Ein Ringlein an die rechte Hand,
Sie muß mit mir ins ſchleſ'ſche Land.

4.

Sie.

Ins ſchleſ'ſche Land da will ich nicht,
Denn lange Kleider die trag' ich nicht,
Ja, lange Kleider und Schnabelſchuh',
Die kommen keiner Dienſtmagd zu.

Aus Strehlen und Grabig. Wol nur der Anfang eines viel ſchönern Liedes bei Erk 1, 39., deſſen 4 erſte Strophen alſo lauten:

Auf dieſer Welt hab' ich kein' Freud',
Ich hab' ein'n Schatz und der iſt weit.
Wenn ich nur mit ihm reden kunnt',
So wär' mein junges Herz geſund.

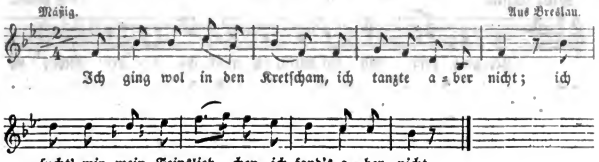
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall,
Grüß meinen Schatz viel tauſendmal;
Grüß ihn ſo hübſch, grüß ihn ſo fein,
Sag ihm, er ſoll mein eigen ſein!

Und komm' ich vor ein Goldſchmidts=Haus,
Der Goldſchmidt ſchaut zum Fenſter 'raus:
Ach Goldſchmidt, liebſter Goldſchmid mein,
Schmied mir ein feines Ringelein!

Schmied's nicht zu groß, ſchmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein ſchönes Fingerlein;
Auch ſchmied mir meinen Namen dran!
Es ſoll's mein' Herzallerliebſte han.

137.

Das betrogene Mädchen.



1. Ich ging wol in den Kretscham,
Ich tanzte aber nicht;
Ich sucht' mir mein Feinsliebchen,
Ich fand's aber nicht.

2. Und da ich es nicht fand,
So ging ich wieder heim;
Da hätte ich mich balde
Zu Tode geweint.

3. Ich setzte mich wol nieder
Auf eine gute Ruh',
Da fielen mir drei Rosen
Auf meine Schuh'.

4. Drei rothe Röselein
Und ander mehrers Kraut —
Das hätt' ich meinem Feinsliebchen
Nicht zugetraut!

So in Schmitzdorf bei Nimptsch. In Grabig singt man folgenden Schluß dazu:

Und die zwei Röslein war'n rosenroth —
Lebt denn mein herztausender Schatz, oder ist er todt?

Ich ging zum Schäfer, der schaut heraus:
Hier ist mein herztausender Schatz, schickt mir'n mal 'raus!

Ich wandt' mein Aeugelein wol um und um,
Da sah ich meinen herztausenden Schatz bei 'ner Andern stehn.

Bei 'ner Andern stehst du wol, 's bringt aber keine Lust:
Nun ade, mein herztausender Schatz! scheiden muß ich fort.

Vgl. damit das süddeutsche: Jez gang i ans Brünnele, Liederbuch für deutsche Künstler 199. 200., Erk 4, 71., Mone's Quellen und Forschungen 1, 165., Kretzschmer 2, 170., und das ausführlichere (gewiß modernisierte) bei Kretzschmer 1, 521. 522.

Zu der 4. Str. wird auch wol noch hinzugesungen:

Zu viel vertrauen ist selten gut:
Die Knechte die haben schon einen stolzen Muth.

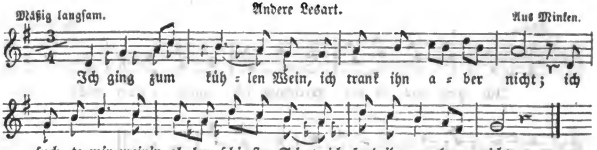
Einen stolzen Muth und einen frohen Sinn —
Die Knechte die sagen der Lügen auch so viel.

Und wenn sie einen belogen ha'n,
So schlagen sie sich auf die Hosen und laufen davon.

Ein ähnliches Lied wie das unsrige bei Meinert 239. hat einen ähnlichen Schluß, wobei Meinert 457. mit Recht bemerkt, daß es zwei Hälften zweier ganz verschiedener Lieder sind.

138.

Das betrogene Mädchen.



1.
Ich ging zum kühlen Wein,
Ich trank ihn aber nicht;
Ich ſuchte mir mein'n allerſchönſten Schatz,
Ich fand ihn aber nicht.

2.
Ich ſetzte mich da nieder
Ins grüne grune Gras,
Und da fiel'n mir drei Röſelein
Gerad' auf meinen Fuß.

3.
Und die drei Röſelein
Die waren roſenroth:
Lebt denn noch mein allerſchönſter Schatz,
Oder iſt er todt?

4.
Ich ließ mein' Aeugelein
All ringsum, ringsum gehn,
Und ſo ſah ich mein'n allerſchönſten Schatz
Bei einer Andern ſtehn.

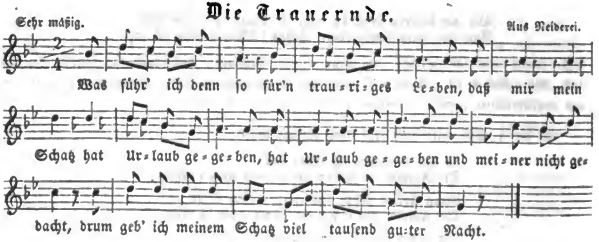
5.
Bei einer Andern zu ſtehn,
Bringt mir auch keinen Troſt —
Drum ade, mein allerſchönſter Schatz!
Jetzund geh' ich fort.

6.
„„Wenn du fortgehen willſt,
So hat es ja noch Zeit —““
Drum ade, mein allerſchönſter Schatz!
Meine Wege ſind weit.

Aus Minken.

139.

Die Trauernde.



1. Was führ' ich denn ſo für 'n trauriges Leben,
Daß mir mein Schatz hat Urlaub gegeben,
Hat Urlaub gegeben und meiner nicht gedacht,
Drum geb' ich meinem Schatz viel tauſend guter Nacht.

2. Viel tauſend gute Nacht, viel tauſend gute Stund'n —
Ach, hätt' ich doch ein Wort mit ihm reden gekonnt?
Dieweil ich aber ſehe, daß dieſes nicht kann ſein,
Da andre falſche Herzen zu ſehr dawider ſein.

3. Darum will ich mir kaufen ein aſchegraues Kleid,
Darunter will ich tragen groß Herzeleid,
Groß Herzeleid und ein'n getreuen Muth,
Wie es das Turteltäubelein auch thut.

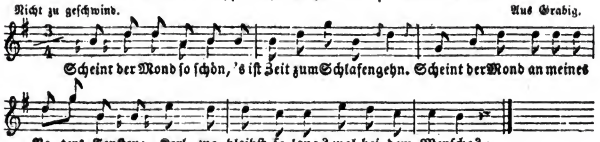
4. Das Turteltäubelein ſo hübſch und ſo fein,
Es trinket kein Waſſer, es trinket kein'n Wein,
Es trinket kein Waſſer, es trinket kein'n Wein,
Es ſchlägt mit beiden Flügelein drein.

5. Und bin ich auch nicht ſehr reich dabei,
So iſt doch gewiß mein Herze getreu;
Es gäbe wol mancher eintauſend Thaler Schatz,
Wenn er nur fände ein getreues Herz.

Aus Reiderei. Ueber die Trauer der Turteltaube ſ. Altdeutſche Wälder 2, 34 — 43.

140.

Das Mädel laſſ' ich nicht, es iſt mein Leben.



1. Scheint der Mond ſo ſchön,
's iſt Zeit zum Schlafengehn.
Scheint der Mond an meines Vaters Fenſter:
„Kerl, wo bleibſt ſo lang? wol bei dem Menſche?“

2. „Hab' ich dir's nicht geſagt?
Komm um halber acht!
Jetzund iſt es ſchon halb elfe:
Ei, du loſer Bub', ich werd' dir helfen!“

3. Vater, zanket nicht!
Beim Menſche war ich nicht;
Ich war bei meinesgleichen Buben
In der Nachbarſchaft wol in der Stube.

4. Vater, zanket nicht!
Beim Menſche war ich nicht —
Vater, zanket nicht, es iſt vergebens!
Das Mädel laſſ' ich nicht, es iſt mein Leben.

5. 's iſt ein junges Blut,
Ich bin ihr gar zu gut.
Mädel, ruck, ruck, ruck an meine Seite!
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

1) 4. Und ich bleib' noch lange bei dem Mädchen.

4) 1. Wenn's die Mutter hört, — 2. Die zanket noch viel mehr. — 3. Alſo zanket, zanket alle beide! — 4. Das Mädchen laſſ' ich nicht, 's iſt meine Freude.

5) 1. Ei du junges Blut, — 3. Komm mit mir den grünen Hafer ſchneiden! — 3. Komm, wir woll'n die Au zuſamm'n durchſchneiden.

6. Wenn's die Leut' nicht wehr'n,
Könntst mein Weibchen werd'n,
Wenn wir werd'n den grünen Hafer schneiden.
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

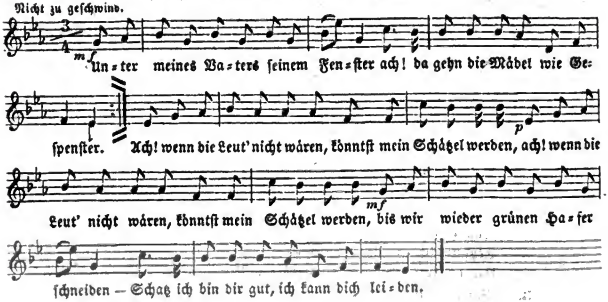
7. In dem Böhmerwald
Geht der Wind so kalt!
Mädel, ruck, ruck, ruck an meine Seite!
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

6) 1. Wenn die Leut' nicht wär'n,

Aus Grabig und dem Strehlener Kreise. Anderer Text in Walter's Samml. 38 — 40. Wahrscheinlich auch in andern Gegenden verbreitet, vgl. Kretzschmer 2, 401.

141.

Ach! wenn die Leut' nicht wären!



1. Unter meines Vaters seinem Fenster
Ach! da gehn die Mädel wie Gespenster.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären,
Könntst mein Schätzel werden, :|:
Bis wir wieder grünen Hafer schneiden —
Schatz, ich bin dir gut, ich kann dich leiden.

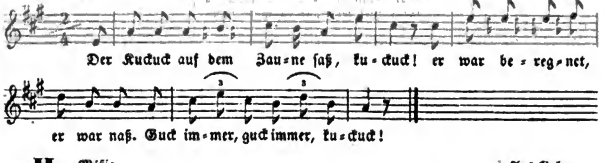
2. Und in meines Vaters seinem Hause
Ach! da gehn die Mädel wie die Mause.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären, ꝛc.

3. Und in meines Vaters seinem Garten
Ach! da thun die Mädel auf mich warten.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären, ꝛc.

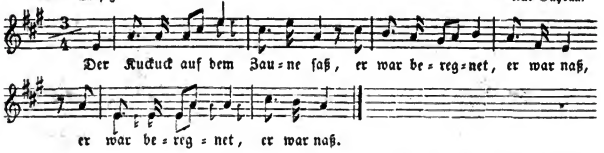
142.

Der Kuckuck als Liebesbote.

I. Mäßig. Aus Breslau.



II. Mäßig. Aus Guhrau.



1.
Der Kuckuk auf dem Zaune ſaß, kuckuck!
Er war beregnet, er war naß.
Guck immer, guck immer, kuckuck!

2.
Da kam ein warmer Sonnenſchein,
Der Kuckuck der ward hübſch und fein.

3.
Der Kuckuck breit't ſeine Flügel aus,
Und flog den grünen Wald bald aus.

4.
Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Goldſchmidts Fenſter ſaß:

5.
Gott grüß dich, lieber Goldſchmidt mein,
Schmied mir von Gold ein Ringelein!

6.
Schmied mir es auf die rechte Hand,
Es kommt ja weit ins fremde Land.

7.
Der Kuckuck breit't ſeine Flügel aus,
Und flog den Wald bald ein und aus.

8.
Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Hannchens Fenſter ſaß.

9. Gott grüß dich, liebes Herzchen mein!
Hier ſchickt dir dein Liebſter ein Ringelein.

Aus der Breslauer Gegend. Daſſelbe Lied mit der Ueberſchrift: Warnung, im Wunderhorn 1, 313. 314., aber nur noch unverſtändlicher; die Schlußſtrophe lautet:

Ach Kuckuck, lieber Kuckuck mein,
Schmied' ich dich an ein Ringelein,
Schmied' ich dir an die rechte Hand,
Du kannſt nicht ziehn ins Vaterland,
Schwingſt nimmer dein Gefieder,
Da übern See hinüber:
Kuckuck, Kuckuk, Kuckuck.

In Roſen Striegauer Kreiſes ſingt man folgenden Schluß:

„Schmied mir es an die rechte Hand,
Es ſoll mein'm Schatz ins fremde Land.“

„„Ins fremde Land da kommſt du nicht,
Du haſt einen Schnabel der ſchweiget nicht.““

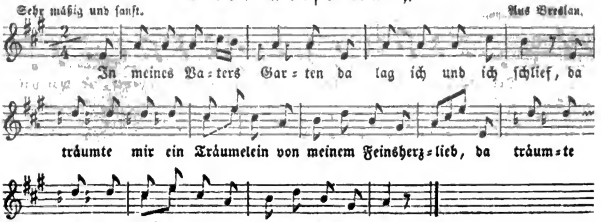
„Hab' ich einen Schnabel der ſchweiget nicht,
So hab' ich einen Ring der zeiget ſich.“

Der Anfang unſers Liedes iſt alt. Er ſteht ſchon unter den Quodlibets in Melch. Franckens Muſical. Grillenvertreiber 1622.; bei Fiſchart, Geſchichtklitterung 4. Cap. lautet er:

Gut Hanicken unter dem Zaune ſaß,
Es regnet ſehr und es ward naß.

143.

Liebe weiſs Rath.



1. In meines Vaters Garten
Da lag ich und ich ſchlief,
:|: Da träumte mir ein Träumelein
Von meinem Feinsherzlieb. :|:

2. Und da ich nun erwachte,
Da ſtand niemand bei mir;
: : Es waren die rothen Roſen,
Sie blühten über mir. :|:

3. Ich brach mir ab ein Zweiglein,
Ich band mir einen Kranz,
:|: Ich gab ihn meiner Herzliebſten,
Auf daß ſie mit mir tanzt. :|:

4. Und wie der Tanz am beſten war,
So war das Geigen aus;
:|: Wir wollten beide heimgehn,
Wir hatten keins kein Haus. :|:

5. Ich will ein Häuslein bauen
Von Peterſilje grün,
:|: Ich will mir's laſſen decken
Mit rothen Roſen ſchön. :|:

6. Und wenn ich's nun werd' fertig han,
Beſcheer' mir Gott was 'nein,
:|: Daß ich zu Jahr kann ſprechen:
Das Häuslein das iſt mein! :|:

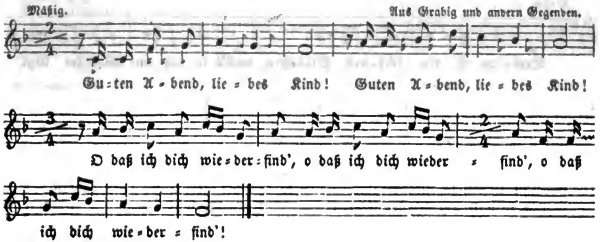
1) 4. Als ſchneit' es über mir.
2) 2. Da war es aber nichts;
3) 1. Da baut' ich mir ein Häuſelein — 2. Von Peterſilie grün, — 3. Mit gelben Lilien deckt' ich's mir, — 4. Da ſtand's gar wunderſchön.

Ziemlich übereinſtimmend damit (daraus auch Str. 6.), aber in der Mundart des ſchleſiſchen Gebirges das von Bothe mitgetheilte: Ich ging ins Väters Gärtela, Neue Berliner Monatsſchrift 8. Bd. 1802. S. 280. (wiederholt bei Büſching und v. d. Hagen 200. 201.); mit anderm Schluſſe bei Meinert 93. 94. Vgl. Wunderhorn 2, 221. 222. (wiederholt bei Kretzſchmer 2, 183. 184.

Es wird noch allerlei dazu geſungen, z. B. vom Tannenbaum, ſ. Erk NS. 2, 39.

144.

Solche Krankheit heilt der Geiſtliche am beſten.



1.

Sie.

Guten Abend, liebes Kind! :|:
O daß ich dich wiederfind'! :|:

2.

Liebes Kind, was macheſt du? :|:
Schläfeſt oder wacheſt du? :|:

3.

Er.

Schlafe nicht, ich bin ſehr krank, :|:
Werd' es nicht mehr machen lang. :|:

4.

Mädel, lauf zum Prieſter geſchwind, :|:
Daß er uns zuſammenbind'! :|:

5.

Wenn wir werd'n beiſammen ſein, :|:
Wird ſich unſer Herz erfreu'n; :|:

6.

Unſer Herz und unſer Sinn, :|:
Denn du biſt und bleibſt mein Kind. :|:

7.

Deine Hände ſchleierweiß: :|:
Liebe dich mit ganzem Fleiß. :|:

8.

Deine Stirne kugelrund: :|:
Liebe dich aus Herzensgrund. :|:

9.

Deine Lippen zuckerſüß: :|:
Habe dich vielmal geküßt. :|:

10.

Deine Zähne von Elfenbein: :|:
Ja du biſt und bleibeſt mein. :|:

11.

Deine Aeuglein kirſchbraun ſchwarz: :|:
Ja du biſt und bleibſt mein Schatz. :|:

12.

Deine Wänglein roſenroth: :|:
Liebe dich bis in den Tod. :|:

Hübſcher bei Kretzſchmer 2, 328., ſchlechter bei Erk 4, 59., wo die letzten Strophen dem Mädchen in den Mund gelegt werden! Urſprünglich war das Lied wol ernſt und traurig; vgl. Erk 4, 53. In Grabig ſingt man ebenfalls:

Guten Abend, liebes Kind!
O daß ich dich wiederfind'!
Wenn wir werd'n beiſammen ſein,
Wird ſich unſer Herz erfreu'n.

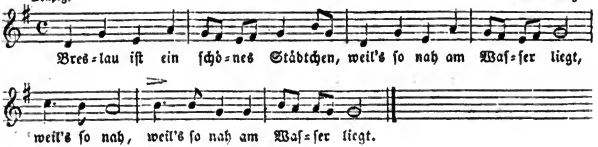
„„Mein Kind, ich bin ſehr krank,
Werd' es nicht mehr machen lang.
Lauf, lauf zum Prieſter g'ſchwind,
Daß er uns zuſammenbind'.““

„„Der Tod der greift mich an,
Er will mein Leben han.
O Tod, du bittres Kraut,
Bringſt mich um meine Braut!““

145.

Was ich möchte.

Mäßig. Aus Grabig.



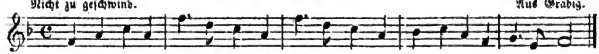
1. Breslau iſt ein ſchönes Städtchen,
   Weil's ſo nah am Waſſer liegt,
   :|: Weil's ſo nah :|: am Waſſer liegt.
2. Drinnen giebt's ſo ſchöne Mädchen,
   Daß man ſich in ſie verliebt.
3. Möchte gern zu einer gehen,
   Wenn der Weg ſo weit nicht wär';
4. Möchte gerne ihr was kaufen,
   Wenn ich wüßt' was ihr gefiel.
5. Gold und Silber, Demantſteine
   Möchten ihr das Liebſte ſein.
6. Möchte gerne bei ihr bleiben,
   Möchte gerne bei ihr ſein!

Aus Grabig. Vgl. Erk 5, 68.

146.

Breslauer Mädchen.

Nicht zu geſchwind. Aus Grabig.



1. Breslau iſt ein :|: ſchönes Städtchen, :|:
   Das da an der Oder liegt.
2. Drinnen giebt's ſo ſchöne Mädchen,
   Daß man ſich in ſie verliebt.
3. Darf man nur ein' Viertelſtunde
   Haußen vor dem Thore ſtehn,
4. Sieht man ſie wie Rudelhunde
   Hin und her vorübergehn.
5. Manche thun ſehr freundlich lachen,
   Manche gehn auch drunter her,
6. Die dazu ein ſchief Maul machen,
   Wie ein alter Zeidelbär.

Aus Grabig. Wird auch unter den Soldaten geſungen:

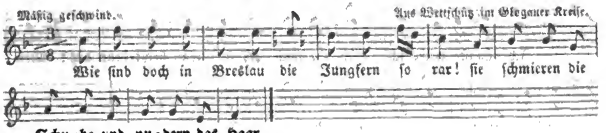
Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen,
Was nicht weit von Alt'na liegt.
Darin giebt's gar ſchöne Mädchen,
Aber keine Jungfern nicht.

Wenn es heißt: die Herrn Preußen kommen,
Sind die Hamburger Mädchen froh,
Kommen ſie ans Thor getreten:
Iſt denn meiner noch nicht da?

Die übrigen Strophen ſehr ſchmutzig.

147.

Jungfernparade.



1. Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar!
   Sie schmieren die Schuhe und pudern das Haar.
2. Und wenn nur das Töchterchen kommt zur Welt,
   So wendet der Vater an solche das Geld.
3. Da muß sie nun lernen alamodischen Tanz
   Und ist auch zuweilen das Hemde nicht ganz.
4. Ja, wenn man nicht wüßte den Brauch in der Welt,
   So meint man, der Geier! das Mädel hat Geld.
5. Ja, ja, sie stolzieret bei Tag und bei Nacht,
   Und hat doch niemalen kein Brot auf die Nacht.
6. Der Vater geht nackend, die Mutter geht bloß,
   Doch kommet die Tochter und machet sich groß
7. Mit Tanzen, mit Springen, und Kleidern geschmückt,
   Darunter sind Lumpen und Loden geflickt.

Aus Wettschütz im Glogauer Kreise.

148.

Flitterstaat.

1.
Zu Breslau wol auf der Promenade
Da kann man den Unterschied sehn,
Da kann man schöne Mädchen finden,
Wie Edeldamen gehn sie einher.

2.
Sie tragen große Hüte,
Schöne Kleider haben sie an;
Aber, ach! es sind geborgte Güter,
Sie haben keinen Antheil daran.

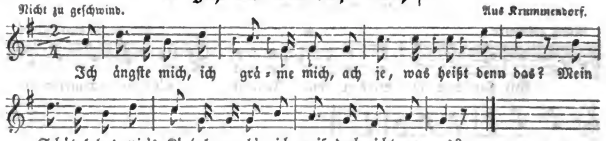
3.
Sieh, da kam die Lehnsfrau gegangen
Auf Wegen und Stegen daher:
„Sie Mamsell, jetzt hab' ich Sie gefangen,
Sie haben meine Kleider noch an.“

4.
„Sie Mamsell, jetzt zahlen Sie die Gelder
Von ihrem Verdienst und Lohn,
Sonst geh' ich nach dem Herrn Scherfanten
Und lass' mir meine Kleider abhol'n.“

5. „„Vor dem Scherfanten da thu' ich mich nicht fürchten,
   Der Comfarius muß selber herkomm'n;
   Aber, ach! sie können uns nicht gebrauchen,
   Der Stock der ist ja gar zu voll.““

149.

Es geht mir alle Jahr' doch ſo!



1.
Ich ängſte mich, ich gräme mich,
Ach je, was heißt denn das?
Mein Schätzel hat mir 's Körbel gegeb'n,
Ich weiß doch nicht um was?

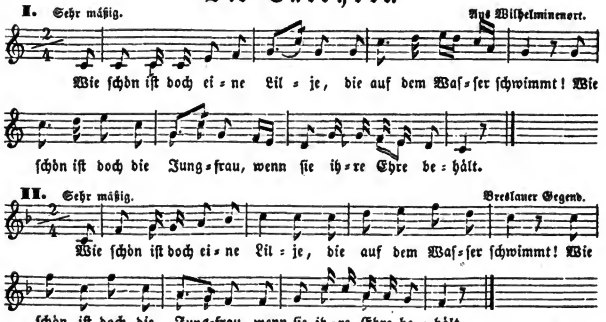
2.
Er iſt mir immer gut geweſt,
Nun ſieht er mich nicht an;
Nun geht er zu 'ner Andern hin,
Und jene kriegt 'en Mann.

3. Und alle Mädel kriegen 'n Mann,
Und ich bin übrig geblieb'n.
Es geht mir alle Jahr' doch ſo,
Ich werd' am End' kein'n krieg'n.

Aus Krummendorf.

150.

Die Entehrte.



1. Wie ſchön iſt doch eine Lilje,
Die auf dem Waſſer ſchwimmt!
Wie ſchön iſt doch die Jungfrau,
Wenn ſie ihre Ehre behält!

2. Wie häßlich iſt der Schaum doch,
Der auf dem Waſſer ſchwimmt!
Wie häßlich iſt der Junggeſell,
Wenn er ein Mädchen beſchimpft!

3. Und wenn er ſie beſchimpft hat,
So läßt er ſie ja ſtehn.
Wenn ich mir's recht bedenke,
Wo ſoll ich jetzt hingehn?

4. Und geh' ich in die Fremde,
Wer nimmt ſich meiner an?
Ich darf mich nicht berühmen,
Daß ich noch Eltern ha'n.

5. Ich hab' ja wol noch Eltern,
Die hatten mich so lieb;
Es thut mir leid von Herzen,
Daß ich sie hab' betrübt.

Aus Wilhelminenort. In der Breslauer Gegend singt man statt der ersten Strophe:

Wie schön ist doch eine Rose,
Die auf dem Stengel blüht!
So schön ist auch eine Jungfer,
Wenn sie in ihrem Kranze geht.

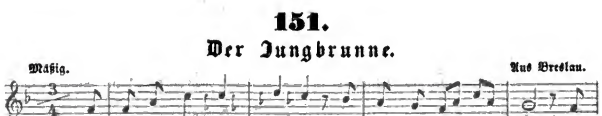
Wie schön ist doch eine Nelke,
Die auf dem Stengel blüht!
So schön ist auch eine zarte Jungfer,
Wenn sie in ihrer Ehre besteht.

Dies Lied wird gewöhnlich einem anderen: Mein Schatz hat mir 'en Brief geschrieben, angehängt.

151.

Der Jungbrunne.

Mäßig. Aus Breslau.



Sie.

1. Und in dem Schneegebirge
Da fließt ein Brünnlein kalt,
Und wer daraus thut trinken,
Der wird ja nimmer alt.

Er.

2. Ich hab' daraus getrunken
Gar manchen frischen Trunk;
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin noch immer jung.

Sie.

3. Das Brünnlein was da drüben fließt,
Draus soll man immer trink'n;
Wer eine Feinsherzliebste hat,
Der soll man immer wink'n.

Er.

4. Ich winkte dir mit den Augen,
Ich trat dich auf den Fuß —

Sie.

Ach, wie ein schweres Roden,
Wenn einer scheiden muß.

Er.

5. Ade, mein Schatz, ich scheide,
Ade, mein Schätzelein!

Sie.

Wann kommst du denn doch wieder,
Herzallerliebster mein?

Er.

6. Wenn es wird schneien Rosen
Und regnen kühlen Wein —
Ade, mein Schatz, ich scheide,
Ade, mein Schätzelein!

Sie.

7. Es schneit ja keine Rosen
Und regn't auch keinen Wein:
Da kommst du denn nicht wieder,
Herzallerliebster mein!

1) 4. Der wird schon werden alt.
3) 3. Das Schätzchen das vorübergeht,
4) 4. Es ist kein' größre Plage, — 4. Als wenn man scheiden muß.
7) 3. Drum bin ich armes Mädchen — 4. Ja ganz und gar allein.

Aus Wilhelminenort, Großburg und Breslau. In unſerer Umgegend ſingt man auch noch dazu:

O ſcheide, Schätzel, ſcheide
Zu tauſendgunter Nacht!
Daß wir einander gram worden,
Das haben die Leute gemacht.

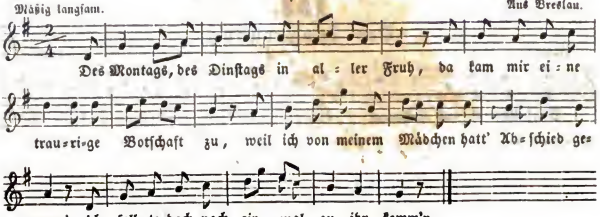
Durch andrer Leute Geſchwätze
Sind wir einander gram.
Gott weiß ſchon unſer jung Herze,
Wie wir's mitſammen ha'n. *).

Wir haben beiſammen geſeſſen
Schon manche lange Nacht,
Den ſüßen Schlaf vergeſſen,
Mit Küſſen zugebracht.

152.

Liebesſchmerz.

Mäßig langſam. Aus Breslau.



1. Des Montags, des Dinſtags in aller Fruh,
Da kam mir eine traurige Botſchaft zu,
Weil ich von meinem Mädchen hat Abſchied genomm'n,
Ich ſollte doch noch einmal zu ihr komm'n.

2. Und da ich zu ihr gekommen bin,
Da that ſie mir was ſagen in aller Still',
Ich ſollt' ſie nicht verlaſſen in aller ihrer Noth,
Ich ſollt' ſie treulich lieben bis in den Tod.

3. „Schau an mein bleiches Angeſicht,
Schau an, wie mich die Liebe hat zugericht!
Kein Feuer iſt auf Erden was brennet ſo heiß,
Als die verborgene Liebe die niemand nicht weiß."

4. „Mit Trauern da muß ich ſchlafen gehn,
Mit Trauern muß ich wieder auferſtehn.
Mit Trauern und mit Weinen verbring' ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben was mein Herz erfreut." **)

1) 1. Den Sonntag, den Montag in aller Fruh,

4) 3. Mit Kummer und mit Sorgen vertreib' ich meine Zeit, — 3. Es wäre ja viel beſſer, ich läge ſchon im Grab', — 4. Als daß ich dich von Herzen treu geliebet hab'.

So aus verſchiedenen Gegenden und als fliegendes Blatt.

*) Das weiß ſchon unſer Herze,
Was wir mit einander ha'n.

**) Dieſe 4. Strophe Anfang eines Liedes bei Erk 4, 54.

Andere Texte:

1. Kretzſchmer 2, 367. 368. — 2. Erk NS. 2, 55. — 3. Wunderhorn 2, 201.

Klamer Schmidt hat dies Lied umgedichtet, ſ. Muſenalmanach von Voß 1798. S. 94. 95., Erlach 5, 38. 39.

In Klein-Ellgut lautet der Schluß:

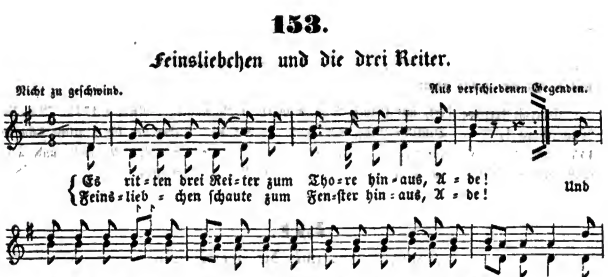
Herzchen, ach Schätzchen, ach Engelchen mein!
Ich bitt', du wollſt bei meinem Begräbniß ſein;
Ich bitt' du wollſt mich legen in das kühle Grab,
Dieweil ich dich von Herzen ſo treu geliebet hab'.

und in Roſen:

Ei trauriges Mädchen, verzage nicht!
Ich wollt' dich gerne lieben, ich darf aber nicht,
Dieweil es meine Eltern nicht länger haben woll'n,
Daß wir uns ſo einander treue lieben ſoll'n.

153.

Feinsliebchen und die drei Reiter.



1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Ade!
Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter hinaus,
Ade!
„Und wenn es denn ſoll geſchieden ſein,
So reich mir dein goldenes Ringelein!
Ade! ade! ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh."

1) 3. Feinsliebchen, laß du das Schauen ſein, — 4. Wir können nicht länger beiſammen ſein. — 3. Können wir nicht länger beiſammen ſein, — 4. So nimm mein goldenes Ringelein!

2. „„Und der uns ſcheidet das iſt der Tod,
Ade!
Er ſcheidet ſo manches Mädelein roth,
Ade!
Und wär' doch geworden der liebe Leib
Der Liebe ein ſüßer Zeitvertreib.
Ade! ade! ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh.““

3. „„Er ſcheidet ſo manches Kind in der Wieg'n.
Ade!
Wann werd' ich mein ſchwarzbraunes Schätzel doch krieg'n?
Ade!
Und iſt es nicht morgen, ach! wär' es doch heut',
Es macht uns allbeiden gar große Freud'.
Ade! ade! ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh!““

2) 2. Er ſcheidet ſo manches Röslein roth, — 3. Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib. — 4. Die konnten ſich machen viel Zeitvertreib. — 4. Die lebten zuſammen in Einigkeit.

3) 1. Das Schätzel, das Schätzel, das zieht in Krieg, — 2. Wann werd' ich mein Schätzel doch wiederkrieg'? — 3. Thät's wol geſchehen in kurzer Zeit, — 4. Thät's machen uns beiden ein' große Freud'.

Ueberall derſelbe Text, mit kleinen Abweichungen (ſ. Varianten): Nicolai 1777. 72—75. Wunderhorn 1, 252. Deutſche Lieder für Jung und Alt 16. Liederbuch für deutſche Künſtler 145. Eck 1, 7. 8. Kretzſchmer 1, 51. 52. Wolff's Halle der Völker 2, 193. und auch ſonſt an vielen Orten, ſchwerlich aber wol aus dem Munde des Volkes.

154.

Feinsliebchen und die drei Reiter.

Andere Lesart.

1.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Ade!
Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter hinaus;
Ade!
„Wo ritten denn die Reiter hin?
's iſt Schade, daß ich kein Reiter bin!
Ade! ade! ade!
Es thut mir ſo leid und ſo weh.“

2.

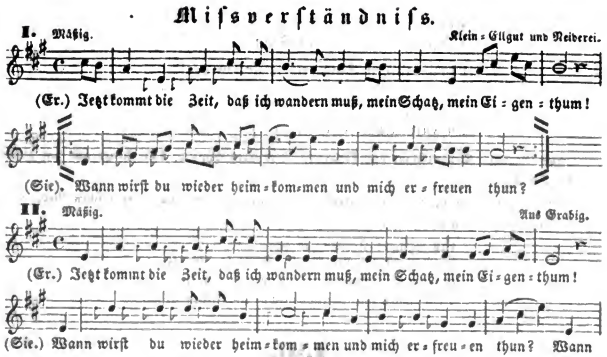
Die Reiter die ritten nun immerfort,
Ade!
Sie ritten an einen entlegenen Ort,
Ade!
Sie ritten, heißa! immerzu
Und riefen im Reiten noch einmal zu:
„„Ade! ade! ade!
Es thut mir ſo leid und ſo weh.““

3. „Fort ſind nun die Reiter, ich ſeh' ſie nicht mehr,
Ade!
Verſchwunden iſt Alles, die Straß' iſt leer,
Ade!
Lebt wohl, ihr lieben Reiter, ihr!
Kommt aber bald wieder, ihr Reiter, zu mir!
Ade! ade! ade!
Es thut mir ſo leid und ſo weh.“

Aus Freiſtadt.

155.

Miſsverſtändniſs.



Er.

1. Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß,
Mein Schatz, mein Eigenthum!

Sie.

Wann wirſt du wieder heimkommen
Und mich erfreuen thun?

Er.

2. Und wenn ich wieder heimkomme,
Erfreu'n thu' ich dich nicht;
Ein' kleine Weil' thu' ich dich lieben,
Heirathen aber nicht.

Sie.

3. Thuſt du mich ein' kleine Weil' lieben,
Heirathen aber nicht,
So bitt' ich dich, mein ſchönſter Schatz,
Verführe du mich nicht.

Er.

4. Und wenn ich dich verführen thu',
Die Schuld iſt ſelber dein:
So vielmal ich gekommen bin,
Haſt du mich gelaſſen ein.

Sie.

5. Ich hab' dich 'rein gelaſſen
Aus lauter Lieb' und Treu';
Hab' g'dacht, du wirſt mich nehmen,
Jetzt aber ſprichſt du: nein!

6. Iſt gleich der Apfel ſchön roſenroth,
Steckt doch ein Würmchen drin;
Sobald der Knab' geboren wird,
Trägt er ein'n falſchen Sinn.

7. Ein'n falſchen Sinn, einen ſtolzen Muth,
Den tragt ihr allezeit;
Wenn ihr ein Mädel verführen könnt,
Iſt eure größte Freud'.

Aus Grabig, Klein-Ellgut und Neiderei. Bei Kretzſchmer 2, 345. kürzer und mit einem andern Schluſſe.

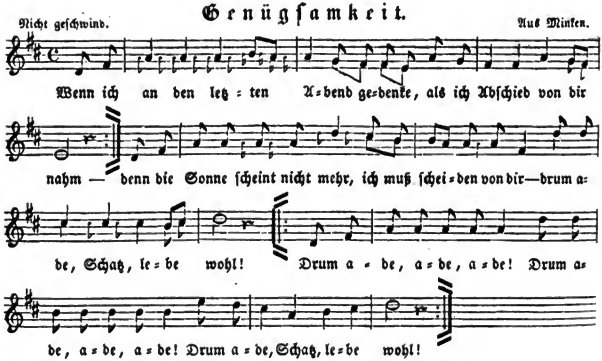
Str. 6. iſt Gemeingut vieler Volkslieder, kommt auch in einem wendiſchen Liede vor, ſ. Volkslieder der Wenden 1, 191.:

Ein jegliches Aepflein iſt ſchön und roth,
Doch innen da birgt es die Kerne ſo ſchwarz.

Ein jegliches Bürſchlein hat Reden ſo fein,
Doch innen im Herzen birgt's trügriſchen Sinn.

156.

Genügſamkeit.



1. Wenn ich an den letzten Abend gedenke,
Als ich Abſchied von dir nahm —
Denn die Sonne ſcheint nicht mehr, ich muß ſcheiden von dir —
Drum ade, Schatz, lebe wohl!
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

2. Meine Mutter hat geſagt, ich ſoll mir eine Reiche nehm'n,
Die da hat viel Silber und Gold;
Ei, viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n,
Als ich dich verlaſſen ſollt'.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

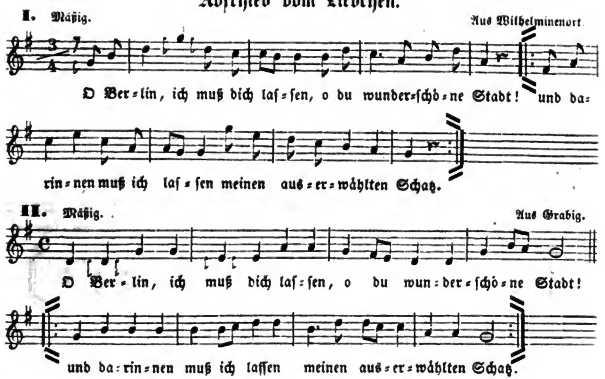
3. Großes Reichthum macht mir keine Ehr',
Große Armuth keine Schand';
Ei, ſo wünſch' ich daß ich tauſend Thaler reicher wär'
Und hätte mein Schätzchen im Arm!
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

4. Und ich wünſche noch einmal recht reich zu ſein,
Aber nicht an Silber und Gold;
Ei, ſo ſchenke mir Gott das ewige Leben,
Und ſo bin ich ja reich genug.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum, ade, Schatz, lebe wohl!

Aus Minken.

157.

Abſchied vom Liebchen.



1.
O Berlin, ich muß dich laſſen,
O du wunderſchöne Stadt!
Und darinnen muß ich laſſen
Meinen auserwählten Schatz.

2.
Schatz, o Schatz, du thuſt mich kränken
Tauſendmal in einer Stund':
Wenn ich nur das Glück könnt' haben
Dir zu küſſen deinen Mund!

3.
Ich bin zwar noch jung an Jahren,
Das Marſchieren mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

4.
Wir haben oft beiſammen geſeſſen
Manche ſchöne halbe Nacht,
Und ſo manchen Schlaf vergeſſen
Und die Zeit ſo zugebracht.

4) 1. Ach, wie manche liebe Stunde, — 2. Ach, wie manche ſchöne Nacht — 3. Haben wir uns laſſen gehn zu Grunde — 4. Und mit Liebe zugebracht.

5.

O ihr Wolken, gebet Waſſer,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeugelein ſind naſſer,
Naſſer als der Donauſluß.

6.

Mein Schatz, wenn du mir willſt ſchreiben,
Schreibe mir ein Briefelein!
In den Brief, den du willſt ſchreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein!

7. Jetzt ſpann' ich meine zwei Piſtolen,
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,
Mein'm Feinsliebchen zu Gefallen,
Weil ich ſie verlaſſen muß.

5) 3. Und die Thränen ſind verſtoſſen, — 4. Und die Brunnenquellen zu.

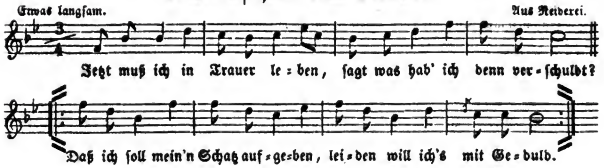
Aus Wilhelminenort, Goy und Grabig. Stimmt überein mit Büſching und v. d. Hagen 86. 87. Vgl. damit den Abſchied von Bremen im Wunderhorn 1, 289. 290.

In Grabig lautet die letzte Strophe:

So geb' ich dem Pferd die Sporen,
Reite ſchnell zum Thor hinaus,
Und mein Schatz bleibt unverloren,
Bis ich wiederkomm' nach Haus.

158.

Beim Abſchiede vom Geliebten.



1.

Jetzt muß ich in Trauern leben,
Sagt, was hab' ich denn verſchuldt?
Daß ich ſoll mein'n Schatz aufgeben,
Leiden will ich's mit Geduld.

2.

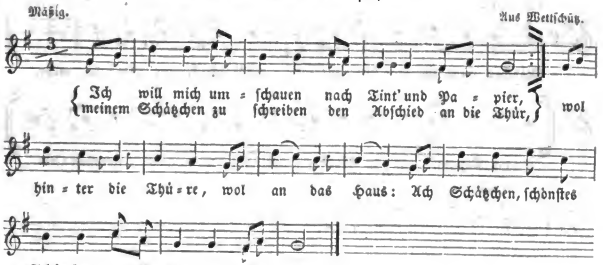
Komm' ich 's Morgens auf die Gaſſen,
Schauen mich die Leute an,
Daß mein' Aeuglein ſtehn voll Waſſer,
Weil er mich nicht nehmen kann.

3. Treue Liebe läßt nicht ſchlafen,
Treue Liebe ruhet nicht.
Ach, wie wohl iſt jedem Menſchen,
Der nicht weiß was Liebe iſt.

Aus Nedverei und Goy. Ein ähnliches Lied bei Erk 2, 8.

159.

Getrennt, aber wie ſchwer!



1. „Ich will mich umſchauen nach Tint' und Papier,
Meinem Schätzchen zu ſchreiben den Abſchied an die Thür',
Wol hinter die Thüre, wol an das Haus:
Ach Schätzchen, ſchönſtes Schätzchen, unſre Freundſchaft iſt aus."

2. Er klopft' an ganz leiſe mit ſeinem goldnen Ring:
„„Schatz, ſchläfſt du oder wachſt du, du allerſchönſtes Kind?""
Sie war ganz erſchrocken, aus dem Bette ſprang ſie 'raus,
Thät das Hemdchen überwerfen, zum Fenſter ſchaut ſie 'naus:

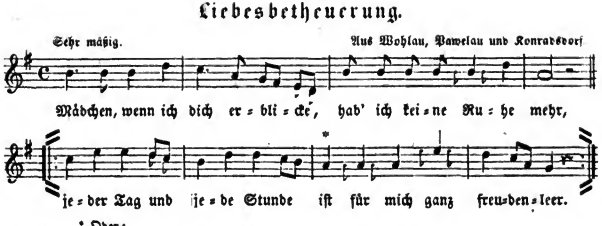
3. „Geh weg von meinem Fenſter, geh weg von meiner Thür'!
Sonſt greif' ich meine Waffen und ſchlage nach dir.
Du haſt mir verſprochen die Treue ſo feſt,
Du haſt ſie gebrochen, geh hin wo du geweſt."

4. Da dieſe zwei Verliebte aus einander gegang'n,
Sind die Thränen von den Augen herunter gerannt,
Die Thränen von den Augen, die Tröpflein von den Wang'n —
Aber dieſe zwei Verliebte kommen nicht mehr zuſamm'n!

Aus Wettſchütz und Eichberg am Bober.

160.

Liebesbetheuerung.



1.

Mädchen, wenn ich dich erblicke,
Hab' ich keine Ruhe mehr,
Jeder Tag und jede Stunde
Iſt für mich ganz freudenleer.

2.

Wo ich gehe, wo ich ſtehe,
Liegt mir ſtets mein Schatz im Sinn,
Seufzer ſchick' ich in die Höhe,
Ruf' und ſchrei' mit lauter Stimm'.

3.

Kommſt mir zwar aus meinen Augen,
Aber nicht aus meinem Sinn;
Kannſt es mir in Wahrheit glauben,
Daß ich in dich verliebet bin.

4.

Alle Leute, die dich haſſen,
Reden dies und jenes von dir,
Und ſie meinen, ich ſoll dich laſſen
Und mein Herz nicht ſchenken dir.

5.

Und ſo lang das Waſſer rinnet,
Und die Berge tragen Wein,
Und ſo lang das Feuer brinnet,
Sollſt und mußt du mein eigen ſein.

6.

Sollt' ich aber unterdeſſen
Auf mein'm Lager ſchlafen ein,
Ach, dann pflanz' mir auf mein Gräbchen
Blümelein Vergißnichtmein.

2) 1. Wo ich ſitze, wo ich wandle, — 2. Steht dein Ebenbild bei mir; — 3. Früh und ſpät folgt mir dein Schatten — 4. Und des Nachts träumt mir von dir.

3) 1. Ohne dich kann ich nicht leben, — 2. Ohne dich kann ich nicht ſein; — 3. Ohne deine Gegenliebe — 4. Wär' mein Leben Todespein.

Aus Wohlau, Pawelau u. ſ. w. Von dieſem ſehr verbreiteten Liede hört man bald weniger, bald mehr Strophen; ſo wird zuweilen nach der 1. noch eingeſchaltet:

Treue Liebe geht von Herzen,
Treue Liebe brennet heiß —
O wie glücklich lebt der Jüngling,
Der von keiner Liebe weiß.

und nach der 3.:

Spielet auf, ihr Muſikanten!
Denn wir ſehn einander nicht;
Unſre Freundſchaft ſoll nicht wanken,
Denn ich weiß von Wechſeln nicht.

Die 5. Strophe lautet auch:

Du haſt es mir zugeſchworen,
Mir von Herzen treu zu ſein,
Und ſo lang wie die Waſſerwogen
Sollſt und mußt mein eigen ſein.

Im Itzgrunde ſingt man dafür:

Weil der Weinſtock träget Reben,
Und die Reben geben Wein,
Und ſo lang mir Gott giebt Leben,
So ſollſt du mein eigen ſein.

Ein mit unſerm verwandtes Lied iſt das von Wolff (Halle der Völker 2, 173. 174.) mitgetheilte.

161.

Stille Liebe.

1.
Ich küſſe dich oft in Gedanken
Und ſchaue dich im Geiſte an.
Mein Herz verehrt dich ohne Wanken,
Ob ich dich gleich nicht ſehen kann.
Mit dir vertreib' ich meine Zeit
Oft in der ſtillen Einſamkeit.

2.
Dein Name ſteht in meinem Herzen,
Du biſt mein Troſt und meine Luſt;
Dein Bild vertreibt mir meine Schmerzen
Aus der ſo ſehr gequälten Bruſt.
Wenn ich dich nur im Geiſte ſeh',
Vergeht mir aller Schmerz und Weh.

3.
Was ich nur rede oder denke,
Iſt einzig und allein von dir.
Wohin ich meine Augen lenke,
So ſtell' ich mir dein Bildniß für.
Ja keine Stunde geht dahin,
Daß ich im Geiſt nicht bei dir bin.

4.
Zufrieden muß ich itzo leben,
Weil ich ſo weit entfernet bin,
Und mich in die Geduld ergeben,
Weil ich vom Seufzen müde bin.
Doch ſchick' ich dir in meinem Sinn
Oft mehr als tauſend Seufzer hin.

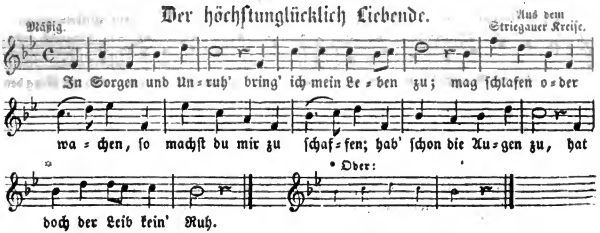
5. Und ob du gleich nicht willſt erkennen
Die Treue meiner Redlichkeit,
So ſoll doch meine Liebe brennen
Bis an das Ende dieſer Zeit,
Ja ſelbſt auf meinem Leichenſtein
Soll meine Treu zu leſen ſein.

Aus der Lauſitz.

162.

Der höchſtunglücklich Liebende.

Aus dem Striegauer Kreiſe.



1. In Sorgen und Unruh'
Bring' ich mein Leben zu;
Mag ſchlafen oder wachen,
So machſt du mir zu ſchaffen;
Hab' ſchon die Augen zu,
Hat doch der Leib kein' Ruh.

2. Du ſagſt, du liebeſt mich,
Das Widerſpiel ſeh' ich.
Ein'n andern thuſt du lieben,
Mich aber nur betrüben;
Drum ſage nun nicht mehr,
Daß du mich liebſt ſo ſehr.

3. Ich wünscht', ich läg' und ſchlief'
Zehntauſend Klaftern tief
Im Schoß der kühlen Erden,
Weil du nicht mein kannſt werden,
Ich keine Hoffnung hab'
Als nur das kühle Grab.

4. Wer hätte dies geglaubt?
Ein Haus auf Sand gebaut!
Wer hätte das empfunden?
Die heißen Liebesſtunden,
Die heiße Liebesglut,
Die ſo ſehr brennen thut!

5. O Erde, deck' mich zu,
Daß ich ſanft ſchlaf' und ruh'!
Vertilge meinen Namen!
Löſch' aus die Liebesflammen!
Löſch' aus die heiße Glut,
Die ſo ſehr brennen thut!

3) 5. Und nichts zu hoffen hab'

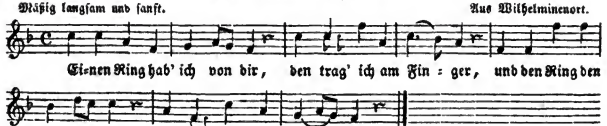
Aus der Lauſitz und dem Striegauer Kreiſe. Ein Lied aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 165. 166. enthält von unſerm Liede drei Strophen mit kleinen Abweichungen, aber in anderer Folge (nämlich 1. 4. 3.); vor der letzten Strophe iſt dieſe eingeſchaltet:

Meine Wirthſchaft iſt nun aus,
Ich muß jetzt aus dem Haus;
Muß Alles hinterlaſſen,
Muß liegen auf fremden Straßen;
Mein Schatz liegt nicht bei mir,
Ich bin ja weit von ihr — .

offenbar ein ſpäterer Zuſatz, denn nicht ein Vertriebener (ſo die Ueberſchrift), ſondern ein unglücklich Liebender klagt hier von Anfang bis zu Ende.

163.

Troſt beim Abſchiede.



1. Einen Ring hab' ich von dir,
Den trag' ich am Finger,
Und den Ring den lieb' ich ſehr,
An dich denk' ich immer.

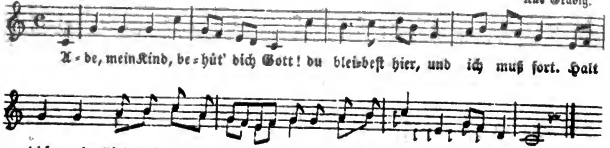
2. Schätzchen, kränk' dich nicht ſo ſehr,
Ich werd' bald wieder kommen;
Komm' ich gleich den Winter nicht,
So komm' ich doch den Sommer.

Aus Wilhelminenort.

164.

Lieber todt mit ihr als getrennt von ihr.

Mäßig langſam und ſanft. Aus Grabig.



Er.

1. Ade, mein Kind, behüt' dich Gott!
Du bleibeſt hier, und ich muß fort.
Halt dich, mein Kind, bei deiner Ehr',
Bis daß ich wiederkomm' zu dir.

Sie.

2. Wenn ich nicht allzeit bei dir bin,
Du liegſt mir ſtets in meinem Sinn;
Du liegſt mir in dem Herzen mein,
Wollt' Gott, ich könnte bei dir ſein!

3. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
Wir beide ſtünden vor'm Altar,
Wir hätt'n einander die Hand ſchon gegeb'n —
Vergnügte wollten wir da leben!

Er.

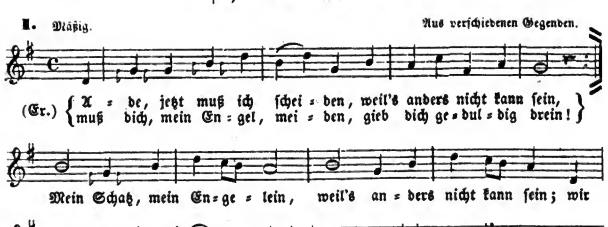
4. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
Wir beide ſtünden auf der Bahr'!
Und von der Bahr' ins kühle Grab,
Dann nimmt unſre Liebe nicht ab.

Aus Grabig.

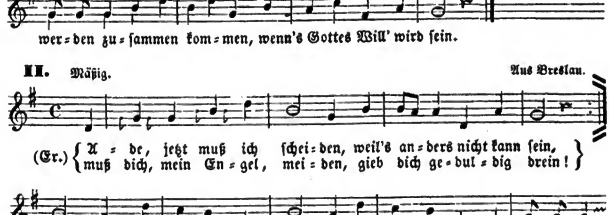
165.

Abſchied treuer Liebenden.

I. Mäßig. Aus verſchiedenen Gegenden.



II. Mäßig. Aus Breslau.



Er.

1. Ade, jetzt muß ich ſcheiden,
Weil's anders nicht kann ſein,
Muß dich, mein Engel, meiden,
Gieb dich geduldig drein!
Mein Schatz, mein Engelein,
Weil's anders nicht kann ſein;
Wir werden zuſammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird ſein.

2. Wir haben beiſammen geſeſſen
So manche liebe Nacht,
So manchen Schlaf vergeſſen,
Aus Liebe zugebracht.
Aus Liebe von Herzensgrund
Hab' ich den ſüßen Mund
Viel tauſendmal geküſſet
In einer Viertelſtund'.

Sie.

3. Reiſ' du in Gottes Namen
Zu Waſſer und zu Land!
Kommſt du zu hübſchen Damen,
Verliebe dich nicht bald!
Kehrſt du ins Wirthshaus ein
Und trinkſt ein Gläslein Wein,
Thu meine Geſundheit trinken,
Wenn du mein Schatz willſt ſein!

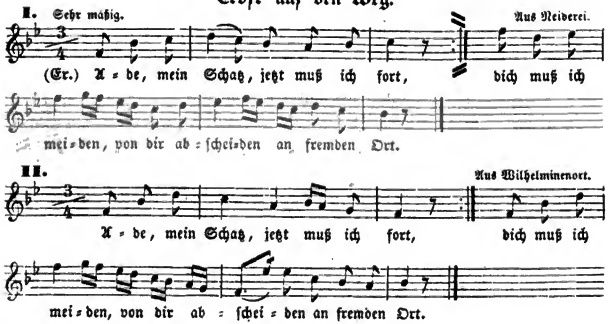
4. Wir werden zuſammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird ſein,
Und niemand ſoll uns trennen
Als nur der Tod allein.
Wenn einſt verfault wird ſein
Der Leib und die Gebein',
Wirſt du in jenem Leben
Mein ſchönſter Schatz noch ſein.

Stimmt mit Erk 6, 19., nur daß dort unſere 4. Strophe fehlt und eine andere ſehr proſaiſche auf die 2. folgt, die wir abſichtlich weggelaſſen haben, weil ſie die kauliche Abſchiedsſcene der Liebenden ſtört, da man ſich doch dann Vater und Mutter gegenwärtig denken muß; ſie lautet:

Gott bezahl' euch, Vater und Mutter,
Was ihr mir Guts gethan,
Und auch meiner Herzallerliebſten,
Die ich nicht laſſen kann;
Sie liegt mir ſtets im Sinn,
Weil ich ſie mir heirathen will;
Drum kann ich ſie auch nicht laſſen,
Weil ich am Leben bin.

166.

Troſt auf den Weg.



Er.

1. Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort,
Dich muß ich meiden, Von dir abſcheiden
An fremden Ort.

2. Ich kann bei Nacht nicht fröhlich ſein;
Wenn andre ſchlafen, So muß ich wachen,
Muß traurig ſein.

Sie.

3. Warum denn du ſo traurig biſt?
Wenn ſie dich fragen, So thu du ſagen:
Daß mein du biſt.

4. Schatz, ich bin dein und du biſt mein,

Er.

Schatz, du biſt mein Und ich bin dein,

Beide.

Drum gute Nacht.

---

5. Wer hat uns denn das Lied erdacht?
Zwei Goldſchmidsjungen, Die hab'n's geſungen
Zur guten Nacht.

6. Sie haben's geſungen und auch erdacht,
Daß manchem Mädchen :|:
Das Herze lacht.

Aus Wilhelminenort und Neiderei. Es wird mit mancherlei fremdartigen Zuſätzen geſungen, z. B.

Und meines (deines) Gleichen iſt nicht hier,
Iſt fortgeritten, Kommt morgen wieder,
Spät oder früh.*)

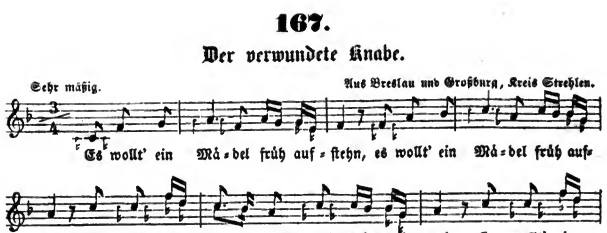
Ferner:

In Ungarland da iſt's gut ſein,
Dort ſchenken die Mädchen :|:
Muskatenwein.

167.

Der verwundete Knabe.

Sehr mäßig. Aus Breslau und Großburg, Kreis Strehlen.



1. Es wollt' ein Mädel früh aufſtehn, :|:
Sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn. :|:

2. Und da ſie in den Wald 'naus kam, :|:
Begegnet ihr ein verwundter Knab'. :|:

3. Der hat ſich einen Finger verwundt: :|:
„Verbinde mich, Feinslieb, ſo werd' ich geſund.“ :|:

4. „„Wie könnt' ich deine Verbinderin ſein, :|:
Ich bin ein armes Dienſtmädelein.““ :|:

5. „Biſt du ein arm's Dienſtmädelein, :|:
Viel deſto lieber ſollſt meine ſein.“ :|:

6. Wie ſie ihn verband, ſo war er roth, :|:
Und wie ſie ihn verbunden hatt', ſo war er todt. :|:

*) und noch einige dazu gehörende Strophen, wie ſie in dem Liede bei Kretzſchmer 1, 365. 366. vorkommen und dem Liede: Friſch auf, friſch auf! der Steiger kömmt, angehängt ſind.

7. „„Wo nehm' ich denn ſechs Träger her, :|:
Die mir mein feines Lieb helfen trag'n?““ :|:

8. „„Wo nehm' ich denn ſechs Jungfern her, :|:
Die mir mein Leid werd'n helfen klag'n.““ :|:

9. Sechs Jungfern, die ſind ſchon bereit, :|:
In ſchwarzbraune Seid' ſind ſie eingekleid't. :|:

10. Wie lange wirſt du trauern gehn? :|:
„„Bis all' ſchnell' Waſſer werd'n ſtille ſtehn.““ :|:

11. „„Und all' ſchnell' Waſſer ſtehn ſtille nicht, :|:
So hat mein Trauern kein Ende nicht.““ :|:

Aus Großburg bei Strehlen und Bielwieſe.

Dies Lied ward ſchon als Vergreihen geſungen zu Anfange des 16. Jahrhunderts, aber ſchon damals gewiß nicht mehr in ſeiner urſprünglichen Geſtalt; am Schluſſe ſind Strophen, die ſich zum Theil noch jetzt in ganz anderen Liedern wiederfinden. Der alte Text ſteht in den 58. „Bergkreyen. Etliche Schöne geſenge, newlich züſammen gebracht, gemehret vnd gebeſſert.“*) und lautet:

1. Es ſollt ein Meidlein früh aufſtahn,
Es ſollt in Wald nach Röſelein gahn.

2. Da ſie in den grünen Wald kam,
Da fand ſie ein verwundten Mann.

3. Ei feines Lieb, erſchrick du nicht!
Ich bin verwundt, es ſchadt mir nicht.

4. Ich bin in einem Finger wund,
Bind mich, feines Lieb, ich werd geſund.

5. Womit ſoll ich dich binden?
Ich gehe mit einem Kinde.

6. Geheſt du mit einem Kindelein,
Wollt Gott, ſollt ich der Vater ſein!

7. Er greif wol in ſein Täſchelein,
Und gab ihr rother Gülden drei.

8. Die Gülden waren von Gold ſo roth —
Ehe ſie ihn gebaud, da war er todt.

9. Wollt Gott, hätt ich zween Hauersknaben,
Die mir mein Lieb zu Grab hülfen tragen.

10. Ehe ſie das Wort recht aus geſprach,
Beſcheert ihr Gott zween Hauersknaben.

11. Ei, die Hauersknaben ſind hübſch und fein,
Sie hauen das Silber aus hartem Stein.

12. Sie hauen das Silber, das rothe Gold —
Wollt Gott, daß ſie mein eigen ſein ſollt!

13. Es gehet ein Storch auf jener Wieſen.
Es iſt kein Storch, es iſt mein Lieb.

14. Es wuchſen drei Lilien auf ſeinem Grab;
Es kam ein Paur und brach ſie ab.

15. Er nahm ſie und ſteckt ſie auf ſeinen Hut,
Er trägt ein friſchen freien Muth.

16. Ein guter Muth iſt halber Leib:
Ei, hüte dich, Narr, und nimm kein Weib.

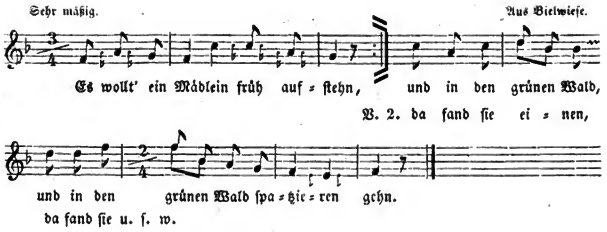
17. Ei, nimmſt du ein Weib, ſo mußt du es haben,
Ueber ein Jahr mußt du ihr die Wiegen nachtragen.

*) 39. Blätter kl. 8. in der großherz. Weimar. Bibliothek. Es iſt wahrſcheinlich ein Druck der Kunegund Hergotin zu Nürnberg, jedenfalls aus derſelben Zeit.

168.

Der verwundete Knabe.

Zweite Lesart.



1. Es wollt' ein Mädlein früh aufſtehn,
   Und in den grünen Wald ſpatzieren gehn.

2. Und als ſie nun in den grünen Wald kam,
   Da fand ſie einen verwundeten Knab'n.

3. Der Knab' der war von Blut ſo roth,
   Und als ſie ſich verwandt', war er ſchon todt.

4. Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,
   Die mein feines Liebchen zu Grabe wein'n?

5. Wo krieg' ich nun zwei Reiterknab'n,
   Die mein feines Liebchen zu Grabe trag'n?

6. Wie lang ſoll ich denn trauern gehn?
   Bis alle Waſſer zuſammen gehn.

7. Ja alle Waſſer gehn nicht zuſamm'n,
   So wird mein Trauren kein Ende ha'n.

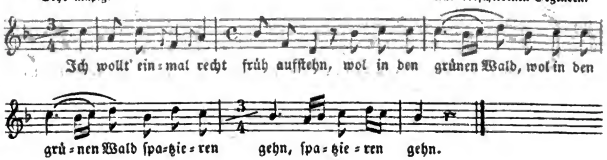
Der Vergleichung wegen aus Herder 1, 118. 119. Vgl. auch den Text aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 185.

169.

Der verwundete Knabe.

Dritte Lesart.

Sehr mäßig. Aus verſchiedenen Gegenden.



1. Ich wollt' einmal recht früh aufſtehn,
Wol in den grünen Wald :|:
Spatzieren gehn.

2. Und als ich in den Wald 'rein kam,
Da fand ich einen :|:
Verwund'ten Knab'n.

3. Der Knabe war von Blut ſo roth,
Und eh' man ſich's verſah, :|:
So war er todt.

4. Wo nehm' ich nun ſechs Träger her,
Die mein ſchön's Lieb :|:
Zu Grabe trag'n?

5. Sechs Träger, die ſind ſchon beſtellt,
Die mein ſchön's Lieb :|:
Trag'n aus der Welt.

6. Wie lang ſoll ich nun traurig ſein?
Bis alle Waſſer :|:
Verlaufen ſein.

7. Und alle Waſſer verlaufen nicht,
So nimmt mein Trauern :|:
Kein Ende nicht.

2) 3. Gar ſchöne Dam'. (Charmante Dam').

3) 1. Die Dame war von Blut ſo roth,

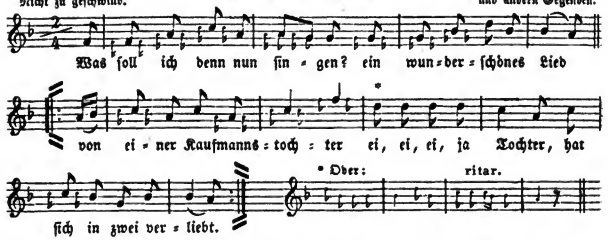
5) 1. Sechs Träger, die ſind ſchon bereit, — 2. In lauter Silber :|: — 3. Und ſchwarzer Seid'.

Aus Groß=Saul, Piskorſine, Peterwitz und Strien. Faſt ganz übereinſtimmend bei Kretzſchmer 1, 94. und Erk 5, 35.

170.

Die untreue Braut.

Nicht zu geſchwind. Aus Grabig und andern Gegenden.



1.
Was ſoll ich denn nun ſingen?
Ein wunderſchönes Lied
Von einer Kaufmannstochter,
Hat ſich in zwei verliebt.

2.
Der eine war ein Schiffsmann,
Der andre ein Kaufmannsſohn;
Den Schiffsmann ließ ſie fahren,
Sie nahm den Kaufmannsſohn.

3.
Und als der Schiffsmann das erfuhr,
Fuhr er über Berg, über Thal.
Es dauerte kaum drei Tage,
Da ging die Hochzeit an.

4.
„Ich weiß von keiner Liebe,
Ich weiß von keiner Treu':
Der Schwarze ſoll mich holen,
Wo ich von Liebe weiß!"

5.
Und als es um den dritten Tag kam,
Da ging die Hochzeit an;
Der Schwarze aus der Hölle kam,
Er ſetzte ſich obenan.

6.
Er mocht' weder eſſen noch trinken,
Wollte tanzen mit der Braut:
Den erſten Tanz den er tanzte,
Den tanzt' er mit der Braut.

7.
Er nahm ſie unter die Arme,
Zerbrach ihr Hals und Bein:
Ade, ihr wackern Mädchen!
Verliebt euch nicht in zwei!

8.
Der Bräutigam hinter der Thüre ſtand
Ganz traurig und betrübt:
Warum biſt du ſo traurig,
Ja traurig und betrübt?

9. „„Warum ſollt' ich nicht traurig ſein,
Ja traurig und betrübt?
Sie haben mir meine Ehr' genommen,
Dazu mein feins Herzlieb.""

1) 1. Wir wollen noch eins ſingen!
2) 4. Den Kaufmannsſohn liebt ſie.
3) 1. Sie ſchwur auf ihre Seele, — 2. Sie nähm' ihr keinen Mann.

Aus Grabig und Eichberg. Damit ſtimmt ziemlich der Hainauer Text bei Erk 5, 16.

Andere Texte:

1. Wunderhorn 3, 102. 103. — 2. Aus Urach im Würtembergiſchen bei Erlach 4, 165. 166. — 3. In Paderbornſcher Mundart in Mone's Anzeiger 1837. Sp. 167. — 4. Aus dem Bergiſchen bei Kretzſchmer 1, 186. — 5. Bruchſtück aus der Umgegend von Frankf. a. M. Erk 2, 8. 9.

IV.

Jägerlieder.

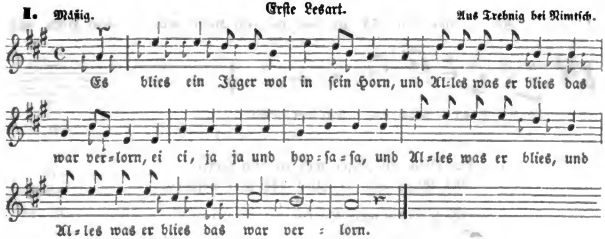
171 — 183.

171.

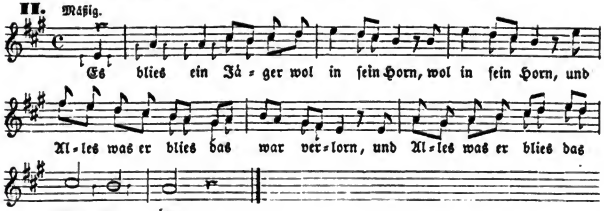
Die ſchwarzbraune Hexe.

Erſte Lesart.

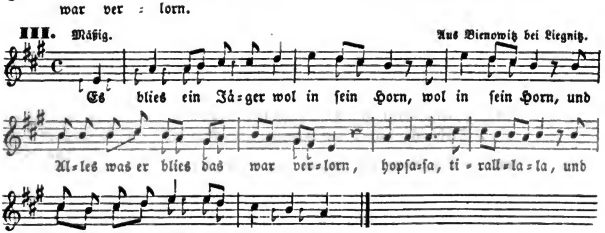
I. Mäßig. Aus Trebnig bei Nimtſch.



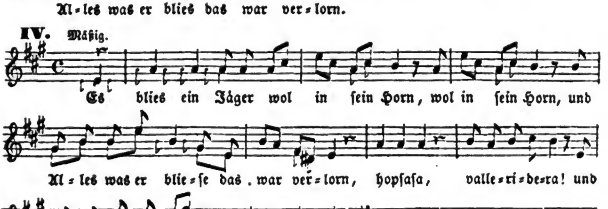
II. Mäßig.



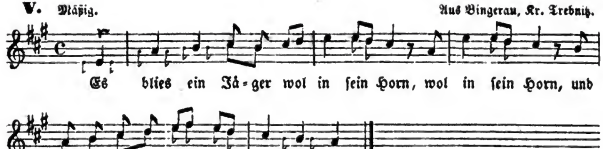
III. Mäßig. Aus Bienowitz bei Liegnitz.



IV. Mäßig.



V. Mäßig. Aus Bingerau, Kr. Trebnitz.



1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
Und Alles was er blies das war verlorn.

2. „Soll denn mein Blasen verloren sein?
So wollte ich lieber kein Jäger mehr sein."

3. Er warf sein Netz wol über'n Strauch,
Da sprang ein schwarzbrauns Mädlein 'raus.

4. „Schwarzbrauнes Mädlein, springe du nicht,
Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich."

5. „„Deine Hündelein die thun mir nichts,
Sie wissen ja meine Sprünglein nicht.""

6. „Deine Sprünglein die wissen sie schon,
Es reut mich daß du sterben sollst."

7. „„Sterb' ich denn, so bin ich todt,
Begrabt mich unter die Röslein roth!""

8. „„Wol unter die Röslein, wol unter den Klee,
Darunter schlaf' ich so lange ich will.""

9. „„Und wenn ich genug geschlafen hab',
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab'.""

10. Es wuchsen drei Rosen auf ihrem Grab,
Es wollt' sie ein Reiter brechen ab.

11. „„Ei Reiter, laß du die Rosen stahn!
Es soll sie ein junger frischer Jäger ha'n.""

3) 1. Er schwang sein Hütel wol über den Strauch,

8) 2. Darunter verderb' ich nimmermehr. — 1. Begrabt mich in das weite Feld, — 2. So gebt ihr den Pfaffen kein Läutegeld.

Aus Trebnig bei Nimptsch. In Bienowitz bei Liegnitz lautet der Schluß:

Ei Reiter, laß du die Lilien stehn!
Sie stehn einem jungen Jäger zur Ehr'.

Er soll sie tragen auf seinem Hut,
Dazu einen frischen und fröhlichen Muth.

Fröhlichen Muth, gut Glücke dazu —
Gott gebe dieser Jungfer die ewige Ruh'!

In Rawicz ſchließt das Lied ſo:

Und wenn ich ausgeſchlafen hab',
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.

Und wenn ich komm' ins tiefe Thal,
Hör' ich die ſchöne Nachtigall.

Und wenn ich höre die Glocke klingen,
Da muß ich in die Schule ſpringen.

Andere Texte:

1. Nicolai's Feyner kl. Almanach 1777. 65. 66., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 336. 337., und bis auf Kleinigkeiten im Wunderhorn 1, 34. 35. und wiederum daraus Erk 1, 4. 5. — 2. Wenig verſchieden vom vorigen bei Kretzſchmer 1, 418. 419. — 3. Nach einem gedruckten Liederbuche Bragur 1, 277—281. — 4. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. Erk 3, 24. — 5. Aus dem Bergiſchen Kretzſchmer 1, 420. 421. — 6. Ebenfalls daher Erk 3, 53. — 7. Aus dem Brandenburgiſchen, mit unſerm übereinſtimmend, Erk NS. 2, 34. 35. — 8. Walter's Samml. 144. 145. — 9. Bruchſtück Idunna und Hermode 181$\frac{2}{3}$ S. 71. — 10. Mit Bruchſtücken aus andern Liedern Kretzſchmer 2, 144. 145.

Auch wendiſch, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 114. 115.

Dies Lied iſt unter dem Volke noch weit verbreitet und ſehr beliebt. Es mag im Laufe der Zeit an ſeiner urſprünglichen Geſtalt viel eingebüßt haben. Man ſieht nicht ein, in welchem Zuſammenhange das Ende zu dem Anfange ſteht, daher denn auch die mancherlei Abweichungen in den Schlüſſen. Herder kannte eine andere Lesart, er ſpricht ſich darüber alſo aus (Von Deutſcher Art und Kunſt, Hamburg 1773. S. 47.):

„Zuerſt muß ich Ihnen alſo, wenn es auf Erfahrung und Autorität ankommt, ſagen, daß Nichts in der Welt mehr Sprünge und kühne Würfe hat, als Lieder des Volks, und eben die Lieder des Volks haben deren am meiſten, die ſelbſt in ihrem Mittel gedacht, erſonnen, entſprungen und geboren ſind, und die ſie daher mit ſo viel Aufwallung und Feuer ſingen, und zu ſingen nicht ablaſſen können. Mir iſt z. E. ein Jägerlied bekannt, das ich wol unterlaſſen werde, Ihnen ganz mitzutheilen, weil ſich das Meiſte und Anziehendſte in ihm auf lebendigen Ton und Melodie des Horns beziehet; aber bei allem Simpeln und Populären iſt kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs, der in einem neuen Gedichte gewiß Erſtaunen machte, und über den unſre lahme Kunſtrichter, als ſo unverſtändlich, kühn, dithyrambiſch ſchreien würden. Ein Jäger hat Abends ſpät das Netz geſtellt, und bläſt alleweil bei der Nacht (welche Worte die Jägerreſonanz ſind) mit ſeinem Horne das Wild aus dem Korn ins lange Holz: alleweil bei der Nacht begegnet ihm alſo von fern eine Jungfrau ſtolz und da hebt ſich der Dialog an:

Wo aus? wo ein? du wildes Thier!
Alleweil bei der Nacht!
Ich bin ein Jäger und fang' dich ſchier ꝛc.

Biſt du ein Jäger, du fängſt mich nicht
Alleweil bei der Nacht!
Mein' hohe Sprüng', die weißt du nicht ꝛc.

Dein' hohe Sprüng', die weiß ich wol,
Weiß wol, wie ich ſie dir ſtellen ſoll. ꝛc.

Und ſehen Sie, plötzlich, ohne alle weitere Vorbereitung erhebt ſich die Frage:

Was hat ſie an ihrem rechten Arm?

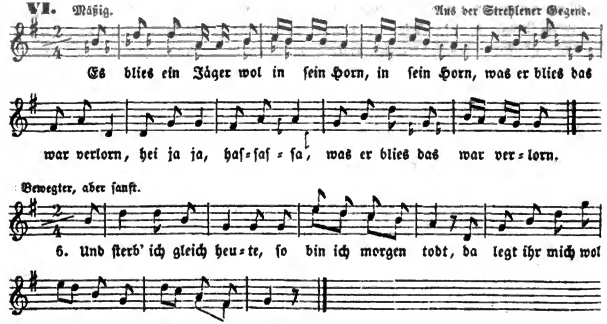
und plötzlich, ohne weitere Vorbereitung, die Antwort:

Nun bin ich gefangen ꝛc.
Was hat ſie an ihrem linken Fuß?
Nun weiß ich, daß ich ſterben muß.

und ſo gehen die Würfe fort, und doch in einem ſo gemeinen, populären Jägerliede! und wer iſt's, der's nicht verſtünde, der nicht eben daher auf eine dunkle Weiſe das lebendige Poetiſche empfände.“

Späterhin kam auch Gräter auf unſer Lied zu ſprechen, ohne jedoch über das Ganze genügende Auskunft zu geben; ſ. Bragur 3, 264.

Zu 171.



1. Es blies ein Jäger wol in ſein Horn, wol in ſein Horn
Was er blies das war verlorn,
Hei ja ja, haſſaſſa!
Was er blies das war verlorn.

2. Er ſtellte das Netze wol hinter den Strauch,
Sprang ein ſchwarzbrauns Mädlein 'raus. ꝛc.

3. „Ei ſchwarzbrauns Mädel, entſpring mir nicht!
Ich hab' zwei Hündlein die haſchen dich. ꝛc.“

4. „„Und deine Hündlein thun mir nichts,
Wiſſen meine krummen Fußſteigla nicht.““ ꝛc.

5. „Deine krumm'n Fußſteigla wiſſen ſie ſchon,
's reut mich, daß du ſterben ſollſt.“ ꝛc.

6. „„Und ſterb' ich gleich heute, ſo bin ich morgen todt,
Da legt ihr mich wol unter die Röſelein roth.““

7. „„Wol unter die Röſelein, wol unter den Klee,
Darunter kann ich ſchlafen ſo lang ich will.““

8. „„Wenn ich genug geſchlafen hab',
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.““ ꝛc.

9. Es wuchſen drei Lilien auf ihrem Grab,
Da kam ein ſtolzer Reiter und brach ſie ab.

10. Ach Reiter, ach Reiter, laß du die Liljen ſtehn,
Die ſoll mein ſchwarzbraun Mädchen noch einmal ſehn.

Aus der Gegend von Strehlen.

172.

Die ſchwarzbraune Hexe.

Zweite Lesart.

1. Es blies ein Jäger wol in ſein Horn,
Wol aus dem Horn wol in den Strauch.

2. „Und ſollte mein Blaſen verloren ſein,
So wollte ich nimmer kein Jäger mehr ſein!“

3. Er ſtellte ſein Netz wol vor den Strauch,
Ein ſchwarzbraun Mädelein ſprang heraus.

4. „Schwarzbraunes Mädelein, verlauf dich nicht!
Ich hab' ſchnelle Hunde, die haſchen dich.“

5. „„Die ſchnellen Hunde die thun mir nichts,
Denn ſie wiſſen, daß ich heute noch ſterben muß.““

6. „„Sterb' ich heute, ſo bin ich todt,
So begrabt mich unter die Roſen roth.““

7. „„Unter die Roſen und gelben Klee,
Darunter verfaul' ich nimmermehr.““

8. Es wuchſen drei Nelken auf ihrem Grab,
Ein ſtolzer Knabe der brach ſie ab.

9. Er ſetzte ſie auf ſeinen Hut,
Darunter trug er den ſtolzen Muth.

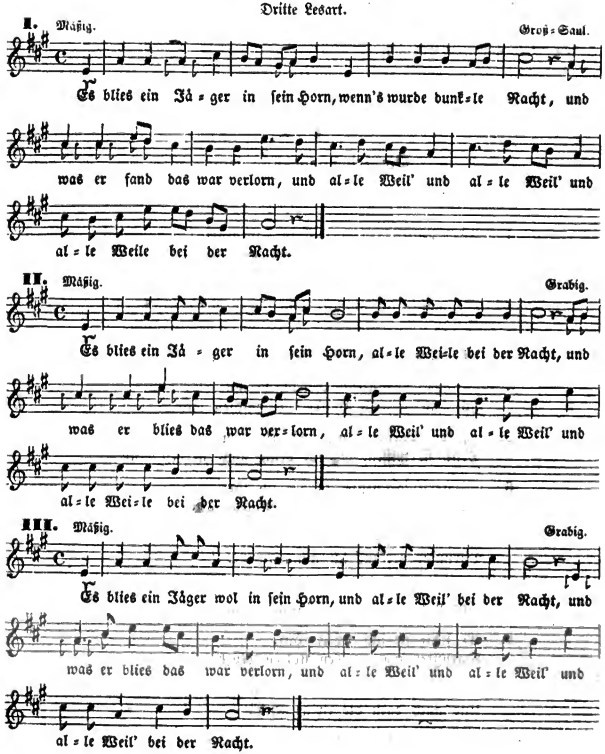
10. Den ſtolzen Muth und Glück dazu
Und auch dazu die ew'ge Ruh'.

Aus Altgabel.

173.

Die ſchwarzbraune Hexe.

Dritte Lesart.



1. Es blies ein Jäger in ſein Horn,
   Wenn's wurde dunkle Nacht,
   Und was er fand das war verlorn,
   Und alle Weil' alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.

2. Er warf ſein Netze über den Strauch,
   Da ſprang ein ſchwarzbraun Mädchen 'raus.

3. „Schwarzbraun Mädchen, entſpringe nicht!
   Ich hab' zwei Hunde, die haſchen dich.“

4. „„Deine zwei Hunde, die thun mir nichts,
Die wiſſen meine krummen Sprünge nicht.““

5. „Deine krummen Sprünge wiſſen ſie,
Sie wiſſen, daß du heute noch ſterben ſollſt.“

6. „„Sterb' ich gleich heut', ſo bin ich todt,
So begräbt man mich unter Röslein roth.““

7. „„Und wenn ich ausgeſchlafen hab',
So ſteh' ich wieder auf aus meinem Grab'.““

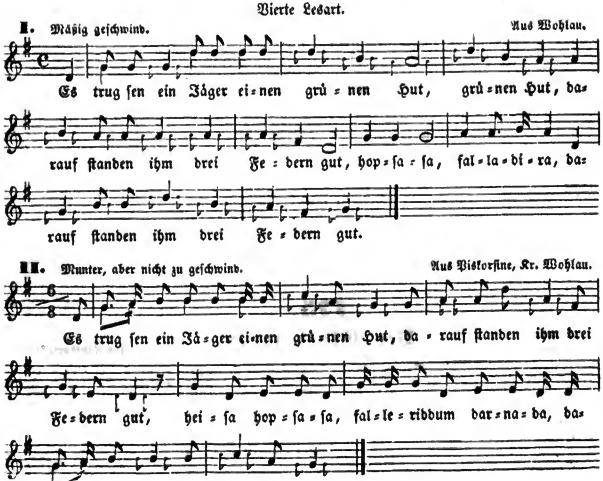
8. „„So geh' ich dann zum Himmel ein
Und freue mich mit den Engelein.““

Aus Groß-Saul und Grabig.

174.

Die ſchwarzbraune Hexe.

Vierte Lesart.



1. Es trug ſen ein Jäger einen grünen Hut,
Darauf ſtanden ihm drei Federn gut.

1) 1. Es hatt' ein Jäger einen friſchen Muth, — 2. Zwei Federn trug er auf ſeinem Hut. — 2. Der Hut der war ſechs Federn hoch.

2. Die Federn die waren mit Golde beſchlagen,
Es wollt' ſen ein jeder Jäger tragen.

3. Ein jeder Jäger nahm ſein Horn,
Er blies das Wilpricht aus dem Korn.

4. Wol aus dem Korn wol in den Strauch,
Da ſprang ein ſchwarzbraunes Mädel heraus.

5. „Und ſchwarzbraunes Mädel, entſpring du mir nicht!
Ich habe zwei Hündel, die haſchen dich."

6. „„Und deine zwei Hündel die thun mir nichts,
Sie wiſſen meine hohen Sprünge noch nicht.""

7. Er nahm das Mädel wol bei dem Arm:
„„Jetzt bin ich gefangen, daß Gott erbarm'!""

8. Er nahm das Mädel wol bei der Hand,
Er führte ſie bis ins Vaterland.

9. Willkommen, willkommen, mein Söhnelein!
Was bringſt du hier für ein wildes Schwein?

10. „Mein Vater, es iſt ſen kein wildes Schwein,
Es iſt ſen mein zartes Jungferlein."

11. Er nahm das Mädel wol hinter den Tiſch,
Er ſetzte ihr vor nun Wilpricht und Fiſch.

12. „Nun iß und trink und lebe wohl!
Und frag nicht, wer's bezahlen ſoll."

13. „Denn der's bezahlen ſoll, der bin ich,
Weiß ich kein ſchöner Mädel als dich."

14. „„Weißt du kein ſchöner Mädel als mich,
Weiß ich keinen ſchönern Jäger als dich.""

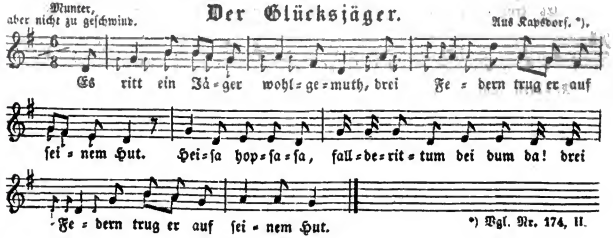
2) 1. Der Hut der war mit Silber beſchlagen.

Aus Trebnitz.

175.

Der Glücksjäger.

Munter, aber nicht zu geſchwind. Aus Kapsdorf. *).



*) Vgl. Nr. 174, II.

1. Es ritt ein Jäger wohlgemuth,
Drei Federn trug er auf ſeinem Hut.

2. Die Federn war'n mit Golde beſchlag'n,
Es konnte ſie ein jeder Jäger trag'n.

3. Der Jäger blies wol in ſein Horn,
Er jagte das Wildpret aus dem Korn,

4. Wol aus dem Korn in dicken Wald —
Es begegnet ihm eine Jungfrau bald.

5. „Jungfräulein, willſt du meine ſein,
So zieh mit mir in meine Heimt."

6. „„Wie könnt' ich denn nun deine ſein,
Ich bin ein armes Dienſtmädelein.""

7. „Biſt du ein armes Dienſtmädelein,
So ſollſt du mir deſto lieber ſein."

8. Er nahm die Jungfrau bei dem Rock,
Er ſchwang ſie auf ſein ſchwarzbraunes Roß.

9. Und wie er in den Hof 'rein kam,
Die Mutter ihm ſchon entgegen kam:

10. Willkommen, willkommen, Herzſöhnelein!
Was bringſt du für ein wildes Schwein?

11. „Es iſt kein Thier, es iſt kein Schwein,
Es iſt ein zartes Jungfräulein."

12. Iſt es kein Thier und auch kein Schwein,
So heißt man ſie willkommen ſein.

13. Sie ſetzten die Jungfrau hinter den Tiſch,
Sie trugen ihr auf Wildpret und Fiſch.

14. „„Nun eßt und trinkt und haltet euch wohl!
Es iſt ſchon einer der zahlen ſoll.""

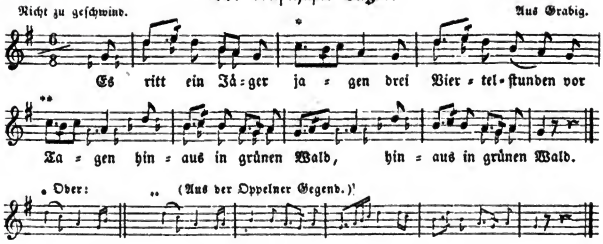
15. „Der zahlen ſoll und der bin ich,
Ich weiß keinen ſchönern Schatz als dich."

16. „„Weißt du keinen ſchönern Schatz als mich,
Weiß ich keinen ſchönern Jäger als dich.""

Aus Kapsdorf. Str. 8—16. finden ſich auch, zum Theil abweichend, in einem größern Liede im Wunderhorn 2, 155.

176.

Der ernſthafte Jäger.



1. Es ritt ein Jäger jagen
Drei Viertelſtunden vor Tagen
Hinaus in grünen Wald. :|:

2. Was begegnet ihm auf der Reiſe?
Ein Mädchen im ſchneeweißen Kleide.
Er nahm das Mädel wol mit
Und führt's in ſeine Schlafhütt'.

3. Der Tag fing an zu brechen,
Das Mädel zum Jäger thät ſprechen:
Ein' reine Jungfer bin ich noch. :|:

4. Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädel erſchießen,
Daß ſie ſo reden thät. :|:

5. Das Mädel den Jäger thät bitten,
Er ſollte ſie nicht erſchießen,
Er ſollte verzeihen die Red'. :|:

6. Das Mädel den Jäger thät fragen,
Ob ſie ein Kränzel mög' tragen
Auf ihrem rothgelben Haar? :|:

7. Ein weiß Häublein ſollſt du tragen,
Wie's andere Jägersfrau'n haben,
Den Jägern zu Schimpf und Spott.

3) 1. Steh auf, du fauler Jäger! — 2. Die Sonne ſcheint über die Häger (Heide, Berge, Wälder, Felder), — 3. Ein Fräulein bin ich ja noch.

7) 1. Der Jäger thät ihr wol ſagen, — 2. Sie ſollt' ein weiß Häublein tragen, — 3. Wie andre Jägersfrau'n.

Das Lied iſt ſehr alt. In Melch. Franckens Musical. Zeitvertreiber 1622. kommen die Anfangszeilen vor:

Es wollt gut Jäger jagen
Drei Stunden vor dem Tage,
Des Jagens ward er froh.

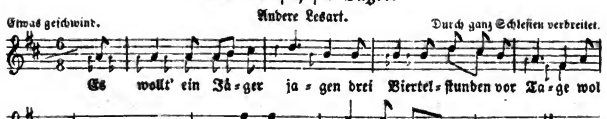
Andre mehr und minder abweichende Texte:

1. Nicolai 1777. 76 — 79., wiederholt im Wunderhorn 1. 292. 293. und Kretzſchmer 1, 348. 349. — 2. Büſching und v. d. Hagen 134 — 136. — 3. Meinert 203. 204. — 4. Weyden, Cöln's Vorzeit 260. 261. — 5. Kretzſchmer 1, 391. 392. — 6. Kretzſchmer 1, 393. — 7. Erk 2, 12.

Iſt auch holländiſch und vlaemiſch vorhanden, ſ. Horae belg. 2, 77.

177.

Der ernſthafte Jäger.



1.
Es wollt' ein Jäger jagen
Drei Viertelſtunden vor Tage
Wol in dem grünen Wald.

2.
Was begegnet ihm auf der Heide?
Ein Mädchen in weißem Kleide,
Die war ſo wunderſchön.

3.
Er thät das Mägdlein fragen,
Ob ſie nicht wollte mitjagen
Ein Hirſchlein oder ein Reh.

4.
„„Mitjagen, mitjagen das kann ich nicht,
Ein ander Spiel verſag' ich nicht,
Es ſei auch was es ſei.““

5.
Sie ſatzten ſich beide zuſammen,
Und thaten ſich liebreich umfangen,
Bis daß der Tag anbrach.

6.
Sie thät den Jäger wol fragen,
Ob ſie ein grün Kränzlein dürft' tragen,
Auf ihrem goldflammenden Haar?

7.
„Grünkränzlein darfſt du nicht tragen,
Schwarzhäubelein ſollſt du haben
Wie andere Jägersfrau'n.“

8.
„„Schwarzhäublein mag ich nicht haben,
Will lieber ein Kränzlein tragen
Den Jägern zu Schand' und Spott.““

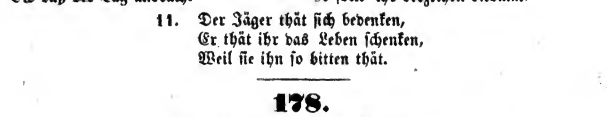
9.
Dies thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädchen erſchießen
Wol um das einzige Wort.

10.
Das Mädchen fiel ihm zu Füßen,
Er ſollt' ſie doch nicht erſchießen,
Er ſollt' ihr verzeihen diesmal.

11. Der Jäger thät ſich bedenken,
Er thät ihr das Leben ſchenken,
Weil ſie ihn ſo bitten thät.

178.

Der Jäger und das Mädchen.



1. Es ging ſich ein Jäger jagen
Wol in das Tannenholz.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen das war ſtolz.

2. „Wohin du Hübſche, du Feine,
Wohin du Mädchen ſtolz?“
„„Ich gehe zu meinem Vater
Wol in das Tannenholz.““

3. „Gehſt du zu deinem Vater
Wol in das Tannenholz,
Deine Ehre ſollſt du laſſen
Bei einem Jäger ſtolz.“

4. „„Soll ich meine Ehre laſſen
Bei einem Jäger ſtolz,
Viel lieber will ich meiden
Das Silber und rothe Gold.““

5. Was zog er von ſeinem Finger?
Von Gold ein Ringelein.
„Nimm hin, du Hübſche, du Feine!
Das ſoll dein Denkmal ſein.“

6. „„Was ſoll ich mit dem Ringlein,
Wenn du mein nicht werden kannſt?““
„Thu dir's in deinen Kaſten,
So haſt du Freude dran.“

7. „„Der Kaſten iſt verſchloſſen,
Der Schlüſſel iſt verlor'n:
Ich hab mir in meinem Herzen
Einen andern auserkor'n.““

8. „Haſt du in deinem Herzen
Einen andern auserkor'n,
So bin ich armer Jäger
Wol ganz und gar verlor'n.“ —

9. „„Jetzt geh' ich nicht aus dem Städtchen,
Jetzt geh' ich nicht aus der Stadt,
Ich habe geſehn mein Schätzchen,
Der mich geliebet hat.““

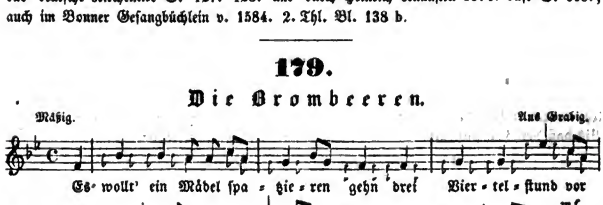
6) 2. Wenn ich's nicht tragen kann? — 2. Kann ich nicht werden dein? — 3. Leg ihn in deinen Kaſten, — 4. Schließ ihn in deinen Schrein!

Etwas anderer Text in Walter's Samml. 75. 76., auch in Büſching und von der Hagen 16 — 18. und mit kleinen Aenderungen wiederholt bei Erk 1, 37. 38.

Das alte urſprüngliche Lied, woraus dies jüngere abſtammt, iſt wol das in Görres, Volks- und Meiſterlieder S. 181. 182., geiſtlich verändert im 16. Jahrh., ſ. Wackernagel, das deutſche Kirchenlied S. 127. 128. und durch Heinrich Knauſten 1571. daſ. S. 603.; auch im Bonner Geſangbüchlein v. 1584. 2. Thl. Bl. 138 b.

179.

Die Brombeeren.



1. Es wollt' ein Mädel ſpatzieren gehn,
Drei Viertelſtund vor Tag,
Sie wollt' in Wald ſpatzieren gehn,
Spatzieren in grünen Wald.

2. Und wie ſie in den Wald 'nein kam,
B'gegnet ihr ein Jägersknecht:
Ei Mädel, ſcheer' dich aus dem Wald!
Hier hat mein Herr ſein Recht.

3. Und wie ſie ein Stückchen weiter 'nein kam,
B'gegnet ihr der Jägersſohn:
„Ei Mädel, ſetz' dich nieder
Und pfluck dir's Körbchen voll!“

4. „„Was ſoll ich mit dem Körbel thun?
An der Handvoll hab' ich ja g'nug.
Ach, will denn der Herr ſo gütig ſein
Und woll' es pflücken voll.““

5. Es dauerte kaum ein halbes Jahr,
Die ſchwarzbraune Beer' ward groß;
Es dauert' auch kaum drei Vierteljahr',
Hatt' ſie das Kind auf der Schoß.

6. Sie ſchaut' das Kind mit Verwundrung an:
„„O weh, was hab' ich gethan?
Sind denn das die ſchwarzbraunen Beer'n,
Die ich gepflücket hab'?““

7. Und wer ein ehrliches Mädchen will haben,
Der ſchick' ſie nicht in Wald!
Er ſchick' ſie nicht nach ſchwarzbraun'n Beer'n,
Verführet wird ſie bald.

Aus der Breslauer Gegend und Grabig.

Andere, unter einander etwas abweichende Texte:

1. Wunderhorn 2, 206.; wiederholt in Wolff's Halle der Völker 2, 190. — 2. Oeſterreichiſch in Büſching's Wöchentl. Nachrichten 4, 85. 86., wiederholt bei Kretzſchmer 1, 55. 56. Erk 6, 56. 57. und Erlach 3, 58. 59. — 2. Vom Niederrhein Kretzſchmer 2, 135. 136. — 4. Aus dem Bergiſchen Erk 2, 56.

Die 6. Strophe lautet in einigen dieſer andern Texte:

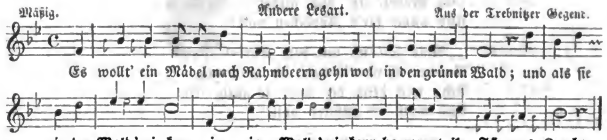
Und als der Jäger zur Thür' 'rein kam,
Ihr Auge wurde naß.
Ei Mädl, ſind das die Brombeerlein,
Die wir gebrochen ab?

und die 7. Strophe im Wunderhorn:

Ach Gott, ſind das die Brombeerlein,
Die ich mir gebrochen hab'?
Komm her, du falſches Jägerlein,
Hilf tragen mich ins Grab.

180.

Die Brombeeren.



1.

Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeer'n gehn
Wol in den grünen Wald;
Und als ſie in den Wald 'rein kam,
Begegnet ihr Jägers Knecht.

2.

„Und Mädel, pflückſt du Rahmbeer'n,
Pfluck du dir's Körbel voll!"
„„Ich pflücke Rahmbeeren,
Ich pflück' mir's Körbel voll.""

3.

„„Und wenn der Herr ſo gütig wär'
Und hülf' mir's pflücken voll!""
„Ei Mädel, ſetz' dich nieder!
Ich will dir's pflücken voll."

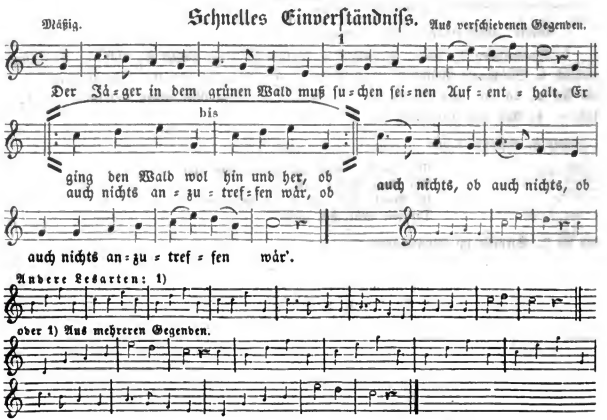
4.

Es dauerte kaum ein Vierteljahr,
Die Rahmbeer die wurd' groß;
In zwei, drei Vierteljahren
Hat ſie die Rahmbeer auf dem Schoß.

Aus Trebnitz.

181.

Schnelles Einverſtändniſs.



1.

Der Jäger in dem grünen Wald
Muß ſuchen ſeinen Aufenthalt.
Er ging den Wald wol hin und her,
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

2.

„Mein Hündlein iſt auch ſtets bei mir
In dieſem grünen Wald, ja Wald,
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Mein' Augen leuchten hin und her."

1) 2. In dieſem grünen Laubrevier, — 2. In dieſen grünen Lauben hier,

3.
„„Es ruft mir eine Stimme zu,
Weiß selbſt nicht, wo ſie iſt, ja iſt:
Wie kommſt du in den Wald hinein?““ :|: Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|:

4.
„Um dich hier aufzuſpüren,
Komm' ich in dieſen Wald, ja Wald.

5. Er küßte ſie ganz fein zärtlich
Und nahm ſie mit ſich in ſein Haus:
„Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|:

S) 1. Mir rufen alle Stimmen zu, — 2. An keinem Orte ſind' ich Ruh', — 4. Du ſtrahlenaugiges Mägdelein?

S) 4. Und bleibe meine Freundin!

Aus Groß-Läswitz, Peterwitz und vom Zobtenberge.

In dem hdſchr. Liederbuche eines Soldaten hat das Lied 4 Strophen, die letzte:

Du ſollſt da nicht mehr wandern
In dieſem grünen Aufenthalt.
Bleib du bei mir als Jägerin!
So lang', ſo lange,
So lang' als ich auf Erden bin.

Mit unſerm Texte ſtimmen zwei unter ſich wenig abweichende: Münſterische Geſchichten 227. 228. und Weyden, Cöln's Vorzeit 261. 262. Die letzte (die 6.) Str. lautet in beiden:

Allein ſollſt du nicht wandern
In dieſem grünen Laube kraus (Lauberkranz).
So lang die Welt zuſammenhält,
Sind wir zuſammen in der Welt.

Bei Erk 2, 40. 41. 7 Strophen, die 5. hätte aber füglich wegbleiben ſollen. In der 3. heißt es dort Stralauer Mädchen; ſo ſingt man auch bei uns — doch nur ein mißverſtandenes ſtrahlaugig.

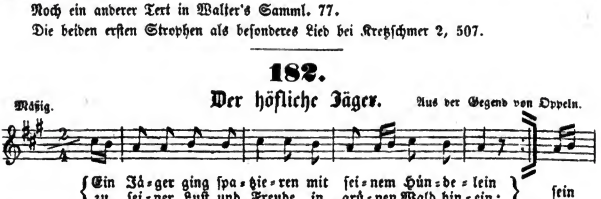
Noch ein anderer Text in Walter's Samml. 77.

Die beiden erſten Strophen als beſonderes Lied bei Kretzſchmer 2, 507.

182.

Der höfliche Jäger.

Aus der Gegend von Oppeln.



1. Ein Jäger ging ſpatzieren
Mit ſeinem Hündelein
Zu ſeiner Luſt und Freude
In grünen Wald hinein;
Sein Hörnlein thät er blaſen,
Daß es im Wald erſchallt,
Zu fangen Füchſ' und Haſen
Allhier im grünen Wald. :|:

2. Als er in ſeinem Sinne
Dacht', wo er jagte hin,
Da kam ihm bald entgegen
Ein' ſchöne Jägerin.
Er thät ſich zu ihr neigen
Und grüßte ſie alsbald,
Sein' Höflichkeit zu zeigen
Allhier in dieſem Wald. :|:

3. „Jetzt bin ich voller Freuden,
Daß ich dich hab' erblickt,
Jetzt endet sich mein Leiden,
Wenn du gewährst mein' Bitt':
Kannst mir den Weg wol zeigen,
O edler Jäger werth,
Daß ich kann wiederfinden
Auf mein'n verlor'nen Steg." :|:

4. „„Bekannt sind mir die Wege
Allhier in diesem Wald,
Du darfst ja nicht erst bitten
Um das was dir gefallt.
Ich will dich gerne führen
Wo du verlangest hin,
Daß du den Weg kannst spüren,
Mein' schöne Jägerin!"" :|:

5. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
Er thät sich zu ihr neigen
Und küßte ihre Händ',
Sein' Höflichkeit zu zeigen —
Jetzt hat das Lied ein End'. :|:

Aus der Oppelner Gegend. In der Grafschaft Glaz viel vollständiger. Nach Str. 2. folgen noch diese beiden:

Einmal ging sie spatzieren
Wol an denselben Ort,
Da that sie sich verirren,
Daß sie nicht wußte fort.
Alsbald sie überfiele
Ein sanft und süßer Schlaf:
Sie legte sich ins Kühle
Und hört' das Hörnlein schall'n.

Ich hätte nicht geblasen,
Wenn ich nur vor gewußt,
Daß hier auf grünem Grase
Mein' Freundin liegen thut.
Ich hätte nicht vermeinet,
Daß ich anstatt des Wild
Sollt' finden auf der Heide
Ein solches schönes Bild.

Nach Str. 4. folgende 2 Schlußstrophen:

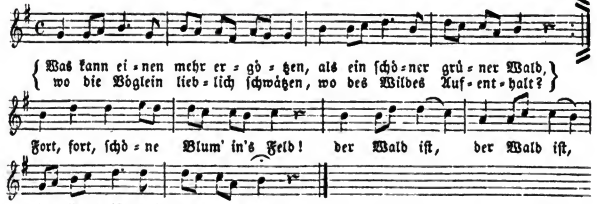
Wir haben Zeit zu gehen,
Die Sonne von uns weicht,
Die Strahlen sind verborgen,
Der Abend herbei schleicht.
Laßt uns nicht lang bedenken,
Daß wir noch bei dem Tag
Die Hirsche mögen tränken
Bei jenem kühlen Bach.

Nun werden wir bald sehen
Aus diesem Wald so grün
Dort hinaus auf die Heiden,
Allwo die Blümlein blühn.
Da thu' ich dich umfangen
Und küsse deine Händ'.
Dieses thut mich verlangen,
Weil jetzt der Wald ein End'.

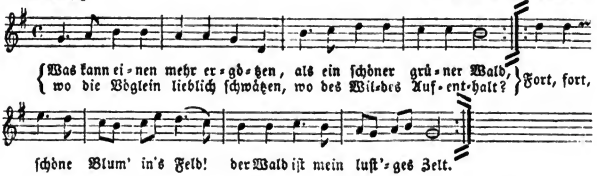
183.

Waldeinſamkeit.

I. Mäßig. Aus der Gegend von Oppeln.



II. Mäßig. Aus der Wohlauer Gegend.



1.

Was kann einen mehr ergötzen,
Als ein ſchöner grüner Wald,
Wo die Vöglein lieblich ſchwätzen,
Wo des Wildes Aufenthalt?
Fort, fort, ſchöne Blum' ins Feld!
Der Wald iſt, :|:
Der Wald iſt mein luſt'ges Zelt.

2.

In den Wald hat ſich verliebet
Kaiſer, König, Fürſt und Herr.
Wenn mich oft ein Kreuz betrübet,
Dort nehm' ich mein' Labung her.
Der Wald iſt mein' Medicin,
Macht mich geſund, :|:
Macht mich geſund, wenn ich krank bin.

3.

Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen,
Singen mich die Vöglein an,
Mir ein ſchönes Liedchen machen,
Jedes rufet ſein Geſpan;
Muſiciren mir ſo lang',
Bis ich was, :|:
Bis ich was von Wildpret fang'.

4.

Wann die heißen Sonnenſtrahlen
So ermatten alle Thier',
Und vor Hitz' danieder fallen,
Da giebt mir der Wald Quartier,
Deckt mich zu mit Laub und Aeſt',
Daß ich ruh', :|:
Daß ich ruh' auf's Allerbeſt'.

5.

Wenn ich ſeh' die Rehlein ſcherzen
Und die Hirſchlein Paar für Paar,
So gefällt es mir von Herzen,
Wenn ich ſeh' die liebe Schaar;
So bald ſpringet hier und dort,
Bald ſtill ſteht, :|:
Bald ſtill ſteht, bald laufet fort.

6.

Kommt ein Haſ' und thut mich ſehen,
Iſt es meine größte Freud',
Er vor Schrecken ſtill bleibt ſtehen,
Meint, es ſei ſein' letzte Zeit;
Er kehrt um, ſalviert ſich bald
Wiederum, :|:
Wiedrum in den dickſten Wald.

1) 5. Führt mich ins ſchöne Blumenzelt!

6) 1. Kommt ein Häslein und mich ſiehet, — 2. Hält es gleich vor Schrecken an, — 3. Wenn es meinen Schritt verſpüret, — 4. Denkt, es kommt ſein End' heran,

7.

Thut der liſt'ge Fuchs mich ſpüren,
Wenn ich rauſche in dem Laub,
Thut er meinen Schritt nur hören,
Macht er ſich bald aus dem Staub;
Er macht bei ſich dieſen Schluß:
Weit davon, :|:
Weit davon iſt gut vor'm Schuß.

8.

Alle Thierlein mir zu Ehren,
So nur in dem Waldrevier,
Grüßen mich als ihren Herren,
Kommen Paar und Paar herfür,
Und bedien'n mich ſo geſchwind,
Trotz dem ſtolzen, :|:
Trotz dem ſtolzen Hofgeſind.

9. In dem Wald will ich verbleiben,
Weil ich leb' auf dieſer Erd';
Dem Wald thu' ich mich verſchreiben,
Nun ade, du ſchnöde Welt!
Ich allzeit bleib' in dem Wald,
Bis die Welt, :|:
Bis die Welt zuſammenfällt.

Aus der Gegend von Oppeln und der Grafſchaft Glaz, auch flieg. Blatt. Ganz unvollſtändig (3 Strophen nur) und verdorben bei Kretzſchmer 2, 520.

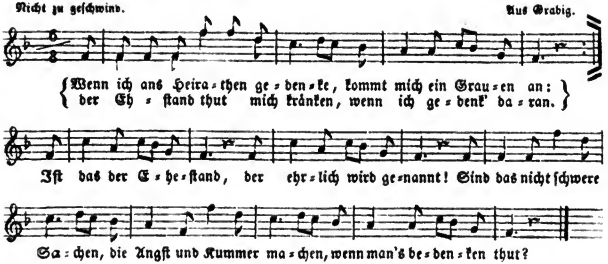
V.

Ehestandslieder.

184 — 200.

184.

Vor lauter Bedenken lieber gar nicht.



1. Wenn ich ans Heirathen gedenke,
Kommt mich ein Grauen an:
Der Ehſtand thut mich kränken,
Wenn ich gedenk' daran.
Iſt das der Eheſtand,
Der ehrlich wird genannt!
Sind das nicht ſchwere Sachen,
Die Angſt und Kummer machen,
Wenn man's bedenken thut?

2. Heirath' ich mir eine Arme,
So wie ich ſelber bin,
So geht's, daß Gott erbarme!
Wo ſoll'n wir beide hin?
Iſt das der Eheſtand,
Der ehrlich wird genannt!
Kein Stub' und keine Kammer —
Iſt das nicht Angſt und Jammer,
Wenn man's bedenken thut?

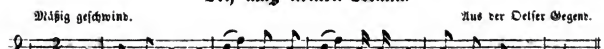
3. Heirath' ich mir eine Reiche,
Die Geld und Güter hat,
So thut ſie mich angreifen,
Ich liege auf dem Rad.
Da heißt es alle Tag':
Marſchier, du Lumpenpack!
Du Bettler und du Prahler,
Du haſt ja keine Thaler
Zu mir ins Haus gebracht.

Aus Grabig.

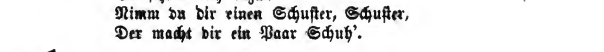
185.

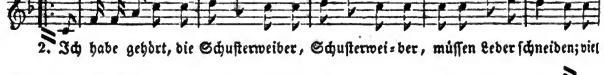
Ich mag keinen Mann.

Mäßig geſchwind. Aus der Oelſer Gegend.



1. Mädel, willſt du heirathen, heirathen,
So ſchicke dich dazu:
Nimm du dir einen Schuſter, Schuſter,
Der macht dir ein Paar Schuh'.





2. Ich habe gehört, die Schuſterweiber
Müſſen Leder ſchneiden;
Viel lieber will ich mir einen Kaufmann nehmen,
So trag' ich Sammt und Seide.

3. Ich habe gehört, die Kaufmannsweiber
Müſſen weit 'rum laufen;
Viel lieber will ich mir einen Fuhrmann nehmen,
Der führt mir's Geld zu Haufen.

4. Ich habe gehört, die Fuhrmannsweiber
Müſſen Wagen ſchmieren;
Viel lieber will ich mir einen Bäcker nehmen,
Der wird mich wol ernähren.

5. Ich habe gehört, die Bäckerweiber
Müſſen Butter ſchmelzen;
Viel lieber will ich mir einen Fleiſcher nehmen,
So kommt mir's Fleiſch nicht ſeltſen.

6. Ich habe gehört, die Fleiſcherweiber
Müſſen Blut auffangen;
Viel lieber will ich mir einen Fiſcher nehmen,
So geh' ich mit ihm angeln.

7. Ich habe gehört, die Fiſcherweiber
Frieren in die Hände;
Viel lieber will ich mir einen Kretſchmer nehmen,
So ſchreib' ich's an die Wände.

8. Ich habe gehört, die Kretſchmerweiber
Müſſen Bier einfüllen;
Viel lieber will ich eine Jungfer bleiben,
So hab' ich meinen Willen.

9. Ich habe gehört, die Jungfern alle
Thun auch gerne freien;
Viel lieber will ich mir einen Spielmann nehmen,
So geh' ich mit ihm leiern.

10. Ich habe gehört, die Spielmannsweiber
Sind auch brave luſtig;
Viel lieber will ich mir einen Bettler nehmen,
So wird mir's Geld nicht roſtig.

11. Ich habe gehört, die Bettlerweiber
Müſſen Säckel tragen;
Ei nun, ſo mag ich keinen Mann
Und will auch keinen haben.

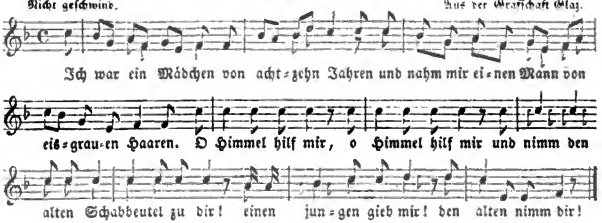
Aus der Oelſer Gegend. Man ſollte glauben, daß der empfehlende Antrag in der erſten Strophe ſich vor jeder einzelnen folgenden wiederholen müßte, wodurch denn das Ganze nach Art der Jungferlieder dialogiſch würde; da ſich aber davon nirgends weitere Spuren finden, ſo müſſen wir annehmen, daß das Lied hier in ſeiner Urſprünglichkeit erſcheint. Dafür ſtimmt denn auch die Halleſche Aufzeichnung bei Erk 3, 60. 61., die jedoch ſonſt ganz abweichend iſt; es folgen nämlich nur dieſe 7. abgewieſene Männer und zwar in dieſer Reihe: Paſtor, Amtmann, Fuhrmann, Soldat, Bäcker, Schlächter, Gaſtwirth. In Walter's Samml. 307. 308. ſind einige Strophen unſers Liedes einem andern (Als Hänschen in dem Schornſtein ſaß) angehängt; das Mädchen weiſt alle Männer ab, den Pfaffen, Goldſchmid, Weinſchröter, Schneider und Schiffer, kehrt aber doch zum erſten zurück:

Schifferfrauen gefallen mir nicht,
Die müſſen ſo viel ſorgen;
Viel lieber wollt' ich den Pfaffen nehmen
Und ſchlafen bis zum Morgen.

186.

Bittere Erfahrung.

Nicht geſchwind. Aus der Grafſchaft Glaz.



1. Ich war ein Mädchen von achtzehn Jahren
Und nahm mir einen Mann von eisgrauen Haaren.
O Himmel, hilf mir :|:
Und nimm den alten Schabbeutel zu dir!
Einen jungen gieb mir!
Den alten nimm dir!

2. Die goldene Kett' und häufiges Geld
Hat mich dem alten Zankeiſen zugeſellt.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

3. Jetzt hab' ich den Alten, was hilft mich ſein Geld?
Einen Siebzehnkreuzer er täglich herzählt.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

4. Der Alte der geht auf der Krücken daher,
Den ganzen Tag brummet er wie ein Bär.
O Himmel, hilf mir ꝛc.

5. Der Alte der huſtet das Haus mir ſo voll:
O Jammer, was hab' ich für Grauſen und Qual!
O Himmel, hilf mir ꝛc.

6. Er meret und krächzet den ganzen Tag hin;
Vor Unmuth verlier' ich faſt all' meinen Sinn.
O Himmel hilf mir ꝛc.

7. Nun lieget der Alte im letzten End':
O Himmel, wie wird ſein das Teſtament?
Doch ſterb' er nur hin! :|:
Daß ich der Marter nur los wieder bin. :|:

8. Freut euch, ihr Mädel, alle mit mir!
Weil nun geſtorben das alte Unthier.
So groß iſt mein' Freud', :|:
Als jemals geweſen zuvorhin mein Leid. :|:

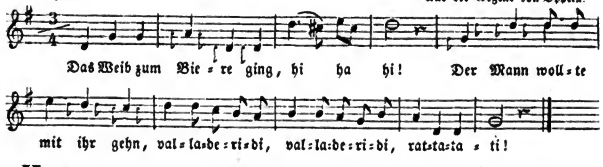
9. Ihr jungen Mädel, hütet euch ſehr,
Daß euch ein alter Mann nicht beſchwer'.
Liebet nicht das Geld! :|:
Nehm' lieber eine jede den, der ihr gefällt! :|:

Aus der Grafſchaft Glaz.

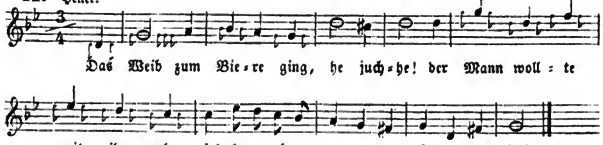
187.

Der geſchlagene Mann.

I. Heiter. Aus der Gegend von Oppeln.



II. Heiter.



1. Das Weib zum Biere ging,
Der Mann wollte mit ihr gehn.

2. „Lieber Mann, bleib du daheim,
Nimm den Rockenſtock zwiſchen die Bein'!“

3. Das Weib vom Biere kam,
Der Mann beim Rocken ſaß.

4. „Lieber Mann, wieviel haſt du geſponnen?“
„„Ich hab' ſchon dreimal umgewunden.““

5. Das Weib den Rockenſtock nahm,
Prügelte den Mann krumm und lahm.

6. Der Mann zum Nachbar ſprang:
„„Mein Weib hat mich geſchlag'n.““

7. Hundsfott, was kommſt mir's klagen?
Mein Weib hat mich auch geſchlagen.

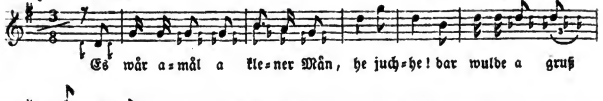
8. „„Und wenn die Weiber das Recht ſoll'n haben,
Will ich auch kein Wort mehr ſagen.““

In verſchiedenen Lesarten vorhanden. Die Frau will wallfahrten, oder zu Tanze, oder zu Biere gehn, der Mann ſoll ſpinnen, ſpinnt zu wenig, bekommt Schläge; ſo hier, Meinert 105. Kretzſchmer 1, 203. 204. Erk 3, 42. 43. 2, 40. und ſehr ausführlich Ziska und Schottky 161—164., wiederholt bei Erk 4, 38. 39. Die Frau geht zu Weine, der Mann frißt den Rahm ab und läßt die Molken ſtehn Wunderhorn 2, 420. Kretzſchmer 1, 295. 296. — Die Sache iſt aber auch umgekehrt: die Frau muß zu Hauſe bleiben, ſoll ſpinnen, ſpinnt zu wenig und bekommt Schläge, ſ. Wenden, Göln's Vorzeit 229. 230.

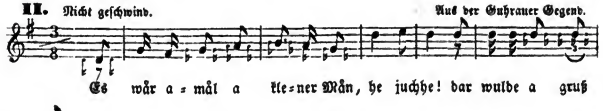
188.

Der kleine Mann und das groſse Weib.

I. Nicht geſchwind. Aus der Bunzlauer Gegend.



II. Nicht geſchwind. Aus der Guhrauer Gegend.



1. Es wår amål a klener Mån, he juchhe!
Dar wulde a gruß Weibla hån.
He didel didel dim dim dim hei raß ſaß ja!

2. Dås gruße Weib zum Tanze ging,
Dar klene Mån wult ôch mit gihn.

3. Dar klene Mån mußt zu Hauſe bleib'n,
Mußte Taller, Schüſſel und Leffel ufräum'n.

4. Då dås gruße Weib vom Tanze kåm,
Såß dar klene Mån hingerm Ufa und ſpån.

5. „Klenes Manla, wie viel huſt du geſpunn?“
„„Dreimål hå ich ufgewunn.““

6. Då nåm dås gruße Weib a Rockſteckaſtiel,
Und ſchlug dås klene Manla daß a ſchrie.

5) 1. Nu, Mån, bleib ock derheim! — 2. Mach Taller und Schüſſeln rem!
6) 1. 's gruße Weib a Rockſteckn nåm, — 2. s klene Mannl um a Kopp 'num geſchlån.

7. Dar klene Mân rannt' zur Thüre 'naus
Und rannte bis ei Nuppers Haus.

8. „„Ei Nupper, lußt euch wâs ſoin,
Mei grußes Weib hât mich geſchloin.““

9. Mân, wâs erzählt ihr mir die Sach,
Mei Weib hâts ôch ſu gemâcht.

7) 1. 's kleine Mannel zür Thür 'naus ſprang, — 2. Nim zum andern Nupper rannt.
9) 1. Nu, Närr, dâs dürft ihr mir nie kloin, — 2. Mei Weib hât mich ôch geſchloin. — 3. Nu, wenn die Weiber dâs Recht nu hân, — 4. Dâ wull bers ôch zum Geier join.

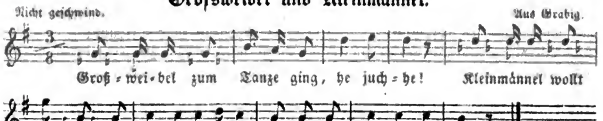
Aus der Bunzlauer Gegend und Guhlau bei Guhrau.

Ein anderer ſchleſiſcher Text Erk NS. 1, 68. ſchließt:

Dâ ſprungs klene Mandl eis Putterfâß:
Nu kumm 'rei und thu mer wâs!

189.

Groſsweibel und Kleinmännel.



1.
Großweibel zum Tanze ging, he juchhe!
Kleinmännel wollt' auch mitgehn.
Vallateritte vallala hopſaſa ſa?

2.
„Kleinmännel bleib du daheim,
Mach Schüſſel und Teller rein!“

3.
Großweibel reckt 's Spinnrad hin:
„Hier, Mann, hier ſitz und ſpinn!“

4.
Großweibel vom Tanze kam,
Kleinmännel ins Auge nahm.

5.
„Mann, wieviel haſt du geſponn'n?“
„„'ch hab' dreimal 'rum gewund'n.““

6.
Großweibel den Rockſteck'n nahm,
Kleinmänneln um Kopf thät ſchlag'n.

2) 1. Ei Mann, du mußt zu Hauſe bleib'n, — 2. Du mußt ja die Wirthſchaft treib'n.
4) 2. Kleinmännel auf der Ofenbank ſpann.
6) 1. Großweibel erwiſcht den Rockenſteck, 2. Schlug Kleinmännel auf den Kopf.

7.
Kleinmännel zum Nachbar lief,
Hielt ſich den Kopf und rief:

8.
„„Ach, Nachbar, hört mich an!
Mich hat mein Weib geſchlag'n.““

9.
Nachbar, das darfſt du mir nicht ſag'n,
Meine hat mich erſt geſtern geſchlag'n.

10.
„„Wenn die Weiber das Recht ſoll'n hab'n,
So dürfen wir gar nichts mehr ſag'n.““

7) 1. Kleinmännel rannt' zur Thür' hinaus, — 2. Rannt' wol ins Nachbars Haus.
8) 1. Nachbar, laßt euch was ſag'n!

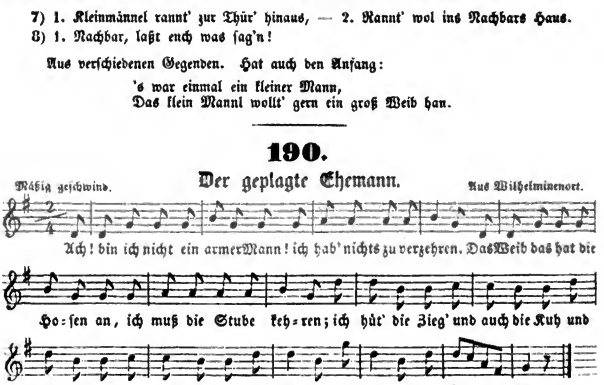
Aus verſchiedenen Gegenden. Hat auch den Anfang:

's war einmal ein kleiner Mann,
Das klein Mannl wollt' gern ein groß Weib han.

190.

Der geplagte Ehemann.

Mäßig geſchwind. Aus Wilhelminenort.



1.
Ach! bin ich nicht ein armer Mann!
Ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib das hat die Hoſen an,
Ich muß die Stube kehren;
Ich hüt' die Zieg' und auch die Kuh
Und krieg' auch noch viel Schläg' dazu —
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

2.
Wenn ich des Morgens früh aufſteh',
So fängt ſie an zu blitzen;
Da kommt mir bald ein Grauen an
Und bleib' im Stillen ſitzen;
Da ſchlägt es ein und bald und viel,
Wie es die Kröte haben will.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

3.
Sie trinkt Kaffee und Branntewein
Des Morgens in der Frühe;
Dazu muß weißer Zucker ſein,
Und ich krieg' Wurzelbrühe,
Und wenn ich ſie nicht ſaufen will,
So zeigt ſie mir den Beſenſtiel.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

4.
Wenn ich des Abends komm' vom Feld
Und klopfe an die Thüre,
Die Hexe ſich ans Fenſter ſtellt,
Und eh' ich es verſpüre,
Da kommt die Her' ganz unverhofft,
Geußt mir den Nachttopf auf den Kopf.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

5. So will ich nun geduldig ſein
Bei allen meinen Leiden.
Ich bin ſelbſt Schuld an meiner Pein,
Ich hätt' ſie ſollen meiden.
So aber mach' ich den Beſchluß,
Weil ich nur ſingen kann und muß:
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

Aus Wilhelminenort.

191.

Der geplagte Ehemann.

1. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was hab' ich dir denn Leids gethan,
Daß ich mir hab' ein Weib genommen,
Bin durch ſie ins Unglück kommen!

2. Des Morgens früh um halb acht Uhr,
Da ſteht ſie auf die faule Kuh
Und fragt: du lieber Mann, was ſoll ich kochen?
Hirſebrei oder Kartoffeln?

3. Des Nachmittags um halber drei,
Da bringt ſie mir den Hirſebrei,
Nicht gebuttert und nicht geſalzen,
Nicht gepfeffert und nicht geſchmalzen.

4. Des Abends wenn ich geh' zur Ruh,
Da giebt ſie mir die Wiegenſchnur,
Und an dem Bändel muß ich geigen,
Damit das Kindlein möchte ſchweigen.

5. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was fang' ich mit dem Weibe an?
Soll ich ſie ſpießen oder ſtechen,
Oder ihr das Genicke brechen?

Aus Roſenhain.

192.

Ehemann, Wehemann.

Dieſer.

1. Bruder, ſag es mir: :|:
Was mag wol dein Weib zu Hauſe machen?

Jener.

Mein Weib iſt ein bös Weib, bös Weib,
Quälet mich und meinen ganzen Leib,
So daß ich mich faſt zu Tode grām'.

2. Bruder, ich rath' es dir: :|:
Heirath', heirath', heirath' nimmer, nimmermehr!
Denn du siehst, wie schlimm, wie schlimm.
Wenn ich einmal zu Bier gewesen bin,
Schilt und brummt mein Weib gleich wie ein Bär.

Dieser.

3. Bruder, ich dank' es dir, :|:
Daß du mir so wohl, so wohl gerathen hast.
Heirath'n thu' ich nimmer, nimmermehr,
Weil ich noch im led'gen Stand nunmehr,
Und wenn 's Frauenzimmer noch so schön wär'.

Jener.

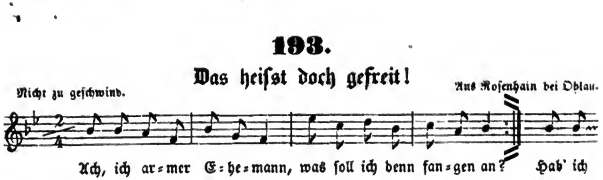
4. Bruder, nun ade! :|:
Ich will mich stets freu'n von ganzem Herzen,
Wenn es dir geht wohl, geht wohl.
Drum besaufe dich recht toll und voll
Und leb' ewig wohl und denk' an mich!

Aus Wettschütz.

193.

Was heißt doch gefreit!

Nicht zu geschwind. Aus Rosenhain bei Odlau.



1. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Hab' ich mir ein Weib genommen,
Bin mit ihr ins Unglück kommen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

2. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Soll sie mir 'ne Suppe kochen,
Hat das Mensch den Topf zerbrochen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

3. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Wenn es kommt zum Schlafengehen,
Muß ich mich nach Stroh umsehen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

4. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um halber drei,
Bringt sie mir den Hirsebrei,
Nicht gekocht und nicht gesalzen,
Nicht gepfeffert, nicht geschmalzen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

5. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um zehen Uhr,
Reicht sie mir die Wiegenschnur;
Da muß ich das Kindlein wiegen,
Daß die Faule krumm kann liegen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

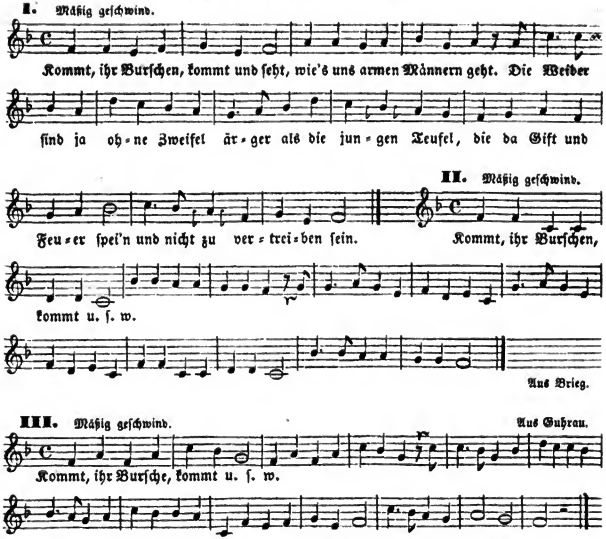
6. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Will ich mal spatzieren gehn
Oder mal ins Wirthshaus sehn,
Muß ich vor den Teufel treten
Und sie unvernünftig beten.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

7. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Komm' ich zeitig g'nug zurück,
Nimmt sie doch die Ofenrück',
Thut mich zu der Thür' naus prügeln,
Thut das Haus auch fest zuriegeln.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

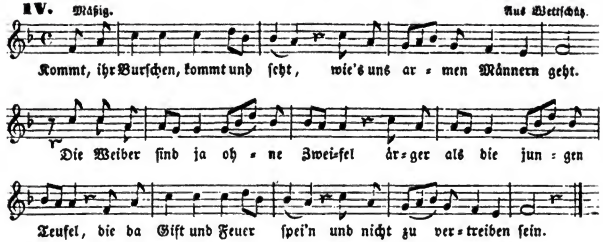
Aus Rosenhain.

194.

Ehemannsklage.



IV. Mäßig. Aus Wettſchütz.



1.

Kommt, ihr Burſchen, kommt und ſeht,
Wie's uns armen Männern geht.
Die Weiber ſind ja ohne Zweifel
Aerger als die jungen Teufel,
Die da Gift und Feuer ſpei'n
Und nicht zu vertreiben ſein.

2.

Wenn ſie jung und Jungfern ſein,
Gehn ſie wie die Lämmchen fein;
Wenn ſie aber Weiber werden,
So verſtell'n ſie ihre Geberden,
Summen, brummen wie ein Bär —
Wenn doch ſolch ein Weib nicht wär'!

3.

Will der Mann ſpatzieren gehn
Oder in das Wirthshaus ſehn,
So muß er's dem Weibe ſagen
Und ſie um Erlaubniß fragen,
Sonſten iſt der Teufel los,
Iſt der Mann auch noch ſo groß.

4.

Kommt der Mann zu ſpät nach Haus,
Ei, da ſieht's gar übel aus;
Da muß er mit leiſen Schritten
Vor das Bette gehn und bitten:
Kommſt du nun, verſoffne Sau?
Ich ſchlag' dich noch braun und blau.

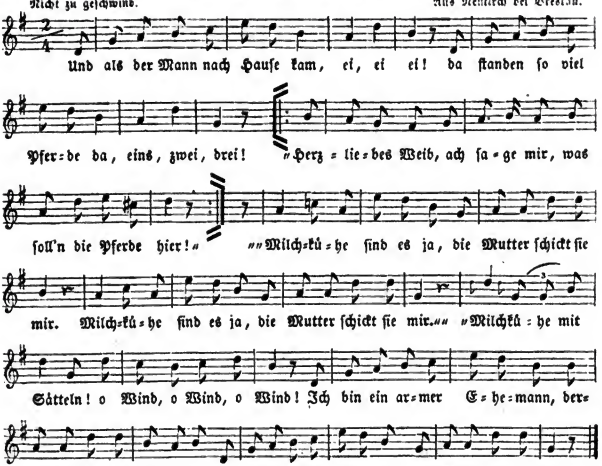
5. Drum, ihr Burſchen, höret doch,
Hütet euch vor ſolchem Joch!
Wenn die Jungfern careſſieren,
Suchen ſie uns zu verführen.
Wer zur Jungfer ſich geſellt,
Hat die Hölle ſchon auf der Welt.

Aus Wettſchütz und Gubrau.

195.

Des Mannes Heimkehr.

Nicht zu geſchwind. Aus Neukirch bei Breslau.



1. Und als der Mann nach Hauſe kam, ei ei ei!
Da ſtanden ſoviel Pferde da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Pferde hier?“
„„Milchkühe ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Milchkühe mit Sätteln! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

2. Und als er zu der Treppe kam, ei ei ei!
Da hingen ſoviel Mäntel da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Mäntel hier?“
„„Grastücher ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Grastücher mit Aufſchlägen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

3. Und als er in die Stube kam, ei ei ei!
Da hingen ſoviel Stiefeln da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach ſage mir,
Was ſoll'n die Stiefeln hier?“
„„Milchkannen ſind es ja, die Mutter ſchickt ſie mir.““ :|:
„Milchkannen mit Sporen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja ſind.“ :|:

4. Und als er zu dem Tische kam, ei ei ei!
Da standen soviel Braten da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Braten hier?“
„„Pudelmützen sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Pudelmützen mit Sauerkraut! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

5. Und als er in die Kammer kam, ei ei ei!
Da lagen soviel Reiter da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Reiter hier?“
„„Milchmädel sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Milchmädel mit Schnauzbärten! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

6. Und als es um die Letzte kam, ei ei ei!
Da hub der Mann zu prügeln an, eins, zwei, drei!
„„Herzlieber Mann, ach sage mir,
Was soll'n die Prügel hier?““
„Liebkosungen sind es ja, die Mutter schickt sie dir.“
„„Liebkosungen mit Ohrfeigen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armes Eheweib, dergleichen viel' ja sind.““

Aus Neukirch bei Breslau. Wird auch in Schottland gesungen. Eine Uebersetzung davon liefert Wolff in der Halle der Völker 1, 96—99. aus Herd, Ancient and Modern Scottish Songs (Edinb. 1769.) 2, 172. Die erste Strophe lautet:

Unser Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim,
Und da sah er ein gesattelt Pferd,
Wo kein Pferd sollte sein.
„Wie kam das Pferd hieher?
Was soll es hier?
Wie kam das Pferd hieher
Ohn' Urlaub von mir?„
„„Ein Pferd!““ sprach sie,
„Ja, ein Pferd!“ sprach er.
„„Du alter dummer Kerl,
Blind mußt du sein!
's ist nichts als eine Milchkuh,
Die schickte die Mutter mein.““
„Eine Milchkuh?“ sprach er,
„„Eine Milchkuh!““ sprach sie.
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich gesehn,
Doch ein Sattel auf einer Milchkuh —
Das ist mir noch nicht geschehn.“

und so folgen noch 6. Strophen:

2. Stiefel — Eimer — Eimer mit silbernen Sporen.
3. Schwert — Kucheneisen — Kucheneisen mit silbernem Griff.
4. Perrücke — Gluckhenne — Gluckhenne mit Puder.
5. Ueberrock — Windeln — Windeln mit Knöpfen.
6. Mann — neue Kuhmagd — Mägde mit Bärten.

Dieſe ſchottiſche iſt die älteſte Ueberlieferung des Liedes und vielleicht auch die urſprüngliche, wofür die größere Einfachheit ſpricht; im Deutſchen iſt Alles mehr ausgebildet. Man ſieht übrigens, wie jeder Text der Zeit angepaßt iſt: die Perrücke im Schottiſchen deutet auf die Moden des vorigen Jahrhunderts, der Tſchako gehört der neueren Zeit an.

In Deutſchland ſcheint das Lied zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſchon verbreitet geweſen zu ſein. Ich finde es unter der Ueberſchrift: „Des Pächters Rückkehr. Bänkelſängerlied.“ und unterzeichnet: Meyer, in: Blumenkränze geſelliger Freude und unſchuldigen Frohſinns 3. Bdch. (Bremen und Aurich 1809. 8.) S. 281—284. (und daraus wol im Neuen Taſchenliederbuch 2. Auflage. Meiningen, Keyßner 1829. 12. S. 78—80.)

1. Ich ging in meinen Stall, da ſah ich, ei! ei!
An Krippen ſtanden Pferde, eins, zwei, drei;
Herziebes Weibchen! rief ich; was will mein Schatz? ſprach ſie;
Wo kommen dieſe Pferde her, ich weiß nicht wie?
„„Potz Gimpel und kein Ende! wer ſieht denn Pferde hier?
Milchkühe ſind es, die Mutter ſchickt ſie mir.““
Milchkühe mit Sätteln? Wind über Wind!
Ich bin ein Mann, Gott beſſer's! wie viele Männer ſind.

2. Küche — Stiefel — Bierkrüge: mit Sporen.
3. Vorplatz — Hüte — Milchwannen: mit Treſſen.
4. Saal — Degen — Lerchenſpieße: mit Stichblättern.
5. Stube — Wämſer — Tiſchtücher: mit Kollerfarbe.
6. Kammer — Reiter — Milchmädchen: mit Zwickelbärten.

Im Würtembergiſchen lautet der Text nach Herwig's Mittheilung bei Erlach 4, 90—93.:

Und als der Bauer in Hof 'nein kam, ei ei ei!
Im Hof da ſtehen Pferde, eins, zwei, drei!
„Ei Gretel, komm nur g'ſchwind herfür!“
„„Ei Mann, was was willſt von mir?““
„Im Hof da ſtehen Pferde drei oder vier.“
„„Ei Hänſel, zünd die Kübel (Laterne) an,
Schau ſelber was paſſiert!
Es ſind ja mein' Milchkühe,
Mein' Mutter ſchickt ſie mir.““
„Milchkühe mit Sättel drauf!
O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie viele Männer ſind.“

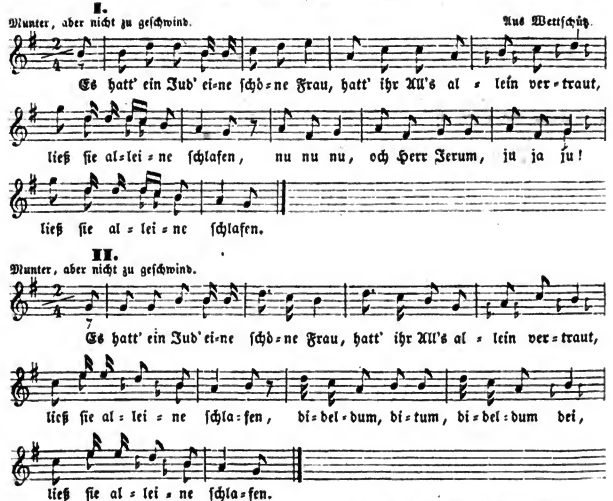
2. Haus — Mäntel — Grastücher: mit Krägen.
3. Stube — Tſchako — Milchhafen: mit Federbüſch.
4. Ofen — Stiefel — Milchſtänder: mit Sporen.
5. Küche — Sabel — Bratſpieße: mit Portue (Porte d'épée).
6. Kammer — Reiter — Milchmägde: mit Schnurrbärten.

Noch ein anderer Text (5. Strophen) in Walter's Sammlung 97—99.

Vaudeville français dans Julien Tiersot II p. 34 & suiv. du Manuscrit.

196.

Der betrogene Jude.



1. Es hatt' ein Jud' eine ſchöne Frau,
Hatt' ihr Alls allein vertraut,
Ließ ſie alleine ſchlafen,
Nu nu nu, och Herr Jerum, ju ja ju!
Ließ ſie alleine ſchlafen.

2. Als er kam um Mitternacht,
Er an ſeine Frau gedacht':
„Ei, was wird ſie machen?“ ꝛc.

3. Da kam er vor die Kammerthür',
Große Riegel hingen dafür:
„Frau, was ſoll'n die Riegel?“ ꝛc.

4. Als er vor das Bette kam,
Fremde Hoſen hingen dran:
„Frau, wem ſind die Hoſen?“ ꝛc.

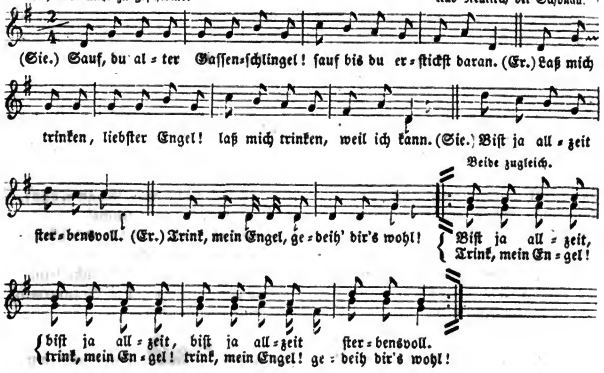
5. „„Ich hab' ſie mit zuſammengerafft,
Hab' ſie mit ins Bett' gebracht,
Die Hoſen hab' ich gefunden.““ ꝛc.

Derſelbe Schwank in anderer Lesart bei Kretzſchmer 1, 224. 225. und wieder in anderer in Walter's Samml. 95. 96.

197.

Häusliche Scene.

Derb, aber nicht zu geſchwind. Aus Neukirch bei Schönau.



1.

Sie.

Sauf, du alter Gaſſenſchlingel!
Sauf, bis du erſtickſt daran!

Er.

Laß mich trinken, liebſter Engel!
Laß mich trinken, weil ich kann.

Sie.

Biſt ja allzeit ſterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel, gedeih dir's wohl!

Beide zugleich.

Sie.

Biſt ja allzeit, biſt ja allzeit,
biſt ja allzeit ſterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel! trink, mein Engel!
trink, mein Engel! gedeih dir's wohl!

2.

Sie.

Mann, hier haſt den letzten Groſchen!
Geh und mach das Teſtament!

Er.

Weib, halt die verflirte Goſchen!
Daß es nicht zum Ernſte kömmt.

Sie.

Wer Alls verſauft vor ſeinem End,

Er.

Der macht ein richtig Teſtament.

Beide zugleich.

Sie.

Wer Alls verſauft, Alls verſauft,
Alls verſauft vor ſeinem End,

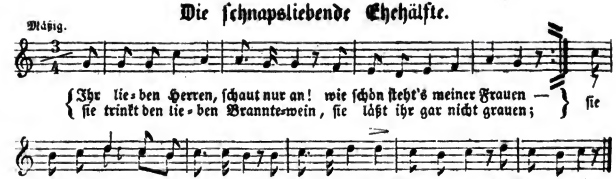
Er.

Der macht ein richtig, macht ein richtig,
macht ein richtig Teſtament.

Aus Neukirch bei Schönau.

198.

Die ſchnapsliebende Ehehälfte.



1.

Ihr lieben Herren, ſchaut nur an!
Wie ſchön ſteht's meiner Frauen —
Sie trinkt den lieben Branntewein,
Sie läßt ihr gar nicht grauen;
Sie ſchlucket immer ſo ſanft hinein,
So ſanft hinein den Branntewein,
Den Branntewein.

2.

Des Morgens wenn ſie auf thut ſtehn,
Dem Mädel thut ſie winken:
Ei Mädel, hol' mir Branntewein!
Ich muß ein Schlücklein trinken.
Es drückt mich härter als wie ein Stein,
Als wie ein Stein — hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

3.

Nur daß dich nicht mein Mann erblickt,
Setz' mir'n dort in die Kuchel, —
Du weißt ja ſchon die alten Schlich', —
Dort bei dem Ofenloche!
Es wird gewiß dein Schad' nicht ſein,
Dein Schad' nicht ſein: hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

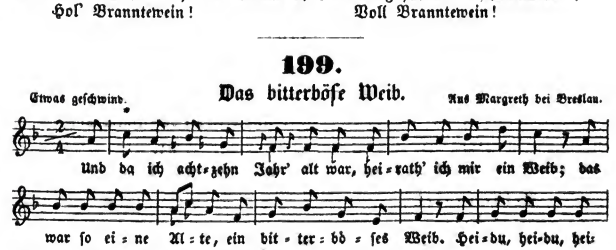
4.

Und wenn ich einmal krank nun bin,
Da brauch' ich keine Pillen —
Ich geb' auch keinem Doctor nichts,
Ich laſſ' mir'n Fläſchchen füllen.
Fünfzig Flaſchen in'n Sarg hinein,
In'n Sarg hinein voll Branntewein,
Voll Branntewein!

199.

Das bitterböſe Weib.

Etwas geſchwind. Aus Margreth bei Breslau.



1. Und da ich achtzehn Jahr' alt war,
Heirathet ich mir ein Weib;
Das war ſo eine Alte,
Ein bitterböſes Weib.

Heidu, heidu, heidallala,
Ein bitterböſes Weib;
Das war ſo eine Alte,
Ein bitterböſes Weib.

2. Ich ging wol in die Kirche
Und bat den lieben Gott:
Er möcht' sie lassen sterben
Den bitterbösen Tod. ꝛc.

3. Und da ich wieder nach Hause kam,
Da war die Alte krank;
Sie bot mir wol zu essen,
Von Herzen sagt' ich Dank. ꝛc.

4. Und da es um die Mitternacht kam,
Da kratzt' es an der Wand:
Da kam der Tod gegangen
Und holt' die Alte ab. ꝛc.

5. Und da sie nun gestorben war,
Legt' ich sie auf das Stroh;
Ich sollt' ein Bischen weinen,
Von Herzen war ich froh. ꝛc.

6. Zum Tischler ward gegangen,
Ein Kasten ward bestellt,
Da ward die Alte 'nein gelegt,
Der Kasten zugemacht. ꝛc.

7. Ihr Träger, geht fein sachte,
Daß sie mir nicht erwacht!
Sie hat mich ja geärgert
Bei Tag und bei der Nacht. ꝛc.

8. Der Pfaffe nahm den Fledermisch
Und dunkt' ihn dreimal ein,
Und sagte dreimal: schupp! schupp! schupp!
Du alte Hexe heim!

2) 3. Er sollte ja bescheeren — 4. Der Alten bald den Tod.

3) 1. Und da ich nun auf den Kirchhof kam: — 2. Ihr Träger, geht nur sacht! — 3. Damit der alte Drache — 4. Vom Schlafe nicht erwacht.

7) 3. Und sagte dreimal: wisch! wisch! wisch! — 4. Du Alte, scheer' dich 'nein!

Aus der Umgegend von Strehlen und aus Margreth.

Ein anderer und älterer Text bei Nicolai 1777. 147—149., wiederholt Liederbuch für deutsche Künstler 286. 287. und Kretzschmer 1, 226. 227.; mit unbedeutenden Veränderungen nach einem flieg. Blatte bei Büsching und v. d. Hagen 295. 296., wiederholt bei Erk 1, 62. Danach heirathet der Junggesell wieder, aber:

Das junge Weibel das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag':
Ach! lieber Tod von Basel,
Hätt' ich meine Alte noch!

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete das Lied nach einem fliegenden Blatte in 8. „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ in der Weimar. Bibl. also:

1. Da ich mein altes Weib nahm,
Die alte Trumpel,
Ich kunnt ihr nie genießen,
Sie was versunken.

2. Ich ging wol in die Kirchen
Und rufet laut zu Gott:
Ach reicher Christ von Himmel,
Und wär mein Alte todt!

3. Und da ich wieder heime kam,
Mein Alte die was todt.
Was hätt ich mir erworben?
Groß Jammer und groß Noth.

4. Ich spannet für einen Wagen
Vier starke gute Roß,
Und ließ mein Alte führen
Wol auf den Kirchhof.

5. Und da ich auf den Kirchhof kam,
Ein Grab was ihr bereit,
Und sollt ich aber weinen,
Und was mir doch nit leid.

6. Ich küssets auf ihr blaues Maul
Recht wie ein Butterfaß.
Ihr Zähn waren ihr dürre,
Ihr Lefzen warn ihr naß.

7. Nun scharret zu, nun scharret zu
Das alte böse Weib!
Bei ihr hab ich verzehret
Mein jungen stolzen Leib.

8. Ach ihr lieben Leute,
Nun scharret weidlich zu!
Und sollt sie wieder auferstehn,
Wie wollt ich Armer thun!

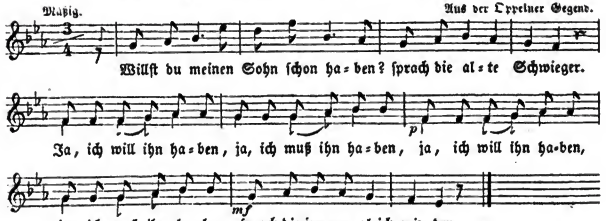
9. Ich ließ auf ihr Grab führen
Vierzig Fuder Stein,
Ich hätt kein' größer Sorge nie,
Mein Alte käm wieder heim.

10. Und da ich wieder heime kam,
Vergangen was mir mein Leid.
Da es des Nachtes finster ward,
Ich legt mich zu der Maid.

11. Ich ließ ihr das Kupfer schwingen
Recht wie man den Todten thut,
Ich ließ ihr ein Seelmeß singen
Und befalch sie Gott in Hut.

200.

Die junge Schnur und die alte Schwieger.



1. Willst du meinen Sohn schon haben?
Sprach die alte Schwieger.
Ja, ich will ihn haben, ja, ich muß ihn haben, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

2. Wo werdet ihr doch Hochzeit halten?
Sprach die alte Schwieger.
Hier in dem Haus und ihr müßt 'raus, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

3. Wo werdet ihr das Bett' hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Ein alter Strohsack ist auch ein Bett', :|:
Sprach die junge gleich wieder.

4. Wo werdet ihr denn Brot hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Bei dem Becken wird's schon schmecken, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

4) 3. We der Bäcker wohnt, wird das Brot geholt,

5. Wo werdet ihr denn Fleiſch hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Unter'n Bänken wird's ſchon hänken, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

6. Wo werdet ihr denn Bier hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kegel hangt, iſt der Bierſchank, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

7. Wo werdet ihr denn Wein hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kranz hangt, iſt der Weinſchank, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

8. Wo werdet ihr denn Geld hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
In dem Säckel wird's ſchon ſtecken, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

9. Nun möcht' ich mich doch gern erhenken!
Sprach die alte Schwieger.
Ich wünſch' euch viel Glück, dort liegt der Strick, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

5) 3. Auf der Fleiſcherbank, wo der Ochs dran hangt, — 3. Auf der Fleiſcherbank kriegt man's kurz und lang,

7) 3. Wo der Weinkranz hängt, wird der Wein geſchenkt,

8) 1. Wo wirſt du denn das Haus hernehmen? — 3. Schmeiß'n wir euch heraus, hab'n wir gleich ein Haus,

9) 3. Hier habt ihr'n Strick, wünſch' euch tauſend Glück,

Aus der Breslauer, Wohlauer und Oppelner Gegend. Anderer Text und nur in 6 Strophen bei Erk 1, 15. 16. Das Lied iſt ſehr alt: eine ältere Lesart enthalten die muſicaliſchen Liederſammlungen des 16. Jahrhunderts.

Fröliche newe Teutſche und Franzöſiſche Lieder, durch Alexander Utenthal (Nürnb. 1574.) Nr. 13. und Orlandi Laſſi Teutſche Lieder mit fünff Stimmen (Nürnb. 1583.) Nr. 36.

1. Mein Mann der iſt in Krieg zogen,
Vor Leid muß ich ſterben.
Nimmer kumm, Was geb ich drum,
Ein andern wollt ich werben.
Ich will dir meinen Sohn geben,
Sprach die alte Schwieger.
Will ers ſein, So iſt er mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Heinz willtu Chriſtein haben?
Sprach die alte Schwieger.
Au weh ja! Da da da!
Sprach der Sohn hinwieder:
Wann wöllt ihr dann Hochzeit haben?
Sprach die alte Schwieger.
Gilt uns gleich, Wann es ſei,
Sprach die Schnur hinwieder.

2. Was ſoll ich euch ins Haus ſchenken:
Sprach die alte Schwieger.
Dein neuer Belz Mir wohlgefällt,
Sprach die Schnur hinwieder.
Was wöllt ihr für ein Handwerk treiben?
Sprach die alte Schwieger.
Gelt mein Heinz, Wir treiben keins,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wie wöllt ihr euch dann nähren?
Sprach die alte Schwieger.
Mit Käs und Brot Und was man hot,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wo wöllt ihr heint dann liegen?
Sprach die alte Schwieger.
Unterm Heerd Auf der Erd,
Sprach die Schnur hinwieder.

3. In welches Haus wöllt ihr ziehen?
Sprach die alte Schwieger.
In dein Haus, Du mußt draus,
Sprach die Schnur hinwieder.
Das Haus iſt mein eigen,
Sprach die alte Schwieger.
Iſt es dein, Es wird noch mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wollſt du auf mein Tod hoffen?
Sprach die alte Schwieger.
Lebſtu lang, So iſt mir bang,
Sprach die Schnur hinwieder.
Gieb mir meinen Belz wieder,
Sprach die alte Schwieger.
Der Belz iſt mein, Iſt nimmer dein,
Sprach die Schnur hinwieder.

4. Wollſtu mich dann bochen erſt?
Sprach die alte Schwieger.
Ich bin Herr Und du nit mehr,
Sprach die Schnur hinwieder.
Ich dörft dir eins an Schleier geben,
Sprach die alte Schwieger.
Wann du willt, Nun es gilt,
Schlug die Schnur hinwieder.
Auweh meines armen Kopfs!
Sprach die alte Schwieger.
Liebe Schnur, Halte nur,
Ich gieb dir Alles wieder.
Alſo nahm dieſer Krieg ein End
Mit der alten Schwieger.
Iſt es nit Noch der Sitt?
Buck ſich einer wieder.

VI.

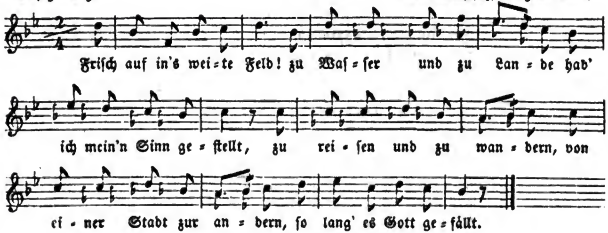
Handwerkslieder.

201 — 227.

201.

Den Wandergeſellen Lob und Preis!

Mäßig bewegt. Aus Weitſchüz, Gloganer Kreis.



1. Friſch auf ins weite Feld!
Zu Waſſer und zu Lande
Hab' ich mein'n Sinn geſtellt,
Zu reiſen und zu wandern
Von einer Stadt zur andern,
So lang' es Gott gefällt.

2. Wie mancher reiſet aus;
Wenn er die Glock' nicht ſchlagen hört,
So kommt er wieder nach Haus,
Spricht: Vater, ich bin ſchon wiederkomm'n,
Die Bauern haben zu böſe Hund',
Ich kann nicht bleiben aus.

3. Jetzt iſt es an der Zeit,
Wenn einer ausgelernet hat,
So will er haben ein Weib.
Ein Weib zu nehmen, das iſt nicht Recht,
Er iſt kein Meiſter, er iſt ein Knecht,
Ein Stümper muß er ſein.

4. Ein wohlgereifter Mann,
Der in der Welt geweſen iſt,
Der etwas weiß und kann,
Von dem iſt viel zu halten
Bei Jungen und bei Alten,
Ich ſelbſt halt' viel davon.

5. Zu Straßburg an dem Rhein,
Da giebt es viel zu ſchauen
Von Silber und Edelſtein.
Wer Geld hat der kann kaufen ein,
Wer keins hat der muß es laſſen ſein
Zu Straßburg an dem Rhein.

6. Zu Kölleu an dem Rhein,
Da giebt's ſo viel Kirchen und Klöſter
Als Tag' im Jahre ſein.
Wer weiß von einer Stadt,
Die ſo viel Kirchen und Klöſter hat,
Als Köllen an dem Rhein?

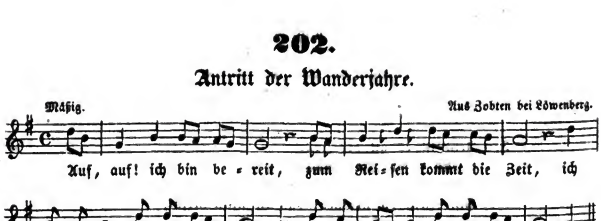
7. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch keinen Junggeſellen,
Die nicht gewandert ſein
In ihren jungen Jahren
Und haben nichts erfahren,
Wie Mutterſöhnlein ſein.

8. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch nur Junggeſellen,
Die brav gewandert ſein
In ihren jungen Jahren
Und haben ſchon erfahren,
Was brave Burſchen ſein.

Aus Wettſchütz im Glogauer Kreiſe.

202.

Antritt der Wanderjahre.



1. Auf, auf! ich bin bereit,
Zum Reiſen kommt die Zeit,
Ich kann mich nicht länger verweilen,
Muß in Gottes Gnaden nun reiſen,
Ich muß reiſen immerfort
Wol an einen fremden Ort.

2. Ade, ihr Eltern mein,
Ich dank's euch zu tauſend Mal,
Die ihr mir habt das Leben
Nach Gott zuerſt gegeben,
Gebet mir zu einer Speiſ'
Den Segen auf die Reiſ'!

3. Ade, ihr Brüder mein!
Lebet wohl zu tauſend Mal!
Ihr werdet mich nicht mehr ſehen
Bei eurer Geſellſchaft ſtehen,
Ich muß reiſen ganz allein,
Ich muß ſelber mein Bruder ſein.

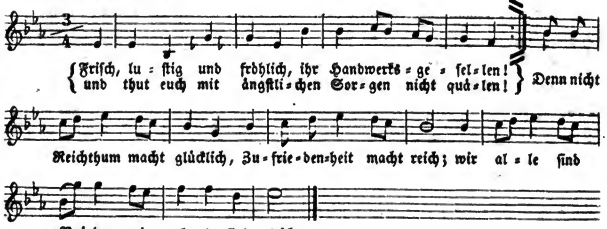
4. Wenn Thau vom Himmel fällt,
Dann iſt Alles wohl beſtellt.
Die Vögel in der Höhen,
Wenn ſie vom Schlaf aufſtehen,
Singen ſie zur größten Freud':
Auf, auf! ihr Wandersleut'!

Aus Zobten bei Löwenberg.

203.

Wandertroſt.

Heiter, aber nicht geſchwind.



1. Friſch, luſtig und fröhlich, ihr Handwerksgeſellen!
Und thut euch mit ängſtlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichthum macht glücklich,
Zufriedenheit macht reich;
Wir alle ſind Brüder,
Wir alle ſind gleich.

2. Wir haben ſchon Kaiſer und Könige geſehen,
Sie tragen goldne Kronen und müſſen vergehen,
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ꝛc.

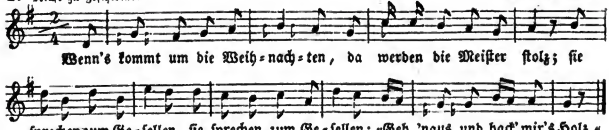
3. Der Reiche lebt herrlich in großen Paläſten,
Der Arme oft elend in Sumpf und Moräſten.
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ꝛc.

Aus Breslau.

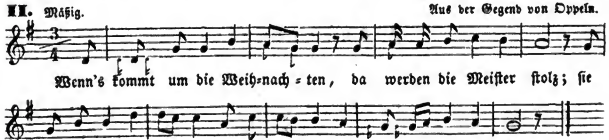
204.

Der Wandergeſellen Uebermuth.

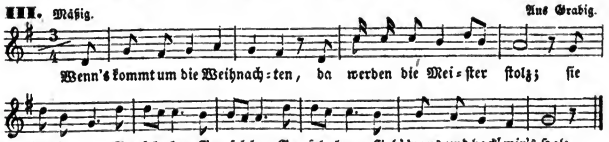
I. Nicht zu geſchwind. Aus Breslau.



II. Mäßig. Aus der Gegend von Oppeln.



III. Mäßig. Aus Grabig.



V. 2. ja Winter, ja Winter, ein ꝛc.

1.

Wenn's kommt um die Weihnachten,
Da werden die Meiſter ſtolz;
Sie ſprechen zum Geſellen:
„Geh 'naus und hack' mir's Holz!“

2.

„Hack mir's nur groß und kleine,
Trag' mir das Waſſer 'rein,
So wirſt du dieſen Winter
Ein braver G'ſelle ſein.“

3.

Wenn's nun kommt um die Frühlingszeit,
So ſein die Burſchen friſch,
Sie nehmen ihren Degen
Und treten vor Meiſters Tiſch.

4.

„„Ei Meiſter, jetzt woll'n wir wandern,
Jetzt kommt die Wanderzeit,
Du haſt uns dieſen Winter
Gehudelt und geheit.““

5.

„Geſelle, willſt du bleiben,
Zehn Thaler leih' ich dir,
Und fünfe giebſt mir wieder,
Und fünfe ſchenk' ich dir.“

6.

„Iſt dir das Brot zu ſchwarze,
So laß dir's backen weiß;
Iſt dir das Bett' zu enge,
Leg dich zu meinem Weib!“

1) 1. Im Winter, im Winter,

3) 1. Im Sommer, im Sommer, — 2. Da werden die Geſellen ſtolz, — 3. Da ſprechen ſie zum Herrn Meiſter: — 4. Jetzt geht das Wandern los.

4) 4. Mit Kartoffeln und Sauerkraut geſpeiſt.

7. „„Bei Meiſters Frau zu ſchlafen,
Iſt nicht Geſellen-Brauch,
Und lieber will ich wandern
Die Welt noch dreimal aus.““

7) 2. Das iſt nie Handwerksbrauch; — 3. Viel lieber bei der Köchin, — 4. Dort iſt 's mir ſchon erlaubt.

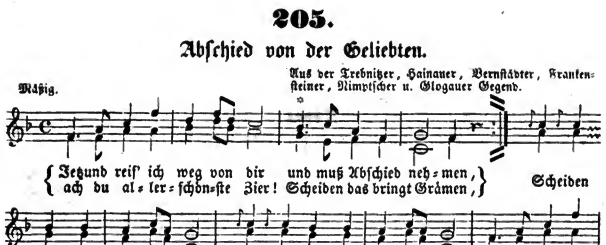
Aus Breslau und der Gegend von Oppeln. Stimmt ganz mit dem Texte aus dem Kuhländchen bei Kretzſchmer 1, 354. 355. — Meinert dagegen 148. hat nur Str. 4 — 7 unſeres Liedes. Der Breslauer Text enthält noch nach Str. 2.:

Zu Breslau an der Oder
Schrieb mir mein Schatz ein'n Brief:
Der Winter iſt vergangen,
Zu ja zu vergangen,
Der Sommer iſt vor der Thür'.

205.

Abſchied von der Geliebten.

Aus der Trebnitzer, Hainauer, Bernſtädter, Frankenſteiner, Nimptſcher u. Glogauer Gegend.



1. Jetzund reiſ' ich weg von dir
Und muß Abſchied nehmen,
Ach du allerſchönſte Zier!
Scheiden das bringt Grämen,
Scheiden macht mich ſo betrübt,
Weil ich dich ſo ſehr geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll und muß dich laſſen.

2. Wo zwei gute Freunde ſich
Von einander trennen,
Iſt es nicht zu jämmerlich,
Muß ich ſelbſt bekennen;
Noch viel größer iſt der Schmerz,
Wenn ein treuverliebtes Herz
Muß von ſeines Gleichen
Eine Zeitlang weichen.

1) 1. Morgen muß ich weg von hier — 4. Scheiden das bringt Thränen, — 6. Weil ich die, die mich geliebt — 8. Soll und muß verlaſſen.

2) 1. Wenn zwei gute Freunde ſind — 2. Die einander kennen, — 3. Iſt das nicht recht jämmerlich, — 4. Wenn ſie ſich thun trennen? — 4. Sonn' und Mond bewegen ſich, — 5. Ehe ſie ſich trennen;

3. Dort auf jener grünen Au
Steht mein friſch jung Leben —
Soll ich denn mein Lebelang
In der Fremde ſchweben?
Hab' ich dir was zu Leid' gethan,
Ruf' ich dich um Verzeihung an;
Reich mir Mund und Hände!
Schatz, es geht zum Ende.

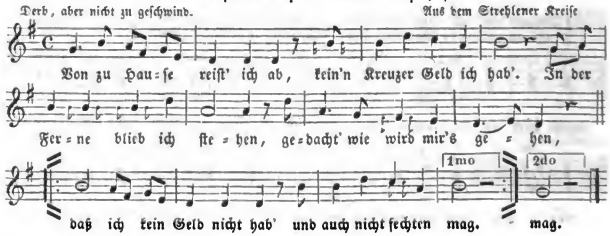
Sehr verbreitet. Im Wunderhorn 3, 31. und in Wolff's Halle der Völker 2, 169. 170. auch noch dieſe 4. Strophe:

Küſſet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke daß es Seufzer ſein,
Die ich zu dir ſende;
Tauſend ſchick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke,
Weil ich dein gedenke.

Bei Kretzſchmer 1, 501. ebenfalls nur drei Strophen, nämlich die eben mitgetheilte als 3., und Str. 1. und 2. unſeres Textes. Um viele Strophen, nicht eben zum Vortheil, vermehrt bei Erk 4, 46. 47. aus der Hainauer Gegend, ſchon früher gedruckt in der „Neuen Sammlung von Liedern zum geſellſchaftlichen Vergnügen“ (wahrſch. Hamburg) Nr. 54.

206.

Der Geſelle auf der Wanderſchaft.



1.
Von zu Hauſe reiſt' ich ab,
Kein'n Kreuzer Geld ich hab'.
In der Ferne blieb ich ſtehen,
Gedacht' wie wird mir's gehen,
Daß ich kein Geld nicht hab'
Und auch nicht fechten mag.

2.
Vor die Hamburg kam ich an,
Vor Durſt kaum ſtehen kann.
Die Schildwach' that mich fragen:
„Mein' Herrn, Sie müſſen mir's ſagen,
Wo kommt die Reiſe her?“
Von Lübeck über's Meer.

3.
„Legen Sie Ihr Bündlein ab
Und zeigen Sie den Paß!
Ich will ihn unterſchreiben,
Und auf die Herberg' zeigen
Da draußen vor dem Thor
Bei Schild im ſchwarzen Mohr.“

4.
Vor die Herberg' kam ich an,
Vor Durſt kaum ſtehen kann:
Guten Tag, Frau Herbergsmutter!
Schaff ſie uns Brot und Butter,
Dazu ein gut Glas Bier!
Wir bleiben dieſe Nacht hier.

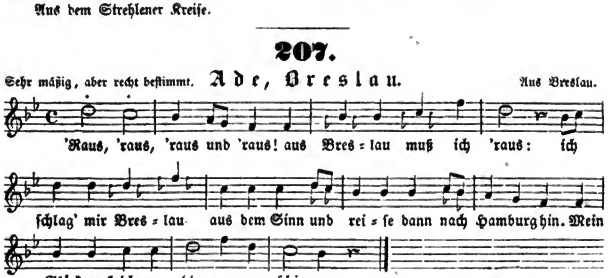
5.
„„Schön willkomm'n, mein lieber Sohn!
Sie bekommen Arbeit schon;
Es hat ein Meister bestellet
Zwei reisende Gesellen,
Er giebt ein gutes Lohn,
Es ist mein Schwiegersohn.““

6.
Für die Arbeit sag' ich Dank,
Berlin ist uns bekannt.
Wir woll'n unser Glück probieren,
Ins Ausland fortmarschieren;
Morgen in aller Früh'
Reisen wir all' von hier.

Aus dem Strehlener Kreise.

207.

Sehr mäßig, aber recht bestimmt. **Ade, Breslau.** Aus Breslau.



1.
'Raus, 'raus, 'raus und 'raus!
Aus Breslau muß ich 'raus:
Ich schlag' mir Breslau aus dem Sinn
Und reise dann nach Hamburg hin.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

2.
Sie, Sie, Sie und Sie,
Herr Meister, leben Sie wohl!
Ich wünsche Ihnen noch zu guter Letzt
Einen andern, der meine Stell' ersetzt.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

3.
Sie, Sie, Sie und Sie,
Frau Meisterin, leben Sie wohl!
Das Essen war so eingericht,
Manchmal fraßen es die Schweine nicht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

4.
Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl!
Ich werde von euch weggerafft
Zu einer andern Brüderschaft.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Mädchen, lebet wohl!
Ihr habt mir manche Lust gemacht,
Und mich um vieles gebracht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

1) 1. Es ist ein harter Schluß, — 2. Weil ich aus Frankfurt muß: — 4. Und wende mich, Gott weiß, wohin?

2) 3. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht: — 4. Seine Arbeit die gefällt mir nicht. — 3. Hab' ich meine Arbeit nicht gut gemacht — 4. Ein Hundsfott der sie besser macht.

3) 3. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht: — 4. Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. — 3. Hätten Sie das Essen besser eingericht, — 4. So wär's vielleicht mein Schaden nicht.

4) 3. Hab' ich euch was zu Leid gethan, — 4. So bitt' ich um Verzeihung an.

5) 3. Ich wünsche euch zu guter Letzt — 4. Einen andern, der meine Stell' ersetzt.

Aus Breslau. Bei Kretzſchmer 1, 395. kommen am Schluſſe für die Mädchen die Brüder vor:

So geb ich euch den letzten Kuß
Und auch den letzten Händedruck,

und nach dem Meiſter der Herr Vater, nämlich der Herbergswirth:

Hätt'n Sie die Kreide nicht doppelt geſchrieben,
So wär' ich noch länger in Greifswald geblieben.

Bei Erk 2, 64. folgt noch auf die Frau Meiſterin die Köchin:

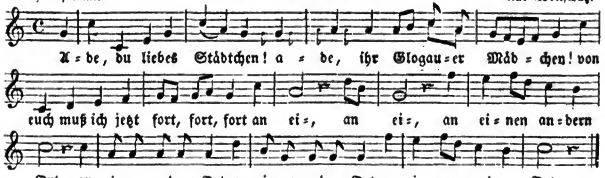
Hätt' ſie das Eſſen beſſer angericht,
So wär' ich auch gewandert nicht.

Die übrigen Verſchiedenheiten von unſerm ſchleſ. Texte in den Varianten.

208.

Ade, Glogau!

Recht beſtimmt. Aus Wettſchütz.



1. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei=, an ei=, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

2. Die mir jetzt wohlgefallen,
Die muß ich mir laſſ'n abmalen,
Bald weiß, bald roth, bald roſenroth,
Jetzt iſt, jetzt iſt, jetzt iſt die Mod' alſo,
Jetzt iſt die Mod' alſo. :|:

3. Wie oft ſind wir mitſammen
In Compagnie gegangen
Sowol bei Tag und Nacht, Nacht, Nacht,
Sowol, ſowol, ſowol bei Tag und Nacht,
Sowol bei Tag und Nacht. :|:

4. In jenem Kaufmannskeller
Hat's gekoſtet manchen Heller
Für Bier und rothen Wein, Wein, Wein,
Wo ſchö=, wo ſchö=, wo ſchöne Mädchen ſein,
Wo ſchöne Mädchen ſein. :|:

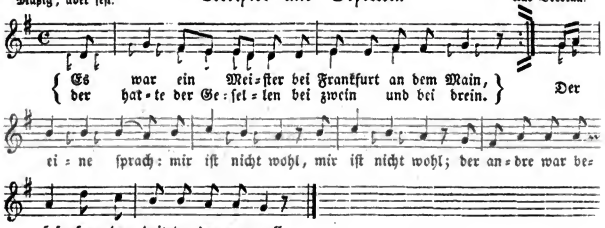
5. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei=, an ei=, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

Aus Wettſchütz.

209.

Meiſter und Geſellen.

Mäßig, aber feſt. Aus Breslau.



1. :|: Es war ein Meiſter bei Frankfurt an dem Main,
Der hatte der Geſellen bei zwein und bei drein. :|:
Der eine ſprach: :|: mir iſt nicht wohl, :|:
Der andre war beſoffen, der dritte der war voll.

2. :|: Die Geſellen die ſprachen wol unter einander:
Wir wollen dem Meiſter die Arbeit laſſen liegen, :|:
Und wollen ein wenig :|: ſpatzieren gehn, :|:
Zum rothen kühlen Wein, wo die ſchönen Mädchen ſein.

3. Die Geſellen die waren wol auf die Herberg' gegangen,
Da ſchickte der Meiſter den hundsfött'ſchen Jungen:
Ihr Geſellen, ihr ſollt nach Hauſe kommen, :|:
Und wenn ihr nicht gleich :|: nach Hauſe kommt, :|:
Den Abſchied ſollt ihr haben in einer Viertelſtund'.

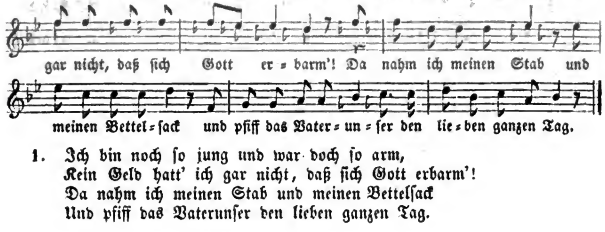
4. :|: Die Geſellen die kamen geſungen und geſprungen,
Der Meiſter der that ſauer, der Meiſter der that brummen: :|:
Ihr mögt mir die rechten :|: Geſellen wol ſein, :|:
Zum Freſſen und zum Saufen, zur Arbeit hab' ich kein'n.

Aus der Glogauer Gegend.

210.

Der Bettelvogt.

Mäßig.



1. Ich bin noch ſo jung und war doch ſo arm,
Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß ſich Gott erbarm'!
Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelſack
Und pfiff das Vaterunſer den lieben ganzen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögte gleich hinten und vornen an;
Einer griff mich hinten, der andre griff mich vorn:
Ach, lieben Bettelvögt', ach, laßt mich ungeschor'n!

4. Und als ich kam vor'm Bettelvogt sein Haus,
Da sah der alte Spitzbub' zum Fenster heraus.
Ich dreh' mich gleich herum und schau' nach seiner Frau:
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

4. Der Bettelvogt der faßt einen grimmigen Zorn,
Er ließ mich wol werfen in den tiefen, tiefen Thurm,
In den tiefen, tiefen Thurm, bei Wasser und bei Brot:
Ei du verdammter Bettelvogt, hol' dich die schwere Noth!

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist!
Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig! der Bettelvogt ist todt,
Er hangt ja am Galgen, thut keinem von uns Noth;
In der vergang'nen Woch' am Dienstag halber Neun,
Da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.

7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
In der vergang'nen Woch' da sah er noch hinaus,
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

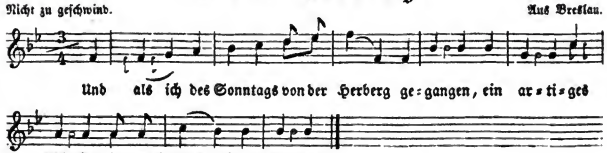
Aus Giersdorf bei Warmbrunn. Stimmt mit Wunderhorn 1, 100. 101., wiederholt bei Kretzschmer 2, 151., woraus bei uns die 4. Strophe entlehnt ist. Mit einem andern Anfang aus Pommern bei Kretzschmer 1, 272. 273., nämlich für Str. 1. und 2. folgende:

Ich kam einmal zur Stadt hinein,
Da sollt' sich von dem Bettelvogt gefangen sein;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn:
Ei, du verdammter Bettelvogt, laß er mich ungeschor'n.

211.

Blauer Montag.

Nicht zu geschwind. Aus Breslau.



1. Und als ich des Sonntags von der Herberg' gegangen,
Ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen.

2. Ich wollte nicht alleine zu Hause eilen,
Ich wollte noch länger mit dem Mädchen verweilen.

3. Und als ich nun kam vor dem Meiſter ſein Haus,
Da ſchaute der Krauter zum Fenſter heraus:
4. Geſellen, ihr thut mir ja nichts als ſaufen!
Ihr ſollet mir morgen zum Thor hinaus laufen.
5. Jetzt ſprach mein Feinsliebchen: jetzt kommſt du zu mir!
Ich will dich tractieren mit Wein und mit Bier.
6. Es ſoll dir an nichts, an gar nichts nicht fehlen,
Du brauchſt dich nicht länger beim Meiſter zu quälen.
7. Ich ſetzte mich an einen gebohneten Tiſch,
Sie trug mir auf gebratene Fiſch':
8. Wir beide wir ſind ja ganz alleine,
Wir eſſen und trinken ja ganz aufs Feine.
9. Jetzt dacht' ich bei mir ſelber: was fängſt du jetzt an?
Hier kannſt du ja leben wie ein Edelmann.
10. Viel lieber will ich die Meiſter meiden
Und leben bei dem Mädchen in tauſend Freuden.

Aus Breslau.

212.

Luſtiges Leben.

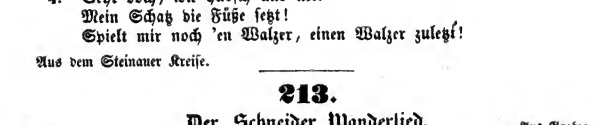
1. Früh wenn der Hahn wird krähn
Und der Thau am Felde wird ſtehn,
Dann, Brüderchen, :|: dann gehen wir nach Haus.
2. Guts Wohlſein du ſollſt leben!
Und auch mein Schatz daneben!
Ach, Brüderchen, :|: noch Einmal trink mir's zu!
3. Dann geht's über Berg und Thal,
's iſt mir kein Weg zu ſchmal!
Dann geh' ich zu meinem Schätzchen die Woche ſiebenmal.
4. Seht doch, wie hübſch und nett
Mein Schatz die Füße ſetzt!
Spielt mir noch 'en Walzer, einen Walzer zuletzt!

Aus dem Steinauer Kreiſe.

213.

Der Schneider Wanderlied.

Mäßig. Aus Grabig.



1. Steh nur auf, ſteh nur auf, du Handwerksgeſell!
Die Zeit haſt du verſchlafen;
Die Vöglein ſing'n im grünen Wald,
Der Fuhrmann thut ſchon fahren.

2. Ei, was ſcheer' ich mich um der Vögel ihr Geſing'
Und um des Fuhrmanns Fahren;
Ich bin ein junger Handwerksgeſell,
Muß reiſen fremde Straßen.

3. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
That'n wir die Schildwach' fragen,
Wo denn der Schneider ihre Herberg' wär',
Das ſollten ſie uns ſagen.

4. Auf der Kuchelberger Gaſſ', am Braunſchweiger Haus,
Da ſollten wir einkehren,
Da ſollten wir nach Handwerksgebrauch
Den Herbergsvater ehren.

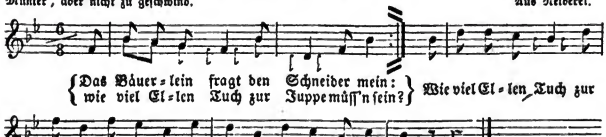
5. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da ſteht eine Kann' mit Weine,
Und ſollt' euer Sinn noch weiter ſtehn,
So ſchenk' ich auch noch eine!"

Aus Grabig.

214.

Die groſse Juppe.

Munter, aber nicht zu geſchwind. Aus Neiderei.



1. Das Bäuerlein fragt den Schneider mein:
Wie viel Ellen Tuch zur Juppe müſſ'n ſein?
Wie viel Ellen Tuch zur judel derdudel derdudel derdudel derda.

2. Und ſechzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairiſche Juppe willſt tra'n.

3. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Ellen Futter zur Juppe müſſ'n ſein?

4. Und funfzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairiſche Juppe willſt tra'n.

5. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Stengel Fiſchbein zur Juppe müſſ'n ſein?

6. Und vierzig Stengel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairiſche Juppe willſt tra'n.

7. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Schock Heftel zur Juppe müſſ'n ſein?

8. Und dreißig Schock Heftel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairiſche Juppe willſt tra'n.

9. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Um wieviel die Juppe wird fertig sein?

10. Auf den Sonnabend um die Vesperzeit,
Da wird die Juppe fertig sein.

11. Und da es um die Vesperzeit kam,
Da brachten die Juppe zwölf Schneider an.

12. Und da sie vor die Hausthür' kam'n,
Da mußten sie haben ein Vorgespann.

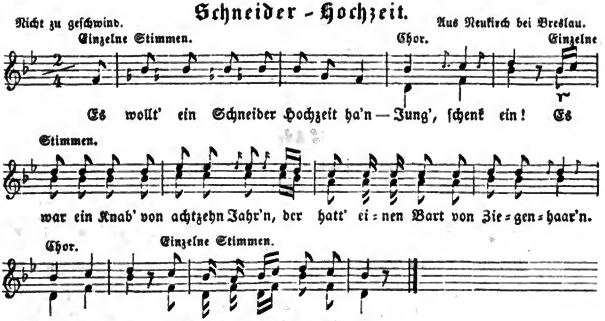
13. Und da die Marie in die Juppe kam,
Da war sie ihr noch über die Achsel zu schmal.

Aus Neiderei. Andere Texte, kuhländisch Meinert 144. 145. u. österreichisch Zicka und Schottky, Oesterr. Volksl. 158—160.

215.

Schneider-Hochzeit.

Aus Neukirch bei Breslau.



1.
Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n.
Jung', schenk ein!
Es war ein Knab' von achtzehn Jahr'n
Der hatt' einen Bart von Ziegenhaar'n.
Jung', schenk ein!
Die Schneider woll'n lustig sein.

2.
Was hat der Schneider für eine Braut?
Ein' ausgestopfte Ziegenhaut,
Das ist des Schneiders seine Braut.

3.
Was haben die Schneider für Hochzeitgäst'?
Schuster, Schneider, Leineweber,
Ein'n Säuhirt und 'en Todtengräber.

4.
Was haben die Schneider für Musik?
Da blökt das Kalb, da muht die Kuh,
Da brummt der Ochs den Baß dazu.

5.
Was haben die Schneider für eine Speis'?
Sauerkraut und Läusefleisch,
Das ist der Schneider ihre Speis'.

6.
Was haben die Schneider für einen Trank?
Das süße Bier das schmeckt sehr gut,
Das trinken sie aus dem Fingerhut.

7. Und als die Schneider beiſammen war'n,
Rührt ſich 'ne Maus.
Da fuhren wol ihrer neune —
Neunmal hundert und neune —
Jung', trink aus!
Zum Schlüſſelloch hinaus.

Aus Neukirch bei Breslau. Nach einer andern Lesart lautet die 1. Strophe:

Es wollt' ein Schneider Hochzeit machen,
Junge, rede du!
Da fingen die Leute an zu lachen,
Daß der Schneider wollt' Hochzeit machen.
Junge, ſchenk ein!
Die Schneider woll'n luſtig ſein.

und der Schluß:

Wo hatten die Schneider ihren Tanz?
Auf einem langen Rattenſchwanz
Hatten die Schneider ihren Tanz.

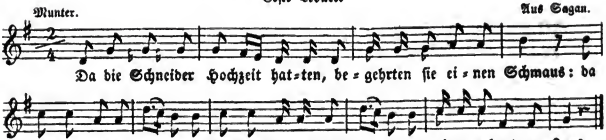
Und als ſie nun getanzet hatten,
Da wünſchten ſie die Ruh'.
Auf einem langen Halme Struh
Da hatten die Schneider ihre Ruh'.
Junge, ſchenk ein!
Die Schneider woll'n zur Ruhe ſein.

216.

Der Schneider Jahrstag.

Erſte Lesart.

Munter. Aus Sagan.



1. Da die Schneider Hochzeit hatten,
Begehrten ſie einen Schmaus:
Da ſchmauſten ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Von einer gebratnen Laus.

2. Da die Schneider geſchmauſet hatten,
Begehrten ſie einen Trunk:
Da trunken ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Aus einem Fingerhut.

3. Da die Schneider getrunken hatten,
Begehrten ſie einen Tanz:
Da tanzten alle neune
Und neunmal hundert und neune
Auf einem Ziegenſchwanz.

4. Da die Schneider getanzet hatten,
Da raſchelte die Maus:
Da fuhren alle neune
Und neunmal hundert und neune
Zum Schlüſſelloche hinaus.

Aus Deutſchhammer. Der Hainauer Text bei Erk 5, 28. hat eine Strophe mehr (ſ. im folgenden Str. 3.); Str. 1. 2. 4. unſers Liedes finden ſich auch wieder in dem Texte aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Erk 2, 14. 15. Ausführlicher und anders im Wunderhorn 2, 376—78.

217.

Der Schneider Jahrstag.

1. Als die Schneider den Jahrstag hatten,
Da machten ſie einen Schmaus,
Da ſchmauſten ihrer neunzig
neunmal neunundneunzig
An einer gebratnen Laus. :|:

2. Und als ſie nun alle gegeſſen hatten,
Da waren ſie alle ſatt,
Da tanzten ihrer neunzig
neunmal neunundneunzig
Auf einem Kartenblatt. :|:

3. Und als ſie nun alle getanzet hatten,
Da waren ſie alle froh,
Da ſchliefen ihrer neunzig
neunmal neunundneunzig
Auf einem Hälmchen Stroh. :|:

4. Und als ſie nun alle geſchlafen hatten,
Da regte ſich eine Maus,
Da fuhren ihrer neunzig
neunmal neunundneunzig
Zum Schlüſſelloch hinaus. :|:

Aus der Lauſitz und Töppendorf bei Strehlen.

218.

Der Schneider Jahrstag.

1. Als die Schneider Hochzeit hatten,
Begehrten ſie einen Schmaus;
Da ſchmauſten neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Von einer gebratnen Laus.
Das iſt ein Schneiderſchmaus!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Das iſt ein Schneiderſchmaus!

2. Als die Schneider gegeſſen hatten,
Begehrten ſie einen Trunk;
Da tranken neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Aus einem Fingerhut.
Das war den Schneidern gut,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Das war den Schneidern gut.

3. Als die Schneider getrunken hatten,
Begehrten ſie einen Tanz;
Da tanzten neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einer Nadelſpitz'.
Das iſt ein Schneiderwitz!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Das iſt ein Schneiderwitz!

4. Als die Schneider getanzet hatten,
Begehrten ſie zur Ruh';
Da ſchliefen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einem Hälmchen Stroh.
Da war'n die Schneider froh,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider froh.

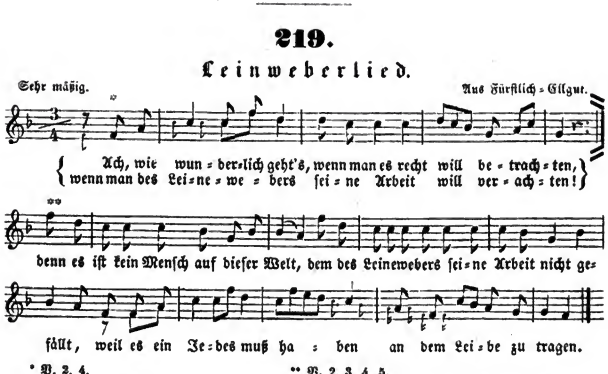
Aus der Guhrauer Gegend.

5. Und als die Schneider ſchliefen,
Da rührte ſich eine Maus;
Da fuhren neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Zum Schlüſſelloch hinaus.
Da war'n die Schneider fort,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider fort.

6. Als die Schneider entlaufen waren,
Begeben ſie ſich auf den Weg;
Da fielen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
In einen Fliegendreck.
Da war'n die Schneider weg!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider weg!

219.

Leinweberlied.



1. Ach, wie wunderlich geht's, wenn man es recht will betrachten,
Wenn man des Leinewebers ſeine Arbeit will verachten!
Denn es iſt kein Menſch auf dieſer Welt
Dem des Leinewebers ſeine Arbeit nicht gefällt,
Weil es ein Jedes muß haben
An dem Leibe zu tragen.

2. Wenn ein kleines Kind auf die Welt wird geboren,
So wird ihm des Leinewebers ſeine Arbeit auserkoren:
In ein weißes Windelein
Wird es gewickelt ein,
Man thut's ihm auch eben
In das Grab mitte geben.

3. Wenn ſich eine Jungfrau auf's Schönſte will zieren,
So muß ſie des Leinewebers Arbeit aufrühren:
Sie machet ſich ein Vortuch um
Mit Spitzen um und um,
Sich auf das Schönſt' zu zieren,
Des Leinwebers Arbeit zu rühmen.

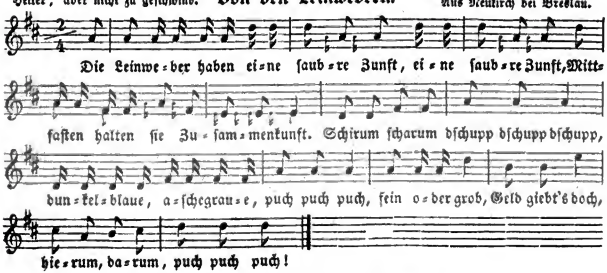
4. Weil Chriſtus der Herr in ſein Leiden iſt gegangen,
So mußt' er des Leinewebers ſeine Arbeit auch empfangen:
In ein weißes Tüchelein
Drückte Jeſus ſein Angeſicht drein,
Veronica thät's ihm reichen
Zu einem Zeichen.

5. Kaiſer, Könige, Fürſten und Potentaten,
Die können des Leinewebers Arbeit nicht entrathen;
Wenn ſich ein junger Held
Begiebet in das Feld,
So muß er Leinwand haben
Zu dem Zeltaufſchlagen.

Aus Fürſtlich-Ellgut. Ein ähnliches Leinweberlobied in Walter's Samml. 110—112.

220.

Heiter, aber nicht zu geſchwind. **Von den Leinwebern.** Aus Neukirch bei Breslau.



1. Die Leinweber haben eine ſaubere Zunft,
eine ſaubere Zunft,
Mittfaſten halten ſie Zuſammenkunft.
Schirum ſcharum dſchupp dſchupp dſchupp,
Dunkelblaue, aſchegraue, puch puch puch,
Fein oder grob, Geld giebt's doch,
Hierum, darum, puch puch puch!

2. Die Leinweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Wenn er's nicht ſechs Wochen hungern kann. ꝛc.

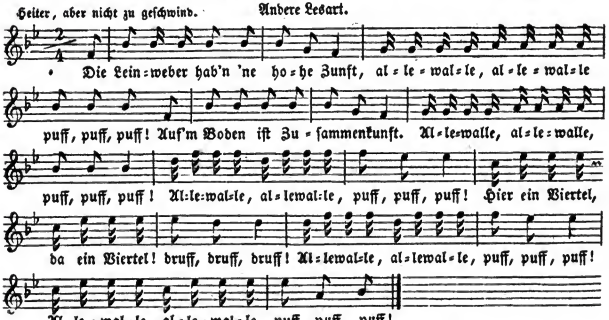
3. Die Leinweber haben alle Jahr' ein Kind,
Die Blitzkröte iſt ſechs Wochen blind. ꝛc.

4. Die Leinweber ſchlachten alle Jahr' zwei Schwein',
Das eine iſt geſtohlen, das andre iſt nicht fein. ꝛc.

Aus Neukirch bei Breslau. Str. 1. und 2. ſind nicht mittheilbar, dafür iſt die jetzige erſte aus dem Liederbuche für deutſche Künſtler 296. 298. entlehnt; der dortige Text iſt freilich ſauberer und vollſtändiger, gewiß aber ein für die feinere Geſellſchaft ſpäter zugeſtutzter.

221.

Von den Leinwebern.



1.
Die Leinweber hab'n 'ne hohe Zunft,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Auf'm Boden iſt Zuſammenkunft.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Hier ein Viertel, da ein Viertel!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

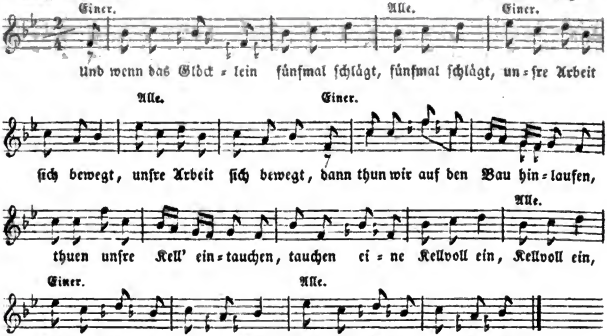
2.
Die Leinweber ſind 'ne kahle Art,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Sie kriegen keinen Backenbart.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Hier ein Strähnchen, da ein Strähnchen!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

3. Der Leinweber nimmt kein'n Jungen an,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Der nicht vier Wochen hungern kann.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Aſchegrau, himmelblau!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

222.

Maurerlied.

Mäßig und beſtimmt. Aus Fürſtlich-Ellgut.



1.

Und wenn das Glöcklein fünfmal ſchlägt,
Unſre Arbeit ſich bewegt;
Dann thun wir auf den Bau hinlaufen,
Thuen unſre Kell' eintauchen,
Tauchen eine :|: Kellvoll ein, :|:
Denk'n es iſt der beſte Wein. :|:

2.

Und wenn es kommt um die Frühſtückzeit,
Iſt der Kaffee ſchon bereit:
Ei ſo trinken wir in Maſſen
Ein zwei drei vier fünf ſechs Taſſen
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Luſtig iſt was Maurer heißt. :|:

3.

Und wenn es kommt um die Mittagzeit,
Iſt das Eſſen ſchon bereit:
Ergreifen wir Gabel und Meſſer,
Fangen tapfer an zu eſſen,
Daß dem Meiſter wird :|: angſt und bang: :|:
Ach, Geſellen, eßt nicht ſo lang! :|:

4.

Und wenn es kommt um die Veſperzeit,
Iſt der Branntwein ſchon bereit:
Ergreifen wir die Bulle,
Spielen tapfer unſre Rolle
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Luſtig iſt was Maurer heißt. :|:

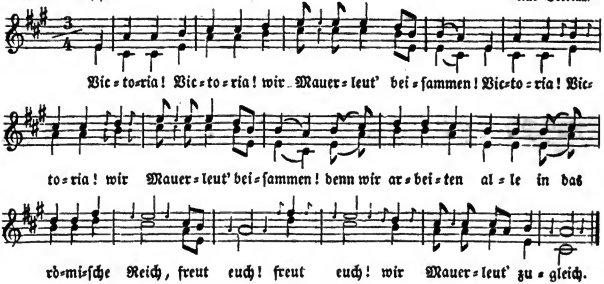
5. Wenn der Feierabend kommt heran,
Unſre Arbeit iſt gethan;
So gehen wir ſpatzieren,
Schöne Mädchen zu verieren
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Luſtig iſt was Maurer heißt. :|:

Aus Fürſtlich-Ellgut.

223.

Maurergeſellenlied.

Munter und feſt. Aus Breslau.



1. Victoria! Victoria! wir Mauerleut' beiſammen!
   Victoria! Victoria! wir Mauerleut' beiſammen!
   Denn wir arbeiten alle in das römiſche Reich,
   Freut euch! freut euch! wir Mauerleut' zugleich.

2. Es denkt ſich ſo mancher ein Maurer zu ſein
   Und iſt nicht gekommen in das Handwerk hinein,
   Denn er hat ſtets geſeſſen zu Haus in ſein'm Neſt,
   Drum möcht' ich gern wiſſen, wo er iſt geweſt.

3. Es reiſet ſo mancher und reiſet wol aus,
   Von Oſtern bis Pfingſten, kommt wieder nach Haus;
   Er hat ſich ja müſſen in der Fremd' herumſchlagen,
   Von Oſtern bis Pfingſten, kann auch ſchon was ſagen.

4. Es reiſet ſo mancher und reiſet nicht weit,
   Daß er kann haben ſeine Mutter an der Seit',
   Und thut ihm was fehlen, ſo darf er's nur ſagen,
   So bringt's ihm ſeine Mutter in der Schürze getragen.

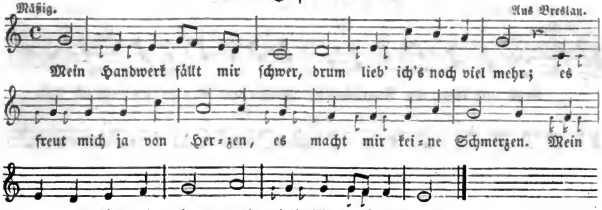
5. Das Lied iſt geſungen zu unſerm Tiſchkurs
   Und manchem Bauerlümmel zu ſeinem Verdruß,
   Und will er was haben, ſo darf er's nur ſagen,
   So woll'n wir ihm tapfer das Leder ausſchlagen.

6. Und wenn ſie des Morgens das Glöcklein thun läuten,
   Das bringt uns Geſellen ein fröhliches Zeichen,
   Denn wir gehn, denn wir laufen die Straß' ab und auf,
   Sagt einer zum andern: Herr Bruder, ſteh auf!

Aus Breslau.

224.

Zimmergeſellenlied.



1. Mein Handwerk fällt mir ſchwer,
Drum lieb' ich's noch viel mehr;
Es freut mich ja von Herzen,
Es macht mir keine Schmerzen.
Mein Handwerk fällt mir ſchwer,
Drum lieb' ich's noch viel mehr.

2. Des Sommers in dem Wald,
Wo Art und Beil erſchallt,
Die Nachtigall thut ſingen,
Des Meiſters Geld thut klingen;
Da ſpürt man nichts als Luſt
In unſrer Herzensbruſt.

3. Die Schnur die ziehn wir aus
Nach rechtem Handwerksbrauch,
Den Zirkel abzuſtechen,
Den Zollſtock abzumeſſen
Die rechte Höh' und Breit',
Die Läng' iſt auch dabei.

4. Wo kommen Kirchen her,
Ja Schlöſſer noch vielmehr?
Schöne Brücken auf den Flüſſen,
Schöne Brücken auf den Flüſſen?
Zu Waſſer und zu Land
Iſt unſer Handwerksſtand.

5. Kein Kaiſer, König, Fürſt,
Er ſei auch wo er iſt,
Kann uns Zimmergeſellen meiden
Bei Kriegs- oder Friedenszeiten
Kein Graf, kein Edelmann,
Der uns entbehren kann.

6. Iſt aber ein Bau vorbei
Und giebt es Schmauſerei,
Gut zu eſſen und zu trinken,
Gebrat'ne Wurſt und Schinken,
Gut Bier und Branntewein,
Da iſt gut Zimmermann ſein.

7. Iſt aber ein Bau vorbei
Und giebt es nichts dabei,
Nichts zu eſſen und zu trinken,
Keine gebrat'ne Wurſt und Schinken,
Kein Bier und Branntewein,
Der Teufel mag Zimmermann ſein.

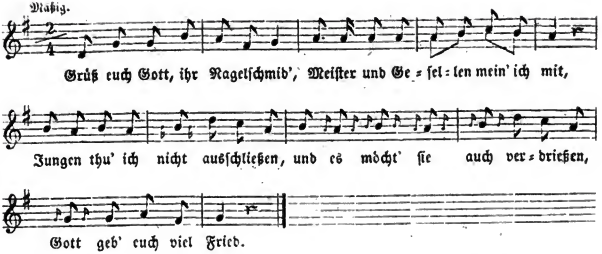
8. Iſt aber ein Bau vorbei
Und giebt es Schlägerei,
Könn'n wir uns nicht vertragen,
Thun wir uns tapfer ſchlagen
Auf Winkeleiſen frei,
Da giebt's auch Luſt dabei.

9. Iſt aber ein Bau vorbei,
Der Meiſter will trotzig ſein,
Schnür'n wir unſer G'ſchirr zuſammen
Und reiſen in Gottes Namen,
Sprechen bei einem andern zu,
Da giebt's Arbeit genug.

Aus Breslau.

235.

Nagelſchmidslied.



1. Grüß euch Gott, ihr Nagelſchmid',
Meiſter und Geſellen mein' ich mit,
Jungen thu' ich nicht ausſchließen,
Und es möcht' ſie auch verdrießen,
Gott geb' euch viel Fried!

2. Gott ehr' eure Handwerkskunſt,
Ohne Gott iſt Alls umſunſt:
Wird der Herr nicht ſeinen Segen
Euch und eurem Handwerk geben,
Arbeit' ihr umſunſt.

3. Nagelſchmid' zum Ruhm und Preis
Machen Nägel tauſendweis:
Glatte, kreuzgeſtempelte Nägel,
Groſchen= und auch Batzen=Nägel
Machen ſie all' mit Fleiß.

4. Machen Sorten klein und groß,
Machen Nägel in das Schloß,
Abſatz=, Schiefer=, Schindel=Nägel,
Breter=, Huf= und Boden=Nägel
Machen ſie ohn' Verdruß.

5. Wenn viel tauſend fertig ſein,
Zählt er ſie und faßt ſie ein
Und thut auf den Markt hinlaufen,
Dann thut er ſie all' verkaufen
Beide groß und klein.

6. Nagelſchmid arbeit't ſich müd',
Tag und Nacht hat er kein'n Fried,
Er muß bei der Werkſtatt ſitzen,
Oefters frieren, öfters ſchwitzen,
Bis er durſtig wird.

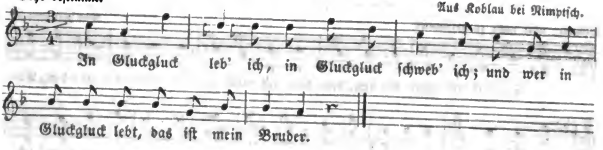
7. Dann geht er ins Wirthshaus fort,
Kauft für Geld und gute Wort'
Bier und Wein ſich zu erquicken,
Dann thut er ſich wiederum ſchicken
Heim an ſeinen Ort.

8. Nun ade, ihr Nagelſchmid'!
Meiſter und Geſellen mein ich mit —
Gott woll' euch Geſundheit geben,
Meiſter und Meiſtrin ein langes Leben
Hier und dort in Fried!

226.

Bruder Luſtig.

Sehr beſtimmt. Aus Koblau bei Nimptſch.



1. In Gluckgluck leb' ich,
In Gluckgluck ſchweb' ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

2. Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt ſie's bleiben.
Wer weiß, ob mir's gefällt,
Bei ihr zu bleiben.

3. In Gluckgluck leb' ich,
In Gluckgluck ſchweb' ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

4. Hat mich kein Meiſter lieb,
So läßt er's bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind,
Der kühle Wind hintreibet.

5. In Gluckgluck leb' ich,
In Gluckgluck ſchweb' ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

6. Treibt mich der kühle Wind
Aus meinem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

7. In Gluckgluck leb' ich,
In Gluckgluck ſchweb' ich;
Und wer in Gluckgluck lebt,
Das iſt mein Bruder.

8. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Taſche,
So hab' ich doch Gluckgluck
In meiner Flaſche.

4) 1. Kann mich gleich kein Bauer — 2. Nicht mehr leiden,

Aus dem Striegauer Kreiſe und Koblau bei Nimptſch. In dem Koblauer Texte geht jeder Strophe das Gluckgluck voran und die erſte Strophe lautet:

Wenn man zum Mädchen geht,
Wie muß man's machen?
Man muß hübſch freundlich ſein
Und immer lachen.

Steht auch in Walter's Sammlung 248. 249. mit anderen Schlußſtrophen und dem lächerlich mißverſtandenen Anfange:

In Luft Luft lebe ich,
In Luft Luft ſchwebe ich,
Und wer in Luft Luft lebt,
Der iſt mein Bruder.

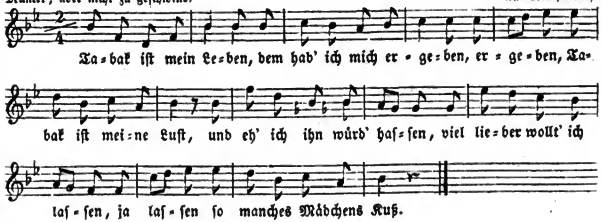
Die Schlußſtrophe lautet:

Bin wie der Vogel frei
Ueberall auf Erden,
Denk' nicht, wie's morgen ſei,
's wird ja ſchon werden.

227.

Tabak iſt mein Leben.

Munter, aber nicht zu geſchwind. Aus Reichenbach.



1.

Tabak iſt mein Leben,
Dem hab' ich mich ergeben, ergeben,
Tabak iſt meine Luſt,
Und eh' ich ihn würd' haſſen,
Viel lieber wollt' ich laſſen, ja laſſen
So manches Mädchens Kuß.

2.

Geh, mein Mädchen, hole
Geſchwind mir eine Kohle, ja Kohle,
Auf daß mein Pfeifchen brennt;
Mein Pfeifchen will ich anzünden,
Der Tabak muß verſchwinden, verſchwinden
Als wie der Rauch im Wind.

3.

Auf, ihr Brüder alle!
Reiſt mit mir nach Halle, ja Halle,
Da iſt der Tabak gut.
Der allerbeſte Knaſter,
In Halle ja da wachſt er, da wachſt er,
Drum raucht nur tapfer zu!

4.

Auf, ihr Brüder, luſtig!
Wir alle ſind ja durſtig, ja durſtig,
Drum ſchenkt mir tapfer ein!
Verſchiebet eure Sorgen!
Vom Abend bis zum Morgen, ja Morgen
Muß Alls verſoffen ſein.

Aus Reichenbach.

VII.

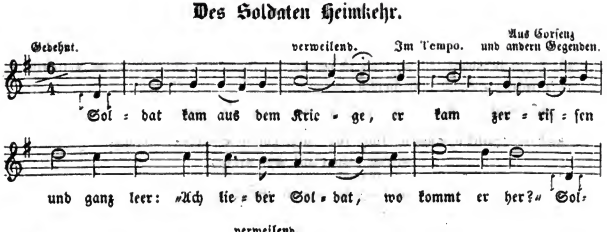
Soldatenlieder.

228 — 261.

= Transcr. II Leichenbegängnis

228.

Des Soldaten Heimkehr.



1.
Soldat kam aus dem Kriege,
Er kam zerriſſen und ganz leer:
„Ach, lieber Soldat, wo kommt er her.“
Soldat kam aus dem Kriege.

2.
„„Ich komm' wol aus dem Kriege:
Ich hab' gedienet achtzehn Jahr,
Das zeigt mein Paß und Abſchied ja —
Ich komm' wol aus dem Kriege.““

3.
Soldat ſchwang ſich ins Wirthshaus 'nein:
„„Frau Wirthin, hat ſie gutes Bier?““
„Soldat, hat er auch Geld dafür?“
Soldat ſchwang ſich ins Wirthshaus 'nein.

4.
„„Kein baares Geld das hab' ich nicht;
Ich hab' en alten Mantel hier,
Damit bezahl' ich ihr das Bier —
Kein baares Geld das hab' ich nicht.““

5.
Soldat ſetzt ſich zu Tiſche;
Er fing zu eſſen, zu trinken an,
Frau Wirthin fing zu weinen an —
Soldat ſetzt ſich zu Tiſche.

6.
„„Frau Wirthin, warum weinet ſie?
Sie weint vielleicht wol um das Bier?
Sie denkt, ſie kriegt kein Geld dafür.
Frau Wirthin, warum weinet ſie?““

7.
„Nein um das Bier da wein' ich nicht:
Ich hatt' einen Mann, der mich verließ.
Ich dacht', er wär' es ganz gewiß.
Nein, um das Bier da wein' ich nicht.“

8.
„„Wem gehören denn die Kinder?
Zwei Kinder die verließ ich dir,
Jetzt aber ſeh' ich, haſt du vier!
Wem gehören denn die Kinder?““

9.
„Ein falſcher Brief der mich betrog,
Zeigt mir meins Manns Begräbniß an,
Da nahm ich einen andern Mann.
Ein falſcher Brief der mich betrog.“

10.
„„Wir woll'n die Kinder theilen:
Den ält'ſten Sohn nehm' ich zu mir,
Die andern drei behältſt du dir —
Wir woll'n die Kinder theilen.““

1) 2. Er kam zerriſſen, zerlumpt zu mir: — 2. Er kam zerriſſen und nackend vielmehr:
9) 1. Ein falſcher Brief, den ich bekam, — 2. Der zeigte mir deinen Todesfall an, —
3. Da nahm ich geſchwind einen andern Mann.
10) 3. Die andern drei die gehören ja dir.

11. So ging der Soldat vom Wirthshaus fort,
Und wanderte in die weite Welt,
Sein Söhnlein zog er auf zum Held —
So ging der Soldat vom Wirthshaus fort.

11) 1. Zu Preßburg will ich mich ſchiſſen ein: — 2. 3. Ade, meine Frau und Kindelein! — 4. Zu Preßburg will ich mich ſchiſſen ein.

Aus Corſenz, Friedeberg am Queis, Piskorſine und Guteborn.

Auch in Walter's Samml. 160. 161., aber nur 6. Strophen; Anfang:

Soldat kommt aus dem Kriege,
Gukguk!
Er fängt zu eſſen, zu trinken an,
Frau Wirthin fängt zu weinen an.
Gukguk!

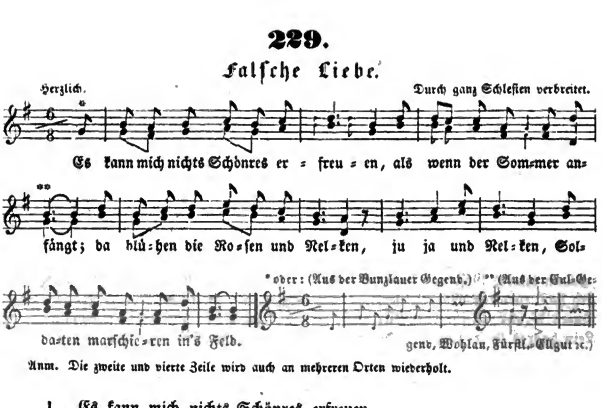
Dies ſtörende Kuckuck wird auch in ſchleſiſchen Texten hinzugefügt.

In der Gegend um Küſtrin iſt daſſelbe Lied heimiſch, der Anfang lautet aber:

Huſaren wol aus dem Kriege kamen,
Hurrah!
Sie hatten gedienet ihre drei Jahr',
Bis daß ſie bekommen den Abſchiedspaß.
Hurrah, hurrah, hurrah!

229.

Falſche Liebe.



Anm. Die zweite und vierte Zeile wird auch an mehreren Orten wiederholt.

1. Es kann mich nichts Schönres erfreuen,
Als wenn der Sommer anfängt;
Da blühen die Roſen und Nelken, ju ja und Nelken,
Soldaten marſchieren ins Feld.

2. „Und da ich in fremde Länder kam,
Gedacht' ich gleich wieder nach Haus:
Ei, wär' ich zu Hauſe geblieben, ju ja geblieben
Und hätte gehalten mein Wort!“

3. „Und da ich nun wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand in der Thür':
Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine! ju ja du Feine!
Von Herzen gefällst du mir."

4. „„Was brauch' ich denn dir zu gefallen?
Ich hab' ja längst einen Mann,
Der ist so hübsch und so feine, ju ja so feine,
Der mich auch ernähren kann.""

5. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer war scharf und spitz,
Er stach's Feinsliebchen ins Herze, ju ja ins Herze,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

6. Er zog das Messer gleich wieder heraus,
Von Blute war es so roth:
„Ach, großer Gott im Himmel! ju ja im Himmel!
Wie bitter ist mir der Tod!"

7. „Und wenn zwei Burschen ein Mädel lieb haben,
Das thut gar selten gut.
Wir beide wir haben's erfahren, ju ja erfahren,
Was falsche Liebe thut!"

4) 3. Dazu einen hübschen und feinen.

Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt bis auf unbedeutende Abweichungen: Münsterische Geschichten 203. 204. Weyden, Cöln's Vorzeit 257. 258. Erk 1, 27. 28. Kretzschmer (ohne Str. 6.) 1, 191. — Im Kuhländchen und Itzgrunde werden nach der 6. Strophe noch diese zwei eingeschoben:

Was zog er ihr ab vom Finger?
Ein roth Goldringelein;
Er warf es ins fließende Wasser,
Es gab gar klaren Schein.

Schwimm hin, schwimm hin, Goldringelein,
Bis in die tiefe See?
Mein Feinslieb ist gestorben,
Jetzt hab' ich kein Feinslieb mehr.

S. Meinert 146. 147. und Wolf's Halle der Völker 2, 192. 193.

Am ausführlichsten ist der Text im Wunderhorn 2, 17. 18.; außer diesen beiden Strophen, die zugleich den Schluß bilden, hat er noch drei andere, also 12. Strophen.

Merkwürdig ist bei diesem Liede, daß sich in keinem einzigen Texte die 2. Strophe reimt, es heißt überall:

Gedacht' ich gleich wieder nach Haus
Und hätte gehalten mein Wort,

da doch sehr nahe liegt:

Gedacht' ich gleich wieder fort.

Im Kuhländchen ist doch wenigstens Assonanz:

Gedacht' ich gleich wieder heim,
Von Herzen thut mir's leid.

Unſer Lied kommt auch vor mit folgender Einleitung:

Es ſtehen drei Stern' am Himmel,
Die geben der Lieb' ihren Schein.
„Gott grüß euch, liebes Jungfräulein!
Wo bind' ich mein Rößlein hin?“

„„Nimm du es dein Rößlein beim Zügel, beim Zaume,
Bind's an den Feigenbaum!
Setz dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach mir ein' kleine Kurzweil'!““

„Ich kann und mag nicht ſitzen,
Mag auch nicht luſtig ſein;
Mein Herz iſt mir betrübet,
Feinslieb, von wegen dein.“

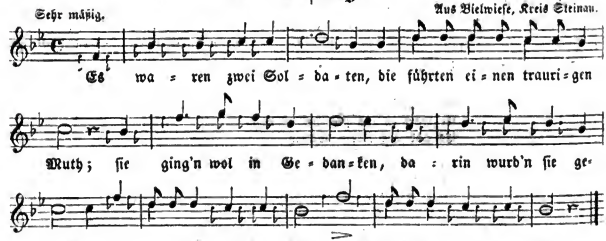
Dann folgen Str. 5. und 6. unſeres Textes, dann die beiden Strophen vom Goldringelein und endlich Str. 7. Das Lied in dieſer Geſtalt ſcheint nur im Elſaß und Breisgau heimiſch zu ſein; von daher gab es zuerſt Herder 1. 38—40. und ſo ging es über in Wunderhorn 1, 282. 283. Deutſche Lieder für Jung und Alt 9. Liederbuch für deutſche Künſtler 198. 199. Erk 1, 26. 27. Kretzſchmer 1, 21. 22. Nur in einzelnen Worten abweichend Iris, 5, 134. und daraus bei Büſching und v. d. Hagen 231. 232.

Das wendiſche Lied iſt eine treue Ueberſetzung des deutſchen, ſ. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 168. 169.

230.

Der Gefangene.

Aus Bielwieſe, Kreis Steinau.



1. Es waren zwei Soldaten,
Die führten einen traurigen Muth;
Sie ging'n wol in Gedanken,
Darin wurd'n ſie gefangen,
Gefangen bis in den Tod. :|:

2. Was begegnet ihn'n auf der Reiſe?
Ein wacker feins Mädelein.
„Gott grüße dich Hübſche und Feine,
Herzallerliebſte meine!
Wohin ſteht dir dein Sinn?“ :|:

3. „Ach du, o wacker Mädelein,
Wohin steht dir dein Sinn?
Du bist noch jung an Jahren,
Könnt'st uns das Leben ersparen,
Ich will dich nehmen zu der Eh'." :|:

4. „„Ach nein, du wackrer Soldate,
Das kann und soll nicht sein!
Du ziehst mir außer dem Lande,
Bringst mich feins Mädel in Schande,
In Schande und auch in Spott."" :|:

5. „Ach nein, du wacker Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Ich will dich lassen träuen
Zu einem ehrlichen Weibe,
Zu einer ehrlichen Frau." :|:

6. Das Mädchen wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor des Hauptmanns Haus.

7. „„Gott grüß euch, gestrenger Herr Hauptmann mein,
Gott geb' euch einen fröhlichen Muth!
Meiner Bitte wollet gedenken,
Dem Soldaten das Leben schenken,
Ich will ihn nehmen zu der Eh'."" :|:

8. Ach nein, du wacker feins Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Der Soldat und der muß sterben,
Muß Gottes Gnad' erwerben,
Dazu die Seligkeit. :|:

9. Das Mädel wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor der Gefangenen Haus. :|:

10. Was zog sie aus ihrem Kasten?
Ein Hemde von weißer Seid':
„„Nimm's hin, du Hübscher, du Feiner,
Du Herzallerliebster, du meiner,
Darin leid' du den Tod!"" :|:

11. Was zog er von seinem Finger?
Ein schönes Goldringelein:
„Nimm's hin, du Hübsche, du Feine,
Du Herzallerliebste, du meine,
Das soll mein Denkmal sein!" :|:

12. „„Was soll mir denn 's Goldringelein,
Wenn du meiner nicht werden kannst?““
„Leg du dir's in den Kasten,
Und laß es ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag!“ — :|:

13. „„Wenn ich vor meinem Kasten steh',
Schau' mir 's Goldringelein an —
Möchte mir mein Herz zerbrechen,
Mit einem Messer erstechen,
Oder thäte mir sonst ein Leid.““ :|:

In 5 verschiedenen Texten vorhanden:

1. In Elwert's ungedruckten Resten 19—22., wiederholt Wunderhorn 1, 48—50. und Erk 1, 55. 56. — 2. Deutsche Lieder für Jung und Alt 10., wiederholt Erk 1, 53. 54., Liederbuch für deutsche Künstler 192—194. und Kretzschmer 1, 97—99. — 3. Kosegarten's Ida von Plessen 1, 38., wiederholt Büsching und v. d. Hagen 81—84., Kretzschmer 1, 44—46. und Erk 1, 54. 55 (b.). — 4. Aus der Mark Brandenburg Erk 3, 44—46. — 5. Aus der Umgegend von Frankfurt a. M. Erk 3, 10. 11.

Unser Text ist der ausführlichste und stimmt auch in dieser Hinsicht wie sonst am meisten mit 4. überein, welcher jedoch einen andern, auch anderswo nirgends vorkommenden Schluß hat:

Der Gefang'ne des Morgens zum Gericht geführt,
Feinsliebchen das folget ihm nach.
Er guckte sich dreimal umme:
„Feinsliebchen, das thut mich sehr wundern,
Daß du mir folgest nach!“

„„Warum sollt' ich dir denn nicht folgen?
Du tausendallederliebster Schatz!
Viel hunderttausend Schritte,
Viel hunderttausend Tritte
Hab' ich um dich gethan.““

„Nun gute Nacht, mein Engel!
Hier sehn wir uns nimmermehr;
Doch dort in jenem Reiche,
Da werden wir alle uns gleiche —
Ade zu guter Nacht!“

Die Anfänge dieser 5 Texte sind sehr abweichend:

1. Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut;
Sie hatten sich vergangen,
Der Graf nahm sie gefangen,
Setzt' sie bis auf den Tod.

2. Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren sie.
Sie wurden gefangen und geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen röm'schen Reich.

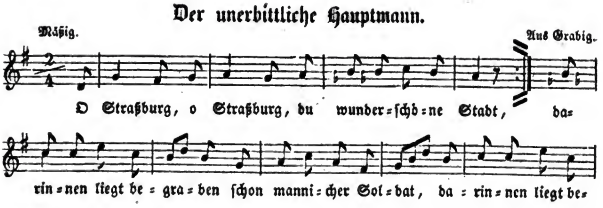
3. Es liegen drei Junggesellen
Gefangen auf den Tod:
Was haben wir denn Böses begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen,
Erbarmet euch unsrer Noth.

4. Es wollt' ein Soldate desertieren,
Desertieren wollt' ein Soldat.
Er war noch nicht weit gegangen,
Da nahm man ihn gefangen,
Gefangen nahm man ihn.

5. Es war'n einmal zwei junge Knab'n,
Die wollten in die Fremd' 'neingehn.
Dem Einen war's schlecht gegangen,
Ein König der nahm ihn gefangen,
Gefangen nahm er ihn.

231.

Der unerbittliche Hauptmann.



1.
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderſchöne Stadt,
:|: Darinnen liegt begraben
Schon mannicher Soldat. :|:

2.
Schon mancher ſo ſchöner,
Auch tapferer Soldat,
:|: Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlaſſen hat. :|:

3.
Verlaſſen, verlaſſen,
Es kann nicht anders ſein!
:|: Zu Straßburg, zu Straßburg,
Soldaten müſſen ſein. :|:

4.
Der Vater, die Mutter,
Die gingen vor Hauptmanns Haus:
:|: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt uns den Sohn heraus!“ :|:

5.
„„Und wenn ihr mir gebet
Auch noch ſo vieles Geld,
:|: Muß euer Sohn doch ſterben
Im weiten breiten Feld.““ :|:

6.
„„Im weiten, im breiten
Dort draußen vor dem Feind,
:|: Wenn gleich ſein ſchwarzbraun Mädel
So bitter um ihn weint.““ :|:

7. Sie weinet, ſie greinet,
Sie klaget gar ſo ſehr:
:|: Gut' Nacht, mein trautes Schätzel,
Ich ſeh' dich nimmermehr! :|:

3) 1. Er hat ſie verlaſſen, — 2. Es kann nicht anders ſein: — 3. Der Mutter macht es Schmerzen, — 4. Dem Vater macht es Pein. — 1. Hat er ſie verlaſſen, — 2. Es kann nicht anders ſein. — 3. O Straßburg, o Straßburg! — 4. Es kann nicht anders ſein.

7) 1. Sie weinet, ſie trauret, — 2. Sie klaget Gott ſo ſehr: — 3. Ich habe dich geſehen — 4. Und ſehe dich nicht mehr.

Aus verſchiedenen Gegenden. Der Konradsdorfer Text ſchließt:

Das Mädchen ſie ging
Vor Hauptmanns Quartier,
Sie fiel wol vor ihm nieder
Auf ihre Knie:

„Gebt mir den Soldaten,
Das friſche junge Blut,
Der ſeinen Vater und Mutter
Verlaſſen thut.“

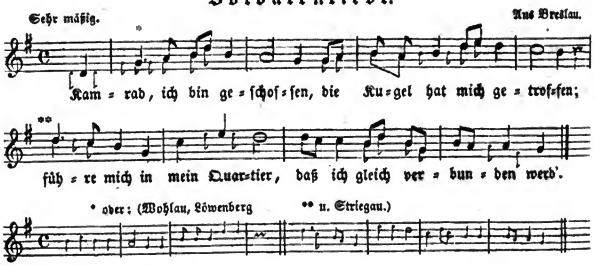
„„Und den Soldaten kriegſt du nicht
Um ſo und ſo viel Geld,
Und der Soldat muß ſterben
Wol bei mir im Feld,““

„„Wol bei mir im weiten,
Im weit' und breiten Feld,
Und den Soldaten kriegſt du nicht
Um ſo und ſo viel Geld.““

Wenig abweichend bei Erk 1, 7. und **Kretzſchmer** 1, 2. 3., beide unter ſich ganz übereinſtimmend. Erk hat die Ueberſchrift: Die Fremdenlegion, warum? etwa weil es von einer Fremdenlegion geſungen wurde? Das Lied iſt allgemein verbreitet, und die Geſchichte kann ſich überall zugetragen haben.

232.

Soldatenliebe.



1. Kamrad, ich bin geſchoſſen,
Die Kugel hat mich getroffen;
Führe mich in mein Quartier,
Daß ich gleich verbunden werd'!

2. „Kamrad, ich kann dir nicht helfen,
Helfe dir der liebe Gott ſelber,
Helfe dir der liebe Gott!
Morgen früh marſchieren wir fort.“ —

3. „Frühmorgens um halber viere
Da müſſen wir Soldaten marſchieren,
Marſchieren zum Thor hinaus —
Schönſter Schatz, komm zu mir heraus!“

4. „„Zu dir darf ich nicht kommen:
Es giebt viel falſche Zungen,
Sie ſchneiden mir ab meine Ehr',
Selber haben ſie keine mehr.““

5. „Laß ſie dir deine Ehr' abſchneiden,
Thu Alles geduldig leiden!
Leide Alles mit Geduld,
Schönſter Schatz, bis ich wiederkomm'.“

6. „„Wann wirſt du denn wiederkommen,
Im Winter oder im Sommer?
Sage mir die gewiſſe Stund',
Schönſter Schatz, wann du wiederkommſt.““

3) 3. Marſchiern die Gaſſe wol auf und ab: — 4) Schönſter Schatz, komm zu mir herab!

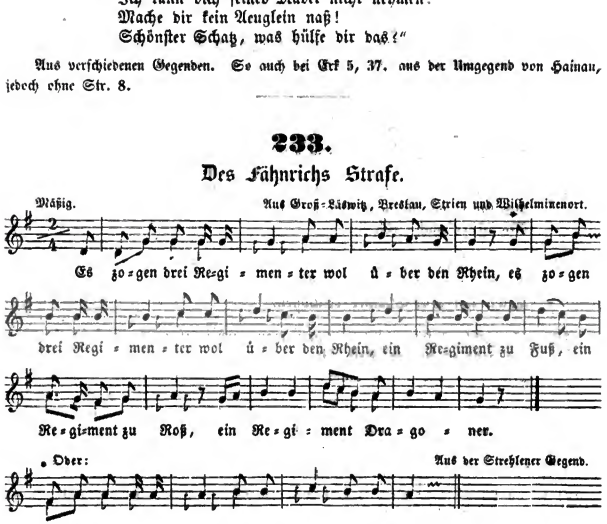
7. „Die gewiſſe Stund' kann ich dir nicht ſagen,
Wir hören keine Uhr nicht ſchlagen,
Denn wir ſind gar weit im Feld,
Weit im Feld vor Königes Zelt.“

8. „Wenn ich auch wieder heimkäme,
Ich kann dich feines Mädel nicht nehmen:
Mache dir kein Aeuglein naß!
Schönſter Schatz, was hülfe dir das?“

Aus verſchiedenen Gegenden. So auch bei Erk 5, 37. aus der Umgegend von Hainau, jedoch ohne Str. 8.

233.

Des Fähnrichs Strafe.



1. Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein, :|:
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Roß,
Ein Regiment Dragoner.

2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten ſie ein, :|:
Da ſchlief ein ſchwarzbrauns Mädelein,
Sie ſchlief wol ganz alleine.

3. Und wie das ſchwarzbraun Mädel vom Schlaf erwacht, :|:
Vom Schlaf erwacht und ſich bedacht,
Da fing ſie an zu weinen.

4. „Ach ſchönſte Madmoiſelle, warum weinet ſie ſo ſehr?“ :|:
„„Ein junger Offizier, ſcharmanter Cavalier,
Hat mir mein' Ehr' genommen.““

5. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Die Trommel ließ er rühr'n, :|:
Den Feldmarſch ließ er ſchlagen.

4) 2. Ein junger Offizier von Ihrer Compagnie

6. Er ließ ſie aufmarſchieren von zwein bis zu drein, :|:
Zu drein und zu zwein, und zu zwein und zu drein,
Auf daß ſie ihn erkenne.

7. „Ach ſchönſte Madmoiſelle, ach kennt ſie ihn nicht?“ :|:
„„Dort reit't er in der Mitt', :|:
Der jetzt die Fahn' thut ſchwenken.““

8. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Einen Galgen ließ er bau'n, gar weit zu ſchau'n,
Den Fähnrich dran zu hängen.

9. „„„Ach liebe Kameraden, um was ich euch noch bitt': :|:
So jemand nach mir fragt, ihr ihm doch ſagt,
Ich wär' mit Ehr'n erſchoſſen.““„

10. Des andern Morgens früh kam Fähnrichs ſeine Frau: :|:
Ach Gott, wo iſt mein Mann? :|:
Wo iſt er doch geblieben.

11. Ach ſchönſte beſte Frau, eu'r Mann der iſt nun todt: :|:
Da draußen vor dem Thor :|:
Hab'n ihn zwei Spanier erſchoſſen.

12. So geht es in der Welt, wenn man verheirathet iſt, :|:
So geht es in der Welt, :|:
Muß Eins das Andre laſſen.

7) 2. Ich kenne ihn wol, ſo ſchön und voll,

10) 2. Sie ſprach: auf der Au mein'n Mann nicht ſchau',

11) 1. Da riefen die Kameraden all' zuſamm'n: — 3. Haben ihn drei Mann erſchoſſen.

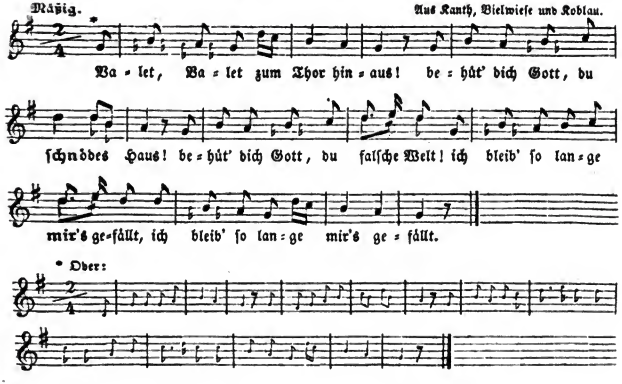
12) 1. So geht es in der Welt, ſo geht es in dem Feld, — 2. Wer treu nicht liebt, :|: — 3. Sein Leben muß er laſſen.

Aus verſchiedenen Gegenden. Andere, unter ſich zum Theil wenig verſchiedene Texte:

1. Wunderhorn 1, 358. 359. — 2. Kretzſchmer 1, 359. 360. — 3. Wolff's Halle der Völker 2, 179. 180. — 4. Erk 2, 61. — 5. Fliegendes Blatt von 1823. in meiner Sammlung. — 6. Walter's Sammlung 11. 12. und 7. ebendaſ., aber moderniſiert, 24. 25.

234.

Die Verstoßene.



1.

Valet, Valet zum Thor hinaus!
Behüt' dich Gott, du ſchnödes Haus!
Behüt' dich Gott, du falſche Welt!
Ich bleib' ſo lange mir's gefällt. :|:

2.

Und da ſie vor das Thor 'naus kam,
Soldatenkleider zog ſie an;
Die Kleider ſtunden ihr ſo zier,
Wie einem jungen Cavalier. :|:

3.

Es daur't nicht lang, war eine Schlacht,
Zu einem Fähnrich ward ſie gemacht.
Die Schlacht die währte 'ne kleine Weil'
Vom Frühſtück bis zur Vesperzeit. :|:

4.

Und als die Schlacht vorüber war,
Schwang ſich der Fähnrich auf ſein Pferd,
Er ritt wol auf die Seiten
Nicht weit von ſeinen Leuten,
Nicht weit von ſeines Vaters Haus.

5.

„Ach Herr, herzliebſter Herre mein!
Habt ihr denn nicht ein Töchterlein?
Ich wollte ſie mir mal anſchau'n,
Ich wollte ſie nehmen mir zur Frau'n. :|:

6.

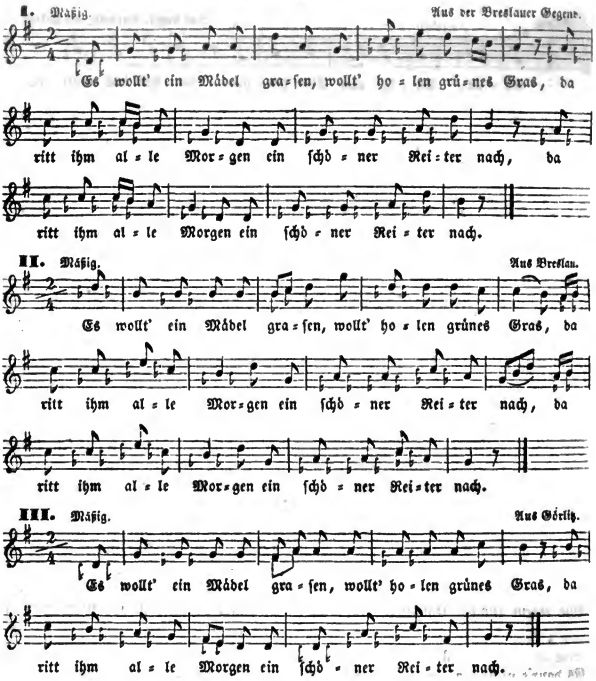
„„Ach Fähnrich, liebſter Fähnrich mein!
Ich habe wol ein Töchterlein,
Sie iſt ſich fortgegangen
Und ſoll noch wiederkommen,
Gott weiß, ſeh' ich ſie noch einmal!““

7. „Ach Vater, herzliebſter Vater mein!
Ich bin eu'r einziges Töchterlein.
Habt ihr mich gleich verwieſen,
Ich hab's euch ſchon verziehen,
Denn ſtreiten mußt' ich doch einmal.“

Aus verſchiedenen Gegenden.

235.

Die Grasemagd und der Reiter.



1. Es wollt' ein Mädel grasen,
Wollt' holen grünes Gras,
Da ritt ihm alle Morgen
Ein schöner Reiter nach.

2. Er breitet seinen Mantel aus
Wol auf das grüne Gras,
Und bat das schöne Mägdelein,
Bis daß es bei ihm saß.

3. „Nein, sitzen hier, was hilft es mir?
Ich hab' ja noch kein Gras,
Hab' eine schlimme Mutter,
Die schlägt mich alle Tag'."

4. Wenn du eine schlimme Mutter hast,
Schlägt sie dich alle Tag',
Sag, hättest dir geschnitten
Den kleinen Finger ab.

5. „Soll ich meiner Mutter lügen,
Das steht mir übel an,
Viel lieber will ich sagen,
Ein Reiter will mich ha'n."

6. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Was sagt man denn von dir?
Daß du nun willst heirathen
Und nicht mehr bleiben bei mir?""

7. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Gebt ihr mir einen Rath:
Es lauft mir alle Morgen
Ein ſtolzer Reiter nach.“

8. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Den Rath den geb' ich dir:
Laß du den Reiter reiten,
Bleib noch ein Jahr bei mir!““

9. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Eu'r Rath der iſt nicht gut;
Der Reiter iſt mir lieber
Als all euer Hab' und Gut.“

10. „„Iſt dir der Reiter lieber
Als all mein Hab' und Gut,
So pack deine Kleider zuſammen
Und lauf dem Reiter zu!““

11. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kleider ſind nicht viel;
Gebt ihr mir tauſend Thaler,
So kauf' ich was ich will.“

12. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Der Thaler ſind nicht viel;
Dein Vater hat Alles verrauſchet
Im Würfel- und Kartenſpiel.““

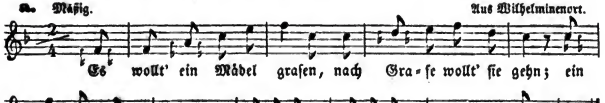
13. „Hat mein Vater Alles verrauſchet
Im Würfel- und Kartenſpiel,
So klag' ich's Gott dem Herren,
Daß ich ein Mädchen bin.“

14. „Wär' ich ein Knab' geboren,
So zög' ich ins weite Feld,
Trompeten ließ' ich blaſen
Wol für mein eignes Geld.“

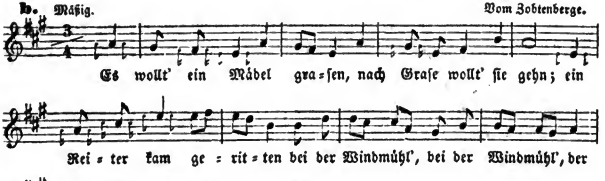
15) 3. So reut mich's alle Tage,

Aus verſchiedenen Gegenden. Der Anfang lautet auch:

a. Mäßig. Aus Wilhelminenort.



b. Mäßig. Vom Zobtenberge.



Es wollt' ein Mädel nach Graſe gehn,
Nach Gras und gelbem Klee;
Ein Reiter kam geritten,
Der hieß ſie ſtille ſtehn.

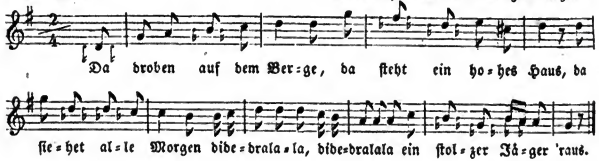
Was ſoll ich ſtille ſtehen,
Hab' weder Klee noch Gras,
Meine Mutter wird mich ſchelten
Daß ich ſo lange war.

Wird dich deine Mutter ſchelten,
Daß du ſo lange warſt,
So ſprich, du haſt dich geſchnitten
Im Schilf und hohlen Gras.

Auch hört man wol den Anfang:

c. Mäßig. Aus Großburg bei Strehlen.

d. Mäßig. Aus Strehlen und aus der Glogauer Gegend.



Da droben auf dem Berge,
Da ſteht ein hohes Haus,
Da ſiehet alle Morgen
Ein ſtolzer Jäger 'raus.

Ach Mutter, liebſte Mutter,
Was gebt ihr mir für Rath?
Es ſiehet mir alle Morgen
Ein ſtolzer Jäger nach.

Der erſte Theil (Str. 1—6.) wird ſelten geſungen.

Andere Texte: beide Theile

1. Wunderhorn 2, 29—31. — 2. Meinert 199—201. — 3. Aus dem Heſſiſchen Erk 6, 18. 19. — 4. Aus Urach Erlach 4, 105—107. — 5. Aus dem Itzgrunde Wolff's Halle der Völker 2, 194. 195.

zweiter Theil

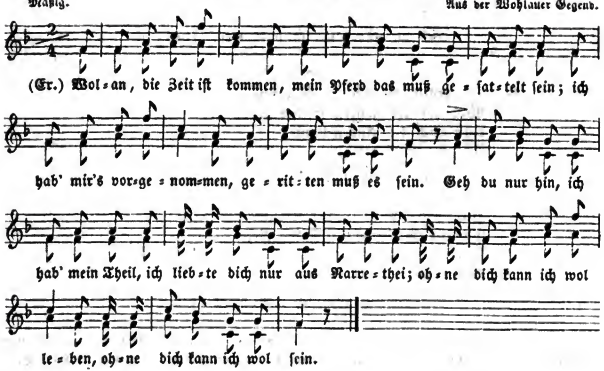
6. Kretzſchmer 1, 425. (nur 5. Strophen.) — 7. Erk 6, 17. (mit 3 Schlußſtrophen, die zu ganz andern Liedern gehören).

Ebenſo im Wendiſchen, nur am Schluſſe noch weiter ausgeführt, in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 79—81. Str. 5. unſeres Liedes findet ſich im Wendiſchen als Schluß zweier Lieder daſelbſt 1, 112. 113.

236.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mäßig. Aus der Wohlauer Gegend.



Er.

1. Wolan, die Zeit iſt kommen,
Mein Pferd das muß geſattelt ſein;
Ich hab' mir's vorgenommen,
Geritten muß es ſein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil,
Ich liebte dich nur aus Narrethei;
:|: Ohne dich kann ich wol leben,
Ohne dich kann ich wol ſein. :|:

2. In meinen jungen Jahren
Da will ich allzeit luſtig ſein,
Keinen Kreuzer will ich ſparen,
Verſoffen muß er ſein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

3. So ſetz' ich mich auf's Pferdchen
Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,
Und ſchwör' bei meinem Bärtchen,
Dir ewig treu zu ſein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Sie.

4. Du denkſt, ich werd' dich nehmen,
Hab's aber nicht im Sinn;
Ich muß mich deiner ſchämen,
Wenn ich in Geſellſchaft bin.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

1) 6. Ich fuhr' dich nur am Narrenſeil;

5. In meines Vaters Garten
Da blüht eine ſchöne Blum', Blum', Blum';
Drei Jahre ſoll ich noch warten
Drei Jahre ſind bald um.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Er.

6. Du denkſt, du biſt die Schönſte
Wol auf der ganzen weiten Welt,
Und auch die Angenehmſte,
Iſt aber weit gefehlt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

7. Hier hab' ich noch zwei Kreuzer,
Das iſt mein ganzes baares Geld,
Dabei bin ich ſo luſtig
Wie einer auf der Welt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Etwas abweichend Wunderhorn 1, 371. 372. und daraus bei Erk 1, 22. 23. und Kretzſchmer 2, 389. 390. — Die Strophen in ganz anderer Folge in Weyden, Cöln's Vorzeit 258—260.

Im Wunderhorn nach einem fliegenden Blatte:

Huſar 1. Wolan, die Zeit iſt kommen, ꝛc.
2. So ſetz' ich mich aufs Pferdchen, ꝛc.
Mädchen 3. Du glaubſt, du biſt der Schönſte ꝛc.
4. In meines Vaters Garten ꝛc.
Beide 5. Du denkſt, ich werd' dich nehmen ꝛc.

Nach einem andern Texte ſingt der Huſar nur von ſich; das Zweigeſpräch mag wol hinzugekommen ſein, um gegen die kecke huſariſche Liebesaufkündigung einen Gegenſatz hervorzubringen. Wenn der Huſar in jenem Texte ſingt:

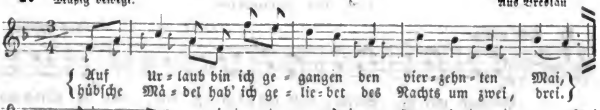
3) 3. Und ſchwör' bei meinem Mädchen,
4. Ihr ewig treu zu ſein,

ſo hat er nämlich die andere Geliebte (aus ſeines Vaters Garten) im Sinn. Die niederlauſitzer Melodie ſteht in Idunna und Hermode 1812. Beilage zu Nr. 29.

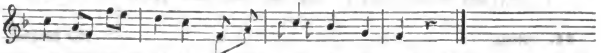
237.

Der ſchwere Abſchied.

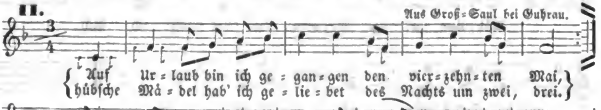
I. Mäßig bewegt. Aus Breslau



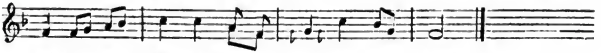
V. 4. Sol=dat iſt mein Na=me ꝛc.



II. Aus Groß=Saul bei Guhrau.



V. 4. Sol=dat iſt mein Na=me ꝛc.



1. Auf Urlaub bin ich gegangen
Den vierzehnten Mai,
Hübſche Mädel hab' ich geliebet
Des Nachts um zwei, drei.

Wie betrübt und traurig
Muß mein Schatz jetzt ſein,
Denn wir müſſen marſchieren,
Kommen gar nicht mehr heim.

2. Geſtern früh um halb viere
Beim Vollmondenlicht
Stand mein Schatz an der Thüre,
Das gab mir einen Stich,

Einen Stich auf mein Herze
Vor Freud' und vor Leid:
Lebe wohl, du mein Schätzel!
Liebſt mich 's letzte Mal heut'.

3. Sie wollte mit mir laufen,
Wollte gar nicht umdrehn,
Sie konnte ja vor Weinen
Den Weg nicht mehr ſehn.

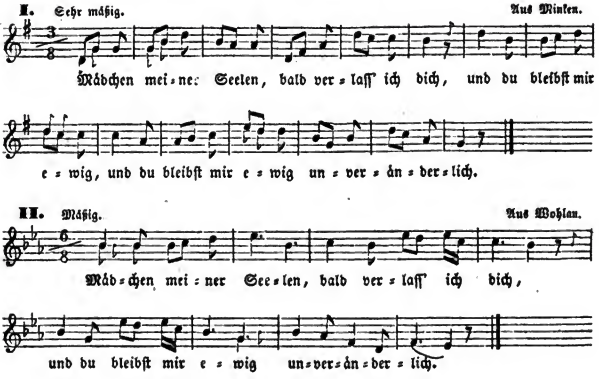
Kehr um, du getreues Schätzel!
Der Weg iſt ſehr weit;
Wenn du bleibeſt noch länger,
Was ſagen deine Leut'?

4. :|: Soldat iſt mein Name,
Und vergiß mich nur nicht!
Einſt kommen wir zuſammen:
Wer weiß, wie's Gott ſchickt. :|:

Aus verſchiedenen Gegenden.

238.

Vor der Schlacht.



1. Mädchen meiner Seelen,
Bald verlaſſ' ich dich,
Und du bleibſt mir ewig :|:
Unveränderlich.

2. Dort auf jener Straße
Schwur ich, Mädchen, dir,
Und du thatſt desgleichen :|:
Einen Schwur zu mir.

3. Dieſen Schwur zu halten,
Das ſei unſre Pflicht.
Jetzo geht's zum Kampfe — :|:
Mädchen, weine nicht!

4. Mädchen, laß das Weinen,
Weil ich von dir muß;
Komm in meine Arme, :|:
Nimm den Abſchiedskuß!

5. Dort auf jenem Berge
Stehn ſo viele Canon'n,
Da hilft kein Erbarmen, :|:
Der Tod iſt unſer Lohn.

6. So mancher Vater und Mutter
Weint um ihren Sohn;
Er iſt ſchon längſt erſchoſſen, :|:
Im Grabe ruht er ſchon.

Aus Minken.

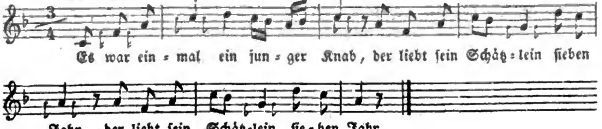
239.

Die ſterbende Geliebte.

Erſte Lesart.

239 und 241. I. und III.

Etwas langſam. Aus Breslau und verſchiedenen Gegenden.



1. Es war einmal ein junger Knab',
Der liebt ſein Schätzlein ſieben Jahr', :|:

2. Wol ſieben Jahr' und noch viel mehr,
Die Liebe nimmt kein Ende mehr. :|:

3. Und als der Knab' ins Fremde kam,
Da ward ihm ſein Feinsliebchen krank, :|:

4. So krank, ſo krank bis auf den Tod,
Drei Tag', drei Nacht ſprach ſie kein Wort. :|:

5. Und als man dem Knaben die Botſchaft bracht',
Daß ſein Feinsliebchen ſo krank da lag, :|:

6. Verließ er gleich ſein Hab' und Gut,
Und ſchaut was ſein Feinsliebchen thut. :|:

7. Und als er zu der Thür' 'rein kam,
Da hub er gleich zu weinen an: :|:

8. „Grüß Gott, grüß Gott, lieb Schätzelein!
Was machſt in deinem Bettelein?“ :|:

9. Und als er vor den Bettſtollen kam,
Da lag ſie da und ſchaut ihn an: :|:

10. „„Dank Gott, dank Gott, du lieber Knab'!
Mit mir wird's heißen fort ins Grab.““ :|:

11. „Nicht ſo, nicht ſo, mein Schätzelein!
Die Lieb' und Treu' muß länger ſein.“ :|:

12. Er nahm ſie gleich in ſeinen Arm,
Da war ſie kalt und nicht mehr warm. :|:

13. „Zuvor hatt' ich ſo große Freud',
Jetzt muß ich tragen ein ſchwarzes Kleid', :|:

14. „Wol ſieben Jahr' und noch viel mehr,
Das Trauern nimmt kein Ende mehr.“ :|:

15. „Sechs junge Knaben die muß ich haben,
Die mir meinen Schatz zu Grabe tragen.“ :|:

16. „Auf dem Grabe da liegt ein Stein,
Drauf ſteht geſchrieben: vergiß nicht mein!“ :|:

Aus der Breslauer Gegend. Andere Texte: 1. Wunderhorn 3, 34—36. (am ausführlichſten) — 2. Von der Moſel, Die Schöneberger Nachtigall S. 11. — 3. Aus dem Bergiſchen Erk 1, 70. — 4. Ebendaher Kretzſchmer 1, 177. 178. — 5. Aus dem Kleviſchen Erk 3, 51. — 6. Münſteriſche Geſchichten 218. 219.— 7. Aus Franken. Büſching's wöchentl. Nachrichten 2, 154. 155. und daraus bei Kretzſchmer 1, 75. 76.

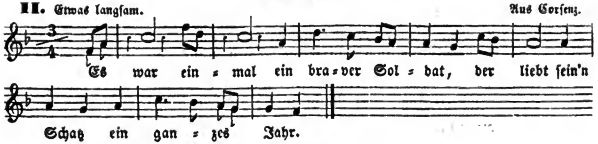
In Eichberg folgender Schluß:

Worhin hab' ich gehabt große Freud',
Jetzt muß ich tragen ein ſchwarzes Kleid,
Ein ſchwarzes Kleid, ein weißes Hemde;
Das Trauern hat nimmermehr ein Ende.
Er trug das Kleid wol ſieben Jahr',
Er trug's bis es zuriſſen war.

240.

Die ſterbende Geliebte.

Zweite Lesart.



1. Es war einmal ein braver Soldat,
Der liebt ſein'n Schatz ein ganzes Jahr,
2. Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
Er liebte ſie gar ſehr, gar ſehr.
3. Soldat einmal auf Urlaub kam
Und hörte, daß ſein Schatz krank war,
4. Ja krank, ja krank bis in den Tod,
Drei Tag' und Nächt' ſprach ſie kein Wort.
5. Der Soldat verließ ſein Hab' und Gut,
Und reiſt auf ſeines Schatzes Gut.
6. Und als er vor die Bettſtell' kam,
Da fing er laut zu weinen an.
7. „Ei braver Soldat, wein' nicht ſo ſehr!
Es giebt ja Mädel noch viel mehr."
8. Er ſchloß ſie ſanft in ſeinen Arm,
Ihr Herz ward kalt und nicht mehr warm.
9. „„Geſchwind, geſchwind bringt mir ein Licht!
Sonſt ſtirbt mein Schatz, daß's niemand ſieht.""
10. „Sechs Todtengräber die muß ich haben,
Die meiner Liebſten das Grab werden graben."
11. „Sechs Ellen lang, drei Ellen breit,
Sechs Ellen lang, drei Ellen breit."
12. „Und auf das Grab da kommt ein Stein,
Drauf ſteh's geſchrieben: vergiß nicht mein!"

Aus Corſenz.

241.

Die ſterbende Geliebte.

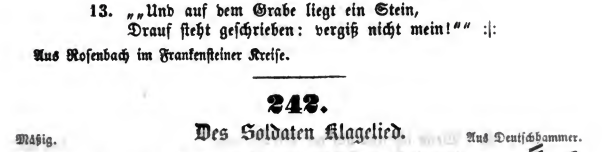
Dritte Lesart.

1. Es war einmal ein junger Knab',
Der liebt ein Mädchen von achtzehn Jahr. :|:
2. Der Knab' der zog ins fremde Land,
Und ſein Herzliebchen wurd' ihm krank, :|:
3. Sehr krank, ſehr krank bis in den Tod,
Bei Tag und Nacht redt ſie kein Wort. :|:
4. Und als der Knabe dies erfuhr,
Verließ er bald ſein Hab' und Gut,
Zu ſehen was ſein Mädchen thut.
5. Und wie er zu der Thür' 'rein kam,
Da fing er bald zu weinen an. :|:
6. „Weine nicht, weine nicht, mein Kind, ſo ſehr!
Es giebt der Mädchen ja noch viel mehr.“ :|:
7. Und als er vor den Bettſtollen kam,
Da lag ſie da und ſchaut' ihn an. :|:
8. Er nahm ſie bald in ſeinen Arm,
Ihr Herz war kalt und nicht mehr warm. :|:
9. „„Zündet an, zündet an ein Kerzenlicht!
Mein Mädchen ſtarb, das niemand ſieht.““ :|:
10. „„Sechs junge Knaben die muß ich haben,
Die mir mein Mädchen zu Grabe tragen.““ :|:
11. „„Sechs junge Knaben die ſind bereit,
In Sammt und Seide ſind ſie gekleidt.““
12. „„Ein ſchönes Grab das muß auch ſein
Von lauter Mauer- und Marmelſtein.““ :|:
13. „„Und auf dem Grabe liegt ein Stein,
Drauf ſteht geſchrieben: vergiß nicht mein!““ :|:

Aus Roſenbach im Frankenſteiner Kreiſe.

242.

Des Soldaten Klagelied.



1. Ei Breslau, ei Breslau,
Du großes Jammerthal!
Bei dir iſt nichts zu finden
Als lauter Angſt und Qual.

2. Die Offizier' ſind hitzig,
Die Stadt iſt viel zu groß,
Miſerabel iſt das Leben,
Das man verführen muß.

3. Und kommt die Frühlingszeit,
Da kommt die große Hitz',
Da müssen wir exerzieren,
Daß uns der Buckel schwitzt.

4. Da müssen wir exerzieren
Vom Morgen bis Mittag:
Ei, das verfluchste Leben
Hab' ich schon ziemlich satt!

5. Komm' ich vom Exerzieren,
Muß ich wieder auf die Wach';
Kein Teufel thut mich fragen,
Ob ich gefressen hab'.

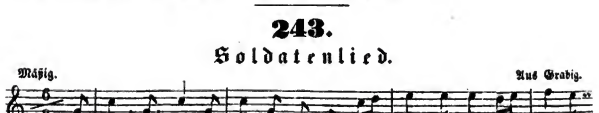
6. Kein Branntwein in der Tasche,
Kein weißes Brot dabei,
Muß schlechten Tabak rauchen,
Muß halten Mittag frei.

7. Ei nun, so wird es heißen:
Ein Vogel und kein Nest;
Ei Bruder, so nimm dir den Bettelsack,
Bist auch Soldat gewest!

Aus Deutschhammer. Ein ähnliches Klagelied bei Erk 5, 60.

243.

Soldatenlied.



1. Ade, du Stadt und deine Gegend!
Wo's nichts als lauter Unglück regent,
Oft manchem Bursch sein Untergang. :|:

2. Hier hat man mich drei Jahr' geschoren,
Und zum Soldaten auserkoren,
Da heißt es: du mußt Schildwach' stehn. :|:

3. Des Abends wird gecommandieret,
Des Morgens wird geexerzieret,
Bald links bald rechts wird aufmarschiert. :|:

4. Dann komm' ich wieder auf Parade,
Da muß man stehn ganz steif und grade,
Daß sich das Aug' im Kopf nicht rührt. :|:

5. Wenn ich nun auf der Straße gehe
Und mich ein Offizier thut sehen,
So hab' ich schon nicht recht gethan. :|:

6. Wenn ich dich werde wieder sehen
Und du wirst mir nicht anders gehen,
Spießruthen werden sein dein Lohn. :|:

7. Thu' ich mich nun dawider setzen
Und ihn an seiner Ehr' verletzen,
So heißt es mit mir in Arrest. :|:

3) 3. Wol vor des Kapitäns Quartier.
4) 1. Von da marschier' ich auf Parade,
5) 3. So sieht er mich so grimmig an:

8. Da kommt daher der Stabsprofeſſer,
Auf deutſch nennt man ihn Buckeldreſcher,
Der giebt mir den verdienten Lohn. :|:

9. Den Löhnungstag da ſtehn die Leute
Und warten ſchon auf meine Beute,
Eh' ich nach meinem Quartiere geh'. :|:

10. Nehmt euch die Kreide, ſchreibt's an die Thüre!
Ich nehm' das Geld und geh' zu Biere,
Zu delectieren meinen Leib. :|:

11. Scharmantes Hannchen, ſei willkommen!
Die Stadt hat mir den Muth genommen,
Den ich ſo weit hatt' mitgebracht. :|:

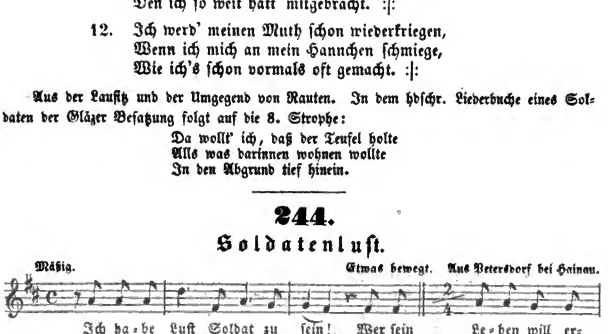
12. Ich werd' meinen Muth ſchon wiederkriegen,
Wenn ich mich an mein Hannchen ſchmiege,
Wie ich's ſchon vormals oft gemacht. :|:

Aus der Lauſitz und der Umgegend von Rauten. In dem hdſchr. Liederbuche eines Soldaten der Gläzer Beſatzung folgt auf die 8. Strophe:

Da wollt' ich, daß der Teufel holte
Alls was darinnen wohnen wollte
In den Abgrund tief hinein.

244.

Soldatenluſt.



1.
Ich habe Luſt Soldat zu ſein!
Wer ſein Leben will ergötzen,
Der muß ſich Soldate ſchätzen;
Wer ſein Leben will erfreun,
Der muß ein Soldate ſein.

2.
Ich habe Luſt Soldat zu ſein!
Wenn wir ſtehn bei Sturm und Regen,
Bei gewalt'gen Donnerſchlägen
Auf der Schildwach' ganz allein —
Ich hab' Luſt Soldat zu ſein.

3.
Ich habe Luſt Soldat zu ſein!
Wenn wir gehn in fremde Städtchen,
Lieben wir die ſchönen Mädchen,
Küſſen ſie beim Mondenſchein —
Ich hab' Luſt Soldat zu ſein.

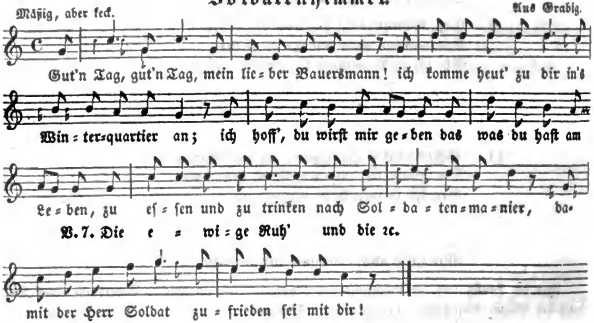
4.
Ich habe Luſt Soldat zu ſein!
Wenn wir auf Parade gehen
Und wie große Herren ſtehen,
Solches thut mein Herz erfreun,
Ich hab' Luſt Soldat zu ſein.

4) 3. Uns die großen Herren ſehen,

Aus Konradsdorf und Goy.

245.

Soldatenhimmel.



1. „Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lieber Bauersmann!
Ich komme heut' zu dir ins Winterquartier an;
Ich hoff', du wirst mir geben
Das was du hast am Leben,
Zu essen und zu trinken nach Soldatenmanier,
Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit dir."

2. „„Schön Dank, schön Dank, mein lieber Herr Soldat!
Ich will ja Alles geben was ich am Leben hab':
Die Hühner will ich saten,
Die Enten will ich braten,
Dabei soll auch stehn ein Krügelein mit Bier,
Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit mir.""

3. „Ei, hundsföttscher Bauer, zufrieden bin ich nicht:
Du mußt mir wol schaffen noch zwölferlei Gericht'
Von Ochsen, Küh'n und Kälbern,
Wie du sie speisest selber;
Dabei soll auch stehen ein rheinischer Wein,
Das weiße Brot soll liegen auch dabei."

4. „„Vom rheinischen Wein da schweig der Herr nur still!
Vom weißen Brote auch da wissen wir nicht viel.""
„Ei, Hundsfott, laß dir sagen:
Spann ein dein Roß in Wagen
Und fahr in das nächste Städtchen hinein,
Dort bekommst du weißes Brot und rheinischen Wein."

5. „Wol hinter den Ofen da stellst du hin mein Bett',
Dein' Frau die giebst du mir wol unter meine Deck'!
Dein' Frau die will ich lieben,
Dich Hundsfott will ich prügeln;
Dabei sollst du stehen und halten das Licht,
Daß mir und deiner Frauen kein Schaden geschicht."

6. „„O weh, o weh, ich armer Bauersmann!
Wie ſoll ich das beklagen, beim Hauptmann bringen an?
Der Beutel iſt geleeret,
Die Frau die iſt entehret.
Ei, geht es denn in allen Quartieren ſo zu,
So wünſch' ich den Soldaten die ewige Ruh',—

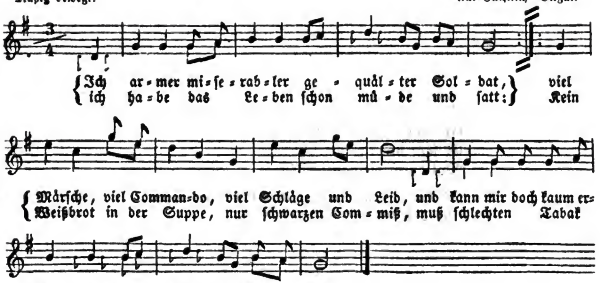
Die ewige Ruh' und die ewige Freud',
Und hinterdrein dazu den Teufel auf den Leib.““

Aus Grabig.

246.

Soldatenhölle.

Mäßig bewegt. Aus Fürſtlich-Ellgut.



1. Ich armer miſerabler gequälter Soldat,
Ich habe das Leben ſchon müde und ſatt:
Viel Märſche, viel Commando, viel Schläge und Leid,
Und kann mir doch kaum erſparen ein Pfeifchen Rauchtabak.
Kein Weißbrot in der Suppe, nur ſchwarzen Commiß,
Muß ſchlechten Tabak rauchen, doch halte ich mich friſch.

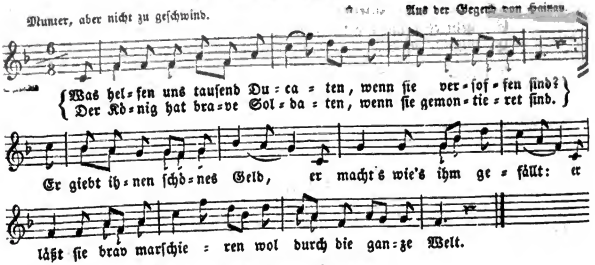
2. Wenn's Friede wird werden, wo wende ich mich hin?
Die Geſundheit meines Leibes iſt längſt dahin.
Dann heißt es: kein Vogel, kein' Feder im Neſt,
Jung gefuchtelt, alt gebettelt, iſt der Soldaten ihr Beſt;
Zerrißne Montierung, ein'n leeren Schnappſack,
Und kann mir kaum erſparen ein Pfeifchen Rauchtabak.

Aus Fürſtlich-Ellgut.

247.

Der Reiter im Quartiere.

Munter, aber nicht zu geſchwind. Aus der Gegend von Hainau.



1. Was helfen uns tauſend Ducaten,
Wenn ſie verſoffen ſind?
Der König hat brave Soldaten,
Wenn ſie gemontieret ſind.
Er giebt ihnen ſchönes Geld,
Er macht's wie's ihm gefällt:
Er läßt ſie brav marſchieren
Wol durch die ganze Welt.

2. Ich hab' in mein'm Leben nichts Guts gethan,
Und hab' es auch nicht im Sinn.
Das weiſt meine ganze Freundſchaft an,
Was ich für ein Burſche bin.
Jetzt bin ich ein Soldat
Und ſtreite für's Vaterland;
Daſſelbe zu beſchützen,
Das macht mir keine Schand'.

3. Ei Bauer, das thu' ich dir ſagen,
Wenn mein Quartier iſt aus,
Wenn die Trompeten werd'n blaſen,
So wecke du mich bald auf,
Und ſattle mir mein Pferd
Und rüſte mir mein Schwert,
Den Mantel thu mir drauf binden,
Daß ich bald fertig werd'!

4. Der Tag fing an zu brechen,
Der Wirth ſtand in der Thür',
That zu den Reitern ſprechen:
Trompeter ſind ſchon hier,
Sie blaſen alle friſch drauf,
Ihr Herrn Soldaten, ſteht auf!
Das Pferd iſt ſchon geſattelt,
Der Mantel gebunden drauf.

3) 2. Ei Bauer, das ſag' ich dir: — 5. So komm und wecke mir! — 7. Zur Linken die beiden Piſtolen,

5. Ei Rößlein, das thu' ich dir ſagen,
Den Sporen geb' ich dir,
Du mußt mich heut' noch tragen
Vor meiner Herzliebſten Thür',
Wol vor das hohe Haus,
Da ſchaut das Mädlein 'raus,
Mit ihren ſchwarzbraunen Aeugelein
Zum Fenſter ſchaut ſie 'raus.

Aus der Lauſitz und der Gegend von Hainau.

248.

Huſarenglaube.

1.

Es iſt nichts Schön'res auf der Welt
Und kann nichts Schön'res ſein,
Als wir Huſaren in dem Feld,
Wenn wir zur Batalge gehn.

2.

Wenn's blitzt und kracht dem Donner gleich,
Wir ſchießen roſenroth,
Das Blut uns von dem Körper fleußt,
Sind wir Kuraſche voll.

3.

Und ob auch mancher Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Wir Deutſchen fragen nichts danach,
Wir ſind dazu bereit.

4.

Den Leib vergräbt man in die Gruft,
Der Ruhm bleibt in der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins ſchöne Firmament.

5.

Und ihr Huſaren allzumal,
Jetzt geht's erſt friſch drauf los:
Es kommt viel Volk aus Feindesland
Zu Fuß und auch zu Roß.

6.

Dragoner wie auch Küraſſier'
Wol etlich tauſend Mann,
Huſaren und auch Grenadier',
Die die Welt regieren thun.

7.

Und ihr Huſaren insgemein,
Schlagt die Piſtolen an,
Ergreift den Säbel mit der Hand
Und gebet kein Pardon!

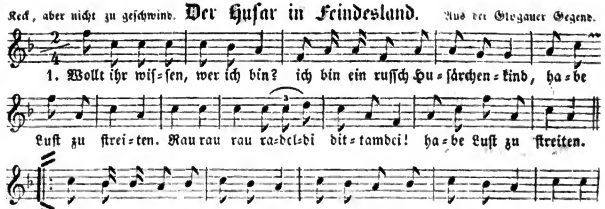
8.

So lang' ihr nicht ein Wort verſteht,
So haut nur tapfer drein,
Und ſprecht: baſamdiramtite!
Der Kopf muß unſer ſein.

Aus der Lauſitz. Abweichend davon Wunderhorn 1, 43. 44.

249.

Keck, aber nicht zu geſchwind. **Der Huſar in Feindesland.** Aus der Glogauer Gegend.



1.

Wollt ihr wiſſen, wer ich bin?
Ich bin ein ruſſch Huſärchenkind,
Habe Luſt zu ſtreiten.
Rau rau rau radeldi=dittamdei!

2.

Komm' ich zum Bauer ins Quartier:
Hundsfott! ſchaff' uns Wein und Bier!
Hühn'r und Gänſ' gebraten!

3. Schaffſt du nicht gleich Bier und Wein,
Schlag ich dir die Fenſter ein
In der ganzen Stube.

Aus der Glogauer Gegend. Die drei übrigen Strophen, der treuſte Ausdruck des frechſten ſoldatiſchen Uebermuths, ſind nicht mittheilbar; ſchon die dritte Strophe konnte nicht ohne Abänderung der dritten Zeile durchgeſchleppt werden.

250.

Bruder Liederlich.

Sehr mäßig. Aus der Grafſchaft Glatz, Groß=Saul und Wilhelmsort.

1. Wer kann bedauern mich,
Daß ich ſo liederlich
Bin gekommen in Arreſt
Und muß ſitzen ſteif und feſt?

2. Wer hat denn dies gethan?
Wer iſt denn Schuld daran?
Niemand als der Branntewein,
Und die Schuld iſt ſelber mein.

3. Bei Würfel= und Kartenſpiel
Hab' ich verloren viel;
Bei Muſik und Prügelei
War ich jedesmal dabei.

4. Bringt meinen Mantelſack,
Meine Pfeif' und Rauchtabak!
Und wer da will mein Bruder ſein,
Der ſtopfe ſich ein Pfeifchen ein!

5. Ihr Herren Musketier',
Ihr Ober- und Unter-Offizier',
Gebet mir noch zwei drei Schuß!
Weil ich von euch scheiden muß.

6. Mein Grab iſt ſchon gebaut,
Ich hab' mir's angeſchaut,
Und alle die hier um mich ſtehn,
Die ſoll'n mit mir zu Grabe gehn.

7. Ihr Hirſche in dem Wald,
Seid jung ihr oder alt,
Ihr hüpft nur ſo lang herum,
Bis euch kehrt der Jäger um.

8. Sobald euch der erblickt,
Sogleich den Hahn er drückt,
Und ſchießt muthig unter euch:
Dieſer Hirſch ſoll meine ſein.

9. Ade ihr Jungfern all',
Bedauert meinen Fall!
Betrübt um mich euch nicht ſo ſehr,
Zu euch komm' ich nimmermehr.

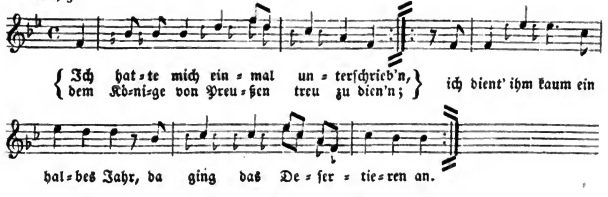
Aus der Grafſchaft Glaz, Groß-Saul und Wilhelminenort. In einem hdſchr. Liederbüchlein eines Soldaten von 1828. folgender Schluß:

Die Trompeten hör' ich ſchon
In einem traurigen Ton.
Nun gebet mir ein zwei drei Schuß,
Weil ich von euch ſcheiden muß.

251.

Der Deſerteur.

Mäßig.



1. Ich hatte mich einmal unterſchrieb'n,
Dem Könige von Preußen treu zu dien'n;
Ich dient' ihm kaum ein halbes Jahr,
Da ging das Deſertieren an.

2. Und wie ich hinter die Stadt 'naus kam,
Begegnete mir ein Bauersmann,
Der ſprach: mein Freund, wo kommt er her?
Er iſt fürwahr ein Deſerteur.

3. Ich aber reſolvierte mich,
Und ſprach: mein Freund, glaub' er ſicherlich,
Ich bin von Berlin ausmarſchiert
Und hab' den rechten Weg verliert.

4. Er führte mich vor des Scholzen Haus,
Da kamen drei hübſche Bauern 'raus,
Die banden mich an Bein und Arm
Kreuzweiſe, daß es Gott erbarm'!

5. Die führten mich vor den Offizier,
Der sprach: mein Freund, wen bringet ihr?
Der sprach: mein Freund, wen bringt ihr hier?
Wir bringen einen preuß'schen Deserteur.

6. Man führte mich vor den General,
Da bat ich um das einzige Mal.
Der sprach: bist du getreu?
Mußt zweimal laufen, bist wieder frei.

7. Und als ich hinter die Stadt 'naus kam,
Schaut' ich mir die armen Preußen an;
Zweihundert Mann mit frischem Muth,
Die hieben mich bis auf das Blut.

8. Und als ich in die Stadt 'nein kam,
Schaut' ich mir meinen Buckel an:
Gerechter Gott, bist du mir gut,
So lauf' ich morgen wieder fort.

252.

Der Deserteur.

1. Ich hab' von Kindheit an
Mein Leben nichts Gutes gethan.
Ich hab' noch allzeit Lust zu dienen:
Wir woll'n uns bei die Preußen engagieren,
Stand mir's wol an.

2. Zwei Täge war ich dabei,
Da fing das Exerzieren schon an.
Da dacht' ich, was der Teufel soll's werden?
Wenn du's Exerzieren so sollst lernen?
Stand mir's nicht an.

3. Des Morgens kam ich zu Parol'
Einen Augenblick zu spät,
So hieß es ja mit Donner und mit Hagel,
So krieg' ich meinen Buckel voll geschlagen,
Stand mir's nicht an.

4. So gedacht' ich in meinem Sinn,
Nach Straßburg da muß ich hin:
Ich desertierte gleich vom Posten,
Sollt' es mir mein junges Leben kosten,
Scheer' mich nichts drum.

5. Ein' halb' Stund' in der Nacht,
Da haben sie mich gefangen gemacht;
Sie führten mich vor's Hauptmanns Haus,
Ach Gott, wie sieht es aus!
Mit mir ist es aus.

6. Maria die Königin
Nimmt alle Junggesellen hin,
Sie führt sie in den Himmel ein,
Wo die schwarzbraunen Mädel sein,
Nimmt mich mit hinein.

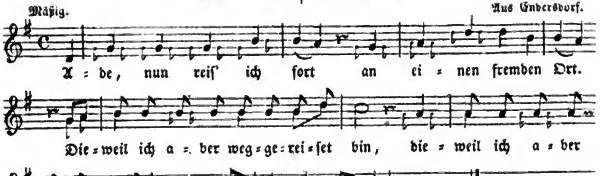
Ein anderer Text aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Erk 5, 56. 57. beginnt:

Zu Straßburg auf der Schanz',
Da ging mein Unglück an:
Da wollt' ich den Franzosen desertiern,
Und wollt' es bei den Preußen probiern,
Ei, das ging nicht an.

Ein ähnlicher in den Fahnenliedern der alten Zeit. (Stralsund) S. 6. 7. Im Wunderhorn 1, 145. 146. iſt der Deſerteur ein Schweizer, der durch den Klang eines Alpenhorns verlockt wird. Die Schlußſtrophe ſtimmt in allen drei Texten ziemlich überein.

253.

Der Deſerteur.



1.

Ade, nun reiſ' ich fort
An einen fremden Ort.
Dieweil ich aber weggereiſet bin, :|:
So ging es mir recht ſchlimm.

2.

Wie ich an die Grenze kam,
Packten mich die Bauern an;
Sie führten mich zum Richter hin, :|:
Ob ich Urlauber bin?

3.

Ihr Herren insgemein,
Ich will euch gehorſam ſein.
Doch eine Bitte gewährt ihr mir wol, :|:
Eh' ich ſterben ſoll.

4.

„Ei, dieſe Bitte kannſt du nicht erwerb'n
Mache dich bereit zum Sterb'n,
Oder haſt du eine Liebſte allhier, :|:
So nimm Abſchied von ihr!"

5.

Wie nun die Liebſte kam,
Fing ſie zu weinen an.
Weine nicht, weine nicht ſo ſehr,
Du betrübeſt mich ja noch viel mehr,
Weine nicht ſo ſehr!

6.

Wer hat das Lied erdacht?
Es hat's ein Deſerteur gemacht
Zu Frankfurt wol über dem Rhein. :|:
Jetzund ſchlaf' ich ein.

Abweichend und unvollſtändiger aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 178. Die zweite dort fehlende Strophe ergänzt Wolff durch

„(Er deſertiert dahin, wird ertappt)"

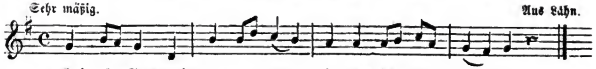
Die 6. Strophe bei Wolff:

Drum friſch auf! wer hat das Lied erdacht?
Zwei Spaniſche wol auf der Wacht;
Und zu Bamberg in der ſchönen Stadt,
Wo mein Schatz geſtanden hat,
Zur guten Nacht.

254.

Der franzöſiſch-öſterreichiſche Krieg im J. 1805.

Sehr mäßig. Aus Lähn.



1. Kaiſer Franz will abermal
In das Feld marſchieren,
Läßt durch ſeine General'
Alles commandieren,

2. Durch Prinz Karl den tapfern Held.
Fußvolk und auch Reiter
Ziehet aus mit uns ins Feld,
Rücket immer weiter.

3. Rußland ſchließt ſich auch mit an,
Uns zu ſecundieren,
Und nun hunderttauſend Mann
Thun ins Feld marſchieren.

4. Schon ein Theil durch Schleſing geht
Noch in dieſer Wochen,
Und ein Theil durch Oeſterreich
Sind ſchon aufgebrochen.

5. England ſpitzt ſich jetzt das Ohr,
Thut ſchon heimlich lachen,
Tritt auf feſtes Land hervor,
Läßt Kanonen krachen;

6. Nimmt Frankreich all' Inſeln weg
Nebſt den Kriegesſchiffen,
Die zu Waſſer und zu Land
Sein ſtark angegriffen.

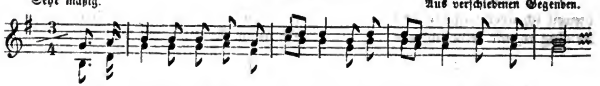
Aus Lähn.

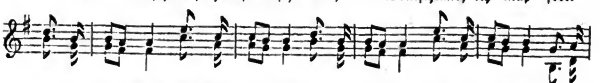
255.

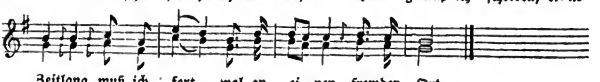
Abſchied von Deutſchland,

aus der Franzoſenzeit.

Sehr mäßig. Aus verſchiedenen Gegenden.







1. O du Deutſchland, ich muß marſchieren,
O du Deutſchland, ich muß fort.
O du Deutſchland, muß dich melden,
Eine Zeitlang muß ich ſcheiden,
Eine Zeitlang muß ich fort
Wol an einen fremden Ort.

2. Nun ade, herzliebſter Vater,
Nun ade, ſo lebet wohl!
Wollt ihr mich noch einmal ſehen,
Steigt hinauf auf jene Höhen,
Schaut hinab ins tiefe Thal,
Seht ihr mich zum letzten Mal.

1) 6. Mein geliebtes Vaterland!

3. Nun ade, herzliebſte Mutter,
Nun ade, ſo lebet wohl!
Habt ihr mich zum Schmerz geboren,
Zum Soldaten auferzogen?
O du großes Herzeleid,
O du große Traurigkeit!

4 Nun ade, herzliebſter Bruder,
Nun ade, ſo lebe wohl!
Lieber Bruder, ich muß ſcheiden,
Für das Vaterland zu ſtreiten,
Und muß ziehen vor den Feind,
Traurig manches Mädchen weint.

5. Nun ade, herzliebſte Schweſter,
Nun ade, ſo lebe wohl!
Liebſte Schweſter, ich muß dir ſagen,
Ich möchte gar vor Gram verzagen;
Weil du mich ſo ſehr geliebt,
Darum bin ich ſo betrübt.

6. Nun ade, herzliebſtes Mädchen,
Nun ade, ſo lebe wohl!
Schönſter Schatz, thu nicht verzagen,
Du hilfſt mir die Feinde ſchlagen;
Schönſter Schatz, verzage nicht,
Du bleibſt doch mein ſanftes Licht.

7. Die Trompeten hört man blaſen
Draußen auf der grünen Heid';
Ach wie lang thun ſie ſchon blaſen,
Vater und Mutter zu verlaſſen —
O du großes Herzeleid!
O du große Traurigkeit!

8. Große Kugeln hört man ſauſen,
Kleine aber noch viel mehr.
Ach ſo bitten wir Gott im Himmel,
Ach ſo bitten wir Gott im Himmel:
Wenn's doch einmal Friede wär'
Und der Krieg ein Ende nähm'!

3) 4. Für die Feinde auserkoren,

6) 2. Weine nicht die Aeuglein roth! — 3. Trage dieſes Leid geduldig, — 4. Leib und Leben bin ich ſchuldig, — 5. Es gehört dort oben Gott.

7) 3. Länger darf ich nicht verweilen, — 4. Muß zu meinen Brüdern eilen, — 5. Horch, die Trommeln wirbeln drein.

8) 3. O ſo gebe Gott im Himmel, — 4. Daß ich aus dem Schlachtgetümmel — 5. Glücklich zu euch wiederkehr'!

Aus Lüben. Kürzer und zum Theil abweichend in Walter's Samml. 4. 5., 5. die Varianten. Bei Erk 4, 6. 7. aus Schleſien und dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. Erk überſchreibt es: „Soldatenlied aus den Kriegsjahren 1813—15.“, das iſt nicht richtig; ich hörte es bereits in meiner Jugend ſingen, als die Weſtphalen nach Spanien ziehen mußten. Es paßt auch viel mehr zu der Zeit 1809 — 12 als zu der ſpäteren, wo der Krieg im Lande ſelbſt geführt wurde.

Arndt paßte es 1815 den Zeitverhältniſſen an, doch iſt durch dieſen modernen Text der urſprüngliche nicht verdrängt worden. Der Arndt'ſche beginnt:

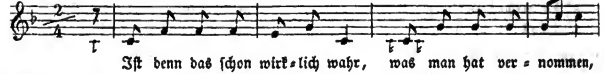
O du Deutſchland, ich muß marſchieren,
O du Deutſchland, du machſt mir Muth,

ſ. Arndt's Gedichte 2. Bd. (Frkf. 1818.) S. 268. und Auswahl deutſcher Lieder 4. Aufl. S. 354. — Kretzſchmer 1, 322. hat die erſte Strophe des Volksliedes beibehalten und dann den Arndtſchen Text folgen laſſen.

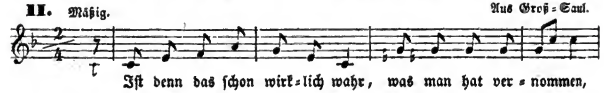
256.

Napoleons ruſſiſcher Feldzug 1812.

I. Mäßig. Aus Peterwitz.



II. Mäßig. Aus Groß-Saul.



1. Iſt denn das ſchon wirklich wahr,
Was man hat vernommen,
Daß ſo eine große Schaar
Iſt nach Rußland kommen?

2. Mit Kanonen, Spieß und Schwert
Sind zum Krieg verſehen
Viel zu Fuß und viel zu Pferd,
Die nach Rußland gehen.

3. Kaiſer der Napoleon
Iſt nach Rußland kommen,
Hat ſogleich die ſchöne Stadt
Moskau eingenommen.

4. Napoleon zum Volke ſprach:
Hier giebt's keine Gaben,
Petersburg die Reſidenz
Müſſen wir noch haben.

5. Da giebt's Brot und Fleiſch genug,
Und ein frohes Leben,
Und ein Glas Champagnerwein,
Bier und Schnaps daneben.

6. Als wir dachten, wir ſind da!
Haben ſie uns gefangen,
Die Koſacken mit ihrem Spieß
Und ihren langen Stangen.

7. Kommt 'n franzöſiſcher Offizier:
Alles iſt verloren!
Unſre ſchönen jungen Leut'
Sind im Schnee erfroren.

8. Der Koſack und Landwehrmann
Stehn ſchon auf der Schanze,
Spielt nur auf, ihr Kanonier',
Uns zu dieſem Tanze!

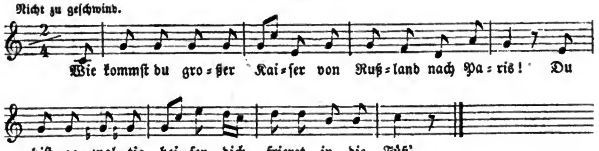
9. Hochmuth wird von Gott geſtraft,
Wie es ſteht geſchrieben:
Kaiſer der Napoleon
Mußte unterliegen.

Aus Groß-Saul und Peterwitz. Im Strehlener Kreiſe noch nach der 5. Str.:

Kaiſer du Napoleon,
Wie wird dir's noch gehen?
Siehſt du nicht die große Macht
An der Grenze ſtehen?

257.

Napoleons Flucht aus Rußland 1812.



1. Wie kommſt du großer Kaiſer
Von Rußland nach Paris!
Du biſt gewaltig heiſer,
Dich frieret in die Füß'.

2. Du fährſt auf einem Schlitten
Auf Sand und ohne Schnee,
Und holſt wol Butterſchnitten
Für deine groß' Armee?

3. Ihr Herrn, bei Schweinebraten,
Bei Branntwein und Liqueur,
Da ſeid ihr brave Soldaten,
Wenn ihr kommt ins Quartier.

4. Für eure zarte Leiber
Paßt gar nicht Rußlands Schnee,
Ihr liebt die deutſchen Weiber
Bei einem Krug Kaffee.

5. Es kamen die Franzoſen
Zu uns nach der Schleſing,
Hier kauften ſie ſich Hoſen
Dann gings bis Moskau hin.

6. Hier wollten ſie regieren,
Da fiel ein großer Schnee:
Ach, ſchrien ſie, wir erfrieren,
Uns juckt die große Zeh.

7. Für euch, ihr Herrn Franzoſen,
Iſt gut ein Federbett';
Beim Froſt ein warmer Ofen,
Ein Mädchen jung und nett.

8. Bei freiem Wind und Regen,
Da machet euch nicht auf,
Sonſt roſten eure Degen
Und eurer Flinten Lauf.

9. O großer Bonaparte,
O hätteſt du's bedacht,
Und dir in einem Sacke
Warm Wetter mitgebracht!

10. Da wären nicht erfroren
So viele tauſend Mann,
Und hätten ihre Ohren
Und auch die Naſen dran.

11. Der große Alexander
Der nimmt ſich eurer an,
Bringt euch in warme Länder
Zu Wein und gebratnem Hahn.

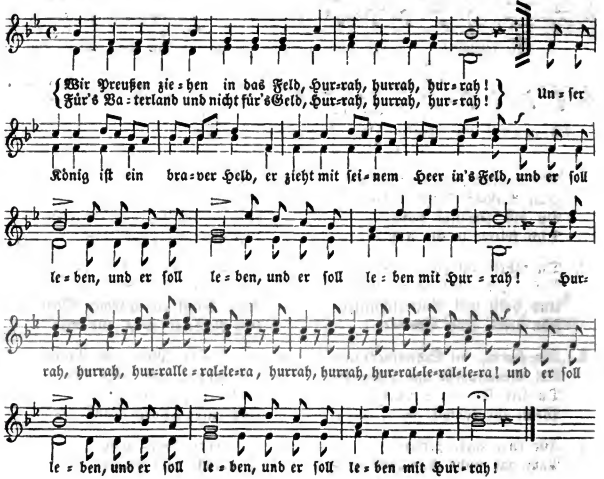
Aus Eichberg. Ein fliegendes Blatt mit der Jahrszahl 1817. und der Melodie: Herr Bruder, nimm das Gläschen, ſtimmt ganz damit überein. Der Schluß iſt ſehr ſchlecht.

258.

Preuſsiſches Kriegslied

vom J. 1813.

Mäßig geſchwind, aber kräftig. Aus der Gegend von Wehlau.



1. Wir Preußen ziehen in das Feld
Für's Vaterland und nicht für's Geld.
Unſer König iſt ein braver Held,
Er zieht mit ſeinem Heer ins Feld,
Und Er ſoll leben! :|:
Und Er ſoll leben mit Hurrah! ꝛc.

2. Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die haben die Preußen mitgemacht;
Da ſtanden hunderttauſend Mann,
Die fingen auf Einmal zu feuern an
Auf die Franzoſen. ꝛc.

3. Und als Napoleon das vernahm,
Da ſprach er gleich: ich armer Mann!
Mein' Generale ſind all' verlor'n,
Und meinen Soldaten iſt bange word'n
Vor ſo viel Leuten. ꝛc.

1) 4. Er lebt wie ein Vogel in der Welt, — 4. Er geht wie ein Vogel wol in das Feld,
2) 1. Bei Hainau war die erſte Schlacht, — 2. Die Napoleon mit den Preußen hat gemacht.

4. Und als der helle Tag anbrach,
Und man das blutige Schlachtfeld ſah,
So waren alle Felder roth
Von lauter, lauter Franzoſenblut;
Sie mußten ſterben. ꝛc.

5. Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot.
Napoleon, hätt'ſt du mit uns Friede gemacht
Und hätt'ſt nicht mehr an Rußland gedacht,
Wärſt Kaiſer geblieben. ꝛc.

6. Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Das haben wir Herrn Soldaten gemacht;
Wir haben's geſungen, wir haben's erdacht,
Wir haben's dem König zu Ehren gemacht,
Und Er ſoll leben! :|:
Und Er ſoll leben mit Hurrah! ꝛc.

4) 3. Da floſſen ja alle die Berge ſo roth

6) 2. Das haben die luſtigen Preußen gemacht;

Aus verſchiedenen Gegenden. Bei Kretzſchmer 1, 338—340. nur 4. Strophen, und darunter eine, die hier auch wol noch dazu geſungen wird:

Ihr Mädchen, nehmt euch wol in Acht,
Daß man euch nicht zum Tambur macht;
Sonſt hängt man euch die Trommel an,
Und ihr bekommt dann keinen Mann,
Und ihr müßt ſchweigen. :|:

Kretzſchmer fügt die Bemerkung hinzu: „aus den Jahren 1813 bis 1815, gemacht und geſungen im Colbergſchen Regiment.“ Es iſt viel wahrſcheinlicher, daß dies Lied im ſchleſiſchen Heere unter Blücher entſtand und ſich von da aus überall verbreitete. Ein älteres Lied der Preußen vor Mainz 1793. (v. Soltau, Ein Hundert deutſche hiſtor. Volkslieder S. 567.) ſteht vielleicht damit in Beziehung; es beginnt:

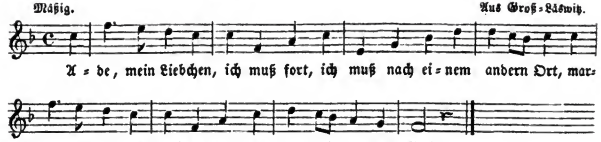
Frühmorgens, als der Tag anbrach,
Und man über das Lager ſah,
Da ſah man ſo viele Soldaten ſtehn,
Dragoner und Musketiere;
Die Schildwach' hat groß Lärm gemacht,
Die Deutſchen thäten marſchieren.

259.

Abſchied vom Liebchen.

Aus den Jahren 1813—15.

Mäßig. Aus Groß-Läswitz.



1. Ade, mein Liebchen! ich muß fort,
Ich muß nach einem andern Ort,
Marſchieren in das weite Feld,
Es fehlt mir nur an Geld.

2. Leb' wohl, mein Kind! es muß geſchehn,
Wir müſſen jetzt zum Kampfe gehn,
Nach Luxemburg am deutſchen Rhein,
Dabei muß ich auch ſein.

3. Mein Liebchen, weinen mußt du nicht,
Mich rufet ja die heil'ge Pflicht,
Zu kämpfen für das Vaterland
Iſt der Soldatenſtand.

4. Und kehre ich dann einſt zurück,
Mein Liebchen, welch ein großes Glück!
Dann kannſt du ſagen ſtolz und laut:
Bin eines Helden Braut.

5. Nimmt eine Kugel mir das Bein
Dort an dem ſchönen deutſchen Rhein,
Komm' ich zurück ins Vaterland,
So wird mein Muth bekannt.

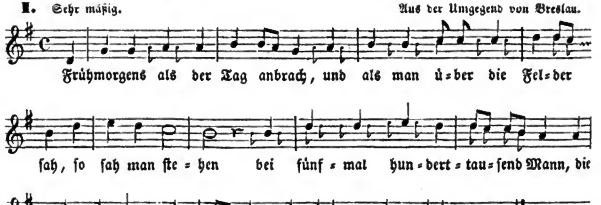
6. Nun lebe wohl und weine nicht!
Dein denk' ich bis das Auge bricht.
Bleib du mir künftig nur getreu!
Für diesmal iſt's vorbei.

Aus Groß-Läswitz.

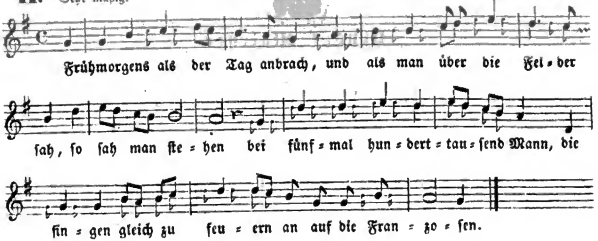
260.

Preuſsiſches Kriegslied 1814.

I. Sehr mäßig. Aus der Umgegend von Breslau.



11. Sehr mäßig. Aus der Wohlauer Gegend.



1. Frühmorgens als der Tag anbrach,
Und als man über die Felder ſah,
So ſah man ſtehen
Bei fünfmal hunderttauſend Mann,
Die fingen ſchnell zu feuern an
Auf die Franzoſen.

2. Bei Namür war die erſte Schlacht,
Die Napoleon mit den Preußen gemacht,
Mit Infantriſten.
Auf einmal waren die Felder ſo roth
Von lauter lauter Franzoſenblut,
Die mußten ſterben.

3. Und als Napoleon dies vernahm,
So ſprach er gleich: ich armer Mann,
Was ſoll das werden?
Meine Generale ſind alle verlor'n
Und meinen Soldaten iſt bange geword'n
Vor ſo viel Preußen.

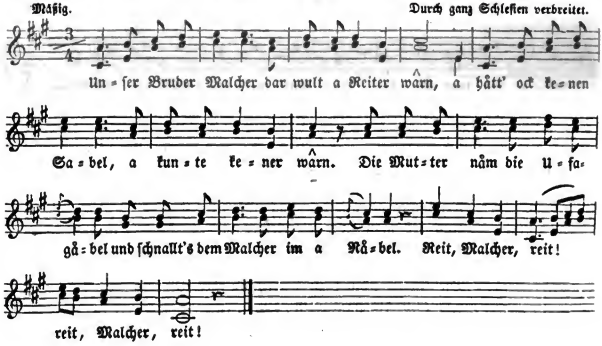
4. Napoleon, du Schuſterſohn,
Wirſt abgeſetzt von deinem Thron,
Du Lumpenkaiſer!
Hätt'ſt du mit den Preußen Friede gemacht
Und hätteſt nicht an Rußland gedacht,
So wärſt du noch Kaiſer!

5. Napoleon, du Teufelskind,
Der du alle jungen Burſchen nimmſt,
Du Lumpenkaiſer!
Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot
Für ſeine Leute.

Aus der Breslauer Umgegend.

261.

Bruder Malcher.



1.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Sabel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Ufagâbel,
Und ſchnallt's dem Malcher im a Nâbel.
Reit, Malcher, reit! :|:

2.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Sabel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Ufakricke,
Und hing's dem Malcher eis Genicke.
Reit, Malcher, reit! :|:

3.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Mantel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Küchathür
Und hing's dem Malcher hindafür.
Reit, Malcher, reit! :|:

4.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Hutt nich,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm a Ufatupp,
Setzt ihn dem Malcher uf a Kupp.
Reit, Malcher, reit! :|:

1) 5. Dâ nâm die Mutter a Kuâtſcheit — 6. Und hings dem Malcher â die Seit.
3) 6. Und hing's'm hinten und vorne für.

5.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Stiefeln,
A kunte kener wârn.
Die Mutter zog — ſaht, wâs ſie kân! —
Ihm a pâr Wâſſeremer ân.
Reit, Malcher, reit! :|:

6.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Spörner,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm vum Buck die Hörner,
Und gâb's dem Malcher ſtatt der Spörner.
Reit, Malcher, reit! :|:

7.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Handſchka,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm an Hirſchebrei
Und ſtackt des Malchers Hände nei.
Reit, Malcher, reit! :|:

8.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Schaberack,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm an alten Sack
Und gâb's dem Malcher âls Schaberack.
Reit, Malcher, reit! :|:

9.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Trenſe,
A kunt ock kener wârn.
Die Mutter nâm a Strumpaband
Und gâb's dem Malcher in die Hand.
Reit, Malcher, reit! :|:

10.

Unſer Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock noch ke Pfârd nich,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die ſchwarze Kuh
Und ſate: Malcher, reit ock zu!
Reit, Malcher, reit! :|:

5) 5. Nâm die Mutter die Wâſſerkann, — 6. Steckte ſie an Malchers Bene an. — 5. Die Mutter machte Lehm ei, — 6. Schmeerte Malchern die Been ei.

6) 5. Die Mutter die nâm Derner — 6. Und machte Malchern Sperner.

10) 6. Hub Malcher druf, ſpräch: na, reit zu!

Derſelbe Text mit unbedeutenden Abweichungen in der Schleſiſchen Muſikaliſchen Blumenleſe 3. Heft (Breslau 1802. bei ſel. Graffes Erben) S. 6—10. und aus der Hainauer Gegend bei Erk NS. 1, 12. 13., doch fehlt in beiden unſre 8. und 9. Strophe. Ein anderer Text in ſchleſiſcher Mundart bei Kretzſchmer 1, 407—409., die acht Strophen in dieſer Folge: 10. 4. 1. 5. 6. 9. 7. 3.

Man hat lange Zeit geglaubt, der Bruder Malcher wäre nur in Schleſien einheimiſch, er findet ſich aber in Norddeutſchland, am Niederrhein und ſogar in den Niederlanden.

1. Aus dem Kleviſchen Erk 5, 22. 23. — 2. In kölniſcher Mundart Weyden, Cöln's Vorzeit 233—236., wiederholt bei Erk 4, 22. 23. — 3. In altmärkiſcher Erk 2, 14. — 4. In münſterſcher, Münſteriſche Geſchichten 247—249. — 5. Vlaemſch in Mone's Anzeiger 1838. Sp. 385.

VIII.

Vermiſchte Lieder.

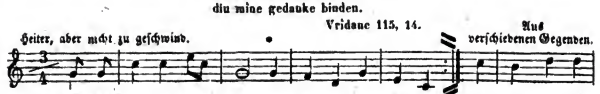
262 — 270.

262.

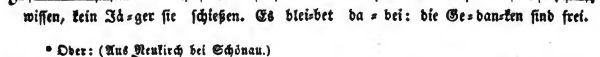
Die Gedanken ſind frei.

Din bant mac nieman vinden,
din mine gedanke binden.
Vridanc 115, 14.

Heiter, aber nicht zu geſchwind. Aus verſchiedenen Gegenden.



* Oder: (Aus Neukirch bei Schönau.)



1. Die Gedanken ſind frei,
Wer kann ſie errathen?
Sie fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Menſch kann ſie wiſſen,
Kein Jäger ſie ſchießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

2. Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch alles in der Still
Und wie es ſich ſchicket.
Mein Wunſch und Begehren
Kann niemand verwehren.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei.

3. Sperrt man mich gleich ein
Im finſteren Kerker,
So ſind es doch nur
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Geadnken ſind frei.

4. Jetzt will ich auf immer
Der Liebe entſagen
Und will mich nicht mehr
Mit Grillen ſo plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und ſcherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken ſind frei.

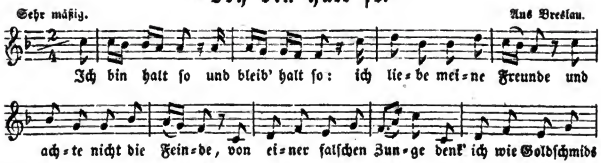
5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Die thut mir allein
Am beſten gefallen.
Ich bin nicht alleine
Bei meinem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken ſind frei.

Aus Neukirch bei Schönau. Im Wunderhorn 3, 38—40. ſind die 4. erſten Strophen unſers Liedes, aber alle bis auf die erſte in abweichender Lesart, zu einem Zweigeſange eines Gefangenen mit ſeiner Geliebten verwendet: wol ein Kunſtſtück der Herausgeber des W., worauf auch die Worte unter der Ueberſchrift: „Nach Schweizerliedern“ zu deuten ſcheinen.

263.

Ich bin halt ſo.

Sehr mäßig. Aus Breslau.



1. Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo:
Ich liebe meine Freunde
Und achte nicht die Feinde,
Von einer falſchen Zunge
Denk' ich wie Goldſchmids Junge.
Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo.

2. Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo:
Von redlichem Gemüthe,
Von ehrlichem Geblüte,
Von Worten und von Werken,
Ein jeder kann es merken.
Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo.

3. Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo:
Ich gönne jedem Seines,
Gönn' mir auch jeder Meines,
Und die nicht ſolches wollen,
Die ſoll der Kuckuck holen!
Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo.

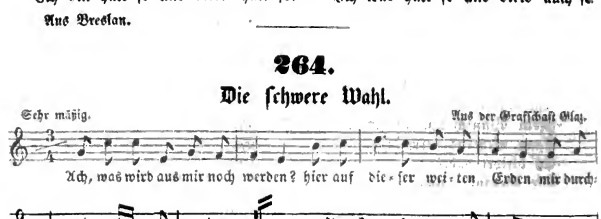
4. Ich bin halt ſo und bleib' halt ſo:
So lang' ich leb' auf Erden,
Werd' ich nicht anders werden;
Denn ſo will ich verbleiben,
Auf's Grab mir laſſen ſchreiben:
Ich war halt ſo und bleib' auch ſo.

Aus Breslau.

264.

Die ſchwere Wahl.

Sehr mäßig. Aus der Grafſchaft Glatz.



1. Ach, was wird aus mir noch werden?
Hier auf dieſer weiten Erden
Mir durchaus gar nichts gefällt.
Tag und Nacht ich conferiere,
Alle Ständ' ich obſerviere,
's iſt kein Stand der mir gefällt.

2. Geiſtlich werden iſt ein Leben,
Das mir gar nicht iſt gegeben,
Mich kein Kitzel dazu treibt.
Allzeit Beten, allzeit Faſten,
Allezeit in Bücher gaffen —
Wohl dem, der beſtändig bleibt!

3. Advocaten und Juriſten
Sind ja voller ſchlimmer Liſten,
Führen immer vor's Gericht.
Ihr Gewiſſen iſt wie Leder,
Schreiben oft mit goldner Feder —
Bleibt mir fern, ihr Böſewicht!

4. Aerzte, Maler und Bildhauer,
Die arbeiten nach der Dauer,
Oft bei Hunger und bei Durſt.
Ob ſie gleich in Kleidern prangen
Und dadurch ein' Ehr' erlangen,
Leiden ſie doch Noth und Durſt.

5. Die Handwerker, arme Schlucker,
Sehn im Leben keinen Zucker,
Arbeit'n oft bei trocknem Brot;
Leben ohne Hinterſorgen
Und verlaſſen ſich auf's Borgen —
Gott behüt' vor ſolcher Noth!

6. Und was ſind des Ehſtands Tage?
Nach der Hochzeit kommt die Plage,
Sonſt iſt keine Freud' darin.
Kinderwiegen, Kirchengehen,
Geldverdienen, Frühaufſtehen —
Das iſt nichts für meinen Sinn.

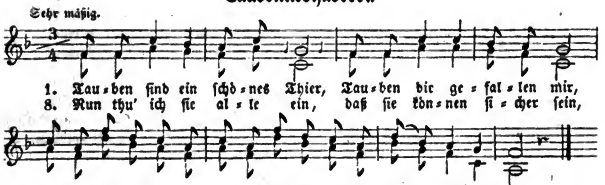
7. Und Soldat ſein iſt das letzte:
Wie ein Windhund an der Hetze,
Nur gar ſelten hat man Ruh.
Schildwachſtehen, Gaulereiten,
Prügelſuppen, Hungerleiden —
Große Luſt gehört dazu.

8. Ach! was werd' ich mir erwählen?
Ach! das möcht' ich gerne ſehen,
Was aus mir noch werden ſoll.
Ueber's Jahr da thut mich fragen,
Da werd' ich's euch beſſer ſagen,
Unterdeſſen lebet wohl!

Aus der Grafſchaft Glaz.

265.

Taubenliebhaberei.



1. Tauben ſind ein ſchönes Thier,
Tauben die gefallen mir.

2. Morgens wenn ich früh erwache,
Wenn ich ausgeſchlafen hab',

3. Seh' was meine Täublein machen,
Ob ſie noch am Leben ſind.

4. Dann kehr' ich die Kammer aus:
Ach, wie ſchaut's um's Futter aus?

5. Wenn es unter Mittag kommt,
Fliegen ſie nach Nahrung aus.

6. Ach, da iſt mir angſt und weh,
Wenn ich keine Tauben ſeh'.

7. Abends ſpät da komm'n ſie wieder,
Fremde hab'n ſie mitgebracht.

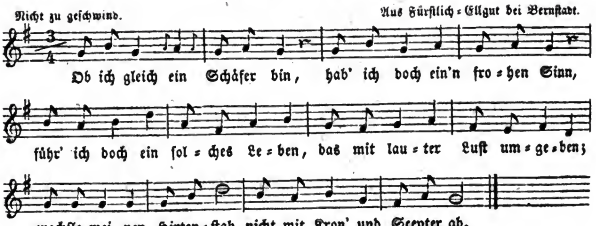
8. Nun thu' ich ſie alle ein,
Daß ſie können ſicher ſein
Sicher vor dem Stößer ſein.

In ſeiner urſprünglichen Geſtalt bei Erk 5, 52.

266.

Schäferleben.

Nicht zu geschwind. Aus Fürſtlich-Ellgut bei Bernſtadt.



1. Ob ich gleich ein Schäfer bin,
Hab' ich doch ein'n frohen Sinn,
Führ' ich doch ein ſolches Leben,
Das mit lauter Luſt umgeben;
Wechſle meinen Hirtenſtab
Nicht mit Kron' und Scepter ab.

2. Wenn dann früh die Sonn' aufgeht
Und der Thau am Graſe ſteht,
Treib' ich ja mit Glockenſchalle
Meine Schäflein aus dem Stalle
Auf die grünen Wieſen hin,
Wo ich ganz alleine bin.

3. Meinen Spitz das treue Thier
Hab' ich allezeit bei mir.
Wenn ich liege oder ſchlafe,
Dann bewacht er meine Schafe
Und vertreibt mir manches Leid
Bis zur ſpäten Abendzeit.

4. Wird mir dann die Zeit zu lang,
Sing' ich einen Waldgeſang;
Dehne mich auf meinem Stecken
Oder kriech' in grüne Hecken,
Und ergreif' die Feldſchalmei,
Dieſe macht mich ſorgenfrei.

5. Wenn ich hungrig und durſtig bin,
Treib' ich zu der Quelle hin,
Da ich meine Schäflein waſche;
Lang' aus meiner Schäfertaſche
Butter, Käſ' und Brot herfür,
O wie ſüße ſchmeckt das mir!

6. Wird es Nacht, ſo treib' ich ein,
Was kann wol erwünſchter ſein?
So kann ich nach Wunſch und Willen
Meinen Durſt mit Molken ſtillen.
Ei ſo bleibt es doch dabei:
Luſtig iſt die Schäferei!

2) 1. Morgens wenn ich früh aufſteh' — 2. Und zu meiner Heerde geh', — 3. Ruf' ich mit vergnügtem Schalle

4) 2. Iſt mir's halt doch auch nicht bang, — 3. Denn ich blaſe, ſing' und pfeife, — 4. Oder in mein'n Naſer greife — 5. Nehm' mir Brot und Käſ' herfür, — 6. O da ſchmeckt's gar herrlich mir!

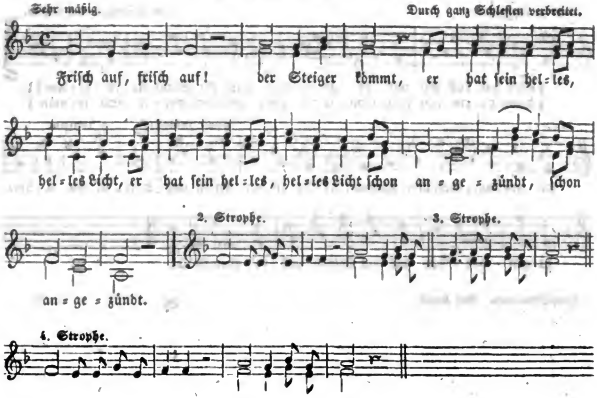
5) 3. Die in Moos und Kieſelſteinen — 4. Grab' wie Perlen thut ſie rinnen, — 5. Trinke dann und eſſ' mich ſatt, — 6. Beſſer als ein Herr wol hat.

6) 3. Dann kriech' ich in meine Hütte, — 4. Oder leg' mich auf die Krippe,

Aus Fürſtlich-Ellgut bei Bernſtadt, und Deutſchhammer im Trebnitzer Kreiſe. Offenbar urſprünglich hochdeutſch; zuerſt bekannt gemacht in der Mundart des Rieſengebirges an der böhmiſchen Seite in J. K. E. Hoſer, Das Rieſengebirge 1. Bd. (1804.) Beilagen S. 93.

267.

Bergmannslied.



1. Friſch auf, friſch auf! der Steiger kömmt,
Er hat ſein helles Licht ſchon angezündt.

2. Er hat es angezündet, es giebt ſeinen Schein,
Und ſomit ſo fahren wir ins Bergwerk 'rein.

3. Ins Bergwerk 'rein, wo die Bergleute ſein,
Und hauen das Silber und das Gold aus Felſenſtein.

4. Der eine haut das Silber, der andre das Gold,
Und den ſchwarzbraunen Mädchen ſind alle hold.

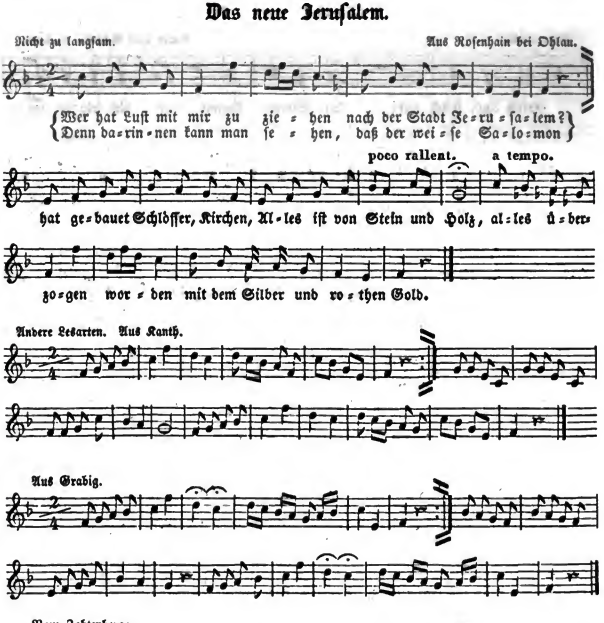
5. Die Bergwerkleut' ſind hübſch und fein,
Und wo die Bergleut' ſein, da iſt gut ſein.

2) 2. Es leuchtet überall ins Bergwerk 'nein.

Aus verſchiedenen Gegenden. Damit ſtimmt Meinert 125. und bei Erk 2, 60. der Text aus dem Bergiſchen, verſchieden der märkiſche daſelbſt. Gewöhnlich wird noch allerlei dran gehängt, z. B. Wunderhorn 1, 114., vgl. Meinert 447.

268.

Das neue Jeruſalem.



1. Wer hat Luſt mit mir zu ziehen
Nach der Stadt Jeruſalem?
Denn darinnen kann man ſehen,
Daß der weiſe Salomon
Hat gebauet Schlöſſer, Kirchen,
Alles iſt von Stein und Holz,
Alles überzogen worden
Mit dem Silber und rothen Gold.

2. Der Glanz iſt nicht auszuſprechen
Von der Stadt Jeruſalem.
David ſpielet auf der Harfe,
Benjamin ſpielt Flöttrawer,
Iſaac tanzt mit Rebecca,
Jacob mit der Rahel ſchön,
Zu der größten Freud' und Wonne
Auf dem Schloß Jeruſalem.

3. Auf dem Schloß da kann man haben
Kaffee, Chocolad' und Thee,
Und der Wein der thut da fließen
Wie die Donau in die See.
Hat man Luſt zum Tabakrauchen,
Von dem ſchönſten Knaſtertabak,
Spanier, Braſilier rauchet,
Raucht und ſchnupfet tapfer drauf!

4. Hat man etwa Luſt zum Jagen,
Gar nicht weit iſt da ein Wald,
Da ſchießt man Rehböck' und Haſen,
Daniel geht ſelbſt voran;
Er zeigt uns die Löwengrube,
Wo er drin geſeſſen hat.
Pauken, Trompeten hört man blaſen
In dem ſchönen Waldpalaſt.

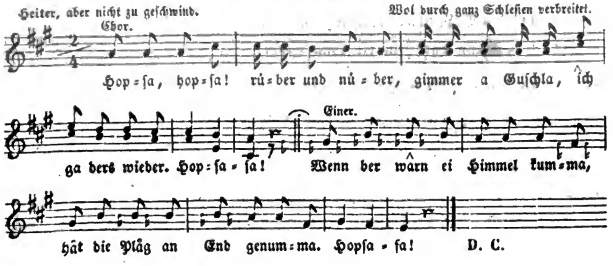
5. O Jeruſalem du ſchöne,
O wie herrlich glänzeſt du!
Wäreſt du auf deutſchen Höhen,
O ſo käm' ich längſt hinzu.
Ach, wenn ich ein Vogel wäre,
Daß ich heut' noch fliegen könnt'!
In die Höhe wollt' ich mich ſchwingen,
Fliegen nach Jeruſalem!

Sehr unvollſtändig im Wunderhorn 2, 405. 406. V. d. Hagen meint dazu: „Es iſt faſt, als wenn es ein getaufter Jude gemacht hätte.“ — Nach mündlicher Ueberlieferung bei Erk NS. 1, 36. 37., hat zwei Strophen mehr; beide werden auch bei uns häufig geſungen, die eine (bei Erk Str. 7.) gehört zu einem Liebesliede, und die andere (bei Erk Str. 5.) iſt reiner Unſinn, der in einem Texte aus Strehlen alſo lautet:

Hat man Luſt zum Tiſchkurieren,
Findet hundertfach Plaiſir,
Wo die Vöglein lieblich ſchwätzen
Und die Venus tritt herfür.
Ephraim kommt ſelbſt gegangen,
Zeigt Egypten wo er geht,
Giebt ſich ihm wol ſelbſt gefangen,
Läßt ihn ſteigen in die Höh'.

269.

Der Bauernhimmel.



1. Hopſa, hopſa! rüber und nüber,
Gimmer a Guſchla, ich ga ders wieder. Hopſaſa!
Wenn der wârn ei Himmel kumma,
Hât die Plâg an End genumma. Hopſaſa!

2. Ei dam Himmel is a Laba,
Niſcht zu fraſſa âls Kúcha und Baba.

3. Dâ aff der lauter gala Suppa
Aus dem grußen Ufatuppa.

4. Lauter Brâta wârn der aſſa,
Und dâs Geld mit Vertaln maſſa.

5. Laberwürſta, Zwiebelfiſcha
Hât ma täglich ufem Tiſcha.

6. Honigſchnitta dâß ſie klecka,
Dâß ma möcht die Fingar lecka.

7. Fraſſa wârn der bis der rülpſa,
Niſcht vo Arbſa, nicht vo Vilza.

8. Fraſſa wârn der wie die Fürſta,
Sauerkraut und Laberwürſta.

9. Wenn's nu werd zum Sauſa kumma,
Dâ dâ wârn die Bäuche brumma.

10. Wein dan wârn der wie Wâſſer ſchöppa,
Sauſa aus dan guldne Töppa.

11. 's Duppelbier werd niemâls ſauer,
Denn durt ſein die beſta Brauer.

12. Knâſterdâbak könn der rôcha,
Trutz wie hier die Grußa ſchmôcha.

4) 1. Pfafferkúcha wârn der aſſa, — 3. Dâs Golde nâch dem Pfunde wiega, — 4. Neue Zippelpelza kriega.

5) 1. Lauter gutta Zwickerfiſcha, — 3. Fette Farkla wârn der brâta, — 4. Junga Hühnla lân der ſetta.

13. Wie warn ünſe Weiber plâppern,
Weil's ſtets Kaffee gibt zu ſchlâppern!

14. Hâbn ber üns nu ſått geſoffa,
Gihn ber ei de Wulka ſchloffa.

15. Kene Flieh und kene Wanza,
Wârn üns uf dam Rumpe tanza.

16. Sunntigs trät man gala Hoſa
Und eim Kretſcham werd geblâſa.

17. Und dar Pfeifer werd êns macha,
Dâß ma ſich werd ſchacklich lacha.

18. Wenn der Dudelſâck werd brumma
Und die große Borber ſumma,

19. Âlle wârn ber ſchrein und ſinga
Und mit glêcha Füſſa ſpringa.

20. Kirmes îs durt âlle Taga,
Kener hât durt wâs zu ſaga.

21. Âlles lâbt durt ohne Surga,
Feieräbend îs fruh Murga.

22. Dort ſein âlle gruße Herra,
Die ſich nâch Gefälle ſperra.

23. Dâ îs kên Âmtmân und ke Schinder,
Ke Soldâte und ke Sünder.

24. Dâ îs ke Prügel, Stock noch Klauſe,
Jeder wohnt eim guldne Hauſe.

25. Fürm Landrâth könn ber Âlles macha
Und em eis Geſichta lacha.

26. Von der Robot werd nich geſprocha,
Dâ quäm ener ângeſtocha!

16) 1. Wenn ſe wârn Trumpeta blâſa, — 2. Ziehn ber ê die gala Hoſa.

27. Ber ziehn och nich meh zu Hofe,
Jeder lâbt durt wie a Gräfe.

28. Durt ſein Steuern nich noch Gâba,
Ber dörfa ock die Helga loba.

29. Für die reicha Pfäffahände
Hât dar Dâzem ôch an Ende.

30. Und die biſa Kappelläne
Fraſſa die verrackta Hähne.

31. D' Müller kriega niſcht zu kläppern,
Müſſa ſalbar Wäſſer ſchläppern.

32. Soldâta dörfa ôch nich kumma,
Dar Sabel îs en weggenumma.

33. Üm die gramlicha Gensdârma
Dörf ber üns ôch gâr niſcht hârma.

34. 's hat uns niemând zu befahla,
Vor jedem könn ber a Hutt uf hala.

35. Ke Studenta dörf üns foppa,
Kriega ſalber Prügelſuppa.

36. 's gibt ôch kene hucha Schule,
Jeder ſitzt uf em gruſa Stuhle.

37. Dâ wârn ber um die Wette ſchnârcha,
Kener werd uf da Seger horcha.

38. Kurz, îch freu mich uf a Himmel
Wie uf's Futter Nuppers Schimmel.

39. Îs dâs nich a hübſches Laba?
Wenn's doch Gott bal welde gaba!

40. Drüm laßt üns die Gebota hala,
Dâß ber 's Thürla nich verfahla!

28) 1. Mir dörfa ei ke Gebote kumma, — 2. Mir könna wacker beißa und brumma. — 1. Wie die Fürſta könn ber laba, — 2. Dörfa ken' Akciſe gaba.
37) 3. Hopſa luſtig! werd's ſtets heßa, — 4. Mân und Weib werd ſich nich beßa.

Dies Lied iſt bei uns ſehr verbreitet und ſcheint auch nur bei uns einheimiſch zu ſein. Das Volk ſingt bald mehr, bald weniger Strophen; manche auf die neueren Verhältniſſe bezügliche ſind aufgenommen, dagegen mußten einige ſchmutzige wegbleiben. In Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 73. 74. und in kuhländiſcher bei Meinert 99—102. In beiden Texten gleich zu Anfange noch folgende Strophen:

Dă îs ke Akcis und ke Steuer,
Ălles wohlfel, niſchte theuer.

Dă hăts ken Ămtmăn und ke Draba,
Dă dörf der ke Schmirasche gaba.

Dă îs ke Stecha und ke Reßa,
Ŏch ke Zwicka und ke Beßa.

Dă gibt's ken Elend und ke Schmerza,
's zuckt ŏch niſchte uf dam Herza.

Bei Meinert nach unſrer 4. Str. noch:

Ălles hăt's ŏch dă vorhanda,
Wenn's glĕch quăm aus fremde Landa.

Zucker, Kălmes für da Mäga,
Ruſewäſſer für de Oga.

Appel, Bira, Kerſcha, Pflauma
Wächſa durt uf ălle Zauma.

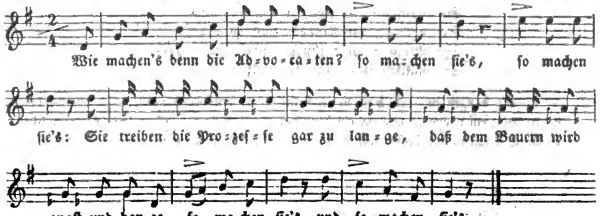
Nüſſe kriegt ma ganza Schöffla,
Putter aßt man mit de Löffla.

Jäckel wărn der neia kriega,
Und uf Pflaumafadern liga.

270.

So machen ſie's!

Munter, aber nicht zu geſchwind. Aus Pavelau.



1. Wie machen's denn die Advocaten?
So machen ſie's, ſo machen ſie's:
Sie treiben die Prozeſſe gar zu lange,
Daß dem Bauern wird angſt und bange —
So machen ſie's und ſo machen ſie's.

2. Wie machen's denn die Bäcker?
So machen ſie's, ſo machen ſie's:
Sie backen die Semmel gar zu klein,
Und backen Leib und Seel' hinein —
So machen ſie's und ſo machen ſie's.

3. Wie machen's denn die Brauer?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie machen ein bischen Wasser warm
Und machen ein Bier, daß Gott erbarm! —
So machen sie's und so machen sie's.

4. Wie machen's denn die Müller?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie laufen die Treppe auf und nieder
Und geben den Leuten das Ihre nicht wieder —
So machen sie's und so machen sie's.

5. Wie machen's denn die Organisten?
So machen sie's, so machen sie's:
Vormittags spielen sie auf der Orgel,
Nachmittags jagen sie's durch die Gurgel —
So machen sie's und so machen sie's.

6. Wie machen's denn die Schneider?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie schneiden hinten und vorn ein Fleckel,
Und davon machen sie ein Kinderröckel —
So machen sie's und so machen sie's.

7. Wie machen's denn die Schuster?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie ziehn das Leder in die Länge
Und machen die Schuhe gar zu enge —
So machen sie's und so machen sie's.

8. Wie machen's denn die Schullehrer?
So machen sie's und so machen sie's:
Sie prügeln die Kinder, daß es kracht,
Ihr Weib es mit ihnen nicht besser macht —
So machen sie's und so machen sie's.

4) 3. Sie hängen nur den Sack vor's Loch, — 4. Klippert's nicht, so klappert's doch —
6) 3. Hier ein Läppchen und da ein Läppchen, — 4. Und davon ein klein Kinderröckchen —
7) 3. Sie sagen, der Teufel soll sie holen, — 4. Wenn das nicht fein die besten Sohlen —

Aus Pawelau. Das Lied gehört der neueren Zeit an. Es ist aber doch bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts gedruckt worden in: »Neue Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen. Ganz neu gedruckt (wahrscheinlich zu Hamburg)« Nr. 50. Dort beginnt es mit den Wirthsleuten:

Wie machen's denn die Wirthsleute?
So machen sie's:
Sie nehmen die Kreide wol in die Hand
Und schreiben's doppelt an die Wand —
So machen sie's und so machen sie's.

Dann folgen die Bierbrauer, Bäcker, Schuster, Schneider, Jungfern, Zimmerleute, Schmide, Gesellen, Seefahrer, Perrückenmacher, Müller, Schornsteinfeger, Soldaten, Schlächter und Zuckerbäcker. Bei den meisten wird weiter nichts Standes-Eigenthümliches bemerkt als daß sie — liederlich sind. Was von den Bäckern und Brauern gesagt wird, stimmt mit unserer Lesart, Müller, Schneider und Schuster weichen ab, s. die Varianten.

IX.

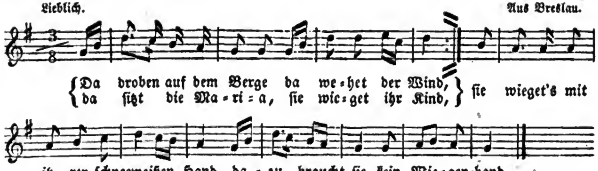
Wiegenlieder.

271 — 276.

271.

Wiegenlied.

Lieblich. Aus Breslau.



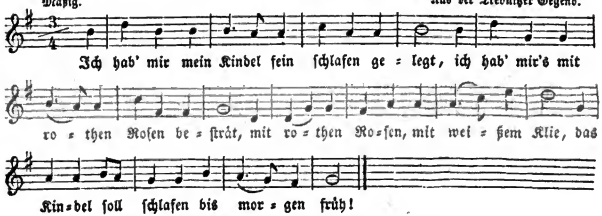
Da droben auf dem Berge
Da wehet der Wind,
Da ſitzt die Maria,
Sie wieget ihr Kind,
Sie wieget's mit ihrer ſchneeweißen Hand,
Dazu braucht ſie kein Wiegenband.

Auch im Wunderhorn 3. Anh. 60. und in den Münſteriſchen Geſchichten 238.

272.

Wiegenlied.

Mäßig. Aus der Trebnitzer Gegend.



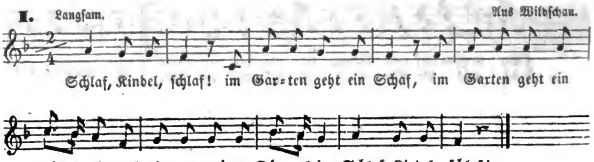
Ich hab' mir mein Kindel fein ſchlafen gelegt,
Ich hab' mir's mit rothen Roſen beſträt,
Mit rothen Roſen, mit weißem Klie,
Das Kindel ſoll ſchlafen bis morgen früh.

Aus der Breslauer Gegend.

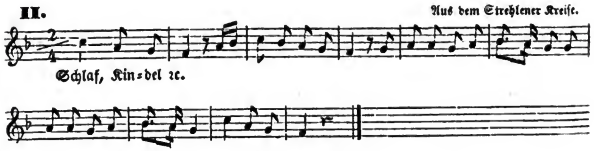
273.

Wiegenlied.

I. Langſam. Aus Wildſchau.



II. Aus dem Strehlener Kreiſe.



1. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Im Garten geht ein Lämmelein,
Auf einem grünen Dämmelein.
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

2. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Stöckel,
Wie weh thut ihm das Köppel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

3. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Hölzel,
Wie weh thut ihm das Pelzel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

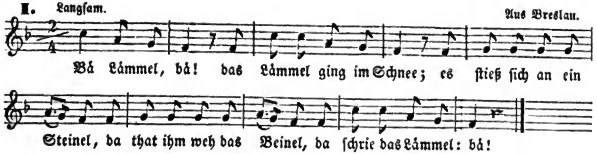
4. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Steinel,
Wie weh thut ihm das Beinel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

5. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Stürzel,
Wie weh thut ihm das Pürzel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

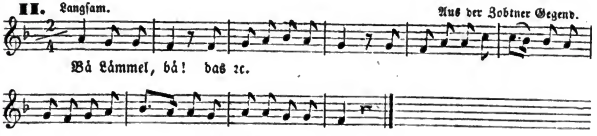
3) 3. Es ſtieß ſich an ein Sträuchel, — 4. Da that ihm weh ſein Bäuchel.
4) 3. Es ſtieß ſich an das Kuppel, — 4. Da that ihm weh das Schnuppel.
5) 3. Es ſtieß ſich an ein Kränzel, — 5. Da that ihm weh ſein Schwänzel.

Aus Wildſchau. In Warmbrunn und noch anderswo ſingt man dafür:

I. Langſam. Aus Breslau.



II. Langſam. Aus der Zobtner Gegend.



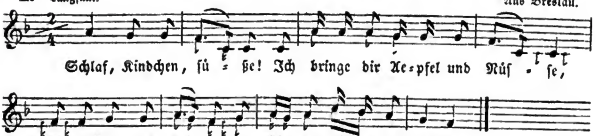
Bä, Lämmel, bä!
Das Lämmel ging im Schnee;
(oder: Das Lämmel ging ins Hä;)
Es ſtieß ſich an ein Steinel,
Da that ihm weh das Beinel,
Da ſchrie das Lämmel: bä!

Damit ſtimmt Wunderhorn 3. Anh. 63. 64. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 92. 93.

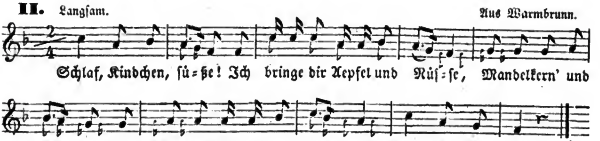
274.

Wiegenlied.

I. Langſam. Aus Breslau.



II. Langſam. Aus Warmbrunn.



1. Schlaf, Kindchen, ſüße!
Ich bringe dir Aepfel und Nüſſe,
Mandelkern' und Feigen,
Das Kind ſoll ſchlafen und ſchweigen.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

2. Schlaf, Kindchen, balde!
Die Vögel ſingen im Walde,
Sie fliegen den Wald wol auf und nieder,
Sie bringen den Kindern die Ruh' bald wieder.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

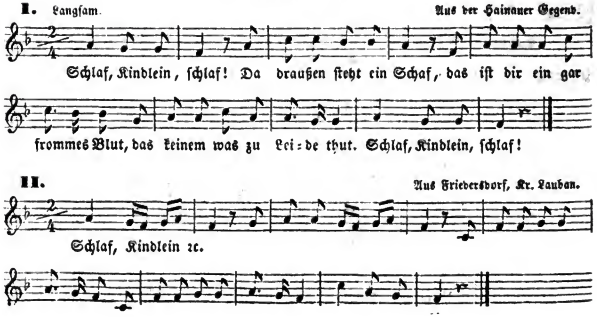
3. Schlaf, Kindchen, feſte!
Es kommen fremde Gäſte,
Die Gäſte die jetzo kommen 'rein,
Das ſind die lieben Engelein.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

4. Schlaf, Kindchen, wohlgemuth!
In deiner Wiege da ſchläft ſich's gut.
Schlaf eine lange Weile,
Zwei Stunden oder dreie!
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Aus Konradsdorf bei Hainau und Warmbrunn. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 91. 92.

275.

Wiegenlied.



1. Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Da draußen ſteht ein Schaf,
Das iſt dir ein gar frommes Blut,
Das keinem was zu Leide thut.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

2. Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Wie freundlich iſt das Schaf!
Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht,
Zeigt immerdar ein froh Geſicht.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

3. Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Wie ſtill iſt unſer Schaf!
Nie weinen ſeine Aeugelein,
Nie hört man es gewaltig ſchrein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

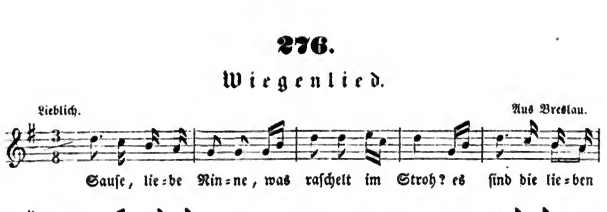
4. Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Wer liebt nicht unſer Schaf?
Es ſpeiſt vergnügt das grüne Gras,
Zu Leide thut es keinem was.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

5. Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Sei ſanft wie unſer Schaf!
Sei immerdar ein frommes Blut,
So ſind dir alle Menſchen gut.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Aus Wohlau und Eichberg am Bober. So auch in H. Weikert, Kinder-Gärtlein (Hanau 1841.) S. 15. 16.

276.

Wiegenlied.



1. Sauſe, liebe Ninne, was raſchelt im Stroh?
Es ſind die lieben Gänſe, die haben kein' Schuh'.
Der Schuſter hat Leiſten, kein Leder dazu,
Da müſſen die lieben Gänſel wol gehn ohne Schuh'.

2. Eia, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er ſteht auf dem Feuer und plappert noch.
Ei liebe Köchin, ſieh du dazu!
Daß mir der Pappe nicht laufen thu'.

3. Eia, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er ſteht auf dem Feuer und plappert noch.
Thu du ein bischen Zucker 'nein!
Da wird's ſchon ein gutes Breila ſein.

Aus Warmbrunn. Vgl. Wunderhorn 3. Anh. 66. 67.

X.

Geistliche Lieder.

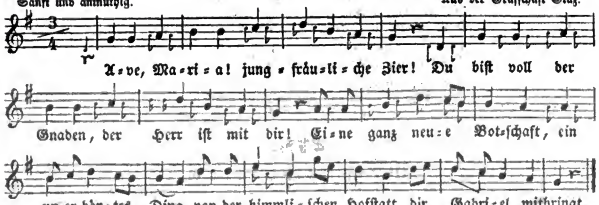
277 — 300.

Digitized by Google

277.

Der engliſche Gruſs.

Sanft und anmuthig. Aus der Grafſchaft Glaz.



Gabriel.

1. Ave, Maria! jungfräuliche Zier!
Du biſt voll der Gnaden, der Herr iſt mit dir!
Eine ganz neue Botſchaft, ein unerhörtes Ding
Von der himmliſchen Hofſtatt dir Gabriel mitbringt.

Maria.

2. Ach mein Gott, was ſollen die Wörter immer ſein?
Wer will zu mir kommen ins Zimmer herein?
Die Thür' iſt verſchloſſen, die Fenſter ſein zu.
Wer iſt der mich ſtöret in der nächtlichen Ruh'?

Gabriel.

3. Fürcht' dich nicht, Maria! es geſchieht dir kein Leid;
Ich bin zu dir kommen verkündigen große Freud',
Du ſollſt den empfangen und tragen einen Sohn,
Den die Menſchen verlangen viel tauſend Jahr' ſchon.

Maria.

4. Wie ſoll das geſchehen? ich erkenn' ja keinen Mann;
Ich will lieber vergehen als tragen einen Sohn.
Ich habe geſchworen meine Jungfrauſchaft Gott;
Ich bin dazu geboren, verbleib' bis in Tod.

Gabriel.

5. Es liegt nichts im Wege, deine Sorg' iſt umſunſt.
Alle Furcht thu' weglegen! bei Gott iſt keine Kunſt,
Kann leichte geſchehen — auf Gott nur feſt bau'!
Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria.

6. Ich kann's nicht recht faſſen in meinem Verſtand,
Ich will's Gott überlaſſen, der göttlichen Hand:
Sein Wille geſchehe! wenn's Gott ſo gefällt,
So will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Gabriel.

7. Es wird dich überſchatten der heilige Geiſt,
Mit göttlichen Thaten ſeine Allmacht beweiſt.
Gleich wie die ſchöne Blume vom Thaue benetzt,
Wird Gott über dich kommen, du bleibſt unverletzt.

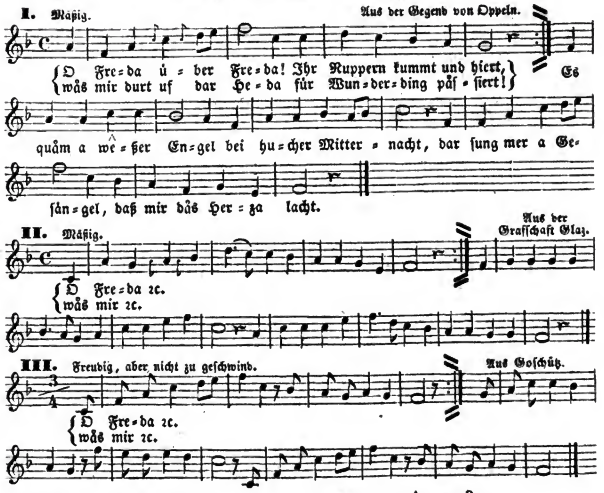
Aus der Grafſchaft Glaz. Dieſem Zweigeſange werden noch folgende zwei Strophen angehängt:

Darum, ihr Jungfern, ſo merket's euch dann,
Ihr ſollt nicht erkennen verhero einen Mann,
Bis daß man'n euch gebe von geiſtlicher Hand;
Sollt fromm und keuſch leben im ehlichen Stand!

Ach, freut euch im Himmel, frohlocket auf Erd'!
Das höll'ſche Getümmel zertrennet jetzt wird.
Maria hat gefunden bei Gott alle Gnad',
Von Sünden entbunden und ſelig gemacht.

278.

Weihnachtslied.



1. O Freda über Freda!
Ihr Ruppern, kummt und hiert,
Wás mir dort uf dar Heda
Für Wunderding päſſiert!
Es quám a weßer Engel
Bei hucher Mitternacht,
Dar ſung mer a Geſängel,
Daß mir dás Herza lacht.

2. A ſoite: frêt euch álla!
Dar Heland iſ geborn
Zu Bethlahem eim Stálla,
Dás hát a ſich erkorn.
Die Krippa iſ ſei Betta,
Giht hin uf Bethlahem!
Und wie ar aſu redta,
Dá flug a wieder hém.

1) 3. Schaut, wás uf únſer Heda (Weda)
2) 4. Wárdt ihr dás Kindla ſahn.

3. Ich ducht: du mußt nich ſäuma;
Ich ließ die Schäſla ſtihn,
Ich lief durt hinter a Zäuma
Bis zu dam Ställa hin.
Ich wär a hålb Gewenda
Dervon, då quåm a Strål,
Dar hätte går ke Enda
Und wies mich ei dan Stål.

4. Dar Stål wär a Geniſte
Und hätte går ken Årt,
Derzun ôch bås Gerüſte
Wär herzlich ſchlecht verwährt.
Dås Tach wär grauſem dünne
Und hing åm hålben Hår,
Ich ducht: îs denn då drinne
Gleiwul a Kind geborn?

5. Ich ſchlech mich uf de Seite,
Ich guckt a klên wing nei,
Då ſåh ich a pår Leute
Und ôch bås Kind derbei.
Es hätt ke Ploitzla Bette,
A ênzig Wiſchla Struh,
Und lag wul aſu nette,
Ke Måler träf's aſu.

6. Es hätte a pår Wängla
Åls wenn's zwe Rösla wär'n,
A Guſchla wie a Engla,
Zwe Ögla wie zwe Stern.
A Köpla wie a Toibla,
Gekroiſelt wie dar Klie,
A hübſches quånſchlichs Leibla,
Viel wêßer åls dar Schnie.

7. Die Mutter kniet dernaba,
Dar hå ich's ångeſahn,
Sie hätt's bei ihrem Laba
Nie üm war weß wås gân.
Bald nåm ſie's ei de Hände,
Bald lät ſie's wieder hin,
Sie thäte mit dam Kende
Ôch går unſäglich ſchün.

8. Und dreba uf dar Sete
Da kniet a lieber Mån,
A nêgt ſich mit dam Hete
Und batt bås Kindla ån.
A küſſt's åll Ogeblicka,
Dås taurt die gånze Nacht;
Ar hât's ei enem Stücka
Ôch immer ångelacht.

9. Ich gleb, uf ünſer Granze
Då hât's ke ſulch ſchön Kind;
Es låg ei lauter Glanze,
Ma wurd ſchier dervo blind.
Ich ducht ei menem Sinna:
Dås Kindla ſtünd der å,
Wenn du der's könntſt gewinna,
Du wågtſt a Lamla drå.

3) 1. Ich ducht: du mußt nich ſemen; — 3. Dar Heland îs noch kenem, — 4. Und dir zeêrſt erſchien'n! — 4. In åller Eila hin. — 5. Ich ging a pår Gewenda, — 6. O je, då quåm a Strål,

4) 3. Und wider dås Gefröſte — 6. Es häng zu hålba Schårn, — 6. Es hing eck kaum åm Hår,

5) 2. Ich ſchuckt a biſſla nei,

6) 2. Als wenn's glei Ruſa wär'n, — 7. A quintſchig quåtſchig Leibla,

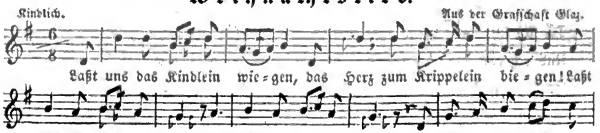
Das Lied gehört wol noch ins Ende des 17. Jahrhunderts; es iſt urſprünglich in einer beſtimmten Mundart abgefaßt, wird aber heutiges Tages in allen geſungen. Es ſcheint noch viel verbreitet zu ſein. In den meiſten Texten fehlt in Str. 7. und 8. jedesmal die zweite Hälfte. Im Freiwaldauer Amte, ſ. Ens, Das Oppaland 3, 95—98., ſingt man noch folgende Schlußſtrophe:

Mai Maul iſt viel zu g'renge,
Ich kåns nech a ſu ſån:
Giht hin, on ſaht die Denge
Dich lieber ſalbar ån!
Wir wolln mitſåmma renna
Bis dort hin ai da Stål,
Dort wardt ihr's wul derkenna,
Düß ich kå Lüga ſå.

Ein Abdruck nach einem fliegenden Blatte von 1753. in Büſching's Wöchentl. Nachrichten 1, 36—38., hin und wieder ziemlich verdorben. Aus der Breslauer Gegend in Radlef's Muſterſaal 1, 212—214., aus der Goldberger bei Erk NS. 1, 66. 67. und aus der Grünberger im Neuen Breslauer Erzähler 1812. S. 346. Unſer Text übertrifft alle übrigen durch Vollſtändigkeit und mundartliche Reinheit, und ſteht gewiß der urſprünglichen Abfaſſung am nächſten. Sehr unvollſtändig und verdorben iſt der bei Meinert 269. 270.

279.

Weihnachtslied.



1. Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Krippelein biegen!
Laßt uns im Geiſt erfreuen,
Das Kindlein benedeien:
O Jeſulein ſüß! o Jeſulein ſüß! :|:

2. Laßt uns dem Kindlein neigen,
Ihm Lieb' und Dienſt erzeigen!
Laßt uns doch jubilieren
Und geiſtlich triumphieren:
O Jeſulein ſüß! o Jeſulein ſüß! :|:

3. Laßt uns dem Kindlein ſingen,
Ihm unſer Opfer bringen!
Ihm alle Ehr' beweiſen
Mit Loben und mit Preiſen!
O Jeſulein ſüß! o Jeſulein ſüß! :|:

4. Laßt uns ſein' Händel und Füße,
Sein feuriges Herzlein grüßen,
Und ihn demüthiglich ehren
Als unſeren Gott und Herren!
O Jeſulein ſüß! o Jeſulein ſüß! :|:

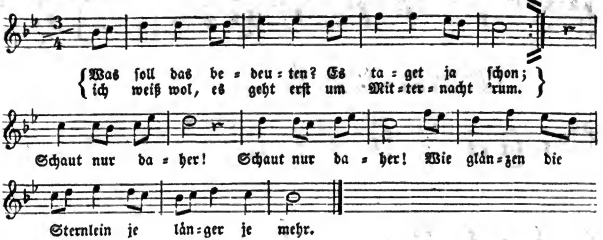
5. Laßt unſer Stimm' erſchallen,
Es wird dem Kindel gefallen;
Laßt ihm ein Freudlein machen,
Das Kindlein wird eins lachen.
O Jeſulein ſüß! o Jeſulein ſüß! :|:

Aus der Grafſchaft Glaz.

280.

Weihnachtslied.

Sanft und lieblich. Aus der Gegend von Oppeln.



1. Was ſoll das bedeuten? Es taget ja ſchon;
Ich weiß wol, es geht erſt um Mitternacht 'rum.
Schaut nur daher! :|:
Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.

2. Treibt z'ſammen, treibt z'ſammen die Schäflein fürbaß!
Treibt z'ſammen, treibt z'ſammen! dort zeig' ich euch was:
Dort in dem Stall :|:
Werd't Wunderding' ſehen, treibt z'ſammen einmal!

3. Ich hab' nur ein wenig von weitem geguckt,
Da hat mir mein Herz ſchon vor Freuden gehupft:
Ein ſchönes Kind :|:
Liegt dort in der Krippe bei Eſel und Rind.

4. Ein herziger Vater der ſteht auch dabei,
Ein' wunderſchön' Jungfrau kniet auch auf dem Heu.
Um und um ſingt's,
Um und um klingt's,
Man ſieht ja kein Lichtlein, ſo um und um brinnt's.

5. Das Kindlein das zittert vor Kälte und Froſt,
Ich dacht' mir: wer hat es denn alſo verſtoßt,
Daß man auch heut' :|:
Ihm ſonſt keine andere Herberg' anbeut?

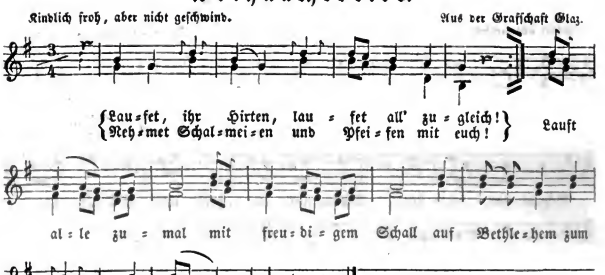
6. So geht und nehmet ein Lämmlein vom Gras
Und bringet dem ſchönen Chriſtkindlein etwas!
Geht nur fein ſacht'! :|:
Auf daß ihr dem Kindlein kein' Unruh' nicht macht!

Aus der Gegend von Oppeln und aus der Grafſch. Glaz. Daſſelbe Lied auch bei Meinert 275. 276., nur fehlt dort unſere 2. Strophe, und unſere 5. bildet dort den Schluß.

281.

Weihnachtslied.

Kindlich froh, aber nicht geschwind. Aus der Grafschaft Glaz.



1. Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich!
Nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch!
Lauft alle zumal Mit freudigem Schall
Auf Bethlehem zum Kripplein im Stall!

2. Ein Kindlein iſt geſehn wie ein Engel ſo ſchön,
Dabei auch ein alter Vater thut ſtehn;
Eine Jungfrau ſchön zart Nach engliſcher Art,
Es hat mich erbarmet ganz inniglich hart.

3. Wann ich nur hätte mein Häuslein dahier,
Das dorten im Thale alleine thut ſtehn,
Wie wär' ich ſo froh, Blieb' alleweil' da,
Ein Eſſen wollt' kochen und warten ſchon auf.

4. Was ſoll ich dem Kindlein verehren zur Gab'?
Ein Lämmlein und alles was ich nur hab',
Ein Windlein dazu, Gilt's auch ſchon mein Boi,
Damit man das Kindlein kann decken fein zu.

5. Mein Nachbar, lauf hurtig, bring's Wieglein daher!
Will's Kindlein drein legen, es zittert ſo ſehr.
Hei, hei, popei! Liebs Kindel ſchlaf ein!
Im Krippel zarts Jeſulein, hei, hei popei!

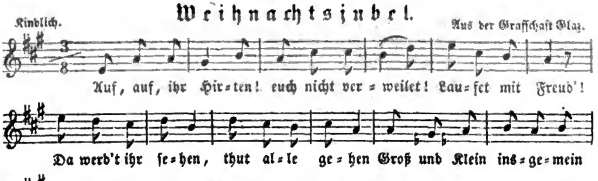
2) 1. Ich hab' ein Kindlein geſehn, wie ein Engel ſo ſchön,
3) 4. Ein Wieglein wollt' kaufen, wollt' warten fein auf.
4) 3. Ein Windlein dazu, Es gilt ſchon ein Bull (Pfühl),
5) 1. Ihr Menſchen, lauft hurtig, bringt's Wiegerl daher! — 2. Will's Kindlein drein legen, es ſchläfert ſo ſehr. — 3. Hei, heidl popei! ꝛc.

Aus Grabig. Auch bei Meinert 279. 280., aber die Strophen in dieſer Folge: 1. 2. 5. 4. 3., gewiß minder gut; die Hauptvarianten ſind hier mitgetheilt.

282.

Weihnachtsjubel.

Kindlich. Aus der Grafſchaft Glaz.



1. Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet!
   Laufet mit Freud'!
   Da werd't ihr ſehen, thut alle gehen
   Groß und Klein insgemein
   Nach Bethlehem! :|:

2. Da werd't ihr finden! thut doch anzünden
   Die Lichtelein!
   Die Sternlein glanzen, die Englein tanzen,
   Jajaja! hopſaſa!
   Beim Kind im Stall. :|:

3. Laufet geſchwinde gleich wie die Winde
   Nach Bethlehem!
   Gloria ſinget! hüpfet und ſpringet,
   Gloria! Gloria!
   Zum Kind im Stall! :|:

4. Ihr Menſcher laufet, Leinwand einkaufet,
   Bringt ſie daher!
   Und Gänſe rupfet und Federn pflucket!
   Bringt ſie bereit, damit Freud'
   Das Kindlein hat. :|:

5. Ich will mir bauen auf grünen Auen
   Ein Hüttelein,
   Ein Feuer machen, das Kind wird lachen.
   Schlaf auch ein, Jeſulein,
   Zarts Kindelein! :|:

6. Weib, ich dir ſage, mich nicht lang' frage,
   Bring's Wieglein her!
   Nimm Milch und Eier, Gries um ein'n Dreier,
   Brock auch ein hübſch und fein
   Für's Kindelein! :|:

7. Zum Tiſchler gehe, nicht lang' da ſtehe,
   Hurtig und g'ſchwind!
   Ein Wieg' beſtelle, daß ſie mir g'falle,
   Hübſch und fein ſoll ſie ſein
   Für's Kindelein! :|:

8. Fein schön bezogen mit hohen Bogen
Lieblich und schön;
Blau', rothe Farben das Kind erwarmen.
Schlaf auch ein, Kindelein,
Zarts Jesulein! :|:

9. Ochslein, bis stille! Eſ'lein, nicht brülle!
Denn's Kindlein schläft.
Ihr Vöglein, singet! ihr Glöcklein, klinget!
Vogelsang! Lerchenklang!
Guckuck stimmt an. :|:

10. Ihr Musikanten, auch die Trabanten,
Macht euch bereit!
Nehmet die Pfeifen, den Baß thut streichen!
Jajaja! hopsasa!
Beim Kind im Stall! :|:

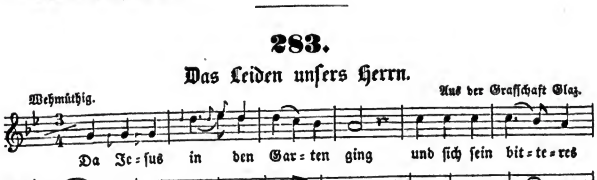
11. Gut' Nacht! schlaf ein, herzliebs Jesulein,
Munter und froh!
Fröhlich einschlafe, munter aufwache!
Schlaf auch ein, Jesulein,
Zarts Jesulein! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

283.

Das Leiden unsers Herrn.

Wehmüthig. Aus der Grafschaft Glaz.



1.

Da Jesus in den Garten ging
Und sich sein bitteres Leiden anfing,
Da trauert Alles was da was,
All' Creatur, Laub, grünes Gras.

2.

Da kamen die falschen Juden gegang'n,
Sie nahmen Jesum im Garten gefang'n;
Sie haben ihn gegeißelt, gekrönt,
Sein heiliges Angeſicht gar verhöhnt.

3.

Sie führten ihn in des Richters Haus,
Mit scharfen Streichen wieder heraus;
Sie hingen ihn an ein Kreuze hoch:
Mariä Herz war betrübet hoch.

4.

Maria hört ein Hämmerlein kling'n:
O weh, o weh meinem lieben Kind!
O weh, o weh meines Herzen Thron!
Mein Kind muß ich verlaſſen schon.

3) 3. Sie schlugen ihn an ein hohes Kreuz: — 4. Maria war so voll Herzeleid.

5.

Das war der falſchen Juden ihr Zorn:
Sie ſchlugen Gott mit ſcharfem Dorn,
Sie ſchlugen Gott in einer Stund'n
Viel mehr denn tauſend tiefer Wund'n.

6.

Da kam ein blinder Jud' gerannt,
Er führt' einen Speer in ſeiner Hand;
Ein'n Speer bringt er in Garten hinein,
Stach Gott den Herrn ins Herz hinein.

7.

Maria kam unter das Kreuz gegang'n,
Sie ſah ihr liebſtes Kind vor ihr hang'n
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

8.

Johannes, liebſter Jünger mein,
Laß dir meine Mutter befohlen ſein!
Nimm ſie bei der Hand, führ's weit hintan,
Daß ſie nicht ſieht meine Marter an! —

9.

O Herr, das will ich gerne thun,
Ich will ſie tröſten alſo ſchon,
Ich will ſie tröſten alſo wol,
Wie ein Kind ſeine Mutter ſoll.

10.

Er nahm ſie bei der rechten Hand
Und führte ſie weit vom Kreuz hintan,
Vom ſelben Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war das Herz betrübt.

11.

Nun bieg dich Baum! nun bieg dich Aſt!
Mein Kind hat weder Ruh' noch Raſt.
Nun bieg dich Laub! nun bieg dich Gras!
Laßt euch zu Herzen gehen das!

12.

Die hohen Bäume die bogen ſich,
Die harten Steinfelſen ſpalteten ſich,
Die Sonne verlor ihren klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Singen ſein.

13. Nun, merket auf, ihr Frau'n und Mann!
Und wer das Liedlein ſingen kann,
Der ſing's nur alle die Tag' einmal,
Sein' Seel' wird kommen in's Himmels Saal.

6) 1. Da kam ein Jud' und Höllenbrand, — 3. Und mit Grimmen zum Kreuze reit, — 4. Stach Gott den Herrn in ſeine Seit'.

Aus der Grafſchaft Glaz. Stimmt überein mit dem fliegenden Blatte in (Aurbacher's) Anthologie deutſcher katholiſcher Geſänge aus älterer Zeit (Landshut 1831.) S. 37 — 39. Eine andere verwandte Lesart eines flieg. Blattes im Wunderhorn 1, 142—144., woſelbſt die Schlußſtrophe alſo lautet:

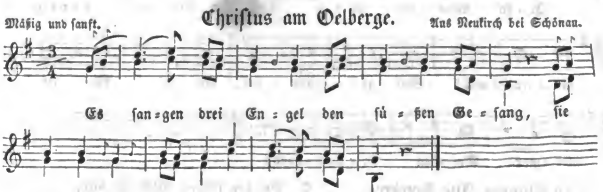
Die Wolken ſchrieen Weh und Ach,
Die Felſen gaben einen Krach,
Den Todten öffnete ſich die Thür
Und gingen aus den Gräbern für.

Noch eine ebenfalls verwandte bei Meinert 266 — 268., dagegen zwei abweichende in Weyden, Cöln's Vorzeit 269. 270. und in den Münſteriſchen Geſchichten 223—225.

284.

Chriſtus am Oelberge.

Mäßig und ſanft. Aus Neukirch bei Schönau.



1. Es ſangen drei Engel den ſüßen Geſang,
Sie ſangen wol, daß es im Himmel erklang.

2. Jeſus ging über den Oelberg hinauf,
Er weckte wol ſeine zwölf Jünger auf:

3. „Steht auf, ſteht auf, geht alle mit mir!
Meine Zeiten und Stunden ſind kommen herfür.“

4. Judas der Verräther ſtand auch dabei,
Er wollt' des Herrn Jeſus Verräther ſein.

5. Er verrieth ihn wol bis in den Tod,
Bis daß der liebe Jeſus ſein Leben beſchloß.

Aus Neukirch bei Schönau.

285.

Andacht beim Leiden Chriſti.

1.
O Jeſu mein, Wie ſchwere Pein
Haſt du für uns gelitten!
In Angſt und Noth Bis in den Tod
Haſt du für uns geſtritten.

2.
Der blut'ge Schweiß Macht dir ſo heiß,
Mit Geißeln ganz zerſchlagen;
Die Dornenkron' Iſt dir zum Lohn,
Die du für uns getragen.

3.
Die Kreuzeslaſt Druckt dich ſo faſt
Gar oft zur Erden nieder,
Da heftet man Mit Nägeln an
Dein' allerheiligſten Glieder.

4.
Drei ganzer Stund' Bloß und verwundt
Hingſt du in größten Schmerzen.
O Jeſu mein, Wie muß es doch ſein,
Daß mir's nicht geht zu Herzen?

5. O Gotteslamm, Am Kreuzesſtamm
Haſt du dich dem Tod ergeben:
Verleihe mir, Zu ſterben mit dir
Und ewig mit dir zu leben!

Aus der Grafſchaft Glaz.

286.

Andacht bei den heiligen Wunden Jeſu.

1. Jeſu Wunden Alle Stunden
Seid verehret zu tauſendmal!
Seid gegrüßet, Seid geküſſet,
Meiner Seelen Lebensquall!

2. Bei den Füßen Will ich büßen
Alle meine Miſſethat,
Will beweinen Deine Peinen,
Die mein Herz verſchuldet hat.

3. In die Hände Ich absende
Meine Seel' in Todesnoth;
Laß sie schreiten In die Seiten,
So dein Blut gefärbet roth!

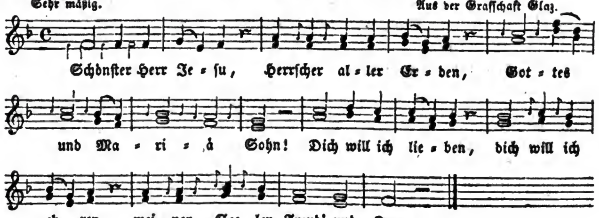
4. Ich bereue — Ach, verzeihe
Alle Sünd' die in mir steckt!
Keine Freuden Weder Leiden
Meine Reu' in mir erweckt.

5. Nur die Liebe, Die ich übe,
Macht mein Herz vor Schmerz vergehn.
Drum in Leiden Ohne Freuden
Will ich bei deinen Wunden stehn.

Aus der Grafschaft Glaz. Lebensquall, Lebensquelle.

287.

Jesus über Alles.



1. Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Erden,
Gottes und Mariä Sohn!
Dich will ich lieben, dich will ich ehren,
Meiner Seelen Freud' und Kron'!

2. Schön sind die Wälder, noch schöner sind die Felder
In der schönen Frühlingszeit!
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,
Der unser trauriges Herz erfreut!

3. Schön leucht der Monden, noch schöner leucht die Sonne
Als die Sternlein allzumal!
Jesus leucht schöner, Jesus leucht reiner,
Als die Engel im Himmelssaal!

4. All' die Schönheit Himmels und der Erden
Ist nur gegen ihn als ein Schein!
Keiner auf Erden uns lieber kann werden,
Als der schönste Jesus mein!

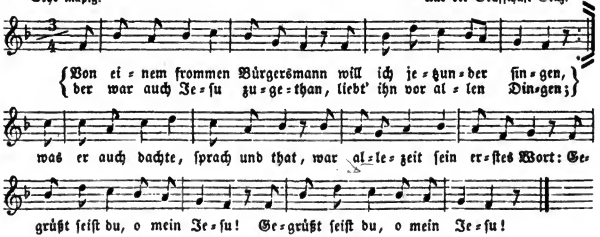
5. Jesus ist wahrhaftig hoch von uns geliebet,
Jesus ist wahrhaftig hoch gebenedeit!
Jesus, wir bitten dich, sei uns gnädig
Bis an unsre letzte Zeit!

Aus der Grafschaft Glaz.

288.

Gegrüßt ſeiſt du, O mein Jeſu!

Sehr mäßig. Aus der Grafſchaft Glaz.



1.

Von einem frommen Bürgersmann
Will ich jetzunder ſingen,
Der war auch Jeſu zugethan,
Liebt' ihn vor allen Dingen;
Was er auch dachte, ſprach und that,
War allezeit ſein erſtes Wort:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

2.

Der hatt' ein kleines Vögelein,
Ihm lieb vor allen Dingen,
In einem kleinen Körbelein,
Das lernte von ihm ſingen.
Wie es von ihm gelernet hat,
Sang auch das Vöglein früh' und ſpat:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

3.

Da war das kleine Körbelein
Baufällig und zerbrochen,
Da war das kleine Vögelein
Endlich herausgekrochen.
Wie es nun in die Freiheit kam,
Fing's fröhlich gleich zu ſingen an:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

4.

Der fromme Mann in Garten ging
Und ſah ſo mit Verlangen;
Vermeint' auch mit den Liſten ſein
Das Vögelein zu fangen.
Das Vögelein ſich immer ſchwang
Und immerfort ſein Liedlein ſang:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

5.

Da ſaß das kleine Vögelein
Auf einem hohen Aſte;
Da kam ein Geier, griff es an,
Thät's in die Klauen faſſen.
Da ſchrie das kleine Vögelein
Wol in den größten Nöthen ſein:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

6.

Aus hellem Himmel unverhofft
Ein Donnerſtreich herkame,
Und ſchlug den Geier in der Luft,
Das Vögelein loskame.
Das Vögelein ſich höher ſchwang
Und immerfort viel ſchöner ſang:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

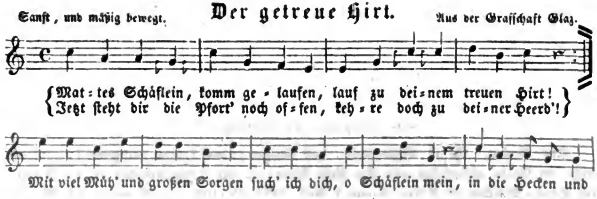
7. Der fromme Mann im Garten ſtund,
Und ſah ſo mit Verlangen;
Da kam das Vöglein friſch und g'ſund
Und ließ ſich wieder fangen.
Er trug's mit Freuden wieder heim
Und ſang mitſamt ſeinem Vögelein:
Gegrüßt ſeiſt du, o mein Jeſu! :|:

Aus der Grafſchaft Glaz.

289.

Der getreue Hirt.

Sanft, und mäßig bewegt. Aus der Grafſchaft Glaz.



1.

Mattes Schäflein, komm gelaufen,
Lauf zu deinem treuen Hirt!
Jetzt ſteht dir die Pfort' noch offen,
Kehre doch zu deiner Heerd'!
Mit viel Müh' und großen Sorgen
Such' ich dich, o Schäflein mein,
In die Hecken und Sträuch' verborgen,
Kenneſt nicht den Schäfer dein.

2.

Bin bereit für meine Schäflein
Hinzugehen in den Tod;
Geb' mein Blut bis zum letzten Tröpflein,
Sie zu retten aus Räubersnoth.
Schäflein mein, die Lieb' erkenne,
Die der Schäfer zu dir trägt!
Ihn einen treuen Hirten nenne,
Der alle Sorgen auf ſich trägt!

3.

Kommt, ihr Schäflein, ganz erſtorben
In Irrthum und Sündunflath!
Euch hab' ich das Heil erworben,
Kommt in meine Hirtenſtatt!
Ich will all' die Schäflein weiden,
Die nur aus dem Stalle mein,
Vor dem Wolf auf freier Heiden,
Will ein treuer Hüter ſein.

4.

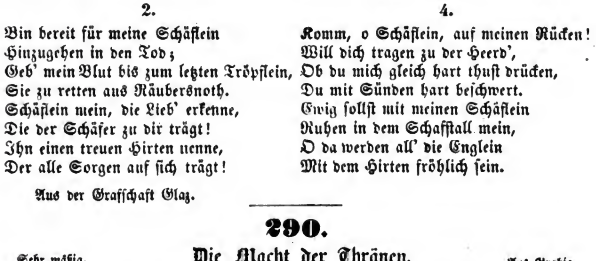
Komm, o Schäflein, auf meinen Rücken!
Will dich tragen zu der Heerd',
Ob du mich gleich hart thuſt drücken,
Du mit Sünden hart beſchwert.
Ewig ſollſt mit meinen Schäflein
Ruhen in dem Schafſtall mein,
O da werden all' die Englein
Mit dem Hirten fröhlich ſein.

Aus der Grafſchaft Glaz.

290.

Die Macht der Thränen.

Sehr mäßig. Aus Gradig.



1. Es kam von einer Neuſtadt her
Eine Wittfrau ſehr betrübet;
Ihr war geſtorb'n ihr liebes Kind,
Das ſie von Herzen liebet.

2. Sie ging einmal ins Feld hinaus,
Ihr' Traurigkeit zu lindern;
Da kam das liebe Jeſulein
Mit ſo viel weißen Kindern.

3. Mit Himmelskleidern angethan,
Mit Himmelsglanz verehret,
Mit einer ſchönen Ehrenkron'
War'n dieſe Kinder gezieret.

4. „Ach, Mutter, liebſte Mutter mein,
Vergeſſet euer Sehnen!
Hier hab' ich ein'n ſehr großen Krug,
Muß ſammeln eure Thränen."

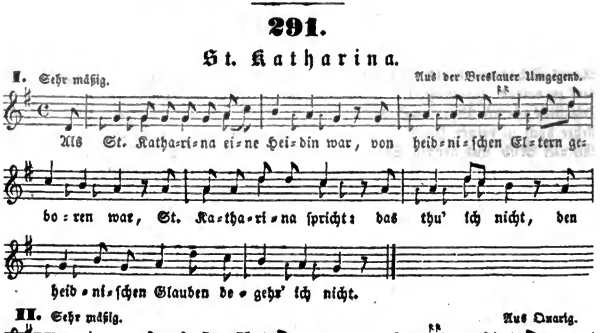
5. „Habt ihr zu weinen aufgehört,
Gemildert eure Schmerzen,
So fänd' ich Ruh' in dieſer Erd'
Und freute mich von Herzen."

Ans Grabig. Es iſt Volksglaube, daß Thränen, dem Todten nachgeweint, auf die Leiche im Grabe niederfallen und ihre Ruhe ſtören; ſ. das Todtenhemdchen in den Kinder- und Haus-Märchen der Brüder Grimm 2. Aufl. 1822. Nr. 109., der Vorwirth bei Meinert 13. und das Lied vom Ritter Aage und Jungfrau Elſe.

291.

St. Katharina.

I. Sehr mäßig. Aus der Breslauer Umgegend.



II. Sehr mäßig. Aus Ungarn.

1. Als St. Katharina eine Heidin war,
Von heidniſchen Eltern geboren war,
St. Katharina ſpricht: „das thu' ich nicht,
Den heidniſchen Glauben begehr' ich nicht."

2. Da war der röm'ſche Kaiſer in grimmigem Zorn,
Er ließ St. Katharina wol werfen in Thurm;
Darin mußt' ſie bleiben bis auf den elften Tag,
Daß ſie weder Eſſen noch Trinken bekam.

3. Und als nun der elfte Tag anbrach,
Der römiſche Kaiſer vom Schlaf erwacht;
Er eilte gar bald in ſchneller Eil'
Zu St. Katharina in Thurm hinein:

2) 4. Der Kaiſer ihr wed'r Eſſen noch Trinken gab.

4. „„Ach, St. Katharina, wer hat dich ernährt,
Daß du von den Würmern nicht biſt verzehrt?““
St. Katharina ſpricht: „ein himmliſcher Mann,
Das war Jeſus Chriſtus mein Bräutigam.“

5. Da war wol der Kaiſer in grimmigem Zorn,
Er ließ St. Katharina vor ein Gerichte komm'n;
Er zog heraus ſein blankes Schwert
Und hieb St. Katharina ihr Häuptelein weg.

6. Und wo ein Tröpflein Blut hinſprang,
Da ſaß auf der Erd' ein Engel und ſang:
St. Katharina iſt ein' himmliſche Braut,
Dieweil ihr der Kaiſer genommen das Haupt.

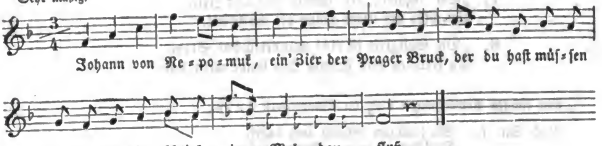
Aus Grabig. (nach Str. 4.): In der Breslauer Umgegend und Klein-Kreidel lautet der Schluß ſo:

Und als nun der Kaiſer die Worte vernahm,
Ließ er ſie führen auf einen Plan.
Was zog er heraus? ein ſcharfes Schwert
Und hieb St. Katharina das Haupt hinweg.
Und wo ein Tröpflein Blut hinſprang,
Da ſtand ein Engel und er ſang.
Und wo ein Tröpflein Blut hinfloß,
Da ſaß ein Engel und er las:
St. Katharina iſt eine himmliſche Braut,
Weil ihr genommen der Kaiſer das Haupt.

292.

Der heilige Nepomuk.

Sehr mäßig. Aus Grabig und aus der Grafſchaft Glaz.



1. Johann von Nepomuk,
Ein' Zier der Prager Bruck,
Der du haſt müſſen
Hier dein Leben ſchließen
Im Moldaufluß.

2. Der König wollt' es hab'n,
Du ſollſt ihm Alles ſag'n,
Du ſollſt ihm Alles ſagen
Und dabei vortragen
Was die Königin gebeicht't.

3. Du aber ſchweigeſt ſtill,
Dein' Zung' nicht reden will:
Da du warſt geboren,
Haſt du dich verſchworen,
Ganz ſtumm zu ſein.

4. Dein Nam' iſt wohlbekannt
Im ganzen Böhmerland,
Der du jederzeit
Der Verſchwiegenheit
Ein Meiſter biſt.

5 Die Sternlein leuchten ſchön,
Johannes, dir zur Ehr';
Allvort von fernen
Leuchten ſchön die Sternen,
Johannes, dir zur Ehr'.

6. Du als ein' Roſe roth
Lieblich allzeit vor Gott!
Wenn die Augen brechen
Und der Mund nicht ſprechen,
So ſteh' mir bei!

Aus Grabig und der Grafſchaft Glaz. Man hört auch wol folgenden Schluß:

Amen, es werde wahr!
Daß mein' Zung' immerdar
Ohne End' kann ſagen:
Johann liegt begraben
Zu Prag bei Veit.

293.

Die arme Seele.

1. Es ſangen drei Engel einen ſchönen Geſang,
Sie ſangen daß Alles im Himmel erklang.

2. Und als der Herr Chriſtus zu Tiſche ſaß,
Mit ſeinen zwölf Jüngern das Oſterlamm aß:

3. „Stehet all' auf, ſtehet all' auf und gehet mit mir!
Wir wollen jetzt gehn vor die himmliſche Thür."

4. Und als ſie nun kamen vor die himmliſche Thür,
Da ſtand wol ein armer, ja Sünder dafür.

5. „Ach Sünder, ach Sünder, was ſteheſt du dort?"
„„Ich hab' wol übertreten die zehen Gebot.""

6. „Haſt du denn übertreten die zehen Gebot,
So fall' auf die Knie und bete zu Gott!"

7. „Bet' immer, bet' immer und alle Zeit,
So wird dir Gott geben die Seligkeit."

8. „Die Seligkeit iſt eine wunderſchöne Stadt,
Da Frieden und Freude kein Ende mehr hat."

Mit einigen Abweichungen auch im Wunderhorn 3, 79.

Nach Str. 1. Sie jauchzten fröhlich auch dabei,
Daß Petrus ſei von Sünden frei.

Str. 3. So ſprach der Herr Jeſus: was ſteheſt du hier?
Wenn ich dich anſehe, ſo weineſt du mir.

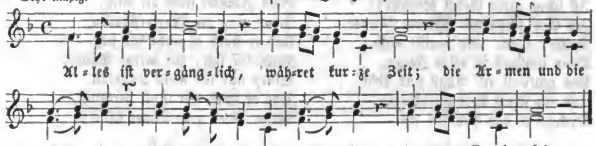
Str. 4. Ach! ſollt' ich nicht weinen, du gütiger Gott?
Ich hab' übertreten die zehen Gebot.

Str. 5. Ich gehe und weine ja bitterlich:
Ach, komm, erbarme dich über mich!

Nach Str. 8. Die himmliſche Freud' war Petro bereit
Durch Jeſum und allen zur Seligkeit.

294.

Sehr mäßig. **Alles iſt vergänglich.** Aus Neukirch bei Schönau.



1. Alles iſt vergänglich,
Währet kurze Zeit;
Die Armen und die Reichen
Müſſen einander gleichen
In der Ewigkeit.

2. Keiner wird verſchonet,
Keiner kommt davon.
König und Prälaten
Bitten um Genaden,
Keiner kommt davon.

3. Ich und du und alle
Müſſen vor's Gericht;
Müſſen dort anhören
Mit Seufzen und mit Zähren
Was der Richter ſpricht.

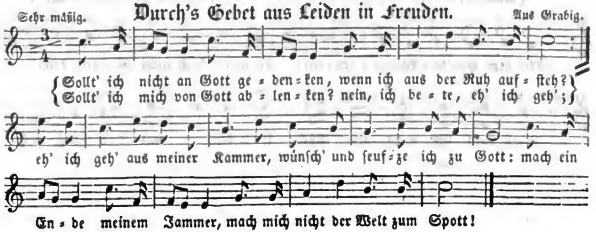
4. Heut' leb' ich in Freiheit
Und in Luſtbarkeit;
Morgen muß ich ſcheiden,
Alle Wolluſt meiden
In all' Ewigkeit.

5. Heut' geh' ich ſpatzieren
In den grunen Wald,
Morgen muß ich erfahren
In den jungen Jahren
Meine Todsgeſtalt.

Aus Neukirch bei Schönau.

295.

Sehr mäßig. **Durch's Gebet aus Leiden in Freuden.** Aus Grabig.



1.
Sollt' ich nicht an Gott gedenken,
Wenn ich aus der Ruh' aufſteh'?
Sollt' ich mich von Gott ablenken?
Nein, ich bete, eh' ich geh';
Eh' ich geh' aus meiner Kammer,
Wünſch' und ſeufze ich zu Gott:
Mach ein Ende meinem Jammer,
Mach mich nicht der Welt zum Spott!

2.
Kommt der Tag, ſo kommt mein Leiden,
Und das Leiden Jeſu Chriſt
Spricht: du mußt Vergnügung meiden!
Hier Geduld das Beſte iſt.
Unglück, haſt du mich geboren?
Nein, es iſt noch Troſt für mich:
Hoffnung gehet nicht verloren,
Jeſu trau' ich feſtiglich.

3.

Schlägt die edle Morgenſtunde,
Iſt ſchon mein Gebet verricht't;
Ich ſing' ſchon mit meinem Munde,
Denke: trau, und zweifle nicht!
Denn umſonſt iſt alles Zagen,
Und umſonſt all' Angſt und Pein,
Und ein ſtetes Wehmuthklagen
Dringet in den Himmel ein.

4.

Himmel, laß mich lieber ſterben
Als hinfort gequälet ſein!
Beſſer in der Gruft verderben
Als hier Tag und Nacht zu ſchrei'n.
Doch laſſ' ich den Muth nicht fallen,
Gott gedenket noch an mich;
Jeſus giebt mir Muth vor allen,
Und das Unglück ändert ſich.

5.

Unglück will mich nun verlaſſen,
Gott gedenket noch an mich.
Jeſus ging die Marterſtraßen,
Und er ſtarb ja nicht für ſich,
Nicht für ſich, für meine Sünde,
Starb nur für mein Ungelück,
Daß er mich mit Gott verbinde,
Meine Seel' zum Vater ſchick'.

6.

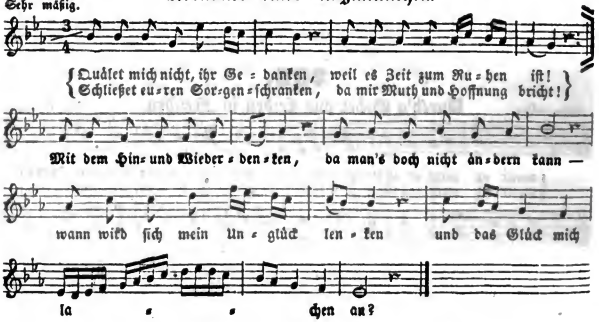
Komm nur, komm, du ſchönſte Stunde!
Jeſu, komm, nimm mich zu dir!
Seel' und Geiſt ruft mit dem Munde:
Nimm mich, Jeſu, gieb dich mir!
Jeſus macht mir Alles offen,
Führt mich in das Himmelszelt;
Nun hab' ich den Zweck getroffen,
Nun ade, du böſe Welt!

G) 6. Original: Iſt es ſchon die Herrlichkeit;

Aus Grabig.

296.

Abendlied eines Unglücklichen.



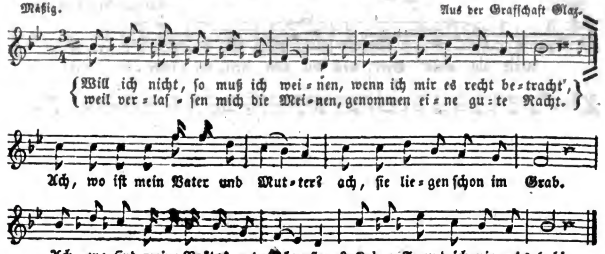
1. Quälet mich nicht, ihr Gedanken,
Weil es Zeit zum Ruhen iſt!
Schließet euren Sorgenſchranken,
Da mir Muth und Hoffnung bricht!
Mit dem Hin= und Wiederdenken,
Da man's doch nicht ändern kann —
Wann wird ſich mein Unglück lenken
Und das Glück mich lachen an?

2. Alle Hoffnung iſt verloren,
Ich find' keinen Troſt für mich.
Zum Unglück bin ich geboren:
Himmel, kannſt du's ändern nicht?
Ach, ſo laß mich lieber ſterben,
Mach ein Ende meiner Pein!
Lieber in der Gruft verderben,
Als ſtets ſo gequälet ſein.

297.

Des armen Waisleins Klagelied.

Mäßig. Aus der Grafſchaft Glaz.



1.

Will ich nicht, ſo muß ich weinen,
Wenn ich mir es recht betracht',
Weil verlaſſen mich die Meinen,
Genommen eine gute Nacht.
Ach, wo iſt mein Vater und Mutter?
Ach, ſie liegen ſchon im Grab.
Ach, wo ſind meine Brüder und Schweſtern?
Keinen Freund ich nirgends hab'.

2.

O mein allerliebſter Jeſu,
Schau mich armes Waislein an!
Du biſt ja mein liebſter Vater,
Sonſt mir niemand helfen kann;
Weil mein' Eltern ſein geſtorben,
Leben nicht auf dieſer Welt,
So hab' ich dich, liebſter Jeſu,
Für meinen Vater auserwählt.

3.

O mein allerliebſter Jeſu,
Hör' mich armes Waislein an!
Weil ich ſo traurig vor dir ſtehe,
Selber mir nicht helfen kann.
Du biſt ja mein liebſter Jeſu,
Und dein Kind will ich nun ſein,
So im Leben und im Sterben
Treu beſtändig dir allein.

4.

Dir, o Jeſu, thu' ich verſprechen,
Daß ich nicht mehr ſündigen will;
Kein Gebot will ich nicht brechen,
Setz' mir dieſes vor ein Ziel:
Daß ich dich dein Kind will lieben,
Wie ein Kind dich lieben ſoll,
Dich, o Jeſu, nicht betrüben;
Sollt' das ſein, ſo geht mir's wohl.

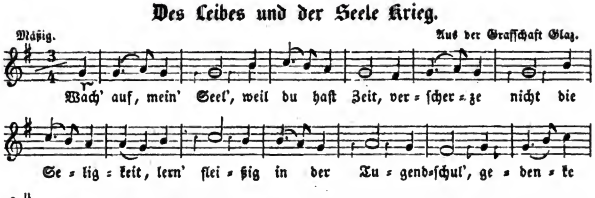
5. Fort, o Welt, mit dein'm Getümmel!
Fort mit deiner Eitelkeit!
Mein Verlangen ſteht in den Himmel,
Dort zu ſuchen Troſt und Freud'.
Allhier iſt nur Kreuz und Leiden,
Falſchheit und Betrügerei.
Von meinem Gott will ich nicht weichen,
Denn er iſt der beſte Freund.

Aus der Grafſchaft Glaz. Die 2 — 5. Strophe, die eigentlich weiter nichts enthalten als was ſchon in der erſten ausgeſprochen iſt, ſind weggelaſſen.

298.

Des Leibes und der Seele Krieg.

Mäßig. Aus der Grafſchaft Glaz.



1. Wach auf, mein' Seel', weil du haſt Zeit,
Verſcherze nicht die Seligkeit,
Lern' fleißig in der Tugendſchul',
Gedenke an den Richterſtuhl!

2. Mein' Seel', wie kannſt du fröhlich ſein,
Wenn du gedenkſt an die hölliſche Pein,
Was dir für 'ne Pein bereitet war!
Hüt' dich vor der verdammten Schaar!

3. Ich ging wol in den Friedhof 'nein,
Da ſah ich bei einem Grabesſtein
Ganz traurig eine Seele ſtehn,
Sie fragt mich, wohin ich wollte gehn?

4. Die Seele ſtieg wol auf das Grab,
Sie ſchreit mit heller Stimm' hinab:
„Ach Leib, ſteh auf, verantwort' dich!
Denn ich komm' her, anklage dich."

5. Im Augenblick vom Grabesſtein
Erheben ſich die Todtenbein'.
Der Leib ſtieg auf gar bald und ſchnell,
Er geht dahin, anred't die Seel':

6. „„Wer iſt da, der meiner begehrt?
Der mich herrufet aus der Erd'?
Biſt du's, mein' Seel', die vor etlich'n Jahr'n
Aus meinem Leibe war gefahr'n?""

7. Die Seel' ſprach: „wenn ich hab' beten wöll'n,
Haſt du dich allzeit krank können ſtell'n.
Wenn ich hab' ang'fangen mein Gebet,
Haſt mich allzeit zum Schlafen genöth."

8. „„Zum Beten war ich freilich zu faul,
Verdroß mich aufzuthun das Maul;
Zum Niederknien war ich freilich verdroſſ'n,
Trieb nichts als G'ſchwätz und leere Poſſ'n.""

9. „Ach weh! ach weh!“ antwort die Seel',
„Weil du biſt g'weſen mein Geſell',
So ſchenk' ich dir die Schuld allein,
Dafür ich leid' große Qual und Pein.“

10. „O Leib, o Leib, thu mich verſtehn!
Wenn ich mit dir vor Gericht werd' gehn
Ins Thal Joſaphat am jüngſten Tag
Ueber dich werd' führen meine Klag'.“

11. „Daß du allein thuſt Urſach' ſein,
Dafür leid' ich die hölliſche Pein.
Bis dorthin haſt du deine Ruh',
Dann mußt du mit mir der Hölle zu.“

12. „Alsdann wird angehen dein Leid,
Wirſt mit mir brennen in Ewigkeit;
Das wird ſein dein verdienter Lohn,
O Leib, haſt du dir Guts gethan.“

13. „Du warſt die Frau und ich die Magd,
Darum, o Leib, ſei dir's geſagt,
Daß du hättſt können leiten mich
Zur Gottesfurcht auferbaulich.“

14. „„O Seel', o Seel', um Gottes Will'!
Es iſt zu ſpät, ach! ſchweige ſtill!
Du trägſt ſo wol der Sünde Laſt,
Weil du dein'n Leib regieret haſt.““

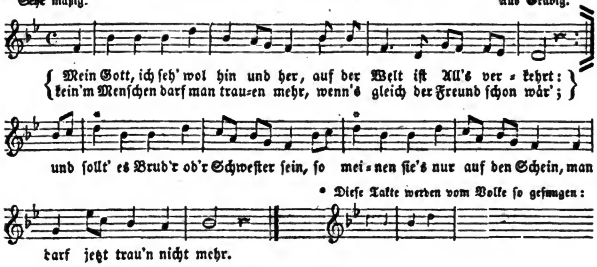
15. O Menſch, laß dir dies Lieblein klein
Zur Seelenhülf' ein Beiſpiel ſein!
Verſorg' dein' Seel', weil du noch kannſt!
Nach dem Tod iſt Alles umſonſt.

Der Kampf des Leibes und der Seele war ein Lieblingsgegenſtand der gelehrten Dichtung des Mittelalters; die lateiniſchen Gedichte dieſer Art, beſonders die Visio Philiberti, wurden in den meiſten europäiſchen Sprachen nachgeahmt, mehrmals auch im Mittelhochdeutſchen, ſ. v. Karajan, Frühlingsgabe (Wien 1839.) S. 98 ff. 123 ff. Spät erſt ſcheint dies Kampfgeſpräch durch Vermittelung der Geiſtlichkeit zu einem Volksliede geworden zu ſein. Unſer Text ſtammt aus der Grafſchaft Glaz.

299.

Gott iſt der beſte Tröſter.

Sehr mäßig. Aus Grabig.



* Dieſe Takte werden vom Volke ſo geſungen:

1.

Mein Gott, ich ſeh' wol hin und her,
Auf der Welt iſt All's verkehrt:
Kein'm Menſchen darf man trauen mehr,
Wenn's gleich der Freund ſchon wär';
Und ſollt' es Brud'r od'r Schweſter ſein,
So meinen ſie's nur auf den Schein,
Man darf jetzt trau'n nicht mehr.

2.

Biſt du in Arbeit Tag und Nacht,
So trau' dabei auf Gott;
Kannſt du im Schweiß dein's Angeſichts
Kaum g'winnen trocknes Brot,
So denke, daß's Gott haben will,
Er weiß auch immer Maß und Ziel
Und was dir thuet noth.

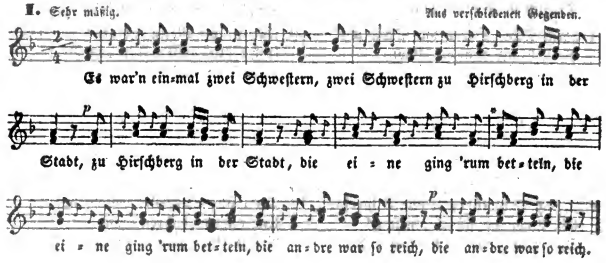
3. Ihr armen Wittw'n und Waiſelein,
Die hier verlaſſen ſind,
Gott wird ja euer Vater ſein,
Wenn ihr ihn fleißig bitt'.
Wer auf der Welt viel Angſt und Plag',
Von Jugend auf kein'n guten Tag,
Zuletzt wird haben Freud'.

Aus Grabig.

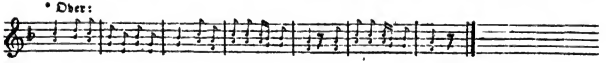
300.

Gott verläßt die Seinen nicht.

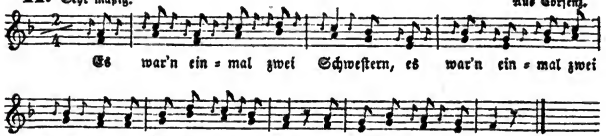
I. Sehr mäßig. Aus verſchiedenen Gegenden.



* Oder:



II. Sehr mäßig. Aus Corſenz.



III. Sehr mäßig. Aus Groß=Läswitz.

1. Es war'n einmal zwei Schweſtern
Zu Hirſchberg in der Stadt;
Die eine ging 'rum betteln,
Die andre war ſo reich.

2. Die Leute thaten ſprechen:
Du darfſt nicht betteln gehn,
Du haſt eine reiche Schweſter,
Die kann dir wol beiſtehn.

1) 2. Zu Straßburg in der Stadt — 3. Ein reich' und eine arme, — 4. Die arm' mußt' betteln gehn. — 3. Die eine mußte betteln, — 4. Ja betteln mußte ſie.

2) 1. Warum gehſt du denn betteln? — 2. Du haſt es ja nicht noth: — 3. Du haſt ja ein' reiche Schweſter, — 4. Die wird dir leih'n ein Brot.

3. Die arme Schwester wandt' sich um
Und ging wol ihren Gang,
Bis zu ihrer reichen Schwester,
Die sich in Freuden fand:

4. „Ach Schwester, liebste Schwester,
Verleih mir doch ein Brot
Für meine sechs kleinen Kinder,
Die sterben Hungertod.“

5. „„Ach Schwester, liebste Schwester,
Ich habe für sie kein Brot;
Du sollst ja nehmen ein Messer
Und sollst sie stechen todt.““

6. „„Ach Schwester, liebste Schwester,
Ein Brot soll ich anschneid'n!
Das Brot, das ich im Hause hab',
Geb' Gott, es werd' ein Stein!““

7. Die arme Schwester wandt' sich um,
Sie ging wol ihren Gang,
Bis zu ihren sechs kleinen Kindern,
Die sie im Schlafe fand.

8. „„„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Gieb uns ein Stücklein Brot!““““
„Ich soll ja nehmen das Messer
Und soll euch stechen todt.“

9. „„„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Ach nein, das thue nicht?
Wir wollen jetzund schlafen,
Bis uns Gott wecket auf.““““

10. Und als der Mann aus der Kirche kam
Und wollt' anschneiden das Brot,
Das Brot war wie die Steine,
Das Messer von Blut so roth:

11. Ach Frau, ach liebste Fraue,
Wem hast du's Brot versagt?
„„Für meine arme Schwester,
Die mich so flehentlich bat.““

12. Die reiche Schwester wandt' sich um
Und ging wol ihren Gang,
Bis zu ihrer armen Schwester,
Die sie in Trauern fand:

13. „„Gott grüß dich, liebe Schwester,
Hier bring' ich dir ein Brot
Für deine sechs kleinen Kinder,
Daß sie nicht leiden Noth.““

14. „Ach nein, mein' liebe Schwester,
Ach nein, das nehm' ich nicht:
Gott hat uns heut' gespeiset
Und speist uns morgen auch.“

3) 4. Die sie im Schlafe fand:

4) 1. Gott grüß dich, liebe Schwester, — 4. Die leiden große Noth.

5) 2. Von mir ergänzt.

6. 6) Ach nein, mein' liebe Schwester,
Ach nein, das thu' ich nicht;
Ein Brot soll ich anschneiden,
Ach nein, das thu' ich nicht.

10) 1. Der Reichen Mann aus der Kirche kam, — 2. Und wollt' das Brot anschneid'n, — 3. Das Messer war beblutet, — 4. Das Brot war wie ein Stein.

Aus Corsenz und Groß-Läswitz. Kürzer und hie und da abweichend aus der Hainauer Gegend bei Erk 5, 3., und aus dem Münsterschen in den Münsterschen Geschichten, Sagen und Legenden (1825.) 249. 250. Nach einer Liesborner Sage (daselbst 169—171.) ereignete sich diese Geschichte zu Hellinghausen. „Das versteinerte Brot wurde zum Andenken an diese Begebenheit und zum warnenden Beispiel an einer eisernen Kette hinter dem Hochaltar zu Hellinghausen aufgehangen, wo es noch gegenwärtig zu sehen ist.“ Der Hainauer Text schließt:

Ihr Reichen, thut bedenken,
Und thut den Armen Guts,
Auf daß Niemand darf sterben
Von großer Hungersnoth.

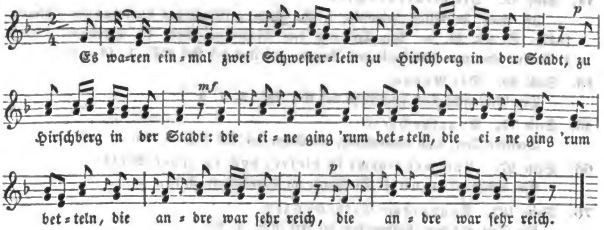
und der münstersche:

Die Schwester die wandte sich um
Und ging ihren traurigen Gang;
Der Teufel der kam gegangen
Und faßte sie bei der Hand.

Gott verläßt die Seinen nicht.

Andere Lesart.

Sehr mäßig. Aus Kaufung bei Schönau.



1.

Es waren einmal zwei Schweſterlein
Zu Hirſchberg in der Stadt: :|:
Die eine ging 'rum betteln, :|:
Die andre war ſehr reich. :|:

2.

Die arme Schweſter wandte ſich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihrer reichen Schweſter, :|:
Die ſich in Freuden fand: :|:

3.

„Ach Schweſter, liebe Schweſter mein,
Schenk du mir nur ein Brot :|:
Für meine ſechs kleine Kinder, :|:
Die da müſſen leiden Noth.“ :|:

4.

„„Ach Schweſter, liebe Schweſter mein,
Ach nein, das thu' ich nicht. :|:
Ein Brot ſoll ich aufſchneiden,
Sechs Stücklein davon ſchneiden,
Ach nein, das thu' ich nicht.““ :|:

5.

Die arme Schweſter wandte ſich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihren ſechs kleinen Kindern, :|:
Die ſie geſättigt fand. :|:

6.

Der reiche Mann aus der Kirche kam,
Wollt' er aufſchneiden das Brot: :|:
Das Meſſer war voller Blute, :|:
Das Brot war wie ein Stein. :|:

7.

Ach Fraue, liebe Fraue mein,
Wem haſt du das Brot verſagt? :|:
„„Ach, meiner armen Schweſter, :|:
Die da ſich im Elend fand.““ :|:

8.

Die reiche Schweſter wandte ſich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihrer armen Schweſter, :|:
Die da ſich im Elend fand. :|:

9.

„„Ach Schweſter, liebe Schweſter mein,
Verzeih mir einmal dies! :|:
Ein Brot will ich dir geben,
Die Kinder dir ernähren —
Verzeih mir einmal dies?““ :|:

10.

„Ach Schweſter, liebe Schweſter mein,
Ach nein, das nehm' ich nicht — :|:
Gott hat uns heut' geſpeiſet, :|:
Er ſpeiſt uns morgen auch.“ :|:

Aus Kaufung bei Schönau.

Nachträge.

11. Seite 22. Die Grafentochter.

Iſt auch im Elſaß heimiſch, ſ. A. Stöber, Elſaſſiſches Volksbüchlein (Straßb. 1842). S. 88. 89. — Ein Text aus dem Magdeburgiſchen, 15. Strophen, jede zu 4. Zeilen, aber zum Nachtheile des Ganzen, erweitert bei Erk NS. 3, 48—50.

15. Seite 30. Die Nonne.

Der Grätersche Text wiederholt bei Erk NS. 3, 4. 5.

43. Seite 72. Vogelhochzeit.

Derſelbe Text, halb mundartlich, ebendaher bei Erk NS. 3, 70.

65. Seite 97. Und wenn nicht in dieſer, doch in jener Welt.

Ein anderer Text, nur 4. Strophen, im Wunderhorn 3, 13.

76. Seite 102. Angenehme Entdeckungen.

Ein Text aus dem Köthenſchen bei Erk NS. 3, 22.

112. Seite 132. Die drei Roſen.

Das Lied iſt älter als ich angegeben habe. In G. Forſter's Kurtzweiliger guter friſcher Liedlein (1540.) Th. 2. Nr. 23. kommt die Anfangsſtrophe vor:

Es wollt ein Meidlein Waſſer holn
Ueber einem kühlen Brunnen,
Ein weißes Hemdlein hat ſie an,
Dardurch ſchien ihr die Sonnen.

119. Seite 144. Wie ſchnell ſich das Wetter ändert!

Ein niederdeutſcher Text bei Erk NS. 3, 46. 47.

132. Seite 156. Junkernluſt und Mädchenliſt.

Dieſes Lied iſt kein urſprüngliches deutſches Volkslied und der angeführte Text van Swieten's keine Bearbeitung deſſelben, ſondern beide ſind aus einer franzöſiſchen Romanze entnommen, die O. L. B. Wolff zwar in ſeine altfranzöſiſchen Volkslieder (Leipzig 1831. 12.) S. 142 f. aufgenommen hat, deren Verfaſſer aber der bekannte Dichter Favart iſt. Sie lautet, vollſtändiger als bei Wolff, in dem Recueil de romances historiques, tendres et burlesques tant anciennes et modernes, avec les airs notés. Par M. D. L** 1767. tom. I. p. 299 ff. alſo:

La villageoise avisée.

Par M. Favart.

Il étoit une fille,
Une fille d'honneur,
Qui plaisoit fort à son seigneur:
En son chemin rencontre
Ce seigneur déloyal
Monté sur son cheval.

Mettant le pied à terre,
Entre ses bras la prend,
„Embrasse-moi, ma belle enfant!“
„„Helas!““ ce lui dit-elle,
Le coeur transi de peur,
„„Volontiers, monseigneur.““

„Rassure-toi, brunette,
Et donne-moi ton coeur;
Car je veux faire ton bonheur.
Tiens, tiens, prends cette bague,
Et ma montre d'or fin,
Et de l'argent tout plein.“

„„Mon frère est dans ses vignes;
Vraiment, s'il voyoit ça,
Il l'iroit dire à mon papa.
Montez sur cette roche,
Jettez les yeux là-bas,
Ne le voyez-vous pas?““

Tandis qu'il y regarde,
La finette aussitôt
Sur le cheval ne fait qu'un saut.
„„Adieu, mon gentilhomme!““
Et zeste, elle s'en va,
Monseigneur reste là.

Cela vous apprend comme
On attrappe un méchant:
Quand on le veut, on se défend:
Mais on ne voit plus guère
De ces filles d'honneur
Refuser un seigneur.

138. Seite 162. Das betrogene Mädchen.
Vgl. Wunderhorn 3, 21. „Schlummer unter Dornrosen."

139. Seite 162. Die Trauernde.
Auch Walborg will trauern wie die Turteltaube, s. Svenska Folkvisor 1, 168.

Hon hvilar aldrig på grönan gren,
Hennes ben är' aldrig så trötta,
Hon dricker aldrig det vatten rent,
Men rörer det först med fötter.

Nach Mohnike:

Sie ruhet nie auf dem grünen Zweig;
Ihre Beine sind nie so müde;
Sie trinket nie das Wasser rein,
Sie rühret es erst mit den Füßen.

142. Seite 165. Der Kuckuck als Liebesbote.
In G. Forster's frischen Liedlein (1540.) 2, 29. kommen folgende 3. Strophen dieses Liedes vor:

Der Gutzgauch auf dem Zaune saß,
Es regnet sehr und er ward naß.

Darnach da kam der Sonnenschein,
Der Gutzgauch der ward hübsch und fein.

Alsdann schwang er sein Gfiedere,
Er flog dorthin wol übern See.

Die ersten drei Zeilen als Singspielerei bei Erk NS. 3, 24.

151. Seite 171. Der Jungbrunne.
Str. 3. und 4. finden sich in vielen Liedersammlungen des 16. Jahrh., aber also:

Die Brünnlein die da fließen
Die soll man trinken,
Und der ein steten Buhlen hat,
Der soll ihm winken.

Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß:
Es ist ein harter Orden,
Der seinen Buhlen meiden muß.

S. Phil. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied S. 851.

162. Seite 181. Der höchstunglücklich Liebende.
Noch ein anderer Text (aus Zerbst) bei Erk NS. 3, 11.

207. Seite 243. Ade, Breslau!
Zu Geisenheim im Rheingau singt man dasselbe Lied mit einigen Abänderungen. Die vorletzte Strophe lautet:

Hinaus, hinaus, hinaus und hinaus,
Zum Rheingauer Thor hinaus!
Und ob ich werde glücklich sein,
Das weiß der liebe Gott allein.
Jetzt geh' ich ganz alleine
Und weine.

214. Seite 248. Die große Juppe.
Ein anderer schlesischer Text bei Erk NS. 3, 10.

220. Seite 253. Von den Leinwebern.

Ein Text mit einigen Abweichungen aus dem Brandenburgiſchen und vom Odenwalde, 7. Strophen, bei Erk NS. 3, 62. 63.

231. Seite 269. Der unerbittliche Hauptmann.

Ein anderer, wenig verſchiedener Text bei Erk NS. 3, 48.

244. Seite 285. Soldatenluſt.

In Petersdorf bei Hainau ſingt man auch wol für die 2. Strophe:

Ich mag kein Soldate ſein!
Denn ſie ſtehn bei Sturm und Regen,
Bei gewalt'gen Donnerſchlägen
Auf der Schildwach ganz allein —
Ich mag kein Soldate ſein!

und nach der 3. Strophe:

Ich mag kein Soldate ſein!
Denn ſie tragen ſchwere Geſchütze,
Trinken öfters aus der Pfütze,
Trinken ſchmählig Branntewein —
Ich mag kein Soldate ſein!

und nach der 4. Strophe:

Ich mag kein Soldate ſein!
Wenn wir müſſen exerzieren,
Darf man keinen Fehler ſpüren,
Wird gezählet: Eins, Zwei, Drei!
Ich mag kein Soldate ſein!

Variante 3, 2. Wenn die Bauern müſſen ſchwitzen, — 3, 3. Können wir bei Mädchen ſitzen, — 3, 4. Küſſen ſie noch obendrein.

247. Seite 288. Der Reiter im Quartiere.

Ein anderer ausführlicher Text im Wunderhorn 2, 25—27.

270. Seite 317. So machen ſie's!

Dies Schimpflied auf alle Handwerker wird auch im Elſaß geſungen; A. Stöber, Elſaſſ. Volksbüchlein S. 51., giebt davon ein Bruchſtück. Erſt kommen die Metzger, dann die Müller, Wirthsleute, Bierbrauer, Schneider, zuletzt die Schreiner.

Wie mache's denn die Schnyder?
So mache ſie's:
Do e Späddel, und dort e Späddel,
Gibd im Kind e Rebänggeddel.
So mache ſie's.

(Späddel, Stücklein. Giebt dem Kind ein R., redingote, Röcklein).

Liederanfänge.

Seite

Ach! bin ich nicht ein armer Mann! ich hab' nichts zu verzehren..... 220
Ach, Blümlein blau, verdorre nicht! du stehst auf grüner Heiden..... 111
Ach! den ich hätt' so gern, der ist von mir so fern..... 98
Ach, ich armer Ehemann, was soll ich denn fangen an..... 222
Ach mein Himmel, laß dich erbarmen und bescheer mir einen Mann..... 101
Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich genau, der Nachbar vom Sande hätt' gern eine Frau..... 118
Ach Schiffmann, du sein guter Mann, laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! 43
Ach, schönster Engel, weine, ach, weine nicht so sehr..... 108. 109
Ach, schönster Schatz, verzeih es mir, daß ich so spät bin kommen..... 97
Ach, was wird aus mir noch werden? hier auf dieser weiten Erden..... 308
Ach, wie wunderlich geht's, wenn man es recht will betrachten.... 252
Ade, du liebes Städtchen! ade, ihr Glogauer Mädchen! 244
Ade, du Stadt und deine Gegend! wo's nichts als lauter Unglück regent 284
Ade, jetzt muß ich scheiden, weil's anders nicht kann sein 184
Ade, mein Kind, behüt' dich Gott! du bleibest hier, und ich muß fort.... 183
Ade, mein Liebchen, ich muß fort, ich muß nach einem andern Ort 300
Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort, dich muß ich meiden 185
Ade, nun reis' ich fort an einen fremden Ort 293
Alles ist vergänglich, währet kurze Zeit 345
Als die Schneider den Jahrstag hatten, da machten sie einen Schmaus 251
Als ich an einem Sommertag im grünen Wald im Schatten lag.... 155
Als Katharina eine Heidin war, von heidnischen Eltern geboren war.. 342
An dem Himmel sind zwei Sterne, scheinen heller als der Mond 108
Auf, auf! ich bin bereit, zum Reisen kommt die Zeit..... 238

Seite

Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet! laufet mit Freud'! 335
Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud', ich hab' einen Schatz, der ist sehr weit 160
Auf Urlaub bin ich gegangen den vierzehnten Mai 279
Ave, Maria! jungfräuliche Zier! du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir..... 329
Bä, Lämmel, bä! das Lämmel ging in Schnee..... 323
Blau, blau sind alle meine Farben, blau, blau ist alle meine Lust..... 104
Braut, wo ist dein Kränzchen hin, das dir stand so niedlich grün..... 127
Bremse zog Stiefeln und Sporen sich an, und klopft' an der Fliege Hofthor an 72
Breslau ist ein schönes Städtchen, das da an der Oder liegt 168
Breslau ist ein schönes Städtchen, weil's so nah am Wasser liegt 168
Bruder, sag es mir, was mag wol dein Weib zu Hause machen? 221
Brüder, laßt das Sorgen, warum wollt ihr traurig sein? 116
Da der Vogel auf dem Baume saß, da pfiff er, da pfiff er 149
Da die Schneider Hochzeit hatten, begehrten sie einen Schmaus 250. 251
Da droben auf dem Berge da wehet der Wind 321
Da ich mein altes Weib nahm, die alte Trumpel 231
Da Jesus in den Garten ging und sich sein bitteres Leiden anfing.... 336
Das Bäuerlein fragt den Schneider mein: wie viel Ellen Tuch zur Juppe müss'n sein? 248
Das Weib zum Biere ging, der Mann wollte mit ihr gehn..... 217
Der Jäger in dem grünen Wald muß suchen seinen Aufenthalt..... 206
Der Kuckuck auf dem Zaune saß, er war beregnet, er war naß..... 165
Der Schäfer träget Sorgen des Morgens sehr früh..... 131
Des Montags, des Dinstags in aller Fruh, da kam mir eine traurige Botschaft zu 172

Seite

Die Aepfel sind roth und die Birnen sind grün,
die Steinauer Mädel sind alle recht schön 101
Die Gedanken sind frei,
wer kann sie errathen? 307
Die Leinweber haben eine saubere Zunft,
Mittfasten halten sie Zusammenkunft 253
Die Leinweber hab'n 'ne hohe Zunft,
auf'm Boden ist Zusammenkunft 254
Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus,
die Hochzeit gab der Vogel Strauß 74
Dort auf jener Tanne,
Da häng'n ihrer ganzer neune 26
Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
was hab' ich dir denn Leids gethan? 221
Ei Breslau, ei Breslau,
du großes Jammerthal! 283
Ei Mutter, Herzensmutter,
das Heitel thut mir so weh 49
Ei Schönster, wo sind deine Gedanken hingericht?
ei willst du mich treu lieben, so sag mir's ins Gesicht! 96
Ein Jäger ging spatzieren
mit seinem Hündelein 207
Einen Ring hab' ich von dir,
den trag' ich am Finger 182
Es bettelt sich ein Bettelmann aus Ungerland heraus,
er kam zu einer schönen Jungfrau ins Haus 45
Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
und Alles was er blies das war verlorn 193. 196
Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
und was er fand das war verlorn.... 198
Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
wol aus dem Horn wol in den Strauch 197
Es freit ein edler Reicher,
er freit sich seines Gleichen 6
Es freit eine junge Markgräfin,
ein Mädchen im elften Jahr 12
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus,
was begegnet ihm auf der Straße? 150
Es fuhr ein Schifflein über den Rhein,
es fuhre zu einem Markgrafen hinein 49
Es ging ein Knabe spatzieren,
spatzieren in den Wald 63
Es ging sich ein Jäger jagen
wol in das Tannenholz 203
Es ging sich ein verliebtes Paar
in grünen Wald spatzieren 65
Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
es wollte nit länger dienen 114
Es hat einen Schnee geschneict;
es war wol an der Zeit 149
Es hat sich einsmals zugetragen,
Schalaster mit ihrem schwarzen Kragen 75
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
es hatt' ein Bauer drei Töchter 34
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein,
zwischen Berg und tiefem Thal 3

Seite

Es hatt' ein Gastwirth einen Sohn,
er wollt' ihn etwas lernen lon 59
Es hatt' ein Jud' eine schöne Frau,
hatt' ihr Alls allein vertraut 228
Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein,
die wollte nicht mehr dienen 113
Es hüt't ein Schäfer an jenem See,
die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön 21
Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine 153. 154
Es ist doch kein schöner Leben
auf der ganzen weiten Welt 68
Es ist nichts Schön'res auf der Welt
und kann nichts Schön'res sein 289
Es kam von einer Neustadt her
eine Wittfrau sehr betrübet 341
Es kann mich nichts Schön'res erfreuen,
als wenn der Sommer anfängt 264
Es liegt ein Schloß in Oesterreich,
das ist ganz schön gebauet 17
Es pocht so gräßlich an die Thür',
geh Weib und schau, wer ist dafür? 66
Es ritt ein G'sell spatzieren,
spatzieren bei der Nacht 91
Es ritt ein Herr und auch sein Knecht
den schmalen Steg, den breiten Weg 14
Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,
verspielt' sein einziges Söhnelein 15
Es ritt ein Jäger jagen
drei Viertelstunden vor Tagen 202. 203
Es ritt ein Jäger wohlgemuth,
drei Federn trug er auf seinem Hut 200
Es ritt ein Knäblein buhlen,
ja buhlen bei der Nacht 90
Es ritt ein Ritter wol über den Rhein,
er kehrte bei einer Frau Schenkwirthin ein 29
Es ritten drei Reiter wol über das Feld,
und keiner hatt' einen Kreuzer Geld.... 53
Es ritten drei Reiter wol über den Rhein,
bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein 51
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus 173. 174
Es sangen drei Engel den süßen Gesang,
sie sangen wol, daß es im Himmel erklang 337
Es sangen drei Engel einen schönen Gesang,
sie sangen, daß Alles im Himmel erklang 344
Es saß ein Käfer auf'm Bäumel,
der hat ein goldnes Hemdel 71
Es saßen drei Gesellchen
auf einem schmalen Schwellchen 135
Es saßen zwei Gespielchen
auf einer grünen Wiese 33
Es sollt ein Meidlein früh aufstahn,
es sollt im Wald nach Röselein gahn 187

Seite

Es spielt' ein Ritter mit einer Magd, sie spielten eine lange Weile 9
Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal, alle Weile bei der Nacht 141
Es stand eine Lind' im tiefen Thal, war oben breit und unten schmal 41
Es trieb ein Schäfer die Lämmlein aus, der Edelmann schaute zum Fenster hinaus 19
Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut, darauf standen ihm drei Federn gut .. 199
Es wär amål a klener Mån, dar wulde a gruß Weibla hån 218
Es war ein edler Knab', der freit' eine arme Magd 64
Es war ein hübsches Mädchen von reizender Gestalt 156
Es war ein junger Markgrafensohn, der freit' um des Königs sein' Tochter 37
Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main, der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein 245
Es war einmal ein braver Soldat, der liebt' sein'n Schatz ein ganzes Jahr 282
Es war einmal ein Graf am Rhein, der hatte drei schöne Töchterlein 22
Es war einmal ein Jungfräulein, ihres Vaters einz'ges Töchterlein 7
Es war einmal ein junger Knab', der liebt ein Mädchen von achtzehn Jahr 283
Es war einmal ein junger Knab', der liebt sein Schätzlein sieben Jahr' 281
Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut 39
Es war wol eine Jüdin, die hatt' ein schönes Kind 48
Es waren zwei Soldaten, die führten einen traurigen Muth 266
Es war'n einmal zwei Bauerssöhn', die wollten mit einander gehn 61
Es war'n einmal zwei Schwestern zu Hirschberg in der Stadt 351
Es wollt' ein Hirtlein treiben aus, er trieb wol in den Wald hinaus 54
Es wollt' ein Hirtlein treiben bald wol von der Weid' in grünen Wald 57
Es wollt' ein Mädel einen Freier hab'n für funfzehn Pfennige 120
Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn 186
Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, sie wollt' in Wald spatzieren gehn 140
Es wollt' ein Mädel grasen, wollt' holen grünes Gras 274
Es wollt' ein Mädel nach Nahmbeer'n gehn wol in den grünen Wald 206

Seite

Es wollt' ein Mädel nach Wasser gehn zu einem kühlen Brunnen 132
Es wollt' ein Mädel spatzieren gehn, drei Viertelsstund vor Tag 204
Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn, sie ging gar wunderschöne 123
Es wollt' ein Mädel zu Tanze gehn, sie schmückte sich wunderschöne 121
Es wollt' ein Mäd'l zum Tanze gehn, sie zog sich an gar schöne 124
Es wollt' ein Mädlein früh aufstehn, und in den grünen Wald spatzieren gehn 188
Es wollt' ein Nickelmann freien gehn, von der Burg bis an die See 4
Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n. Jung', schenk' ein! 249
Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen in dem grünen Walde 72
Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten 8
Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein, ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Roß 271
Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt, er hat sein helles Licht schon angezündt 311
Frisch auf ins weite Feld! zu Wasser und zu Lande 237
Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen! und thut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen! 239
Früh wenn der Hahn wird krähn und der Thau am Felde wird stehn.. 247
Frühmorgens als der Tag anbrach, und als man über die Felder sah..... 300
Ganz vergnügt und einsam will ich leb'n, will der Liebe ganz den Abschied geb'n 128
Gestern Abend bei Mondenschein ging ich spatzieren 142
Gestern Abend ging ich aus, ging wol in den Wald hinaus .. 77. 79
Gott grüß' euch, edle Fraue, wo habt ihr euern Mann? 51
Graf Friedrich wollt' ausreiten mit seinen Hochzeitsleuten 35
Großweibel zum Tanze ging, Kleinmännel wollt' auch mitgehn..... 219
Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid', Meister und Gesellen mein' ich mit.... 258
Gut Reiger, gut Reiger, der sticht auf breiter Heide..... 73
Gut Reiter bei dem Weine saß, der sich viel guter Red vermaß 138
Guten Abend, liebes Kind! komm, komm gegangen! 88
Guten Abend, liebes Kind! o daß ich dich wiederfind'! 167

Seite

Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lieber Bauersmann! ich komme heut' zu dir ins Winterquartier an 286
Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht, ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang..... 11
Hör' an, mein liebes Kind, was muß ich leiden..... 101
Hopsa, hopsa! rüber und nüber, zimmer a Guschta, ich ga ders wieder 313
Ich ängste mich, ich gräme mich, ach je, was heißt denn das? 170
Ich armer miserabler gequälter Soldat, ich habe das Leben schon müde und satt 287
Ich bin halt so und bleib' halt so: ich liebe meine Freunde..... 308
Ich bin meinem Mädchen gut, wenn sie gleich so spröde thut..... 99
Ich bin noch so jung und war doch so arm, kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm'! 245
Ich ging einmal spatzieren mit einem schönen Mädchen 99
Ich ging wol bei der Nacht, die Nacht die war so finster..... 146
Ich ging wol in den Kretscham, ich tanzte aber nicht 161
Ich ging zum kühlen Wein, ich trank ihn aber nicht 162
Ich hab' ja schon so lange mein Schätzel nicht gesehn..... 92
Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen gelegt, ich hab' mir's mit rothen Rosen besträt 321
Ich hab' schon lange still geschwiegen, aber jetzund ist es aus 107
Ich hab' so einmal ein Mädel geliebt für's Geldel, sie sollte mit mir spatzieren gehn ins Feldel..... 126
Ich hab' von Kindheit an mein Leben nichts Gutes gethan 292
Ich habe Lust Soldat zu sein! wer sein Leben will ergötzen..... 285
Ich habe mein Feinsliebchen gar lange nicht gesehn 144
Ich hatte mich einmal unterschrieb'n, dem Könige von Preußen zu dien'n.... 291
Ich küsse dich oft in Gedanken und schaue dich im Geiste an..... 181
Ich soll und mag nicht schlafen gehn, will vor zu meinem Schätzchen gehn.. 102
Ich stand auf hohem Berge, sah hinab ins tiefe Thal..... 151. 152
Ich stand auf hohen Bergen und sah ins tiefe Thal..... 30. 112
Ich war ein Mädel von achtzehn Jahren und nahm mir einen Mann von eisgrauen Haaren 216

Seite

Ich will mich umschauen nach Tint' und Papier, meinem Schätzchen zu schreiben den Abschied an die Thür 179
Ich wollt' einmal recht früh aufstehn, wol in den grünen Wald spatzieren gehn 189
Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln, da kam ich zu einem Hahn gegangen 83
Ich wünscht', 's wäre Nacht, und mein Bettchen wär' gemacht.. ... 88
Jesu Wunden, alle Stunden seid verehrt zu tausendmal..... 338
Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß, mein Schatz, mein Eigenthum!..... 175
Jetzt muß ich in Trauern leben, sagt, was hab' ich denn verschuldt? .. 178
Jetzund reis' ich weg von dir und muß Abschied nehmen..... 241
Ihr lieben Herren, schaut nur an! wie schön steht's meiner Frauen 230
In Gluckgluck leb' ich, in Gluckgluck schweb' ich..... 259
In meines Vaters Garten da lag ich und ich schlief..... 166
In Sorgen und Unruh' bring' ich mein Leben zu..... 181
Johann von Nepomuk, ein' Zier der Prager Bruck 343
Ist denn das schon wirklich wahr, was man hat vernommen? 296
Kaiser Franz will abermal in das Feld marschieren 294
Kamrad, ich bin geschossen, die Kugel hat mich getroffen..... 270
Kappelmünch, willst de tanzen? eich wär der gân a Schauf 143
Kommt, ihr Burschen, kommt und seht, wie's uns armen Männern geht 223
Kommt, ihr Jungfern, helft mir klagen, denn mein Jungfernkranz ist fort..... 125
Laßt uns das Kindlein wiegen, das Herz zum Krippelein biegen!..... 332
Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich! nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch! 334
Lieben so geschieht in Ehren und in aller Ehrbarkeit..... 130
Lustig ist das Zigeunerleben, wer sich nicht will der muß sich heben 67
Mädchen, heirath' nicht zu früh, steck' dich nicht in Sorg' und Müh'.. 95
Mädchen meiner Seelen, bald verlass' ich dich 280
Mädchen, wenn ich dich erblicke, hab' ich keine Ruhe mehr..... 180
Mädel, willst du heirathen, so schicke dich dazu 214
Mädel, willst du zu mir ziehn, mußt du bei mir bleiben..... 115

Seite

Mattes Schäflein, komm gelaufen, lauf zu deinem treuen Hirt! 341
Mein Gott, ich seh' wol hin und her, auf der Welt ist All's verkehrt 350
Mein Handwerk fällt mir schwer, drum lieb' ich's noch viel mehr 257
Mein Kind, ich bin dir dennoch gut, ob du mich gleich nicht liebst 130
Mein Mann der ist in Krieg zogen, vor Leid muß ich sterben 233
Mein Schätzchen hat mir das Körbel gegeb'n, ich soll mich nach einer andern umsehn 106
Mein Schatz geht mir den Krebsgang, ade, das kränkt mich sehr 109
Meister Müller, thut mal sehen, was in eurer Mühl' geschehen 58
Nächten als ich schlafen ging, gedacht' ich an die Liebe 159
Nächten da ich über die Gasse ging, stand mein Schönstliebst am Fenster 87
Nächten da ich vorüberging, stand sie an der Pforte 158
Nächt'n Abend ging ich zu ihr, da stand sie in der Thür' 148
Nun wißt ihr, wie mir's ging! da ich zu frei'n anfing 148
O Berlin, ich muß dich lassen, o du wunderschöne Stadt 177
O du Deutschland, ich muß marschieren, o du Deutschland, ich muß fort 294
O Freda über Freda! ihr Ruppern, kummt und hiert! 330
O Jesu mein, wie schwere Pein hast du für uns gelitten 338
O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt 269
O Tannenbaum, o Tannenbaum, du edles grünes Reis 84
Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab' ich doch ein'n frohen Sinn 310
Ob ich gleich kein'n Schatz nicht hab', wird sich einer finden 157
Quälet mich nicht, ihr Gedanken, weil es Zeit zum Ruhen ist! 346
'Raus, 'raus, 'raus und 'raus! aus Breslau muß ich 'raus 243
Rosel, wenn du meine wärst? und nach meinem Willen thätst? 112
Saß ein Häslein in dem Strauch, schaut mit seinen Aeuglein 'raus 79
Sauf, du alter Gassenschlingel! sauf, bis du erstickst daran! 229
Sause, liebe Ninne, was raschelt im Stroh? es sind die lieben Gänse, die haben kein' Schuh 325
Schätzchen gewest so lange liebe Zeit, du hast mich geliebt und hast's nicht treu gemeint 111
Schätzchen zum Allerschönsten, zu tausend guter Nacht 93

Seite

Schätzel, du bist meine, ich liebe dich 100
Scheint der Mond so schön, 's ist Zeit zum Schlafengehn 163
Schlaf, Kindchen, süße! ich bringe dir Aepfel und Nüsse 323
Schlaf, Kindel, schlaf! im Garten geht ein Schaf 322
Schlaf, Kindlein, schlaf! da draußen steht ein Schaf 324
Schön Ullerich und Hanselein, die wollt'n zusamm ein Mädel frei'n .. 23
Schön Ulrich wollt' spatzieren gehn, roth Rennchen wollte mitte gehn 27
Schöne Augen, schöne Strahlen, schöner rother Wangen Prahlen 128
Schön'n guten Abend, liebes Kind, daß ich dich treu wiederfind'! 96
Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Erden, Gottes und Mariä Sohn 339
Schönstes Schätzchen, liebstes Herzchen, willst du mich denn ganz und gar verlassen? 107
Schwarzes Band, du mußt vergehen, aber meine Liebe nicht 94
's ging einer vorbei in grauer Livrei 100
Sind drei draußen, Frau Mutter! frag, was sie woll'n, meine Tochter! 119
So will wirs aber heben an von einem reichen kargen Mann 47
Sodat kam aus dem Kriege, er kam zerrissen und ganz leer 263
Sollt' ich nicht an Gott gedenken, wenn ich aus der Ruh aufsteh'? 345
Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir ein Paar Schuh' 144
Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell! die Zeit hast du verschlafen 247
Steht einer draußen, Frau Mutter! heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter! 119
Tabak ist mein Leben, dem hab' ich mich ergeben 260
Tauben sind ein schönes Thier, Tauben die gefallen mir 309
Und als der Mann nach Hause kam, da standen soviel Pferde da 225
Und als ich des Sonntags von der Herberg gegangen, ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen 246
Und da ich achtzehn Jahr' alt war, heirathet' ich mir ein Weib 230
Und in dem Schneegebirge da fließt ein Brünnlein kalt 171
Und nächten in dem Dunkeln da kam mein alter Schatz 89
Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt, unsre Arbeit sich beweget 255
Und wie ein Mädel nach Wasser ging zu Hirschberg über die Gasse 139

	Seite
Unſer Bruder Malcher dar wult a Reiter wärn	302
Unter meines Vaters ſeinem Fenſter ach! da gehn die Mädel wie Geſpenſter	164
Valet, Valet zum Thor hinaus! behüt' dich Gott, du ſchnödes Haus!	273
Victoria! Victoria! wir Mauersleut' beiſammen! Victoria! Victoria! wir Mauersleut' beiſammen	256
Von einem frommen Bürgersmann will ich jetzunder ſingen	340
Von zu Hauſe reiſt' ich ab, kein'n Kreuzer Geld ich hab'	242
Wach' auf, mein' Seel', weil du haſt Zeit, verſcherze nicht die Seligkeit	348
Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken, wenn ſie weit entfernet iſt	129
Was führ' ich denn ſo für'n trauriges Leben, daß mir mein Schatz hat Urlaub gegeben	162
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan? ſie geht ja vorüber und ſchaut mich nicht an	110
Was helfen uns tauſend Ducaten, wenn ſie verſoffen ſind?	288
Was ich mir jetzt erwähle, iſt eine gute Seele	116
Was kann einen mehr ergötzen, als ein ſchöner grüner Wald	209
Was ſoll das bedeuten? Es taget ja ſchon; ich weiß wol, es geht erſt um Mitternacht 'rum	333
Was ſoll ich denn nun ſingen? ein wunderſchönes Lied	190
Was trägt die Gans auf ihrem Kuppe? die Köchin mitſamt der Suppe	82
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel? eine Köchin mitſamt der Gabel	80. 81
Was wirſt du mir mitbringen, Herzallerliebſter mein?	32
Wenn ich an den letzten Abend gedenke, als ich Abſchied von dir nahm	176
Wenn ich ans Heirathen gedenke, kommt mich ein Grauen an	213
Wenn ich einſt zu Haus werd' kommen, und mein Schatz iſt mir genommen	98
Wenn ich ſo ſchön wär' wie der Apfel am Baum	99
Wer hat Luſt mit mir zu ziehen nach der Stadt Jeruſalem?	312
Wer kann bedauern mich, daß ich ſo liederlich	290
Wie kommſt du großer Kaiſer von Rußland nach Paris!	297
Wie kommt's, daß du ſo traurig biſt und auch nicht einmal lachſt?	105
Wie machen's denn die Advocaten? ſo machen ſie's, ſo machen ſie's	317
Wie ſchön iſt doch eine Lilje, die auf dem Waſſer ſchwimmt!	170
Wie ſind doch in Breslau die Jungfern ſo rar! ſie ſchmieren die Schuhe und pudern das Haar	169
Will ich nicht, ſo muß ich weinen, wenn ich mir es recht betracht'	347
Willſt du meinen Sohn ſchon haben? ſprach die alte Schwieger	232
Willſt du mich denn nicht mehr lieben, ei ſo kannſt du's laſſen ſein	105
Wir Preußen ziehen in das Feld für's Vaterland und nicht für's Geld	298
Wolan, die Zeit iſt kommen, mein Pferd das muß geſattelt ſein	277
Wollt ihr wiſſen, wer ich bin? ich bin ein ruſſch Huſärchenkind	290
Zu Breslau wol auf der Promenade da kann man den Unterſchied ſehn	169

Inhalt.

Seite

I. Balladen 1—41. 3

II. Märchen 42—52. 71

III. Liebeslieder 53—170. 87

IV. Jägerlieder 171—183. 193

V. Eheſtandslieder 184—200. 213

VI. Handwerkslieder 201—227. 237

VII. Soldatenlieder 228—261. 263

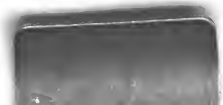
VIII. Vermiſchte Lieder 262—270. 305

IX. Wiegenlieder 271—276. 319

X. Geiſtliche Lieder 277—300. 327

Die seit mehreren Jahren vorbereitete Sammlung schlesischer Volkslieder, deren erste Lieferung hier vorliegt, enthält **300 Lieder mit Melodien** in folgenden 10 Abtheilungen: 1. Balladen, 2. Märchen, 3. Liebeslieder, 4. Jägerlieder, 5. Ehestandslieder, 6. Handwerkslieder, 7. Soldatenlieder, 8. Vermischte Lieder, 9. Wiegenlieder, 10. Geistliche Lieder. Bei jedem Liede sind alle ähnlichen und verwandten Volkslieder, sowol die deutschen als fremden (besonders die scandinavischen, niederländischen und wendischen) nachgewiesen, mitunter auch vollständig oder im Auszuge mitgetheilt. Manches Lied ist in mehreren Lesarten und Melodien aufgenommen, und vielen Texten sind die bedeutendsten Varianten hinzugefügt. Alle Texte und Melodien beruhen nur auf mündlicher Ueberlieferung, und zwar auf mehrfacher, und erscheinen hier ohne alle willkürlichen Aenderungen und Zusätze. Viele Lieder, sogar einige der allerschönsten, waren bisher noch ganz unbekannt, andere, bisher nur nach schlechten und verdorbenen Aufzeichnungen oft gedruckte, finden sich hier zum ersten Male in vollständiger und ursprünglicher oder einer der ursprünglichen nahe kommenden Gestalt. So ist dies Werk gleich ausgezeichnet durch Neuheit, Reichthum und Mannigfaltigkeit des Stoffes wie durch critische und sorgfältige Behandlung von Seiten der Herausgeber, und es wird allen Freunden des deutschen Volksgesanges wie den gelehrten Forschern eine höchst willkommene Gabe sein.

Für Ausstattung des Buches selbst und Correctheit des Druckes ist unseres Seits Alles geschehen. Zugleich haben wir den Preis so niedrig gestellt als bei einem so kostspieligen Unternehmen nur irgend möglich war, und um den Ankauf jedem zu erleichtern, auf den Wunsch der Herren Herausgeber das Erscheinen in einzelnen Lieferungen vorgezogen. Das Ganze wird 20—25 Bogen engen Drucks in gr. Octav betragen und in 4 Lieferungen noch im Laufe dieses Jahres vollständig ausgegeben. Jede Lieferung kostet 15 Neu- oder Silbergroschen.

Leipzig, 1. August 1842.

Breitkopf und Härtel.